

BOGUSŁAW KOPKA

Das KZ Warschau

Geschichte und Nachwirkungen



WARSZAWA 2010

Das KZ Warschau

Geschichte und Nachwirkungen

INSTYTUT PAMIĘCI NARODOWEJ
KOMISJA ŚCIGANIA ZBRODNI PRZECIWKO NARODOWI POLSKIEMU

INSTITUT FÜR NATIONALES GEDENKEN
KOMMISSION ZUR STRAFVERFOLGUNG VON VERBRECHEN GEGEN DAS POLNISCHE VOLK

BOGUSŁAW KOPKA

Das KZ WARSCHAU

Geschichte und Nachwirkungen

Aus dem Polnischen von Jürgen Hensel



Warszawa 2010

Originaltitel
Konzentrationslager Warschau. Historia i następstwa
© Copyright by Instytut Pamięci Narodowej
Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu, Warszawa 2007

Umschlaggestaltung und Umbruch
Tomasz Ginter, Paweł Myszak

Redaktion
Dominika Pyzowska

Technische Redaktion
Andrzej Broniak

Register
Dominika Pyzowska

Pläne
Paweł E. Weszpiński

Auswahl und Bearbeitung der Abbildungen
Piotr Życieński

Abbildungen
Archiv des Instituts für Nationales Gedenken
und
Dokumentationsabteilung des Jüdischen Historischen Instituts

ISBN pdf 978-83-8376-785-7

ipn.gov.pl
ksiegarniaipn.pl

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort eines Zeitzeugen (Jürgen Hensel)	7
1. Einleitung. Quellen und Verlauf der Ermittlungen.	10
2. Prolog. Auftakt zum Vernichtungskrieg	24
3. Himmlers Richtlinien	52
4. Das Lager. Seine Beschreibung und Evakuierung 1944.	68
5. Die Opfer	84
6. Die Täter	120
7. Die Befreiung	140
8. Nach dem Krieg	158
9. Schlussfolgerungen und Forschungspostulate	163
10. Unstimmigkeitsprotokoll	167
11. Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und im Distrikt Warschau	175
Anhang I. Dokumente	189
Anmerkungen zur Herausgabe der Dokumente	191
Nr. 1. 17. August 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Janina Czesława Ź. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter	192
Nr. 2. 20. u. 25. August 1945, Warschau. Protokolle der Vernehmung des Zeugen Bronisław Ś. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter	198
Nr. 3. 23. Oktober 1945. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Marian B. durch Richterin i.V. Halina Wereńko	201
Nr. 4. 24. Oktober 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter	204

Nr. 5. 20. November 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter	206
Nr. 6. 28. Dezember 1945, Warschau. [Abschrift des] Protokolls der Vernehmung des Zeugen Stanisław M. durch den Gerichtsassessor Antoni Krzętowski	208
Nr. 7. 26. Januar 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Janina Czesława Ż. durch den Gerichtsassessor Antoni Krzętowski	211
Nr. 8. 15. April 1946, Warschau. Abschrift des Vernehmungsprotokolls der Zeugin Maria R. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko	213
Nr. 9. 21. Mai 1946, Warschau. Vernehmungsprotokoll der Zeugin Halina J. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko	223
Nr. 10. 24. Mai 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Leonard Karol S. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko	225
Nr. 11. 4. Juli 1946, Wrocław. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Zygmunt Ś. durch den Richter Jerzy Majewski	227
Nr. 12. 9. Juli 1946, Wrocław. Abschrift des Protokolls der Vernehmung der Zeugin Anna C. durch den Richter Jerzy Majewski	234
Nr. 13. 3. August 1946, Warschau. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Felicjan L. durch den Richter Józef Skorzyński	240
Nr. 14. 8. Oktober 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Bronisław Aleksander S. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko	248
Nr. 15. 9. Dezember 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R. durch den Gerichtsassessor Antoni Krzętowski	250
Nr. 16. 23. August 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Stanisław S. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko	251
Nr. 17. 22. Oktober 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Maria R. durch die Richterin Janina Skoczyńska	254
Nr. 18. 28. November 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Srul H. durch die Richterin Janina Skoczyńska	256
Nr. 19. 5. Dezember 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Henoch K. durch die Richterin Janina Skoczyńska	259
Nr. 20. 30. Januar 1948, Warschau. [Protokoll der Vernehmung des Zeugen] Henryk W.	261
Anhang II. Abbildungen	263
Verzeichnis der Abbildungen	313
Aufführung der Abkürzungen	315
Bibliografie	318
Namensregister	338
Ortsregister.	348
Karten	

VORWORT EINES ZEITZEUGEN

Es ist nicht die Regel, dass der Übersetzer eines Fachbuches die Gelegenheit erhält, ein Vorwort zu schreiben. Warum es diesmal doch der Fall ist, möchte ich im Folgenden erklären.

Auch Fachbücher haben nicht nur einen Inhalt, sondern ebenfalls die ihnen nach dem geflügelten Wort („... *habent su fata libelli*“) zustehenden Schicksale. Die polnische Ausgabe dieses Buch, obgleich sie noch nicht einmal drei Jahre alt ist, hat bereits eines. Es hängt ursächlich mit einer der *Nachwirkungen* zusammen, die im Untertitel erwähnt sind. Genau genommen verdankt es dieser überhaupt seine Existenz.

Ziel von Bogusław Kopka ist es, mit seinem Buch zu einer möglichst umfassenden Verbreitung von Wissen beizutragen; allerdings des sehr spezifischen Wissens um die Verbrechen der Deutschen in Warschau 1939–1945. Das kann ich nachvollziehen, zumal auch meine Existenz als Historiker und Übersetzer in – einem gänzlich anderen – Warschau seit den 1970er Jahren darauf beruht, ein solches Wissen zu vermitteln.

Die Klagen oder auch Vorwürfe aus Polen, in Deutschland sei das Interesse an den Leiden der polnischen Bevölkerung im besetzten Polen während des Zweiten Weltkrieges, sind bekannt. Kaum hat man sich – den guten Willen vorausgesetzt – an das gewaltige Thema des Warschauer Aufstands 1944 gemacht, wird mit diesem Buch ein neues Verbrechenskapitel präsentiert: die Einrichtung eines deutschen Konzentrationslagers mitten in Warschau. Doch diesmal geht es nicht so sehr um die geistige Aufnahmefähigkeit der deutschen Nachbarn oder ihre Bereitwilligkeit, auch diese Tatsache zu akzeptieren. Diesmal geht es um die Sperrigkeit der Materie, die in Polen selbst Befremden auslöst, und mir geht es vor allem darum, wie man damit umgeht.

Worum geht es also? Es gibt eine Gruppe von Menschen in Warschau und darüber hinaus in Polen – nähere Angaben, die hier stören würden, sind dem Buch in den entsprechenden Kapiteln zu entnehmen –, die der festen Überzeugung sind, die Deutschen hätten in der zweiten Hälfte 1942 in Warschau ein Lager betrieben, in dessen einem Teil im Westen Warschaus knapp 200.000 ethnische polnische Bürger in Gaskammern umgebracht und ihre Leichen in Krematorien verbrannt worden seien. Dieses werde heute auch in Polen planmäßig verschwiegen wie überhaupt alle Leiden der ethnischen Polen. Der Opfer müsse offiziell und öffentlich gedacht und ihnen ein Denkmal gesetzt werden.

Es ist unschwer zu erkennen, dass es sich um eine späte, aber um so krassere Erscheinungsform der polnisch-jüdischen Leidenskonkurrenz aus der Kriegs- und Besatzungszeit handelt, wenn typische Holocaustmerkmale wie Gaskammern und Krematorien übernommen werden. Und m. E. liegt eine unbewusste, zwangsläufig deformierte, weil zunächst unterdrückte, dann aber nur affirmative Aufarbeitung des

Warschauer Aufstands 1944 vor, wenn die Zahl der angeblichen Opfer in den postulierten Gaskammern grob der Zahl der polnischen Opfer in den Kämpfen zwischen dem 1. August und 3. Oktober 1944 entspricht.

Dies ist eine Konstruktion, die – nicht unähnlich dem Vorgehen der Sowjetregierung im Fall von Katyn – keines Beweises bedarf, weil sie allein auf der Annahme beruht, dass angesichts all der nicht zu leugnenden Verbrechen der deutschen Nationalsozialisten ihnen auch dieses noch zugetraut werden kann. Die Legende vom KZ Warschau, das von ihren Verfechtern aber als Vernichtungszentrum verstanden wird, entstand in den 1980er Jahren unter maßgeblicher Beteiligung der Richterin Maria Trzcińska, die mehrere Jahre lang die Ermittlungen führte.

An diesem Punkt, angesichts eines solch bedrohlichen Szenarios griff das IPN im Jahre 2006 ein; denn eine weitere Agitation der Befürworter von historischen Gaskammern mitten in Warschau drohte, ins Absurde abzugleiten und über kurz oder lang alle Bemühungen zunichte zu machen, ein Bild von den deutschen Kriegsverbrechen in Warschau präsentieren zu können, das seriöser historischer Forschung nicht widersprach.

Dafür gab es nur einen Weg: den Auftrag für eine Spezialuntersuchung zu erteilen, deren Feststellungen sich jederzeit nachprüfen ließen. Damit nicht genug zeigte man sich auch offen für eine deutsch-polnische Zusammenarbeit mit dem Berliner Historiker Andreas Mix vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der dortigen TU. Seine Dokumentationen und Forschungsergebnisse fanden Aufnahme in die Warschauer Ermittlungsakten. Des Weiteren ist erwähnenswert, dass die Ermittlungen zwar immer noch nicht abgeschlossen sind, der Staatsanwalt aber dennoch Erlaubnis erteilt hat, die bisher zusammengetragenen Ermittlungsakten einzusehen und die historisch wertvollsten Dokumente, frühe Zeugenvernehmungen aus den Jahren 1945–1948, zu veröffentlichen.

Nach Gesprächen mit dem Verfasser, nach der Lektüre des Buches und nach Rücksprache mit deutschen Kollegen schien es mir ebenfalls persönlich sinnvoll zu sein, dazu beizutragen, dass ein weiteres Stück deutscher Vergangenheit in der Stadt frei gelegt wurde, in der beispielsweise mein Vater am 5. Oktober 1939 in der Siegesparade mitmarschiert war.

Wichtig war gewiss auch, dass mit einer deutschsprachigen Ausgabe LeserInnen die Möglichkeit gegeben würde, sich mit der Geschichte des KZ Warschau aus polnischer Sicht bekannt zu machen, zumal im kommenden Jahr das Buch von Andreas Mix zum gleichen Thema, nur unter einem anderen Aspekt erscheinen wird.

Trotz allem ist aber nicht allein und nicht immer nur der Inhalt eines Buches entscheidend. Auch wann und warum es erscheint, ist von Bedeutung.

Im öffentliche Leben in Polen wird für mein Empfinden – was sicherlich an den historischen Themen liegen mag, mit denen ich mich befasse – sträflich wenig Gebrauch von *Political Correctness* gemacht.

Als ich dann bedachte, weshalb Bogusław Kopka sein Buch gerade zu dieser Zeit und teils in Zusammenarbeit mit einem deutschen Kollegen geschrieben hatte; dass fast alle Teilnehmer der Buchvorstellung nach deren Ende im Museum des Warschauer Aufstands 1944 eine zeitweilige Belagerung durch protestierende DemonstrantInnen hinnehmen mussten und dass mir schließlich beim Verlassen des Gebäudes im Gerangel fast mein

Exemplar abhanden kam – angesichts all dessen scheint mir, dass das IPN mit diesem Projekt erste Schritte in *Political Correctness* einübt hat.

Dies vor allem erscheint mir mitteilenswert.

Warschau, den 17. November 2009

Jürgen Hensel

EINLEITUNG. QUELLEN UND VERLAUF DER ERMITTLUNGEN

Im Mai 2002 veröffentlichte die Richterin Maria Trzcińska ihr Buch *Ein Vernichtungslager im Zentrum von Warszawa. Das Konzentrationslager Warschau*.¹ In dieser Arbeit fasste sie noch einmal die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zusammen, die sie schon als Richterin in der Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen am Polnischen Volk und als Ehrenmitglied des Komitees zum Bau eines Denkmals für die Opfer des KZ Warschau geführt hatte.

Dank dieser Veröffentlichung wurde der Fall des KZ Warschau, die Geschichte eines in der Öffentlichkeit bisher kaum bekannten Lagers, zu einem wichtigen Bestandteil der Diskussion über den nationalsozialistischen Terror während des Zweiten Weltkriegs. Wichtiger war aber noch, dass neue Dokumente auftauchten, Aussagen von Zeitzeugen und Fotografien aus der Geschichte des Lagers.

Wie die Verfasserin feststellte, sei das Lager bereits im Oktober 1942 aufgrund einer Anordnung Heinrich Himmlers vom 9. Oktober 1942 geschaffen und nicht – wie man bislang angenommen hätte – im Juli des darauf folgenden Jahres, und es habe nicht nur ein Lager an der *ul. Gęsia*, sondern auch Lager in *Koło*, am Westbahnhof (*Warszawa Zachodnia*) und an der *ul. Bonifraterska* umfasst. Das Mutterlager für den Gesamtkomplex sollte danach das Lager in *Koło* gewesen sein, das vorher als Gefangenenlager für polnische Soldaten aus dem Septemberfeldzug gedient hatte. Wie Maria Trzcińska auch feststellte, habe es im Lagerkomplex des KZ Warschau Gaskammern und Krematorien gegeben, in denen die Leichen von Gefangenen bzw. Opfern der Massenexekutionen, die in Warschau stattfanden, verbrannt worden seien. Die Hauptgaskammern, die im Lager am Westbahnhof betrieben worden seien, hätten sich in Konstruktion und Funktionsweise durch besondere technische Lösungen ausgezeichnet, wie sie an anderen Orten der Massenvernichtung – in Treblinka, Auschwitz-Birkenau, Belżec, Sobibór oder Majdanek – nicht vorkamen. Nach Ansicht von Maria Trzcińska deutete das

¹ M. TRZCIŃSKA, *Obóz zagłady w centrum Warszawy. Konzentrationslager Warschau* [Ein Vernichtungslager im Zentrum von Warschau. Das Konzentrationslager Warschau], Radom 2002 (Rez. A. Mix, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/NS-2003-2-163>); vgl. auch EADEM, *KL Warschau*, in: *Encyklopedia »białych plam«*, Bd. 9, Radom 2002. Im September 2006 legte Richterin Trzcińska im Rahmen eines Projektes, das der Vorsitzende des IPN, Dr. habil. Janusz Kurtyka, berufen hatte, eine Ausarbeitung vor, in der sie alle bisherigen Feststellungen betreffend Entstehungsdatum des Lagers, seinen Umfang und die Zahl der Todesopfer aufrecht erhielt. Sie erschien 2007 unter dem leicht veränderten Titel *KL Warschau w świetle dokumentów. Raport dla prezesa Instytutu Pamięci Narodowej na potrzeby szkół i budowy Pomnika Ofiar Obozu KL Warschau* [Das KZ Warschau in Dokumenten. Bericht für den Vorsitzenden des IPN zur Verwendung an den Schulen und zum Bau eines Denkmals für die Opfer des KZ Warschau], im Radomer Verlag POLWEN, in dem bereits die erste Ausgabe des Buches erschienen war..

Vorhandensein dieser Gaskammern darauf hin, dass das Warschauer Lager ein weiteres deutsches Todeslager war, in dem Polen und Juden gemeinsam umkamen, wobei das Gros der Opfer von den erstgenannten gestellt wurde und ihre Zahl nicht kleiner als 200.000 war, d.h. größer noch als die der Opfer des Warschauer Aufstands, die mit ca. 150.000 Toten angegeben wird.

Wissenschaftliche Texte zur Geschichte des KZ Warschau gab es bisher nur einige wenige. Tatiana Berenstein und Adam Rutkowski verfassten vor 40 Jahren den inzwischen klassischen Artikel über das Konzentrationslager für Juden in Warschau (1943–1944).² Auf die nächsten beiden Aufsätze zu diesem Thema musste man bis zum Beginn der 1990er Jahre warten. Regina Domańska fügte ihrer Geschichte der Lager im Warschauer Ghetto einen Anhang mit Faksimiles von wertvollen Dokumenten bei.³ In den Pariser »Zeszyty Historyczne« erschien ein Text von Edward Kossoy über die *Gęsiówka* (KZ Warschau).⁴ Anlass für die Veröffentlichung war die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel am Haus in der *ul. Mordechaja Anielewicza 34* (gegenüber dem Eingang zum Jüdischen Friedhof in der *ul. Okopowa*) und gedacht wurde der 50. Wiederkehr jenes Tages, an dem zu Beginn des Warschauer Aufstands am 5. August 1944 jüdische Häftlinge aus dem Konzentrationslager befreit worden waren, das wegen seiner Lage an der damaligen *ul. Gęsia* gemeinhin »*Gęsiówka*« genannt wurde. Gabriel N. Finder ist Verfasser eines Artikels, der hauptsächlich auf den Erinnerungen seines Vaters Herbert und seines Großvaters Heinrich Finder beruht.⁵

Von Massenmorden an Polen in Warschau – und nicht nur dort – während des Zweiten Weltkriegs unter deutscher Besatzung ist u.a. bei Władysław Bartoszewski,⁶ Regina Domańska,⁷ Tomasz Strzembosz⁸ und in einer Reihe von Quellenausgaben⁹ die Rede, darunter in der „Ludwik-Landau-Chronik“, die unverzichtbar ist, um die Realien der Besatzungszeit in der Stadt kennenzulernen.¹⁰ Als gute Einführung in die Lektüre der

² T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny dla Żydów w Warszawie (1943–1944)* [Ein Konzentrationslager für Juden in Warschau (1943–1944)], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, 62 (1967), S. 3–22.

³ R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie warszawskim* [Lager im Warschauer Ghetto], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytut Pamięci Narodowej*, 34 (1992), S. 124–135.

⁴ E. KOSOY, *Gęsiówka (KL Warschau)* [Das Gęsiówka-Lager (KZ Warschau)], in: *Zeszyty Historyczne* 110 (1994), S. 62–73.

⁵ G.N. FINDER, *Jewish Prisoner Labour in Warsaw after the Ghetto Uprising, 1943–1944*, in: *Polin* 17 (2004), S. 325–351. Die polnische Fassung erschien unter dem Titel *Żydowski obóz pracy w Warszawie po powstaniu w getcie (1943–1944)* [Das jüdische Arbeitslager in Warschau nach dem Ghettoaufstand (1943–1944)], in: *Midrasz*, 4/132 (2008), S. 22–29 in der Übersetzung von P. Paziński.

⁶ U.a. W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień śmierci 1939–1944* [Der Todesring um Warschau 1939–1944], Warszawa 1970; IDEM., *1859 dni Warszawy* [Die 1859 Tage von Warschau], Kraków 1984.

⁷ U.a. R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń i heroizm* [Pawiak – Henkerstätte und Heroismus], Warszawa 1988.

⁸ U.a. T. STRZEMBOSZ, *Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939–1944* [Bewaffnete Aktionen des Warschauer Untergrundes 1939–1944], Warszawa 1983.

⁹ Beispielsweise J. GMITRUK, A. INDRASZCZYK, A. KOSECKI (Hg.), *Pro memoria (1941–1944). Raporty Departamentu Informacji Delegatury Rządu RP na Kraj o zbrodniach na narodzie polskim* [Pro memoria. (1941–1944). Berichte der Informationsabteilung der Regierungsdelegatur der Republik Polen für das Land über die Verbrechen am polnischen Volk], Warszawa – Pułtusk 2004/2005.

¹⁰ L. LANDAU, *Kronika lat wojny i okupacji* [Chronik der Kriegs- und Besatzungsjahre], Bd. 1, Warszawa 1962; Bd. 2, Warszawa 1962; Bd. 3, Warszawa 1963; vgl. auch die historische Studie von T. SZAROTA, *Okupowanej Warszawy dzień powszedni. Studium historyczne*, Warszawa 1988 (dt. *Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau 1.10.1939 bis 31.07.1944*. Vorwort von W. Jacobmeyer. Übersetzt von C. Makowski und R. Makowski, Paderborn 1985).

Ermittlungsakten kann der von Przemysław Piątek herausgegebene Sammelband mit den Arbeiten einiger Staatsanwälte am IPN dienen.¹¹ Hilfreich bei der Quellenlektüre sind ferner auch die Arbeiten zur Methodologie der Erforschung historischer Quellen von Krupa u.a.¹² Als unverzichtbar für alle diejenigen, die sich mit Untersuchungen zur Vernichtung der Juden in den besetzten polnischen Gebieten befassen, dürfte sich auch bald Alina Skibińska vor kurzem erschienener Führer durch Archive und Bibliografien herausstellen.¹³

Die allerneuesten Veröffentlichungen, die bereits im 21. Jahrhundert erschienen, stammen von Andreas Mix, einem deutschen Historiker aus dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin. Er befasst sich hauptsächlich mit dem System des Handelsaustausches und der Korruption unter den Funktionären im KZ Warschau.¹⁴ Das große Plus dieser Arbeit ist, dass die dort getroffenen Feststellungen auf bisher unveröffentlichten Dokumenten aus deutschen Archiven beruhen, von denen polnische Forscher wenig Gebrauch machen. So fand Mix eine Reihe von Transportlisten von Lagerhäftlingen und stellte die Adressen von noch lebenden ehemaligen Häftlingen des Lagers sowie die Namen der Lagerbesatzung fest.¹⁵ Eine gute Ergänzung, insbesondere als Lektüre, die in den historischen Kontext der Gründung des KZ Warschau einführt,

¹¹ P. PIĄTEK (Hg.), *Zbrodnie przeszłości. Opracowania i materiały prokuratorów IPN* [Verbrechen der Vergangenheit. Ausarbeitungen und Materialien von Staatsanwälten des IPN], Warszawa 2006 (vgl. dort u.a. I. NIEZGODA, *Pojęcie zbrodni nazistowskich w prawie karnym. Kwalifikacja prawna i aspekty prowadzonych postępowań karnych* [Der Begriff der Naziverbrechen im Strafrecht. Rechtliche Qualifikation und Aspekte der geführten Strafverfahren]; I. MARCINKIEWICZ, P. PIĄTEK, *Obozy jako narzędzia represji w czasie okupacji oraz w pierwszej dekadzie PRL w śledztwach Oddziałowych Komisji Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu. Wybrane dokumenty* [Lager als Repressionsinstrumente in der deutschen Besatzungszeit und im ersten Jahrzehnt der Volksrepublik Polen in den Ermittlungen der Abteilungen der Kommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk. Ausgewählte Dokumente]).

¹² B. KRUPA, *Wspomnienia obozowe jako specyficzna odmiana pisarstwa historycznego* [Lagererinnerungen als eine spezifische Variante der Geschichtsschreibung], Kraków 2006; J. STRUK, *Holokaust w fotografiach. Interpretacje dowodów* [Der Holocaust auf Fotografien. Interpretationen von Beweisen], Warszawa 2007.

¹³ A. SKIBIŃSKA, *Źródła do badań nad zagładą Żydów na okupowanych ziemiach polskich. Przewodnik archiwalno-bibliograficzny* [Quellen zur Erforschung der Judenausrottung in den besetzten Gebieten Polens. Ein Führer durch Archive und Bibliografien], Warszawa 2007.

¹⁴ A. MIX, *Das KZ Warschau und der Abriss des Warschauer Ghettos*, in: *Lagersystem und Repräsentation. Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Tübingen 2004 (weiterhin zit. A. MIX, Akta śledztwa [Ermittlungsakten]). Die polnischsprachige Fassung dieses Artikels befindet sich in der Übersetzung des vereidigten Dolmetschers J. Domagała in den Ermittlungsakten der Kommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – IPN – Abteilung in Łódź; A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7825; IDEM, *Arbeitslager Warschau jako filia obozu koncentracyjnego na Majdanku* [Das Arbeitslager Warschau als Filiale des Konzentrationslagers Majdanek], in: *Zeszyty Majdanka* 23 (2005), S. 55–70; IDEM, *Warschau – Stammlager*, in: *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 8: Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmo, Belzec, Sobibór, Treblinka, Hg. W. BENZ, B. DISTEL, München 2008, S. 91–126. Eine Literaturübersicht bieten: Geschichte der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945. Bibliographie zur Zeitgeschichte bearbeitet von C. WEISZ und I. BRÜCKNER, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 56 (2008), S. 113–126 sowie der bibliografische Beitrag von E. MÜHLE, *Najnowsze tendencje w niemieckich badaniach historii Polski* [Die neuesten Tendenzen in der deutschen Forschung zur Geschichte Polens], in: *Kwartalnik Historyczny* (3) (2008), S. 131–147. Vgl. auch E. KOZŁOWSKA, A.M. KWIATKOWSKA, *Bibliografia zawartości Przeglądu Zachodniego 1996–2007* [Bibliografie des Inhalts des *Przegląd Zachodni* 1996–2007], Poznań: Instytut Zachodni 2009; P. MADAJCZYK, *II wojna światowa w historiografii niemieckiej* [Der Zweite Weltkrieg in der deutschen Historiographie], in: *Dzieje Najnowsze* (3) (2009), S. 59–72.

¹⁵ Mix besitzt eine Liste mit den Namen von 430 Häftlingen und 360 SS-Funktionären des KZ Warschau. Vgl. die Ermittlungsakten in Sachen Völkermordverbrechen, begangen durch Deutsche in den Jahren 1943–1944 im Konzentrationslager in Warschau, Sign. 35/06/Zn (weiterhin: Akta śledztwa), S. 7254, 7258, 7774–7787. Auf eine Angabe der Bandnummer wurde in Folge fortlaufender Seitenzählung verzichtet.

ist der von Dariusz Libionka im Auftrag des IPN herausgegebene Sammelband über die Aktion Reinhardt.¹⁶ Unter den Quellenausgaben ist weiterhin der Dokumentenband unübertroffen und unverzichtbar, den Tatiana Berenstein, Artur Eisenbach und Adam Rutkowski¹⁷ 1957 publizierten. Dort ist eine Reihe von Dokumenten aus der Zeit vor Einrichtung des Lagers veröffentlicht.

Der vorliegende Text ist als ein weiterer Beitrag zum Thema KZ Warschau zu verstehen. Es war nicht meine Absicht, eine erschöpfende Monografie des Lagers zu schreiben; denn für eine Gesamtdarstellung wäre es angesichts der Tatsache, dass die Untersuchung noch läuft, im Augenblick zu früh. Ziel der Arbeit ist es daher, die neu gewonnenen Feststellungen und Erkenntnisse zu beschreiben und gleichzeitig zu versuchen, sie zu systematisieren, den historischen Hintergrund zu skizzieren und die wichtigsten Dokumente vorzustellen. Wichtig sind ebenfalls Fragen, die immer wieder von Historikern und Veteranenverbänden aufgeworfen werden, insbesondere diejenigen, die am meisten Streit verursachen und Zwietracht säen, wie: die Größe des Lagers, seine Fläche, seine Bestimmung und sein Charakter, wie viele Personen dort tatsächlich umkamen, ob es im Lager Gaskammern oder Krematorien gab – und wenn dem so war, dann wo? Und ob es stimmt, dass das Lager schon im Oktober 1942 in Betrieb war. Die verwickelte Terminologie, die mit der Struktur des deutschen Polizeiapparats zusammenhängt, wird im Kapitel *Der Polizeiapparat im GG und im Distrikt Warschau* erklärt, das mit einem Organisationsschema der deutschen Besatzungsbehörden in Polen und mit einer Tabelle der Dienstgrade von SS und Wehrmacht sowie den polnischen Entsprechungen abschließt. Die Namen und Dienstgrade der Polizeiführerposten im Distrikt Warschau hat Dr. Jacek Andrzej Młynarczyk, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Historischen Institut (DHI) Warschau zusammengestellt.

Die Quellenbasis bilden die Ermittlungsakten in Sachen Völkermordverbrechen, begangen von Deutschen in den Jahren 1943–1944 im deutschen Konzentrationslager in Warschau (Sign. S 35/06/Zn). Das erste Strafverfahren in Sachen Völkermord begangen durch Deutsche während des Zweiten Weltkriegs auf dem Gebiet des Warschauer Ghettos und nachfolgend des KZ Warschau wurde mit Kriegsende im Mai 1945 eröffnet. Kurz darauf wurde es jedoch eingestellt, weil der Zutritt auf das Gelände des ehemaligen deutschen Konzentrationslagers untersagt wurde. Am selben Ort befand sich weiterhin ein Arbeitslager, nur dass es diesmal dem Ministerium für öffentliche Sicherheit unterstand, das eine kommunistische Leitung hatte.¹⁸ Die letzten Maßnahmen im damaligen

¹⁶ D. LIBIONKA (Hrsg.), *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie* [Aktion Reinhardt. Die Vernichtung der Juden im Generalgouvernement], Warszawa 2004; vgl. auch B. MUSIAL (Hrsg.) »Aktion Reinhardt«. *Der Völkermord an den Juden im generalgouvernement 1941-1944*, Osnabrück 2004, Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau.

¹⁷ T. BERENSTEIN, A. EISENBACH, A. RUTKOWSKI (Hrsg.), *Eksterminacja Żydów na ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej. Zbiór dokumentów* [Die Ausrottung der Juden auf polnischem Boden während der Nazibesatzung. Dokumentensammlung], Warszawa 1957.

¹⁸ Im Bericht des Sekretärs der Kommission für die Untersuchung der deutschen Verbrechen in Warschau über das Vernichtungslager auf dem Gebiet des ehemaligen Militärgefängnisses in der ul. Zamenhofs 19 vom 20. Juli 1945 schrieb Bronisław Świdorski dass, »gegenwärtig aus dem alten Militärgefängnis in der [ul.] *Dzika* und dem Gelände des Konzentrationslagers, das an der ul. *Dzika*, *Gęsia* und *Zamenhofs* liegt, ein Arbeitslager für deutsche Kriegsgefangene und Volksdeutsche gemacht wird« (Ermittlungsakten, S. 224).

Verfahren, wie beispielsweise Zeugenvernehmungen, erfolgten 1947. Formal wurde die gerichtliche Ermittlung »im Fall der Massenmorde, die in den Jahren 1943–1944 im Konzentrationslager Warschau von SS-Funktionären begangen wurden« von der Hauptkommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen in Polen im Jahre 1974,¹⁹ auf Antrag der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen [weiterhin ZStL] vom 30. Mai 1973, aufgenommen.²⁰ 1976 wurde das Verfahren eingestellt, da sich die Beweismöglichkeiten auf dem Gebiet der Volksrepublik Polen erschöpft hatten²¹ und die Akten wurden an das Archiv der Hauptkommission überwiesen. Zehn Jahre später, als neue Beweise auftauchten, wurde die Ermittlung nach einer Entscheidung vom 17. Januar 1986 wieder aufgenommen.²² Am 13. November desselben Jahres wurde beschlossen, die Ermittlungen in Sachen Straßenexekutionen in Warschau ab 1943 bis zum August 1944 und in Sachen der Mordfälle, die zur selben Zeit im Konzentrationslager Warschau begangen wurden, zu einer gemeinsamen Ermittlung zusammenzufassen.²³ Die Ermittlung in den 1970er und 1980er Jahren führte die Richterin Maria Trzcińska. Die Ermittlungsakten wurden 1996 der Warschauer Wojewodschaftsanwaltschaft übergeben, welche die Ermittlung mit Entscheid vom 30. Mai 1996 einstellte – teils, weil die Täter gestorben, teils, weil sie nicht entdeckt worden waren.²⁴

Das im Verlauf der Ermittlung gesammelte Beweismaterial wurde vereinigt und zeitweise durch Vermittlung der ZStL²⁵ an die Staatsanwaltschaft am Landgericht

¹⁹ Ermittlungsakten, S. 1254–1255 (Antrag der Richterin Maria Trzcińska vom 1. März 1974 auf die Aufnahme eines Ermittlungsverfahrens in Sachen Konzentrationslager Warschau).

²⁰ Ermittlungsakten, S. 2928–2950 (polnische Übersetzung des Antrags, S. 28–56; den Antrag unterschrieb der Generalstaatsanwalt am Landesgericht Dr. Ruckerl).

²¹ Ermittlungsakten, S. 143–144 (Entscheidung des Richters Antoni Cieślak vom 2. Februar 1976 über die Einstellung der Untersuchung; vgl. S. 1445–1446).

²² Ermittlungsakten, S. 1454–1456 (Entscheidung der Richterin Maria Trzcińska vom 17. Januar 1986 über die Wiederaufnahme des Verfahrens mit einer erläuternden Eintragung).

²³ Ermittlungsakten, S. 150–152 (Entscheidung der Richterin Maria Trzcińska vom 17. Januar 1986, die beiden Fälle zu verbinden).

²⁴ Ermittlungsakten, S. 1232–1245 (Entscheidung des Staatsanwalts Stanisław Szustakiewicz vom 30. Mai 1996 über die Einstellung der Untersuchung mit ausführlicher Begründung). Einige Tage früher, am 24. Mai 1996 war beschlossen worden, die Ermittlungsakten in Sachen nationalsozialistische Verbrechen auf dem Gelände des Konzentrationslagers in Warschau und die Materialien betreffend Straßenexekutionen und Massenerschießungen in den Ruinen des ehemaligen Warschauer Ghettos zu trennen (Ermittlungsakten, S. 203–204, Entscheidung des Staatsanwalts Aleksander Woźniak vom 24. Mai 1996).

²⁵ Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg entstand am 1. Dezember 1958. Sie erhielt das Recht, selbstständig Vorermittlungen und Ermittlungen zu führen. Anfänglich betrafen diese Berechtigungen nur Verbrechen, die in Konzentrationslagern, Zwangsarbeitslagern und Ghettos begangen worden waren, sowie Verbrechen der Einsatzgruppen von SD und SS außerhalb des Gebiets der Bundesrepublik Deutschland. Bei Verbrechen, die von Nazis auf dem Gebiet der BRD, z.B. in den dort gelegenen Konzentrationslagern begangen worden waren, blieb bei Ermittlungen weiterhin die örtliche Staatsanwaltschaft zuständig. Auch Kriegsverbrechen fielen nicht in die Kompetenz der ZStL. Seit November 1964 erhielten die Staatsanwälte aus Ludwigsburg das Recht, alle Nazi-Verbrechen unabhängig vom Ort, an dem sie begangen wurden, zu verfolgen und ab 1965 nahmen sie auch die Verfolgung von Verbrechen an Gefangenen auf. Nach über vierzigjähriger Tätigkeit stellte die ZStL im Jahr 2000 ihre Ermittlungen ein und wurde als Archiv eine Außenstelle des Bundesarchivs in Ludwigsburg – Bundesarchiv Außenstelle in Ludwigsburg (H. SOLGA, *Niemcy. Sądzący i sądzeni 1939–2000* [Deutsche. Verurteilende und Verurteilte 1939–2000], Kraków [2004], S. 159, 160, 166, 345). In den Ermittlungsakten der ZStL finden sich zahlreiche Aussagen ehemaliger Soldaten des III. Bataillons des 23. SS- und Polizei-Regiments in Warschau, *ul. Żelazna*, das vom Frühjahr 1943 bis Sommer 1944 auf dem Gelände des (ehemaligen) Ghettos eingesetzt wur-

München I überwiesen, die gleichzeitig Ermittlungen im Fall Nazi-Verbrechen im Konzentrationslager Warschau führte.

Überwiesen wurden:

– am 22. März 1974 die Vernehmungsprotokolle von 9 Zeugen, die auf Antrag der ZStL aufgenommen waren,²⁶

– am 3. Januar 1976 die Vernehmungsprotokolle von 11 Zeugen, Abschriften von Autopsieprotokollen aus den Jahren 1945 und 1946, Fotografien der Orte, an denen Verbrechen verübt worden waren, und andere Dokumente,²⁷

– am 13. Dezember 1994 die Vernehmungsprotokolle von 64 Zeugen sowie eine Anzahl von Xerokopien verschiedener Dokumente (Befehle; lagerinterne Schreiben, wie z.B. Bereitschaftslisten des Elektrikerkommandos in Lager I und Lager II sowie Kontrollzeitabellen aus beiden Lagern, Berichte der Widerstandsbewegung, nach dem Krieg erbrachte Beweise; Aufnahmen von Gegenständen im Lager).²⁸

Die ZStL begann ihre Ermittlungen in Sachen KZ Warschau 1967.²⁹ Daran ist interessant, dass dies nicht geschah, weil neue Dokumente oder Zeugenaussagen aufgetaucht wären, sondern weil die ZStL von ihrer vorgesetzten Behörde die Weisung erhielt, vor Ablauf der damals noch bestehenden Verjährungsfrist für Mord in der Zeit des Nationalsozialismus Ermittlungen aufzunehmen, die sämtliche Konzentrationslager betrafen. Grundlage für die Ermittlungen im Fall des KZ Warschau war ein Eintrag im Verzeichnis der nationalsozialistischen Lager beim Internationalen Suchdienst in Arolsen. Die ZStL überwies ihre Akten der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I, die Ermittlungen gegen den ersten Lagerkommandanten Wilhelm Goecke und andere einleitete und am 24. März 1974 die Einstellung der Ermittlungen verfügte, weil die Angeklagten nicht mehr lebten. Am 12. Mai 1980 erließ die Staatsanwaltschaft am Bezirksgericht München eine Verfügung über die Einstellung der Ermittlungen gegen die übrigen Angeklagten,³⁰ weil die Verdächtigten gestorben und keine Täter entdeckt worden waren – konkret aus Mangel an Beweisen, die ihre Identifizierung ermöglichen hätten.³¹

de und für die Massenmorde an Juden und Polen verantwortlich war. Die Aussagen enthalten Hinweise auf das Konzentrationslager in Warschau, Abrissarbeiten im Ghetto und die Beschäftigung von polnischen Zivilarbeitern (vgl. Ermittlungsakten, S. 7790, Anmerkungen von Andreas Mix für das IPN).

²⁶ Die Protokolle wurden mit einem Begleitschreiben, das der damalige Direktor der Hauptkommission, Czesław Pilichowski, unterzeichnet hatte, der ZStL über die Militärmission der VR Polen in Berlin übergeben (Ermittlungsakten, S. 1349–1351). Es sei erwähnt, dass die polnische Hauptkommission in den Jahren 1965–1969 der ZStL über 80.000 (!) Dokumente überwies, die Verfahren betrafen, die seinerzeit von der ZStL geführt wurden (H. SOLGA, *Niemcy. Sądzący...*, S. 343).

²⁷ Wie vorher wurden die Dokumente mit einem von Direktor Pilichowski unterzeichneten Begleitbrief über die Militärmission der VR Polen in Berlin überwiesen (Ermittlungsakten, S. 1394–1396). Eine Empfangsbestätigung erfolgte 1974 wie 1976; vgl. Ermittlungsakten, S. 1457, 1467.

²⁸ Die Dokumente überwies Ryszard Walczak, Direktor der Hauptkommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen die Polnische Nation – IPN (Ermittlungsakten, S. 1532–1538).

²⁹ Ich danke Andreas Mix für seine hilfreichen Mitteilungen über die Ermittlungen bezüglich des KZ Warschau in der Bundesrepublik Deutschland.

³⁰ Zu den Namen der Angeklagten, vgl. das Kapitel *Die Täter* in diesem Buch.

³¹ Ermittlungsakten, S. 1200–1226 (die Abschrift der Verfügung über die Einstellung der Ermittlungen war von Staatsanwalt Schmitt unterzeichnet). Von dieser Verfügung erfuhr die polnische Justiz am 11. März 1996, als die ZStL diese Abschrift zusammen mit einem Begleitschreiben an Ryszard Walczak, den Generaldirektor der

Im Einklang mit der Verfügung besagter Staatsanwaltschaft in München vom 21. November 1995 wurde nach der Beurteilung des Materials, das die Hauptkommission zur Untersuchung von Verbrechen am Polnischen Volk 1994 geschickt hatte, kein vorbereitendes Verfahren wieder aufgenommen. In den 1990er Jahren berücksichtigten die Mitarbeiter der ZStL bei Verfahren, die Verbrechen in der Nazizeit betrafen, auch Ermittlungsakten der Stasi.³² Es wurden also auch Verfahren gegen noch lebende SS-Leute und ihre Mitarbeiter im Lager bewertet. Die Ergebnisse dieser Nachforschungen erwiesen sich nach deutschem Recht als nicht hinreichend, um die Ermittlungen fortzusetzen. Am 9. Februar 1999 entschied die o.g. Münchner Staatsanwaltschaft, im Zusammenhang mit dem KZ Warschau kein Verfahren mehr aufzunehmen.

Nachdem der Sejm der Republik Polen am 27. Juli 2001 einen Beschluss zum Gedenken der Opfer des Konzentrationslagers Warschau gefasst hatte (Monitor Polski vom 7. August 2001),³³ entschied die Bezirksstaatsanwaltschaft in Warschau mit Beschluss vom 15. Januar 2002, das eingestellte Verfahren wieder zu eröffnen.³⁴ Am 30. Januar 2002 wurden die Akten an die Abteilungskommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – IPN in Warschau überwiesen. Am 30. September 2003 entschied Staatsanwalt Lech Kochanowski, „die Ermittlungen im Fall der massenhaften Tötungen in den Jahren 1943–1944 im Konzentrationslager in Warschau durch SS-Männer mit den Ermittlungen im Fall der Tötung von zehn Polen durch deutsche Soldaten aus einer nicht festgestellten Einheit an einem nicht festgestellten Tag zwischen dem 21. und 23. Dezember 1943 in Warschau zu verbinden.“³⁵ Im August 2006 wurden

Hauptkommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das Polnische Volk – IPN, schickte.

³² Zu Stasi-Akten betreffend Nazi-Verbrecher vgl. u.a. H. LEIDE, *NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR*, Hamburg 2006; vgl. auch das Interview unter dem sprechenden Titel »Der braune Schatten der Stasi«, das die Warschauer Rzeczospolitka mit dem Verfasser dieses Buchs führte (Ausgabe vom 10. – 11. Februar 2007, S. A15).

³³ Der Beschlusstext lautet: „Der Sejm der Republik Polen wünscht, zum 57. Jahrestag der Beendigung der verbrecherischen Tätigkeit im Konzentrationslager Warschau, die nach Tausenden zählenden Einwohner von Warszawa zu ehren, die in der Folge von Besatzungsmaßnahmen Hitlerdeutschlands den Märtyrertod erlitten haben.

Warszawa, Polens Hauptstadt, sollte von der Landkarte Europas verschwinden und an seiner Stelle sollte die »Neue deutsche Stadt Warschau« entstehen.

Indem der Sejm der Republik Polen an dieses große Drama des Polnischen Volkes zur Warnung und Erinnerung kommender Generationen erinnert, in der Überzeugung, dass sie aus dieser tragischen Erfahrung Weisheit und Kraft schöpfen, ruft er dazu auf:

– ein Denkmal zu errichten, um die nach Tausenden zählenden Polen, die Einwohner von Warszawa, die im KZ Warschau im Rahmen eines Planes zur Zerstörung der Hauptstadt Polens ermordet wurden, und auch die zusammen mit ihnen ermordeten Bürger anderer Nationalität – Juden, Griechen, Zigeuner, Weißrussen und italienische Offiziere – zu ehren,

– den Grundstein, der vom Heiligen Vater Johannes Paul II. geweiht wurde, in den Bau des Denkmals zu Ehren der Opfer des KZ Warschau zu integrieren.“ (Dziennik Ustaw 2001, Nr. 24, Pos. 413; MP Nr. 01.24.413).

³⁴ Ermittlungsakten, S. 6567 (Beschluss der Staatsanwältin Maria Grabska-Taczanowska vom 15. Januar 2002 über die Wiedereröffnung eines eingestellten Verfahrens).

³⁵ In der Begründung heißt es: „Die Abteilungskommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk in Warschau führt die Ermittlungen im Fall massenhafter Tötungen durch Funktionäre deutscher Besatzungsbehörden in den Jahren 1943–1945 im Konzentrationslager in Warschau und [im Fall] der Tötung von zehn Polen durch deutsche Soldaten aus einer nicht festgestellten Einheit an einem nicht festgestellten Tag zwischen dem 21. und 23. Dezember 1943 in Warschau. Feststellungen, die bisher in den beiden erwähnten Ermittlungen gemacht wurden, zeigen, dass diese Fälle sich auf die verbrecherische Tätigkeit deutscher Besatzungsbehörden in Warschau in Form von Massenexekutionen der Bevölkerung beziehen. Unter

die Ermittlungen im Fall KZ Warschau an die Abteilungskommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – IPN in Łódź überwiesen.³⁶

Die gesamte Dokumentation umfasst 47 umfängliche Bände mit Hauptakten und sieben Bände mit Hilfsmaterialien (größtenteils Sekundärmaterial aus den Hauptakten), ferner drei Mappen mit Luftaufnahmen und zwei großformatigen Plänen, die 1980 von der Zentrale für Luftaufnahmen des Topografischen Vorstands des Generalstabs des Polnischen Heeres aus Fotoskizzen von Luftaufnahmen angefertigt wurden.

In den Akten befinden sich amtliche Dokumente von zivilen, militärischen und Polizei-Besatzungsbehörden in Polen und deren Vollmachtgebern in Berlin, Erinnerungen und Berichte von Häftlingen, Lagerpläne und -skizzen sowie interessanterweise eine umfangreiche Fotodokumentation, die im Augenblick der Befreiung des Lagers am 5. August 1944 sowie kurz nach Kriegsende aufgenommen wurde, u.a. von der teils auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses in der ul. Zamenhofs und ul. Gęsia durchgeführten Exhumierung von Leichen und Asche der Opfer der Nazi-Barbarei. Das Material stammt aus verschiedenen Archiven: aus dem Archiv für Neue Akten (AAN) in Warschau, aus dem IPN (Büro für Zugänglichmachen und Archivierung von Dokumenten der GKŚZpNP), aus dem Jüdischen Historischen Institut (ŻIH) in Warschau und aus der ZStL. Eine wertvolle, aber von Historikern selten genutzte Quelle sind – was verständlich ist, da die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind – Protokolle von Zeugenaussagen, die ein bewegendes Zeugnis von den Lebensbedingungen im Lager geben. Sie sind auch eine wichtige Beweisquelle im Fall der Verbrechen, welche die Nazis an der polnischen und jüdischen Zivilbevölkerung Warschaus in der Zeit zwischen dem Fall des Aufstands im Warschauer Ghetto und dem Ausbruch des Warschauer Aufstands begingen. Selbstverständlich müssen die Protokolle mit anderen Zeugnissen konfrontiert werden.

In den Ermittlungsakten wurden zahlreiche Protokolle aus den Nachkriegsprozessen der Hauptvertreter des nationalsozialistischen Terrorapparats gesammelt, die ihre Verbrechen in Warschau und auf dem Gebiet des Distrikts Warschau begingen, wie beispielsweise SS-Standartenführer Ludwig Hahn, Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD, in Warschau in der Zeit von Ende Juli / Anfang August 1941 bis Dezember 1944 (oder nach anderen Quellen bis Januar 1945³⁷) oder SS-Brigadeführer Paul Otto Geibl,

Beachtung des breiten subjektiv-objektiven Bereichs, der in beiden Ermittlungen auftritt, was oben erwähnt wurde, sowie unter Berücksichtigung der Prozesswirtschaftlichkeit musste vorgegangen werden wie eingangs dargelegt“ (Akten der Abteilung Aufsicht über die Ermittlungen der Hauptkommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk).

³⁶ Verordnung Nr. 9/06 des Direktors der Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen an der Polnischen Nation in Sachen Überweisung von Ermittlungen (Aktensignatur S 12/02/Zn OKŚZpNP w Warszawie) vom 4. August 2006 zur Weiterführung durch die OKŚZpNP in Łódź. Die Verordnung wurde in Vertretung vom Vorsitzenden der Abteilung für Aufsicht über die Ermittlungen der GKŚZpNP, dem Staatsanwalt Antoni Kura (ebd.) unterschrieben. Kraft der Organisations- und Ordnungsanordnungen der Direktoren der GKŚZpNP sind die Ermittlungsführer die Staatsanwälte der OKŚZpNP in Łódź, Robert Kopidłowski sowie Tadeusz Krywicki, Staatsanwalt der GK und delegiert an die OKŚZpNP in Łódź.

³⁷ Ermittlungsakten, u.a. S. 6387–6394, 6421–6425, 6427–6437. Vgl. Dokument Nr. 27 in der polnischen Sprachversion der vorliegenden Arbeit. Im Archiv des IPN befinden sich 14 Bände Ermittlungsakten (Ds. 7/64) unter der gemeinsamen Titel „Warszawa »Pawiak« getto. Ludwig Hahn et al.“, Sign. W 740. Vgl. dazu auch die Kapitel *Die Täter* und *Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und im Distrikt Warschau* in diesem Buch.

SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau von März 1944 bis Januar 1945.³⁸ Man muss jedoch unterstreichen, dass der Quellenwert der Gerichtsakten aus der Nachkriegszeit sehr gering ist; denn es war Norm, dass in den Prozessen Falschaussagen der Funktionäre des deutschen Zwangsapparats als Beweismaterial verwendet wurden.³⁹ Deshalb ist auch gegenüber allen Arten von Aussagen und Erklärungen, die von diesen Verbrechern vor Gerichten Volkspolens abgegeben wurden größte Vorsicht geboten. Bei der Schätzung von Verlusten an Menschenleben können sie in keinem Fall kritiklos als entscheidende Quelle benutzt werden.

Die bei weitem meisten Dokumente in den Ermittlungsakten beziehen sich direkt auf die Geschichte des Lagers in der *ul. Gęsia*, d.h. des Arbeitserziehungslagers für Polen und des Konzentrationslagers/Arbeitslagers, einer Filiale des KZ Lublin. Sehr wenige und sehr bruchstückhafte Zeugnisse beziehen sich auf Vorgänge in angeblichen Lagern in *Kolo*⁴⁰ und am Westbahnhof.⁴¹ Die wenigen Vernehmungsprotokolle von Zeugen, die dort das Vorhandensein von Lagern mit Gaskammern feststellten, sind in ihrer Beschreibung ungewöhnlich bescheiden und widersprechen auch einander. Die einen Zeugen behaupteten bei ihrer Vernehmung, dass es ein Lager in *Kolo* und mehrere Lager am Westbahnhof gegeben habe, andere, dass dies nicht der Fall gewesen sei. Derartige Interpretationsprobleme gibt es bei der Lektüre der Ermittlungsakten betreffend das Konzentrationslager in der *ul. Gęsia* nicht. Wenn es um das angebliche Lager in der *ul. Bonifraterska* geht, so hat kein einziger Zeuge ausgesagt, dass sich dort ein deutsches Lager befunden habe. In den Akten der besprochenen Ermittlung sowie im Material, das bei den Ermittlungen im Fall der Straßenexekutionen in Warschau sowie in den Ruinen des ehemaligen Ghettos gesammelt wurde (Sign. S 50/04/Zn) ist hingegen eine reichhaltige Dokumentation zu den dort durchgeführten Erschießungen erhalten geblieben.⁴²

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen: einer Studie und einem Anhang von Dokumenten und Illustrationen. Im analytischen Teil der Studie versuche ich, das Rätsel des Konzentrationslagers Warschau zu lösen. Dabei betrachte ich meine Feststellungen weiterhin als vorläufig. Sie erfordern weitere Nachforschungen und Vergleiche, deren Ergebnisse sicherlich in einer vollständigen Monografie des Lagers sowie in der Beschlussformel der Feststellung des die Ermittlungen führenden Staatsanwalts des IPN vorgestellt werden, was hoffentlich in Kürze erfolgt. Im Kapitel *Die Befreiung* bediene ich mich einer anderen Narration als in den übrigen Kapiteln. Der Augenblick,

³⁸ Ermittlungsakten, u.a. S. 1856–1882, 6399–6403.

³⁹ W. BORODZIEJ, *Terror i polityka. Policja niemiecka a polski ruch oporu w GG 1939–1944* [dt. *Terror und Politik. Die deutsche Polizei und die polnische Widerstandsbewegung um Generalgouvernement 1939–1944*. Mainz 1999], Warszawa 1985, S. 14 (zit. nach R. ŚMIETANKA-KRUSZELNICKI, *Protokół przesłuchania jako źródło historyczne* [Das Vernehmungsprotokoll als historische Quelle], in: F. MUSIAŁ (Hrsg.), *Wokół teczek bezpieki – zagadnienia metodologiczno-źródłoznawcze* [Die Akten des Sicherheitsdienstes. Fragen zur Methodologie und Quellenkenntnis], Kraków 2006, S. 357–358); vgl. K. KOMOROWSKI, *Bitwa o Warszawę '44. Militarne aspekty Powstania Warszawskiego* [Die Schlacht um Warschau '44. Militärische Aspekte des Warschauer Aufstandes], Warszawa 2004, S. 70.

⁴⁰ Vgl. Dokumente Nr. 115 und 117 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit) sowie Verweise auf andere Zeugenaussagen in den Anmerkungen am Ende dieser Dokumente.

⁴¹ Vgl. Dokument Nr. 110 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit) sowie Verweise auf andere Zeugenaussagen in den Anmerkungen am Ende dieses Dokuments.

⁴² Vgl. dazu ausführlicher im Kapitel *Unstimmigkeitprotokoll* in diesem Buch.

in dem das Lager am denkwürdigen 5. August 1944 von den Soldaten des Bataillons „Zośka“ erobert wurde, wird in der Form einer historischen Reportage dargestellt, für die einige Abschnitte aus den Erinnerungen der Aufständischen und die Aufzeichnung einer Sendung des Aufständischenradios verwendet wurden. Die im *Prolog* angeführten literarischen Werke (von Antoni Slonimski, Ferdynand Goetel und Ludwik Hirszfeld), die einen integralen Bestandteil dieser Arbeit bilden, werden in verkleinerter Schrift abgedruckt.

Sämtliche Schlussfolgerungen, Thesen oder Hypothesen beruhen auf einer sorgfältigen Prüfung der Ermittlungsakten und der Fachliteratur. Die Titel der zitierten Arbeiten und Quellen sind am Ende der Arbeit zusammengestellt.

Das Buch schließt mit einer ikonografischen Dokumentation sowie einem Personen- und Ortsregister. Die abgebildeten Fotografien bilden ebenfalls einen integralen Bestandteil des Buchs und illustrieren die verwandten Dokumente. Bis auf eine Ausnahme stammen alle Abbildungen im Buch aus den Sammlungen des IPN; dieses eine Foto im Kapitel *Nach dem Krieg* hat die Dokumentenabteilung des Jüdischen Historischen Instituts zur Verfügung gestellt.

Bei den veröffentlichten Dokumenten handelt es sich um bisher unveröffentlichte Vernehmungsprotokolle von Zeugen und Autopsien. Sie sind in voller Länge und inhaltlich ungekürzt abgedruckt– wenn auch mit zwei rechtlich bedingten Ausnahmen. Die Eingriffe, die nach geltendem polnischen Recht vorgenommen werden mussten, bestehen erstens in einer Anonymisierung der Zeugenpersonalien, d.h. es erscheint nur der Vorname und der Anfangsbuchstabe des Familiennamens des Zeugen oder der Zeugin, und zweitens in einer Auslassung von sog. empfindlichen Angaben im Sinne des Art. 27 Abs. 1 des Gesetzes über den persönlichen Datenschutz vom 29. August 1997 (DzU 2002, Nr. 101, Position 926 mit späteren Änderungen).⁴³ Insgesamt wurden in der polnischen Ausgabe 169 Protokolle herausgegeben: 161 Zeugenaussagen, sieben Vorweisungen von Aufnahmen verdächtiger Personen und ein Autopsieprotokoll, die sich sämtlich auf tatsächliche wie auf mutmaßliche Lager des KZ Warschau beziehen. Diese Dokumente sind nicht nur eine wichtige Quelle, um die Geschichte des Lagersystems aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs kennenzulernen, sondern auch eine Art Chronik des Verlaufs der Ermittlungen selbst; denn bis auf einige Unterbrechungen führten von 1945 bis heute immerhin über ein Dutzend Richter und Staatsanwälte Ermittlungen in Sachen Naziverbrechen im deutschen Konzentrationslager in Warschau und auf dem Gelände des ehemaligen Warschauer Ghettos.⁴⁴ Jede und jeder von ihnen war bemüht, nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit über das KZ Warschau zu ermitteln.

Am Anfang der Ermittlungen mussten vor allem Dokumente und Beweise aller Art, die deutsche Vergehen auf Warschauer Gebiet, darunter auf dem Gelände des Ghettos und des ehemaligen Militärgefängnisses in der *ul. Zamenhofa* betrafen, gesammelt

⁴³ Verfügung des Staatsanwalts Robert Kopytowski vom 15. Januar 2007 betreffend die Herausgabe von Ermittlungsakten in Form von Xerokopien und die Zustimmung zu ihrer Veröffentlichung.

⁴⁴ Unter den Vernehmungsprotokollen stehen u.a. die Namen von 1. Mikołaj Halfter, 2. Halina Wereńko, 3. Antoni Krzętowski, 4. Jerzy Majewski, 5. Józef Skorzyński, 6. Janina Skoczyńska, 7. Maria Trzecińska, 8. Antoni Cieślak, 9. Jerzy Kulesza, 10. Zygmunt Kacprzak, 11. Lech Kochanowski, 12. Lidia Żbikowska, 13. Sebastian Kujacz und 14. Paweł Karolak.

und bearbeitet werden.⁴⁵ Der Anfang war schwer, es fehlte praktisch an allem. Es gab kein Kanzleipapier (die meisten Ämter behielten sich damals mit unbeschriebenen deutschen Formularen), kein Spezialgerät für die Autopsien der Hinrichtungsorte wie Fotoapparate, die unerlässlich waren, um während der Exhumierungen Beweismaterial zu sammeln (täglich musste die kostbare Apparatur in einem anderen Ministerium ausgeliehen werden). Am empfindlichsten machte sich für die Warschauer Kommission zur Erforschung der Deutschen Verbrechen in Polen bemerkbar, dass es keinen Büroraum gab; noch im März 1946 hatte sie keine feste Adresse in der Hauptstadt.⁴⁶ Hinzu kamen

⁴⁵ In einem der ersten Tätigkeitsberichte der Warschauer Abteilung der Hauptkommission für die Zeit vom 15. August bis zum 15. Dezember 1945 heißt es u.a.: „Das vom Justizministerium delegierte Mitglied der Hauptkommission, Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter nahm im August die gerichtlichen Ermittlungen im Stadtgebiet auf, wobei er seine Arbeit **in der ul. Gęsia im Vernichtungslager begann** [Hervorhebung B.K.]. Zur gleichen Zeit wurde in Absprache und Zusammenarbeit mit dem Institut für Nationales Gedenken (IPN), der Abteilung Märtyrertum des Ministeriums für Kultur und Kunst, dem Büro für den Wiederaufbau der Hauptstadt (BOS) und dem Polnischen Rotem Kreuz (PCK) festgestellt, an welchen Orten und Plätzen innerhalb Warschaus es zu Massenhinrichtungen und Massenmorden gekommen war und zur besseren Orientierung auch einen Langeplan erstellt. Auf ihr sind 100 Orte verzeichnet, an denen Massenmorde begangen wurden und mit fortschreitenden gerichtlichen Ermittlungen werden ständig neue [Orte] festgestellt werden. [...] Im Berichtszeitraum wurden u.a. folgende Orte bearbeitet, an denen es zu Morden und Massenverbrechen kam: das Gestapo-Gebäude in der *al. Szucha 2/14*, **das Vernichtungslager in der Gęsia** [Hervorhebung B.K.], das Sejm-Hotel, die Ursus-Werke in der *ul. Wolska*, die Apotheke von Anc, die Mirowskie-Hallen, das Warschauer Ghetto usw...“ Wie Mieczyślav Motas feststellte, handelt es sich bei dem genannten Plan mit den verzeichneten Orten von Massenverbrechen höchstwahrscheinlich um die Karte »Exekutionen in Warschau 1943–1944«, die sich gegenwärtig im Archiv des IPN befindet (M. MOTAS (Hrsg.), *Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce i jej oddziały terenowe w 1945 roku. Wybór dokumentów* [Die Hauptkommission zur Untersuchung der Deutschen Verbrechen in Polen und ihre regionalen Abteilungen im Jahr 1945. Ausgewählte Dokumente], Warszawa 1995, S. 121–123).

⁴⁶ In seinem Schreiben vom 15. März 1946, das Janusz Gumkowski, Direktor der GKBZNwP, an den Warschauer Stadtpräsidenten richtete, schrieb er bezüglich der räumlichen Bedingungen, in denen Staatsanwälte und Richter der Warschauer Bezirkskommission unmittelbar nach Kriegsende arbeiten mussten: „Die Hauptkommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen, die per Dekret vom 10. November 1945 berufen wurde (DzU RP Nr. 51, Pos. 293) [nach Gründung der DDR hieß sie ab dem 22. Dezember 1949 Hauptkommission zur Untersuchung von Nazi-Verbrechen in Polen – B.K.], um Material betreffend deutsche Verbrechen, die in den Jahren 1939–1945 in Polen begangen wurden, zu sammeln, zu untersuchen und zu veröffentlichen, hat die Warschauer Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, die bisher unkoordinierten Arbeiten zur Untersuchung deutscher Verbrechen auf dem Gebiet der Stadt und Wojewodschaft Warschau zu bündeln. Die Warschauer Bezirkskommission soll eine breit angelegte Aktion beginnen, die gerichtliche Ermittlung und historische Dokumentation verbindet. Widrige Umstände haben dazu geführt, dass bisher der Grad der Bekanntheit und Dokumentierung der Tatsachen von Verbrechen, die auf einem so ausnehmend betroffenen geografischen Gebiet wie Warschau begangen wurden, unverhältnismäßig gering ist. So warten z.B: auf ihre Bearbeitung Sachen, die für die Geschichte des Beitrags der Hauptstadt zum Terror des vergangenen Zeitraums von kapitaler Bedeutung sind: das Gefängnis im Pawiak, die Untersuchungen bei der Gestapo in der *al. Szucha*, der Arbeitsterror und vieles andere. Die Warschauer Bezirkskommission verfügt über Geldkredit und ausgebildetes Personal, und erhebliche Mengen ihres Materials warten bereits darauf, bearbeitet zu werden. Dem steht allein [hier und weiterhin stehen alle Hervorhebungen bereits im Original – B.K.] entgegen, dass ein entsprechender, selbst sehr bescheidener Raum im Stadtzentrum fehlt; drei Zimmer als notwendiges Minimum, damit eine Gruppe von etwa zehn Mitarbeitern ihre Arbeit beginnen kann, unter Berücksichtigung eines gleichzeitig stattfindenden Publikumsverkehrs. Die Angelegenheit, die seit vielen Monaten vernachlässigt wurde, trägt Merkmale einer berechtigten Eile und kann nicht länger aufgeschoben werden, doch die GKBZNwP, welche die Aktion landesweit leitet, verfügt selbst nur über vier Zimmer und ist nicht im Stande, der Warschauer Bezirkskommission zu helfen. Somit wende ich mich mit der dringenden Bitte an den Bürger Stadtpräsidenten, der Warschauer Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen einen entsprechenden Raum zuzuteilen, der sich dazu eignet, dort sofort mit der Arbeit zu beginnen. Wir sind uns sicher, dass der Bürger Stadtpräsident versteht, ein wie wichtiges Problem die wissenschaftliche Erforschung und die historische Erinnerung an die Zeit des deutschen Terrors in der Hauptstadt ist und, dass es nicht nur für Warschau, woran Ihm sicherlich besonders liegt, eine besonders wichtige Angelegenheit ist, sondern auch unter allgemeinpolschem Aspekt“ (AIPN, GKBZHwP,

Probleme politischer Natur. Wie bereits erwähnt, fand nur eine teilweise Exhumierung von Leichen und Gebeinen statt, die über das ganze Lagergelände verstreut waren (die Vertreter der Justiz konnten lediglich eine fotografische Dokumentation und Protokolle von der Besichtigung der Vorhöfe des ausgedehnten Gebäudes des ehemaligen Militärgefängnisses anfertigen).⁴⁷ 1947 wurden die Ermittlungsarbeiten plötzlich unterbrochen. Wir können [nur] vermuten, dass der Ausbau des Arbeitslagers, das ab 1945 an der *ul. Gęsia* bestand, und der Bau eines Gefängnisses für Klassenfeinde durch Häftlinge dieses Lagers die [Staatsicherheit] dazu veranlasste, das ganze Gelände für Vertreter der Hauptkommission zur Untersuchung der Deutschen Verbrechen in Polen zu sperren. In den 1970er und 1980er Jahren, nach der formalen Einleitung der Ermittlungen in Sachen Verbrechen im KZ Warschau, konzentrierte sich die ganze Aufmerksamkeit der Ermittlungsführer darauf, die Vernichtung von Polen bei den Massenerschießungen 1943–1944 zu dokumentieren. Es wurde eindeutig festgestellt, dass an den Erschießungen von Warschauern, die Häftlinge im Pawiak waren, SS-Leute aus dem örtlichen Konzentrationslager *Gęsiówka* teilgenommen hatten und die Körper der Ermordeten im Freien auf dem Gelände des Lagers oder in seiner Nähe sowie im Lagerkrematorium verbrannt wurden. Das Verbrennen der Leichen hatte eine Gruppe von jüdischen Häftlingen aus dem Konzentrationslager *Gęsiówka* zu besorgen.⁴⁸ Auch in der Neuauflage der PWN-Enzyklopädie wird erwähnt, dass auf dem Lagergelände oder in der Nähe polnische politische Häftlinge erschossen wurden.⁴⁹

283, Bl. 30).

⁴⁷ Dennoch ist hervorzuheben, dass die ersten Exhumierungen auf dem Gelände des ehemaligen KZ Warschau verhältnismäßig früh erfolgten; das erste in den Ermittlungsakten erhaltene Besichtigungsprotokoll stammt vom Mai 1945. Nach anderen Lagern, die weiter entfernt von Warschau lagen, kamen die Kommissionen wesentlich später. Das beste Beispiel ist hier Treblinka, das größte Vernichtungslager auf dem Gebiet des ehemaligen GG. Erst Anfang April (1.–2.) 1947 wurde eine Besichtigung des Lagergeländes vorgenommen, bei der Vertreter der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission sowie des Organisationskomitees der Jüdischen Glaubenskongregation in Polen zugegen waren. Es wurden Gebeine und die Asche verbrannter Körper entnommen. In der Zeit vor der Expertenbesichtigung war das Lagergelände völlig ungesichert; es wurde von Friedhofshyänen geschändet, die es gruppenweise nach Wertgegenständen durchsuchten, welche die ermordeten Juden hinterlassen hatten. Dabei wurden viele Verbrechenbeweise vernichtet. Bei Martyna Rusiniak heißt es dazu: „Aus dem Sitzungsbericht des Präsidiums [des Zentralkomitees der Juden in Polen] vom 10. Juli 1947 erfahren wir von Salo Fiszgrund, der über den Verlauf der Versammlung des Komitees berichtet, dass eine Militäreinheit auf das Gelände von Treblinka entsandt wurde und auch von Plänen, die »in der Umgebung lebende Bevölkerung, die sich der Profanierung schuldig gemacht hatte« auszusiedeln sowie von der Absicht, das Gelände in Ordnung zu bringen“ (M. RUSINIAK, *Treblinka – eldorado Podlasia?* [Treblinka, das Eldorado von Podlachien?], in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 2/210 (2006), S. 210; neuerdings EADEM, *Obóz zagłady Treblinka II w pamięci społecznej (1943–1989)* [Das Vernichtungslager Treblinka II im sozialen Gedächtnis (1943–1989)], Warszawa 2008.

⁴⁸ Vgl. dazu das Kapitel *Die Opfer* in diesem Buch. In der Fachliteratur wird das von folgenden ForscherInnen bestätigt: W. BARTOSZEWSKI, *Straceni na ulicach miasta. Egzekucje w Warszawie 16 X 1943–26 VII 1944* [Auf den Strassen der Stadt hingerichtet. Exekutionen in Warschau 16. X. 1943–26. VII. 1944], Warszawa 1970, S. 19; R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 7; vgl. auch S. 54–55, 177–178; B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście* [Das Warschauer Ghetto. Führer durch eine nicht existierende Stadt], Warszawa 2001, S. 759; J. GUMKOWSKI, *Egzekucje ludności cywilnej w Warszawie* [Exekutionen der Zivilbevölkerung in Warschau], in: *Eksterminacja ludności w Polsce w czasie okupacji niemieckiej 1939–1945* [Die Ausrottung der Bevölkerung in Polen während der deutschen Besatzung 1939–1945], Poznań 1962, S. 222.

⁴⁹ *Wielka Encyklopedia PWN*, Warszawa 2002, Bd. 10, S. 116 (Verfasser des Artikels ist STANISŁAW KANIA).

In der Aussage des Zeugen Lucjan D. vom 14. Juni 1988 tauchte zum ersten Mal die Information aus zweiter Hand auf, dass es während des Krieges im Straßentunnel am Westbahnhof Gaskammern gegeben hätte.⁵⁰ Das Vernehmungsprotokoll des Feliks J. vom 4. Januar 1989 enthält bereits die affirmative Aussage, es habe am Westbahnhof ein Vernichtungslager gegeben. Feliks J. sagte als Augenzeuge aus, dass dort Menschen seien, die mit Gas ermordet worden.⁵¹ Die Nachricht von einem Lager in *Kolo* tauchte erstmals in der Aussage von Aloizy S. vom 22. Oktober 1990 auf.⁵² Auch aus dieser Aussage zog Richterin Trzcińska den Schluss, das KZ Warschau müsse aus mehreren weit von einander entfernten Todeslagern bestanden haben.⁵³

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde die Ermittlung, die zeitweilig ausgesetzt worden war, wieder aufgenommen. Staatsanwalt Lech Kochanowski von der Warschauer OKŚZpNP-IPN, der die Ermittlungen führte, ging dabei anders vor als seine Vorgänger. Er überprüfte vor allem das bisher gesammelte Beweismaterial. Die Zeugen, die vor 20 bis 30 Jahren vor Richterin Trzcińska ausgesagt hatten, wurden erneut vorgeladen und vernommen. Die meisten dieser Aussagen haben, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, für Historiker keinen besonderen Wert. Sie enthalten viel technisches Fachvokabular, das Sachverständige für technische Wissenschaften am besten beurteilen können. Etwas anderes ist es allerdings, wie der ermittelnde Staatsanwalt des IPN sie beurteilt.

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Deutscher“ auf Reichsdeutsche, deutsche Bürger des Deutschen Reiches, als auch auf sog. ethnisch Deutsche, also Volksdeutsche, d.h. deutschstämmige Personen angewendet, welche die Deutsche Volksliste (DV) unterschrieben und damit erklärt hatten, dass sie Deutsche seien – mochte dieses nun zutreffen oder nicht.⁵⁴ Wie sich herausstellte, beherrschte ein Teil der deklarierten Deutschen, die Sprache ihrer Vorfahren weder in Wort noch in Schrift. Konkrete Beispiele stehen im Kapitel *Die Täter*, in dem ich über die soziale und nationale Zusammensetzung der Lagermannschaft schreibe.

Das Konzentrationslager sowie das Arbeitslager – Filiale des KZ Lublin in Warschau bezeichne ich als deutsch, weil das Lagersystem, das wir aus den direkten

⁵⁰ Vgl. Dokument Nr. 93 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁵¹ Vgl. Dokument Nr. 110 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁵² Vgl. Dokument Nr. 115 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁵³ In einem handschriftlichen Akteneintrag (ohne Datums- und Ortsangabe) zum Fall Ds. 2/74 schrieb Richterin Trzcińska: „Außer den in den Jahren 1943–1944 im ehemaligen Ghetto und in Warschau-West vorhandenen Lagern wurde 1990 ein Lager in Warschau-Koło zum Vorschein gebracht, das seit 1940 anfänglich als Kriegsgefangenenlager bestand und aus dem später ein Konzentrationslager wurde. Desgleichen wurde ein Befehl Himmlers vom 9.X.1942 gefunden, die restlichen Juden aus dem Warschauer Ghetto (d.h. ca. 60.000) in Konzentrationslagern in den Orten Warschau und Lublin unterzubringen. Daraus ergibt sich, dass das KZ Warschau seit 1942 in Warschau bestand“ (Ermittlungsakten, S. 2067). Vgl. dazu die Kapitel *Himmlers Richtlinien* und *Unstimmigkeitsprotokoll* in dem vorliegenden Buch.

⁵⁴ In Warschau wie im gesamten Generalgouvernement (GG) wurden Volksdeutsche, die Staatsbürger der Republik Polen waren, allgemein als Verräter an der polnischen Nation behandelt. Nach Krzysztof Dunin-Wąsowicz „lag die Zahl der deutschen Einwohner [Warschaus] im Prinzip nicht über 30.000 Personen; unmittelbar vor dem [Warschauer] Aufstand [1944] befanden sich außer Militär und Polizei höchstens 20.000 deutsche Zivilisten in der Stadt. Das waren ca. drei Prozent der damaligen Warschauer Gesamtbevölkerung, d.h. ohne die 1942–1943 ermordeten jüdischen Einwohner mitzurechnen.“ (K. DUNIN-WĄSOWICZ, *Warszawa w latach 1939–1945* [Warschau in den Jahren 1939–1945], Warszawa 1984, S. 49–50. Vgl. dazu auch im vorliegenden Buch das Kapitel 11 *Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und im Distrikt Warschau*. Zum Thema Volksdeutsche in Polen während der Besatzungszeit und der ersten Zeit nach Kriegsende vgl. L. OLEJNIK, *Zdraycy narodu? Losy volksdeutschów w Polsce po II wojnie światowej* [Verräter der Nation? Die Schicksale der Volksdeutschen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg], Warszawa 2006.

und indirekten Quellen kennen, zweifellos vom deutschen Staatsapparat in den Jahren 1933–1945 geschaffen wurde. In Deutschland wird das anders gesehen. Dort hält man das Adjektiv „nationalsozialistisch“ (oder das Präfix „Nazi“ | „NS-“) für ausreichend. Ich erinnere daran, dass auf Antrag der polnischen Regierung das UNESCO-Komitee für das Welterbe am 27. Juni 2007 den Beschluss fasste, den Namen für das Konzentrationslager Auschwitz in »Auschwitz-Birkenau. Deutsches nationalsozialistisches Konzentrations- und Vernichtungslagers« zu ändern.

Einige werden mit dem Autor nicht übereinstimmen, dass er die problematischen Lagererfahrungen von Opfern und Tätern in zwei getrennten Kapiteln darstellt, wo Primo Levi doch seinem wichtigen Buch *Die Untergegangen und die Geretteten* auf die „blühende »Grauzone von protekcja [Korruption] und Kollaboration« der Opfer in den Lagern“ hingewiesen hat. Ich halte es hier mit Christopher Browning, dessen Thesen und Hypothesen während der Arbeit an diesem Buch wichtige methodologische Hinweise für mich waren: „Man muss sich Levis Vorstellungen von einer Täter wie Opfer umfassenden Grauzone mit der vorsichtigen Einschränkung nähern, dass keine der beiden Gruppen ein genaues Spiegelbild der anderen war. Die Täter wurden nicht zu Mit-Opfern (wie es später viele für sich beanspruchten) in der Weise, wie Opfer zu Komplizen der Täter wurden. Zwischen Täter und Opfer gab es keine symmetrische Beziehung. Das Spektrum der Entscheidungsmöglichkeiten des einen unterschied sich völlig von dem des anderen.“⁵⁵

Die deutsche Ausgabe des KZ Warschau unterscheidet sich von der polnischen.⁵⁶ Wir haben [vor allem] darauf verzichtet, im Dokumentenanhang sämtliche 169 Vernehmungsprotokolle aus der Ermittlungsakte S 35/06/Zn⁵⁷ zu veröffentlichen, die sich von 1945 bis 2005 angesammelt hatten. Veröffentlicht haben wir nur die ersten 20 Zeugenaussagen, die deshalb besonders wertvoll sind, weil sie gleich nach Kriegsende und noch unter den Kriegseindrücken entstanden. Für den deutschen Leser wurde eigens ein *Prolog* zur Einführung in die Warschauer Geschichte in den ersten Jahren der Besatzung geschrieben. Ferner wurden zwei farbige Faltkarten beigelegt, die Paweł E. Wespiański eigens für die deutsche Fassung anfertigte.

Das Hauptziel der Veröffentlichung einer der deutschen Übersetzung war es, einer möglichst großen Anzahl von Forschern, günstige Bedingungen für eine breitere kritische Analyse dieser Arbeit zu schaffen. Nicht ohne Bedeutung ist die Tatsache, dass ein Teil der Dokumentation das Warschauer Lager betreffend auf Deutsch niedergeschrieben ist. Wichtig war demnach auch, dass viele Quellen in der Originalsprache zitiert wurden.

*

⁵⁵ C.R. BROWNING, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die <Endlösung> in Polen*. Deutsch von Jürgen Peter Krause. Reinbek bei Hamburg 1993. S. 244; 245; polnische Ausgabe: IDEM, *Zwykli ludzie. 101. Policyjny Batalion Rezerwy i „ostateczne rozwiązanie“ w Polsce*, Warszawa 2000, S. 199.

⁵⁶ Die vollständige bibliografische Angabe lautet: B. KOPKA, *Konzentrationslager Warschau. Historia i następstwa*, Warszawa: IPN 2007, 712 S., ISBN 978-83-60464-46-5. Der Verfasser wurde damit auf der XVI Warschauer Messe des Historischen Buchs mit dem 1. Preis KLIO 2007 in der Kategorie Varsaviana ausgezeichnet. Vorsitzender der Jury war Prof. Dr. habil. Tomasz Szarota vom Institut für Geschichte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

⁵⁷ Inzwischen wurde die Signatur geändert und lautet nun S 70/07/Zn.

PROLOG. AUFNAKT ZUM VERNICHTUNGSKRIEG¹

„Ich rufe Alarm aus für die Stadt Warschau!“ ist einer der bekanntesten Sätze in der polnischen Geschichte. Er stammt von Stefan Starzyński, der von 1934 bis Oktober 1939 Warschauer Stadtpräsident war. Während der Belagerung der polnischen Hauptstadt im September 1939 leitete er als Kommissar deren zivile Verteidigung und rief die Warschauerinnen und Warschauer in leidenschaftlichen Rundfunkansprachen zu Kampf und Widerstand auf. Zum geflügelten Wort machte diesen Satz dann Antoni Słonimski mit seinem Gedicht *Alarm*, das erstmals 1940 veröffentlicht wurde.²

„Achtung! Achtung! Er ist durch!
Komma drei!“
Jemand rennt über die Treppe.
Irgendwo knallt eine Tür.
Aus Lärm und Getümmel
Bricht aus ein Schall und wächst.
Rollt wimmernd an,
Der Ton der Sirenen – um eine Oktave
Fällt er – und es erhebt sich ein Schrei:
„Ich rufe Alarm aus für die Stadt Warschau!“

¹ „Der Zweite Weltkrieg im Osten [Angriff auf Polen – B.K.] demaskiert sich vor diesem Hintergrund tatsächlich als der barbarische Zivilisationsbruch, als den ihn Ernst Nolte einst charakterisiert hat. Der Gewalt Schub des Sommers 1941 war daher nicht die Initialzündung des Vernichtungskrieges. Vielmehr warf dieser im Spätsommer 1939 auf dem polnischen Kriegsschauplatz bereits unverkennbar seine Schatten voraus“ (J. BÖHLER, *Aufnaht zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Frankfurt am Main, 2006, S. 22–23; poln. *Zbrodnie Wehrmachtu w Polsce. Wrzesień 1939. Wojna totalna*, Kraków 2009; IDEM, *Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen*, Eichborn Verlag 2009).

² A. SŁONIMSKI, *Alarm* aus dem Jahr 1939, in: B. CZAYKOWSKI (Hg.), *Antologia poezji polskiej na obczyźnie 1939–1999* [Anthologie der polnischen Poesie im Exil 1939–1999]. Warszawa – Toronto 2002, S. 37–38. Das Gedicht wurde erstmals im Juni 1940 in der Untergrundzeitschrift *Polska Żyje* [Polen lebt!] veröffentlicht und kursierte seitdem in anonymen Abschriften; vgl. W. BARTOSZEWSKI, *Mój Słonimski* [Mein Słonimski], in: IDEM., *Pisma wybrane*, Bd. 3, S. 357–368; H. MARKIEWICZ, A. ROMANOWSKI, *Skrzydlate słowa* [Geflügelte Worte], Bd. 1, Warszawa 1990, S. 610, verzeichnen die letzten beiden Zeilen als geflügeltes Wort. M. WILAMOWSKI, K. WŃĘK, L.A. ZYBLIKIEWICZ, *Leksykon polskich powiedzeń historycznych* [Lexikon der polnischen historischen Redensarten], Kraków 1998, S. 95. Karin Leonie Wolff (Frankfurt/Oder) hat dieses bedeutende Gedicht für die vorliegende Publikation erstmals ins Deutsche übertragen.

Und Stille.
Von oben her
Klirren, Klirren, ein Rauschen, Vibrieren.
Und er platzt auf
Dampf in die Tiefe hinunter.
Eins, zwei, drei.
Bomben und Bomben.

Das ist weiter weg. Man muss nichts befürchten.
Wahrscheinlich Praga.
Doch nun kommt es näher, noch näher.
Ist jetzt dicht dran, ganz dicht.
Ein Schrei wie ein blutiger Fetzen.
Und Stille, Stille, die zunimmt.

„Achtung! Achtung!
Ich gebe Entwarnung für die Stadt Warschau!“
Nein, diesen Alarm hebt keiner auf.
Dieser Alarm hält an.
Heult, Sirenen!
Trommelt, Trommeln, ihr Kirchenglocken, weint!
Soll das Orchester
Den Marsch von Wagram spielen
Und den von Jena.
Greift ihn auf, jenen Schrei, Regimente,
Bataillone, Geschütze und Tanks.
Soll er ausbrechen,
Soll er dauern
In der heiligen Flamme der „Marseillaise“!

Wenn zu Mittag die Leute aus der Kirche kommen,
Wenn über den Himmel Wind die Wolken jagt,
Wenn auf Paris ein düsterer Traum herniedersinkt,
Was zwingt mich da, in einem fort zu lauschen?
Was ist es, das mich weckt und ruft?

Ich höre das Rauschen der Nachtanflüge,
Sie überziehen die Stadt. Nicht Flugzeuge sind es.
Die zerstörten Kirchen segeln dahin,
Gärten, in Friedhöfe verwandelt,
Schutthaufen, Trümmer, Ruinen,
Straßen und Häuser vertraut aus Kindertagen.
Die *Traugutta*- und die *Świętokrzyska*-,
*Niecala*straße sowie *Nowy Świat*.

Und es segelt die Stadt auf den Schwingen des Ruhmes
Und fällt wie ein Stein auf meine Brust. Bis tief hinein.
Ich rufe Alarm aus für die Stadt Warschau.
ALARM! Alarm soll sein!

Deutsch von Karin Leonie Wolff, März 2009

Der amerikanische Journalist und Filmemacher Julien Bryan, der sich vom 7. bis zum 21. September 1939 in der belagerten polnischen Hauptstadt aufhielt, veröffentlichte nach seiner Rückkehr in die USA zunächst in der Presse und dann in einem Album erschütternde Aufnahmen³ von den Zerstörungen, welche die Bombenangriffe der Luftwaffe⁴ in nicht militärischen Einrichtungen wie Krankenhäusern, Schulen, Kirchen und Wohnvierteln angerichtet hatten, und ergreifende Bilder von verzweifelten Menschen, die innerhalb von Sekunden alles verloren, was bisher das Wichtigste für sie gewesen war: die Angehörigen und das Dach über dem Kopf. Am 14. September fotografierte Bryan Kazimiera Kostewicz,⁵ die weinend über der Leiche ihrer Schwester zusammengebrochen war. Dieses Foto galt später vielen Menschen in Polen ebenso als ein Symbol für den September '39 wie die Westerplatte, wie Wieluń (das „polnische Guernica“),⁶

³ J. BRYAN, *Siege*. New York 1940. Das Album enthält die Widmung: *For Stefan Starzynski, a very brave man*. Näheres zu Julien Bryan bei T. SZAROTA, *Naloty na Warszawę podczas II wojny światowej* [Luftangriffe auf Warschau im Zweiten Weltkrieg], in: IDEM, *Karuzela na Placu Krasieńskich. Studia i szkice z lat wojny i okupacji* [Das Karussell auf dem Krasieński-Platz. Studien und Skizzen aus den Kriegs- und Besatzungsjahren], Warszawa 2007, S. 334–369; vgl. J. LEOCIAK, *Bombardowania miast jako doświadczenie graniczne* [Bombardierungen von Städten als Grenzerfahrung], in: S. BURYLA, P. RODAK (Hg.), *Wojna. Doświadczenie i zapis. Nowe źródła, problemy, metody badawcze*. [Der Krieg. Erfahrung und Niederschrift. Neue Quellen, Probleme, Untersuchungsmethoden], Kraków 2006, S. 179–204; J. ODZIEMKOWSKI, *Warszawa w wojnie obronnej 1939 roku* [Warschau im Verteidigungskrieg 1939], Warszawa 1989; J. URBANEK, *Lęk i strach. Warszawiacy wobec zagrożenia Września 1939 r.* [Furcht und Angst. Die Warschauer gegenüber den Bedrohungen des Septembers 1939], Warszawa 2009; vgl. die gestellten Bilder deutscher Soldaten in: I. BAXTER, *Zdławienie Polski w obiektywie Wehrmacht. Wrzesień 1939* [Die Unterdrückung Polens im Objektiv der Wehrmacht. September 1939], Warszawa 2009.

⁴ Zu den Einsätzen der Luftwaffe beim Überfall auf Polen im September 1939 vgl. M. EMMERLING, *Luftwaffe nad Polską 1939* [Luftwaffe über Polen], Bd. 1: *Jagdflieger*, Gdynia 2002; Bd. 2: *Kampfflieger*, Gdynia 2005; Bd. 3: *Stukaflieger*, Gdynia 2006; Bd. 4: *Aufklärungsflieger* [in Vorbereitung].

⁵ Ende der 1950er Jahre besuchte er Polen erneut. Während dieses Besuchs konnte er 25 Personen ausfindig machen, die er 1939 fotografiert hatte, darunter auch Kazimiera Kostewicz, die inzwischen verheiratet war und den Namen ihres Mannes trug. Daher wird in den meisten geschichtlichen Arbeiten und im Internet die ahistorische Information verbreitet, dass Kazimiera Mika über der Leiche ihrer Schwester zusammengebrochen sei; s. B. KOPKA, *Wojna i początek okupacji. Warszawa – Palmiry – Auschwitz* [Krieg und Beginn der Besatzungszeit. Warschau – Palmiry – Auschwitz], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej*, Nr. 8–9 (103–104) (2009), S. 93–100.

⁶ Am ersten Kriegstag bombardierten Junkers Sturzkampfbomber („Stukas“ Ju-87) die Stadt, wobei ein erheblicher Teil der Bausubstanz nahezu völlig zerstört wurde und es unter der Zivilbevölkerung sehr viele Opfer zu beklagen gab; betroffen waren sowohl Einwohner als auch Bauern aus der Umgebung, die zum Markttag in die Stadt gekommen waren; vgl. B. BOJARSKA, *Napaść hitlerowskiego lotnictwa na Wieluń* [Der Überfall der NS-Luftwaffe auf Wieluń], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 27 (1977), S. 13–25; J. BÖHLER (Hg.), »Größte Härte...«. *Verbrechen der Wehrmacht in Polen, September/Oktober 1939*, Ausstellungskatalog [vgl. dort Luftkrieg (Wieluń, Sulejów, Janów Lubelski, Frampol)], Osnabrück 2005; IDEM., *Der Weg in die Vernichtung – Polen unter deutscher Besatzung*, in: *Deutsche und Polen. 1.9.1939, Abgründe und Hoffnungen*, [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung] im Auftrag der Stiftung Deutsches Historisches Museum hg. von B. ASMUS und B. ULRICH unter Mitarbeit von M. KOCH, I. MAYER-VON GÖTZ, A. SCRIBA und PH. SPRINGER, Dresden [2009], S. 50–55; Abb. S.51: Luftbild von der zerstörten Stadt Wieluń, 1939 (Kat. 2/6 = Bildserie: Die Stadt Wieluń vor und nach ihrer Zerstörung. Wieluń 1920–1940. Fotoreproduktionen. Zerstörte Häuser am Altmarkt von Wieluń. Blick auf die

oder wie der Fallschirmspringerturm in Katowice.⁷ Es ist bis heute Bryans meist gedruckte Fotografie.⁸

Die Hauptstadt kämpfte bis zur Übergabe am 28. September 1939. General Tadeusz Kutrzeba, der damalige Stellvertreter des Kommandeurs der Armee „Warszawa“, gab kurz vor der Kapitulation folgende harte Lagebeurteilung: „Was ist Ziel und Zweck der Verteidigung?“ fragte er und gab selbst die Antwort: „Wir binden bereits nichts und niemanden mehr, wir sind nur noch eine Insel, wir warten auf keinen Entsatz; denn den wird es nicht mehr geben, wir sind außer Stande, daran etwas zu ändern. Der Gegner drückt nicht auf die Verteidigungslinie, er greift nicht an, die Truppe – so kann man unumwunden sagen – kämpft nicht, die Führung sitzt im Unterstand. Für diese Verteidigung muss Warschau, müssen seine Einwohner – und über sie sind ja die ganze Hauptlast und die Entsetzlichkeit der Verteidigung hereingebrochen – ganz furchtbar zahlen.“⁹ Die zähe Verteidigung hatte jedoch erhebliche Bedeutung für die Propaganda. „Warschau büßt, und das ist der Preis, den die *Hauptstadt* zahlt, um die Würde der *Nation* herauszustellen; die Armee macht sich das zunütze, um ihre Ehre zu retten,“ schrieb ein Zeitzeuge.¹⁰

Seit Beginn der Verteidigung Warschaus am 8. September fielen auf polnischer Seite nach Schätzungen etwa 6.000 Soldaten und etwa 16.000 wurden verwundet. Die Verluste unter der Zivilbevölkerung beliefen sich auf 25.000 Tote und etwa 20.000 Verletzte. Zwölf Prozent der Bausubstanz in der Stadt wurden zerstört. Die deutschen Verluste betragen etwa 16.000 Gefallene, 30.000 Verwundete und 3.400 Vermisste – allerdings während des ganzen „Polnischer Kriegs 1939“.¹¹

Sienkiewicz-Straße, S. 127); vgl. dagegen G. BĘBNIK, *O Wieluniu głos przeciwny* [Eine Gegenstimme zu Wieluń], in: Arcana 2008 (81–82), S. 196–202, wo der vernichtende Bomberangriff nicht als gezielte Terrormaßnahme gewertet, sondern auf eine deutsche Fehlmeldung über größere polnische Truppenbewegungen zurückgeführt wird. T. OLEJNIK, *Wieluń – polska Guernica / das polnische Guernica*, Wieluń 2005; A. GALAJ, S. ABRAMOWICZ, *Bombardowanie Wielunia 1 września 1939 r.* [Die Bombardierung von Wieluń am 1. September 1939] in: *Zbrodnie przeszłości. Opracowania i materiały prokuratorów IPN* [Verbrechen der Vergangenheit. Bearbeitungen und Dokumente der Staatsanwälte des IPN], B. 3: *Nazizm*, bearb. von R. IGNATIEW, A. KURA, Warszawa 2009, S. 9–18.

⁷ Im Fallschirmspringerturm im Kościuszko-Park befand sich im September 1939 eines der ersten Widerstandsnester, von wo aus nach übereinstimmenden Zeugenaussagen eine Pfadfindergruppe die einrückende Wehrmachtseinheit unter Maschinengewehrfeuer nahm, das erst nach Einsatz eines Panzerabwehrgeschützes abbrach. Einige Jugendliche fielen im Kampf, die Überlebenden gerieten in Gefangenschaft. Nach dem Krieg wurde am Fuß eines neuen Turms ein Heldendenkmal in Form eines Obeliskens errichtet, dessen Inschrift lautet: „Ruhm und ewige Ehre den heldenhaften Pfadfindern, die im September 1939 im Kampf gegen den nazistischen Angreifer ihr junges Leben für das Vaterland ließen“ (E. KOJ, *Wieża spadochronowa* [Der Fallschirmspringerturm], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 2004 (6–7), S. 37–41). Vgl. *Katowice we wrześniu '39* [Kattowitz im September '39], Hg. G. BĘBNIK, Katowice 2006, S. 54–63).

⁸ T. SZAROTA, *Naloty na Warszawę...*, S. 359; IDEM., »Und erlöse uns von dem Hass in der Seele« – *Die deutsche Okkupation Polens im Zweiten Weltkrieg aus polnischer Sicht*, in: *Deutsche und Polen. 1.9.1939, Abgründe und Hoffnungen*, [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung]... S. 42–49; Abb. ohne Namensnennung, S. 45: JULIEN BRYAN, Verzweigung – Eine junge Frau beugt sich über ihre Schwester, die von deutschen Tieffliegern erschossen wurde, September 1939 (Kat. 2/9 = Bilder von Leid und Zerstörung nach Angriffen der deutschen Luftwaffe 1939. JULIEN BRYAN, ARTHUR GRIMM, HEINRICH HOFFMANN. Fotoprojektion, S. 126).

⁹ W. LIPIŃSKI, *Dziennik. Wrześniowa obrona Warszawy 1939 r.* [Tagebuch. Warschau Verteidigung im September 1939], hg., J.M. KŁOCZOWSKI, Warszawa 1989, S. 139–140.

¹⁰ A. PRAGŁOWSKI, *Kampania wrześniowa* [Der Septemberfeldzug], in: *Wrzesień 1939 w relacjach i wspomnieniach*, hg. von M. CIEŚLEWICZ, E. KOZŁOWSKI, Warszawa 1989, S. 435; hier zit. nach P. WIECZORKIEWICZ, *Historia polityczna Polski 1939–1945* [Die politische Geschichte Polens 1939–1945], Warszawa 2005, S. 88.

¹¹ I. KERSHAW, *Hitler 1936–1945*, München 2002, S. 329 (vgl. auch die Fußnoten).

Am 30. September und 1. Oktober 1939 rückte die Wehrmacht in die Innenstadt ein. Diesen Moment hielt Ferdynand Goetel,¹² als bekannter Schriftsteller und Publizist, in jenen Tagen ein naher Mitarbeiter von Stadtpräsident Starzyński, wie folgt fest:

„Die deutschen Truppen zogen zusammen mit herbstlicher Kühle und Dunkelheit in Warschau ein. Von beiden Plagen war die zweite, die klimatische, wohl empfindlicher zu spüren als die erste. Wohnungen ohne Fenster, Löcher in Wänden und Zimmerdecken, schwankende Fußböden, ausgebrannte oder leere Keller, kein Gas, kein Wasser, kein Strom – all das brachte Sorgen mit sich und machte die Stunden, in denen keiner Rat wusste, noch düsterer. Es waren die einzigen Tage, an denen Warschau von Trauer überwältigt war. Die Nähe der Verstorbenen, die überall in nächster Nähe immer noch in ihren kleinen Straßengräbern lagen, machte die Niedergeschlagenheit noch größer.

Die deutschen Truppen zogen, wenn auch in prächtiger Haltung, gut ausgerüstet und gedrillt und scheinbar stolz wie römische Legionen, voller Erregung und beunruhigt in die Stadt ein, als erwarteten sie von deren Seite immer noch eine Überraschung, die dem widersprach, was »*der deutsche Wirklichkeitssinn*« diktierte. Einen »verbrecherischen Wahnsinnigen« hatte Stefan Starzyński ja den *Führer* genannt, der seinen Soldaten vor Warschau klarmachte, weshalb sie sich weiter schlagen müssten, auch wenn der Krieg seit dem 17. September »faktisch« zu Ende war.¹³ Von den deutschen Schützengräben aus musste das brennende Warschau den Eindruck völliger Vernichtung machen. Aber hier musste man noch einen Tag oder zwei warten, bevor der Befehl kam, zu einer zweifelhaften Ruhepause in die Stadt einzurücken. Es waren noch viele Menschen dageblieben, auf den Straßen standen weiterhin Barrikaden.

In der Tat, wer diesen Einmarsch sah, der übrigens verstohlen, ohne äußerliches Triumphgebaren vor sich ging, der musste mit Verwunderung feststellen, dass die Deutschen damals viel verängstigter waren. Das *Herrenvolk* hatte einen fliehenden Blick und rettete sein Ansehen mit unnötiger Hast und viel Gebrüll. Warschau ging den Siegern widerspruchslos aus dem Weg. Ob den Deutschen in den Sinn kam, dass die Ruhe der Bevölkerung in der zerschlagenen Stadt auch auf Verachtung zurückgehen mochte, unberührt von der Niederlage und dadurch noch unverständlicher?

Zufällig waren in dem Haus in der *ulica Pierackiego*, wo ich wohnte, im Parterre verlassene leere Geschäftsräume. Dort nahm eines Nachts ein deutscher Pioniertrupp Quartier. Sie waren durch ein Fenster eingestiegen, hatten Wachen aufgestellt und erst danach das ganze Haus mit Drohungen und Krach erfüllt. Ich vertrat den erschreckten Hauswart und

¹² Ferdynand Goetel war im Herbst 1939 in Warschau geblieben, obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sich evakuieren zu lassen. Nach Halina Winowska verfasste er Starzyńskis Aufrufe an die Warschauer Bevölkerung; vgl. dazu M. GAŁĘZOWSKI, *Wierni Polsce. Ludzie konspiracji pilsudczykowskiej 1939–1947* [Polen treu ergeben. Pilsudski-Anhänger im Untergrund 1939–1947], Warszawa 2005, S. 147.

¹³ An diesem Tag hatte die Sowjetunion in Erfüllung des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 Polen überfallen. „Deutsche, Bolschewiken, gemeinsame Grenze zwischen ihnen“, schrieb Zofia Nałkowska am 18. September in ihr Tagebuch aus der Kriegszeit (Z. NAŁKOWSKA, *Dziennik* [Tagebuch] 1939–1944, hg. von, H. KIRCHNER, Warszawa 1996, S. 7); vgl. M. KRZANICKI, *Oczami wroga. Wrzesień '39 w fotografii niemieckiej i sowieckiej* [Mit den Augen des Feindes. Der September '39 in der deutschen und sowjetischen Fotografie], Rzeszów 2008; zur deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit bis zum Sommer 1941 vgl. S. DĘBSKI, *Między Berlinem a Moskwą. Stosunki niemiecko-sowieckie 1939–1941* [Zwischen Berlin und Moskau. Die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1939–1941], Warszawa 2007.

musste einiges an Überredungskunst aufbieten, um dem Truppführer klarzumachen, dass deutsche Soldaten hier in aller Ruhe schlafen könnten; denn die Stadt habe sich ergeben und sei auch nicht mehr fähig zu kämpfen.

Er beruhigte sich und seine Soldaten gaben sich während ihres Aufenthalts Mühe, den Bewohnern hier und da beizuspringen. In Gesprächen brachten sie einstimmig zum Ausdruck, dass der Krieg nicht lange dauern werde.

Die deutschen Offiziere, die in der Stadt einquartiert waren und auf die Straßen ausschwärmten, legten in ihrer Erobererpose eine lächerlich theatralische Manier an den Tag. Immer wieder stellte sich eine Gruppe von Siegern für ein Foto auf den Trümmern eines eingestürzten Hauses auf. Das militärische Fußvolk nahm dafür die erste beste Ruine. Wer bewusster war, posierte vor dem ausgebrannten Schloss,¹⁴ dem *Sejm*, unter den Kolonaden des Landwirtschaftsministeriums oder vor der Oper.

Schließlich kam auch »Hitler *triumphans*« selbst. Er hatte Repräsentanten und Journalisten aus vielen Ländern nach Warschau gerufen, damit sie sich mit eigenen Augen überzeugen konnten, wie die Welt aussehen würde, sollte sie sich ihm widersetzen. Danach veranstaltete er eine große Militärparade auf den *Aleje Ujazdowskie*, die seitdem in Siegesallee umbenannt wurden.

Die Gestapo folgte ihrem Führer auf dem Fuß und zeigte zum ersten Mal wie tüchtig sie war: Sie sperrte die Straßen, die Hitler entlangfuhr. Auf den *aleje Ujazdowskie* durfte kein Anwohner ans Fenster treten.¹⁵ [...]

¹⁴ In Folge des schwersten Bombenangriffs am 25. September 1939 und zusätzlichen heftigen Artilleriebeschusses wurde das Königsschloss weitgehend zerstört. An seiner Stelle – denn ein Wiederaufbau des historischen Achtung gebietenden Amtssitzes des polnischen Präsidenten kam nach dem deutschen Sieg nicht in Frage – sollte später eine gigantische »Volkshalle« errichtet werden (darüber sprach Jürgen Stroop noch 1949 in der Untersuchungshaft mit Kazimierz Moczarski; vgl. K. MOCZARSKI, *Gespräche mit dem Henker*, ...); diese megalomanen Pläne aus dem Jahr 1942, die immer noch unter der irreführenden Bezeichnung „Papst-Plan“ zitiert werden, blieben jedoch Makulatur. (vgl. N. GUTSCHOW, B. KLAIN (Hg.), *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1945.*, 1994). Die völlige Beseitigung der ausgebrannten Ruine – bis auf zwei kleinere Gebäudereste, die auch nach dem Krieg noch pietätvoll erhalten wurden – erfolgte nach dem Warschauer Aufstand im Zuge der planmäßigen Niederlegung der Stadt im Herbst 1944. Erst 1971, nachdem Edward Gierek im Dezember 1970 Wladyslaw Gomułka als Ersten Sekretär der PVAP ersetzt hatte, fasste der *Sejm* der Volksrepublik Polen den Beschluss, das Königsschloss wieder aufzubauen. Der Rohbau stand 1974; die Restaurierung und der Nachbau der Inneneinrichtung waren 1988 abgeschlossen. Heute ist das Königsschloss als Museum in erster Linie ein Ort für Dauer- und Wanderausstellungen. Daneben finden dort auch offizielle Staatsempfänge sowie gehobene kulturelle, wissenschaftliche und gesellschaftliche Veranstaltungen statt.

¹⁵ Es war die einzige Militärparade dieser Art, die Hitler während des Zweiten Weltkriegs im deutsch besetzten Europa abhalten ließ. Der Filmequipe gehörte auch Leni Riefenstahl an (vgl. J. TRIMBORN, *Riefenstahl. Eine deutsche Karriere. Biographie.*, Berlin 2002). Hitlers eintägiger Besuch in Warschau nahm folgenden Verlauf: „[Sein] Flugzeug landete am 5. Oktober 1939 um 11.30 Uhr in *Okęcie*. Auf dem Flugplatz begrüßten ihn u.a. die Generale Brauchitsch, Rundstedt, Reichenau, Blaskowitz und Kesselring. Das »Horst Wessel-Lied« wurde gespielt, danach hielt der Führer eine kurze Ansprache an die Soldaten und begab sich im Auto in die Stadt“; [...] „Hitlers Wagen fuhr in Richtung *Aleje Ujazdowskie*, wo auf der Parkseite mehr oder weniger auf Höhe, wo die *ulica Chopina* einmündet, eine Tribüne stand, von der aus er den zwei Stunden dauernden Vorbeimarsch abnahm. Danach begab er sich ins Belweder-Palais, wo er das Arbeitszimmer von Marschall Pilsudski besichtigte, und mit diesem **Akzent** beendete er seinen einzigen Besuch in Warschau. Der polnischen Bevölkerung war verboten worden, sich die Parade anzusehen. Nicht nur der Straßenverkehr wurde angehalten, sondern auch die Bewohner aller Häuser, die an der Strecke lagen, welche die deutschen Truppen entlang marschierten, wurden eingeschlossen und bewacht. Das Attentat auf Hitler, das noch vor dem deutschen Einmarsch von der Untergrundorganisation »Dienst für den Sieg Polens« (SZP) vorbereitet worden war, kam nicht zu Stande“ (T. SZAROTA, *Warschau unter dem Hakenkreuz*. Paderborn 1985, S. 14–15.); vgl. dazu auch K. ŚWIERKOWSKI, *Hitler widziany przez szparę* [Hitler durch einen Spalt gesehen]; in: *Stolica* (39) (1971), S. 6–7; eine Beschreibung von Hitlers Aufenthalt in Polen im September 1939 findet sich bei M. DOMARUS,

Kollektivrepräsentationen wie Straßenrazzien oder Massenverhaftungen gab es damals noch nicht. Die Gestapo stellte ihren Mordapparat in dem frisch requirierten Gebäude des Bildungsministeriums erst zusammen. Die *aleja Szucha*, wo dieser Gebäudekomplex stand, wurde in Straße der Polizei umbenannt – was wohl zur Siegesallee passen sollte. Aus dem Militärkasino, das an diese beiden Straßen grenzte, sollte mit der Zeit in ein Spielkasino werden.¹⁶ Die Verachtung, die sich an derlei Beschlagnahmen ablesen ließ, sollte später mit der erniedrigenden planmäßigen Zerstörung von Schloss und Parlamentsgebäude (*Sejm*), von Oper und Militärministerium ihr höchstes Stadium erreichen.

An der Schwelle zum ersten Winter nach dem Verlust der Unabhängigkeit nahm Warschau die beleidigenden Verordnungen taub und stumm hin. Steif und starr blickte es auf die eigene stürmische Vergangenheit wie auf eine Legende, von der nur romantische anheimelnde Ruinen übrig geblieben waren, aber eben auch nur Ruinen. Es gibt in Warschau damaligem Leben keinerlei Anzeichen von Protest. Es gibt selbst keine Empörung und keinen Zorn, als nicht wenige gedankenlose Polinnen und Jüdinnen am Arm deutscher Offiziere die Straßen entlang flanieren und mit ihren Deutschkenntnissen prahlen.

Innere Zerrissenheit und Zerstreutheit kennzeichnen die kurze Episode nach dem September. Denken und Tun der Warschauer tappen im Dunkeln. Mitunter erschüttert sie die Nachricht von Erschießungen in Großpolen und in Pommerellen. Sie sind empört, als sie erfahren, dass Professoren der Jagiellonischen Universität verhaftet und ins Lager gesteckt wurden.¹⁷ Noch schläft der Gedanke an Kampf und Vergeltung. Die kämpferische

Hitler. *Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen*, Leonberg 1988, Bd. 3, 1939–1940.

¹⁶ „Die Deutschen eröffnen am 19. Oktober [1940] im ehemaligen Garnisonskasino in der *aleja Szucha* ein Spielkasino (mit Roulette und Baccara), das für polnisches Publikum gedacht ist. Das Kasino wird von der Gesellschaft für Kasinospiele GmbH in Krakau betrieben, die das Monopol besitzt. Hier war fast ausnahmslos polnisches Personal angestellt, ungefähr 160 Personen. »Die Croupiers wurden seit fünf Monaten in einer Schule ausgebildet, die eigens hierfür im Reich eingerichtet wurde«, berichtete die Warschauer Zeitung und erklärte zugleich, dass das Kasino eröffnet worden sei, »um der bekannten polnischen Vorliebe für das Glücksspiel entgegenzukommen«. Die Untergrundpresse ruft die Bevölkerung zum Boykott auf und weist auf die besondere moralische und soziale Schädlichkeit hin, wenn unter den Bedingungen allgemeiner Armut Glücksspiele veranstaltet werden“ (W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni Warszawy* [1859 Tage Warschau], S. 171).

¹⁷ Gemeint ist die „Sonderaktion Krakau“ (Aktion gegen Universitätsprofessoren) im November 1939, bei der 183 Wissenschaftler der Jagiellonen-Universität und anderer polnischer Hochschulen verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert wurden. Die dort herrschenden Lebensbedingungen hatten zur Folge, dass mehrere Professoren noch im Lager oder kurz nach ihrer Freilassung starben; ausführlich dazu vgl. J. AUGUST (Hg.), „Sonderaktion Krakau“. *Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939*, Hamburg 1997.

Etwa zwei Jahre später, kurz nach Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges, wurden am 5. Juli 1941 auf den Wulecker Anhöhen in Lemberg [Lwów | L'viv] 40 polnische Professoren samt Familienmitgliedern erschossen. Durch eine Zeugenaussage von Karolina Lanckorońska vor einem deutschen Gericht konnte der bis dahin ungeklärte Massenmord aufgeklärt werden (vgl. K. LANCKOROŃSKA, *Mut ist angeboren: Erinnerungen an den Krieg 1939–1945*. Aus dem Polnischen von Karin Wolff. Wien [u.a.] 2003, Epilog. S. 273–276). Die aus der unmittelbaren Nachkriegszeit stammenden Aufzeichnungen, die erst nach dem Tod der Verfasserin als Buch erschienen, können bei der Aufarbeitung von NS-Verbrechen in Polen generell als Sekundärquelle dienen. Am 9. Oktober 1943 musste eine Gruppe von 20 jüdischen Häftlingen, unter ihnen auch Leon Weliczker, die zum Sonderkommando 1005 gehörten, unter Aufsicht von SS-Männern die Leichen der im Juli 1941 ermordeten polnischen Professoren und ihrer Familienangehörigen ausgraben und sie im Schutz der Nacht in den Wald von Krzywszyc schaffen, wo sie am nächsten Tag zusammen mit den Leichen von etwa 2.000 weiteren Ermordeten verbrannt und ihre sterblichen Überreste verstreut wurden; ausführlicher dazu G. MAZUR, S. SKWARA, J. WĘGIERSKI, *Kronika 2.350 dni wojny i okupacji*

und hartnäckige Stadt weiß nicht, was sie machen soll – als hätte sie all ihr inneres Feuer bei der Verteidigung im September verloren. [...]

Der schwarze Herbst 1939 war noch nicht dazu angetan, um abgerissene Fäden zum gestrigen Tag wieder anzuknüpfen. Die durchdringende Kälte trieb die Menschen in die eigenen vier Wände, wo es dank neu eingesetzten Fenstern und irgendwo aufgetriebenem Brennstoff wieder möglich war, auf gemeinsamen Sitzungen nicht enden wollende Gespräche über die Vergangenheit zu führen.

An Allerseelen rührte sich Warschau zum ersten Mal und manifestierte, dass es doch ein gemeinsames Gefühl gab, dass alle belebte. Auf den Gräbern, die über das ganze Stadtgebiet verstreut waren, blitzten Lichter auf. Die Menschen verließen ihre Häuser in langen Reihen zum traditionellen Rundgang, der unter den besonderen Umständen einen überwältigenden Ausdruck annahm. Kerzen und Grablichter machten plötzlich nicht nur größere Friedhöfe auf den Plätzen sichtbar, sondern auch die vergessenen kleinen Grabhügel in Seitengassen, Hinterhöfen und zwischen den Ruinen. Im Dunkel der unbeleuchteten Straßen verschwanden die Mauern. Die ganze Stadt sah damals wie ein einziger Friedhof aus.

Zum Beten kniete man einfach auf dem Straßenpflaster nieder. Nicht jeden, der seit der Schlacht um Warschau vermisst wurde, fanden seine Angehörigen wieder. Nicht jeder hatte sie. Namenlose Gräber mit einfachen Kreuzen überwogen. Manchmal hing ein Stahlhelm oder eine schlichte Soldatenmütze darüber. Kerzen, die damals für alle so wertvoll und so schwer erhältlich waren, gab es dennoch für jedes Grab.

Wer Warschau an Allenseelen 1939 gesehen hat, wird das nie mehr vergessen. Die mächtigen mystischen polnischen Gefühle sprachen damals mit durchdringender Kraft.¹⁸

Ein anderer Zeitzeuge, der Pianist, Musikkritiker und Chronist des Warschauer Musiklebens, Roman Jasiński (1900–1987), konnte sich ebenso wie Goetel gut an seine erste Begegnung mit deutschen Soldaten erinnern. „Es war unmittelbar nach der Kapitulation von Warschau, irgendwo auf den *aleje Ujazdowskie*, als ihre ersten Einheiten in die Stadt einrückten. Was mir damals sofort auffiel und mich überraschte, waren ihre hervorragende Ausrüstung und ihre Uniformen. Während sich unsere tapferen Soldaten in ihren grauen, gewöhnlich zu langen und zu weiten Mänteln und mit ihren zu großen *rogatywki*, die ihnen auf die Ohren rutschten, irgendwie ungeschickt und – da gibt's nichts zu verheimlichen – arm und jämmerlich präsentierten, machten die deutschen Truppen, auf jeden Fall aber die Einheiten, die in Warschau einmarschierten, den Eindruck, als nähmen sie an einer festlichen Vorführung oder gar an einer Theatervorstellung teil. Alles

Lwowa [Chronik der 2.350 Tage Krieg und Besatzung von Lwów] I IX 1939–5 II 1946, Katowice 2007, S. 208, 380; L. WELCZKER, *Brygada śmierci (Sonderkommando 1005). Pamiętnik* [Die Todesbrigade (Sonderkommando 1005). Erinnerungen], Łódź 1946, S. 97).

¹⁸ F. GOETEL, *Czasy wojny* [Kriegszeiten], Gdańsk 1990, S. 15–19; vgl. den Ausstellungskatalog *Warszawa 1940–1941 w fotografii dr. Hans Joachim Gerke* | *Warschau 1940–1941 in Fotos von Dr. Hans Joachim Gerke*, hg. von D. JACKIEWICZ und E.C. KRÓL, Einleitung E.C. KRÓL, Warszawa 1996; M. GRYGIERCZYK, *Minister von Ribbentrop zaprasza na wycieczkę. Relacja dyplomaty hiszpańskiego z podróży do okupowanej Warszawy* [Minister von Ribbentrop lädt zu einem Ausflug ein. Reisebericht aus dem besetzten Warschau eines spanischen Diplomaten], in: *Pamięć i Sprawiedliwość. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej* 2009, Nr. 1 (14), S. 379–383.

war gut genährt, in eng anliegenden bunten und glänzenden Uniformen. In all dem war eine gewaltige Kraft und eine bis ins Detail durchdachte Organisation zu spüren.

Etwas anderes war, dass dieser ganze äußerliche, auf Effekt bedachte Flitter, diese Uniformen mit ihren roten Armbinden, auf denen im weißen Feld die Unheil verkündende Hakenkreuze zu sehen waren; all diese Schnüre, Käppis, Hemden, Adler, Spangen, grünen Mäntel und blank polierten Knöpfe machten auf mich keinen ernsthaften Eindruck. In all dem steckte zuviel Pomp und bemühte Eleganz. Mir drängte sich sofort der Gedanke auf, genauso müssten die Teufel in Ludomir Rózyckis Ballett *Pan Twardowski* aussehen und diese Assoziation von milchkafeeifarben, schwarz und rot mit irgendeinem teuflischen Zirkus ist mir für immer geblieben.¹⁹

Dem Heer folgten die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei, deren Ziel es hauptsächlich war, die „Feinde des Dritten Reichs“ hinter der Front physisch zu vernichten oder zu isolieren.²⁰ Sie erschossen Zivilpersonen und Kriegsgefangene, um Widerstand zu vergelten, den diese geleistet hatten.²¹ Am 1. Oktober 1939 rückte die Einsatzgruppe IV unter SS-Brigadeführer Lothar Beutel in Warschau ein; ab Mitte des Monats übernahm SS-Standartenführer Josef Meisinger das Kommando. Während der Kriegshandlungen im September hatte die Einsatzgruppe IV im Rahmen einer »Säuberung des Hinterlands« und zur Vergeltung für den sogenannten Bromberger Blutsonntag²² an den Massenerschießungen in Bromberg [Bydgoszcz] und Umgebung teilgenommen.

¹⁹ R. JASIŃSKI, *Zmierzch starego świata. Wspomnienia 1900–1945* [Der Untergang der alten Welt. Erinnerungen 1900–1945], Kraków 2008, S. 689.

²⁰ Vgl. ausführlich dazu A.B. ROSSINO, *Hitler strikes Poland: Blitzkrieg, Ideology, and Atrocity*, University Press of Kansas 2003; M. WARDZYŃSKA, *Był rok 1939. Operacja niemieckiej policji bezpieczeństwa w Polsce (Intelligenzaktion)* [Es war 1939. Die Operation der deutschen Sicherheitspolizei in Polen], Warszawa 2009; K.-M. MALLMANN, J. BÖHLER, J. MATTHÄUS, *Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation*, Darmstadt 2008 (poln: EIDEM, *Einsatzgruppen w Polsce*, Warszawa 2009); Dokumente zur Tätigkeit der Einsatzgruppen in den Jahren 1939 bis 1942 bei: H.-H. WILHELM, *Rassenpolitik und Kriegsführung. Sicherheitspolizei und Wehrmacht in Polen und in der Sowjetunion 1939–1942*, Passau 1991; vgl. dazu die zensierten Einsatzgruppenberichte in: K. LESZCZYŃSKI, *Działalność Einsatzgruppen Policji Bezpieczeństwa na ziemiach polskich w 1939 r. w świetle dokumentów* [Die Tätigkeit der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei auf polnischem Gebiet 1939, nach Dokumenten], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* (22) (1971) S. 7–290.

²¹ Nach J. HOLZER, *Europa wojen 1914–1945* [Europa der Kriege 1914–1945], Warszawa 2008, S. 366, wurden auf diese Weise im Herbst 1939 in Polen mehr als 16.000 Personen erschossen. Zum deutschen und sowjetischen Terror in den ersten Kriegsjahren vgl. u.a. (1) ein Dokument aus dem politischen Archiv von Stanisław Kot, Botschafter der polnischen Exilregierung in Moskau 1941–1942: *Działalność władz okupacyjnych na terytorium Rzeczypospolitej w okresie I IX 1939–I XI 1940. Raport z archiwum politycznego prof. Stanisława Kota* [Die Tätigkeit der Besatzungsmächte auf dem Gebiet der Republik Polen im Zeitraum I IX 1939–I XI 1940. Bericht aus dem politischen Archiv von Prof. Stanisław Kot], hg., J. GMITRUK, J. MAZUREK, Warszawa 1999; (2) K.M. MALLMANN, B. MUSIAL (Hg.), *Genesis des Genozids. Polen 1939–1941*, Darmstadt 2004 sowie É. HUSSON, *L'appareil de terreur de Himmler, le commandement de la Wehrmacht et les projets génocidaires du régime nazi. Le développement des méthodes d'extermination en Pologne et en Union Soviétique (1939–1941)*, in: *Revue d'histoire de la Shoah* 187 (2007), La Wehrmacht dans la Shoah, S. 59–92.

²² In Bromberg sollen deutsche Einwohner am 3. und 4. September 1939 versucht haben, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Diese Diversion rief eine polnische Gegenreaktion hervor, bei der nach Feststellung von Paweł Kosiński an den beiden genannten Tagen insgesamt 365 Personen getötet wurden. In der deutschen Literatur wird – abgesehen von krassen Angaben, die noch aus der Goebbels'schen Propaganda stammen – generell davon ausgegangen, dass mindestens 5.000 Deutsche von polnischer Hand umkamen. Die jüngsten Feststellungen zur Bromberger Diversion und zum sogenannten Bromberger Blutsonntag enthält das Sammelwerk von T. CHINCIŃSKI, P. MACHCEWICZ (Hg.), *Bydgoszcz 3–4 września 1939. Studia i dokumenty* [Bromberg 3.–4. September 1939. Studien und Dokumente], Warszawa 2008.

Nach Einführung der Zivilverwaltung wurde die Einsatzgruppe IV – ähnlich wie die übrigen beweglichen Verbände der Sicherheitspolizei, die an den vorausgegangenen Kampfhandlungen teilgenommen hatten – in eine stationäre Polizeidienststelle umgewandelt, die dem Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes für den Distrikt Warschau (KdS Warschau) unterstand.²³ Diesen Posten bekleidete Meisinger bis zum Februar 1941 und machte während dieser Zeit durch zahlreiche Verbrechen an der polnischen und jüdischen Zivilbevölkerung von sich reden.²⁴ Dazu gehörten die so genannte AB-Aktion, auf die ich weiter unten näher eingehe, und die Leitung der Massenerschießungen in Palmiry, die schätzungsweise 1.700 Opfer forderten. Meisinger erhielt wegen seiner Grausamkeit den Beinamen »Schlächter von Warschau«.²⁵

Nach der Kapitulation Warschaus war Stadtpräsident Stefan Starzyński verhaftet und in den so genannten Pawiak, das Untersuchungsgefängnis der Gestapo, in der *ulica Dzielna* eingeliefert worden. Beutel stellte das belastende Anklagematerial selbst zusammen.²⁶ Starzyński wurde Ende Dezember 1939 in unbekannter Richtung abtransportiert und höchstwahrscheinlich bei einer der zahlreichen Massenerschießungen ermordet, die damals unter größter Geheimhaltung in Palmiry, einem Dorf unweit von Warschau,²⁷ stattfanden.²⁸

Die Erschießungen in den Jahren 1939–1941, die in der nationalsozialistischen Amtssprache „direkte Aktionen“ hießen, zielten vor allem auf die polnischen Eliten ab: auf Landes- und Kommunalpolitiker, wie den schon mehrfach erwähnten Stadtpräsidenten Starzyński, auf Lehrer, Juristen, bekannte Sportler und insbesondere katholische Geistliche.²⁹ Die Polizeibehörden planten die Beseitigung der polnischen Führungsschicht

²³ S. BIERNACKI, *Organizacja hitlerowskiego aparatu policyjnego w Warszawie w pierwszym roku okupacji* [Die Organisation der nazistischen Polizeiapparates im ersten Jahr der Besatzung], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 31 (1982), S. 289–294.

²⁴ Danach wurde er auf einen Diplomatenposten in Tokio versetzt; vgl. das Kapitel *Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und im Distrikt Warschau*.

²⁵ Zu seiner Tätigkeit in Warschau vgl. T. WALICHNOWSKI, *Rozmowy z Leistem, hitlerowskim starostą Warszawy* [Gespräche mit Leist, dem nationalsozialistischen Stadthauptmann von Warschau], Warszawa 1986, S. 60–66. Meisinger wurde nach dem Krieg von einem polnischen Gericht zum Tode verurteilt und am 8. März 1947 im Gefängnis in Warschau-Mokotów hingerichtet. Er war für schuldig befunden worden, der SS angehört und verbrecherische Tätigkeiten der Polizei und des Sicherheitsdienstes geleitet zu haben sowie für die Ermordung, Verhaftung, Deportation und Tortur von Zivilpersonen im Distrikt Warschau verantwortlich zu sein (vgl. E. KOBIERSKA-MOTAS, *Ekstradycja przestępców wojennych do Polski z czterech stref okupacyjnych Niemiec 1946–1950* [Die Auslieferung von Kriegsverbrechern aus den vier Besatzungszonen Deutschlands an Polen], Teil II, Warszawa 1992, S. 162).

²⁶ C. MADAJCYK, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce* [Die Politik des Dritten Reichs im besetzten Polen], Bd. I, Warszawa 1970, S. 49.

²⁷ „Während der deutschen Besatzungszeit in den Jahren 1939–1941 befand sich ungefähr sechs Kilometer südlich des Dorfes, tiefer in der *Puszcza Kampinowska* gelegen, einer der Orte des so genannten Todesrings um Warschau, an dem die Deutschen Massenerschießungen von Häftlingen aus dem Pawiak und anderen Warschauer Gefängnissen vornahmen.“ Unmittelbar nach Kriegsende „wurden dort über 1.700 Leichen exhumiert. Am Ort der Erschießungen befindet sich seit 1948 ein Friedhofsmausoleum für die Opfer der deutschen Verbrechen“ (*Słownik geograficzno-krajoznawczego Polski* [Geographisch-landeskundliches Wörterbuch für Polen], Warszawa 2000, S. 563).

²⁸ Nach der bisher am häufigsten angeführten Version über die Umstände, unter denen Stadtpräsident Starzyński zu Tode kam, wurde er von der Sicherheitspolizei aus dem Pawiak-Gefängnis ins KZ Dachau gebracht und dort 1943 ermordet; vgl. dazu M. WARDZYŃSKA, *Prezydent Warszawy Stefan Starzyński – „N.N.“* [Der Warschauer Stadtpräsident Stefan Starzyński – „N.N.“], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 12 / 83 (2007), S. 94, 98.

²⁹ Norman Davies stellt bei seinem Vergleich des Verhaltens der deutschen Besatzungsmacht in Polen im Ersten und im Zweiten Weltkrieg fest: „Die Politik, welche die Deutschen zwischen 1939 und 1945 in Polen verfolgten,

und setzten sie mit aller Rücksichtslosigkeit im Zuge einer sogenannten außerordentlichen Befriedungsaktion (AB-Aktion), die auf das gesamte Territorium des Generalgouvernements ausgedehnt wurde, in die Tat um, wobei sie sich gezielt den Umstand zunutze machten, dass die Weltöffentlichkeit zu dieser Zeit damit beschäftigt war, den Kriegsverlauf in Westeuropa zu verfolgen.³⁰ Zu denken gibt dabei das zeitliche Zusammentreffen von AB-Aktion und dem »Verbrechen im Wald von Katyn«, d.h. der Ermordung von über 14.000 ebenfalls zur nationalen Elite gehörigen polnischen Kriegsgefangenen durch den NKWD in Katyn, Charkov und Kalinin (heute wieder Tver).³¹

Über die Ziele und geplanten Ergebnisse der AB-Aktion äußerten sich Spitzenpolitiker und -beamten im Generalgouvernement auf einer »Polizeisitzung« am 30. Mai 1940, auf der allgemeine Sicherheitsfragen besprochen wurden:

Hans Frank, Generalgouverneur und Reichsminister³², äußerte sich als erster: „Jetzt müssen wir den Augenblick benutzen, der uns zur Verfügung steht. Wenn jetzt in jeder

hatte kaum Ähnlichkeit mit der in den Jahren von 1914 bis 1918. Weil die Nazis beabsichtigten, die Polen in ein Volk von analphabetischen Heloten zu verwandeln, setzten ihre Pläne für einen rassistisch geprägten Lebensraum den Völkermord nicht nur an den Juden, sondern auch an der polnischen Intelligenz einschließlich des katholischen Klerus voraus. In den sogenannten eingegliederten Gebieten wie in Lodz im Wartheland oder in Schlesien nahm die SS sofort eine massenhafte Säuberung unter den polnischen Priestern vor. Etwa 3.000 wurden allein ins KZ Dachau geschickt. (Wie der amerikanische Kaplan berichtete, der am Tag der Befreiung des Lagers im Mai 1945 mit den wenigen sprach, die überlebt hatten, bat sie ihn nicht um Brot, sondern um Breviere“ N. Davies, *1000 Years of Polish-German Camaraderie*, in: IDEM, *Europe East and West*. London 2006, S. 188–202, hier: S. 201. vgl. *Akcje okupanta hitlerowskiego wobec Kościoła katolickiego w Kraju Warty* [Maßnahmen der nationalsozialistischen Besatzungsmacht gegen die katholische Kirche im Wartheland], hg., A. GALIŃSKI, M. BUDZIAREK, Łódź 1997; M. BROSZAT, *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945*, Stuttgart 1961, wo u.a. auch die repressive NS-Politik gegenüber der polnischen römisch-katholischen Geistlichkeit Erwähnung findet; W. BARTOSZEWSKI, *Kościół chrześcijański pod okupacją niemiecką na terenie GG* [Die christlichen Kirchen unter deutscher Besatzung im GG], in: IDEM., *Pisma wybrane...*, Bd. 3, S. 331–347; J. LUBICZ, J. WOLIŃSKI, *Polityka okupanta hitlerowskiego wobec wyznań religijnych w Polsce w latach 1939–1945* [Die Politik der nationalsozialistischen Besatzungsmacht gegenüber den religiösen Bekenntnissen in Polen 1939–1945], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 9 (1957), S. 71–112.

³⁰ T. RAWSKI, *Kampanie początkowego okresu II wojny światowej. Lata 1939–1941* [Feldzüge zu Beginn des Zweiten Weltkriegs], in: *Europa Środkowa i wschodnia w XX wieku*, hg., A. KORYNA und P. ŁOSSOWSKI, Warszawa – Łowicz 2004, S. 557–573.

³¹ Zur Diskussion über die AB-Aktion und das Verbrechen von Katyn unter Historikern vgl. B. CHRZANOWSKI, P. NIWIŃSKI, *Okupacja niemiecka i sowiecka – próba analizy porównawczej (wybrane zagadnienia)* [Deutsche und sowjetische Besatzung. Versuch einer vergleichenden Analyse (ausgewählte Probleme)], in: *Pamięć i Sprawiedliwość. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej* 1/12 (2008), S. 20 sowie W. WASILEWSKI, *Współpraca sowiecko-niemiecka a Zbrodnia Katyńska*, [Deutsch-sowjetische Zusammenarbeit und das Verbrechen von Katyn], in: *Pamięć i Sprawiedliwość* 1/14 (2009) S. 47–70.

Ferdynand Goetel (1890–1960) war 1943 – nach Absprache mit der Regierungsdelegatur der Republik Polen für das Land – Mitglied der von den deutschen Behörden nach Katyn eingeladenen Delegation, wo die Sowjets 1940 ungefähr 4500 polnische Offiziere ermordet hatten (insgesamt wurden in drei Lagern 22.000 Polen erschossen). 1945 wurde er von den Kommunisten der Kollaboration mit den Deutschen beschuldigt und steckbrieflich gesucht; daraufhin floh er in den Westen und ließ sich in London nieder. 1989 veröffentlichte der Vorstand des polnischen Pen Clubs eine Erklärung, die Goetel vom Vorwurf der Kollaboration freisprach (vgl. T.Z. ZAPERT, *Ferdynand Goetel – ostatnia ofiara Katynia* [Ferdynand Goetel – das letzte Opfer von Katyn], *Rzeczypospolita* vom 1. – 2. März 2008, S. K4–K5) sowie K. POLECHOŃSKI, *Ferdynand Goetel w Katyniu* [Ferdynand Goetel in Katyn], in: *Arcana* 1/85 (2009), S. 77–101).

³² Mehr zum Thema dieses Kriegsverbrechers vgl. D. SCHENK, *Hans Frank. Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur*, Frankfurt am Main 2006 (poln. *Hans Frank. Biografia generalnego gubernatora*, Kraków 2009).

Minute und Sekunde draußen im Westen Tausende des besten deutschen Blutes geopfert werden müssen,³³ dann haben wir als Nationalsozialisten die Pflicht, daran zu denken, daß sich nicht etwa die polnische Nation auf Kosten dieser deutschen Opfer erhebt. Daher war es auch der Zeitpunkt, wo ich in Anwesenheit des SS-Obergruppenführers Krüger³⁴ mit dem Kameraden Streckenbach dieses außerordentliche Befriedungsprogramm besprach, ein Befriedungsprogramm, das zum Inhalt hatte, nunmehr mit der Masse der in unseren Händen befindlichen aufrührerischen Widerstandspolitiker und sonst politisch verdächtigen Individuen in beschleunigtem Tempo Schluß zu machen und zu gleicher Zeit mit der Erbschaft des früheren polnischen Verbrechertums aufzuräumen. Ich gestehe ganz offen, daß das einigen tausend Polen das Leben kosten wird, vor allem aus der geistigen Führungsschicht Polens. Für uns alle als Nationalsozialisten bringt aber diese Zeit die Verpflichtung mit sich, dafür zu sorgen, daß aus dem polnischen Volk kein Widerstand mehr emporsteigt. Ich weiß, welche Verantwortung wir damit übernehmen. Aber es ist klar, daß wir das tun können, und zwar gerade aus der Notwendigkeit heraus, den Flankenschutz des Reiches im Osten zu übernehmen.⁶³⁵

SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Bruno Heinrich Streckenbach³⁶, Führer der Sicherheitspolizei im GG, Leiter der AB-Aktion, präzisierte: „Die außerordentliche Befriedungsaktion umfasse zwei Kreise: einmal den Kreis der politisch gefährlichen Menschen im Generalgouvernement, der geistigen und politischen Führungsschicht des polnischen Widerstandes, und zweitens den Kreis von Verbrecherelementen, die auf Grund früherer Taten und ihres früheren Lebens unter Beweis gestellt haben, daß sie sich niemals als irgendwie brauchbare Glieder der Gesellschaft, auch [nicht] der polnischen Gesellschaft, einfügen werden.“

In den Händen der Sicherheitspolizei hätten sich zu Beginn der außerordentlichen Befriedungsaktion etwa 2.000 Männer und einige hundert Frauen befunden, die als irgendwie geartete Funktionäre der polnischen Widerstandsbewegung in Haft gesetzt worden seien. Sie stellten wirklich eine geistige Führungsschicht der polnischen

³³ Ende Mai befanden sich die deutschen Truppen auf dem Vormarsch in Frankreich. Zuvor war die Invasion in Norwegen erfolgreich beendet worden. Ein Zeitzeuge notierte dazu: „5. V [1940] Dänemark und Norwegen erobert, ein neuer gewaltiger Erfolg des Feindes, Regenfälle. Man sagt, dass das Getreide nichts würde; Jagd auf Jugendliche; hinter uns ein furchtbarer Winter – was liegt vor uns? Eine solche Zerstörung und Verfolgung hat es in unserer Geschichte noch nicht gegeben, wir sind wehrlos wie Fische, die sich der Koch aus der Wanne herausucht, einen nach dem andern; hier und dort Fälle von Entwürdigung; sie machen uns jetzt schon zu Parias; in Krakau ist der Jordan-Park, nach dem Prof. Jordan, der uns Jungens auf das neue Polen vorbereitet hat, für Polen verboten; die freie Welt, die westliche Welt bewegt sich sehr gemächlich; heimlich nach Ungarn zu gehen, ist sehr erschwert – die »slowakischen Brüder« liegen auf der Lauer, wen sie schnappen, den übergeben sie den Deutschen; wird unserer Jugend die Zukunft nicht niedere Sklavenarbeit unter deutschem Kommando bringen? Während dessen spaziert die deutsche Jugend unter uns herum, bewaffnet, in Uniform, stolz und voller Hoffnung, und wir sind solche Zivilisten, solche grässlichen Zivilisten!“ (K.L. KONIŃSKI, *Uwagi 1940–1942* [Bemerkungen], hg., B. MAMOŃ, Poznań 1987, S. 29).

³⁴ Friedrich Wilhelm Krüger, Höherer SS- und Polizeiführer im GG (September 1939 – November 1943) sowie Bevollmächtigter des Reichskommissars für die Festigung des Deutschtums; ab Mai 1942 Staatssekretär für Sicherheitsfragen in der »Regierung« des GG; NS-Verbrecher, verantwortlich für Massenerschießungen, Aussiedlung von Polen aus der Region Zamość und Ausrottung der Juden; beging Selbstmord.

³⁵ *Das Dienstagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945*, Hg. von W. PRÄG und W. JACOBMEYER, Stuttgart 1975, S. 211.

³⁶ Vgl. K. RADZIWOŃCZYK, *Zbrodnie generała Streckenbacha* [Die Verbrechen des Generals Streckenbach], Warszawa 1966.

Widerstandsbewegung dar. Natürlich sei diese Führerschicht nicht auf die 2.000 Personen beschränkt. In den Akten und Karteien des Sicherheitsdienstes befänden sich weitere 2.000 Namen von Personen, die diesem Kreis zuzurechnen seien. Das seien Personen, die angesichts ihrer Tätigkeit und ihres Verhaltens ausnahmslos ohnehin unter die für das Generalgouvernement geltende Standrechtsverordnung fielen. Die summarische Aburteilung dieser Leute habe in dem Augenblick begonnen, in welchem die außerordentliche Befriedungsaktion angeordnet worden sei. Die standrechtliche Aburteilung der 2.000 Inhaftierten näherte sich ihrem Ende, und es seien nur noch wenige Personen abzuurteilen.³⁷

Die Vorbereitungen zu den Erschießungen in Palmiry beschreibt Barbara Wiśniewska in ihren Erinnerungen. Sie war im Frauengefängnis *Serbia* inhaftiert, das neben dem Pawiak stand. Ihre Zeugenaussage zitiert Władysław Bartoszewski in seinem Buch *Der Todesring um Warschau 1939–1944*:

„Ein älterer SS-Offizier mit hellen Wildlederhandschuhen, in eleganter Uniform und mit einer langen Peitsche, überprüfte persönlich die Namen auf einer Liste, die er in der Hand hielt. Eine Meute bis an die Zähne bewaffneter Gendarmen und junger Offiziere sowie zwei elegante Zivilisten im braunen Anzug, die grüne Hüte mit Federn trugen, bildeten das Gefolge und erwarteten seine Befehle. Zu Füßen des obersten Henkers saß ein großer Wolfshund.

Sobald die Liste überprüft war, kam der Befehl zum Abmarsch auf den Hof des Pawiak-Gefängnisses.

Dort standen schon die Männer. So wie die Frauen zu zweit angetreten, nur in einer sehr langen, scheinbar endlosen Reihe und hielten gleichfalls Bündel in der Hand mit der gesamten armseligen Habe eines Verurteilten, den bloßen Kopf in der heißen Sonne.

...Das Gespräch brach ab; denn vom Haupttor her kamen hintereinander geschlossene Polizeiwagen angefahren; dahinter eine Menge Motorräder, voll mit bewaffneten Gendarmen.

Entlang der Mauer des Gefängnisbaus werden jetzt die Männer zu viert und die Frauen zu zweit aufgestellt, alle mit dem Gesicht zum Haupttor. Ihnen gegenüber die Nazis. Vom *Serbia*-Gebäude her werden auf ausgebreiteten Mänteln zwei Männer getragen. Ein Blick genügte, um festzustellen, dass neben den Gefährten, die sie schleppten, ein barmherziger Tod mit den Deutschen um die Wette läuft. Man legte sie auf die Erde, in der Gluthitze mit dem Gesicht zur Sonne. Ihre Augen reagierten bereits nicht mehr auf das Licht. Die abgemagerten wachsgelben, vom Fieber ausgezehrt Gesichter waren zu einer Maske absoluter Gleichgültigkeit erstarrt.

...Jetzt wurden die Namen der Frauen und Männer nach einer Liste aufgerufen. Der Deutsche machte neben jedem Namen, den er meist schrecklich entstellt vom Blatt ablas, sofort einen Haken. Der Aufgerufene musste, vom Blick des SS-Mannes begleitet, im Trab zum Wagen laufen, sonst half man beim Einsteigen mit kräftigen Fußtritten nach.

³⁷ IDEM, S. 214–215. Mit der o.g. Standrechtsverordnung ist die „Verordnung zur Bekämpfung von Gewalttaten im Generalgouvernement“ gemeint (31.10.1939, VOBIGG f.d.bes. poln. Geb. 1939, S. 10f.). In ihr wurden Straftaten katalogisiert, die Zusammensetzung der polizeilichen Standgerichte und die sehr vereinfachte Prozedur festgelegt; a.a.O.

Saß der Häftling einmal im Wagen, existierte er nicht mehr auf der Liste und war bereits so gut wie erledigt. Mehr als 250 Personen wurden auf sechs LKW verladen. Dann wurden die Planen über die Wagen gezogen und fest verzurt.

Nicht weit von mir stand die Aufseherin der Gefängniswärterinnen und verfolgte auf einem Schreibmaschinendurchschlag, den sie in der Hand hielt, die aufgelisteten Namen der Aufgerufenen. Als der Name »Kucharska Jadwiga« fiel, flüsterte sie hastig: „Jetzt kommen Sie dran, passen Sie bitte auf!“

Ich hob mein Kleiderbündel auf und war ganz Ohr. Aber höre ich richtig? Statt meines Namens fällt der Name der nächsten Gefangenen.

„Was ist das?“ frage ich die Aufseherin mit einem verwunderten Blick. Sie sieht die Liste aufmerksam durch und bemerkt, dass mein Name ausgelassen wurde und der Oberscharführer weitermacht und die Namen bis zu Ende, bis zum letzten verliest...

Auch der letzte Wagen füllte sich. Ich sehe den jungen Juristen Orłowski laufen, der im Krankenbau Spezialist fürs »Fiebermachen« war; ich sehe die kleine, fast knabenhafte Gestalt des allgemein beliebten »Halbfeldschers« Bolek, den sie so schrecklich auf die Fersen geschlagen hatten; ich sehe Górnikiewicz, Jadwigas Mann, und Romanowski, der sich nur langsam fortbewegt, weil er so furchtbar verprügelt wurde und dazu noch gebrechlich ist und den jetzt sein Neffe führt; ich sehe Suchodolski, den rasch ausschreitenden Gutsbesitzer aus der Lubliner Gegend; schließlich sehe ich den Rechtsanwalt Jankowski, den ich erst vor einer Stunde kennengelernt hatte.

Jetzt hieven sie als letzte noch die beiden Sterbenden über den Rand der Ladefläche. Den einen packen sie Jankowski direkt auf die Knie, den anderen pferchen sie irgendwo hinein und helfen mit Tritten nach.

Ich stand einsam mitten unter diesen aufgeregten, nervös hin- und herlaufenden Schuften herum, bis der SS-Mann nach einiger Zeit auf mich zukam und wutschnaubend kläffte:

„Warum hier?“

Ich antwortete beinahe furchtlos:

„Ich weiß nicht.“

„Das ist eine Gefangene von dieser Liste hier, Herr Oberscharführer“, erklärte die Aufseherin hastig. „Laufende Nummer *acht, hier, hier*“, sie zeigte mit dem Finger auf die Nummer und den Namen. „Sie haben sie nicht vorgelesen, offensichtlich haben Sie es vergessen, *Herr Oberscharführer*“, stieß sie nun schon völlig verängstigt hervor.

„Ihr Name? Vorname? Geburtsdatum?“ brüllte er weiter.

Ich gab ihm der Reihe nach meine Personalien an.

„Ach so!“ ... Endlich fand er mich auf seiner Liste und schon begann er, verwirrt durch den Vorfall, nach einem Ausweg zu suchen, um diesen unverzeihlichen Irrtum zu vertuschen, weil sich vom Tor her seine Kameraden näherten. Hätten sie dieses Versehen entdeckt, so hätte sein untadeliger Ruf bestimmt gelitten.

Die Leiterin, die sich schon etwas von ihrem Schrecken erholt hatte, sah jetzt genauer auf die Liste des Oberscharführers und begriff alles: der Bleistiftthaken, den er energisch und mit Schwung hinter den Namen der Verurteilten Nr. 7 gesetzt hatte, war etwas

größer ausgefallen als die anderen, sodass der Name darunter miterfasst wurde. So war das Versehen zustande gekommen.

Der SS-Mann sah mich an, dann blickte er sich unschlüssig um. Das letzte Auto, das die Verurteilten nach Palmiry brachte, hatte bereits das Tor passiert. Durch das Motorengeräusch, welches das schwindende menschliche Leben signalisierte, hörte man aus dem Innern eines LKWs – wie einen Unheil verkündenden Eulenruf – den schrecklichen Schrei einer Gebärenden, die ihrem Tod entgegenfuhr.

In diesem Moment strich der SS-Mann mit einer fahrigen Bewegung seiner schweren geäderten Pranke den letzten Namen von der Verurteiltenliste, wies mit dem Finger auf das Serbia-Gebäude und brüllte mich an:

„Zurück, ab!!!“³⁸

Ryszard Kapuściński (1932–2007), Polens bekanntester Stilist unter den Reportern, war als kleiner Junge Zeuge von Exekutionen in Palmiry: „Neben meinem Dorf ist ein Wald, in dem Wald, neben der Siedlung, die Palmiry heißt, ist eine Lichtung. Auf dieser Lichtung führen SS-Leute Exekutionen durch. Anfangs erschießen sie des Nachts und dann wecken uns dumpfe, sich gleichmäßig wiederholende Salven. Danach machen sie das auch am Tag. Sie bringen die Verurteilten in geschlossenen dunkelgrünen Polizeiwagen heran, am Ende der Kolonne fährt auf einem Lastwagen das Erschießungskommando. Die vom Erschießungskommando sind immer in langen Mänteln, als ob ein langer mit dem Gürtel zusammengezogener Mantel ein unerlässliches Requisit für das Mordritual darstellte. Wenn eine solche Kolonne vorüberfährt, verfolgen wir, ein Haufen von Dorfkindern, sie versteckt in den Sträuchern am Weg. Nach einer Weile beginnt hinter dem Baumvorhang etwas, das wir nicht ansehen dürfen. Ich fühle, wie mich ein eiskaltes Kribbeln durchläuft, wie ich am ganzen Körper zittere. Mit angehaltenem Atem warten wir auf das Knallen der Salven. Da sind sie. Dann hört man einzelne Schüsse. Nach einiger Zeit kehrt die Kolonne nach Warschau zurück. Am Ende fahren die SS-Leute vom Erschießungskommando auf einem offenen Lastwagen. Sie rauchen Zigaretten und unterhalten sich.“³⁹

Die ersten Opfer des organisierten Terrors im Generalgouvernement waren Polen, hauptsächlich, wie bereits erwähnt, Angehörige intellektueller Eliten. Die nächsten waren die Juden. In keiner europäischen Stadt lebten so viele Juden wie in Warschau. Nur in New York war der jüdische Bevölkerungsanteil größer. Als die Deutschen Polen angriffen, lebten in der Millionenstadt Warschau knapp 340.000 jüdische Menschen,⁴⁰ das waren über ein Drittel aller Einwohner. Ihr Schicksal sollte das tragischste von allen werden. Fast die gesamte jüdische Bevölkerung von Warschau und Umgebung wurde in den Gaskammern von Treblinka (Vernichtungszentrum Treblinka II), in Majdanek (KZ Lublin) und in den SS-Lagern Trawniki und Poniatowa ermordet. Die Repressalien

³⁸ W. BARTOSZEWSKI, *Der Todesring um Warschau 1939–1944.*, Warszawa, 1969, S. 53–55.

³⁹ R. KAPUŚCIŃSKI, *Ćwiczenia pamięci* [Gedächtnisübungen], in: *Busz po polsku* [Busch auf Polnisch], Warszawa 2007, S. 10.

⁴⁰ T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Liczba ludności żydowskiej i obszar przez nią zamieszkiwany w Warszawie w latach okupacji hitlerowskiej* [Die Anzahl der jüdischen Bevölkerung und das von ihr bewohnte Gebiet in Warschau während der nationalsozialistischen Besatzungszeit], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 26 (1958), S. 75.

vor der sogenannten »Großaktion«, mit welcher der Massenmord Ende Juli 1942 einsetzte, waren ökonomischer,⁴¹ politischer und religiöser Natur.

Die judenfeindliche Politik zeigte sich von 1939 bis 1941 an den folgenden Maßnahmen: Ausschluss der Juden vom Wirtschaftsleben, Aneignung jüdischen Eigentums, Drangsalieren mit hohen Steuern, Schließung der Synagogen und Gebetshäuser, Verbot gemeinsamer Gebete, Schließung aller Schulen, Kennzeichnung von Personen und Geschäften mit dem Davidstern,⁴² Verbot, die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, Verbot, sich an bestimmten Orten in der Stadt aufzuhalten,⁴³ organisierte judenfeindliche Ausschreitungen,⁴⁴ Einrichtung des sogenannten Seuchensperrgebiets oder Seuchengebiets.

Vom Leben hinter diesen Ghettomauern handelt der nun folgende Bericht von Ludwik Hirszfeld (1884–1954), dem weltbekannten Mediziner, Mikrobiologen, Immunologen und Serologen, der mit seiner Familie in den jüdischen Wohnbezirk übersiedeln musste. Es ist fast ein ganzes Kapitel aus seiner Autobiografie. Auch

⁴¹ Vgl. dazu das Kapitel *Grabież mienia* [Raub von Eigentum], in: C. ŁUCZAK, *Polityka ludnościowa i ekonomiczna hitlerowskich Niemiec w okupowanej Polsce* [Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik Nazi-Deutschlands im besetzten Polen], Poznań 1979, S. 226–257.

⁴² Im *Verordnungsblatt des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete* wurde am 23. November 1939 die Anordnung veröffentlicht, nach der alle Juden und Jüdinnen ab dem vollendeten zehnten Lebensjahr eine Armbinde mit dem Davidstern zu tragen hatten. Ludwik Landau notierte am 8. Dezember 1939 in seiner *Kronika lat wojny i okupacji* [Chronik der Kriegs- und Besatzungsjahre], Bd. 1: „Die für die Juden vorgesehenen Armbinden werden im Allgemeinen bereits getragen, auch wenn eine gewisse Anzahl von Personen, die der Anordnung eigentlich unterliegen, noch versucht, diese Kennzeichnung nicht anzulegen, wobei sie sich von den einen oder anderen Rücksichten leiten lässt. [...] Wer eine Armbinde trägt, erfährt mitunter Unannehmlichkeiten, entweder von Seiten der Deutschen – es soll vorgekommen sein, dass Personen, die eine Armbinde trugen, aus der Straßenbahn geworfen wurden, und ganz zu schweigen vom ständigen »Aufgreifen zur Arbeit« – oder von Seiten der Bevölkerung in Form von Überfällen von Halbwüchsigen usw.; es überwiegt aber ein gleichgültiges Hinnehmen, und wie man hört, wird mitunter ostentativ Freundlichkeit gezeigt“ (zit. nach T. SZAROTA, *U progu Zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie: Warszawa, Paryż, Amsterdam, Antwerpia, Kowno* [An der Schwelle zum Holocaust. Antijüdische Ausschreitungen und Pogrome im deutsch besetzten Europa: Warschau, Paris, Amsterdam, Antwerpen, Kaunas], Warszawa 2000, S. 21–22).

⁴³ Beispielsweise tauchten im März 1940 in Warschauer Cafés und Restaurants Aushänge auf, dass der Zutritt für Juden verboten sei.

⁴⁴ Zu erwähnen sind hier die judenfeindlichen Ausschreitungen auf den Warschauer Straßen im März 1940 zu Ostern, die von einigen Beobachtern als Pogrome vermerkt wurden. Damals wurden Geschäfte überfallen, verwüstet und geplündert, Wohnungen ausgeraubt, Passanten, die Armbinden trugen, geschlagen und antisemitische Parolen geschrien (vgl. B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 56). Das wurde von Deutschen fotografiert. „Deutsche Offiziere hielten an, um die Ausschreitungen zu fotografieren oder zu filmen (entsprechend montiert laufen diese Aufnahmen dann zweifellos in den nächsten Tagen über verschiedene Leinwände und gehen durch die neutrale Presse). Deutsche Soldaten stachelten die aufgehetzte Menge noch an: Nehmt nur, nehmt es euch. Was sollen die »Juden« damit!? (Angeblich zahlen die Deutschen jedem 5 Zloty, der eine Prügelei anfängt)“, heißt es in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel *Nie naśladować Niemców!* [Die Deutschen nicht nachahmen!], der in der Untergrundzeitung *Polska Żyje!* [Polen lebt!], Nr. 41–42 veröffentlicht wurde (T. SZAROTA, *U progu Zagłady ...*, S. 78–79; vgl. dort auch einen Auszug aus den Erinnerungen von Bernard Goldstein über die Ausschreitungen im März 1940, S. 276–279).

Einige Monate früher hatte Ludwik Landau unter dem 28. Januar 1940 in seine Chronik eingetragen: „Eine andere Methode, welche die Besatzer im politischen Kampf anwenden, ist, antisemitische Unruhen **hervorzurufen** [Hervorhebung – T. Szarota]. Sie dauern – verbunden mit Verprügeln und Ausrauben der Juden – seit einigen Tagen, heute jedoch überschritten sie jegliches Maß. Leider lässt sich die Bevölkerung ziemlich leicht provozieren, wobei natürlich auch die »Vorbereitung des Bodens« durch frühere polnische Regierungen ihren Ausdruck findet“ (IDEM., S. 22–23). Vgl. auch J. GRABOWSKI, *Szantażowanie Żydów: casus Warszawy 1939–1945* [Judenerpressung: Der Fall Warschau 1939 – 1945], in: *Przegląd Historyczny* (4) (2008), S. 583–602.

dieser wichtige Text erscheint somit – zumindest auszugsweise – zum ersten Mal in deutscher Sprache:

„Einst beschlossen die Türken, alle Hunde aus Konstantinopel zu entfernen. Da Sitte und Gewohnheit es verboten, die Tiere zu töten, schaffte man sie auf eine menschenleere Insel, damit sie sich gegenseitig auffraßen. Diese Art und Weise, sich der Hunde zu entledigen, wurde als grausam und unwürdig gebrandmarkt. Das war einmal...

Gegenwärtig haben die Deutschen beschlossen, die Juden zu vernichten. Am Anfang sollten sie wie die Hunde aus Konstantinopel vor Hunger, Läusen und Dreck krepieren und sich gegenseitig auffressen.

Um der Welt ein abstoßendes Bild zu zeigen: Da habt ihr sie – dreckig, verlaust, verachtet, hungrig, aber dennoch nur hungrige Schmarotzer, die um ein elendes Leben kämpfen.

Dafür wurden die Ghettos geschaffen. Zu Anfang viele, dann wurde ihre Anzahl begrenzt, sodass sich die Schlinge immer enger um den Hals der Verurteilten legte, bis sie schließlich in einigen Zentren zusammengefasst waren. Dann erst wurde ihnen der letzte Stoß versetzt.

In Warschau sah das folgendermaßen aus. Seit Beginn der Besatzungszeit war von einem jüdischen Wohnbezirk die Rede, der eingerichtet werden sollte. Dieser Plan wurde mehrmals verschoben. Die Epidemiologen warnten die Behörden vor der Gefährlichkeit dieser oder ähnlicher Vorhaben; vielleicht hat auch meine Denkschrift mit zur Verschiebung beigetragen. Höchstwahrscheinlich steckte aber jüdisches Geld dahinter. Bis schließlich im Oktober 1940 der Befehl gegeben wurde, dass alle Nicht-Arier unter Androhung der Todesstrafe in den Wohnbezirk umzuziehen und ihre Möbel zurückzulassen hätten.⁴⁵ Weil es um etwa 400.000 Menschen ging, ließ sich nicht kontrollieren, ob der Befehl, die Möbel zurückzulassen, genau befolgt wurde. Ein Teil der Stadt wurde zunächst mit Stacheldraht eingezäunt, danach wurden auf Kosten der Jüdischen Gemeinde hohe Mauern mit nur einigen wenigen Durchgängen gebaut und gestattet, lediglich eine geringe Menge von Lebensmitteln einzuführen, bis zu 200 Kalorien täglich pro Person, den zehnten Teil der Menge, die zum Leben notwendig ist.⁴⁶ Dann wurden der Jüdischen Gemeinde sämtliche Verwaltungspflichten übertragen, ohne ihr gleichzeitig entsprechende rechtliche Befugnisse zu geben. An die Spitze des Wohnbezirks wurde ein deutscher Kommissar gestellt, der dafür zu sorgen hatte, dass – dem Befehl entsprechend – die Juden schnell genug starben, ohne öffentliches Ärgernis zu erregen. Dann erfand man verschiedene Vorschriften, um die Verurteilten am wirksamsten auszuplündern und damit das Volk der Schmarotzer in zweckdienlichster Weise durch das Volk der Idealisten ausgebeutet werden konnte. Und dafür – man könnte es umgekehrtes Schmarotzertum nennen – wurde eine

⁴⁵ Am 12. Oktober 1940 wurde durch Lautsprecher auf den Straßen die Bekanntmachung des Gouverneurs des Distrikts Warschau, Ludwig Fischer, verkündet, dass in Warschau drei Wohnbezirke eingerichtet würden: ein deutscher, ein polnischer und ein jüdischer und es Pflicht sei, bis Ende Oktober in die entsprechenden Bezirke umzusiedeln. Am 31. Oktober wurde ebenfalls durch Lautsprecher bekannt gegeben, dass der Umsiedlungstermin für die Juden bis zum 15. November verlängert worden sei.

⁴⁶ Ende 1941 wurde im Ghetto eine Umfrage durchgeführt, die ergab, dass der durchschnittliche Nährwert der Lebensmittel, die von einer Person verzehrt wurden, 1.125 Kalorien betrug (nach B. SIKORSKI, *Handel Warszawy okupacyjnej* [Der Handel im besetzten Warschau], in: *Warszawa lat wojny i okupacji 1939–1944* [Warschau in den Kriegs- und Besatzungsjahren], H. 1, Warszawa 1971, S. 73 [= Studia Warszawskie, Bd. 7]).

schön klingende Bezeichnung gefunden: den Juden das Arbeiten beizubringen, damit sie endlich aufhörten, am fremden Körper zu schmarotzen.

Und so begann ein Kampf auf Leben und Tod. Was jüdische Intelligenz und Improvisationstalent, was diejenigen, die um ihre Existenz kämpften, an Lebenshunger und Rücksichtslosigkeit aus sich herausholen konnten, wurde auf die Waagschale geworfen. Ein Volk, das nicht gewohnt war zu regieren, ohne Verwaltungserfahrung, mit einem Übergewicht an Geistesarbeitern, ausgeplündert, erniedrigt und bedrückt, ein Volk ohne innere Disziplin, das bestenfalls daran gewöhnt war, seine sozialen Instinkte mit Hilfe von Kritik, Opposition und Philanthropie auszudrücken, ein Volk mit überdurchschnittlicher Intelligenz begabt, aber mit einer unter dem Durchschnitt liegenden Einstellung und Fähigkeit zur Verteidigung wurde von einem Tag auf den anderen gezwungen, eine Verwaltung und wirtschaftliche Autarkie zu organisieren und selbst so etwas wie Landwirtschaft auf Ruinen.

Ein in seiner Art einzigartiges Bild des Kampfes ums Leben, den Menschen führen, die zum Tode verurteilt sind. Noch heute klingt der Menschheit das tragische »*Ave Caesar, morituri te salutant*« in den Ohren. Was rief das untergehende jüdische Volk seinen Henkern, seinen Stammesgenossen und seinen fernen, leider zu fernen Freunden zu? Wie wollte es in diesem Totentanz sein Leben und seine Seele formen? Wovon träumte es vor der Vernichtung? Und wusste es, dass untergehen musste? Und starb es in stolzer Haltung oder in Demut und Verzweiflung? Oh, wie sehr bedaure ich es, dass ich nicht über die Gabe des Wortes verfüge, um die letzten Augenblicke des Volkes zu beschreiben und in einem Lied von seinen Helden und seinen Feiglingen, von Verzweifelten und denjenigen zu erzählen, die bis zum letzten Atemzug nach den höchsten Werten strebten. Leider kann ich das nicht. Aber vielleicht wird meine mangelnde Fähigkeit, mich auszudrücken dadurch ersetzt, dass ich dieses Buch mit meinem Herzblut schreibe. Und deswegen werde ich weiter von meinem Leidensweg erzählen; denn er war auch der Leidensweg des Volkes, das zum Tode verurteilt war.

Die Tür war hinter uns ins Schloss gefallen. Wir haben das Gefühl, aus einem kühlen Zimmer in ein überfülltes, stinkendes Gefängnis gekommen zu sein, wo wir nicht mehr Menschen sind, wo jeder uns schlagen kann und wo wir lediglich Teil einer verachteten Masse sind. Eigentlich geraten wir in ein Konzentrationslager, das dazu eingerichtet wurde, dass die Menschen einander auffressen und vor Hunger,⁴⁷ an Epidemien und vor Ekel sterben. Im arischen Wohnbezirk entfallen auf den Hektar zehnmal weniger Menschen als hier. Dort wurde beschlossen, vor allem die Intelligenz zu vernichten, hier alle. Dort ist ein Leben als Knecht gestattet, hier ist die Bestimmung Tod in Verachtung. Auf den Straßen sind Menschen in solchen Mengen unterwegs, dass es nicht möglich ist, sich durchzuquetschen, die Fahrbahn überquert man in einer dichtgeschlossenen Masse. Die Menge ist abgerissen bis zum Äußersten: man sieht Menschen in Lumpen, sogar ohne Hemd. Auf

⁴⁷ In Warschau erschien 1946 in einer Ausgabe des American Jewish Joint Distribution Committee ein Dokument in Form eines Buches: *Choroba głodowa. Badania kliniczne nad głodem wykonane w getcie warszawskim z roku 1942* [Die Hungerkrankheit. Klinische Forschungen über den Hunger 1942 im Warschauer Getto]. Nur einer der Verfasser, Dr. Emil Apfelbaum, überlebte den Holocaust; an ihn und andere Ärzte, die im Warschauer Ghetto forschten, erinnert T. SZAROTA in seinem Artikel *Jak zabija głód* [Wie Hunger tötet], in: *Gazeta Wyborcza*. Duży Format vom 16.02.2009, S. 12–13.

den Straßen Hunderte, die Handel treiben, hauptsächlich Frauen und Kinder. Sie verkaufen alles: Knöpfe, Nähgarn, alte Kleider, Brezeln, Zigaretten, irgendein exotisches Zuckerwerk. Die Straße hat ihre eigene Melodie: ein unbeschreiblicher Lärm und ein Stimmengewirr, aus dem man jedoch dünne resignierte Kinderstimmchen heraushören kann: »Bajgel, verkaufe Bajgel, Bajgel, Zigaretten, Bonbons«.

Die schwachen Kinderstimmen sind schwer zu vergessen. Berge von Dreck und Müll türmen sich auf den Fahrbahnen. Von Zeit zu Zeit entreißt ein zerlumptes Kind einem Passanten ein Päckchen und verschlingt auf der Flucht den Inhalt. Die Menge läuft fluchend hinter ihm her. Auch wenn das Kind gefasst und geschlagen wird, hindert es das nicht daran, seinen Schmaus zu beenden. Jeden Augenblick stößt man auf Mengen von Männern, Frauen und Kindern, welche die blaue Polizei mit Beistand des jüdischen Ordnungsdienstes vor sich hertreibt.⁴⁸ Es sind Umsiedler. Sie tragen den erbärmlichen Rest ihrer Habe mit sich: ein Bündel, mitunter ein Kopfkissen oder einen Strohsack. Glücklichere fahren auf einem Wagen. Die Menge ist grausam: Wenn die auf dem Wagen sich einen Augenblick abwenden, können sie ihre letzte Habe verlieren. Ich gehe näher und frage: Man hat sie innerhalb von fünf Minuten aus der Wohnung geworfen, gewöhnlich ohne ihnen zu erlauben, irgendetwas mitzunehmen. Sie kommen aus Kleinstädten in der Warschauer Umgebung. Alte, Kranke und Krüppel wurden auf der Stelle umgebracht. Unterwegs wurde getötet, wer nicht mitkam. Einmal blieb ein Sohn bei seinem getöteten Vater stehen und wurde auf der Stelle auch getötet. Der Gesichtsausdruck der Umsiedler ist tragisch. Eine entsetzliche Angst oder endgültige stumpfe Verzweiflung.

Jeden Augenblick sieht man Scharen von Zerlumpten, die der jüdische Ordnungsdienst eskortiert; darunter manchmal das Gesicht eines Intelligenzlers und bessere Kleidung. Sie kommen aus Häusern, in denen Fälle von Flecktyphus gemeldet wurden. Ein Fall genügt, um alle Bewohner in die Badeanstalt zu treiben. Dass sie stundenlang warten müssen und sich dabei Läuse holen – das beachten die Herren Befehlsgeber nicht. Täglich stoße ich auf charakteristische Bilder: auf dem Trottoir sehe ich Erhebungen, die mit Zeitungen abgedeckt sind, unter denen entweder stark geschwollene oder extrem abgemagerte Beine hervorragen. Es sind Hunger- oder Flecktyphusleichen. Einige sind obdachlos auf der Straße verschieden. Andere wurden von Verwandten oder Hausbewohnern hinausgetragen, um so Begräbniskosten zu sparen, die sie sich nicht leisten können, aber häufiger noch, um die Folgen von Typhus im Haus zu vermeiden; denn diese Folgen sind furchtbar: Man kann das Dach über dem Kopf und sein Brot verlieren. So intelligent wird die Seuche bekämpft. Und dass die Läuse von der Leiche sich auf der Straße verteilen? Mit solch unwesentlichen Einzelheiten befassen sich die Beamten am grünen Tisch nicht. Die Leichen werden vom Ordnungsdienst eingesammelt, aber manchmal bleiben sie auch ein paar Tage liegen. Man bringt sie in einen Schuppen gegenüber der Gemeinde, später liegen sie dann in der Leichenhalle auf dem Friedhof. Sie liegen in Schichten, eine auf der anderen, mit verkrümmten Gliedern, fast immer nackt, oft von Ratten angefressen. Häufig ziehen traurige jüdische Begräbnisse die Straßen entlang. Auf jeder Straße gibt es Bestattungsbetriebe. Pinkerts Betrieb ist das florierendste Unternehmen im Wohnbezirk.

⁴⁸ A. PODOLSKA, *Slużba Porządkowa w getcie warszawskim w latach 1940–1943* [Der Ordnungsdienst im Warschauer Ghetto in den Jahren 1940–1943], Warszawa 1996.

Das Gefühl, in einem Gefängnis eingeschlossen zu sein, wird noch dadurch verstärkt, dass ein Passant jeden Augenblick auf die Mauer oder auf Stacheldraht stößt. Auf diese Weise wollten die Behörden die Träger gefährlicher Krankheitskeime isolieren. Menschen, die sich Doktoren der Medizin nennen, haben diese These begründet. Die Wissenschaft hat die mittelalterliche Quarantäne längst nicht nur als grausam, sondern auch als zwecklos desavouiert. Zwecklos? Aber es geht doch nicht darum, eine Epidemie zu beseitigen, sondern darum, die Juden zu beseitigen. Daher ist sie auch sehr zweckvoll.

Die Mauern haben einige Öffnungen. An den Öffnungen steht eine Wache, im örtlichen Jargon *wacha*. Sie besteht aus mehreren bewaffneten Deutschen, die verächtlich die Menge betrachten, aus polnischen Polizisten und dienstbeflissenen jüdischen Polizisten, die eine Ohrfeige bekommen, wenn sie sich nicht geschickt genug anstellen.

An der *wacha* auf der Seite des Wohnbezirks Scharen von zerlumpten Kindern, auf der arischen Seite Massen von Gaffern, die sich das Schauspiel ansehen. Die Kindner sind die Ernährer des Wohnbezirks. Wenn der Deutsche sich umdreht, laufen sie auf die andere Seite, wo sie ein paar Kartoffeln oder Brot kaufen, unter ihre Lumpen stecken und dann versuchen, auf demselben Weg zurückzukommen. Die polnische Polizei drückt im Allgemeinen ein Auge zu. Die jüdischen Polizisten kämpfen mit sich selbst: Die Kinder tun ihnen Leid und sie sehen schließlich, dass eigentlich sie den Wohnbezirk ernähren, dass ohne sie manch einer verhungern würde. Diese Kinder sind nicht nur die Ernährer des Wohnbezirks, sondern gewöhnlich auch die einzige Unterhaltsquelle der Familie, denn dem Vater wurde meist alles weggenommen: die Werkstatt, das Haus und manchmal auch das letzte Hemd. Und das Kind bringt ein paar Kartoffeln nach Hause. Die deutsche Wache verhält sich unterschiedlich; es kommt vor, wenn auch selten, dass der Wachtposten lächelt und das Kind selbst auffordert durchzugehen. Schließlich hat er auch Kinder. Und diese kleinen Juden haben trotz allem noch eine Ähnlichkeit mit Menschen. Nicht alle Deutschen sind Henker. Aber oft nimmt der Wachtposten auch sein Gewehr von der Schulter und – schießt. Direkt in die kleinen Kinderkörper. Fast täglich – ist das zu glauben? – fast täglich werden tödlich verwundete Kinder ins Krankenhaus eingeliefert. Alle Juden tragen Armbinden; Kinder sind von dieser Verordnung ausgenommen. Das erleichtert ihnen den Schmuggel.⁴⁹ Die Straßenbahn kommt aus dem arischen Wohnbezirk angefahren. Während der Fahrt werfen die Kinder ihre Bündel aus dem Wagen und springen selbst ab. Andere Kinder, die auf sie warten, fangen die Bündel auf und machen sich damit aus dem Staub. Wenn ein Deutscher das sieht, beginnt eine Verfolgungsjagd. Ein Polizist läuft hinter einem Kind her. Ein unglaublicher Wettlauf. Manchmal nimmt er ihm nur das Schmuggelgut ab. Wen interessiert das schon, dass das Kind und die Familie, die von ihm unterhalten wird, vor Hunger sterben? Aber mitunter ist das auch eine Verfolgungsjagd auf Tod und Leben: Der Deutsche nimmt das Kind fest und tötet es.⁵⁰

⁴⁹ Zur Schmuggeltechnik vgl. 1) M. PASSENSTEIN, *Szmulgiel w getcie warszawskim* [Der Schmuggel im Warschauer Ghetto], in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 26 (1958), S. 42–72. Die Arbeit entstand im Untergrund in Warschau, wo der Verfasser sich nach dem Ende des Ghettoaufstands 1943 versteckt hatte; er selbst kam später um. 2) P. OPOCZYŃSKI, *Szmulgiel w getcie warszawskim* [Schmuggel im Warschauer Ghetto], in: IDEM., *Reportaże z warszawskiego getta* [Reportagen aus dem Warschauer Ghetto], hg., Übersetzung aus d. Jidd. und Einführung von Monika Polit, Warszawa 2009, S. 143–161 (auch dieser Autor lebte im Warschauer Ghetto, wo er mutmaßlich im Februar 1943 an Typhus starb).

⁵⁰ Ein Kind, das nicht auf der Stelle umgebracht wurde, kam in den Zentralarrest für den jüdischen Wohnbezirk im Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses in der *ul. Gęsia 24* (vgl. im vorliegenden Buch den Beginn des

An der Mauer sieht man Kinder klettern, die wie kleine Figuren aussehen. Man muss rasch über die Mauer sein, bevor der Deutsche sich umdreht, denn wenn er es merkt – schießt er. »Kriegsbefehl des Führers«. Hat er in diesem Augenblick das schreckliche Bild der getöteten Kinder vor Augen? Das sieht so aus: Oft lassen sie ein Kind die Mauer wieder hochklettern und schießen es dann ab. Zur Warnung. Fällt der Kinderkörper auf die arische Seite, wird er wie ein Ball ins Ghetto zurückgeworfen. Diese Ware wird dort nicht benötigt.

Diese Kinder verlängerten das Leben der halben Million Einwohner im Wohnbezirk um ein Jahr. Wenn man den Toten einmal ein Denkmal setzt, hat vor allem das heldenhafte Kind es verdient. Auf dem Denkmal sollte stehen: »Dem unbekanntem Kind und Schmuggler«.⁵¹

Tausende von Bettlern. Sie sind überall. Unglaubliche Szenen lassen eher ans hungrige Indien denken: Eine Mutter säugt ein Kleinkind an ihrer ausgetrockneten Brust, daneben die Leiche eines älteren Kindes. Oder jemand, der stirbt oder vorgibt zu sterben, hat sich quer übers ganze Trottoir ausgestreckt. Das Gesicht schmerzverzerrt, die Extremitäten vor Hunger aufgedunsen, manchmal erfroren. Ich höre, dass Bettelkindern täglich erfrorene Finger, Hände und Füße amputiert werden. Sind es große Künstler? Oder kann das Leben auch so furchtbar aussehen?

Zwei Elendstypen fallen auf: Die einen sehen aus wie Ballons, blass, aufgedunsenes Gesicht, die Augen nicht sichtbar, Beine wie ein Elefant. Oder aber es sind mit gelblicher Haut überzogene Skelette. Die Gesichter der Kinder erinnern eher an Greisengesichter. Es waren die beiden Bilder des Hungers: der feuchte und der trockene Hunger.

In einigen Häusermauern sind Öffnungen zu sehen: von Zeit zu Zeit wird ein Sack durchgeschoben. Lebensmittel werden ebenfalls über die Mauer geworfen. Die Polizei, im Allgemeinen gekauft, sieht diskret beiseite. Aber es patrouillieren bewaffnete Deutsche auf Motorrädern. Dann bezahlt man diesen Schmuggel mit dem Leben. Der Tod ist in den Preis einkalkuliert. Die Produkte im Wohnbezirk sind um ein Vielfaches teurer als auf der arischen Seite. Aber wenn man mitunter ein Brötchen isst, bleibt es einem im Halse stecken. Man meint, einen Blutgeschmack zu verspüren. Es gibt auch andere Formen des Schmuggels, die nicht nur Mut, sondern auch Phantasie erfordern: Kühe werden in Leichenwagen transportiert, Kälber in Särgen, unter Heu und Stroh. All das muss natürlich bezahlt werden. Der jüdische Polizist erhält seinen Teil, der polnische Polizist erhält seinen Teil, aber den Löwenanteil streicht der deutsche Soldat ein. Die Zusammenarbeit verläuft harmonisch; der jeweilige Anteil wird nach der Höhe der Rasse festgesetzt: der Jude erhält einen Teil, der Pole zwei und der Deutsche sieben Teile.

An der *wacha* muss man mit entblößtem Haupt vorbeigehen. Nimmt jemand seinen Hut nicht ab, schießt der Soldat in die Menge. Das erste Mal, als ich dort mit Frau und

Kapitels *Beschreibung des Lagers und seine Evakuierung 1944*). Im Mai 1942 waren etwa 40% der Häftlinge im Zentralarrest minderjährige Schmuggler. Das tragische Schicksal der Kinder von so genannten Umsiedlern ist Thema in P. OPOCZYŃSKI, *Dzieci na bruku* [Kinder auf der Straße], in: IDEM., *Reportaże ...*, S. 185–200.

⁵¹ Die Dichterin Henryka Łazertówna widmete den tapferen Kindern, die ihre Eltern vor dem Hungertod retteten, das Gedicht *Mały szmugler* [Der kleine Schmuggler]. Es gewann umgehend große Beliebtheit und wurde bei verschiedenen Feierlichkeiten im Ghetto rezitiert oder gesungen (polnischer Text bei B. ENGELKING, J. LEOCIĄK, *Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście* [Das Warschauer Ghetto. Eine Führung durch eine nicht existierende Stadt], Warszawa 2001, S. 441–442).

Tochter vorüberging, wollte ich den Hut nicht ziehen. Schließlich waren wir am Beispiel von Wilhelm Tell erzogen worden. Jemand muss doch Stolz beweisen, dachte ich. Da höre ich hinter mir eine Stimme aus der Menge: »Guter Mann, bringen Sie die Leute nicht in Gefahr.« – Ich habe mich gebeugt. Zu Anfang hatten wir die Pflicht, jeden Deutschen zu grüßen, dem wir begegneten. Später wurde ein Grußverbot erlassen. Aber das Ergebnis war, dass ein Jude mitunter dafür geschlagen wurde, dass er den Hut zog, und manchmal dafür, dass er ihn nicht zog. Diejenigen, für die das Hutlüften ein Symbol der Sklaverei war, trugen keinen Hut. Und im Winter hieß es, sich mit Vorsicht zu bewegen: sah man von weitem einen Deutschen, ging man auf die andere Straßenseite. Auf diese Weise bildete sich um die Deutschen eine Aura: Man musste sie meiden wie wilde Tiere, die beißen. Mitunter prescht ein mit Deutschen besetztes Auto die Straße entlang. Sie verlangsamen die Fahrt und sehen sich das Schauspiel an. Tatsächlich, diese Juden erinnern nicht an Europäer. Sie sehen wie wilde Tiere aus. Nur, dass im Zoologischen Garten gewöhnlich ein Schild hängt: »Die Tiere nicht reizen!« Es gibt auch Tierschutzgesellschaften. Hier gehört im Gegenteil Quälen zum guten Ton. Manchmal zieht ein blutjunger Offizier seinen Revolver und schießt in die Menge. Wie komisch diese Itzeks aussehen, wenn sie flüchten. Oder ich sehe, wie ein Auto anhält, ein Offizier oder ein Soldat, der neben dem Chauffeur sitzt, aussteigt und mit einer langen Peitsche auf die Passanten eindrischt. Oder er ruft mit einer Handbewegung einen Juden heran und schlägt ihn. Schließlich hat er den Krieg hervorgerufen. Soll Roosevelt ihn doch schützen.

Von Zeit zu Zeit fahren große Autobusse vorbei, aus denen neugierige Soldatengesichter heraus schauen. Ich blicke hin: »*Kraft durch Freude*.«⁵² Eine große Reisegruppe besucht den Zoologischen Garten des »vereinten Europas«. Goebbels will den Soldaten die Macht der deutschen Faust zeigen und sie Verachtung für Menschen fremder Rasse lehren; denn dieses lebende Elend hat wirklich keine Ähnlichkeit mit einem Menschen. Goebbels ist ein großer Kenner der deutschen Seele. Jedes andere Volk würde bei Ansicht dieser Menschen, die wie Gespenster aussehen, in Tränen ausbrechen. Und würde ihm Worte seiner Empörung ins Gesicht schleudern. Aber der deutsche Soldat lacht gehorsam. Und verachtet gehorsam. Und jemand zu töten, den man verachtet, – das ist dann bereits eine Kleinigkeit.⁵³

Ich sehe, worin das Geheimnis liegt, einen Menschen in einen Verbrecher zu verwandeln. Man muss nur eine kleine Verschiebung in der menschlichen Seele vornehmen: dem künftigen Opfer die menschlichen Attribute nehmen und ihm die Eigenschaften einer besonders widerlichen Gattung geben: einer Wanze, einer Ratte, einer Laus. Dazu dienen Zeitschriften wie »*Das schwarze Korps*«, die Denkautomatismen schaffen, denen sich nur ein Geist widersetzen kann, der an selbstständiges Denken gewöhnt ist. Doch selbstständiges

⁵² Name einer nationalsozialistischen Organisation, die sich mit der Organisierung von Massenveranstaltungen mit Tourismus- und Sportcharakter für die Bürger des Dritten Reiches beschäftigte.

⁵³ Eine ähnliche Bemerkung zum Thema „Ghettotouristen“ finden wir im Bericht der Regierungsdelegatur für das Land vom Mai 1942: „Grosse Touristenbusse fahren hier täglich Soldaten im Ghetto herum, wie durch einen Zoo. Zum guten Ton gehört es die wilden Tiere zu reizen. Oft schlagen die Soldaten die Fußgänger mit riesigen Knuten vom Wagen aus. Sie fahren auch zum Friedhof, wo sie filmen. Sie zwingen die Familien der Verstorbenen und die Geistlichen langsamer zu gehen und stellen sie vor das Objektiv ihrer Kameras. Sie inszenieren Genreszenen (ein alter Jude über der nackten Leiche eines Mädchens)“. Die Bilder sollten die Deutschen in den anitjüdischen Anweisungen bestärken, und die Soldaten zu einem noch aufopferungsreicheren Kampf an der Ostfront animieren. Zitiert nach: T. SZAROTA, *Okupowanej Warszawy dzień powszedni...*, S. 65.

Denken wird mit Hilfe von Konzentrationslagern und häufigem Marschieren abgewöhnt, das so lange dauert, bis die Gedanken sich wie die Beine im Parademarsch heben – auf Befehl; denn wie anders kann man sich die folgenden Tatsachen erklären?

Ein kleines Mädchen versucht, sich an der *wacha* vorbeizudrücken, der Soldat ruft es zu sich und nimmt langsam sein Gewehr ab. Das Mädchen umfasst seine Stiefel und bittet um Gnade. Der Soldat lächelt und sagt: »Du wirst nicht sterben, dir wird nur die Lust zum Schmuggeln vergehen.« Und schießt ihr in beide Beinchen. Die kleinen Kinderbeine sind zerschmettert. Sie müssen amputiert werden. Das Mädchen wird in der Tat nicht mehr schmuggeln. Oder eine andere Szene: Ein Soldat lässt ein Kind geradeaus gehen und zielt. Das Kind kehrt um, kniet nieder und bittet, ihm das Leben zu schenken. Der Soldat befiehlt ihm wieder zu gehen und tötet das kleine Kind mit einem Schuss in den Rücken. Oder auch wie ein Jude von einem Jungen aus dem arischen Wohnbezirk, wo den Juden zu kaufen verboten ist, durch den Stacheldraht eine Zeitung kaufte. Dieses Verbrechen hat die Todesstrafe verdient. Es fällt ein Schuss und um den Juden ist's geschehen. In diesem Augenblick kommt ein kleiner Hund angelaufen. Die Deutschen sind tierlieb. Der Mörder beugt sich herab und streichelt das Hündchen. So geschehen auf der ul. Chłodna in Warschau⁵⁴ im 20. Jahrhundert nach Christi Geburt.

Einmal wurde ein kleines jüdisches Mädchen gefragt, was sie sein möchte. »Ich möchte am liebsten ein Hund sein, denn die Deutschen mögen Hunde, und ich müsste keine Angst haben, dass sie mich umbringen.«

Ich spreche von Tatsachen, die ich selbst bezeugen kann, oder absolut glaubwürdige Leute bestätigen können. Man hat mir Szenen erzählt, für die sich die Deutschen noch die nächsten hundert Jahre schämen werden. Zur Arbeit im arischen Wohnbezirk müssen Juden mit einem Passierschein gehen. So wenigstens war es zu Anfang. Das hatte im Laufschrift zu geschehen, mit dem Hut in der Hand. Manchmal halten die Deutschen eine Menschenmenge an, lassen sie im Dreck robben oder Kniebeugen machen, hundert-, zweihundertmal, bis der Jude ohnmächtig wird; mitunter lassen sie sie auch tanzen. Die Soldaten stehen dabei und lachen. Das ist ein »drolliges« Schauspiel, besonders wenn ein alter, dürrer Jude tanzen muss. Einmal hielt ein Jude es nicht mehr aus und sagte: »Schließlich bin ich ja auch ein Mensch«. Worauf der Landser entgegnete: »Nein, du bist kein Mensch, du bist nicht einmal ein Tier, du bist nur ein Jude«.

Zu Anfang wohnten wir bei Bekannten in der ul. Grzybowska. Die Fenster unseres Zimmers gingen auf einen kleinen Platz an der Ecke der ul. Ciepła hinaus. Früh gegen sechs weckten uns Lastwagen, die Sklaven zur Arbeit auf der arischen Seite abholten. Die Juden sind schließlich ein Volk von Schmarotzern. Man muss ihnen das Arbeiten beibringen. Die Deutschen, hervorragende Erzieher, können sogar den Juden erziehen.

Alle Juden vom zwölften bis zum sechzigsten Lebensjahr unterliegen der Arbeitspflicht. Ein Teil arbeitet in Lagern. Von dieser »Arbeit« erzähle ich später. Es ist ein Martyrium, von dem ein heutiger Mensch sich keine Vorstellung machen konnte. Nur Satan konnte

⁵⁴ Zur Geschichte dieser Straße, die während der Besatzungszeit in *Eisgrubenstraße* umbenannt wurde, vgl. I. PIOTROWSKI, *Chłodna. Wielkość i zapomnienie warszawskiej ulicy w świetle literatury pięknej, wspomnień i fotografii* [Chłodna. Größe und Vergessenheit einer Warschauer Straße in Belletristik, Memoiren und Fotografien], Warszawa 2007, S. 35–53; vgl. A. III NADOLSKI, *Pani Chłodna – opowieść o warszawskiej ulicy* [Frau Chłodna. Der Roman einer Warschauer Straße], Warszawa 2008.

sich so etwas ausdenken. Arbeit im arischen Wohnbezirk ist dagegen gesucht. Dort kann man Kartoffeln und Brot etwas billiger kaufen und vom Preisunterschied seine Familie unterhalten. Die tägliche Bezahlung beträgt nämlich nur etwa drei Zloty, was nicht einmal fürs Frühstück reicht. Auf dem kleinen Platz versammeln sich Massen von Arbeitswilligen, mehr als die Lastwagen fassen können. Der Deutsche sieht ruhig zu, wie die Sklaven sich um die Plätze schlagen. Wenn ihn der Spaß langweilt, nimmt er einen Stock und prügelt, zur Abwechslung tritt er auch manchmal. Diese Bewegung wird in Deutschland sichtlich als Herrschaftsattribut erachtet. Ich habe zu oft gesehen, wie jüdische Ärzte und Rechtsanwälte getreten wurden. Alle haben die gleichen Hinterteile. Wenn der Lastwagen anfährt, fallen die Sklaven, die sich außen angehängt haben, herunter. Oder man wirft ihre Mützen oder Bündel aus dem Wagen und dann springen sie selbst ab. Ich denke: »Sowohl Juden als auch Deutsche haben ihre menschlichen Eigenschaften eingeübt. Nur aus anderen Gründen: die einen deswegen, weil sie schlagen, die anderen deswegen, weil sie geschlagen werden. Die Geschichte wird entscheiden, was für das Überdauern beider Völker die bessere Legende abgibt.«

Etwa um sieben bevölkert sich die Straße und wir sehen eine schwarze brodelnde Menge. Wir hören Lärm und die sterbenden Stimmen der Kinder, die ihre Ware anbieten. Gegen acht Uhr abends ist Polizeistunde; langsam wird alles still. Manchmal gehen wir etwas früher auf den Grzybowski- oder Rynkowski-Platz. Der einzige Ort, wo man etwas Himmel und freien Raum sieht. In der Ferne sehe ich die Bäume des Sächsischen Gartens; dort habe ich als Kind gespielt. Aber jetzt bin ich einer von diesen vielen Unglücklichen. Wie meine Frau und mein Kind. Es ist noch gar nicht so lange her, da gingen wir durch den Park im *Institute Pasteur* in Garches und saßen auf der Bank, auf der Pasteur zu sitzen pflegte. Voller Stolz dachte ich damals, dass ich dank meiner Bemühungen im Leben mein Kind auf Höhen führe, auf denen sich die großen Geister ergehen. Und ich habe mein Kind auf den Grzybowski-Platz geführt.⁵⁵ Armes Kind, erzogen in polnischer Tradition. Ich habe sie das Land lieben gelehrt. Und jetzt ist ein Fremder gekommen, der sagte, dass wir kein Recht haben, auf dieser Erde zu gehen und hat uns aus unserem Haus vertrieben. Ich sehe, dass meine Tochter nicht verstehen kann, weshalb sie sich hier befindet und was diese Welt von ihr will.

Vom Grzybowski-Platz aus sieht man in der Ferne Häuserruinen und die Allerheiligen-Kirche.⁵⁶ Und über ihr den schönen Himmel, den sie nicht haben vermauern können. Wir gehen mit erhobenem Haupt, um möglichst viel Himmel und möglichst wenig Welt zu sehen.

Ich habe beschrieben, was mir ins Auge fiel. Aber mit diesen Eindrücken ist der Abgrund des Elends keinesfalls ausgeschöpft. Flecktyphus wütet. Die Epidemie, die ihre Opfer unerwartet mitreißt, bringt eine besondere Panikstimmung mit sich. Vor Flecktyphus haben auch die Deutschen Angst. Und wenn man ihn nicht so bekämpft, wie sie es wünschen, dann werden sie – so hört man Gerüchte – den Wohnbezirk aussiedeln und diejenigen,

⁵⁵ Ausführlicher zum jüdischen Charakter des *Plac Grzybowski* bei P. PAZIŃSKI, *Plac w sercu Warszawy* [Der Platz im Herzen Warschaus], in: *Międzasy 127* (2007), S. 9–11.

⁵⁶ Zur römisch-katholischen Gemeinde für Jüdischstämmige bei der Allerheiligen-Kirche vgl. K. MADAJ, *Duszpasterstwo Żydów-katolików w getcie warszawskim. Ks. Marcei Godlewski i ks. Antoni Czarnecki* [Seelsorge für jüdische Katholiken im Warschauer Ghetto. Priester Marcei Godlewski und Priester Antoni Czarnecki], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 3/98 (2009), S. 23–39.

die für den Gesundheitszustand verantwortlich sind, ins Lager stecken. Niemand wagt es, sich ihren Befehlen zu widersetzen. Und die Befehle sind derartig, dass der Tod droht, wenn sie befolgt werden – nur, dass es ein anderer Tod ist. Wenn man drei Wochen lang die Häuser schließt, d.h. den Bewohnern verbietet, ihre Wohnungen zu verlassen, heißt das denn nicht, dass die meisten Menschen verhungern werden? Und die Desinfektion so durchzuführen, dass nichts mehr zu gebrauchen ist, bedeutet das nicht den Ruin? Ich sehe, dass die ganze Bekämpfung der Epidemie in sinnlosen Befehlen und darin besteht, diese geschickt zu umgehen. Doch wenn das jemand bemerkt, drohen schwere Strafen. Und deshalb rauben auch alle, deren Aufgabe es ist, die Desinfektion durchzuführen: Deutsche, Polen und Juden. Es sind bereits keine Menschen mehr, es sind Hyänen. Später berichte ich noch genauer darüber. Ich begegne vielen meiner Schüler: sie starren ohne Hoffnung vor sich hin. Sie fühlen sich, als seien sie in einem Irrenhaus. Das kann doch nicht wahr sein. Sie stehen völlig verloren da. Ich sehe, wenn nicht etwas Übernatürliches von ihren Gedanken Besitz ergreift, was sie an ihr früheres Leben erinnert, dann bricht in ihnen eine innere Feder, die sehr wesentlich ist. Einer von ihnen, der ein Büchernarr war, sagt mir, dass er nur den einen Wunsch habe: zu sterben und dabei an ärztliche Probleme zu denken, denen er sein Leben gewidmet habe. Und nicht in Schande. Das berührt eine Saite in mir und beginnt, wie ein Gewissensbiss zu wirken. Womit könnte man diesen Menschen helfen?

Ein Priester hilft auch nicht dem Körper. Und trotzdem zieht es Unglückliche und Sterbende zu ihm. Er sieht sie sanft an und sagt ihnen, dass den Menschen im Himmel nichts Böses widerfährt, dass sie dort Frieden und Eintracht erwartet. Aber wer soll diesen Juden sagen, dass das Leben auch für sie noch schön sein kann? Sie müssten nur durchhalten und die Feder in ihnen dürfte nicht brechen. Ich habe doch immer einen Schlüssel zum Herzen junger Menschen besessen. Vielleicht sollte man sie auf höhere Gedanken bringen, dass sie vergessen, dass sie ... nur Juden sind. Ich werde ihnen von der Stille des Arbeitszimmers erzählen, vom Reiz wissenschaftlicher Arbeit. Und von Ländern, wo Juden nicht verachtet werden, wo ein kreativer Gedanke adelt. Helfen kann ich ihnen nicht, aber ich lasse sie einen Augenblick lang vergessen.

Ich werde ihnen sagen, dass sie zu Unrecht verachtet werden. Ich werde ihnen nicht sagen, sie seien das auserwählte Volk. Aber ich sage ihnen, dass sie nicht verflucht sind. Damit sie etwas aus ihrer schmerzenden und verachteten Seele machen. Dass sie sich nicht dem Lebenshunger hingeben, sondern sich auf ein Leben in der Gemeinschaft einstellen sollten, das gegenseitiges Wohlwollen und Mitgefühl verlangt.

Ich kannte die Juden nicht und wusste nicht, wie ich den Weg zu ihren Herzen finden sollte. Aber schließlich hatte ich doch auch einmal zur serbischen Seele gefunden.⁵⁷ Offenbar sind die Werte der menschlichen Seele ewig. Rassenpsychologie. Überlassen wir diesen Unsinn den Deutschen. Mit der Religion der Liebe kann man den Weg zu Unglücklichen finden. Hieße momentan die Losung: »Unglückliche aller Länder, vereinigt euch!«, wären die meisten davon Juden. Und natürlich würde man wieder sagen, dass sie sich überall vordrängen müssten. Viele Monate später sagte mir der Vorsitzende

⁵⁷ Während des Ersten Weltkriegs hatte Dr. Hirszfeld sich als Freiwilliger auf alliierter Seite an der erfolgreichen Bekämpfung einer Flecktyphusepidemie und anderer Seuchenkrankheiten in der serbischen Armee beteiligt. Dafür war er ihm vom serbischen König der Orden des hlg. Sawa III. Klasse verliehen worden.

Czerniakow,⁵⁸ dass die Anwesenheit einiger Gelehrter, vor allem meine, auf viele beruhigend wirke, da sie sich nicht als Schmarotzer fühlten. Als ich mich mit meinen Schülern traf, fühlte ich, wie nötig sie diese priesterliche Fürsorge hatten.

Und noch eines. Die deutschen Anordnungen zur Verhinderung der Epidemie waren schlimmer als die Epidemie selbst. Aber niemand wagte es, sich ihnen zu widersetzen. Ich hatte mir in Deutschland ja eine gewisse Anerkennung erworben. Sollte ich die Autorität meines Namens nicht doch in die Waagschale werfen? Würde man sich dann ein wenig besinnen? Ich höre zwar, dass Kritik verboten ist. Niemandem, und erst recht keinem Juden, ist es erlaubt, sich den Anordnungen zu widersetzen. Im schlimmsten Fall komme ich ins Lager. Das wird dann für eine gute Sache sein.

Und ich entscheide mich: Wenn ich ins Ausland ausreisen kann, tue ich das; denn von dort werde ich besser für mein Volk kämpfen können. Doch wenn es mir nicht gelingt auszureisen, bleibe ich im Wohnbezirk und werde mich nicht verstecken; denn ich will nicht, dass künftige Generationen und mein eigenes Gewissen mir die Frage stellen: »Das Schicksal hat dir einige Hunderttausend Unglückliche gezeigt. Was hast du für sie getan? Die Vorsehung hat dir den Schlüssel zum Herzen der Jugend gegeben. Hast du versucht, es zu öffnen und das arme Herz zu beruhigen?«

Ich bin geblieben. Ohne etwas zu haben: weder Einfluss, noch Mittel, noch ein Labor. Fremd für dieses Volk. Von der Menge als Christ abgelehnt. Ich hatte nur großes, grenzenloses Mitgefühl. Das war mein Kapital und meine Waffe.

Ich sage zu meiner Frau: »Ich werde bleiben müssen, aber du geh mit dem Kind aus dieser Hölle. Auf dem Land wird es vielleicht wieder gesund.« Ich sehe, wie in meiner Frau der Mutterinstinkt mit dem Instinkt der Gefährtin kämpft. Und wie die Gefährtin siegt. Und wir sagen unserer Tochter: »Liebes, wir haben Freunde, die dich retten wollen. Und auch für uns ist es besser, wenn du auf der anderen Seite bist.« Doch unsere Tochter war aus gutem Holz ... »Wo ihr seid, da bin auch ich.«

Und so blieben wir zu dritt in dieser Hölle.

Unsere Freunde schickten uns bereits nach einigen Tagen »getürkte« Dokumente und drängten darauf, dass wir aus dem Ghetto flohen. Ich selbst setzte meine Bemühungen um Ausreise ins Ausland fort. Wir baten darum, nach Jugoslawien ausreisen zu dürfen, weil wir hofften, so leichter eine Ausreiseerlaubnis erhielten. In Jugoslawien würden uns unsere Freunde schon weiterhelfen. Als sie von unserer Zwangsumsiedlung gehört hatten, reagierten sie auf eine Weise, die uns zutiefst rührte: Auf ihren Antrag hin verlieh mir der junge König die jugoslawische Ehrenbürgerwürde, und die Regierung sollte den Antrag stellen, uns als unverzichtbare Fachleute anzufordern. Man teilte uns mit, dass die Verleihung der Staatsbürgerschaft am 24. März 1941 unterzeichnet werden sollte.

⁵⁸ Adam Czerniaków (oder Czerniakow) war von Oktober 1939 bis Juli 1942 »Obmann des Judenrates« im Warschauer Ghetto. Er wählte am 23. Juli 1943 aus Protest gegen die von den Deutschen befohlenen Deportationen der Bevölkerung aus dem Warschauer Ghetto den Freitod; vgl. M. URYNOWICZ, *Adam Czerniaków 1880–1942. Życie i działalność* [Leben und Tätigkeit], in: *Dzieje Najnowsze* 1 (2009), S. 147–150 (Autoreferat); IDEM., *Adam Czerniaków 1880–1942. Prezes Getta Warszawskiego*, Warszawa 2009 [Adam Czerniaków 1880–1942. Vorsitzender des Warschauer Ghettos]; diese erste wissenschaftliche Czerniaków-Biographie entstand als Doktorarbeit bei Prof. Dr. Jerzy Tomaszewski am Historischen Institut der Universität Warschau.

Aber bereits am 27. desselben Monats brach der Krieg aus.⁵⁹ Damit schwand auch diese Hoffnung. Im Übrigen erhielten wir zur selben Zeit eine ablehnende Antwort aus Krakau. Das Geld, das wir auf in der *Devisenstelle* eingezahlt hatten, war natürlich verfallen. Versuche, mit New York Verbindung aufzunehmen, waren fruchtlos. Indirekt erhielt ich die Nachricht, dass die Deutschen bereits niemand mehr nach Amerika ausreisen ließen.

Noch vor gar nicht so langer Zeit hatte ich vor meiner Tochter eine Vision der großen Welt ausgebreitet und ihr damit Mut gemacht, dass sie in Kürze freundliche Menschen kennenlernen und Freiheit, Gesundheit und verlorene Lebensfreude wiedergewinnen werde. Doch von all diesen Träumen bleiben allein – Mauern.⁶⁰

Am 22. Juli 1942 begann die größte Deportation in der Geschichte des Warschauer Ghettos, die sogenannte »Großaktion«. Innerhalb von lediglich zwei Monaten – mit kürzeren Unterbrechungen bis zum 23. September – wurden in den Gaskammern des Vernichtungszentrums Treblinka II, das eigens für diesen Zweck errichtet worden war, etwa 250.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder erstickt – eingerechnet diejenigen, die noch während der Aktion im Ghetto ermordet worden oder unterwegs auf dem Transport umgekommen waren.

Die »Großaktion« wurde im Rahmen der sogenannten Aktion Reinhardt⁶¹ durchgeführt. Dies war die Tarnbezeichnung für die Ausrottung der damals noch im Generalgouvernement lebenden jüdischen Bevölkerung und dieses Verbrechen gehörte als integraler Bestandteil zum Projekt des damaligen deutschen Staates, alle Juden in seinem Machtbereich zu ermorden, wofür wiederum der Euphemismus »Endlösung der Judenfrage«⁶² üblich war. Die Aktion Reinhardt, die SS-Gruppenführer Odilo Globocnik, SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, befahlte,⁶³ kostete insgesamt knapp zwei Millionen Menschen das Leben – mehr als in Auschwitz-Birkenau ermordet wurden, der größten Todesfabrik, welche heute den Holocaust symbolisiert. Neben der jüdischen Bevölkerung aus Polen fielen der Aktion auch Männer, Frauen und Kinder jüdischer

⁵⁹ Am 6. April 1941 erfolgte der deutsche Angriff auf Jugoslawien und Griechenland („Balkanfeldzug“) mit der Bombardierung von Belgrad.

⁶⁰ L. HIRSZFELD, *Historia jednego życia* [Die Geschichte eines Lebens], Warszawa 2000, S. 277–291 (Auszug aus dem Kapitel *Miasto śmierci* [Stadt des Todes], S. 277–294); vgl. auch IDEM., *Miasto śmierci*, in: *Męczeństwo i zagłada Żydów w zapiskach literatury polskiej*, hg. Von I. MACIEJEWSKA, Warszawa 1988, S. 90–96. W. KOZUSCHEK, *Ludwik Hirszfeld (1884–1954). Rys życia i działalność naukowa* [Lebensabriss und wissenschaftliche Tätigkeit], Wrocław 2005.

⁶¹ In der deutschen Literatur hat sich inzwischen die internationale Bezeichnung „Aktion Reinhardt“ gegen die ursprüngliche Bezeichnung „Einsatz Reinhardt“ durchgesetzt. Auch Herkunft und Bedeutung des Kryptonyms sind strittig.

⁶² Vgl. dazu den Eintrag *Endlösung (der Judenfrage)*, in: EITZ, G. STÖTZEL (Hg.), *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“*. *Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch*, Hildesheim–Zürich–New York 2007, S. 163–185.

⁶³ Vgl. dazu J.A. MŁYNARCZYK, *Wpływ inicjatyw oddolnych Arthura Greisera i Odilona Globocnika na decyzję o wymordowaniu Żydów* [Der Einfluss von Arthur Greisers und Odilo Globocniks Initiativen auf die Entscheidung, die Juden auszurotten], in: *Zagłada Żydów na polskich terenach wcielonych do Rzeszy*, hg. von A. NAMYSŁO, Warszawa 2008, S. 14–33; B. RIEGER, *Odilo Globocnik. Twórca nazistowskich obozów śmierci* [Odilo Globocnik. Erschaffer der nationalsozialistischen Todeslager], Zakrzewo: Replika 2009; I. HAAR, *Polityka ludnościowa w Generalnym Gubernatorstwie: polityka narodowościowa wobec Żydów i polityka osadnictwa a inicjatywy regionalne i centralne* [Bevölkerungspolitik im Generalgouvernement: Nationalitätenpolitik bezüglich der Juden, Ansiedlungspolitik und die regionalen und zentralen Initiativen], in: *Pamięć i Sprawiedliwość*. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej 2009, Nr. 1 (14), S. 169–174.

Abstammung aus Deutschland, Österreich, Tschechien, der Slowakei, den Niederlanden und Frankreich zum Opfer, die ins Generalgouvernement verschleppt worden waren.⁶⁴

Um zu verheimlichen, dass es sich bei der Aktion Reinhardt um ein Verbrechen handelte, war es der Staats- und Parteibürokratie des Dritten Reiches untersagt, bei Ferngesprächen und/oder in der schriftlichen Korrespondenz mit den kooperierenden Privat- und Staatsbetrieben alle Formulierungen einschließlich bestimmter einzelner Wörter zu verwenden, die auch nur den geringsten Hinweis auf den Völkermord hätten geben können. Wichtige Dokumente, die sogenannte politische Angelegenheiten betrafen, zu denen auch die »Endlösung« gehörte, trugen den Vermerk »Geheime Reichssache« oder »Geheim!«. Zusätzlich wurden einige Schreiben oder Berichte – beispielsweise Abrechnungen – mit den folgenden drei Hinweisen eingeleitet :

„1. Dies ist ein Staatsgeheimnis im Sinne des § 38 RStGB in der Fassung des Gesetzes vom 24. April 1934 (RGBl. I S. 341 ff.).

2. Weitergabe nur verschlossen bei Postbeförderung als »Einschreiben«.

3. Empfänger haftet für sichere Aufbewahrung“⁶⁵.

Nach Beendigung der »Großaktion« begann ein neuer Abschnitt in Warschaus Geschichte unter deutscher Besatzung; dort, wo sich einmal das Ghetto befunden hatte, sollte ein Konzentrationslager entstehen.

⁶⁴ Die damalige Hauptkommission zur Erforschung der deutschen Verbrechen in Polen, deren Mitarbeiter in den ersten Jahren nach Kriegsende viele Zeugen vernahmen, u.a. auch Eisenbahner, welche die Züge in die Vernichtungszentren fuhren, stellte folgende Opferzahlen fest: Kulmhof/Ner: 250.000, Belzec: 600.000, Sobibór: 300.000, Treblinka [II]: 700.000, insgesamt 1.850.000 Todesopfer (nach L. POLIAKOV, *Geschichte des Antisemitismus*, Jüdischer Verlag, 1991); vgl. B. MUSIAL (Hg.) „Aktion Reinhardt“. *Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944*, Osnabrück 2004; Y. ARAD, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press: Bloomington & Indianapolis 1987.

⁶⁵ Tätigkeitsbericht der Bauleitung des I.G. Werkes Heydebreck für das Jahr 1940; zum Druck vorbereitet von J. DERESIEWICZ, in: *Biuletyn Główniej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 1970, Bd. 20, S. 224.

HIMMLERS RICHTLINIEN

Von einem Konzentrationslager in Warschau erfahren wir zum ersten Mal aus einem Schreiben des Reichsführers-SS und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, vom 9. Oktober 1942.¹ Darin nahm er die geheime Denkschrift des Wehrkreisbefehlshabers im GG an das Oberkommando der Wehrmacht² zum Anlass, um SS-Dienststellen davon in Kenntnis zu setzen, wie er sich angesichts der von Wehrmachtskreisen im GG erbetenen zeitweiligen Aussetzung einer „Aussiedlung der in den gewerblichen Betrieben tätigen Juden“ das weitere Schicksal derjenigen Juden vorstellte, denen es gelungen war, die sogenannte Großaktion im Warschauer Ghetto zwischen Ende Juli und Mitte September 1942 zu überleben.³

„1. Ich habe angeordnet, die ganzen sogenannten Rüstungsarbeiter, die lediglich in Schneider-, Pelz- und Schusterwerkstätten arbeiten, durch SS-Obergruppenführer Krüger und SS-Obergruppenführer Pohl an Ort und Stelle, d.h. also in Warschau, Lublin in KZ zusammenzufassen. Die Wehrmacht soll ihre Bestellungen an uns geben und wir garantieren ihr den Fortgang der Lieferungen für die von ihr gewünschten Bekleidungsstücke. Gegen alle diejenigen jedoch, die glauben, hier mit angeblichen Rüstungsinteressen entgegnetreten zu müssen, die in Wirklichkeit lediglich die Juden und ihre Geschäfte unterstützen wollen, habe ich Anweisung gegeben, unnachsichtig vorzugehen.

2. Die Juden, die sich in wirklichen Rüstungsbetrieben, also Waffenwerkstätten, Autowerkstätten usw. befinden, sind Zug um Zug herauszulösen. Als erste Stufe sind

¹ Wie viele andere Dokumente nationalsozialistischer Provenienz ist auch dieses in englischsprachiger Fassung aus den Akten des Nürnberger Prozesses bekannt; vgl. Ermittlungsakten, Nürnberger Dokumente [weiterhin Nbg. Dok.] NO-1611, S. 179–180. Die zu den Ermittlungsakten der OKŚZpNP-IPN Łódź gehörenden Dokumente aus dem Nürnberger Prozess, die sich auf das Konzentrationslager in Warschau beziehen, befinden sich im Dokumentenverzeichnis unter dem Titel *Warsaw Ghetto* (Ermittlungsakten, S. 584–585); vgl. auch die mehrbändige Ausgabe *Trial of the Major War Criminals, Before the International Military Tribunal*, Nuernberg 1948.

² Denkschrift des Wehrkreisbefehlshabers im GG an das Oberkommando der Wehrmacht vom 18. September 1942 über die Notwendigkeit, vorläufig jüdische Arbeiter in den Rüstungsbetrieben zu belassen, in: *Eksterminacja Żydów...*, S. 241–244. Für die Juden im GG bestand Arbeitszwang, für die Polen Arbeitspflicht. Wenn im Warschauer „Restghetto“ noch etwa 60.000 Juden zurückgeblieben waren – wovon sich die Hälfte nach deutschen nationalsozialistischen Vorstellungen und Vorschriften dort illegal aufhielt –, war das aus ökonomischen Gründen geschehen. Angesichts der sich hinziehenden Kämpfe an der Ostfront – im August hatten die Kämpfe um Stalingrad begonnen – beschloss Hitler im September 1942, die Ausrottung der Juden zeitweilig auszusetzen. Diejenigen, die noch lebten, sollten für die deutsche Rüstung arbeiten. Dabei ging es hauptsächlich um qualifizierte, d.h. in diesem Falle um männliche Arbeitskräfte.

³ Siehe dazu u.a. S. ERNEST, *O wojnie wielkich Niemiec z Żydami Warszawy* [Über Großdeutschlands Krieg mit den Warschauer Juden], hg. von M. MŁODKOWSKA, Warszawa 2003; M. URYNOWICZ, „Gross Aktion“ – zagłada warszawskiego getta [Die „Großaktion“, die Vernichtung des Warschauer Ghettos], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 7/78 (2007), S. 105–114.

sie in den Betrieben in einzelnen Hallen zusammenzufassen. Als zweite Stufe dieser Entwicklung ist die Belegschaft dieser einzelnen Hallen im Austausch tunlichst in geschlossenen Betrieben zusammenzutun, sodass wir dann lediglich einige geschlossene Konzentrationslager-Betriebe im Generalgouvernement haben.

3. Es wird dann unser Bestreben sein, diese jüdischen Arbeitskräfte durch Polen zu ersetzen und die grössere Anzahl dieser jüdischen KZ-Betriebe in ein paar wenige jüdische KZ-Grossbetriebe tunlichst im Osten des Generalgouvernements zusammenzufassen. Jedoch auch dort sollen eines Tages, dem Wunsche des Führers entsprechend, die Juden verschwinden.“⁴

Nach Himmlers Plänen sollten demnach an Stelle damals aufgelöster Ghettos Konzentrationslager eingerichtet werden, welche die Gewerbebetriebe einschließlich der dort arbeitenden Juden aufzunehmen hatten. Als nächster Schritt sollte eine Verlegung dieser Betriebe samt jüdischer Belegschaft nach Osten erfolgen, vorzugsweise in Lager im Distrikt Lublin und ins KZ Lublin (Majdanek). Chef der SS und Polizei in diesem Distrikt war Himmlers Vertrauter, der SS-Brigadeführer Odilo Globocnik,⁵ der die »Aktion Reinhardt«, deren Zweck und Ziel die Ausrottung der Juden im Generalgouvernement war, hauptsächlich organisierte. Der Einsatzstab befand sich in Lublin. Da vorgesehen war im Distrikt Lublin geschlossene Arbeitslager einzurichten, sollten Menschen und Gerät aus den „an Ort und Stelle“, d.h. in den aufgelösten Ghettos betriebenen Konzentrationslagern, dorthin deportiert werden. Dank der Verlagerung der Produktionsbetriebe in diese Region konnten Rolle und Bedeutung des Distrikts Lublin wachsen; insbesondere gegenüber dem Distrikt Radom, wo sich die meisten von der SS unabhängigen „Rüstungsbetriebslager“⁶ befanden, zumal der traditionelle Wirtschaftszweig im Lubliner Land seit Jahrhunderten die Landwirtschaft war. Zweifellos spielte hier aber auch Globocniks übersteigerter Ehrgeiz mit, der ihn davon träumen ließ, „im Osten“ ein völlig germanisiertes Musterland zu schaffen – und das Lubliner Land sollte dabei den Anfang machen.⁷

⁴ Dieses Dokument wurde mit einer Übersetzung ins Polnische erstmals vollständig unter Nr. 126, in: *Eksterminacja Żydów*, S. 244–246 veröffentlicht; zur geplanten Ersetzung jüdischer durch polnische Arbeitskräfte vgl. H. GRABITZ, W. SCHEFFLER, *Letzte Spuren. Ghetto Warschau, SS-Arbeitslager Trawniki, Aktion Erntefest. Fotos und Dokumente über Opfer des Erlösungswahns im Spiegel historischer Ereignisse*, Berlin² 1993, S. 179; H. HEIBER, *Himmler-Briefe*, S. 151–152. – Das im letzten Satz verwendete Verb *verschwinden* ist ein krasses Beispiel für die euphemistischen Tarn- und Deckbezeichnungen, welche die deutschen Nationalsozialisten gebrauchten, wenn sie von ihrer rassistischen Ausrottungspolitik sprechen oder schreiben mussten. Mit *verschwinden* umgeht Himmler selbst noch den aktiven Aspekt, wie in den sonst üblichen Ersatz euphemismen *Sondereinsatz, Sonderbehandlung, Eliminierung, Exekutivmaßnahmen, Säuberung, Um- und Aussiedlung*. Fast auf den Tag genau ein Jahr später, am 4. Oktober 1943 sagte er in seiner berüchtigten Posener Rede vor Höheren SS-Führern: „Unter uns können wir ganz offen sprechen, aber niemals werden wir darüber [Völkermord / Ausrottung der Juden] öffentlich sprechen“; zit. nach T. EITZ, G. STÖTZEL, *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch, ...* In der Nazisprache wurde nicht über das Morden von Menschen, sondern über ihre „Liquidierung“ im Rahmen der „Endlösung“ gesprochen. Vgl. V. KLEMPERER, *LTI [Lingua Tertii Imperii]. Notatnik filologa*, Kraków 1989, (deutsche Ausgabe: IDEM, *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Leipzig: Reclams Universal-Bibliothek 1995).

⁵ Himmler ernannte ihn am 17. Juli 1941 zum Beauftragten des Reichsführers-SS und Chef der deutschen Polizei für die Errichtung der SS- und Polizeistützpunkte im neuen Ostraum; ab 1942 war er SS-Gruppenführer.

⁶ Vgl. dazu R. SEIDEL, *Deutsche Besatzungspolitik in Polen. Der Distrikt Radom 1939–1945*, Paderborn 2006; J.A. MLYNARCZYK, *Judenmord in Zentralpolen. Der Distrikt Radom im Generalgouvernement 1939–1945*, Darmstadt 2007.

⁷ Ausführlicher dazu B. MUSIAL, *Ursprünge der „Aktion Reinhardt“*. *Planung des Massenmordes an den Juden im Generalgouvernement*; in: IDEM (Hg) »Aktion Reinhardt«. *Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement*,

Die Unterordnung eines Konzentrationslagers unter die Zentrale, das SS-Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt (WVHA), bot die Garantie, Menschen und Gerät rasch und ohne überflüssige Vermittler übernehmen zu können.⁸ Die „evakuierten“ Juden sollten durch polnische Arbeiter ersetzt werden. Dank den neuen Konzentrations- und Arbeitslagern, in denen sich die Juden aus den aufgelösten Ghettos befinden würden, würden die Wirtschaftsbetriebe der SS praktisch das Monopol für ihre Beschäftigung erhalten – bis zur nächsten Verlegung nach Osten, was ihren Tod in den Vernichtungszentren bedeutete.

Bereits im März 1942, nach der Wannseekonferenz,⁹ hatte Himmler angeordnet Häftlinge aus Konzentrationslagern zukünftig nur unter der Bedingung in der Kriegsindustrie zu beschäftigen, dass sich der Betrieb auf dem Gelände eines Lagers befand, um die Kontrolle über die Häftlinge und den Betrieb selbst zu gewährleisten.¹⁰ Dies war ein Teil von Himmlers weitreichenden Plänen zur Schaffung eines SS-Wirtschaftsimperiums im Osten.

Bevor die Entscheidung fiel, in Warschau ein Konzentrationslager einzurichten, kam am 18. September 1942 eine Verständigung zwischen dem Reichsjustizminister Otto Georg Thierack, Himmler und Bruno Streckenbach, dem damaligen Chef des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) zustande, in der das Reichsjustizministerium der Sicherheitspolizei (Sipo) bestimmte Berechtigungen übertrug. Thieracks Schreiben vom 13. Oktober 1942 an Reichsleiter Martin Bormann kündigte eine Intensivierung der Politik der «Säuberung der Ostgebiete» an, u.a. dadurch, dass die nicht deutsche Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten von jeglichem Rechtsschutz ausgenommen werden sollte: „Im Sinne der Befreiung des Deutschtums von Polen, Russen [...]. Es hat auch keinen Sinn, sie [...]“¹¹. Ich denke hingegen, [...]“¹²

Osnabrück 2004, S. 49–85; D. POHL *Die Stellung des Distrikts Lublin in der „der Endlösung der Judenfrage“*, in: *a.a.O.*, S. 87–107.

⁸ Der Chef des SS-WVHA, Oswald Pohl, übernahm ab dem 3. März 1942 (mit Wirkung vom 16. März 1942) die Aufsicht über die Dienststelle Inspektion der Konzentrationslager in der Amtsgruppe D – Konzentrationslager im SS-WVHA. An ihrer Spitze stand Richard Glücks als Inspektor der Konzentrationslager, dessen Nachfolger Arthur Liebehenschel und ab Dezember 1943 Gerhard Maurer waren; Adjutant des Chefs der Amtsgruppe D war August Harbaum. Ausführlich dazu vgl. A. LASIK, *Sztafety Ochronne w systemie niemieckich obozów koncentracyjnych. Rozwój organizacyjny, ewolucja zadań i struktur oraz socjologiczny obraz obozowych załóg SS* [Schutzstaffeln im System der deutschen Konzentrationslager. Organisatorische Entwicklung, Evolution der Aufgaben und Strukturen sowie das soziologische Bild der SS-Lagermannschaften], Oświęcim 2007, S. 224–225; vgl. dort auch das Biogramm von O. Pohl, *IBIDEM*, S. 482–483; vgl. K. ORTH, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*, Hamburg 1999; *EADEM, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, Göttingen 2000.

⁹ Vgl. hierzu den interessanten Beitrag von C. GERLACH, *Die Wannsee-Konferenz das Schicksal der deutschen Juden und Hitlers politische Grundsatzentscheidung, alle Juden Europas zu ermorden*, in: *IDEM, Krieg, Ernährung, Völkermord. Deutsche Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg*, Hamburg 1998, S. 79–152.

¹⁰ F. KARAY, *Spór między władzami niemieckimi o żydowskie obozy pracy w Generalnej Guberni* [Der Streit zwischen den deutschen Machthabern um die jüdischen Arbeitslager im Generalgouvernement], in: *Zeszyty Majdanka* 18 (1997), S. 27–48, hier S. 33; vgl. auch *EADEM, Żydowskie obozy pracy w czasie „akcji Reinhardt“* [Die jüdischen Arbeitslager während der „Aktion Reinhardt“], in: *Akcja Reinhardt ...*, S. 248–271.

¹¹ Ausführlich zum Gerichtsgefängniswesen im Dritten Reich vgl. A. KUREK, *Czesi w więzieniach okupowanej Europy* [Tschechen in Gefängnissen im besetzten Europa], Wrocław – Opole 2006.

¹² Nbg. Dok. NG 558, zit. nach R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń i heroizm* [Pawiak – Tod und Heroismus], Warszawa 1988. Auf Grundlage dieser Vereinbarung überwies der KdS Warschau mit Rundschreiben vom 4. Mai 1941 die bisherigen Berechtigungen des RSHA im Bereich weiterer Vereinfachungen bei der Anwendung von Schutzhaft gegenüber Polen den lokalen Gestapostellen und den Kommandeuren von Sipo und SD. In einer auf den 6.

Himmlers wachsende Bedeutung und seine Anordnungen stießen bei denen auf Widerstand, die bisher aus jüdischer Sklavenarbeit ihren Nutzen gezogen hatten, und nicht an einem noch stärkeren SS-Imperium unter Himmler interessiert waren.¹³ Felicja Karay charakterisierte die Reaktion auf Himmlers Wirtschaftspläne im Jahre 1942 wie folgt: „Himmlers Pläne führten dazu, dass sich eine Anti-Himmler-Koalition bildete, [...] Albert Speer, der niemals an die Fähigkeit des SS geglaubt hatte, eine effiziente Rüstungsindustrie zu organisieren.“¹⁴

Wie sich mit der Zeit herausstellte, konnte Himmler seine Absichten vom 9. Oktober 1942 nicht voll verwirklichen. Weder gelang es ihm, die jüdischen Arbeiter zu kasernieren, noch entstand in Warschau ein Konzentrationslager, aus dem die Produktionsbetriebe mit ihren jüdischen Arbeitern in die Lubliner Arbeitslager der SS hätten verlegt werden können: *de facto* waren die Juden im Ghetto Eigentum der SS,¹⁵ nur dass sie gegen Himmlers Willen weiterhin an verschiedenen Orten verstreut arbeiteten, in „Betriebs-“ oder „Firmenlagern“,¹⁶ die eng mit der Wehrmacht verbunden waren, z.B. bei der Munitionsherstellung oder auch für Privatunternehmen in Warschau oder in den sogenannten *shops* und nicht immer unbedingt für die SS. Dieser Zustand hatte sich teilweise aus dem Vertrag vom 15. Oktober 1942 zwischen der SS und der Rüstungsinspektion der Wehrmacht im GG¹⁷ ergeben, dem zu Folge ein Teil der Arbeitslager von der SS kontrolliert wurde und

August 1943 datierten Ergänzung des Rundschreibens vom 4. Mai 1943 wurde der Grundsatz bestätigt, und gleichzeitig eine Einteilung der polnischen Häftlinge nach politischen Verfehlungen, Schädlichkeit für die Wirtschaft und Verbrechen, die in der Unterhaltung sexueller Beziehungen zu deutschen Frauen bestanden, vorgenommen. Im Herbst 1943 wurde im Rahmen einer Verordnung von Hans Frank „über die Bekämpfung von Anschlägen auf das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement“ die Zuständigkeit der Standgerichte erweitert, was im Kapitel *Die Opfer* ausführlich behandelt wird (K. GRÜNBERG, *SS. Gwardia Hitlera [Die SS, Hitlers Garde]*, Warszawa 1994, S. 272–273; F. RYSZKA, *Państwo stanu wyjątkowego. Rzecz o systemie państwa i prawa Trzeciej Rzeszy* [Der Staat des Ausnahmezustands. Eine Abhandlung über die Staatsordnung und das Rechtssystem des Dritten Reichs], Wrocław u.a. 1985; A. WRZYSZCZ, *Okupacyjne sądownictwo w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945. Organizacja i funkcjonowanie* [Die Besatzungsgerichtsbarkeit im Generalgouvernement 1939–1945. Organisation und Funktionsweise], Lublin 2008.)

¹³ Die Hauptabteilung Arbeit bei der Regierung des Generalgouvernements sprach sich für die Bildung kleiner Arbeitslager in der Nähe von Betrieben aus und widersetzte sich entschieden einer Konzentration von jüdischen Häftlingen in großen Konzentrationslagern. Auch die Rüstungsinspektion der Wehrmacht sprach sie dafür aus, die Beschäftigung von Juden durch Zivilbehörden des GG regeln zu lassen; vgl. dazu F. KARAY, *Żydowskie obozy pracy...*, S. 253.

¹⁴ F. KARAY, *Spór między władzami ...*

¹⁵ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 707; R. SAKOWSKA, *Ludzie ...*, S. 207.

¹⁶ Das erste Betriebs- oder Firmenlager im GG entstand Anfang Sommer 1942 in Skarżysko. Über dieses Lager, das von Paul Budin gegründet worden war, heißt es bei Felicja Karay: „Es unterschied sich sowohl von den bisherigen Arbeitslagern als auch von den Lagern unter direkter SS-Kontrolle in vielerlei Hinsicht: entgegen einer klaren Anordnung Himmlers wurde es auf Initiative des Privatkonzerns Hasag auf dem Betriebsgelände angelegt; Leitung sowie Schutz des Lagers übernahm der dem Betriebsvorstand untergeordnete Werkschutz aus Ukrainern und Volksdeutschen und nicht die SS. Die jüdischen Häftlinge wurden *de facto* zum Eigentum der Firma Hasag, die verantwortlich für ihren Unterhalt war und mit ihnen nach ihrem Gutdünken verfuhr“ (*Żydowskie obozy ...*, S. 253).

Shops hießen im Warschauer Ghetto die Manufakturbetriebe, in denen überwiegend deutsche Privateigentümer jüdische Sklavenarbeiter für den Bedarf der deutschen Kriegswirtschaft produzieren ließen. Die typischen *shops* waren textil-, leder- und pelzverarbeitende Betriebe (W.C. Töbrens und Schultz & Co.), in denen die Wehrmacht Uniformen und/oder Uniformteile für den Bedarf an allen Fronten in Auftrag gab. Die Bezeichnung geht zurück auf die US-amerikanischen *sweatshops*, kapitalistische Ausbeutungsbetriebe, in denen die ersten jüdischen EmigrantInnen aus Osteuropa im Akkord für Niedriglöhne arbeiteten. Diese konnten in den *shops* im Warschauer Ghetto noch unterboten werden, weil die jüdischen Menschen dort schließlich mit eigenen Produktionsmitteln (Nähmaschinen) nur für ihr nacktes Leben bzw. eine eventuelle Aussicht darauf arbeiteten.

¹⁷ Die Inspektion unterstand dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt des OKW.

der andere Teil als „Rüstungsbetriebe“ der Inspektion unterstand.¹⁸ In der Vereinbarung wurde hervorgehoben, dass die Juden für ihre Arbeit keine Vergütung erhielten und auch kein Recht auf soziale Ansprüche hatten.

Bis zum Oktober 1942 arbeiteten in allen Rüstungsbetrieben in der Produktion Polen, während Juden nur Hilfsarbeit leisteten. Nach der Verständigung vom Oktober wurde damit begonnen, Juden massenhaft in den Produktionsabteilungen zu beschäftigen, u.a. auch im Restghetto in Warschau.

Im Oktober 1942 sah das Warschauer Ghetto gänzlich anders aus als vor Beginn der Deportation am 22. Juli; jetzt erinnerte es mehr an ein Arbeitslager als an einen Wohnbezirk.¹⁹ Es war Pflicht der am Leben gebliebenen Juden,²⁰ in den deutschen Fabriken und den *shops*²¹ Sklavenarbeit zu leisten. Um die Jahreswende 1942/1943 ging über die Hälfte der Produktion an Winterkleidung, die in den *shops* hergestellt worden war, direkt an die Ostfront.

Am 28. Oktober 1942 erließ der Höhere SS- und Polizeiführer im GG, Friedrich Wilhelm Krüger, eine Verordnung, welche die Neuorganisation der jüdischen Wohnbezirke betraf, in denen noch Reste der jüdischen Bevölkerung lebten. In Punkt 3 der Verordnung wurde die Androhung der Todesstrafe für diejenigen Personen wiederholt, die Juden außerhalb dieser Wohnbezirke versteckt oder mit Lebensmitteln versorgt hatten, wobei gleichzeitig nicht näher präzierte »sicherheitspolizeiliche Maßnahmen« für diejenigen eingeführt wurden, die bei der Polizei nicht angaben, dass ihnen bekannt war, wo sich ein Jude verbarg. Damit konnte auf Grundlage dieser Vorschrift jeder verhaftet und anschließend – und sei es auch nur vorbeugend –, in ein Konzentrationslager gesteckt werden.²²

Während seines unangekündigten Besuchs im Ghetto am 9. Januar 1943 ließ Himmler seinem Unmut freien Lauf, dass das Ghetto weiterhin bestand.²³ In einem Geheimschreiben

¹⁸ F. KARAY, *Spór między władzami ...*, S.35–36. Bis zur Evakuierung im Sommer 1944 unterstanden die Betriebslager der Rüstungsinspektion. Aus ihnen wurden keine Konzentrationslager und sie wurden auch nicht von Oswald Pohl's „Wirtschaftsamt“ kontrolliert, womit sie auch bei der „Aktion Reinhardt“ übergangen wurden und die „Aktion Erntefest“ sie nicht betraf (F. KARAY, *Żydowskie obozy ...*, S. 259).

¹⁹ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 706.

²⁰ Die meisten von ihnen waren Männer. Anfang 1942 wurde im Ghetto ein großer Frauenüberschuss verzeichnet (134:100). Nach der ersten Aktion verkehrte sich das Verhältnis ins Gegenteil: auf 100 Männer entfielen nunmehr knapp 78 Frauen. „Diesen niedrigeren Anteil von Frauen konnte man in fast allen Altersgruppen beobachten. Es betraf aber vor allem die älteren Jahrgänge: auf 100 Männer kamen in der Altersgruppe der 50–59-jährigen 47 Frauen und in der der 70-jährigen 50 Frauen. Nur in der Altersgruppe der 20–29-jährigen gab es ein Übergewicht der Frauen – mit 199 auf 100 Männer,“ heißt es bei R. SAKOWSKA in ihrer Monografie des Warschauer Ghettos zur deutschen Besatzungszeit *Menschen im Ghetto*, Osnabrück 1994.

²¹ H. GRABITZ und W. SCHEFFER, *Letzte Spuren*, Berlin 1988; es handelt sich hier hauptsächlich um Aufnahmen aus dem *shop* von Rudolf Neumann; vgl. K. DUNIN-WĄSOWICZ, *Niemieckie źródła fotograficzne do dziejów Warszawy* [Deutsche photographische Quellen zur Geschichte Warschaus], in: *Dzieje Najnowsze* 1 (1996), S. 198.

²² W. BARTOSZEWSKI, *Po obu stronach muru* [Auf beiden Seiten der Mauer], in: W. BARTOSZEWSKI, Z. LEWINÓWNA (Hg.), *Ten jest z ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945* [Dieser ist aus meinem Vaterland. Polen helfen Juden 1939–1945], Warszawa 2007, S. 15.

²³ Da, wie JÓZEF MARSZAŁEK schrieb „[...] es Himmlers Ziel war, alle Juden aus Warschau abzuschleppen und das Ghetto zu schleifen, hatte er bereits am 5. Dezember [1942] die Konzeption des Chefs des SS-WVHA Oswald Pohl gebilligt, alle Maschinen im Ghetto von der SS übernehmen zu lassen. Nur der Widerstand der Unternehmer, die von der billigen Arbeitskraft profitierten, hatte bewirkt, dass der Befehl verspätet ausgeführt wurde“ (*Żydzi warszawscy w Lublinie i na Lubelszczyźnie w latach 1940–1944* [Die Warschauer Juden in Lublin und in der Region Lublin

vom 11. Januar 1943 unterrichtete er Krüger, er habe „nunmehr noch einmal eine Frist bis 15.2.1943 gestellt“, um seine bisher „[nicht befolgten] Anweisungen bezüglich der Juden“ zu erfüllen. Abschließend ersuchte er „um Durchführung und Vollzugsmeldung“. Insbesondere war ihm an einer „[s]ofortige[n] Übernahme der ganzen 16.000 Juden in ein KZ, „am besten nach Lublin“ gelegen und daran, „alle privaten Firmen auszuschalten“. Über Walther Caspar Többens, einen der größten deutschen Privatunternehmer im Ghetto, äußerte er: „Wenn ich nicht irre, hat sich hier im Verlaufe von 3 Jahren ein früher besitzloser Mann zum wohlhabenden Besitzer – wenn nicht sogar schon zum Millionär – entwickelt, und zwar nur dadurch, daß wir, der Staat, ihm die billige jüdische Arbeitskraft zutrieben.“²⁴

Aber auch diese Fristverlängerung fruchtete nicht. Im Bericht über die Zerstörung des Warschauer Ghettos von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Jürgen Stroop heißt es dazu: „Im Januar 1943 wurde vom Reichsführer-SS anlässlich seines Besuches in Warschau dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau [Ferdinand von Sammern-Frankenegg; B.K.] der Befehl erteilt, die im Ghetto untergebrachten Rüstungs- und wehrwirtschaftlichen Betriebe mit Arbeitskräften und Maschinen nach Lublin zu verlagern. Die Durchführung dieses Befehls gestaltete sich recht schwierig, da sowohl die Betriebsführer als auch die Juden dieser Verlagerung sich in jeder denkbaren Weise widersetzen. Der SS- und Polizeiführer entschloß sich deshalb, durch eine für 3 Tage vorgesehene Großaktion die Verlagerung der Betriebe zwangsweise durchzuführen.“²⁵

Ein verbissener Gegner der Liquidierung der Betriebe im Ghetto und ein entschiedener Gegner Stroops, der Menschen, Material und Maschinen opferte war Franz Konrad („Ghettokönig“), zur Zeit des Ghettoaufstands der Leiter der Werterfassungstelle – einer Institution, die sich damit befaste, das Hab und Gut der ermordeten und in den Distrikt Lublin deportierten Juden zu sammeln und zu Geld zu machen. Während eines Prozesses im Juli 1951 vor dem Warschauer Wojewodschaftsgericht sagte er aus, dass er sich persönlich der Vernichtung der Betriebe samt den Arbeitern im Ghetto widersetzt und versucht hätte seine Vorgesetzten von dem Wert der jüdischen Arbeitskraft zu überzeugen. Auch das Gericht konnte er nicht von seinem guten Willen und seiner persönlichen Gegnerschaft zu Stroop überzeugen. Wie dieser wurde er am 6. März 1952 gehängt.²⁶

Am 18. Januar 1943 schritten die Deutschen zu der von Himmler ebenfalls im o.g. Brief Krüger bereits angekündigten „Abfuhr“ von 8.000 Juden in die Arbeitslager der „Aktion Reinhardt“ in der Lubliner Region und ins KZ Lublin. Nach den Erfahrungen, welche die

1940–1944], in: T. RADNIK (Hg.), *Żydzi w Lublinie. Materiały do dziejów społeczności żydowskiej Lublina* [Die Juden in Lublin. Materialien zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Lublin], Lublin 1995, S. 265.)

²⁴ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 720; Ermittlungsakten, Nbg. Dok. NO–1882 sowie Biuletyn Głównej Komisji Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 11 (1960), S. 201–202; vgl. S. PIOTROWSKI, *Sprawozdanie Juergena Stroopa o zniszczeniu getta warszawskiego* [Der Bericht von Jürgen Stroop über die Zerstörung des Warschauer Ghettos], Warszawa 1948; vgl. dort S. 47–73 Fotokopien deutscher Dokumente.

²⁵ „*Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!*“. Faksimileausgabe mit einem Vorwort von A. WIRTH, Neuwied 1960, S. 10–11 | S. 3–4 im Original [Unterstreichung im Original; die alte Rechtschreibung wurde beibehalten].

²⁶ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 710–711. Zuletzt J. JAHNS, *Der Warschauer Ghettokönig*, Leipzig, Dingsda-Verlag 2009, wo erstmals der sogenannte Konrad-Bericht vom Januar 1945 veröffentlicht ist, der seine Darstellung des Ghettoaufstands und der Zeit davor enthält und bisher praktisch von der gesamten Holocaust-Forschung ignoriert wurde.

Bewohner des Ghettos mit der „Großaktion“ im Sommer 1942 gemacht hatten, versteckten sie sich diesmal und leisteten passiven, aber auch aktiven Widerstand.²⁷ Nach vier Tagen, am 22. Januar, mussten die Deutschen die Aktion abbrechen. Sie hatten nur 5.000 Menschen deportieren können.²⁸

Einige Tage zuvor hatte der Reichsführer SS mit Befehl vom 11. Januar 1943 angeordnet, unter den ethnischen polnischen Warschauern Massenverhaftungen vorzunehmen und deren Opfer in Konzentrationslager einzuliefern.²⁹ Es kam zu Razzien von bisher nicht erlebten Ausmaßen. Die Menschen wurden aus der Straßenbahn geholt, Häuser und Kirchen wurden umstellt. Es wurden Männer und Frauen verhaftet.³⁰ Im Verlauf der lediglich zweitägigen Aktion – sie dauerte vom 15. bis 17. Januar – wurden vermutlich 50.000 Personen³¹ festgenommen, von denen ein beträchtlicher Teil in Konzentrationslager kam (z.B. wurden Personen, die am 17. Januar verhaftet worden waren, zusammen mit Häftlingen aus dem Pawiak in einem Transport nach Majdanek gebracht)³² und ein anderer zur Zwangsarbeit nach Deutschland³³ verschleppt wurde,

²⁷ Ein Flugblatt der Jüdischen Kampf-Organisation (ŻOB) vom 18. Januar 1943, d.h. von dem Tag, an dem die Deutschen erstmals auf organisierten Widerstand im Ghetto stießen, lautete: „Juden. / Der Besatzer eröffnet den zweiten Akt eurer Vernichtung. / Geht nicht willenlos in den Tod ... / Wehrt euch! / Nehmt ein Beil, ein Brecheisen, ein Messer, verbarrikadiert eure Häuser. / Sollen sie euch doch erobern ... / Im Kampf habt ihr die Möglichkeit, euch zu retten ... / Kämpft!“ (*Oneg Schabbat. Das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos. Ringelblum-Archiv* [Ausstellungskatalog], Warszawa 2003, Dok. 49, S. 95). Mit einer ähnlichen Aufforderung meldete sich der Jüdische Militär-Bund (ŻZW). Sein Aufruf vom Januar 1943 endete wie folgt: „Unsere Devise ist: / Kein einziger Jude wird mehr in Treblinka umkommen! / Nieder mit den Volksverrättern! / Rücksichtsloser Kampf gegen den Besatzer bis zum letzten Tropfen Blut! / Auf zur Tat! / Seid wachsam!“ (W. BARTOSZEWSKI, *Po obu stronach muru...*, S. 34; IBIDEM, *Ten jest...*, S. 672–673).

²⁸ In der Fachliteratur gibt es Divergenzen bezüglich der Anzahl und Orte der „Abfuhr“ der inhaftierten Juden während der Aktion im Januar. Die Aussiedlungsoffer sollten nach Treblinka II gebracht werden, die Arbeiter der *shops* wurden in Arbeitslager der Lubliner Region geschickt. Die Anzahl der deportierten und getöteten schwankt zwischen 4500 und 6500 Personen (I. GUTMAN, *Żydzi warszawscy 1939–1943. Getto–Podziemie–Walka* [Die Warschauer Juden 1939–1943. Ghetto, Untergrund, Kampf], Warszawa 1993, S. 415, 419).

²⁹ K. DUNIN-WAŚOWICZ, *Warszawa w latach ...*, S. 302.

³⁰ „Menschenjagd! Eine Menschenjagd in einem Umfang wie es sie lange nicht mehr gegeben hat,“ notierte Ludwik Landau am 15. Januar 1943. – Ihr Schwerpunkt lag in Praga: Bahnhöfe, beide Brücken – Kierbedź- und Poniatowski-Brücke – ul. Żąbkowska und Umgebung, Saska Kępa. Aber auch auf anderen Warschauer Bahnhöfen und Straßen fanden Razzien statt: auf der ul. Krakowskie Przedmieście und in einem Teil von Żoliborz, auf dem plac Żelazna Brama usw. überall wurde jeder festgenommen, der den Deutschen in die Hände fiel: keine Bescheinigung, keine Arbeitskarte – nichts half. Am Nachmittag fand noch eine Razzia in den Kinos statt. Die Aktion wurde ausschließlich von deutscher Polizei durchgeführt, von uniformierten Beamten und von Agenten, kein polnischer Polizist war beteiligt; es wurde mit höchster Brutalität vorgegangen, ohne jede Rücksichtnahme. Auf der Kierbedź-Brücke wurden drei Personen erschossen, die zu entkommen versucht hatten. Der Eindruck in der Stadt war gewaltig, obwohl man sich nicht bewusst war, was da tatsächlich Fürchterliches passierte“ (W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni ...*, S. 361).

³¹ Es gibt nur Schätzungen, von denen eine sogar bis 70.000 geht (S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu. Władze hitlerowskie w walce z ruchem oporu w dystrykcie warszawskim 1939–1944* [Die Besatzungsmacht und die polnische Widerstandsbewegung. Die NS-Behörden im Kampf gegen die Widerstandsbewegung im Distrikt Warschau 1939–1944], Warszawa 1989, S. 133).

³² R. DOMAŃSKA (Hg.), *Pawiak był etapem. Wspomnienia z lat 1939–1944* [Der Pawiak war eine Etappe. Erinnerungen aus den Jahren 1939–1944], Warszawa 1987, S. 491.

³³ S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu ...*, S. 133. Wie Czesław Madajczyk unter Berufung auf Waclaw Jastrzębowski angibt, wurde es 1943 üblich, Festgenommene freizukaufen. „Ein Großteil der Festgenommenen entwich oder zahlte Schmiergeld und kaufte sich so frei. Verdächtige Individuen, die auf einigen Straßen in Warschau mit Gold und Devisen handelten, boten »Razzia-Góralen« an, d.h. gefälschte 50-Zloty-Scheine mit dem Bild eines Góralen, die man während einer Razzia dem deutschen Polizisten in die Hand drückte, um frei zu kommen. [...] Weil

obwohl Himmlers Befehl das nicht vorsah. Am 21. Januar beantragte Himmler als Chef des RSHA, alle »Bandenverdächtigen« zur Sklavenarbeit heranzuziehen.³⁴

Sinn und Zweck des eskalierten Terrors war, die Warschauer davon abzuschrecken, in organisierter Weise gegen die Besatzungsmacht aufzutreten – was die deutschen Sicherheitskräfte am meisten fürchteten; denn Widerstand von Seiten der Juden wurde vor dem 18. Januar nicht ernsthaft in Betracht gezogen – und um jede mögliche Initiative zu lähmen, der jüdischen Bevölkerung, die damals vor der Ausrottung stand zu helfen.

Das Urteil über das Ghetto wurde lediglich hinausgeschoben. Um sich bei der SS nicht noch unbeliebter zu machen, die ihnen jederzeit die billigen Arbeitskräfte abnehmen konnte, hatten die Privatunternehmer inzwischen selbst damit begonnen, sich auf eine Verlagerung ihrer Betriebe einschließlich der Juden in die Arbeitslager der SS in der Region Lublin vorzubereiten, da sie sich darauf verließen, wenigstens einen Teil ihrer Einkünfte aus der Sklavenarbeit zu behalten. Am 31. Januar 1943 schlossen Globocnik und Többens einen Vertrag über die Verlegung von Industriebetrieben und Arbeitern aus dem Warschauer Ghetto in die Lager in der Lubliner Region. Am 2. Februar 1943 teilte der SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Ferdinand von Sammern-Frankeneck, Himmler in einem Geheimschreiben mit: „Die Vorbereitungen für die Verlagerung sämtlicher textilverarbeitender [sic] Betriebe, soweit sie Juden beschäftigen, sind in vollem Gange und ist der Mob-Plan mit den Betriebsführern fertiggestellt. Es werden nicht nur die Firmen Többens und Schultz & Co.[.] sondern auch alle übrigen, es sind dies insgesamt 8 Betriebe mit etwa 20.000 jüdischen Arbeitskräften, in das Konzentrationslager nach Lublin verbracht. SS-Gruppenführer Globocnik hat uns wegen Übernahme dieser Betriebe bereits eingeschaltet.“³⁵

Himmler fasste seine Entscheidung, das Ghetto völlig zu beseitigen, höchstwahrscheinlich unter dem Eindruck des jüdischen Widerstands im Januar 1943. Darüber hinaus hatte nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad am 2. Februar 1943 der Terror im GG gegen Juden wie gegen Polen deutlich zugenommen.³⁶

Am 16. Februar 1943 gab der Reichsführer SS und Chef der Polizei dem Chef des WVHA Oswald Pohl in einem Geheimschreiben den Befehl, im Warschauer Ghetto ein Konzentrationslager zu errichten (Pkt. 1). 2) „In dieses Konzentrationslager werden alle in Warschau lebenden Juden überführt; ein Arbeiten in Privatbetrieben ist für Juden verboten. 3) Die bisherigen Privatbetriebe im Ghetto Warschau werden ins Konzentrationslager (Reichsbetrieb) überführt. 4) Das gesamte Konzentrationslager

sich von den Festgenommenen ein Teil freikaufte, ein Teil unterwegs auf dem Transport flüchtete und ein Teil bei der ärztlichen Untersuchung abgelehnt wurde, führen schließlich nur noch etwa 30–40 Prozent derer, die ursprünglich festgehalten worden waren“ (C. MADAJCYZK, *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce* [Die Politik des Dritten Reichs im besetzten Polen], Bd. 1, Warszawa 1970, S. 646).

³⁴ P.B. BLOOD, *Siepacze Hitlera. Oddziały specjalne SS do zwalczania partyzantki* [Schergen. Hitlers Sondereinheiten der SS zur Partisanenbekämpfung]. Warszawa 2008, S. 164.

³⁵ *Eksterminacja Żydów ...*, Dok. 131, S. 249.

³⁶ Den ethnischen Polen gegenüber ließ die deutsche Polenpolitik jedoch gewisse Korrekturen zu. So schreibt N. DAVIES, *Aufstand '44*, S. 164–165.

Warschau mit seinen Betrieben und seinen Insassen ist so rasch wie möglich nach Lublin und Umgebung umzusetzen, jedoch so, dass darunter die Produktion nicht leidet.“³⁷

Am selben Tag erteilte Himmler – ebenfalls in einem schriftlichen Geheimbefehl – Krüger „aus Sicherheitsgründen“ die Anordnung, „dass das Ghetto Warschau nach der Herausverlagerung des Konzentrationslagers abzureißen ist, wobei alle irgendwie verwertbaren Teile der Häuser und Materialien aller Art vorher zu verwerten sind. Die Niederlegung des Ghettos und die Unterbringung des Konzentrationslagers [vorerst im Ghetto; B.K.]³⁸ ist notwendig, da wir Warschau sonst wohl niemals zur Ruhe bringen werden und das Verbrecherwesen bei Verbleiben des Ghettos nicht ausgerottet werden kann. Für die Niederlegung des Ghettos ist mir ein Gesamtplan vorzulegen. Auf jeden Fall muss erreicht werden, dass der für 500.000 Untermenschen³⁹ bisher vorhandene Wohnraum, der für Deutsche niemals geeignet ist, von der Bildfläche verschwindet und die Millionstadt Warschau, die immer ein gefährlicher Herd der Zersetzung und des Aufstandes [gewesen] ist, verkleinert wird.“⁴⁰

In diesen beiden Befehlen fällt Himmlers Sprache mit ihren stilistischen und grammatischen Entgleisungen auf. Im Gegensatz zu Bormann und anderen hohen Nazifunktionären, versah er sein Amt ungern von einem festen Schreibtisch aus. Himmler war ständig in Bewegung und verstand die Ausübung seiner Funktion während des Krieges als Dienst an der Front. Das erklärt, neben dem Zwang, kontrollieren zu müssen, wohl auch die zahlreichen Inspektionsreisen in seinen Sonderzügen, die überraschenden und oft unangekündigten Besuche bei lokalen SS- und Polizeiführern. Diese ständige Unruhe musste sich auch in Form und Sprache seiner Anordnungen niederschlagen, von denen ein großer Teil von einer Feldkommandostelle aus erlassen wurde.⁴¹

Nach Himmlers Schreiben vom 16. Februar, sollten die von ihm angeordneten Maßnahmen in folgender Reihenfolge ablaufen: Zuerst war im Ghetto Warschau ein Konzentrationslager zu installieren, dass die Aufgabe hatte, die Privatbetriebe im Ghetto zu übernehmen – vorgeblich im Reichsinteresse – und sie anschließend samt den jüdischen Arbeitskräften nach Lublin oder in dessen Umgebung zu verlagern. „Das ausgeweidete und geplünderte Ghetto sollte „niedergelegt“ werden. Auf diese Weise wollten Himmler und seine Entourage, hier insbesondere Globocnik, zwei Ziele erreichen, die scheinbar einander ausschlossen: im Namen einer verbrecherischen Ideologie im Zuge der von ihnen sogenannten Endlösung der Judenfrage alle Juden im GG und in anderen deutsch besetzten Ländern zu ermorden und zugleich dieselben Juden als unentgeltliche Arbeitskräfte zum Aufbau eines SS-Wirtschaftsimperium zu verwenden. So erschien also neben der direkten sofortigen Ermordung in den Gaskammern der Vernichtungszentren

³⁷ *Eksterminacja Żydów* ..., Nr. 169, S. 323.

³⁸ In der polnischen Übersetzung wurde »Unterbringung [des KZ]« falsch m.E. als »translokacja – Verlegung« interpretiert.

³⁹ Gemeint ist die jüdische Bevölkerung; zur Anzahl der Ghettoinsassen vgl. Anm. 48.

⁴⁰ *Eksterminacja Żydów*..., Nr. 170, S. 323–324.

⁴¹ Vgl. J.W. BOREJSZA, *Herbata u Ribbentropa* [Tee bei Ribbentrop; Besprechung des „Dienststagebuchs“ von Heinrich Himmler], in: *Gazeta Świąteczna* vom 30.04–3.05.1999, S. 22; W. KALICKI, *Z gospodarską wizytą. 1 marca 1941* [Auf Wirtschaftsbesuch. 1. März 1941], in: *Duży Format Gazety Wyborezej* vom 2.03.2009, S. 15; P. LONGERICH, *Heinrich Himmler. Biographie*, München: Siedler 2008.

die sogenannte indirekte Vernichtung, die „Vernichtung durch Arbeit“, u.a. auch in den Arbeitslagern der Aktion Reinhardt.⁴²

Aus Warschau, Polens historischer Hauptstadt, dem stärksten Punkt des Widerstands im gesamten besetzten Land sollte schließlich durch eine Dezimierung seiner Bevölkerung um eine halbe Million Juden, durch die Vernichtung der polnischen Intelligenz (in der Außerordentlichen Befriedungs-Aktion waren 1940 über 6.500 Personen ermordet worden)⁴³ und die Verkleinerung des Wohngebiets um wertvollste Gebiete im Zentrum, die teilweise zum Ghetto gehört hatten, ein bedeutungsloses Städtchen werden.⁴⁴ Es ist nicht auszuschließen, dass Himmlers o.a. Anordnungen nicht nur eine Etappe der Aktion Reinhardt bezeichneten, sondern auch eine weitere Etappe von Hitlers konsequent verwirklichtem Plan: „Für die Stadt Warschau hat der Führer bestimmt, dass ein Wiederaufbau der Stadt Warschau als polnische Metropole in keiner Weise in Frage kommt. Der Führer wünscht, dass im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung die Stadt Warschau auf den Rang einer Provinzstadt herabsinkt.“⁴⁵

⁴² T. KRANZ, *Obóz koncentracyjny ...*, S. 246.

⁴³ Der bei weitem überwiegende Teil der Opfer kann – worauf bereits im *Prolog* hingewiesen wurde – zur polnischen intellektuellen Elite gerechnet werden; vgl. ausführlicher dazu *Zagłada polskich elit Akcja AB – Katyń* [Die Vernichtung polnischer Eliten: AB-Aktion und Katyn], Katalog der IPN-Ausstellung Warszawa 2006 (Szenario: W. WASILEWSKI, P. KOSIŃSKI u.a.). Der bekannte israelische Schriftsteller ICCHAK LAOR (Jg. 1948) erzählte in einem seiner Interviews eine ungewöhnliche Geschichte: „Die Schwiegermutter meiner Schwester war eine polnische Jüdin. Sie stammte aus Lwów. Im Herbst 1939 flüchtete die ganze Familie aus der sowjetisch besetzten Stadt ins deutsch besetzte Warschau. Ihr Vater, Doktor Helman, praktizierte dort als Arzt. Er wurde von den Deutschen ermordet. Ein Opfer des Holocaust? Nichts dergleichen. Er wurde während einer Vernichtungsaktion getötet, die auf die polnische Elite abzielte, in einer Aktion, von der ich erst aus den Erinnerungen jener Frau erfahren musste. Doktor Helman wurde nicht als Jude getötet, sondern als Pole. Sie dagegen fand mit ihren falschen Papieren Schutz in einem katholischen Orden. Dort konvertierte sie und wurde zu einer Katholikin. Sehr viel später erst hat die Familie sie aus dem Kloster geholt und nach Israel gebracht.“ (*Israel woli zmarłych* [Israel zieht Tote vor]. Piotr Zychowicz spricht mit Ichhak Laor, in: *Rzeczpospolita* vom 30.06. – 1.7.2007, S. A12).

⁴⁴ Im Bericht des Gouverneurs des Distrikts Warschau für August und September 1942 vom 15. Oktober 1942 für die Regierung des GG über die Lage im Warschauer Ghetto nach Beendigung der Deportationen heißt es u.a.: „[...] Insgesamt sind etwa 400.000 Juden aus Warschau evakuiert worden. Da früher zeitweise über 540.000 Juden in der Stadt Warschau gewesen sind, hat sich somit die Bevölkerung der Stadt Warschau um etwa eine halbe Million verringert.“ (*Eksterminacja Żydów...*, S. 304, alle Angaben sind überhöht).

⁴⁵ Gen.-Gouv. Dr. Frank auf einer Abteilungsleitersitzung am 12.7.1940 (*Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945*. Hrsg. von WERNER PRÄG und WOLFGANG JACOBMEYER. Stuttgart 1975, S. 251; DEM, *Diensttagebuch*, Eintrag vom 12. Juli 1940, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, 2/1947, S. 187). Anfang 1940 wurde Frank der von Würzburger Stadtplanern ausgearbeitete sogenannte Pabst-Plan *Die neue deutsche Stadt Warschau* vorgelegt, den der Warschauer Architekt Zygmunt Skibniewski wie folgt skizzierte: „Auf der hohen Warschauer Terrasse am linken [Weichsel-]Ufer sollte eine Stadt »nur für Deutsche« [im Original deutsch] für 130.000 Einwohner entstehen. [...] Der Weichelabschnitt in der Stadt sollte mit seinen breit gefassten Abhängeneinen Isolierstreifen zwischen der Stadt des »Herrenvolks« [s.o.] und dem rechtsufrigen Wohnbezirk für die ostwärts der *ul. Targowa* abgedrängte die polnische Bevölkerung bilden. Die Einwohner dieses Wohnbezirks, deren Zahl auf eine halbe Million berechnet war, sollten körperliche Sklavenarbeit leisten. [...]. Das noch weiter ostwärts vom so gedachten polnischen Wohnbezirk befindliche Gelände war für die zeitweilig umgesiedelte jüdische Bevölkerung bestimmt“ (M.M. DROZDOWSKI, A. ZAHORSKI, *Historia Warszawy* [Geschichte Warschaus], Warszawa 2004, S. 322); vgl. *Die neue deutsche Stadt Warschau według planów niemieckich* [... nach deutschen Plänen], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 1947, Bd. 2; S. 179–187; C. MADAJCYK, *Polityka III Rzeszy ...*, S. 340–345; K. PAWŁOWSKI, *Niemieckie zamiary urbanistyczne wobec Warszawy* [Deutsche stadtplanerische Vorhaben in Warschau], in: *Straty Warszawy 1939–1945* [Warschaus Verluste 1939–1945], *Raport*, hg. W. FALKOWSKI, Warszawa 2005, S. 203–211; H. SYRKUSOWA, *Działalność architektów i urbanistów w Warszawie w okresie okupacji hitlerowskiej 1939–1945* [Die Tätigkeit von

Im Unterschied zu Krakau oder Lublin war in Warschau keine intensive deutsche Kolonisierung vorgesehen. Die Nazis wollten es lieber zerstören, als zu seiner Entwicklung beitragen, selbst nicht als einer deutschen Stadt. „Wir haben in diesem Lande einen Punkt, von dem alles Unheil ausgeht: es ist Warschau... Warschau ist und bleibt der Unruheherd, der Punkt, von dem alle Unruhe in dieses Land hineingetragen wird. Warschau ist nun leider auch der Punkt, auf den alle Leute das größte Gewicht legen,“ befand Hans Frank im Dezember 1943.⁴⁶

Was der Generalgouverneur im geschlossenen Kreis auf einem Treffen mit Luftwaffenoffizieren äußerte, wich erheblich von dem ab, was die Reichsbürger über die Sicherheit im Osten zu hören bekamen. Die Anweisungen des Propagandaministeriums schrieben den Massenmedien vor, jegliche Anzeichen einer Widerstandsbewegung in den deutsch besetzten Gebieten zu ignorieren. „Es kam sogar so weit“, schreibt Eugeniusz C. Król, unbestritten ein Fachmann zu diesem Thema, „dass in den Jahren 1942–1943 der Begriff «Bande» aus dem Vokabular der Massenmedien im „Altreich“ verschwand, wenn von den polnischen Gebieten die Rede war. Dieses Wort, das auf Kampfmaßnahmen im Untergrund und Aktivitäten einer Partisanenbewegung rückschließen ließ, wurde dagegen bei Darstellungen der Verhältnisse im besetzten Gebiet der UdSSR und in Jugoslawien verwendet“.⁴⁷

Himmlers Befehle vom 16. Februar 1943 wurden ebenso wenig ausgeführt, wie diejenigen, die er auch schon vorher in Sachen KZ Warschau gegeben hatte. Eine Reihe privater Betriebe wurden samt jüdischen Arbeitern (mit Familien) in die SS-Arbeitslager nach Trawniki und Poniatowa in der Lubliner Region sowie ins Konzentrationslager Majdanek⁴⁸ verlagert, doch ein Konzentrationslager wurde nicht errichtet.⁴⁹ Es bestand auch kein Bedarf, weil die Privatunternehmen beim Abtransport von Maschinen und jü-

Architekten und Stadtplanern in Warschau während der Nazi-Besatzung 1939–1945], in: *Warszawa lata wojny i okupacji 1939–1944* [Warschau Kriegs- und Besatzungszeit], H. 3, Warszawa 1973 [= Studia Warszawskie 17], S. 317–344; N. GUTSCHOW, B. KLAIN, *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1945*, Hamburg 1994.

⁴⁶ Dieser Satz, der in Franks Ansprache vor Luftwaffenoffizieren am 14. Dezember 1943 fiel, wird hier zit. nach W. BARTOSZEWSKI, *Todesring ...*, S. 442; vgl. *Okupacja hitlerowska w Polsce w świetle „Dziennika“ Hansa Franka i protokołów posiedzeń rządu Generalnej Guberni* [Die Nazi-Besatzung in Polen in Hans Franks „Tagebuch“ und den Sitzungsprotokollen der Regierung des GG], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 1947, Bd. 2, S. 9–41.

⁴⁷ E.C. KRÓL, *Polska i Polacy w propagandzie narodowego socjalizmu w Niemczech 1919–1945* [Polen und die Polen in der nationalsozialistischen Propaganda in Deutschland 1919–1945], Warszawa 2006, S. 440.

⁴⁸ Nach bisherigen Feststellungen befanden sich Ende Mai 1943 mindestens 40.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Warschau, d.h. 75 % der jüdischen Bevölkerung aus dem Restghetto in Lagern. 15.000 in Poniatowa, 10.000 in Trawniki und 16.000 in Majdanek sowie 800 im SS-Arbeitslager in Budzyń (heute Kraśnik) bei einer Fabrik, die Teile für Heinkel-Flugzeuge herstellte (J. MARZALEK, *Żydzi warszawscy ...*, S. 266, J.KIELBOŃ, *Judendeportationen in dem Distrikt Lublin (1939–1943)*, in: B.MUSIAŁ (Hg.), »Aktion Reinhardt«, S. 111–140, hier. S. 138.

⁴⁹ Regina Domańska ging in ihrer Skizze zur Geschichte der Lager auf dem Ghettoanlage fälschlich davon aus, dass das erste Konzentrationslager, das in Warschau in Betrieb genommen wurde, dasjenige gewesen sei, das Himmler in seinem Befehlen vom 16. Februar 1943 erwähnt (R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie...*, S. 127). Tatsächlich hatten die Besitzer der Privatbetriebe, welche die SS in das Konzentrationslager übernehmen wollte, selbst unter Beteiligung der örtlichen SS-Dienststellen und von Odilo Globocnik die Verlagerung ihrer Betriebe nebst Arbeitskräften in Lager in der Region Land organisiert. Ebenfalls der Beginn des Aufstands im Ghetto am 19. April 1943 und die darauf folgenden blutigen Kämpfe zwischen jüdischen Aufständischen und SS- sowie Wehrmachtseinheiten verhinderten, dass bereits damals mitten in Warschau ein KZ entstand.

dischen Arbeitskräften in die Arbeitslager bei Lublin schließlich doch enger als bisher mit der SS zusammenarbeiteten. „Bevollmächtigter für die Verlegung der jüdischen Betriebe in Warschau“, d.h. der sogenannten *shops* wurde Walther Caspar Többens, Eigentümer einer der größten Beriebe im Ghetto.⁵⁰ Die Többens'schen *shops* wurden nach Poniatowa, die Werkstätten von Schultz & Co nach Trawniki ins jeweilige SS-Lager verlegt.

Beide Lager wurden die Hauptarbeitslager der am 3. März 1943 auf Initiative des SS-WVHA gegründeten Ostindustrie GmbH (Osti) mit Sitz in Berlin.⁵¹ Im Vorstand saßen neben Oswald Pohl, u.a. Odilo Globocnik, als ihr Geschäftsführer, und Friedrich Wilhelm Krüger. Es war zwar geplant, dass die Osti im Distrikt Lublin viele jüdische Arbeitslager und in deren näheren Umkreis Industrie- und andere Betriebe errichtete, in denen Häftlinge beschäftigt wurden, und das außerdem dem SS-WVHA die Lager unterstellt werden sollten, über die in einzelnen Distrikten bislang noch lokale SS- und Polizeiführer die Verfügungsgewalt ausübten.⁵² Die Osti entwickelte sich jedoch weder auf dem zivilen noch auf dem militärischen Sektor zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz; denn ihr fehlten spezialisierte Rüstungsbetriebe, für die Fachpersonal und Maschinen notwendig waren. Sie wurde nicht einmal dem Ghetto Litzmannstadt gefährlich, das viele einträgliche Bestellungen der Wehrmacht ausführte.⁵³

Im August 1943 begann der Abtransport von Maschinen und Spezialisten aus den Ghettos in Warschau⁵⁴ und Białystok in die SS-Lager. „Es sollte bemerkt werden, dass die Transporte aus Warschau schärfer behandelt wurden, denn jeder wurde als mutiger Rebell betrachtet, der zu einer Flucht imstande wäre. Das Brandmal «Warschauer» verblieb bis zum Schluss in Ungnade“.⁵⁵ Der Ausbau des SS-Lagerbetriebsnetzes wurde Anfang November 1943 plötzlich durch die Aktion Erntefest unterbrochen, während der in den Lagern Majdanek, Trawniki und Poniatowa innerhalb von zwei Tagen 42.000–43.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden, die im Frühjahr zum weitaus überwiegenden Teil aus dem Warschauer Ghetto deportiert worden waren.⁵⁶ Im Februar

⁵⁰ Die „Bevollmächtigung“ hatte Többens der SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Globocnik am 12. März 1943 erteilt, *notabene* einen Tag vor Gründung der Ostindustrie GmbH (*Eksterminacja...*, Nr. 132, S. 250–251).

⁵¹ Eine weitere SS-GmbH in der Region Lublin waren die Deutschen Ausrüstungswerke (DAW); zu Arbeitslagern, in denen für die deutsche Rüstung produziert wurde, vgl. J. MARSZALEK, *Obozy pracy w Generalnym Gubernatorstwie w latach 1939–1945* [Arbeitslager im Generalgouvernement 1939–1945], Lublin 1998, S. 85–115.

⁵² F. KARAY, *Żydowskie obozy pracy ...*, S. 255; Na temat Osti wyczerpująco pisze J.E. SCHULTE, *Zwangsarbeit für die SS. Juden in der Ostindustrie GmbH*, in: *Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik*, hg. N. FREI u.a., München 2000; IDEM, *Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945*, Paderborn–München–Wien 2001; B. SCHWINDT, *Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek. Funktionswandel im Kontext der „Endlösung“*, Würzburg 2005.

⁵³ Globocnik beschwerte sich in seiner Denkschrift vom 21. Juni 1943 bei Himmler über die Vergabepolitik des Rüstungsministeriums, das Betriebe bevorzuge, die nicht zur Ostindustrie GmbH gehörten, die in Folge dessen ihre 45.000 jüdischen Häftlinge in den Lubliner Lagern nicht gewinnbringend einsetzen könne (F. KARAY, *Spór między władzami...*, S. 39).

⁵⁴ Bei der Demontage der Maschinen wurden neben polnischen und deutschen Zivilarbeitern auch Häftlinge aus dem KZ Warschau eingesetzt.

⁵⁵ H. BRYSKIER, *Żydzi pod swastyką, czyli getto w Warszawie w XX wieku* (*Pamiętnik*) [Die Juden unter dem Hakenkreuz, oder das Ghetto in Warschau im 20. Jahrhundert (Erinnerungen)], Warszawa 2006, S. 273.

⁵⁶ F. KARAY, *Żydowskie obozy pracy...*, S. 257–259. Die Aufstände in den Ghettos von Warschau und Białystok, in den Vernichtungszentren Treblinka II und Sobibór sowie die drohende Übernahme der jüdischen Arbeiter durch

1944 wurde die Ostindustrie GmbH nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, das Ghetto Litzmannstadt als Konzentrationslager zu übernehmen, schließlich liquidiert.⁵⁷

Der Ausbruch des Aufstands im Warschauer Ghetto am 19. April 1943 durchkreuzte die deutschen Pläne, es binnen kurzer Zeit zu beseitigen. Nach der Niederschlagung des Aufstands kam man jedoch auf das alte Vorhaben zurück, in Warschau ein Konzentrationslager einzurichten. Damit es möglichst schnell in Betrieb genommen werden konnte, wurde beschlossen, dafür das Gefängnis der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) im Distrikt Warschau in der *ul. Dzielna* zu verwenden, das im Ghetto lag, aber während des Aufstands nicht beschädigt worden war.⁵⁸ Dies hatte der SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Jürgen Stroop, der berüchtigte „Henker des Warschauer Ghettos“, noch in seinem Rechenschaftsbericht vorgeschlagen.⁵⁹ Heinrich Himmler akzeptierte den Gedanken seines so sachkundigen Untergebenen.

Am 11. Juni 1943 ordnete er an, „dass das Dzielna-Gefängnis im ehemaligen Warschauer Ghetto in ein Konzentrationslager umgewandelt wird [...]“.⁶⁰

Wie man sieht, unterschieden sich die Aufgaben des „neuen“ Konzentrationslagers von Himmlers ursprünglichen Prämissen. Vor allem gab es nun kein Ghetto mehr und auch keine Juden, die dort lebten (eine kleine Gruppe arbeitete noch für deutsche Einrichtungen in Warschau, beispielsweise für die Ostbahn, und kaum viel mehr versteckten sich in Kellern oder Unterständen in den Ghettoruinen). Folglich sollte das neue KZ nicht dazu zu dienen, Menschen zusammenzuziehen und sie anschließend in Arbeitslager in die Lubliner Region zu deportieren, sondern das Hab und Gut der ermordeten Juden zu verwerten, was in diesem Fall schlicht bedeutete, hinterlassenes jüdisches Eigentum zu rauben.⁶¹ Nichts durfte umkommen – jeder Ziegel, jeder Metallgegenstand,

Speers Super-Rüstungsministerium veranlasste Himmler vermutlich, die Juden in den Arbeitslagern der SS zu ermorden. Damit gingen der Osti von einem Tag auf den anderen sämtliche Arbeitskräfte verloren. – Um unerwünschte Geräusche zu übertönen, würde laute Musik von Schallplatten abgespielt (C.R. BROWNING, *Ganz normale Männer: Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Reinbek bei Hamburg 2005, S. 150).

⁵⁷ A. EISENBACH, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów* [Die Nazi-Politik der Judenvernichtung], Warszawa 1961, S. 553; vgl. dazu S. PIOTROWSKI, *Misja Odyla Globocnika. Sprawozdania o wynikach finansowych zagłady Żydów w Polsce* [Der Auftrag des Odilo Globocnik. Rechenschaftsbericht über die finanziellen Ergebnisse der Judenvernichtung in Polen], Warszawa 1949; I LOOSE, *Kreditinstitute und der Holocaust im Generalgouvernement 1939–1945*, in: *Przegląd Historyczny* 2008, H. 1 (IDEM, *Credit Banks and the Holocaust in the Generalgouvernement, 1939–1945*, in: *Yad Vashem Studies* 2006, vol. 34).

⁵⁸ Der mächtige Gefängnisbau lag zwischen der *ul. Dzielna* und der *ul. Pawia* – daher hieß er bei den Warschauern auch »Pawiak« –, doch lautete die offizielle Adresse *ul. Dzielna 24/26*; die daneben gelegene Frauenabteilung »Serbia« hatte dieselbe Anschrift. Hier befand sich das deutsche Zentralgefängnis in Warschau vom 2. Oktober 1939 bis zum 21. August 1944, als der »Pawiak« zerstört wurde. Außer Polen saßen dort auch Juden, sowjetische Kriegsgefangene und eine bestimmte Gruppe von deutschen Gefangenen ein. Die Deutsche Strafanstalt in der *ul. Rakowiecka 37*, die dem Reichsjustizministerium unterstellt war, und nicht der Sicherheitspolizei wie »der Pawiak«, hatte diesem und dem Frauengefängnis »Serbia« gegenüber Hilfsfunktionen (K. DUNIN-WĄSOWICZ, *Warszawa w latach ...*, S. 60); ein kurzer Abriss der Geschichte des Pawiak findet sich in *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939–1945. Informator encyklopedyczny*, Warszawa 1979, S. 538–543.

⁵⁹ Der erste Teil des Stroop-Berichts (Einleitung) endet mit dem folgenden Satz: „Es wird vorgeschlagen, das Dzielna-Gefängnis [=Pawiak] zu einem KZ [sic] zu machen und durch die Häftlinge die Millionen von Backsteinen, den Eisenschrott und andere Materialien auszubauen, zu sammeln und der Verwertung zuzuführen.“ (*Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!*, Hg. A. WIRTH, Neuwied 1960, S. 12 [19]). Vgl. auch J. STROOP, *Żydowska dzielnica mieszkaniowa w Warszawie już nie istnieje!*, Hg. A. ŻBIKOWSKI, Warszawa 2009.

⁶⁰ Ermittlungsakten, [Übersetzung des Nbg. Dok. NO-2496, S. 512].

⁶¹ Es ist erwähnenswert, dass unter den Benefizienten der Güter der ausgesiedelten Juden auch die Reichsbewohner

selbst Trümmer sollten von deutschen Betrieben verwertet werden und der Gewinn sollte in die Kassen der SS fließen. Schließlich sollte das Ghetto-Gelände eingeebnet und an seiner Stelle ein Park angelegt werden.

Vorgesehen war, dass das Lager seinen Betrieb am 15. August 1943 aufnehmen sollte. Tatsächlich war dies bereits am 19. Juli 1943 der Fall, doch wie aus Pohls Meldung an Himmler vom 23. Juli 1943 hervorging, hatte man inzwischen auf eine Umwandlung des Pawiak in ein KZ verzichtet: „Ich melde, dass auf dem Gelände des Warschauer Ghettos ein Konzentrationslager **errichtet** [Hervorhebung B.K.] wurde und die ersten 300 Häftlinge am 19.07. [19]43 eingeliefert wurden.“⁶²

Zum Kommandanten habe ich SS-Obersturmbannführer Wilhelm Göcke ernannt, der sich im Laufe der letzten Monate im Konzentrationslager Mauthausen mit den Pflichten vertraut gemacht hat.

Die Häftlinge werden sich in Übereinstimmung mit dem Befehl damit befassen, die zugeschickten Materialien zu regenerieren und zu sammeln. Die Zahl der Häftlinge wird so schnell wie möglich vergrößert, abhängig von der Möglichkeit, Wohnquartiere dazuzubauen.

Die Arbeiten im ehemaligen Ghetto werden in enger Zusammenarbeit mit dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, SS-Brigadeführer Stroop erfolgen.“⁶³

Im Schreiben des RSHA Amt IV C2 – Schutzhaftangelegenheiten vom 22. Juli 1943 wurden Polizei- und SS-Dienststellen benachrichtigt, dass „das Konzentrationslager Warschau kein Einweisungs-lager wird.“⁶⁴ Mit anderen Worten, dass die Häftlinge nicht über das Reichssicherheitshauptamt oder die örtliche Gestapo⁶⁵ (Abteilung IV des KdS Warschau) eingewiesen, sondern vom WVHA aus anderen Konzentrationslagern überstellt wurden.⁶⁶

Erwähnenswert ist, dass es ab 1943 zwischen dem RSHA und dem SS-WVHA einen Vertrag über die Nutzung der Arbeitskraft von Häftlingen jüdischer Nationalität gab. Wie Aleksander Lasik schreibt, sollten danach Juden aus Deutschland, den baltischen Ländern, dem GG und den Niederlanden, die den Morden während der „Endlösung der Judenfrage“ entgangen waren und als fähig zur Schwerarbeit galten, in die neu errichteten Konzentrationslager deportiert werden. Diese neuen Umstände

waren, die unter den Bombardierungen gelitten haben. Nur im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 18. Oktober 1943 fuhren ins Reich 1.600 Waggons mit Möbeln, die in den angeschlossenen Gebieten beschlagnahmt wurden (Informationen nach B. MUSIAL, *Kto się wzbogacił na majątku Żydów* [Wer ist am Besitz der Juden reich geworden], Rzeczpospolita vom 19–20.01.2008, S. A26). Vgl. F. BAJOH, „Arisierung“ in Hamburg. *Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945*, Hamburg 1997; G. MAK, *W Europie. Podróże przez dwudziesty wiek* [In Europa. Reisen durch das 20. Jh.], Warszawa 2008, S. 404.

⁶² Es waren Häftlinge aus Buchenwald. Fast drei Viertel von ihnen (224) waren Verbrecher, 41 galten als „Politische“ und 35 als „Asoziale“ (A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7827).

⁶³ Ermittlungsakten, Nbg. Dok. NO–2516, S. 189–190. 187. Bei der Übersetzung wurde die Zahl der Häftlinge übergangen, die ins Lager kamen. In der Übersetzung lautet der erste Absatz: „Ich melde, dass auf dem Gelände des Warschauer Ghettos ein Konzentrationslager errichtet wurde und die ersten Häftlinge am 19.07. [19]43 eingeliefert wurden“ (S. 189).

⁶⁴ Ermittlungsakten, S. 514.

⁶⁵ Fragen wie Nomenklatur und Abhängigkeit der politischen Polizei in den Strukturen des Polizeiapparates werden im Kapitel *Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und im Distrikt Warschau* erklärt.

⁶⁶ A. Mix, Ermittlungsakten, S. 7825.

hatten eine Änderung in der Verwaltung dieser Lager zur Folge. Seitdem sollte das SS-WVHA sie lediglich administrativ verwalten, während die entscheidende Rolle bei der Lagerführung die RSHA-Funktionäre spielen sollten. Zu solchen Lagern gehörten: KZ Herzogenbusch (5. Januar 1943), KZ Riga (Frühjahr/Sommer 1943), SS-Aufenthaltslager (AL) Bergen-Belsen (2. Mai 1943), KZ Warschau (19. Juli 1943), KZ Kauen und KZ Vaivara (15. September 1943) sowie das KZ Płaszów [KL Plaszow] (11. Januar 1944).⁶⁷

An dieser Stelle seien einige Worte über das KZ Riga gesagt – eines der größten Konzentrationslager für Juden im Osten. In der historischen Literatur war es bis 2006, bis zum Erscheinen der ersten Monografie⁶⁸ praktisch völlig vergessen. Mit einem Befehl vom 2. April 1943, der auf den 13. März 1943 vordatiert war, ordnete Himmler die Eröffnung eines weiteren Konzentrationslagers in Riga an, das in der Vorstadt Kaiserwald (Mežapares) entstand. Hierher wurden hauptsächlich Juden aus dem Rigaer Ghetto in der Moskauer Vorstadt zur Zwangsarbeit geschickt. Am 21. Juni 1943 wiederholte Himmler den Befehl, dass alle Juden, die noch in den Ghettos am östlichen Rand des deutschen Besatzungsgebiets lebten, in ein Konzentrationslager eingewiesen wurden und ordnete dessen Gründung in der unmittelbaren Nähe von Riga an, ohne zu wissen, dass das Lager Kaiserwald, obwohl es sich noch im Aufbau befand, bereits seit dem Frühjahr 1943 in Betrieb war. Die Aufsicht über dieses Lager wie auch über das KZ Kauen und das KZ Vaivara übte der Höhere SS- und Polizeiführer beim Reichskommissar in den Baltischen Ländern (ab dem 20. Februar 1944 Höherer SS- und Polizeiführer in den Baltischen Ländern und Nordrussland) aus.

Im Unterschied zum KZ Warschau besaß es Nebenlager, und das Gros der Häftlinge stellten Juden aus dem örtlichen Ghetto. Neben den Unterschieden gab es auch Ähnlichkeiten: In beiden Fällen ging der Plan nicht auf, im größeren Umfang jüdische Arbeitskraft zur Unterstützung der deutschen Kriegsanstrengungen zu nutzen.⁶⁹

Das KZ Warschau lag nicht weit vom Pawiak entfernt auf der gegenüber liegenden Seite der *ul. Gęsia* (heute *ul. Anielewiczka*). Die vorläufige Anschrift lautete Kommandantur des Konzentrationslagers Warschau in Warschau durch den SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau⁷⁰ und die vollständige deutsche Bezeichnung Waffen-SS Konzentrationslager Warschau.⁷¹ In der Korrespondenz der Lagerverwaltung von Anfang 1944 wurden ebenfalls die Namen Bauleitung der Waffen-SS und Polizei KZ-Warschau⁷² verwendet, was darauf hinweisen kann, dass sich auf dem Lagergelände eine Filiale der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau – ZBL Warschau befand. Im nächsten Kapitel *Das Lager. Seine Beschreibung und Evakuierung 1944* wird hiervon ausführlicher die Rede sein.

⁶⁷ A. LASIK, *Struktura organizacyjna oraz obsada osobowa stanowisk kierowniczych w obozie koncentracyjnym na Majdanku w latach 1941–1944* [Die Organisationsstruktur und personelle Besetzung der Führungspositionen im Konzentrationslager Majdanek 1941–1944], in: *Zeszyty Majdanka* 22 (2003), S. 127–128.

⁶⁸ A. ANGRICK, P. KLEIN, *Die „Endlösung“ in Riga: Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944*, Darmstadt 2006.

⁶⁹ Ich danke Andreas Mix für seinen wertvollen Hinweis auf das KZ Riga.

⁷⁰ Ermittlungsakten, S. 514.

⁷¹ Fotokopie eines Dokuments auf einem Firmenbogen des KZ Warschau (Ermittlungsakten, S. 196); vgl. auch M. TRZCIŃSKA, *Obóz zagłady ...*, S. 146.

⁷² AIPN, Der Stadthauptmann Warschau, 694/1, Bl. 14; IBIDEM, 694/7, Bl. 14–15.

Das KZ Warschau steht auf der alliierten Liste der deutschen Konzentrationslager auf Platz 832 und im Lagerbuch des Zentrum Arolsen auf Seite 304.⁷³ Ab dem 1. Mai 1944 war es kein selbstständiges Konzentrationslager mehr, sondern ein Nebenlager des Konzentrationslagers in Majdanek – Waffen-SS Konzentrationslager Lublin – Arbeitslager Warschau.⁷⁴ Auf deutschen amtlichen Drucksachen kann man auch den Namen Arbeitslager Warschau. Schutzhaftlager finden.⁷⁵

Die Lagerkommandanten des KZ Warschau waren SS-Obersturmbannführer Wilhelm Goecke (bis Oktober 1943) und SS-Hauptsturmführer Nikolaus Hebert (von Oktober 1943 bis Ende April 1944); Kommandant des Arbeitslagers des KZ Lublin war SS-Obersturmführer Friedrich Wilhelm Ruppert (von Anfang Mai bis zu seiner Absetzung Ende Juni 1944).⁷⁶ Der 5. August 1944, der Tag, an dem Warschauer Aufständische das Lager befreiten, wird als Enddatum der Geschichte des KZ Warschau angesehen.⁷⁷

⁷³ Ermittlungsakten, S. 62; 5733.

⁷⁴ Ermittlungsakten, S. 1985.

⁷⁵ Ermittlungsakten, S. 212–213.

⁷⁶ Näheres zu Lagerleitung und Lagermannschaft im Kapitel *Die Täter*.

⁷⁷ Vgl. das Kapitel *Die Befreiung*.

DAS LAGER. SEINE BESCHREIBUNG UND EVAKUIERUNG 1944

Anfangs war das Konzentrationslager im Gebäudekomplex in der *ul. Gęsia 24*¹ in der Nachbarschaft des Arbeitserziehungslagers der Sicherheitspolizei Warschau in der *ul. Gęsia 22* untergebracht.² Nach Zeugenaussagen war in einem Teil der Baulichkeiten des ehemaligen Militärgefängnisses sowie in den Baracken in der *ul. Gęsia* das sog. Arbeitserziehungslager angesiedelt, das allgemein *Gęsiówka* genannt wurde.³ Und mit der Zeit ging dieser Name auch auf das KZ Warschau über. Deshalb werden die beiden Gefängnisse häufig in Erinnerungen, Zeitzeugenberichten oder der Fachliteratur miteinander verwechselt.

In den *Erinnerungen eines unbekanntes Autors* befindet sich eine Beschreibung des ehemaligen Militärgefängnisses noch bevor es vom Erziehungs- bzw. Konzentrationslager übernommen wurde. Der namenlose Zeuge erinnert sich wie folgt an diesen Bau:

„Im Sommer 1941 erhielt der Vorsitzende [Adam Czerniaków, Obmann des Judenrates; B.K.] in der al. Szucha den Auftrag, ein jüdisches Gefängnis einzurichten. Die Wahl fiel auf ein Gebäude in der *ul. Zamenhofska 19*, das durch seine langjährige Vergangenheit für diese Rolle prädestiniert schien; es war kein Gebäude, sondern ein Komplex von Gebäuden, die drei große Höfe umgaben und abteilten. Die Front auf der *ul. Zamenhofska* machte nur einen Teil aus, der Rest der Bauten zog sich die *ul. Gęsia* entlang bis zur Kreuzung mit der *ul. Lubeckiego*. In den Gebäuden befand sich schon vor 1914 eine russische Militär-turma; nach 1921 waren hier dann ein polnisches Militärgefängnis sowie diverse Militärbehörden, Magazine oder etwas Ähnliches in dieser Art untergebracht. Im September 1939 wurden die Gebäude schwer beschädigt; nur das Gebäude an der *ul. Zamenhofska* wurde bereits zur Ghettozeit halbwegs restauriert und in Privatwohnungen aufgeteilt, beherbergte aber auch ein paar Gemeindeämter wie die Post und den V. Bezirk des [Jüdischen] O[rdnungs] D[ienstes] (während der Deportation im Juli/September 1942 übersiedelte sich die Gemeinde dorthin ein und

¹ In der *ul. Gęsia 24* befand sich die Haupteinfahrt ins Lager; vgl. Abb. 6.

² Die Lager waren im Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses untergebracht (an der Stelle, wo das Museum der Geschichte der polnischen Juden einmal stehen wird. In dem klassizistischen Bau, der von 1784 bis 1792 nach einem Entwurf von Stanisław Zawadzki errichtet worden war, befand sich ursprünglich die Kaserne der Kronartillerie Stanisław August Poniatowski und in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein Militärgefängnis) und auf benachbartem Gelände, wobei das Arbeitserziehungslager den Zentralarrest (AC) für den jüdischen Wohnbezirk verdrängte, der in den Jahren 1941–1942 ebenfalls *Gęsiówka* hieß. Von der *ul. Zamenhofska 19* begann die Frontfassade (fronton) dieses riesigen Gebäudes und der Rest der Baulichkeiten zog sich die *Gęsia* entlang bis zur Kreuzung mit der *ul. Lubeckiego*; vgl. R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie ...*, S. 124f; EADEM, *Pawiak był etapem ...* S. 470; vgl. Abb. 3.

³ Ermittlungsakten, S. 1237.

blieb bis zum Schluss). Die anderen Flügel – eine lange Zellenreihe – standen weiter mit Geschossspuren in den teils zerstörten Mauern. Auf einem der Innenhöfe wurde ein Spielplatz für Kinder eingerichtet, in den übrigen arbeitete Toporol.⁴

Zum Gefängnis wurde anfänglich ein kleines Gebäude in der *ul. Gęsia* 22 bestimmt, das für einige Dutzende Häftlinge vorgesehen war; es erwies sich rasch als unzureichend und musste im Laufe der Zeit in Richtung *ul. Lubeckiego* erweitert werden. Nach einigen Monaten hieß das anfängliche Gefängnis »Kleiner Arrest« und es kam dort war nur ein kleiner Teil der Häftlinge untergebracht.⁴⁵

Das erwähnte Arbeitserziehungslager (AEL) war ein Straflager für Polen. Aus den Dokumenten der Widerstandsbewegung ist bekannt, dass dort Personen eingewiesen wurden, die illegal die Grenze überschritten hatten, nach der Polizeistunde festgenommen, beim Schmuggel aus dem Ghetto gefasst, ohne Arbeitskarte angehalten worden waren oder einige aus dem Pawiak entlassene Gefangene oder Bauern, die Partisanen geholfen hatten.⁶ Das Strafmaß war einheitlich 56 Tage.⁷ Einmalig hielten sich 300 bis 400 Personen im Lager auf. Seine Existenz wurde erstmals in einem Dokument bestätigt, das am 15. Oktober 1942 von der Abteilung I/II des Amtes des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD Warschau ausgestellt wurde, dem das Lager unterstand. Bisher nahm man an, dass es erst ab März 1943 bestanden hätte.⁸ Ende November / Anfang Dezember 1943

⁴ Abkürzung für *Towarzystwo Popierania Rolnictwa* [Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft]. Sie war 1933 vom Joint (American Jewish Joint Distribution Committee) gegründet worden, um jüdische Jugendliche auf eine landwirtschaftliche Arbeit vorzubereiten. Toporol „führte im Ghetto unter Leitung von Israel Sudowicz, einem Landwirtschaftsingenieur und späteren Teilnehmer am Aufstand in Treblinka, eine Enttrümmerungs-, Ordnungs- und Bewirtschaftungsaktion auf einem Gelände durch, das sich für den Gemüseanbau eignete“ (B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie...*, S. 791).

⁵ Weiter heißt es: „Der anfängliche »Kleine Arrest« war für etwa 100 Personen vorgesehen; nach Einrichtung des Gesamtumfangs des Zentralarrests war ein Fassungsvermögen von 500–600 Häftlingen vorgesehen, doch fanden sich dort schnell dreimal mehr Insassen, und ihre Zahl nahm ständig zu. Der einzigerfolgreiche »Regulator« des ständigen Zuwachses waren Typhus und Tuberkulose. [...] Im jüdischen Gefängnis fand zweimal eine Exekution statt. Jedes Mal starben etwa 20 Häftlinge beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters: von gerade dem Kindesalter entwichenen bis zu Greisen und Greisinnen. Die Exekution fand auf dem Gefängnishof in Mauernähe statt. [...] Im Zentralarrest saßen etwa 200 Zigeuner. Weshalb sie dort saßen – das weiß Gott allein; in den Papieren hieß das »wegen Landstreicherei«, aber im Ghetto gab es doch keine Verordnungen für Zigeuner oder keine Pflicht, ins Judenghetto zu gehen“ (*Z pamiętnika nieznanego autora. Centralne więzienie (Gęsiówka)*) [Aus den Erinnerungen eines unbekanntem Autors. Das Zentralgefängnis]; in: *Pamiętniki z getta warszawskiego. Fragmenty i rejestry* [Tagebücher aus dem Warschauer Ghetto. Fragmente und Register], bearb. von M. GRYNBERG, Warszawa 1993, S. 67–71. Zum Thema Zentralarrest (AC) vgl. auch Z. HOFFMAN, *Areszt Centralny w getcie warszawskim tzw. »Gęsiówka«* [Der Zentralarrest, die sog. *Gęsiówka*, im Warschauer Ghetto]; in: *Powstanie w getcie warszawskim. Sesja w 45 rocznicę (14–15 kwietnia 1988 r.)* [Der Aufstand im Warschauer Ghetto. Tagung zum 45. Jahrestag (14.–15. April 1988)], Warszawa 1989.

⁶ „Ins Straflager in der *[ul.] Gęsia* wurden am 2. VII. [1943] – 16 Bauern aus Mokotów eingeliefert. Diese Bauern wurden zu Lager verurteilt, weil sie Partisanen geholfen hatten“, heißt es in einem Bericht der NSZ (Ermittlungsakten, S. 7918).

⁷ Felicjan Loth, ein langjähriger Pawiak-Häftling, der im Lazarett des Pawiak Arzt war, machte auch Visite im Straflager *Gęsiówka*. So erinnerte er sich nach Jahren daran: „Es war ein eher kleines Arbeitslager, wo man kleine Wirtschaftsverbrecher zusammengeholt hatte. Weil das Leute waren, die man wegen Schmuggel festgenommen oder zufällig aufgegriffen hatte, ohne Arbeitsplatz, steckte man sie für 56 Tage in dieses Lager. Warum ausgerechnet so lange, das wusste niemand. Danach schickte man sie in die *[ul.] Skaryszewska*, von wo sie »auf Arbeit« nach Deutschland führen“ (F. LOTH, *Byłem lekarzem na Pawiaku* [Ich war Arzt im Pawiak-Gefängnis]; in: *Pamiętniki lekarzy* [Ärztlerinnerungen], Warszawa 1968, S. 357). Von 1940 bis 1944 befand sich in der *ul. Skaryszewska* 8 ein Durchgangslager (Dulag) für Zwangsarbeiter.

⁸ T. BERNSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny ...*, S. 9; W. BARTOSZEWSKI, *Todesring ...*, S. 233.

wurde das AEL in die *ul. Litewska* 14 verlegt, und alle von ihm bislang in Anspruch genommenen Gebäude sowie das Gelände des Militärgefängnisses in der *ul. Gęsia* wurden dem Konzentrationslager (im engeren Sinne) zugeschlagen.⁹

Die im AEL einsitzenden Häftlinge führten Ordnungsarbeiten auf dem Lagergelände aus, hauptsächlich arbeiteten sie aber außerhalb des Lagers in Handwerkstätten, bei Abbrucharbeiten sowie in den Magazinen der Werterfassungsstelle auf dem Ghettoanlage,¹⁰ im Pawiak,¹¹ bei Ordnungsarbeiten im Gestapo-Sitz in der *al. Szucha*,¹² aber auch für Wehrmachtsstellen und in Warschau ansässige deutsche Privatfirmen.¹³

Aus Dawid Fogelmans *Bunker-Tagebuch* und bruchstückartigen Mitteilungen in den Untersuchungsakten kann man folgern, dass Juden, die auf Warschauer Stadtgebiet aufgegriffen worden waren, u.a. ins Arbeitserziehungslager kamen: „Wir bekamen einen großen Saal für 45 Personen. Im Gebäude traf ich sechs jüdische Bekannte. Die restlichen Häftlinge waren Polen. Das war ein Arbeitslager für Polen, die hier gewöhnlich jeder 56 Tage saßen und dann frei gelassen wurden. Wir Juden waren bei ihnen bloß Untermieter.“¹⁴ Dieses Zitat bezieht sich auf Geschehnisse im Juli 1943.

Im »Anhang zum Terror« für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1943 heißt es unter dem Punkt, der sich auf die Erschießungen bezieht: „Im Straflager in der *ul. Gęsia* wurde im

⁹ Lagerbeschreibung bei F. LOTH, *Bylem lekarzem na Pawiaku ...* [Ich war Arzt im Pawiak ...], S. 360–364; vgl. *Sprawozdanie prokuratora Aleksandra Woźniaka z 13 października 1994 r. z badania akt śledztwa nr Ds. 2/74 Główniej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu w sprawie ludobójstwo popełnionych przez hitlerowców obozie koncentracyjnym w Warszawie w latach 1943–1944* [Bericht des Staatsanwalts Aleksander Woźniak vom 13. Oktober 1994 über die gerichtliche Untersuchung der Ermittlungsakten Nr. Ds. 2/74 der Hauptkommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen das Polnische Volk in Sachen Verbrechen des Völkermords begangen von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager in Warschau 1943–1944] (Ermittlungsakten, S. 1488–1491).

¹⁰ Die Werterfassungsstelle in der *ul. Niska* 20 wurde von der SS verwaltet und sammelte das Eigentum der ermordeten Juden, das anschließend gesichtet, sortiert und »ins Reich« geschickt wurde. Damit waren gegen Ende 1942 dort 3.700 Arbeiter beschäftigt. Die Werterfassungsstelle verfügte über mehrere Magazine, u.a. in einer Kirche in der *ul. Leszno* und in Wohnhäusern in der *ul. Niska* (R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie ...*, S. 133).

¹¹ Ermittlungsakten, *Protokół przesłuchania Antoniego M.* [Vernehmungsprotokoll des Antoni M.], S. 121; IBIDEM, *Wspomnienia Mariana Kowarskiego, więzień obozu karnego Gęsiówka* [Erinnerungen von Marian Kowarski, Häftling im Straflager Gęsiówka], Bl. 7206.

¹² In der *al. Szucha* 25, dem mächtigen Bau des vormaligen Ministeriums für Religiöse Bekenntnisse und Öffentliche Bildung, befanden sich das Amt des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD Warschau (KdS Warschau) und der Arrest des Amtes.

¹³ W. SZOBER, *Arbeitserziehungslager 1943 Ghetto*, Warszawa 2002, S. 3–4 [Broschüre]; Ermittlungsakten, S. 7602; vgl. dazu die Dokumente 72 und 160 (beide in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit); vgl. dazu auch die Erinnerungen des damaligen Häftlings Marian Kowarski an den Zeitraum vom 28. Juli bis zum 21. September 1943, die er 2004 Herrn Witold Kulesza, dem damaligen Direktor der Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die Polnische Nation, IPN, übersandte. Bezüglich der Arbeit von Häftlingen aus dem AEL heißt es dort: „Am 4. August [1943] erhielten wir Gefängnisbekleidung. Sie war grau und bestand aus Hosen, Kappe, Jacke mit einer Tasche, über der und auf dem Rücken eine schwarze Nummer aufgedruckt war (meine war 1145). Am selben Tag kamen zwei SS-Unteroffiziere aus Stuzew. Sie führten meine Gruppe zur Arbeit nach Stuzew, beim Militär, auf der Pferderennbahn. Wir fuhren mit der Straßenbahn dorthin, die am Theaterplatz abfuhr. Wir wurden immer von zwei SS-Männern begleitet. Das Lager verließen wir um 8 Uhr, um 9 Uhr waren wir an Ort und Stelle. Wir reparierten die Hindernisse und machten neue. Wir waren in Gruppen zu zehn Personen eingeteilt; jede Gruppe hatte ihren Gruppenführer (unser hieß Adam und konnte Deutsch). Ein Wachtposten (ein Deutscher) bewachte uns. Mit der Arbeit waren wir um 14 Uhr fertig. In die *ul. Gęsia* kehrten wir um 15 Uhr zurück und von da ab standen wir bis 18 Uhr auf dem Gefängnisplatz und warteten aufs Abendrot. Wir haben dort bis zum 6.09.1943 gearbeitet.“ vgl. Dok. 1248 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

¹⁴ D. FOGELMAN, *Pamiętnik pisany w bunkrze* [Aufzeichnungen aus dem Bunker]; in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 37 (1961), S. 121.

Juli ein Krematorium in Betrieb genommen, in dem angeblich Leichen von Juden aus dem Ghetto verbrannt werden.¹⁵

Lagerkommandant war der Leiter der bereits erwähnten Abteilung I/II KdS Warschau, SS-Hauptsturmführer und Polizeirat Arthur Füssel (gestorben im August 1944). Sein Vertreter war SS-Sturmführer und Polizeisekretär Helmut Röder, der das Lager tatsächlich leitete. Diesen wiederum vertrat im Lager selbst u.a. August Kretschmann. Die deutsche Lagermannschaft bestand aus den SS-Männern Felix Kalinka und Paul Peter Kilian sowie dem Oberscharführer Adolf Wagner; die polnische Besatzung bildeten die Beamten der blauen Polizei: dem Oberfeldwebel Zygmunt Kamiński, Feldwebel Mantycz und den Zugführer Antoni Rozmus und Józef Sandomierski. Als Ende August 1943 SS-Männer, die das neu eingerichtete Konzentrationslager bewachten auch Schutz des AEL übernahmen, gab es im Arbeitslager noch sieben polnische Polizisten, darunter alle eben erwähnten außer Rozmus, an dem die Kampfabteilung von Hauptmann Bolesław Kontrym „Żmudzyn“ am 7. August das Todesurteil wegen seines besonders schlechten Verhaltens gegenüber den Häftlingen vollstreckt hatte.¹⁶

Rozmus war aus der *Gęsiówka* nicht der Einzige, an dem ein Todesurteil vollzogen wurde. Am 7. September 1943 gelang Soldaten der AK ein Anschlag auf den stellvertretenden Kommandanten des Pawiak (*Gęsiówka* und Pawiak waren Sondereinheiten der Abteilung I/II des KdS Warschau), den berüchtigten Häftlingsmörder SS-Scharführer Franz Bürkl (was in dieser Arbeit veröffentlichten Dokument belegen). Sie erschossen ihn an der Ecke *ul. Marszałkowska / ul. Litewska*. Ebenfalls erschossen wurde am 24. September desselben Jahres August Kretschmann, ein Stellvertreter des *Gęsiówka*-Kommandanten und berüchtigt für seinen exzeptionellen Sadismus. Er starb auf der *ul. Dmochowskiego* in der Nähe der *ul. Rozbrat*. Am 1. Oktober erteilte den SS-Rottenführer Ernst Wefels, den Leiter des Frauengefängnisses Serbia sein Schicksal, der sich durch besondere Grausamkeit gegenüber weiblichen Häftlingen auszeichnete. 1943 wurde ein weiterer Beamter der polnischen („blauen“) Polizei aus der *ul. Gęsia* erschossen, Zdisław Wandycz und.¹⁷

Wie Regina Domańska, Expertin auf diesem Gebiet, feststellte, waren im Frühherbst 1943 etwa 400 Polen im AEL inhaftiert. In der Nachbarschaft dieses Lagers standen Baracken, in denen damals Juden aus Deutschland, dem Protektorat Böhmen und Mähren, Frankreich, Belgien, den Niederlanden und besonders zahlreich aus Griechenland einquartiert waren. Sie alle waren Häftlinge des neu entstandenen Konzentrationslagers Warschau.

Das geplante KZ umfasste das ehemalige Militärgefängnis an der Kreuzung *ul. Gęsia* und *ul. Zamenhofa* sowie die benachbarten Grundstücke zwischen *ul. Zamenhofa* und

¹⁵ *Aneks o terrorze* [1943], nr 57 (Ermittlungsakten, S. 967). Domańska dagegen wiederum schreibt in einem Artikel über die *Gęsiówka*: „Im September 1943 wurde der Bau eines Krematoriums ([*ul.*] *Zamenhofa* 19), beendet, in dem Häftlinge aus dem Konzentrationslager und dem Pawiak getötet und verbrannt werden, und auch Leute, die bei Razzien auf den Warschauer Straßen aufgegriffen werden“ (R. DOMAŃSKA, *Policja bezpieczeństwa dystryktu warszawskiego i jej więzienie „śledcze“ Pawiak* [Die Sicherheitspolizei des Distrikts Warschau und ihr „Untersuchungs“-gefängnis Pawiak]; in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, 28 (1978), S. 163.

¹⁶ R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie ...*, S. 125–126.

¹⁷ Nach W. BARTOSZEWSKI, *Todesring...*, S. 194.

ul. Okopowa.¹⁸ Diese Lokalisierung war nicht zufällig. Das Gelände war menschenleer, die Warschauer Bevölkerung hatte keinen Zutritt, und nicht weit entfernt davon lagen die Uniform- und Lebensmittelmagazine in der ul. Stawki, die durch ein Anschlussgleis mit dem Danziger Bahnhof verbunden waren.¹⁹ In diesen Magazinen sortierten Insassen des KZ Warschau ehemaliges jüdisches Eigentum nach Deutschland, bevor es verfrachtet wurde. Im Falle einer Häftlingsrevolte konnte die Lagerwache mit Unterstützung von Seiten der nicht weit entfernt in der ul. Żelazna stationierten SS-Einheiten,²⁰ der Gefängnisbesatzung im Pawiak sowie einer starken deutschen Einheit rechnen, die in der Schule in der ul. Stawki lag.

Die Baupläne für das Lager, die der Chef der Amtsgruppe C – Bauwesen im WVHA Dr. ing. Hans Kammler entworfen hatte, sahen vor, dass bis Ende Februar 1944 drei Lagersektoren fertig gestellt sein sollten. Schließlich wurden aber nur zwei mit einer Endkapazität von 5.000 Häftlingen fertig gestellt.²¹ Zuerst wurden Holzbaracken errichtet, dann im Frühjahr 1944, als die Zahl der Häftlinge ständig zunahm, Ziegelbaracken.²² Verantwortlich für den Bau des Lagers war die Zentrale Bauinspektion im WVHA (Amt C V). Als vermittelnde Institution trat die Zentrale Bauleitung der SS und Polizei in Warschau (ZBL Warschau) auf, die dem SS-Wirtschaftler beim höherrangigen SS- und Polizeiführer Ostland unterstand und vor Ort die Bauarbeiten koordinierte.²³ Leiter der ZBL Warschau war Wilhelm Lübeck, sein Vertreter – Werner Thielmann und Mitarbeiter waren Karl-Heinz Burckhardt und Hermann Leyh. Sie alle waren am Bau des KZ Warschau und am Abbruch des Ghettos beteiligt.

Der Sitz der Zentralen Bauleitung von SS und Polizei in Warschau befand sich in der ul. Koszykowa 8. Die ZBL Warschau war verantwortlich für alle Bauarbeiten, die auf Verlangen von SS- und Polizei im gesamten Distrikt Warschau ausgeführt wurden, z.B. für den Bau und die Reparaturen von Kasernen, den Bau des Arbeitslagers für Polen in Treblinka (Treblinka I)²⁴ und so auch für den Bau des KZ Warschau. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die ZBL Warschau auch für den Bau von Treblinka II, dem Vernichtungszentrums für Juden, verantwortlich war.²⁵

¹⁸ Genau gesagt umfasste das KZ Warschau die Fläche zwischen der ul. Zamenhofa, Okopowa, Wolyńska, Ostrowska und Gliniana.

¹⁹ Den Zugverkehr bedienten polnische Bahnarbeiter unter deutscher Aufsicht. Wie bereits dargelegt wurden zum Beladen der Transporte Häftlinge aus dem nahe gelegenen KZ in der ul. Gęsia verwendet, die zeitweise auch in die Schulgebäude in der ul. Stawki eingewiesen wurden, wo eine starke deutsche Einheit einquartiert war (nach *Wielka ilustrowana encyklopedia Powstania Warszawskiego* [Große illustrierte Enzyklopädie des Warschauer Aufstands], Bd.1, Warszawa 2005, S. 568]).

²⁰ Ermittlungsakten, S. 1039–1040 ff.

²¹ Ermittlungsakten, Berichte des Amtsgruppenchefs C im WVHA Hans Kammler für Himmler über die Abbrucharbeiten im Ghetto und Errichtung des KL Warschau, S. 88–99; Nürnberger Dokumente NO–2503, NO–2517, NO–2505, NO–2504. Der Bericht vom 19. April 1944 ist vollständig veröffentlicht in *Eksterminacja Żydów...*, S. 190–193.

²² Vgl. Abb. 2.

²³ A. Mix, *Arbeitslager...*, S. 58–59. Zur Organisation des SS-Baudienstes vgl. J. MARSZALEK, *Centralny Zarząd Budowlany SS i Policji w Lublinie* [Zentrale Bauleitung von SS und Polizei in Lublin]; in: *Zeszyty Majdanka*, 6 (1972).

²⁴ Das Lager unterstand dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau (SSPF Warschau).

²⁵ Das Lager unterstand dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin (SSPF Lublin) im Rahmen der Aktion Reinhardt.

Das KZ Warschau in der *ul. Gęsia* bestand aus zwei Teilen, aus dem Lager I (oder dem alten Lager) und dem Lager II (oder dem neuen Lager).²⁶ Waclaw Micuta, der Offizier, der das Sturm-Bataillon Zośka führte,²⁷ das am 5. August die Häftlinge im Lager befreite, bewahrte sich die folgende Erinnerung: „**Das Lager bestand aus zwei Teilen** [Hervorhebung B.K.]. Der erste²⁸ lag direkt an der *ul. Okopowa*, der zweite zog sich die *ul. Gęsia* entlang. [...] Wir waren am Übergang zwischen beiden Lagerteilen. Es stellt sich heraus, dass die Deutschen noch eine kleinere Barrikade am Eingang zum zweiten Lagerteil errichtet hatten, als zusätzlichen Bestandteil der Befestigung.“²⁹

Im Bulletin der Polnischen Telegraphen-Agentur (PAT), Departement für Information und Presse der Regierungsdelegatur im Land, heißt es in der Mitteilung »*Ze zlikwidowanej kaźni hitlerowskiej*« [Aus einem beseitigten Nazi-Zuchthaus] mit Datum vom 11. August 1944: „Aus einigen Dokumenten, die uns in die Hände fielen, können wir gegenwärtig eine Reihe von organisatorischen Einzelheiten feststellen, die das Konzentrationslager im Warschauer Ghetto betreffen. Das Lager unterstand verwaltungsmäßig dem Konzentrationslager in Lublin (Majdanek). Die Warschauer Abteilung war ein Strafarbeitslager, in das alle Arten von »Verbrechern« kamen, die für eine zeitlich unbefristete [Isolierung] vorgesehen war. **Das Ganze besteht aus zwei Lagern** [Hervorhebung B.K.], jedes hat mehrere Baracken. Im Lager herrschte übrigens ein großes Chaos, und die Häftlinge wechselten von einem Lager ins andere, was es in vielen Fällen erschwerte, den genauen Stand [der Häftlingszahl] festzustellen. Mit dem 10. Juli [1944] wurden innerhalb des Lagers Durchlassscheine eingeführt, ohne die

²⁶ Ermittlungsakten, S. 212–213; S. 7804.

²⁷ „Das Pfadfinder-Bataillon »Zośka«, das Hauptmann Ryszard Białous »Jerzy« führte, ist legendär. Und dies nicht ohne Grund. Man denkt an gute Ausbildung, an eine überdurchschnittlich hohe soldatische Moral, die aus dem Pfadfindertum stammt, und an hohe Verluste. Im Aufstand fielen nicht weniger als 300 Angehörige des Bataillons »Zośka«, darunter dreiunddreißig Führer. Das Bataillon wurde im August 1943 aus Sturmgruppen der »Szare Szeregi« [Grauen Reihen] zusammengestellt. Am Aufstand nahm es bereits am 1. August 1944 um Viertel nach Fünf teil [d.h. 15 Min. nach Beginn des Aufstands am Dienstag, dem 1. August 1944 um 17.00 Uhr]. Am nächsten Tag eroberte es auf der *ul. Okopowa* zwei deutsche »Panter«. Denselben Tag noch stellte es den eigenen Selbstständigen Panzer-Zug »Wacek« auf. Am 5. August nahmen Aufständische aus dem Bataillon das Konzentrationslager in der *ul. Gęsia* ein. Am 11. August zogen sie sich nach blutigen Kämpfen in Wola, in die Altstadt zurück. Die Soldaten von »Zośka« hatten einen sehr schweren Kampfweg. Sie begannen ihn in der Sabotagebrigade »Broda 53«, die mit dem Verband »Radosław« vereinigt wurde. Später kämpften sie gemeinsam mit dem Landungstrupp der »Berlinger« am Brückenkopf in Czerniaków und im Bereich *ul. Wilanowska – ul. Zagórna – ul. Okrag.* Nach dem 23. August ging ein Teil der »Zośkaner« durch die Kanalisation nach *Mokotów*, um sich nach dessen Verlust nach Stadtmitte durchzuschlagen und erst mit der Kapitulation den Kampfweg im Aufstand zu beenden“ (J.S. MAJEWSKI, T. URZYKOSKI, *Z Przewodnika po powstańczej Warszawie* [Aus dem Führer durch das aufständische Warschau], Warszawa 2007, S. 181).

²⁸ Die Aufständischen hatten von der *ul. Okopowa* aus angegriffen, sodass das Lager II hier als erstes beschrieben wird. Den zweiten Lagersektor bildeten gemauerte Baracken, die an der *ul. Gęsia* zwischen *ul. Smocza* und *ul. Okopowa* standen. Der Bau des „neuen“ Lagers war Anfang Juni 1944 abgeschlossen. Das Gelände des „neuen“ Lagers, des sogenannten Lagers II mit seinen gemauerten Baracken (Ecke *ul. Okopowa* und *ul. Gęsia*) ist auf dem Bild auf der ersten Umschlagseite dieses Buchs zu sehen. Eine genaue Bildbeschreibung findet sich bei J.S. MAJEWSKI, T. URZYKOWSKI, *Przewodnik...*, S. 270–271.

²⁹ W. MICUTA, *Wspomnienia z pierwszych dni Powstania Warszawskiego* [Erinnerungen aus den ersten Tagen des Warschauer Aufstands], Genewa 1994. Nach: NORMAN DAVIES, *Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944*. Aus dem Englischen von Thomas Bertram. München 2004, S. 300–301; Das Sturmataillon »Zośka« befreit ein Todeslager innerhalb des ehemaligen Ghettos.

sich nur zehn Häftlinge bewegen konnten, die Verwaltungsfunktionen ausübten.³⁰ Alle waren Deutsche.³¹

In einem Bericht, den der Lagerhäftling Peter Lebovic nach dem Krieg verfasste, heißt es: „Von den älteren Lagerhäftlingen erfuhren wir, dass schon 1943 mehrere Tausend jüdische Häftlinge aus Polen, Holland [?], Griechenland, aus der Slowakei sowie aus dem damaligen Protektorat Böhmen-Mähren über Auschwitz nach Warschau transportiert worden waren. Diese Häftlinge hatten auf dem Ghetto-Gelände ein Konzentrationslager gebaut. **Das Lager bestand aus zwei Teilen, die »altes« und »neues« Lager genannt wurden** [Hervorhebung B.K.].“³²

Ebenfalls in der Bitte der Zentralen Stelle der Länderjustizverwaltung zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg um Rechtshilfe vom 30. Mai 1973 ist die Rede vom Bau zweier „Lagerkomplexe“: „**Das Konzentrationslager Warschau lag auf dem Gelände des damaligen Warschauer Ghettos in der ul. Gęsia. [...] Es bestand aus zwei Komplexen, die unmittelbar dicht neben einander lagen** [Hervorhebung B.K.]. Einer der Komplexe wurde wahrscheinlich in einem späteren Zeitraum errichtet.“³³ Und etwas weiter: „An einem Tag oder auch im Verlauf einiger Tage zwischen Juli 1943 und Juli 1944 sollten kranke Häftlinge erschossen werden, die aus dem alten Lagerkomplex in den neuen Lagerkomplex getragen worden waren.“³⁴

Um das KZ Warschau herum lag eine Sperrzone, die von einer hohen Mauer umgeben war, hinter der sich das ehemalige Ghetto-Gelände befand. Die Mauer war mit Wachttürmen gesichert. In der Sperrzone fanden Massenerschießungen statt, deren Opfer Häftlinge sowohl aus dem KZ als auch aus dem Pawiak waren sowie Zivilbevölkerung, welche die Gestapo aus der *al. Szucha* bei Straßenrazzien festgenommen hatte. Auf der Einzäunung um die Erschießungsplätze hing eine Warntafel mit einem Totenkopf in der rechten oberen Ecke und einer Aufschrift desselben Inhalts in deutscher, polnischer, un-

³⁰ Das waren 1. Paul Fenske (Nr. 304), 2. Walter Thorandt (Nr. 144), 3. Max Graske (Schreiber, Nr. 135), 4. Herbert Stockmann (Schreiber, Nr. 136), 5. Paul Ferro (Schreiber vom Dienst, Nr. 984), 6. Hans Elsbach (Schreiber vom Dienst, Nr. 1595), 7. Egon Ochshorn (zweiter Lagerschreiber, Nr. 1690), 8. Samek Tandlich (Lagerschreiber, Nr. 3683), 8. Zoltan Friedmann (Lagerarchitekt, Nr. 4322) sowie alle Botengänger, die eine Armbinde trugen (Ermittlungsakten, S. 212).

³¹ Dieses Dokument übergab Mieczysław Kolbusz mit einem Begleitschreiben am 9. August 1989 der Richterin Maria Trzcińska (Ermittlungsakten, S. 3878–3879); vgl. Dok. 91 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit). Zur Polnischen Telegraphen-Agentur (PAT) im besetzten Polen vgl. W. GRABOWSKI, *Polska Agencja Telegraficzna* [Polnische Telegraphen-Agentur PAT] 1918–1991, Warszawa 2005, S. 315–327.

³² Weiter beschreibt Lebovic die Situierung des Lagers in der Stadt: „Das Lager befand sich neben dem jüdischen Friedhof. [...] Als wir ankamen, standen im Ghetto noch viele Wohnhäuser, die durch Schüsse zertrümmert und im jüdischen Aufstand verbrannt waren. Ich habe einige Straßennamen behalten: *Dzika, Mila, Zamenhofs, Gęsia, Pawia*. Nach der *ul. Pawia* (Pfauenstrasse) hieß das berüchtigte Gefängnis auf dieser Straße *Pawiak*.“ (Ermittlungsakten, Bericht des Peter Lebovic vom April 1993; Übersetzung aus dem Deutschen von Joanna Domagała, S. 7804).

³³ Auf der folgenden Seite heißt es: „Die SS-Mannschaft die das Lager bewachte, wohnte in einer ehemaligen Schule, die vom eigentlichen Lager etwa 15–20 Minuten zu Fuß entfernt war“ (Ermittlungsakten, S. 29–30). Im Dokument KL Warschau [...] wurden zwei Zitate von verschiedenen Seiten des [Appells] zu einem Satz verbunden: „Es wurde [im Appell] angegeben, dass das Warschauer Lager aus zwei Komplexen bestand, die von einander 15–20 Wegminuten entfernt waren und die unter einer Leitung blieben“ (Ermittlungsakten, S. 1246); vgl. M. TRZCIŃSKA, *KL Warschau ...*, S. 68.

³⁴ Ermittlungsakten, S. 49. Das Lagerrevier nahm zwei Baracken in Lager II ein (T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny ...*, S. 9).

garischer und französischer Sprache: „Achtung! Neutrale Zone / Es wird ohne Warnung scharf* geschossen!“³⁵

Weil das KZ Warschau ein reines Männerlager war, gab es innerhalb des Lagers keinen besonderen Bereich für Frauen und Kinder.³⁶

Doch in dieser Mondlandschaft, die das Lager fast von allen Seiten umgab, konnte man auch überraschende Bilder wahrnehmen. Chaim Icel Goldstein erinnert sich: „In der ersten Tagen nach unserer Ankunft in Warschau³⁷ bemerkten wir auch etwas Merkwürdiges. Auf vielen Höfen wuchsen kleine Gurken. Es gab sogar Höfe, nicht zu sehr zerstört, übersät mit Ziegeln und verschiedenen Abfällen, die beinahe wie Gurken mit Gurkensträuchern aussahen. Wir konnten uns nicht erklären, woher sie kamen. Wir warfen uns auf diese Gurken. Wer weiß, ob das nicht manchem von uns das Leben gerettet hat. Mich erinnerte das einfach an die Geschichte vom Manna aus dem *Chumesz* – *so süß schmeckten die kleinen Gurken*.“³⁸ Goldstein arbeitete damals in einem Arbeitskommando, das die Aufgabe hatte, unter den Trümmern und in den Kellern nach allem zu suchen, was mit Elektrizität zu tun hatte: Leitungen, Schalter, Transformatoren. Was auf diese Weise gefunden wurde, wurde nach Deutschland geschafft.

Ein wichtiges Zeugnis für das Aussehen des Lagers bei Kriegsende legte Janina Czesława Ż., die als Mitarbeiterin des Polnischen Roten Kreuzes an der Exhumierung

³⁵ Die Häftlinge des Lagers waren in der Mehrzahl ausländische Juden. *Dieses Wort ist unleserlich und fehlt in den anderen Sprachfassungen; vgl. Abb. 15.

³⁶ In *Obozy hitlerowskie...*, S. 311 wird das KZ Warschau fälschlich als gemischtes Lager mit weiblichen und männlichen Häftlingen angeführt. Frauen lebten dort nur für eine sehr kurze Zeit in den letzten Tagen seines Bestehens. Am 28. Juli 1944 wurde aus dem Pawiak eine Gruppe von Männern und Frauen aus dem Pawiak in die *Gęsiówka* gebracht (die Zahlenangaben der einzelnen Zeugen und Autoren schwanken zwischen 38 und 100). Am 5. August wurde das Lager von Aufständischen befreit. Eine Gefangene aus der *Gęsiówka* – sie war vorher im Pawiak, wo sie zusammen mit anderen Juden in Werkstätten arbeitete – erinnert sich wie folgt an ihre Ankunft im Lager: „Vor dem Tor des Pawiak waren die Männer schon angetreten und warteten. Sie waren weiß wie die Wand. Eine Gruppe von behelmten Gestapo-Leuten führte uns mit vorgehaltenen Maschinengewehren aus dem Tor. Wir gingen durch die Trümmer des Ghettos. Sie führten uns auf einen riesigen Platz in der *ul. Gęsia*. Wir warteten auf die Maschinengewehrsalve. Indessen geschah etwas völlig anderes. Man übergab uns mit großem Pomp dem Kommandanten der sogenannten *Gęsiówka*. Das war ein Konzentrationslager, in dem griechische, ungarische und französische Juden saßen. Gut zwanzig Deutsche hatten einen Posten als *capo*“. Von denen hatte jeder eine Reihe von Jahren in Lagern gesessen. Im Übrigen ging es ihnen durchaus gut. Sie waren satt und gut angezogen. **Das Grüppchen Frauen, das in diesem Männerlager ein ziemliches Ereignis war, wurde sehr umsorgt. Man brachte uns eine Menge guter Sachen, von denen wir im Pawiak längst vergessen hatten, dass es sie gab** [Hervorhebung B.K.].“ (Erinnerungen von Zofia Samstein, geb. 28. XII. 1923 in Warschau, aufgezeichnet am 15. Juni 1945 durch die Jüdische Historische Kommission, AŻIH 301/478); Ermittlungsakten, S. 7991; vgl. SAMSTEIN-KAMIENIECKA, *Jak powstańcy odbili więźniów z Pawiaka i Gęsiówki* [Wie die Aufständischen die Häftlinge des Pawiak und der *Gęsiówka* befreiten] in: *Kuźnica* 22 (1946); hier schreibt die Verfasserin u.a.: „auf der *ul. Zamenhofa* war auch ein Krematorium, wohin ein magerer Klepper täglich Balken und Benzin zog“, zit. nach *Ten jest ...*, S. 289.

³⁷ Goldstein war im Oktober 1943 in einem Transport mit Hunderten von Juden aus Auschwitz nach Warschau gekommen, um die Ghettoruinen zu beseitigen. Er wurde am 5. August 1944 von Aufständischen befreit und kämpfte im Warschauer Aufstand.

³⁸ C.I. GOLDSTEIN, *Bunkier* [Der Bunker], aus dem Jiddischen von Sara Arm, Warschau 2006, S. 132 (außerdem liegt eine englisch-, französisch- und hebräischsprachige Fassung vor). JACEK LEOCIAK schrieb in seiner Rezension: „Goldsteins Buch ist von epischer Dimension, auch wenn der Verfasser selbst dem widerspräche. [...] Wenn ich „episch“ schreibe, stelle ich keineswegs die Authentizität dieses Zeugnis’ in Frage. Ich führe keine Unterscheidung zwischen Dokument und literarischer Fiktion ein oder – um mit Goethe zu sprechen – zwischen »Wahrheit« und »Dichtung«. Es geht mir ausschließlich um die Art des Erzählens. Goldstein legt Zeugnis ab, gibt seine Erfahrungen weiter, erinnert an sein Schicksal und das seiner Gefährten. Die Art, wie er das tut, bestimmt die Form des Zeugnisses“ (J. LEOCIAK, *Epopea podziemna* [Eine unterirdische Epopöe], in: *Nowe Książki* 6 (2007), S. 17).

von Leichen der Personen beteiligt war, die deutsche Besatzer in der *ul. Zamenhofs* ermordet hatten, 1975 vor der Warschauer Bezirkskommission für die Untersuchung von Naziverbrechen ab. Aus ihrem Aussageprotokoll vom 25. Juli 1975 erfährt man von der Existenz dreier Krematorien, eines Torturensaals sowie eines Exekutionsortes.

„Zwischen 1939 und 1945 wohnte ich in Warschau und auch bei seiner Befreiung. Ich arbeitete als Angestellte beim Polnischen Roten Kreuz. Im Zeitraum von Januar bis zu den ersten Maitagen 1945 gehörte ich zu einer Brigade, die mit der Exhumierung von Leichen befasst war.

Auf dem Gelände des KZ *Gęsiówka* fand ich vier Innenhöfe des früheren Militärgefängnisses und KZ *Gęsiówka* vor, die mit einer dicken Schicht menschlicher Asche vor. Ebenfalls die Kanalöffnungen waren mit menschlicher Asche gefüllt. In einem der Gefängniskorridore stand an seinem Ende ein Herd mit einem Rost in Menschengröße. Unter der Feuerstelle dieses Küchenherds war ein großes Loch voll mit menschlicher Asche.

Auf einem kleinen Hof dieses Gefängnisses und KZ *Gęsiówka* traf ich einen Mann, im Moment erinnere ich mich nicht mehr an seinen Namen, der mir erklärte, dass auf diesem kleinen Hof Häftlinge vor einer Teppichstange erschossen worden waren. Das Erschießen vor einer Teppichstange hatte zum Ziel, dass auf den Mauern keine Geschosspuren zurückblieben. Die Teppichstange befand sich am Ort des Verbrechens. Es war ein großer Rahmen, ausgeschlagen mit Sackleinwand, innen mit einer dicken Heuschicht. Dieser Rahmen war auf dem gegenüberliegenden Rand eines Grabens aufgestellt, an dem Gestapoleute die Häftlinge erschossen.

Der zweite Innenhof hatte mit Malereien bedeckte Wände, auf denen mit Musik gefeiert wurde.³⁹ Während dieser Feiern wurde jeweils eine Reihe von Häftlingen hereingebracht, auf welche die Gestapoleute mit Peitschen und Feuerwaffen »Jagd« machten. Außerdem stieß ich auf einem dieser Innenhöfe auf ein Massengrab, das aus ungefähr 50 Leichen bestand und von mir exhumiert wurde.

Im KZ *Gęsiówka* befanden sich drei Krematorien. Das, was die Deutschen gebraucht hatten, die ganze Besatzungszeit hindurch, war gesprengt, zerstört. Doch daneben war ein Krematorium im Bau, vor dem Abschluss und ein drittes Krematorium, luxuriös, gekachelt war gebrauchsfertig. Dieses Krematorium befand sich dicht am Eingangstor zum KZ, auf der linken Seite [Hervorhebung B.K.].

Außerdem befand sich in einem Gebäude des KZ *Gęsiówka* ein Torturensaal, der u.a. mit Schienen ausgerüstet war, die an der Decke befestigt waren, mit herabhängenden Metallstäben, die in Griffen für Hände und Füße endeten. Mit diesen Griffen wurde ein Häftling umschlossen und auf verschiedene Weise lang gezogen und gequält.⁴⁰ In einer

³⁹ Dies war das Kasino der SS-Männer (vgl. Dokumente 10 und 78 [in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit]), das „Theater“ hieß, weil – wie es in einem anderen Dokument, dem Bericht von Bronisław Świderski, dem Sekretär der Warschauer Kommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen, über das Vernichtungslager auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses in der *ul. Dzika* vom 20. VII. 1945 heißt – „die Außenwände der Gebäude mit Malereien in Gestalt von Blumen und Palmen bedeckt waren, die wie eine Theaterdekoration aussehen. Wie die Ortsbevölkerung den Vertretern des PCK berichtete, veranstalteten die deutschen Verbrecher auf dem Hofgelände Schauspiele im Stil Neros“ (Ermittlungsakten, S. 224).

⁴⁰ Ermittlungsakten, S. 116–118; zum vollständigen Wortlaut der Aussage vgl. Dok. Nr. 42 [in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit].

früheren Aussage derselben Zeugin Janina Czesława Ż., die sie unmittelbar nach dem Krieg am 17. August 1945 abgab, ist dagegen von „einem elektrischen Krematorium“ die Rede, „das mit einem Kabel an einen Hochspannungsmast angeschlossen war.“⁴¹ Die Zeugin hatte ausgesagt: „Fertig gestellt 1944 vor dem Aufstand. Die Deutschen hatten es nicht mehr geschafft, es noch zu benutzen. Ich sah an den Wänden elektrische Leitungen sowie Spuren von Steckdosen. Ich bemerkte keinerlei Spuren, die darauf hingewiesen hätten, dass dieses Krematorium benutzt worden wäre.“⁴² Eine ähnliche Mitteilung vom Bau eines elektrischen Krematoriums befindet sich im Bericht des Rittmeisters Witold Pilecki aus dem Jahr 1945, in dem er seinen Aufenthalt im Konzentrationslager und Vernichtungszentrum Auschwitz-Birkenau beschreibt: „Das alte Krematorium war nicht mehr im Stande, die Leichen aus unserem Zentrallager und noch Leichen aus Rajsk zu verbrennen (der Schornstein aus dem Jahre 1940 barst und stürzte von den ständigen Ausdünstungen der Körper zusammen. Es wurde ein neuer gebaut). Also wurden die Leichen in breiten Gräben begraben, wozu ein Arbeitskommando aus Juden verwendet wurde. In aller Eile wurden zwei neue Krematorien zur elektrischen Verbrennung in Birkenau gebaut.“⁴³

Wie aus dem Vernehmungprotokoll der Zeugin Jagwiga N., der Leiterin der Abteilung Begräbniswesen des Informationsbüros der Hauptverwaltung des Polnischen Roten Kreuzes vom 25. Januar 1988 hervorgeht, wurde nach dem Krieg eine Exhumierung von Asche und Körpern der im KZ Warschau Ermordeten nur im Teil des ehemaligen deutschen Lagers von der Seite *ul. Zamenhofa* 17 und 19 her vorgenommen. Den Rest des Lagers untersuchte das PCK nicht.⁴⁴ Die Frage, weswegen auf dem gesamten Lagergelände keine Exhumierung stattgefunden hätte, wurde während der Zeugenvernehmung nicht gestellt. Heute können wir sie beantworten. Nach dem Krieg wurden dort, wo einmal das KZ Warschau gewesen war, zunächst vom NKWD und später vom UB jeweils eigene Arbeitslager eingerichtet. Wie zur Zeit der deutschen Besatzung war das Gelände für Außenstehende gesperrt. Auf das Gelände des kommunistischen Arbeitslagers in der *ul. Anielewicz*a (früher *Gęsia*) wurden prinzipiell keine ausländischen Delegationen des Internationalen Roten Kreuzes oder von Vertretern der polnischen Rechtspflege (z.B. Staatsanwälte) zugelassen.

Im Zeitraum vom 15. bis zum 25. September 1946 wurden auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses in der *ul. Gęsia* / Ecke *ul. Zamenhofa* bei Exhumierungsarbeiten insgesamt etwa 2.180 kg menschlicher Asche entnommen.⁴⁵

⁴¹ Vgl. Dok. Nr. 1.

⁴² *IBIDEM*.

⁴³ A. CYRA, *Ochotnik do Auschwitz Witold Pilecki (1901–1948)* [Freiwillig nach Auschwitz. Witold Pilecki], Oświęcim 2000, S. 337. In einer Sachanmerkung der Redaktion zu Pileckis Mitteilung heißt es, dass Pilecki sich geirrt habe, da die Öfen im Krematorium mit Koks befeuert wurden. Wie aus den Aussagen der Zeugin Jadwiga N. hervorgeht, war das auf dem Gelände des Lagers Warschau befindliche Krematorium gleichfalls ein „Kokskrematorium“ (vgl. Dok. Nr. 78 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit). Am Rande sei vermerkt, dass deutsche Krematoriumsöfen für ihre hohe Qualität bekannt waren. Die Sowjetunion bezog sie in den 1930-iger Jahren. So wurde ein deutscher Ofen im Krematorium auf dem Moskauer Don-Friedhof installiert, wo u.a. die Körper der Opfer der Großen Säuberung verbrannt wurden (W. RADZIWIŃCOWICZ, 1937. *Dym nad Moskwą* [Rauch über Moskau], in: *Gazeta Świąteczna* vom 9.–10.VI.2007, S. 22–23).

⁴⁴ Ermittlungsakten, S. 394; vgl. Dok. Nr. 78 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁴⁵ Dies geht aus dem Schreiben des Leiters der Städtischen Bestattungsbetriebe in Warschau, E. Gontarczyk, an

Am 6. August 1946 (d.h. vor der nächsten Exhumierung der Körper der in der *ul. Gęsia* und *Zamenhofa*) zog ein Trauerzug die Straßen in Wola entlang – offene Lastkraftwagen inmitten einer Menge schweigender Warschauer beförderten 117 große Särge mit 8.684 Kilogramm Asche von Menschen, die auf den Straßen und Höfen Wolas verbrannt worden waren,⁴⁶ in der allernächsten Umgebung des Pawiak, auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos sowie am Sitz der Gestapo in der *ul. Szucha* (der Trauerzug ging die *ul. Wolska* entlang in Richtung des neuen, am 25. November 1945 angelegten Friedhofs für die Aufständischen Warschaus).⁴⁷ Aus der Asche wurde ein Hügel aufgeschüttet, auf dem 1973 ein Denkmal errichtet wurde: die Unbesiegten Gefallenen von Gustaw Zemla, das einen sterbenden Kämpfer darstellt.⁴⁸

In den Ermittlungsakten befinden sich einmalige Fotografien vom Lager, die im Augenblick seiner Befreiung im August 1944 sowie unmittelbar nach dem Krieg aufgenommen wurden. Einige davon wurden bereits in der Presse, in historischen Arbeiten und in Erinnerungen⁴⁹ veröffentlicht. Auf ihnen sieht man deutlich die charakteristische Bebauung des ehemaligen Militärgefängnisses, seine großen Höfe, die hohe Mauer, die das Lager umgibt, die Wachtürme und die Baracken.⁵⁰ Es fehlen auch nicht die Aufnahmen von einer Gruppe befreiter Häftlinge. Diese Fotos wurden vom ehemaligen AK-Soldaten Juliusz Bogdan Deczkowski (1924–1998) den Ermittlungsbehörden übergeben.⁵¹

Auf der Grundlage der Fotografien, die während des Warschauer Aufstands und 1945 gemacht wurden, lässt sich beim Vergleich von Luft- und [Erd-]aufnahmen feststellen,

den Appellationsuntersuchungsrichter für Angelegenheiten von besonderer Bedeutung, Józef Skorzyński, vom 9.XII. 1946 (Ermittlungsakten, S. 2766) hervor. Im Anhang zum Vernehmungprotokoll der Zeugin Jadwiga N. „Warschauer [menschliche] Asche“ wird wiederum mitgeteilt, dass die Exhumierungen am 5. September 1946 stattfanden und das Gewicht der exhumierten menschlichen Asche aus dem ehemaligen Ghetto, wo Exekutionen und Verbrennungen menschlicher Leichen stattgefunden hatten, in *ul. Zamenhofa* 19 (»Gęsiówka«) 4.680 kg, in der *ul. Zamenhofa* 17–1.200 kg, *ul. Nowolipki* 600 kg, *ul. Okopowa* 59–64 kg (Stadion „SKRA“), insgesamt 6.724 kg. Das Gesamtgewicht der aus Warschau entnommenen Asche betrug nach der in Form eines Anhangs angeführten Zusammenstellung am Schluss der Aussagen der Zeugin Jadwiga N. 22.022 kg. Die Zeugin sagte aus, dass die Aufzählungen unter dem Datum des 25. Januars 1998 auf den Protokollen von der Aschenentnahme beruhen, die sich im Archiv des Informationsbüros des Hauptvorstands des PCK befinden. Sie wurden jedoch dort nicht gefunden und sie fehlen auch in den Ermittlungsakten. Leichen und Asche vom Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Gęsiówka wurden auf dem katholischen Friedhof in Wola beigesetzt (Ermittlungsakten, S. 394–395; vgl. Dok. Nr. 78 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁴⁶ Im Mausoleum auf dem Friedhof in Wola wurde an diesem Tag die Asche von 40.000 Einwohnern aus Wola beerdigt, die von den Deutschen während des Warschauer Aufstands ermordet worden waren. Im Herbst 2004 wurde an der Stelle, wo die *al. Solidarności* und die *ul. Leszno* zusammentreffen, ein Denkmal für die Bevölkerung von Wola errichtet, das von Ryszard Stryjecki stammt.

⁴⁷ K. MÓRAWSKI, *Z niedawnej przeszłości warszawskiej Woli* [Aus der jüngsten Vergangenheit von Warschau-Wola]; in: *Straty Warszawy...*, S. 133; vgl. auch W. BARTOSZEWSKI, *Pogrzeb, jakiego nie zna świat. Sto trumien prochów ludzkich z GISZ-u i Woli* [Ein Begräbnis, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Hundert Särge mit menschlicher Asche aus GISZ und Wola]; in: *Gazeta Ludowa* vom 31.VII.1946, S. 6; IDEM, *Sto trumien z prochami męczenników. Wstrząsające sceny na cmentarzu wolskim* [Hundert Särge mit Märtyrerasche. Erschütternde Szenen auf dem Friedhof in Wola], in: *Gazeta Ludowa* vom 7.VIII.1946, S.6 (Abdruck IDEM, *Pisma wybrane* [Ausgewählte Werke] Bd. 1: 1942–1957, Hg., A. KUNERT, Kraków 2007).

⁴⁸ J.S. MAJEWSKI, T. URZYŃOWSKI, *Przewodnik po powstańczej...*, S. 234.

⁴⁹ Zum Beispiel in *Pamiętniki żołnierzy baonu „Zośka“*. *Powstanie warszawskie* [Erinnerungen der Soldaten des Bataillons „Zośka“]. Der Warschauer Aufstand], Warszawa 1997.

⁵⁰ Vgl. Abb. 3, 4, 6–11, 16, 21–23.

⁵¹ Vgl. Dok. Nr. 46 u. 55 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit); vgl. Abb. 17.

dass es den Deutschen nicht gelungen war, das Ghetto dem Erdboden gleich zu machen, von der Anlage eines Parks ganz zu schweigen. Einen Monat vor der Evakuierung des Lagers, am 29. Juni 1944 meldete Kammler in einem geheimen Fernschreiben Nr. 512 der SS-Führung in Berlin: „Arbeiten im Warschauer Ghetto müssen eingestellt werden. Die Zerstörung wurde praktisch termingerecht ausgeführt, aber die Einebnungsarbeiten konnten nicht beendet werden.“⁵² Am 19. April schrieb er an seine Vorgesetzten: „Die Abfuhr der Schuttmassen wird nicht möglich sein, wie bereits im letzten Bericht angegeben. Die anfallende Trümmermasse wird an Ort und Stelle eingeebnet und nach Möglichkeit mit Asche und Fäkalien bestreut und eingesät.“⁵³

Im Mai 1945 wurde eine Reihe von Fotografien von der Exhumierung der auf dem Lagergelände und im ehemaligen Ghetto Ermordeten gemacht. Die Aufnahmen sind beschriftet, was es erheblich erleichtert, die Lagerbebauung zu rekonstruieren, zumal sich keines ihrer Einzelteile bis heute erhalten hat.⁵⁴ Es stehen auch Luftaufnahmen zur Verfügung, auf denen eine Reihe Baracken an der *ul. Gęsia* zu erkennen sind.⁵⁵ Anhand von Luftaufnahmen lässt sich feststellen, dass sich auf dem Lagergelände im engeren Sinn 21 Baracken befanden, jede mit einer Länge von ca. 70 Metern und einem Fassungsvermögen von 600 Plätzen (nach Angaben in den Ermittlungsakten).⁵⁶ Für Forscher und Ermittler ist dies ein kaum zu überschätzendes Hilfsmaterial. Leider ist der reichhaltige Bestand an Luftaufnahmen über Warschau (Stadtmitte, Wola) bis heute noch nicht fachgerecht beschrieben. Es gibt keine Sachverständigen, die eine Legende von Fotolandkarten professionell erarbeiten können.⁵⁷ Somit empfiehlt es sich, dass Ansichten, die sich auf diese Aufnahmen gründen, noch so lange mit kritischer Vorsicht behandelt werden, bis tatsächlich ein Gutachten vorliegt.

Weil die Deutschen die Dokumentation des Lagers vor dessen Evakuierung im Juli 1944 vernichteten, stehen keine vollständigen Häftlingslisten zur Verfügung; es kann nur auf fragmentarisches Material zurückgegriffen werden, wie die Transportlisten mit den Namen derjenigen Personen, die aus anderen Lagern ins KZ Warschau kamen.

Der erste Transport mit jüdischen Häftlingen kam am 31. August 1943 aus dem KZ Auschwitz-Birkenau. In vier weiteren Transporten kamen bis Ende November 1943 insgesamt 3.700 jüdische Häftlinge⁵⁸ aus Auschwitz, welche die Deutschen als fähig

⁵² Ermittlungsakten, Bl. 7346.

⁵³ Ermittlungsakten, S. 88–89.

⁵⁴ Ermittlungsakten, S.132–137, 625–626, 2747–2748, 2752–2753; vgl. Abb. von den Exhumierungsarbeiten Nr. 15.

⁵⁵ Ermittlungsakten, S. 543; *Atlas historyczny Warszawy. Wybrane źródła kartograficzne* [Historischer Atlas von Warschau. Ausgewählte kartografische Quellen], Warszawa 1999, S. 165 (das Aufnahmedatum Frühjahr 1943 ist falsch; die Aufnahme stammt vom 4. November 1944); vgl. *Warszawa z lotu ptaka. Niemieckie zdjęcia lotnicze wykonane w latach 1940–1945 ze zbiorów National Archives w College Park. Katalog wystawy* [Warschau aus der Vogelschau. Deutsche Luftaufnahmen aus den Jahren 1940–1945 aus den Beständen der *National Archives in College Park*. Ausstellungskatalog], bearb. von Z. WALKOWSKI, Warszawa 2007.

⁵⁶ Ermittlungsakten, S.1237.

⁵⁷ Die in den Ermittlungsakten *Konzentrationslager Warschau* aufbewahrte *kartografische Beschreibung durch das Staatliche Unternehmen für Geodäsie und Kartografie* vom 31.VII.1989 ist auf Firmenpapier der Hauptkommission zur Untersuchung von Naziverbrechen in Polen – IPN herausgegeben und nicht unterschrieben. Daher kann sie formal nicht als kartografische Beschreibung des KZ Warschau angesehen werden (Ermittlungsakten, S. 562 f.).

⁵⁸ D. CZECH, *Kalendarz wydarzeń w KL Auschwitz* [Kalendarium der Ereignisse im KZ Auschwitz], Oświęcim 1992, S. 506, 526, 534, 568 sowie die Fachliteratur. Aus Auschwitz-Birkenau wurden nach Warschau transportiert:

zu Schwerarbeit ansahen. Zeugen bestätigen die Information, dass es im Allgemeinen junge Leute unter vierzig Jahren waren.⁵⁹ Ins Lager kamen Juden aus Griechenland (die zahlenmäßig stärkste Gruppe im ersten Zeitraum der Lagergeschichte), Frankreich, Deutschland, Österreich, Belgien und Holland. Sicherlich befürchteten die deutschen Besatzer eine Wiederholung des Aufstands im April 1943; um daher die Verständigung der Häftlinge mit den Warschauern zu erschweren, entschieden sie sich dafür, nicht-polnische Juden ins Lager einzuliefern.⁶⁰ Nur einmal – wie Tatiana Berenstein und Adam Rutkowski schreiben – wurden bei der Transportzusammenstellung Ende November 1943 auch 50 Juden aus Polen berücksichtigt, weil so viele Personen fehlten, um das Kontingent von 1.000 Mann voll zu machen.⁶¹ Höchstwahrscheinlich kamen im April und Juni 1944 einige Transporte mit ungarischen Juden aus Auschwitz ins Lager. Insgesamt waren es an die 3.000, und so stellten sie damals die zahlenstärkste Nationalitätengruppe im Lager. Unter den ungarischen Juden gab es viele Vertreter der Intelligenz, wie Ingenieure, Ärzte und Rechtsanwälte. Ein Teil der Gefangenen im Lager Warschau waren ehemalige Häftlinge aus dem nahe gelegenen Pawiak.⁶²

Die Insassen des KZ Warschau trugen ähnlich wie ihre Schicksalsgefährten in deutschen Konzentrationslagern gestreifte Häftlingskleidung und Holzschuhe. Den Neuankömmlingen wurden die Haare kurz geschoren. Zum Baden und zur Desinfektion wurden sie in den Pawiak geführt, weil im Lager erst zum Jahreswechsel 1942/1943 ein Baderaum gebaut wurde.⁶³ Auf der Brust hatten sie einen lateinischen Großbuchstaben aufgenäht, der die staatliche Zugehörigkeit angab (Polen trugen ein P), und Juden zusätzlich den Davidstern;⁶⁴ am linken Unterarm hatten sie die Nummer aus Auschwitz eintätowiert. Wie aus den Zeugenaussagen hervorgeht, die in diesem Buch veröffentlicht sind, waren nicht alle Häftlinge mit einem Lageremblem gekennzeichnet.⁶⁵

500 Häftlinge am 31.VIII.1943, 1.151 am 7.X.1943, 1.032 am 8.X.1943 und 1.000 Häftlinge am 27.XI.1943 (W. BARTOSZEWSKI, *Todesring...*, S. 173).

⁵⁹ Ermittlungsakten, S. 7995, 8001.

⁶⁰ Männertransporte wurden am Anschlussgeleise in der *ul. Stawki* ausgeladen (W. BARTOSZEWSKI, *Todesring...*, S. 173).

⁶¹ T. BERNSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny...*, S. 8; vgl. D. CZECH, *Kalendarz wydarzeń...*, S. 568. Nach Warschau kamen auch viele Juden aus Ostoberschlesien, nachdem die Ghetti dort aufgelöst worden waren (A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7827).

⁶² Am 31. Juli 1944 wurden aus dem Pawiak weit über einhundert polnische Juden, darunter auch 23 Frauen ins KZ Warschau überstellt (A. MIX, *Arbeitslager...*, S. 68; Ermittlungsakten, S. 7991). Nach der Zeugenaussage von Józefa G. spielte sich das folgendermaßen ab: „Gegen Ende Juli 1944 wurden weibliche Häftlinge aus der Abteilung in der sogenannten Serbia in Zellen in den Männerabteilungen geführt. Danach führte man uns ins Konzentrationslager Geśiówka. Wir wurden in Reihen wie zum Appell aufgestellt, und vor uns waren schon Geschütze aufgestellt mit einer Begleitmannschaft von SS-Männern. Dann erklärte uns der SD-Kommandant, an dessen Namen ich mich nicht erinnere, dass wir bis jetzt unter dem Schutz des SD gewesen seien und nun unter das Kommando der SS übergehen würden. Man befahl uns, sich nach hinten umzudrehen und in der Zeit gaben die SS-Männer Schüsse aus den Geschützen ab. Die Häftlinge dachten, dass sie abgeknallt würden und jeder fiel auf die Erde. Wie sich später zeigte, hatte die SS-Mannschaft sich mit den Häftlingen einen Spaß gemacht. In dieser Zeit fotografierten sie die Häftlinge. Dann befahl man uns auseinander zu gehen. Man führte uns ins Magazin zur Ausgabe von gestreifter Sträflingskleidung und Decken. Wir wurden in Baracken untergebracht, in denen Etagenpritschen standen. Zusammen mit den anderen Häftlingen war ich ein paar Tage im Konzentrationslager Geśiówka. Die Deutschen bereiteten uns auf den Transport in ein Arbeitslager in Deutschland vor. Am 5. August 1944 wurden wir von den Aufständischen in Warschau befreit“ (Ermittlungsakten, S. 124).

⁶³ Ermittlungsakten, S. 382; R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie...*, S. 131.

⁶⁴ T. BERNSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny...*, S. 9.

⁶⁵ Vgl. Dok. Nr. 21 (nur in der polnischen Sprachversion der vorliegenden Arbeit).

Die Funktionshäftlinge trugen Zivilkleidung, waren bewaffnet, konnten mitunter sogar das Lager verlassen⁶⁶ und wohnten mit Ausnahme der Blockältesten in einer besonderen Baracke.⁶⁷

In den Dokumenten der Widerstandsbewegung werden unterschiedliche Angaben über die Zahl der Lagerinsassen gemacht – von 25.000 bis hin zu sogar 40.000.⁶⁸ Die Zentrale Stelle in Ludwigsburg gibt in dem bereits zitierten Schreiben vom 30. Mai 1973 an, dass die Zahl zwischen 1.500 und 6.000 schwankte.⁶⁹ Der Verpflegungsintendant des KZ Warschau sagte am 4. Oktober 1945 vor einem amerikanischen Offizier in Dachau aus: „Im Warschauer Lager, das sich im früheren Ghetto befand, waren ausschließlich zuerst etwa 1.800, später etwa 35.000 – 40.000 Männer inhaftiert, weil alle mit dem Aufräumen des Ghettos beschäftigt waren.“⁷⁰ Als kleinste Häftlingszahl im Lager nimmt man 7.250 an.⁷¹

Ein weiterer Ausbau war geplant, aber die Front, die sich gegen Ende Juli 1944 aus Osten näherte, zwang die Deutschen, das Lager aus Warschau über Kutno nach Dachau zu evakuieren,⁷² wofür der Höhere SS- und Polizeiführer im GG Wilhelm Koppe zuständig war, der damit auch für den Tod vieler Häftlinge die Verantwortung trug, die seine SS-Männer erschossen oder erschlugen.⁷³ Nach Schätzungen können auf diesem Todesmarsch sogar 2.000 Personen, d.h. 50 Prozent der Häftlinge umgekommen sein.⁷⁴ Ähnlich tragisch stellt sich die Statistik der Todesopfer während der Evakuierung des KZ Lublin, des Warschauer Mutterlagers, dar.⁷⁵ Majdanek war das erste deutsche Konzentrationslager, das evakuiert wurde (in Etappen vom März bis zum 22. Juli), und es war auch das erste, das von der Roten Armee am 23. Juli 1944 befreit wurde.⁷⁶

⁶⁶ A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7837.

⁶⁷ IBIDEM, S. 7828.

⁶⁸ Ermittlungsakten, S. 2213, 1996, 7702.

⁶⁹ Ermittlungsakten, S. 31.

⁷⁰ Ermittlungsakten, S. 2107.

⁷¹ Sie setzt sich zusammen aus: 50 Juden (Fachleute, die in Warschau arbeiteten), die 1943 von der Ostbahn überwiesen worden waren, 300 deutsche Häftlinge, die 1943 aus Buchenwald, 3.700 Juden, die im selben Jahr aus Auschwitz, 3.000 ungarische Juden, die 1944 aus Auschwitz und 200, die aus dem Pawiak überstellt worden waren.

⁷² Zur Geografie der Evakuierungstransporte vgl. Z. ZONIK, *Anus belli. Ewakuacja i wyzwolenie hitlerowskich obozów koncentracyjnych* [Evakuierung und Befreiung der Nazi-Konzentrationslager], Warszawa 1988.

⁷³ T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny ...*, S. 17.

⁷⁴ Zur Evakuierung hier und in anderen Fällen, vgl. Ermittlungsakten, S. 54, 7806, 1004, 1066, 1079, 1082–1083, 1089–1090, 1171, 8021 sowie die weiter unten angeführte Zeugenaussage des Geśiówka-Häftlings Peter Lebovic.

⁷⁵ Kurz vor der Befreiung am 22. Juli führten SS-Leute etwa 1.000 Häftlinge aus dem Lager, die sie ins KZ Auschwitz-Birkenau in Oświęcim evakuieren sollten. Die Marschrouten führte über Kraśnik. Etwa 40 Häftlinge flüchteten in der Nacht während des Marsches und während des Aufenthalts in Kraśnik. Nach Auschwitz kamen 435 Mann, womit die Evakuierung etwa 500 Opfer kostete (vgl. *Obozy hitlerowskie ...*, S. 310).

⁷⁶ Nach der Befreiung von Majdanek legte der NKWD dort ein eigenes Sonderlager an. Auf dem Lagerfeld III wurden im August 1944 die Offiziere und Unteroffiziere der Heimatarmee und der Bauernbataillone gefangen gesetzt, die aus dem Untergrund auftauchten, und auf Feld IV die aufgegriffenen Deutschen und Volksdeutschen. Bald darauf wurden die einen wie die anderen nach Osten in Kontroll- und Filtrier-Lager und in Straflager gebracht. Absonderungsorte wie der 1944 in Majdanek entstanden in allen Ländern, welche die Sowjetunion von der deutschen Besatzung befreit hatte (vgl. J. KIELBOŃ, *Dokumenty dotyczące obozu NKWD na Majdanku* (1944) [Das NKWD-Lager in Majdanek (1944). Dokumente]; in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. 19 (1998); Vorwort zur *Księga zmarłych więźniów. Majdanek 1942* [Buch der gestorbenen Häftlinge. Majdanek 1942], Lublin 2004; B. KOPKA, *Obozy pracy w stalinowskim systemie więziennictwa PRL (1945–1950). Organizacja i podstawy funkcjonowania* [Die Arbeitslager im stalinistischen Gefängnisssystem der VRP (1945–1950). Organisation und Grundlagen ihrer Tätigkeit]; in: *Dzieje najnowsze* 2006/2; E. NOWAK, *Obozy*

Insgesamt waren von der Räumung des Lagers in der *ul. Gęsia* und des Pawiak-Gefängnisses 11.300 Personen betroffen; im AL Warschau begann sie am 28. Juli 1944. Damals wurden etwa 4.000 Häftlinge bewacht von bewaffneten SS-Männern hinausgeführt. Zu Fuß machten sie sich in der Sommerhitze auf den Weg nach Kutno, während die Häftlinge aus dem Pawiak sofort in Züge verladen und über den Warschauer Westbahnhof abtransportiert worden waren – die Männer nach Groß-Rosen, die Frauen nach Ravensbrück.⁷⁷ In Kutno wurden die Häftlinge des AL am 2. August zu je einhundert Personen in Güterwagen verladen und ins Lager Dachau geschafft, wo sie dezimiert durch die Strapazen der Reise am 6. August ankamen. Am 27. Juli, einen Tag vor Beginn der Evakuierung, waren alle, die nicht gehen konnten und sich krank gemeldet hatten, zusammen mit den Kranken, die im Revier lagen, erschossen worden; insgesamt vielleicht 400 Personen. Chaim Icel Goldstein erinnert sich: „Bei ihnen [den Gefangenen, die auf die Evakuierung nach Deutschland vorbereitet waren; hier und weiterhin ergänzt von B.K.] war der junge [Lager-]Leiter, ein 23-jähriger SS-Mann namens Umschmitz [ein Spitzname, sein bürgerlicher Name war Heinz Villain], ein degenerierter Sadist.⁷⁸ In der Nacht bevor die Häftlinge des Lagers evakuiert wurden, in dem es über dreihundert Kranke gab, ging Umschmitz mit einer Maschinenpistole in den Raum, in dem sie lagen, und erschoss persönlich alle auf ihren Betten. Vierhundertunddreißig Personen wurden noch einige Tage zurück gelassen, um die Körper der Ermordeten zu beseitigen.“⁷⁹

Zvi Kratz wiederum erinnert sich: „This was to be a fatal day for all of us. Umschmitz was awaiting orders from Berlin regarding our fate. The document relating to each of the three thousand Hungarian Jews who had been sent from Auschwitz to Warsaw was marked RU – the secret Nazi code sign for «Ruckkehr Unerwünscht» (Not wanted back). In other words we were to be «eliminated» after the Warsaw Ghetto clearance job was completed. However, towards the end of July 1944, the Germans came to the conclusion that it was not possible to continue the work and that it was now vital to evacuate the Jews from the area. On June 6, 1944, Allied forces landed on the Normandy beaches in northern France and began to advance towards the east, defeating the German army on all fronts from the west to the east. Even on the «boot» of Italy the Germans were beginning to retreat. In July the Russians liberated the Lublin area and the Sobibor and

specjalne NKWD/MWD w radzieckiej strefie okupacyjnej Niemiec/NRD i na terenach zachodniej Polski w latach 1945–1950 [NKWD/MWD-Sonderlager in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands/DDR und in Westpolen 1945–1950]; in: *Studia Śląskie* 2000 / 59; Z. WOŹNICZKA, *Oświęcim zaraz po wojnie* [Oświęcim gleich nach dem Krieg]; in: *Śląsk* (1) 1999.

⁷⁷ Am 30. Juli 1944 wurden die Häftlinge aus dem Pawiak zu Fünft aneinander gefesselt in Waggons getrieben, die auf dem Anschlussgleis in der *ul. Gęsia* standen. Die Fahrt fand unter unmenschlichen Bedingungen in geschlossenen Viehwaggons bei glühender Hitze und ohne Wasser statt. Viele erstickten unterwegs. In Skiermiewice wurde ein Waggon mit etwa 80 Leichen beladen und in Brand gesetzt (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – więzienie Gestapo. Kronika 1939–1944* [Der Pawiak, ein Gestapo-Gefängnis. Chronik 1939–1944], Warszawa 1978, S. 488.

⁷⁸ Zu Heinz Villain vgl. das Kapitel *Die Täter*. Der Leiter eines Konzentrationslagers, der Schutzhaftlagerführer, übte innerhalb des Lagers Macht über die Häftlinge aus. Er unterstand direkt dem Lagerkommandanten, und während dessen Abwesenheit gingen dessen Befugnisse auf ihn über. In der Hierarchie folgten nach unten Arbeitseinsatzführer, Rapportführer, Blockführer und Kommandoführer.

⁷⁹ C.I. GOLDSTEIN, *Bunkier* ..., S. 135.

Maidanek death camps. The front was getting ever closer to Warsaw. Five days after our departure, on August 1, 1944, the Polish uprising broke out.⁸⁰

Wie Andreas Mix anhand der Aussagen von Alfred Kramer, einem Mitglied der Lagermannschaft, feststellte, hatte während des Evakuierungsmarsches der Führer der Wachmannschaft die Kommandogewalt und nicht der ranghöhere Lagerführer oder Schutzhaftlagerführer. Heinz Villain, der als letzter diesen Rang bekleidete, sagte nach dem Krieg: „Die Evakuierung des Lagers ging etwas überstürzt vor sich; so etwas ähnliches wie eine Besprechung hat vorher nicht stattgefunden, sondern wir erhielten lediglich die Anweisung, dass wir unsere Sachen zusammenpacken sollten.“⁸¹

⁸⁰ Z. KRATZ, *A Concentration Camp in the Warsaw Ghetto and the Path of Death to Dachau* in: Yalkut Moreshet. Holocaust Dokumentation and Research 2004, vol. 2, 60 Years After the Destruction of Hungarian Jewry, S. 56.

⁸¹ A. MIX, *Die Räumung des Konzentrationslagers Warschau*; in: Jahrbuch der Theresienstädter Studien und Dokumente (TSD).

DIE OPFER

Zu den Opfern des Konzentrationslagers müssen seine jüdischen und polnischen Häftlinge gezählt werden sowie alle diejenigen, die bei Massenhinrichtungen in den Ghettoruinen auf dem Gelände des Lagers oder in seiner Nähe umgekommen sind (Oktober 1943 bis Juli 1944).¹

Nach der Auflösung des Ghettos im Mai 1943 wurden die regelmäßigen Erschießungen von Warschauern, die bisher in der Umgebung der Stadt vorgenommen worden waren, in die Ghettoruinen verlegt.² Im Oktober 1943 setzte in Warschau eine neue Terrorwelle ein. Ähnlich wie die früheren Pazifizierungen der deutschen Besatzungsmacht, sollte auch sie den Kampfgeist der Warschauer brechen, der proportional zu den Misserfolgen der Deutschen an der Ostfront anwuchs. Auf Bitten der Sicherheitspolizei erließ Generalgouverneur Hans Frank am 2. Oktober 1943 eine Verfügung über „die Bekämpfung von Angriffen auf das deutsche Wiederaufbauwerk im Generalgouvernement“,³ die der Polizei bei der Anwendung von Repressalien freie Hand ließ. Für die Verursacher von Straftaten (im Verständnis der Besatzer) und ihre Helfer sah diese Verfügung nur ein Strafmaß vor – die Todesstrafe, welche sofort vollstreckt werden sollte. Eigens dazu berufene Standgerichte der Sicherheitspolizei sollten eine beschleunigte Prozedur der Urteilsfällung gewährleisten. Sie setzten sich aus drei Polizeibeamten zusammen und waren mit „Sondervollmachten unter Beiseiteschieben jeglicher hemmender Einwände formaler Natur“ ausgestattet worden.⁴

¹ Ausführlich über die Exekutionen in Warschau schreibt W. BARTOSZEWSKI in: *Straceni na ulicach...*. Gleichzeitig führte der deutsche Besatzer in Westen und Süden Europas in sehr großer Skala Pazifizierungsmaßnahmen durch – im Rahmen des Konzeptes der „Bandenbekämpfung“ (mehr dazu vgl. P. W. BLOOD, *Stępacze Hitlera...*, S. 287–323).

² Noch im selben Monat fand die größte Exekution in dieser Zeit statt; am 29. Mai wurden in den Ruinen des Ghettos (wahrscheinlich in der *ul. Gęsia*) etwa 525 Polen erschossen. Hinzugefügt werden muss, dass Exekutionen durch Erschießen von den örtlichen Polizeiorganen vorgenommen wurden, die nicht verpflichtet waren, dafür jedesmal eine Genehmigung des RSHA einzuholen (was nicht heißt, dass sie ohne die Erlaubnis dieses Amtes handelten). Dagegen erforderten die Exekutionen durch Erhängen immer eine solche Genehmigung (nach: S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu...*, S. 140; vgl. Dokument Nr. 48 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

³ „Verordnungsblatt für das GG“ vom 9. Oktober 1943, Nr. 82 (Ermittlungsakten, S. 5644–5646). Dies war chronologisch das zweite Normativ, das die Repression gegen Polen im Generalgouvernement formal sanktionierte. Das erste war die „Verordnung zur Bekämpfung von Gewalttaten im Generalgouvernement“ vom 31. Oktober 1939 (Dziennik Rozporządzeń Generalnego Gubernatorstwa dla okupowanych polskich obszarów 2. November 1939, Nr. 2, Ermittlungsakten, S. 5588–5591). Es sei erwähnt, dass in den meisten deutschen Verfügungen anstatt des Wortes „Polen“ die Bezeichnung „nicht-deutsche Bevölkerung“ gebraucht wurde (T. SZAROTA, *Okupowanej Warszawy...*, S. 27).

⁴ So äußerte sich Frank am 19. Oktober 1943 (nach: W. BARTOSZEWSKI, *Der Todesring um Warschau*. Warszawa: Interpress, S. 195).

Am 13. Oktober 1943 – drei Tage nach Inkrafttreten dieser Verfügung – begannen an vielen Punkten Warschaus gleichzeitig Massenrazzien⁵ sowie Erschießungen von Verhafteten und Geiseln.⁶ „Im Oktober [1943] fand die erste öffentliche Exekution in der *ul. Piłsa* statt. Rosa Plakate, die überall in der Stadt aushingen, kündigten die nächste an. Als Antwort darauf erhob sich Warschau hoch über seinen aufständischen Heroismus hinaus. Todgeweihte starben wie Helden, und vor den Hinrichtungsmauern wurden Kerzen angezündet und weiß-rote Blumen niedergelegt,“ erinnert sich Ferdynand Goetel.⁷ „Der schablonenhafte Verlauf einer öffentlichen Hinrichtung,“ schrieb Władysław Bartoszewski in seinem bereits historischen Artikel „Öffentliche Exekutionen in Warschau“, welcher die erste Nummer des „Bulletins der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen“ von 1946 eröffnete, „sah gewöhnlich so aus: Ein starkes Polizeiaufgebot besetzt das Gelände, auf dem die Exekution stattfinden soll, danach kommt ein Erschießungskommando (SS oder Polizei) angefahren und bezieht Stellung, und schließlich werden die Verurteilten herangeschafft. Anfangs waren sie zu zweit aneinandergesesselt und hatten die Augen verbunden, jedoch keinen Knebel im Mund. Aber da die Verurteilten in manchen Fällen vor dem Tod noch laut patriotische Losungen ausriefen („Es lebe Polen!“), wurden ihnen bei den darauffolgenden Exekutionen Säcke über den Kopf gezogen oder der Mund mit Lappen verstopft, die mit einer betäubenden Substanz getränkt waren. Danach wurde den Verurteilten sogar Gips in den Mund gestopft, und schließlich entschied man sich, ihn mit Leukoplast zu verkleben. Und weil die Verurteilten an der Hinrichtungsstätte häufig Widerstand leisteten, ging man bei späteren Exekutionen dazu über, ihnen vor dem Transport aus dem Gefängnis zur Hinrichtung soviel Blut abzuzupfen, dass sie sich vor Schwäche nur noch mühsam

⁵ „An den Razzien waren neben Gestapo, SS und deutscher Polizei auch Freiwilligenverbände der Wehrmacht und der Luftwaffe sowie Gruppen der Hitlerjugend beteiligt. An einem belebten Punkt der Stadt fuhren unerwartet deutsche Polizeiautos vor, sperrten einen größeren Straßenabschnitt oder den Komplex mehrerer benachbarter Straßen für den Verkehr, worauf dann buchstäblich alle Männer festgenommen wurden, die sich in diesem Augenblick auf der Straße, in den Straßenbahnen und in den Läden befanden. Die Festgenommenen mussten sich gewöhnlich mit dem Gesicht zur Wand und mit hoherhobenen Armen aufstellen, worauf sie nach einer oberflächlichen Durchsuchung auf Lastwagen verladen wurden. Jugendliche wurden sofort auf die Autos verladen, ohne Überprüfung der Dokumente und ohne Durchsuchung. Auf Personen, die flüchteten, ja sogar nicht schnell genug stehen blieben und auf Anruf nicht sofort die Hände erhoben, wurde geschossen (in der ersten Woche der Treibjagden wurden 27 Leichen ins Warschauer Prosektorium gebracht, darunter mehrere von Frauen, die unter derartigen Umständen auf der Straße erschossen worden waren). Die Festgenommenen wurden direkt ins politische Gefängnis [Pawiak] gebracht, wo sie in strikter Isolation in gesonderte Zellen eingesperrt wurden, ohne dass man ihre Namen ins Häftlingsregister eintrug; nicht einmal ihre Sachen wurden in Verwahrung genommen. Oft sperrte man Personen ein, die auf der Straße festgenommen worden waren, ohne überhaupt ihre Dokumente zu überprüfen. In den engen Gefängniszellen war eine Anzahl von Opfern zusammengepfercht, welche die vorgesehene Kapazität des Gebäudes um das Mehrfache überstieg“ (W. BARTOSZEWSKI, *Egzekucje publiczne w Warszawie w latach 1943 do 1944* [Öffentliche Hinrichtungen in Warschau in den Jahren 1943 bis 1944], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Bd. 1 (1946), zitiert nach: IDEM., *Pisma...*, Bd. 1, S. 123). Ein Teil der Personen, die bei den Razzien festgenommen worden waren, wurde ähnlich wie in den Jahren davor zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. In den Jahren 1943–1944 wurden mit Hilfe solcher Razzien die meisten Zwangsarbeitskräfte gewonnen (S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu...*, S. 177).

⁶ Bei den Exekutionen in Warschau kamen auch Einwohner aus den Orten in der Warschauer Umgebung um.

⁷ F. GOETEL, *Czas wojny...*, S. 113. Zu seinen Schriften vgl. M. KLECEL, *Powrót Goetla* [Goetels Rückkehr]; in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej*, Nr. 1–2 (72–73) (2007). Als Motto dieses Artikels wählte der Verfasser eine Sentenz aus Goetels *Czas wojny* [Zeit des Krieges]: „Pole sein ist keine so große Sache, wie uns scheint. Aber aufhören, Pole zu sein, würde bedeuten, aufzuhören ein Mensch zu sein.“

auf den Beinen halten konnten. Die Verurteilten wurden bei den ersten Exekutionen noch in ihrer eigenen Kleidung erschossen, ja sogar in ihren Mänteln, so wie sie auf der Straße festgenommen worden waren; bei späteren Exekutionen wurden ihnen ihre Mäntel, Kleidung und Schuhe abgenommen, so dass sie barfuß und in Unterwäsche erschossen wurden, manchmal auch im Gefängnisdrillich oder in einer „Ersatzkleidung“ aus Papier. Die Erschießungen fanden in Gruppen von fünf oder zehn Personen statt, je nach der Gesamtzahl der Verurteilten. Wer noch lebte wurde gewöhnlich von einem SS-Offizier oder Gestapobeamt mit der Pistole getötet. Sofort nach der Exekution wurden die Leichen der Opfer von einer Sonderkolonne von Häftlingen auf Lastwagen verladen (gewöhnlich verwendeten die Deutschen dazu Juden) und auf das Gelände des zerstörten Ghettos gefahren, wo sie sofort verbrannt wurden. Falls sich Familienmitglieder um die Herausgabe der Leiche bemühten, wurde dies in allen Fällen brutal abgelehnt.⁸

Paul Otto Geibl, ehemaliger SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, erklärte laut Protokoll der Hauptverhandlung vom 25. Mai 1953 zu seiner eigenen Verteidigung, dass in der Zeit, als er in Warschau die Polizeigewalt ausübte, „durchschnittlich 40 Deutsche am Tag umkamen, wofür die Deutschen Vergeltung übten und die zehnfache Menge an Polen erschossen“.⁹ Die ganze Schuld für die an den Polen begangenen Morde lastete er Ludwig Hahn an.

Die Liste mit Namen, Alter und Adresse der Ermordeten wurde am Ort ihrer Hinrichtung ausgehängt, und zwar neben einer zweiten Liste mit den Namen der Geiseln. Die Bekanntmachung war entweder vom SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau unterschrieben oder vom Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Warschau.¹⁰ Durch Lautsprecher wurden die Bekanntmachungen über die Erschossenen (mit Angabe ihrer Namen) verlesen. Gleichzeitig wurde die Liste der Geiseln bekannt gegeben, die mit ihrem Leben dafür bezahlen sollten, falls es zu erneuten Attentaten käme, und zwar im Verhältnis von 10 Polen auf einen Deutschen.¹¹ Manchmal wurde die Unwahrheit verbreitet, die zum Tode Verurteilten seien Kommunisten.

„Sowohl die Erschossenen als auch diejenigen, die als Geiseln angegeben werden, stammen aus Straßenrazzien“, schrieb am 15. Oktober 1943 Ludwik Landau. „Dies sind keine herausragenden Persönlichkeiten, sondern die ersten besten, die man antrifft

⁸ W. BARTOSZEWSKI, *Egzekucje publiczne w Warszawie...* (zitiert nach: IDEM., *Pisma...*, Bd. 1, S. 125–126). Am Schluss des Artikels befindet sich eine „Liste der öffentlichen Exekutionen in Warschau vom 15.10.1943 bis 21.06.1944“. Dies war – wie Andrzej Krzysztof Kunert betont – „die erste größere Veröffentlichung des Autors von dokumentarisch-historischer Natur, deren Ergebnisse dem von polnischer Seite für den Nürnberger Prozess vorbereiteten Dokumentationsmaterial beigelegt wurde. Im Ergebnis der folgenden langjährigen Forschungen von Władysław Bartoszewski entstand dann eine umfangreiche Arbeit über die blutigen Verluste der Warschauer Bevölkerung in der Zeit der deutschen Okkupation unter dem Titel *Warszawski pierścień śmierci 1939–1944* (Warszawa 1967, 2. erweiterte Auflage Warszawa 1970; dt: *Der Todesring um Warschau 1939–1944*. Warszawa: Interpress 1969)“, IBIDEM, S. 137.

⁹ Protokoll der Hauptverhandlung gegen Otto Paul Geibl, Wojewodschaftsgericht für die Stadt Warschau, Abteilung IV Strafsachen, 25. Mai 1953, Aktenzeichen IV 3 K. 143/53 (Ermittlungsakten S 35/06/Zn, S. 1862).

¹⁰ Vgl. Abb. 12.

¹¹ W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień...*, S. 285.

und zusammenreibt, darunter auch einige Frauen. Die wiederholten Namen sagen den Hörern im Allgemeinen nichts – außer man trifft zufällig auf Bekannte.¹²

Mitte Dezember äußerte der Leiter der Propagandaabteilung der Regierung des Generalgouvernements in Krakau Wilhelm Ohlenbusch, man müsse „abgesonderte Stätten für die Exekutionen bestimmen [...], denn wenn sie allgemein zugänglich sind, begibt sich die polnische Bevölkerung scharenweise dorthin, scharrt die blutgetränkte Erde in Gefäße und trägt sie in die Kirche.“¹³ Nach dem erfolgreichen Attentat auf den SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Franz Kutschera (am 1. Februar 1944), der die Verantwortung für die Verbrechen trug, die in den Monaten davor in Warschau massenhaft begangen worden waren, änderten die Besatzer ihre Taktik etwas. Die Exekutionen fanden nicht mehr öffentlich statt, wurden nur noch selten öffentlich bekannt gegeben und heimlich meistens auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos erledigt. Anfang 1944 nahmen die Deportationen in Lager wieder zu, hauptsächlich nach Groß-Rosen und Stutthof; die Frauen kamen nach Ravensbrück. In der Zeit vom Oktober 1943 bis Mitte Februar 1944 kamen durchschnittlich etwa 300 Personen ums Leben.¹⁴

Den Massenexekutionen in Warschau, welche die Deutschen vom Herbst 1943 bis zum 31. Juli 1944 offen oder im Verborgenen aufgrund der Verfügung über die „Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement“ durchführten, fielen mindestens 9.500 Personen zum Opfer,¹⁵ von denen die Hälfte namentlich auf Todesbekanntmachungen erwähnt wurde, die im Nürnberger Prozess ein wichtiges Beweismaterial darstellten.¹⁶ Im Bericht Nr. 14/44 der Gefängnisabteilung (KW) des Sicherheitsbereichs beim Departement für Innere Angelegenheiten der Regierungsdelegatur für das Land vom 21. Oktober 1944 wurde für die Zeit vom 1. April 1943 bis zum 15. Mai 1944 angegeben, dass infolge der Exekutionen in Warschau in diesem Zeitraum etwa 15.000 Menschen ihr Leben verloren haben könnten.¹⁷

Zum Vergleich seien hier die Schätzungen von Krzysztof Dunin-Wąsowicz angeführt, der in seiner Monographie zur Geschichte Warschaus in den Jahren des Zweiten Weltkrieges bezüglich der Opfer von Exekutionen folgende Angaben macht: 1939 – 700, 1940 – 1.700, 1941 – 180, 1942 – 8.300, 1943 – 13.641, 1944 (bis zum 31. Juli) – 6.891. Was die Statistik der Transporte in Konzentrationslager (bis zum Ausbruch des

¹² Nach W. BARTOSZEWSKI, *Straceni na ulicach...*, S. 15.

¹³ *IBIDEM*, S. 90.

¹⁴ S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch...*, S. 142.

¹⁵ *IBIDEM*, S. 101–102.

¹⁶ *Eksterminacja ludności...*, S. 224–227; S. PIOTROWSKI, *Proces Hansa Franka i dowody polskie przeciw SS* [Der Prozess von Hans Frank und die polnischen Beweise gegen die SS], Warszawa 1970, S. 328 f. Der Bestand „Anschläge und Plakate“ im Archiv des IPN enthält eine vollständige Sammlung von deutschen Bekanntmachungen und Verordnungen aus der Besatzungszeit. Vgl. *Obwieszczenia śmierci w dystrykcie lubelskim* [Todesbekanntmachungen im Distrikt Lublin], bearb. von Z. LESZCZYŃSKA, Einführung von Z. Mańkowski, Lublin 1994.a

¹⁷ *Sprawozdanie nr 14/44. Więzienia – obozy koncentracyjne*, Londyn: Wydział Społeczny Ministerstwa Spraw Wewnętrznych 1944. Das Original dieses Berichts befindet sich im Polnischen General-Sikorski-Institut und -Museum in London, eine Xerokopie in den Ermittlungsakten, S. 2584–2593. Die Berichte der Gefängnisabteilung wurden nach dem Krieg vielfach in historischen Arbeiten herangezogen; vgl. die bibliographische Zusammenstellung von W. GRABOWSKI, *Polska tajna administracja cywilna 1940–1945* [Die polnische geheime Zivilverwaltung 1940–1945], Warszawa 2003, S. 195.

Warschauer Aufstandes) betrifft, so stellt sie sich folgendermaßen dar: 1940 wurden 5.171 Personen abtransportiert, 1941 waren es 3.608, 1942 – 2.629, 1943 – 6.947, 1944 – 4.976. Dazu kommt noch eine nicht genau feststellbare Zahl von Personen, die in der *al. Szucha* bei Verhaftungen oder direkt auf der Straße ermordet wurden.¹⁸ Der polnische Historiker Tomasz Szarota sagte dazu in einem Interview: „In Polen sind wir an die Anonymität von Opfern des Zweiten Weltkrieges gewöhnt. Auf den in Warschau überall anzutreffenden Gedenktafeln für erschossene Polen stehen keine Namen. In Palmiry kamen 1.700 Menschen ums Leben. Wir kennen lediglich die Namen von 860 und gedenken nur einiger weniger wie Kusociński, Rataj oder Niedziałkowski. In der Nähe von Paris gibt es eine mit Palmiry vergleichbare Hinrichtungsstätte, Mont-Valérien, wo Mitglieder der französischen Widerstandsbewegung von den Deutschen erschossen wurden. Wir kennen die Namen der Getöteten, ihr Geburtsdatum und ihren Beruf. Dagegen haben viele Polen und fast alle Juden überhaupt keine Gräber“.¹⁹

Die Leichen wurden auf Haufen geworfen und im Freien in den Höfen der *ul. Gęsia* 45, *ul. Nowolipie* und *ul. Nowolipki* sowie auf dem früheren „SKRA“-Sportplatz²⁰ und später im Krematorium auf dem Lagergelände verbrannt.²¹ Zum Verbrennen der Opfer öffentlicher und geheim gehaltener Exekutionen wurden jüdische KZ-Häftlinge herangezogen, die im so genannten Todeskommando arbeiteten.²² Im Vernehmungsprotokoll der Zeugin Ewa K. vom 24. Juli 1973 heißt es:

„Im November 1943 sah ich gegen 7.30 Uhr früh, wie vier oder fünf SS-Männer aus dem Gęsiówka-Lager eine 10 bis 15 Mann starke Gruppe jüdischer Häftlinge die *ul. Smocza* entlang in Richtung Nowolipki führten. Die Gefangenen zeichneten sich den anderen Passanten gegenüber dadurch aus, dass sie gestreifte Häftlingskleidung trugen, was sofort ins Auge fiel. Als sie auf einen Platz in Nowolipie gebracht worden waren, mussten diese Häftlinge aus den zerstörten Häusern Haufen von Holz herbeischaffen. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde damit begonnen, in einem verdeckten Lastwagen Häftlinge aus dem Pawiak herbeizuschaffen. Mit diesem Wagen wurden jedes Mal 50 bis 60 Häftlinge gebracht, alles Männer. Auf dem Platz befanden sich außer den SS-Männern aus dem Gęsiówka-Lager aber auch schon SS-Männer, die von außerhalb zur Exekution gekommen waren.²³ Jeder angekommene Transport mit 50–60 Häftlingen wurde in einer

¹⁸ Obige Angaben zitiert nach: K. DUNIN-WASOWICZ, *Warszawa w latach...*, S. 62; vgl. S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu...*, S. 142.

¹⁹ T. SZAROTA, *Straty osobowe i ofiary represji pod okupacją niemiecką. Wprowadzenie* [Personenverluste und Repressionsopfer unter der deutschen Besatzung. Einführung], in: *Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami* [Polen 1939–1945. Personenverluste und Repressionsopfer unter zwei Besatzungen], Hg. W. MATERNICKI, T. SZAROTA, Warszawa 2009, S. 88).

²⁰ Vor dem Krieg befand sich der Arbeitersportklub „SKRA“ auf dem so genannten Elendsplatz (auf einem vom evangelischen und jüdischen Friedhof sowie der *ul. Mireckiego* und *ul. Okopowa* umschlossenen Terrain). Heute befindet sich hier ein Wohnviertel sowie ein Mausoleum (in der *ul. Gibalskiego* 21); ausführlicher dazu vgl. das Kapitel *Nach dem Krieg*.

²¹ Der Zeuge Stefan K. sagte am 20. Januar 1988 aus, dass „ein Krematorium, obwohl es täglich in Betrieb war, nicht mehr ausreichte, um eine so riesige Anzahl von liquidierten Menschen zu verbrennen; die Leichen wurden daher auch in adaptierten Garagen verbrannt, die sich ebenfalls auf dem Hof des früheren Militärgefängnisses befanden“ (Ermittlungsakten, S. 333; vgl. Dokument Nr. 77 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

²² Ermittlungsakten, Vernehmungsprotokoll des Zeugen Marian B. vom 23. Oktober 1945, S. 2094 (vgl. Dokument Nr. 3).

²³ Wahrscheinlich handelte es sich um das 3. Bataillon /SS-Polizei-Regiment 23, das auf dem Gelände des Ghettos

Reihe aufgestellt, und die SS-Funktionäre zusammen mit den SS-Männern aus dem Gęsiówka-Lager erschossen diese Häftlinge dann aus Maschinengewehren.

An diesem Tag kursierte der Lastwagen ungefähr 10 Mal, und der Reihe nach wurden die Häftlinge aus jedem Transport auf die oben geschilderte Weise erschossen. Insgesamt wurden damals zwischen 500 und 600 Polen aus dem Pawiak erschossen.

Nach der Erschießung der Häftlinge, die im November 1943 mit einem Lastwagen aus dem Pawiak herbeigeschafft worden waren, warfen die jüdischen Häftlinge aus dem Gęsiówka-Lager auf die vorher aufgeschichteten Holzhaufen die Leichen der Ermordeten, die mit einer neuen Schicht Holz bedeckt wurden, worauf dann die [nächsten] Leichen der frisch erschossenen Häftlinge geworfen wurden.

Nach der Erschießung des gesamten Transports der Pawiak-Häftlinge fuhren die von außerhalb zur Exekution gekommenen SS-Männer wieder ab. Am Hinrichtungsort blieben nur die SS-Männer aus dem Gęsiówka-Lager zurück, auf deren Befehl hin jüdische Häftlinge aus dem Gęsiówka-Lager diese Leichenhaufen mit Benzin übergossen und anzündeten. Während die Leichenberge brannten, sah ich, wie die SS-Männer aus dem Gęsiówka-Lager zum Schluss auch noch die jüdischen Häftlinge aus dem Gęsiówka-Lager erschossen, die diese Haufen aufgeschichtet hatten.

Diese Häftlinge versuchten, in die Trümmer zu fliehen und sich zu verstecken. Schreiend und wehrlos wie sie waren, wurden sie zurückgeholt und erschossen. Die Leichen der erschossenen Häftlinge aus dem Gęsiówka-Lager wurden von den SS-Männern aus dem Gęsiówka-Lager dann persönlich auf die brennenden Haufen geworfen, worauf sie ohne Häftlinge die *ul. Smocza* entlang ins Gęsiówka-Lager zurückkehrten.²⁴

Zeugen erinnerten sich, dass der Gestank brennender Leichen über dem gesamten Gelände des ehemaligen Ghettos lag. Auch in anderen Stadtteilen war er zu spüren.²⁵

In einer anderen Zeugenaussage, die Regina Domańska in einem ihrer Bücher erwähnt, berichtete Szmul Srebrnik (Jahrgang 1912), ein Häftling des Konzentrationslagers in der *ul. Gęsia*, der seit Mai 1944 gezwungen war, im Verbrennungskommando zu arbeiten, das für die Beseitigung der Leichen der Erschossenen zuständig war, bei seiner Aussage im Hahn-Prozess, wie diese Verbrennung vor sich ging. Zuerst wurde das Holz herangeschafft, auf das die nackten Körper gelegt wurden, die dann mit Benzin übergossen und verbrannt wurden. Der Zeuge sagte aus, dass auf diese Weise Tausende von Leichen verbrannt worden seien. Die letzte Arbeit des Kommandos bestand darin, das Archiv des Pawiak und die Kranken aus dem Gefängnissspital zu verbrennen.²⁶

in der *ul. Żelazna* einquartiert war. Dieses von Otto Bundke geführte Bataillon war gegen Ende des Ghettoaufstandes von Radom gekommen, nachdem die SS-Verbände, die den Aufstand niedergeschlagen hatten, zurückgezogen worden waren. Das Regiment war – neben den SS-Männern aus dem nahe gelegenen Konzentrationslager – aktiv an den Massenerschießungen von Pawiak-Häftlingen und Juden, die sich in den Ghettoruinen versteckt hielten, beteiligt, wofür sein Kommandeur sogar eine Auszeichnung erhielt (R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie...*, S. 129; A. MIX, Ermittlungsakten, S. 1510, 7836; *Indeks imienny do zbioru wniosków na odznaczenia dla funkcjonariuszy SS i policji w Generalnym Gubernatorstwie* [Anträge auf Auszeichnungen von SS-Männern und Polizeibeamten im Generalgouvernement. Namensverzeichnis], bearb. von M. WYSOCKA, Warszawa 1974, S. 24).

²⁴ Ermittlungsakten, S. 2637–2638. Zum vollständigen Text der Aussage vgl. Dokument Nr. 27 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit; vgl. auch R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 176–177; Vgl. Dokument Nr. 16.

²⁵ Ermittlungsakten, S. 171, 329, 336.

²⁶ R. Domańska, *Pawiak – kaźń...*, S. 177–178.

Auf ähnliche Weise wurden die Spuren, der Massenmorde beseitigt, welche die Nazis an der zumeist jüdischen Zivilbevölkerung und den Kriegsgefangenen auf dem Territorium ganz Polens sowie in der UdSSR begangen hatten. Die Verbrennungsprozedur, so wie Srebrnik sie aus der Erinnerung angab, hatte SS-Standartenführer Paul Blobel erfunden und sie zum ersten Mal im Vernichtungszentrum Kulmhof an der Nehr (Chełmno nad Nerem) zur Anwendung gebracht. Blobel, von Beruf Architekt, war Leiter der so genannten Aktion 1005, die er von Łódź aus befehligte (sein unmittelbarer Vorgesetzter war Gestapochof Heinrich Müller). Vorher hatte er das berühmte Einsatzkommando 4a geleitet, das auch an den Massenerschießungen in Babi Jar bei Kiew teilnahm, wo etwa 70.000 Juden von deutscher Hand umkamen.²⁷ Im Rahmen dieser Operation hatten insgesamt 17 Sonderkommandos ab Frühjahr 1943 die Aufgabe, die Leichen der Ermordeten zu exhumieren und zu verbrennen, damit die Rote Armee keine Spuren des Verbrechens mehr finden konnte. Später wurden zu diesem Zweck dann in den Lagern Krematorien errichtet. Die Arbeiter in den Sonderkommandos der Aktion 1005 waren Juden und Häftlinge anderer Nationalitäten. Sie wurden sofort nach der Erledigung ihrer Aufgabe ermordet.²⁸

Primo Levi, ein Geretteter aus Auschwitz, schrieb über die Aktion zur Verwischung der Verbrechensspuren: „Ehe die Nazis Krematorien mit vielen Kammern bauten, konnten die ungezählten Leichen der getöteten oder an Auszehrung und Krankheiten gestorbenen Opfer einen Beweis für die Verbrechen liefern und mussten deshalb auf irgendeine Weise verschwinden. Anfangs wurde eine so makabre Lösung gewählt, dass man sich nur widerstrebend daran erinnern möchte: sie bestand darin, dass ganz einfach Hunderttausende Leichen in große Gruben geworfen wurden; dies wurde insbesondere in Treblinka praktiziert, aber auch in anderen kleineren Lagern sowie im Hinterland der russischen Front. Das war eine provisorische Lösung, die mit bestialischer Sorglosigkeit gewählt wurde, weil die deutschen Armeen zu diesem Zeitpunkt an allen Fronten triumphierten und es schien, der endgültige Sieg Deutschlands sei bereits sicher. Wie

²⁷ Nach dem Krieg behauptete Blobel, der 1951 hingerichtet wurde, die wirklich unglücklichen Personen seien die Henker selbst gewesen: „Die psychische Belastung machte den Leuten, die die Exekutionen durchführten, mehr zu schaffen als den Opfern selbst. Vom psychologischen Gesichtspunkt erlebten sie schreckliche Augenblicke“ [H. HÖHNE, *Zakon trupiej...*, S. 327; dt. Heinz Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS.* Gütersloh o.J. [1967], seitdem mehrere Neuauflagen (zuletzt 2008)].

²⁸ Nach dem Biogramm-Stichwort „Paul Blobel“ in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia (URL: <http://pl.wikipedia.org>); E. CRANKSHAW, *Gestapo*, Warszawa 1995, S. 151–152; R. HILBERG, *Sprawcy, ofiary, świadkowie. Zagłada Żydów 1933–1945*, Warszawa 2007, S. 92–93, 95, deutsche Ausgabe: IDEM, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933–1945*, Frankfurt am Main: Fischer (= Die Zeit des Nationalsozialismus) 4. Aufl. 2004. Vgl. T. SZAROTA, *Zacieranie śladów zbrodni. Zapomniana karta dziejów II wojny światowej* [Die Verwischung der Verbrechensspuren. Ein vergessenes Kapitel aus der Geschichte des Zweiten Weltkrieges], in: *Zeszyty Historyczne*, Heft 160 (2007), und aus der Memoirenliteratur vgl.: T. KLIMASZEWSKI, *Verbrennungskommando Warschau*, Warszawa 1984. ¹1959 ((deutsche Ausgabe: IDEM, *Verbrennungskommando Warschau*. Berlin: Volk und Welt, 1962); L. WELICZKER, *Brygada śmierci* [Todesbrigade] (*Sonderkommando 1005*). Pamiętnik [Tagebuch], Łódź 1946; J. WIERNIK, *Rok w Treblince. A Year in Treblinka* [Ein Jahr in Treblinka], Warszawa 2003 (reprint, Einleitung von W. BARTOSZEWSKI; *Ein Jahr in Treblinka* erschien als erstes als konspirativer Druck in Warschau und wurde vom Koordinierungsausschuss des Jüdischen National- und Bundkomitee herausgegeben, die englische Übersetzung *A Year in Treblinka* wurde noch im gleichen Jahr 1944 in New York von der American Representation of the Jewish Workers Union of Poland veröffentlicht). J. HOFFMANN, *Das kann man nicht erzählen. „Aktion 1005“ – Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten.*, Hamburg: Konkret Literatur Verlag, 2008.

diese Frage in Zukunft gelöst werden sollte, darüber wurde vorläufig nicht entschieden; schließlich macht der Sieger auch die Wahrheit zu seinem Eigentum und kann über sie verfügen, wie er will. Die Massengräber hätten sicher irgendwie erklärt oder liquidiert werden können, und vielleicht könnte man sie ja auch den Russen zuschreiben (die ja in Katyn bewiesen hatten, dass sie genauso gut mit diesem Problem zurechtkamen). Aber nach der Schlacht bei Stalingrad wurde schließlich beschlossen, dass es besser sei, alle Spuren dieser Verbrechen sofort zu verwischen. Die Lagerhäftlinge mussten die Gruben wieder aufgraben und die menschlichen Überreste auf Scheiterhaufen unter freiem Himmel verbrennen, um ein so umfangreiches und so unerhörtes Massaker zu verbergen.²⁹

Im Distrikt Warschau wurde die Aktion 1005 von Kurt Nicolaus vom KdS Warschau geleitet, der von seinem Vorgesetzten, dem Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes für den Distrikt Warschau, Dr. Ludwig Hahn, eigens dazu abkommandiert worden war.³⁰

Treffend formulierte Staatsanwalt Tadeusz Krywicki von der Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation in einem seiner amtlichen Schreiben: „Im Falle des KZ Warschau haben wir es mit einem Lager zu tun, das mit seiner Tätigkeit begann, als man sich in anderen Lagern bereits an die Beseitigung der Verbrechen Spuren machte. Diese Erfahrungen konnten von den Deutschen genutzt werden, als sie das KZ Warschau errichteten und betrieben. Befreit wurde Warschau erst fünf Monate nachdem die Deutschen mit der Auflösung des Lagers und der Verwischung der Spuren begonnen hatten. Sie hatten also verhältnismäßig viel Zeit, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen.“³¹

Hier noch ein Auszug aus dem Vernehmungsprotokoll des Zeugen Stanisław S., der am 23. August 1947 vor der Richterin Halina Werenko erklärte, „dass die Leichen der in der *ul. Nowolipie 27* erschossenen Pawiak-Häftlinge von einer Gruppe jüdischer Arbeiter³² verbrannt wurden, die zu diesem Zweck unter Alkohol gesetzt wurden. Aus dem Fenster meiner Werkstatt im Pawiak beobachtete ich selbst – und andere Häftlinge bestätigten dies –, dass auf dem 1. und 2. Hof des früheren Gefängnisses in der *ul. Gęsia / Ecke ul. Zamenhofska* seit dem Frühjahr 1944 massenhafte Exekutionen von Pawiak-Häftlingen stattfanden.“³³

Domańska schreibt – diesmal in ihrer historischen Expertise vom 17. Mai 1980 – dazu: „Selbstverständlich konnten die Massenhinrichtungen, bei denen etwa 37.000 Einwohner aus Warschau und der näheren Umgebung ermordet wurden, nicht von

²⁹ P. LEVI, *Pogrzebi i ocaleni*, Kraków 2007, S. 9–10 (dt.: *Die Untergegangen und die Geretteten*, München 1990).

³⁰ J.A. MŁYNARCZYK, „*Akcja Reinhardt*“ w *gettach prowincjonalnych dystryktu warszawskiego 1942–1943* [„Aktion Reinhardt“ in den Provinzghettos des Distrikts Warschau 1942–1943], in: „*Prowincja noc*“. *Życie i zagłada Żydów w dystrykcie warszawskim* [„Provinz Nacht“. Das Leben und die Vernichtung der Juden im Distrikt Warschau], Hg. B. ENGELKING, J. LEOCIAK, D. LIBIONKA, Warszawa 2007, S. 73–74.

³¹ Informationen zum Beweisgehalt in den Ermittlungsakten in Sachen des von den Deutschen während des Zweiten Weltkrieges im Konzentrationslager Warschau begangenen Völkermordes, Typoskript, 22. Juni 2007.

³² Es handelte sich um handwerkliche Fachkräfte, die im Frühjahr 1944 eigens zur Leichenverbrennung aus Łódź nach Warschau gebracht worden waren. Es sei daran erinnert, dass sich in Łódź der Führungsstab der sog. Aktion 1005 befand, an dessen Spitze der Kriegsverbrecher Paul Blobel stand.

³³ Vgl. Dokument Nr. 16.

Einzel Tätern durchgeführt werden. Die Ermittlungen haben ergeben, dass [...] in der Zeit vom Mai 1943 bis zum 1. August 1944 die Massenexekutionen auf dem Gelände des liquidierten Ghettos, wie die in der vorherigen Expertise [von Władysław Bartoszewski und Regina Domańska vom 13. Dezember 1978; B.K.]³⁴ behandelten Straßensexekutionen auch von Gestapobeamten aus der Abteilung IV des von L[udwig] Hahn geleiteten KdSW-Amtes, **von SS-Männern aus dem Konzentrationslager Warschau in der ul. Gęsia** [Hervorhebung B.K.], von der deutschen Wachmannschaft des Pawiak-Gefängnisses sowie von folgenden in Warschau stationierten Einheiten durchgeführt wurden: d.h. vom Bataillon I./SS-Polizei Regiment 17, vom Bataillon III./SS-Polizei Regiment 23 und von Abteilungen des SS-Polizei Regiments 22 (Schutzpolizei [Schupo B.K.]).³⁵

An dieser Stelle kann somit geschlussfolgert werden, dass Kommandantur und Besatzung des Warschauer Konzentrationslagers, auch wenn sie dem SS-WVHA unterstand, im Rahmen der vom örtlichen Kommandeur der Sicherheitspolizei (KdS Warschau) und dem Kommandeur der Ordnungspolizei (KdO) in Warschau geleiteten Pazifizierungsaktion an der Jahreswende 1943/1944 sowie bei der Verwischung von Verbrechensspuren mit der örtlichen Sicherheitspolizei und Ordnungspolizei (Orpo) zusammenarbeitete. Bei Erledigung dieser Aufgaben verloren sie jedoch nicht das Hauptziel, aus den Augen, zu dem das Lager gegründet worden war, d.h. die Durchführung von Abrissarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos im Stadtzentrum.

Die Tötungsmethoden, die von den Deutschen im KZ Warschau angewandt wurden, unterschieden sich kaum von denen, die aus den Erinnerungen von Häftlingen anderer Konzentrationslager bekannt sind: Erschießungen, Folter und Hungertod waren an der Tagesordnung. Ein Mittel zur planmäßigen Vernichtung der Häftlinge war die Arbeit, und die Lebensbedingungen erhöhten die Sterblichkeit noch. Viele Gefangene verunglückten tödlich bei den Abrissarbeiten, die zumeisten mit bloßen Händen durchgeführt werden mussten. Arbeitsunfähige und Kranke wurden in der Regel getötet.³⁶ Dr. Felicjan Loth, ein Pawiak-Häftling, der zeitweilig Häftlinge aus dem Konzentrationslager behandelte, erinnerte sich: „Die Lebensbedingungen im Konzentrationslager in der ul. Gęsia waren schrecklich. Das Lager war überhaupt nicht darauf vorbereitet, Häftlinge in so großer Zahl aufzunehmen. Es gab keinerlei Hygiene- oder Sanitäreinrichtungen. In den Baracken fehlte es an Pritschen, Strohsäcken, Decken und Kochgeschirren – an allem. Die Küche war völlig unzureichend und verfügte über keinerlei Wirtschaftsräume. Unter

³⁴ Sachverständigengutachten, vorgelegt im Rahmen des Ermittlungsverfahrens der Hauptkommission zur Untersuchung der hitlerdeutschen Verbrechen in Polen (Ds. I/78/MT) zum Thema: Tätigkeit der hitlerdeutschen Polizei in Warschau bei den Straßensexekutionen zwischen dem 16. Oktober 1943 und 15. Februar 1944 (Ermittlungsakten, S. 5320–5344).

³⁵ Die Bemerkungen des Sachverständigen zu den Massenexekutionen in Warschau in den Jahren 1939–1941 wurden übergangen (Ermittlungsakten, S. 3156–3157). Vgl. Dokument Nr. 28 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

³⁶ Zu Beginn des Jahres 1944 sowie im April und Mai desselben Jahres brach im Lager eine Typhusepidemie aus, weswegen das Lager geschlossen und unter Quarantäne gestellt wurde. Wie ein Geretteter berichtete, seien bis zum 1. Mai 1944 etwa 75% aller Häftlinge gestorben und von den über 3.500 hierhin verschleppten Personen nur noch knapp 1.000 übrig geblieben. Diese Zahlen werden noch beredter, wenn man bedenkt, dass die Häftlinge junge Menschen waren, die eigens zur Arbeit in diesem Lager abgestellt worden waren.

diesen überaus primitiven Bedingungen starben griechische Häftlinge, die an das milde Klima des Südens gewöhnt waren und darüber hinaus von verrohten Kapos terrorisiert wurden,³⁷ in Massen. Als Kapos fungierten erfahrene Buchenwald-Häftlinge aus dem ersten Transport, ausschließlich Deutsche und noch dazu überwiegend Kriminelle oder Perverse. [...] Schon nach den ersten Arbeitstagen hatten alle bis aufs Blut wund geriebene Hände, vom Schutt verletzte Ellbogen und Knie, und von den Stockschlägen schmerzten Kopf und Rücken.

Zwar wurde für ein gutes Dutzend Personen die Parodie einer Krankenstube eingerichtet, aber es gab so gut wie keine Medikamente oder Verbandmaterial. Davon konnte es übrigens nie genug geben; denn schon nach einer Woche waren buchstäblich alle krank. Lungenentzündung und Durchfall, schrecklich eiternde Wunden und der Hunger dezimierten die unglücklichen Griechen.³⁸

Der deutsche Kommunist Alois Eisenhändler, Lagerhäftling vom 8. Oktober 1943 bis zum 28. Juli 1944, hatte die Situation der griechischen Juden etwas anders in Erinnerung als Dr. Loth. In seinem Bericht vom 19. April 1955 erklärte er, sie seien von allen Ausländern noch am besten zurechtgekommen. Sie lernten schnell die Sprache und knüpften Kontakte zu polnischen Arbeitern. Durch Tauschhandel konnten sie ihre Situation im Lager und damit ihre Überlebenschancen verbessern³⁹ (Primo Levi zufolge bildeten die Griechen die geschlossenste Nationalitätengruppe in Auschwitz und galten als talentierte Organisatoren).⁴⁰

Ähnliche Aussagen machte die Polin Edwarda Orylo-Glaser, die während des Krieges in der deutschen Wäscherei Winter in der *ul. Leszno* 85 angestellt war, am 29. September 1947 in der Stettiner Jüdischen Historischen Kommission: „Aufgrund meiner Sprachkenntnisse (ich kann Deutsch und Französisch) sowie wegen des Interesses, das manche Häftlinge in mir weckten, nahm ich trotz des strikten Verbots seitens der SS-Männer, die die Häftlinge streng bewachten, Kontakt mit ihnen auf. Mein besonderes Interesse galt einer Gruppe griechischer Häftlinge aufgrund ihrer herausragenden Intelligenz und Bildung. Diese Häftlinge kamen aus Auschwitz, wo sie ihre Familienmitglieder verloren hatten, worauf sie nach Warschau geschickt wurden. Ich leistete ihnen eine Reihe von Diensten, wechselte ausländisches Geld für sie, von dem sie viel hatten, weil sie es in verlassenen Bunkern gefunden hatten; ich kaufte ihnen Lebensmittel, brachte ihnen Nachrichten, wechselte Briefe mit ihnen und verständigte mich auf diese Weise mit ihnen, weil wir aus Gründen der Vorsicht nur selten ein paar Worte miteinander wechseln konnten“.⁴¹

³⁷ Kapo: politischer Funktionshäftling, der andere Häftlinge zu beaufsichtigen hatte.

³⁸ F. LOTH, *Byłem lekarzem na Pawiaku...*, S. 358. Dr. Loth beschreibt das Konzentrationslager vom Frühjahr 1943. Aber aus den Berichten und angeführten Fakten geht hervor, dass wir es mit einer Zeit zu tun haben, als sich das Lager noch in der Aufbauphase befand (Sommer – Herbst 1943); vgl. die Dokumente Nr. 13 und 47 (letzteres in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

³⁹ AŻIH, 301/5422 (Ermittlungsakten, S. 8003).

⁴⁰ P. LEVI, *Czy to jest człowiek?*, Kraków 1978, S. 77–78 (deutsche Ausgabe: *Ist das ein Mensch?*, Frankfurt/M. 1961).

⁴¹ AŻIH, 301/2782 (Ermittlungsakten, S. 8006). Die Fortsetzung der Aussage von Edwarda Orylo-Glaser findet sich im weiteren Verlauf dieses Kapitels.

Jean Améry erwägt in seinem Essay „An den Grenzen des Verstands“, ob die Kultur und Ausbildung den Vertretern der Intelligenz, die nach Auschwitz gekommen sind, geholfen haben. Basierend auf seinen eigenen Beobachtungen des Lagers in Auschwitz kommt er zu dem Schluss, dass dem nicht so war – gar umgekehrt – gebildete Menschen hatten es in den Lagern schwerer, als die anderen: „Allgemein kann man sagen, dass die Vertreter der Berufe der Intelligenz [zu solchen zählte er auch Kaufleute – B.K.] in einer tragischen Situation waren, wenn es um die Auswahl der Arbeit ging“; „Ihre Situation am Arbeitsplatz war schwierig, und im ganzen Lager nicht einfacher. Das Lagerleben erforderte vor allen Dingen körperliche Leistungsfähigkeit sowie manchmal an Brutalität grenzenden psychischen Mut“; „In Auschwitz war ein Gemütsmensch ganz auf sich allein gestellt“; „ein intellektueller Häftling hatte es viel schwerer, als ein nicht intellektueller“.⁴² Aus den angeführten Berichten ehemaliger Gęsiówka-Häftlinge geht etwas Anderes hervor. Im KZ Warschau konnten die *Vertreter der intellektuellen Berufe* sich – im Angesicht der Lebensbedrohung – „organisieren“. Woher stammen diese Unterschiede? „So viele Lager, so viele Strukturen: das war das Lageruniversum, *univers concentrationnaire*“ – würde Imre Kertész sagen.⁴³ Die meisten Hauptlager befanden sich auf dem Gebiet des Reiches, wo ihre Häftlinge, insbesondere die Juden, keine größeren Chancen hatten Hilfe von der lokalen Bevölkerung zu erhalten. Im Falle des Lagers Warschau waren es die Deutschen, die sich auf dem von sich besetzten Gebiet bedrängt fühlten. Die Häftlinge hatten es einfacher, was nicht heißt einfach, Kontakte zur Außenwelt zu knüpfen. Den *Vertretern der intellektuellen Berufe*, die eine Fremdsprache beherrschten, fiel es leichter das Risiko aufzunehmen die Lagerzone zu verlassen. „Verlassen“ soll hier als Flucht oder die Möglichkeit im Rahmen eines Tausches Lebensmittel, Medikamente und Kleidung zu bekommen verstanden werden. Mehr zu diesem Aspekt des Lagerlebens wird noch im weiteren Teil dieses Kapitels geschrieben.

Wenn man die Untersuchungsakten gelesen hat, fällt es schwer, solche Geschichten zu vergessen wie die von den Häftlingen, die sich an Dr. Felicjan Loth gewandt und ihn gebeten hatten, er möge ihnen die Goldzähne und Brücken ziehen, weil sie sonst jeden Augenblick von gewinnsüchtigen Wachposten im Lager „zufällig“ erschossen werden konnten.⁴⁴ Oder diese von dem bereits erwähnten Alois Eisenhändler sachlich und emotionslos erzählte Geschichte, die sich auf die Abrissarbeiten im ehemaligen Ghetto bezieht:

„Jeden Morgen begaben wir uns, bewacht von bewaffneten SS-Männern, gruppenweise in bestimmte Regionen des Ghettos. Die SS-Männer betraten die abgebrannten Häuser nicht selbst und erst recht nicht die Bunker, von denen es Hunderte, vielleicht sogar Tausende gab. Sie hatten ganz einfach Angst; denn bis Ende 1943 gab es auf dem Gelände des zerstörten Ghettos noch Gruppen bewaffneter Juden, die in den Trümmern

⁴² J. AMÉRY, *Poza winą i karą. Próby przelamania podjęte przez złamanego*, Kraków 2007, S. 27–28, 33, 42 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Jenseits von Schulz und Sine. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart 1966). Diese Meinung teilt u.a. auch der ungarische Nobelpreisträger Imre Kertész, ehemaliger Häftling der Lager Auschwitz und Buchenwald (I. KERTÉSZ, *Dossier K.*, Warszawa 2008, S. 59–60).

⁴³ I. KERTÉSZ, *Dossier...*, S. 68.

⁴⁴ Ermittlungsakten, S. 129, 7965.

kampierten, in Bunkern übernachteten und auf der Suche nach Lebensmitteln sogar Ausfälle unternahmen. Ich habe selbst mit meinen eigenen Augen gesehen, wie am helllichten Tage eine Gruppe von mehreren Dutzend junger, mit Pistolen, Handgranaten und sogar einigen Maschinenpistolen bewaffneter Juden über die Ruinen rannten. Sie drohten uns von Weitem mit ihren Waffen. Die SS-Männer hatten Angst vor ihnen.

Viele Male hörte ich intensive Schießereien auf dem Ghetto Gelände. Nachts war es ruhig, weil – wie ich bereits erwähnte – die SS-Männer Angst hatten, das Ruinenfeld zu betreten. Die in den Ruinen hausenden bewaffneten Juden waren sehr verbissen. Sie töteten jeden, den sie fassten. Einmal töteten sie einen unserer Häftlinge, der während seiner Arbeit, beim Durchsuchen der Bunker, einen von ihnen besetzten Bunker betrat. Sie töteten ihn auf der Stelle, weil sie wahrscheinlich befürchteten, er könne sie verraten. Als die anderen Häftlinge den Schuss hörten, stoben sie auseinander, und die SS-Männer warfen einige Handgranaten und entfernten sich dann. Am Tag darauf befanden sich keine Juden mehr im Bunker, nur die Leiche des von ihnen erschossenen Häftlings fanden wir dort.

Offensichtlich erhielten wir aus diesem Grund den Befehl, den gesamten Bereich des Ghettos erneut in die Luft zu sprengen.

In den Ruinen kampierten auch Gruppen jüdischer Kinder. Es gelang uns, mit einer solchen Gruppe Kontakt aufzunehmen. Wir versteckten diese Kinder in einem ausgebrannten Haus und brachten ihnen Brot. Schließlich wurde diese Gruppe von jemandem verraten, und die Deutschen erschossen alle Kinder, mit Ausnahme von zweien, die entkommen konnten.⁴⁵

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob es im Lager in der *ul. Gęsia* Gaskammern gab. Im Rahmen der Ermittlungen wurden im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) Berichte und Informationen des Nachrichtendienstes und der Abwehrorgane der Nationalen Streitkräfte (NSZ) gefunden – Kryptononym der Einheit „II Ola“ (IPN BU, 380/12, Bd. 2) –, in denen Vergasung von Polen erwähnt wird. Dort heißt es:

„In der Nacht vom 17. zum 18. Oktober [19]43 wurden im ehemaligen jüdischen Wohnbezirk in der *ul. Gęsia*, im Gebäude des früheren polnischen Militärgefängnisses, in einer Gaskammer erstmals 150 Polen vergast, die bei den letzten Straßenrazzien in Warschau festgenommen worden waren. Diese Information entspricht der Wahrheit und unterliegt keinem Zweifel. Unter den umgebrachten Polen befanden sich auch etwa 20 belgische Juden aus dem Konzentrationslager im Ghetto.

[...] Die Gaskammer sollte nach ihrer ersten Erprobung für weitere Morde an Polen zur Verfügung stehen. In der *ul. Gęsia* 26, wo sich die Gaskammer befindet, ist eine vierköpfige SS-Wachmannschaft postiert, und mit Ausnahme der Gestapobeamteten wird niemand an diesem Haus vorbei- oder ins Gebäude hineingelassen, nicht einmal deutsche Offiziere.“⁴⁶

⁴⁵ Ermittlungsakten, S. 8003–8004. Am Ende von Eisenhändlers Bericht befindet sich eine handschriftliche Notiz des Übersetzers: „Diese Aussage machte Genosse A[lois] Eisenhändler in Anwesenheit der Genossen [Hersz] Smolar, [Salo] Fiszgrund und [Bernard] Mark in deutscher Sprache. Am 19. April [19]55 auf dem Empfang beim Premierminister [Józef] Cyrankiewicz. An Ort und Stelle ins Polnische übersetzt. Autorisierte [im Text hervorgehoben] Übersetzung“. Daneben die unleserliche Unterschrift des Übersetzers (S. 8005).

⁴⁶ Ermittlungsakten, S. 7926. Nach Ansicht der Richterin Maria Trzcińska „waren Gaskammern hauptsäch-

Nicht von allen Zellen des Polnischen Untergrundstaates wurde die Existenz von Gaskammern so eindeutig bestätigt, wie von den Nationalen Streitkräften. Im November 1943 informierte Eugeniusz Gitterman, der Chef des Nachrichtendienstes der Regierungsdelegatur, Tadeusz Miklaszewski, den Leiter der Sicherheitsabteilung der Regierungsdelegatur, dass „zwar tatsächlich Gerüchte über die Existenz von Gaskammern im Ghetto kursieren [...], diese Tatsache aber noch nicht endgültig bewiesen ist.“⁴⁷

Der Zeuge Stefan K. erklärte am 20. Januar 1988: „Mir ist bekannt, das die Deutschen in Bunkern Menschen mit Gas vergiftet haben. Auf dem Gelände des eigentlichen Lagers gab es zwei solche Bunker: auf dem Hof Nr. 2 in der *ul. Gęsia* und von der Seite der *ul. Dzika* / Ecke *ul. Zamenhofa*.“⁴⁸ Dies wird von der Zeugenaussage eines anderen Lagerhäftlings, des Chaim Icel Goldstein, bestätigt, der ebenfalls die Vergasung von Juden erwähnt, die sich in den Bunkern versteckt hatten, u.a. mit Hilfe von Gasgranaten, welche die SS-Männer in Bunker hineinwarfen.⁴⁹

Und der Zeuge Srul H. erklärte am 28. November 1947 gegenüber der Richterin Janina Skoczyńska: „Die letzten 4 Monate im Pawiak funktionierte ein Auto, in dem der Überzeugung aller Häftlinge zufolge, die es gesehen hatten, weil sie es von Blut und Leichenresten reinigen mussten, Menschen vergast wurden. Dieser Lastwagen hatte keine Fenster. Von außen war er mit Blech verdeckt. Die Tür war mit 10-15 Zentimeter dickem Stoff beschlagen. Die Türänder waren mit Gummi abgedichtet und schlossen sehr luftdicht. Das Auto hatte einen stabilen Fußboden mit einer Öffnung für das vom Motor unter dem Wagen herführende Rohr. Auf Auf diesem Fußboden befand sich ein beweglicher Boden auf Ringen aus Leisten. Ich sah, wie der Jude [Heno] Kaplan diesen Lastwagen reinigte.⁵⁰ Er wusch ihn mit Wasser. Im Wagen waren an die 10 cm Blut auf dem Fußboden und Leichenteile. In dieses Auto wurden von 10 bis 80 Personen hineingezwängt. Einmal sah ich, wie Häftlinge in diesen Wagen geführt wurden. Das waren junge Burschen Jeweils mehrere waren mit Draht zusammengebunden. Sie wurden so wie in dieser Zeit meistens in die *ul. Zamenhofa* gefahren. Nach einer bis anderthalb Stunden kehrte der Wagen zurück und wurde gewaschen. Den ersten Monat fuhr dieses Auto jeden zweiten Tag, danach seltener. Das letzte Mal sah ich diesen Lastwagen einen Monat vor dem Aufstand.“⁵¹

lich im Tunnel am Ausgang der *ul. Bema* im Westteil Warschau in Betrieb und dort wurden massenhaft Häftlinge aus dem KZ Warschau getötet. Da die Leichen der dort Vergasten dann zur Verbrennung ins Krematorium im Lager in der *ul. Gęsia* 26 gebracht wurden, ist in einigen NSZ-Meldungen **irrtümlich** davon die Rede, dass die Häftlinge in der *ul. Gęsia* 26 vergast worden seien“. (*Niektóre dokumenty dotyczące KL Warszawa* [Einige Dokumente, die das KZ Warschau betreffen] der Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation des IPN von Richterin Maria Trzczińska übergebenes Typoskript, S. 3; Hervorhebung: B.K.).

⁴⁷ Für den Zugang zu diesen Informationen danke ich Dr. Waldemar Grabowski vom Büro für Öffentliche Bildung des IPN.

⁴⁸ Ermittlungsakten, S. 333; vgl. Dokument Nr. 77 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit). Vgl. P. SMOLEŃSKI, *Moje miejsce między trupami* [Mein Platz zwischen Leichen]; in: *Gazeta Świąteczna* vom 14. – 15. Juli 2007, S. 22.

⁴⁹ C. I. GOLDSTEIN, *Bunkier* [Der Bunker]; in: *Karta*, Nr. 41 (2004), S. 75; vgl. *IBIDEM*, S. 15; J. PFEFFER, *Jak uciekłem z Majdanka* [Wie ich aus Majdanek flüchtete], Wrocław 1990, S. 8.

⁵⁰ Vgl. die Dokumente Nr. 19 und 43 (letzteres nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁵¹ Vgl. Dokument Nr. 18.

Inzwischen hatte in Westpolen, im Warthegau, ein Vernichtungszentrum seine Arbeit erneut aufgenommen, und zwar in Kulmhof an der Nehr (Chełmno nad Nerem). Dort wurden von Frühjahr bis Mitte Juli 1944 Häftlinge mit Lastwagen ins so genannte Waldlager gebracht. Auf dem von einem hohen Zaun umgebenen Gelände wurden zwei Baracken errichtet. Ähnlich wie in den vorigen Jahren wurden die Häftlinge unter dem Vorwand, sie würden zur Arbeit nach Deutschland geschickt, angeblich ins Bad geführt und in verschlossenen Lastwagenkammern getötet. Die Leichen verbrannte man in zwei neu errichteten Krematorien im Wald von Rżuchów.⁵² Wurden ähnliche Fahrzeuge, von denen der vorherige Zeuge berichtet hatte, auch in Warschau eingesetzt?

Wichtige, wenn auch nicht entscheidende Beweise dafür, dass eine Gaskammer zur Tötung von Menschen benutzt wurde, sind die Büchsen mit Cyklon-Kristallen, die nach dem Krieg auf dem Lagergelände gefunden wurden.⁵³ Am 16. Mai 1946 fand die stellvertretende Untersuchungsrichterin Halina Werenko, welche die Tatortbesichtigung im ehemaligen deutschen Lager in der *ul. Gęsia* und *ul. Zamenhofa* leitete, 21 identische volle sowie 9 leere Behälter, in denen blau-graue Cyklon-Kristalle in der Größe von Bohnen erkennbar waren, die – wie im Besichtigungsprotokoll erwähnt wurde –, „einen süßlichen Geruch verströmten.“ Diese Büchsen lagen auf dem Flur im Erdgeschoss des Hauptgebäudes des ehemaligen Militärgefängnisses sowie in einer Zelle, die auf diesen Flur hinausführte. Verschüttetes Cyklon befand sich auf dem Flur sowie in den Sträuchern des Gartens gegenüber dem Ausgang vom Flur. Die Büchsen mit einer Höhe von 50 cm und einem Halbmesser von 15 cm trugen keine Etiketten, mit einer Ausnahme, wo noch ein Teil der teilweise zerrissenen Aufschrift „Cyk“ erkennbar war.⁵⁴

Cyklon B (auf der Basis von Blausäure) wurde in deutschen Konzentrationslagern zur Vergasung von Menschen verwendet, aber auch allgemein als Desinfektionsmittel eingesetzt; zum Beispiel wurde die nach Deutschland geschickte Kleidung, die dem Raub an den Lagerhäftlingen entstammte, ebenfalls mit dieser chemischen Substanz desinfiziert. In Majdanek töteten die Nazis ihre Opfer mit geruchlosem Kohlenmonoxyd (CO).⁵⁵

Die Existenz einer Gaskammer im KZ Warschau in der *ul. Gęsia* kann nicht eindeutig ausgeschlossen werden. Falls sie in Betrieb war, dann sicher nicht in großem Ausmaß, so wie dies in den Vernichtungszentren der Fall war. Vielleicht befand sie sich lediglich erst in der Anlaufphase⁵⁶. Dieses Problem erfordert weitergehende Untersuchungen. Dagegen ist zweifellos bewiesen, dass sich auf dem Gelände des Konzentrationslagers/Arbeitslagers in der *ul. Gęsia* ein Krematorium befand, in dem die Leichen der gestorbenen und getöteten Häftlinge aus diesem Lager und aus dem Pawiak verbrannt wurden,

⁵² *Obozy hitlerowskie...*, S. 129–130.

⁵³ Ermittlungsakten, S. 172, 290, 637, 638.

⁵⁴ Ermittlungsakten, S. 130–135, 1239.

⁵⁵ T. KRANZ, *Eksterminacja Żydów na Majdanku i rola obozu w realizacji „Akcji Reinhardt”* [Die Vernichtung der Juden in Majdanek und die Rolle des Lagers bei der Durchführung der „Aktion Reinhardt“], in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. 22 (2003), S. 35.

⁵⁶ W.J. MUSZYŃSKI, *Komory gazowe w KL Warszaw. Raporty Centrali Służby Wywiadowczej Dowództwa NSZ o zainstalowaniu w Warszawie niemieckich komór gazowych (1943)* [Gaskammern im KZ Warschau. Berichte der Zentrale des Nachrichtendienstes der Führung der Nationalen Streitkräfte (NSZ)] über die Installation deutscher Gaskammern in Warschau (1943); in: *Glaukopis*, Nr. 15–16 (2009), S. 314–321.

aber auch Warschauer, die bei den Straßenexekutionen in den Jahren 1943–1944 erschossen wurden, von denen weiter oben bereits die Rede war.

Beschäftigt wurden die in Kommandos eingeteilten Häftlinge zum Auf- und später Ausbau des Lagers (sie errichteten Baracken, zuerst aus Holz, später auch aus Stein, und zogen Mauern), zum Abriss der ausgebrannten Häuser, um Schutt wegzuschaffen⁵⁷ sowie in der Werterfassungsstelle in der *ul. Niska* 20, in der Fabrik in Wola und an weiteren Orten.⁵⁸ Speziellere Arbeiten wurden von freien Arbeitern erledigt, sowohl von Polen⁵⁹ als auch von Deutschen.⁶⁰

Über das Abwehrverhalten der Häftlinge (Flucht, Aufruhr, Selbstmorde, konspirative Tätigkeit, religiöses Leben) ist uns nicht viel bekannt, auch nicht über die sogenannten Gruppenwerte, wie sie früher oder später in jeder geschlossenen Gemeinschaft in Erscheinung treten, auch wenn diese noch so atomisiert sein mag.⁶¹ Aus verständlichen Gründen schweigen die staatsanwaltschaftlichen oder richterlichen Vernehmungsprotokolle darüber, weil es für den Justizapparat am wichtigsten ist, die Wahrheit über die in diesem Lager begangenen Völkermordverbrechen festzustellen. Daher finden wir darin so viele sachliche Berichte über außergewöhnliche Zustände. Aber man findet kaum Berichte über das Verhältnis zwischen den Häftlingen und den SS-Wachmannschaften oder den

⁵⁷ Auf dem Lagergelände verkehrte eine Schmalspurbahn, in deren Waggonen der Schutt aus dem Ghetto abtransportiert wurde. In der *ul. Gliniana*, die geschlossen war, weil sie zum Lager gehörte, befanden sich zwei Bahnkörper. Im Lichte der Ermittlungsakten kann angenommen werden, dass dort nicht nur Schutt abtransportiert wurde, sondern auch die Leichen von Opfern (Ermittlungsakten, S. 450). In Kammlers Bericht wird eine „Straßenbahn“ erwähnt, die mit Hilfe der Ostbahn Schutt abtransportierte; es ist auch die Rede davon, dass mit „Umbauarbeiten bzw. der Ausweitung von Arbeiten an den Anschlussgleisen“ begonnen wurde, die jedoch nicht zu Ende geführt wurden (Ermittlungsakten, S. 88–89). Vgl. Abb. Nr. 11.

⁵⁸ R. DOMAŃSKA, *Obozy w getcie...*, S. 130.

⁵⁹ Andreas Mix erwähnt, dass sich im Bundesarchiv in Berlin u.a. auch ein Fernschreiben Himmlers an Kammler vom 10. September 1943 befindet (NS 19/1740), in dem Himmler für die Abrissarbeiten im Warschauer Ghetto die Verwendung von polnischen Arbeitskräften genehmigt (Ermittlungsakten, S. 7253). Im April 1944 wurden dort sogar 2.430 Polen als freie Zivilarbeiter beschäftigt. In dieser Zeit stand das gesamte Lager wegen der im eigentlichen Lager ausgebrochenen Typhusepidemie unter Quarantäne.

⁶⁰ Selbstverständlich waren alle leitenden Funktionen mit Deutschen besetzt. Mit der Ausführung der im Kammler-Plan vorgesehenen Arbeiten wurden mindestens fünf deutsche Firmen betraut: Merckle (aus Ostrów Wlkp.), die Ostdeutsche Tiefbau GmbH (Naumburg), die Ostdeutsche Straßen- und Tiefbau GmbH (aus Nowogród Bobrzański), die Berlinische Baugesellschaft (aus Berlin), Willy Keymer (aus Warschau, *ul. Hoża* 23), Schmidt & Münstermann – Straßen- und Tiefbau GmbH (Warschau, *ul. Marsa* 8/3). Diese Firmen hatten sich verpflichtet, täglich 4.500 Kubikmeter Bauschutt abzutransportieren. Die Bahndirektion des GG (Ostbahn) sollte – für einen Teil des erhaltenen Bauschutts – ein Anschlussgleis legen und dieses bis zum Ghetto hinführen. Die gesamten Arbeiten sollten am 1. August 1944 abgeschlossen sein (T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny...*, S. 7, 11; sowie die Untersuchungen von Andreas Mix, Ermittlungsakten, S. 7260).

⁶¹ Den Versuch einer Schilderung der gesellschaftlichen Strukturen im nazistischen Konzentrationslager aus sozialwissenschaftlicher und besonders soziologischer Perspektive unternahm MAREK T. FRANKOWSKI in seinem Buch *Socjologiczne aspekty funkcjonowania hitlerowskich obozów koncentracyjnych 1939–1945* [Soziologische Aspekte des Funktionierens der Nazi-Konzentrationslager 1939–1945], Warszawa 1996; vgl. auch IDEM., *Ludzie i bestie. Socjologiczne studium mikrostruktur społecznych niemieckiego obozu koncentracyjnego* [Menschen und Bestien. Eine soziologische Studie der gesellschaftlichen Mikrostrukturen im deutschen Konzentrationslager], Warszawa 2003. Bereits ein Klassiker der soziologischen Literatur ist das Buch von ANNA PAWEŁCZYŃSKA, *Wartości a przemoc. Zarys socjologicznej problematyki Oświęcimia*, Warszawa 1973. (deutsche Ausgabe: IDEM, *Werte gegen Gewalt. Betrachtungen einer Soziologin über Auschwitz*, aus dem Polnischen von Jochen August. Oświęcim: Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, 2001, 287 S., 32 Abb.), und in Deutschland – W. SOFSKY, *Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager*, Frankfurt/Main: Fischer Verlag 2004.

Kapos. Wie gestalteten sich die Kontakte der im Lager Eingespernten mit der Außenwelt? Das Lager war schließlich im Stadtzentrum gelegen, und die Häftlinge begaben sich zur Arbeit außerhalb des Lagers und mussten zum Beispiel mit freien polnischen Arbeitern in Berührung kommen; nicht weit entfernt befand sich das Pawiak-Gefängnis und gleich nebenan – bis zum Herbst 1943 – das Arbeitserziehungslager. Aus Zeugenaussagen und Berichten wissen wir, dass es unter den jüdischen Häftlingen aus den verschiedenen Ländern Europas zahlreiche gebildete Personen gab: Bankbeamte, Ingenieure, Ärzte, Rechtsanwälte, die viele Fremdsprachen beherrschten, darunter das damals wesentlich weiter verbreitete Französisch;⁶² einige unterhielten sich sogar in der lateinischen Sprache.⁶³ Dies minderte sicher die Distanz und bot bessere Überlebenschancen. Die Kommunikation war die Grundlage. Notwendig war auch die Fähigkeit, Risiken einzugehen.

Um zu überleben, wählten einige den Weg der Zusammenarbeit oder wurden Teil des Handelssystems, d.h. der Lagerkorruption. Die rührigsten Häftlinge reagierten auf die Hungerrationen an Lebensmitteln mit der Aufnahme einer „kleinen Wirtschaftstätigkeit“. Am einträglichsten waren Tauschhandel und Warenschmuggel.⁶⁴ Getauscht wurde hauptsächlich mit Polen, von denen viele als Arbeiter auf dem Gelände des ehemaligen Ghettos beschäftigt waren.⁶⁵ Oskar Paserman, der im November 1943 zusammen mit Tausend anderen jüdischen Häftlingen aus dem Lager Auschwitz-Birkenau ins KZ Warschau gebracht worden war, schreibt in seinem Ende der vierziger Jahre verfassten Bericht: „Nach den ersten Wochen nach unserer Ankunft konnten wir dann schon etwas „organisieren.“⁶⁶ In den Ruinen fanden wir verschiedene Dinge, die wir für Geld an die polnischen Zivilbeschäftigten verkauften, mit denen zusammen wir arbeiteten. Der Besitz von Geld war strengstens verboten, aber darauf achteten wir nicht, weil wir für Geld alles bekommen konnten.“⁶⁷ Jeder musste selbst sehen, wie er zurechtkam. Alois Eisenhändler erinnerte sich 1967: „Wer nicht das Glück hatte, in den Ruinen irgendwelche Gebrauchsgegenstände zu finden, die dann an polnische Zivilbeschäftigte oder unter Lebensgefahr über die Ghettomauer an die polnische Bevölkerung verkauft wurden, musste unvermeidlich an Unterernährung zugrunde gehen.“⁶⁸

⁶² Ermittlungsakten, S. 7487 (oder 7457, unleserliche Xerokopie).

⁶³ P. BUKALSKA, S. ARONSON, *Rysiek z Kedywu. Niezwykłe losy Stanisława Aronsona* [Rysiek vom Kedyw. Das ungewöhnliche Schicksal des Stanisław Aronson], Kraków, 2009, S.131.

⁶⁴ Norman Davies bemerkt, dass im besetzten Warschau der wahrscheinlich größte Schwarzmarkt ganz Europas existierte (N. DAVIES, *Powstanie...*, S. 163; deutsche Ausgabe: *Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944*, München: Droemer-Knaur 2004, S. 143); vgl. T. SZAROTA, *Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau 1.10.1939 bis 31.7.1944*. Einleitung von W. Jacobmeyer. Paderborn: Schöningh 1985, S. 118–131; IDEM, *Okupowanej Warszawy...*, S. 220–239.

⁶⁵ Arbeit für deutsche Baufirmen schützte die Polen vor der Deportation zur Zwangsarbeit ins Reich.

⁶⁶ Danuta Wesołowska, der Verfasserin einer Arbeit über die Lagersprache, zufolge „ist **Organisieren** nicht nur ein Euphemismus für Stehlen, weil als Diebstahl im Lager nur die Aneignung von Sachen eines Mithäftlings galt; alles andere wurde **organisiert**“ (D. WESOŁOWSKA, *Słowa z piekiel rodem. Lagersprache*, Kraków 1996, S. 54; deutsche Ausgabe: EADEM, *Wörter aus der Hölle: Die „lagersprache“ der Häftlinge von Auschwitz*, übersetzt von Jochen August. Kraków: Impuls 1998).

⁶⁷ Bericht von OSKAR PASERMAN (AŻIH, 301/2919, Blatt 7; nach: A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7833; vgl. Ermittlungsakten, S. 4217–4219). Der gesamte Bericht befindet sich am Ende dieses Kapitels.

⁶⁸ Zitiert nach: A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7832–7833.

Mittelsmänner wie z.B. Dawid Fogelman, der außerhalb der geschlossenen Zone arbeitete, kauften in der Stadt Waren ein, die sie dann mit Gewinn an die Lagerhäftlinge weiterverkauften. „Sie kauften bei uns Brot und Butter, und wir haben gut verdient“, erinnerte er sich.⁶⁹ Zum Beispiel kostete ein Kilogramm Brot im Lager 100 Złoty, d.h. fast zehnmal mehr als auf dem freien Markt in der Stadt.⁷⁰ Aus diesem Tauschhandel zogen auch die Häftlinge Vorteile, die sich – wie die Juden aus dem östlichen Oberschlesien und die tschechischen Juden – dank ihrer Sprachkenntnisse mit den polnischen Arbeitern verständigen konnten.⁷¹

Nicht alle hatten soviel Glück. Für viele war das, was sie beim Abriss des Ghettos finden konnten, die einzige Ware, die sie gegen Lebensmittel eintauschen oder verkaufen konnten. Das war allerdings sehr riskant; denn wenn man von einem SS-Mann oder Kapo dabei erwischt wurde, drohte dem Häftling die Todesstrafe. Ewa K. sagte am 24. Juli 1973 aus: „In der Zeit meiner Arbeit in der Zweigstelle von Ingenieur Piotrowski, d.h. vom Oktober 1943 bis zum Juli 1944, wurden die jüdischen Häftlinge aus dem Gęsiówka-Lager zu Abrissarbeiten auf das Gelände des früheren Ghettos geführt. Bewacht wurden sie von SS-Männern aus dem Gęsiówka-Lager. Ich war Augenzeuge, wie die SS-Männer zwei von den Häftlingen erschossen, weil einer von ihnen ein Stück Seife gefunden und unter seiner Häftlingskleidung versteckt hatte, der andere irgendeinen anderen Gegenstand. Dieser Mord geschah in der Nähe der Kreuzung *ul. Karmelicka / ul. Dzielna*.“⁷²

Gefahr drohte auch den polnischen Arbeitern, weniger von Seiten der Lagerbewachung, die an der Plünderung mitbeteiligt war, sondern eher von Seiten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes. „Ich weiß, dass oft auch polnische Zivilbeschäftigte verhaftet wurden, die die Gelegenheit des Abtransportes von Baumaterial aus dem Ghetto dazu nutzten, um auf ihren Pferdewagen verschiedene Wertgegenstände herauszuschmuggeln. Die verhafteten Polen wurden ins Pawiak-Gefängnis gebracht. Es kam oft vor, dass solche Kontrollen durchgeführt wurden und Polen verhaftet und in den Pawiak gebracht wurden.“⁷³

An dieser Stelle – am Rande der Betrachtungen über die hierarchisierten Beziehungen von Häftlingen und „freien Arbeitern“ – lohnt es sich, die Worte von Jean Améry, einem ehemaligen Häftling in Auschwitz-Monowitz, zu zitieren, die sich auf die soziale Realität im Konzentrationslager beziehen:

„Es gab da im Lager selbst, aber auch unter den sogenannten freien Arbeitern auf der Arbeitsstätte, eine strikte ethnische Hierarchie, von den Nazis über uns alle verhängt. Ein Reichsdeutscher galt mehr als ein Volksdeutscher. Ein flämischer Belgier war mehr wert als ein wallonischer. Ein Ukrainer aus dem Generalgouvernement rangierte besser als sein polnischer Landsmann. Ein Ostarbeiter war schlechter angesehen als ein Italiener.

⁶⁹ D. FOGELMAN, *Pamiętnik pisany...*, S. 121.

⁷⁰ Vgl. Tabelle Nr. 3: Lebensmittelpreise auf dem freien Markt in Warschau in den Jahren 1942 und 1943 (in Złoty), in T. BERENSTEIN, *Ceny produktów żywnościowych w Warszawie i w getcie warszawskim w latach okupacji hitlerowskiej* [Lebensmittelpreise in Warschau und im Warschauer Ghetto in den Jahren der Nazibesatzung], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Nr. 70 (1969).

⁷¹ A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7835.

⁷² Ermittlungsakten, S. 2640; vgl. Dokument Nr. 27 (in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

⁷³ Aussage von Joseph W. vom 22. Juli 1977; nach: A. MIX, Ermittlungsakten, S.7834.

Tief unten auf den ersten Leitersprossen befanden sich die KZ-Häftlinge, und unter ihnen wieder hatten die Juden den niedrigsten Rang. Es gab keinen noch so verkommenen nichtjüdischen Berufsverbrecher, der nicht hoch über uns gestanden hätte⁷⁴.

Diese Angaben Améry's können durch einen Kommentar aus Giorgio Agambens Trilogie „Homo sacer“ ergänzt werden. Ein Jude wurde, als ein aus dem 20. Jahrhundert stammender *homo sacer*,⁷⁵ im Rahmen von Kontrollmechanismen zur Bevölkerungshygiene einer radikalen Form der Ausgrenzung (des Ausschlusses, des Hinauswurfs), d.h. der „Ausrottung“, der physischen Vernichtung unterworfen. Die Konzentrations- und Vernichtungslager bildeten die wichtigsten Instrumente bei der Realisierung dieser verbrecherischen Politik des Dritten Reiches. Mit dem Überschreiten der Schwelle des Lagertors betrat der *homo sacer* einen Bereich des Ausnahmezustandes, d.h. eines Ortes, an dem die Rechtsnormen insgesamt oder teilweise aufgehoben sind. Das Ende des Tausendjährigen Reiches im Jahre 1945, nur zwölf Jahre nach seiner Gründung, bedeutete das Ende dieses Experiments – eines Experiments, welches Millionen unschuldiger menschlicher Wesen verschlungen hatte.

Aus den erhaltenen Quellen kennen wir Beispiele spontaner, uneigennütziger Hilfe für Juden, die einem Herzensbedürfnis entstammten. Chaim Icel Goldstein, dem es wie durch ein Wunder gelang, den Aufenthalt im Lager Warschau zu überleben, erinnerte sich: „Ich arbeitete [...] im Baukommando im Stadtteil Praga. Jeden Tag fuhren wir auf einem offenen Lastwagen durch die Stadt. Wir waren vierzig Personen. Als wir nach Warschau kamen, wo die Bewohner schon lange keine Juden mehr gesehen hatten, löste unsere Fahrt in Häftlingskleidung quer durch die Stadt, von der *ul. Gęsia* nach Praga, eine große Sensation aus. Oft sahen wir Zeichen von Solidarität seitens der Menschen auf den Straßen. Einige machten Begrüßungsgesten, andere lächelten uns zu. Solchen Solidaritätsbekundungen waren wir, geschlagen und misshandelt, seit Jahren nicht mehr begegnet. Deshalb war das eine große Sache.

Eines Tages passierte ein Vorfall, der uns überraschte. Wir fuhren durch die Stadt, und an den Straßen standen viele Frauen und Knaben, die Obst und Brot verkauften. Es herrschte starker Verkehr, und unser Lastwagen kam nicht vorwärts, er musste für eine Weile anhalten. Uns, die wir auf der Ladefläche des Lastwagens standen und die Lebensmittel und das Obst in den Körben sahen, drückte es das Herz schmerzhaft zusammen; denn schließlich hatten wir schrecklichen Hunger. Unsere Augen krallten sich geradezu in diese Körbe.

Ein vielleicht vierzehnjähriger Junge, nicht sehr groß und ärmlich gekleidet, stand mit seinem Korb, in dem sich ein paar kleine Äpfel befanden, direkt neben uns. Er sah uns an, überlegte ein paar Sekunden, ergriff den Korb mit den Äpfeln und warf ihn uns zu; dann rannte er zu seinen Kameraden, und plötzlich prasselte von allen Seiten Brot und Obst auf unsere Ladefläche nieder. Im ersten Moment wussten die uns be-

⁷⁴ J. AMÉRY, *Poza winą i karą*, Kraków 2007, S. 197–198 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, Stuttgart 1966, S. 108).

⁷⁵ Agamben analysiert die Titelkategorie des *homo sacer*, die der römischen Tradition entlehnte Figur eines Menschen, der getötet werden darf, ohne dass zu befürchten wäre, diese Tötung würde Rechtsfolgen in Form einer Strafe nach sich ziehen (nach: Ł. MUSIAL, *Agamben – filozof naszych czasów?* [Agamben – ein Philosoph unseres Zeitalters?], in: *Tygodnik Powszechny* vom 18. Mai 2008, S. VIII–IX).

wachenden SS-Männer nicht, was sie tun sollten, so sehr hatte sie diese unerwartete Solidaritätsbekundung überrascht. Aber dann begannen sie zu brüllen und ihre Gewehre auf die Knaben zu richten, die uns ihr Obst zugeworfen hatten, und uns zu schlagen, weil wir das Essen angenommen hatten. Aber das schmerzte uns nicht – wir achteten gar nicht auf sie. Mit Gesten dankten wir diesen Jungs.“⁷⁶

Eine Form aktiven Widerstandes gegen den Lagerterror bildeten die Fluchtversuche, von denen einzelne Fälle in den Untersuchungsakten und in der Literatur zu diesem Thema dokumentiert sind. Die Fluchtversuche nahmen insbesondere dann zu, als die Front immer näher an Warschau herankam. So konnten in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni 1944 fünf Häftlinge fliehen, drei stammten aus dem Ausland und zwei aus Polen. Einen Monat später flohen zwei polnische Juden, was Repressionen gegen alle Lagerhäftlinge zur Folge hatte.⁷⁷ Es gab aber auch Fälle wie den des neunundzwanzigjährigen Juden Saul Szejo aus Saloniki, der während seiner Flucht angeschossen wurde und ins Krankenhaus kam, danach aber den Henkersknechten ausgeliefert wurde. Trotz Folter sagte er nicht, wer ihm geholfen hatte. Er wurde in Anwesenheit der zum Appell angetretenen Häftlinge am Galgen auf dem Lagerplatz gehängt.⁷⁸

Die Person, die geholfen hatte, seine Flucht vorzubereiten, war die in dieser Arbeit bereits erwähnte Edwarda Orylo-Glaser. Sie berichtete: „Mein größtes Interesse weckte ein Jude aus Saloniki, der 29-jährige Saul Szejo, der moralische Anführer dieser Gruppe von Häftlingen. Das war ein Bankdirektor aus Saloniki, ein überdurchschnittlich begabter Mensch, der eine ganze Reihe von Sprachen kannte, wie Griechisch, Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Arabisch und Hebräisch; er lernte jetzt Polnisch und machte darin große Fortschritte. Er hatte ein Jurastudium absolviert und verfügte außerdem über ein hervorragendes Zeichentalent. Das war ein überdurchschnittlich begabter Mensch. Ich wollte ihm helfen und plante die Flucht für ihn; nach langem Zögern willigte er ein. Die Flucht war vorzüglich geplant, misslang jedoch letztendlich, weil eine Arbeiterin aus der Wäscherei das Handgemenge mit dem SS-Mann während der Flucht bemerkt hatte und ein Geschrei erhob. Daraufhin kamen die Flieger herbeigelaufen, die gerade zu diesem Zeitpunkt in die Wäscherei gekommen waren, um ihre Militärunterwäsche abzuholen, und begannen zu schießen. Das war an einem Dienstag [?]. Der SS-Mann erlitt einen Schädelbasisbruch. Szejo erreichte trotz seiner Verletzungen allein das Tor. Die Häftlinge, die in der Nacht zur Arbeit gekommen waren, erzählten mir, dass sowohl er als auch der SS-Mann ins Krankenhaus gebracht worden seien und dass eine Untersuchung stattfinden würde, sobald der SS-Mann sein Bewusstsein wiedererlangt hätte. Dabei machten sie unzweideutige Anspielungen, man

⁷⁶ C.I. GOLDSTEIN, *Bunkier...*, S. 76–77.

⁷⁷ T. BERENSTEIN, A. RUTKOWSKI, *Obóz koncentracyjny...*, S. 14.

⁷⁸ Ermittlungsakten, S. 8006–8007. Im größten KZ Auschwitz-Birkenau wurde die Strafe durch Erhängen auch gegenüber Häftlingen angewandt, die während eines Fluchtversuches gefasst wurden. Außerdem wurden zur Strafe durch Erhängen auch Menschen verurteilt, die verdächtig wurden Kontakt zu der Zivilbevölkerung zu halten sowie gegenüber Mitgliedern der Widerstandsbewegung und denen mit ihnen zusammen arbeitenden Häftlingen. Auch Häftlinge, die in Betrieben der Rüstungsindustrie tätig waren und deren Vergehen als Sabotage betrachtet wurden (H. KUSZAJ, *Kary stosowane przez SS względem więźniów obozu koncentracyjnego Oświęcim* [Strafen der SS für Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz], in: *Zeszyty Oświęcimskie*, Nr. 3 (1958), S. 27).

wisse ja, wer Sznejo bei seiner Flucht geholfen habe. An meiner Arbeitsstelle fand ich Warnungen u.dgl. vor. In der nächsten Woche hatte ich Nachtschicht; die Arbeiter, die ebenfalls nachts arbeiteten, brachten mir Grüße von Saul Sznejo und einen Brief. Seitdem erhielt ich fast täglich Briefe von ihm. In dieser Zeit wurde das SS-Kommando wegen irgendwelcher Verschuldungen an die Front geschickt; der Lagerführer ließ sich – übrigens für eine große Summe Geld – erweichen, die Sache zu verschweigen. Auf diese Weise wurde Sznejos Fluchtaffäre vertuscht. Der neue Lagerführer, ein Jüngling kaum über zwanzig und der Teufel in Person, wusste von nichts. Saul Sznejo lag weiterhin im Spital, obwohl seine Wunden bereits verheilt waren. Ihm gegenüber gab es keinerlei Anordnung. Am 18. Juni 1944 rief der Lagerführer Sznejo zu sich. Die wegen seiner langen Abwesenheit besorgten Kollegen begannen nach ihm zu suchen und fanden ihn schließlich auf dem Lagerplatz vor dem Sitz der Gestapo, mit auf dem Rücken gekreuzten Armen und von der SS bewacht. Sznejo erzählte seinen Kameraden völlig gelassen, dies wäre nun wohl sein Ende, und bat sie, vor mir die Wahrheit zu verbergen. Um 12 Uhr wurden alle Häftlinge zum Appell gerufen, auf dem Lagerplatz wurde ein Galgen aufgestellt, an dem Sznejo dann in Anwesenheit aller aufgehängt wurde. Saul bewahrte bis zum letzten Augenblick völlige Ruhe; als einer der Häftlinge, denen befohlen wurde, ihm die Schlinge um den Hals zu legen, zögerte, sagte Saul: „Da kann man nichts machen, erfüll’ du deine Pflicht.“ Er erlaubte nicht, dass ihm die Augen verbunden wurden, und sagte lächelnd: „Ein Grieche versteht zu leben und versteht auch zu sterben.“ Wie sich später herausstellte, hatte einer der Häftlinge, ein deutscher Krimineller, dem Lagerführer aus Neid die Geschichte von Sauls Flucht erzählt, wofür dieser dann aufgehängt wurde. Sauls Leiche wurde am Mittwoch verbrannt; **die Häftlinge, die im Krematorium arbeiteten** [Hervorhebung – B.K.] reinigten den Ofen, dann schütteten sie einen Teil seiner Asche in eine Urne und gaben sie mir, weil sie wussten, dass es mir gelingen würde, sie aufzubewahren. Gleichzeitig wurde mir sein Zigarettentui mit den ungerauchten Zigaretten übergeben, die er von mir erhalten hatte, sowie ein Schal und eine Haarlocke.⁷⁹

Der zitierte Auszug gehört zu den wenigen Quellen, die von persönlichen Beziehungen handeln. In diesem konkreten Fall erfahren wir etwas über die Geschichte einer heimlichen Liebe zwischen einer auf der „arischen“ Seite lebenden Polin und einem jüdischen Häftling aus Griechenland. Diese Geschichte weckt Assoziationen mit dem berühmtesten Paar – Edek Galiński und Mala Zimethbaum aus dem KZ Auschwitz-Birkenau –, das den Zeitgenossen als „Romeo und Julia im Lager“ in Erinnerung geblieben ist. Der in Mala verliebte Galiński (1923–1944) beschloss, mit ihr zusammen aus dem Lager zu fliehen. Nach Überwindung der SS-Postenlinie wollten sie sich in die Slowakei begeben, wurden aber von einer Streife der Grenzschutz verhaftet und nach Auschwitz zurückgebracht. Trotz lang andauernder Ermittlungen und Folterungen verriet Galiński die

⁷⁹ Ermittlungsakten, S. 8006–8008. Der von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin der Jüdischen Historischen Kommission in Szczecin aufgenommenen Zeugenaussage zufolge, ist folgender maschinenschriftlicher Zusatz hinzugefügt: „Die Bürgerin Orylowa händigte mir die Urne mit der Asche von Saul Sznejo, eine Haarlocke, zwei Fotoplatten und vier Fotografien sowie einen in gebrochenem Französisch geschriebenen Brief aus, in dem ein Häftling den Tod von Saul Sznejo schildert“ (S. 8008).

Personen nicht, die ihm bei der Flucht geholfen hatten. Er wurde während des Appells im Männerlager in Birkenau gehängt.

Am Beispiel der nach dem Krieg von ehemaligen Auschwitz-Häftlingen verfassten „Erklärungen“ lässt sich eine charakteristische Gesetzmäßigkeit beobachten, die auch bei der Analyse von Zeugenaussagen erkennbar wird, die sich auf das Lager Warschau bezieht: Liebe im Lager wird nur dann beschrieben, wenn sie zwischen Mann und Frau geschieht; homosexuelle Beziehungen, selbst wenn sie den Charakter sehr fester Bindungen besaßen, werden fast immer verschwiegen;⁸⁰ im Falle des Warschauer Lagers ist überhaupt nicht die Rede von ihnen. „Die Autoren der Berichte finden weder die Sprache noch den Ort für die Schilderung solcher Situationen“, stellt Agnieszka Weseli fest, die sich mit dieser Problematik beschäftigt.⁸¹ Wird dieses Problem nicht erfasst, kann die Struktur der Häftlingsgemeinschaft jedoch nicht vollständig rekonstruiert werden, die sich u.a. in die Grauzone von Protektion und Kollaboration erstreckte – „Das Geheimnis des Überlebens ist die Kollaboration“.⁸² Sex war im Lager eine wertvolle Währung, die ein Überleben ermöglichte, weil sie zu einer Position verhalf, die privilegiierter war als die anderer Häftlinge. Dieses Postulat muss in den weiteren Forschungen gestellt werden, auch wenn die Aussichten mehr als gering sind, dass es je erfüllt wird; denn es ist kaum wahrscheinlich, dass so viele Jahre nach Kriegsende jemand unter den wenigen noch lebenden Geretteten über diese Themen sprechen will, von den Familienangehörigen der Opfer ganz zu schweigen. Im Falle eines anderen kontroversen Themas, des „Sonderbaus“ (so nannten die Deutschen die Lagerbordelle für Häftlinge), ist die Sache einfach. Das Fehlen von Frauen im Lager (das Warschauer Lager war fast bis zum Schluss seines Bestehens ein Ort der Zwangsarbeit nur für Männer) bedeutete eben auch das Fehlen organisierter Prostitution.⁸³

„Das Leben der Lagerfamilie besaß seinen Alltag und seine Feiertage,“ sagt die SS-Aufseherin Annelise Franz in Zofia Posmysz Roman „Pasażerka“ (Die Passagierin), nach dem Andrzej Munk seinen gleichnamigen Film drehte). In den Erinnerungen oder Zeugenaussagen fehlt es – wie bereits erwähnt – an solchen Bezügen zur Alltagswirklichkeit, in denen auf den ersten Blick keine Elemente der Gewalt zu erkennen wären.

Für die Bedürfnisse unserer Betrachtungen nehmen wir zum Beispiel das Thema die Rolle der Musik im Lager. Gab es im KZ Warschau ein Lagerorchester? Das wissen wir nicht. Die Quellen schweigen darüber. Dafür wissen wir aber, dass es auf dem Lagergelände ein SS-Kasino gab, das „Neros Amphitheater“ genannt wurde und in dem

⁸⁰ Vgl. dazu die bahnbrechenden Erkenntnisse bei A. WESELI, *Homoseksualiści i homoseksualizm w KL Auschwitz-Birkenau w świetle „oświadczeń“ byłych więźniów obozu* [Homosexuelle und Homosexualität im KZ Auschwitz-Birkenau nach den „Erklärungen“ ehemaliger Lagerhäftlinge], in: „Przegląd Historyczny“, Heft 7 (2007), S. 435.

⁸¹ IBIDEM.

⁸² I. KERTÉSZ, *Dossier...*, S. 61.

⁸³ Zur oben genannten Problematik sind folgende wissenschaftliche Bearbeitungen erwähnenswert: B. ALAKUS, K. KNIEFACZ, R. VORBERG, *Sex – Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*, Wien 2006; P. CHRISTA, *Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus*, Berlin 1994; J. OSTROWSKA, *Wielkie przemilczenie. Prostytycja w obozach koncentracyjnych* [Das große Beschweigen. Prostitution in Konzentrationslagern], in: *Krytyka Polityczna*, Nr. 14 (2007/2008), S. 176–192.

so genannte Symposien stattfanden⁸⁴. Während dieser Saufgelage schossen die SS-Männer „zum Sport“ auf ihre Opfer oder schlugen sie. Es ist nicht auszuschließen, dass zur Unterhaltung der Verwaltung und der Wachmannschaft auch ein Lagerorchester aufgezogen wurde. Solche Orchester gab es in fast jedem Konzentrationslager, z.B. in Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen, Auschwitz-Birkenau oder Majdanek. Norman Davies schreibt: „Paradoxerweise bestanden die Nazis darauf, dass die Tätigkeit ihrer Konzentrationslager von Musik begleitet wurde. Lagermusikorchester und Blaskapellen gehörten zu der Standardausstattung. Es standen ihnen hervorragende Musiker zur Verfügung. Wie einer der Häftlinge bemerkt, «sie mordeten zum Takt der besten Musik».“⁸⁵

Die Untersuchungen des Historikers Guido Fackler, des Autors der grundlegenden monographischen Arbeit „Des Lagers Stimme – Musik im KZ“, deuten darauf hin, dass die Musik seit Inbetriebnahme der Lager von Anfang an einen grundlegenden Bestandteil des dortigen Alltags bildete. Sławomir Wieczorek, der Facklers Erkenntnisse analysiert hat, schreibt:

„Aber die musikalische Betätigung war viel breiter und beschränkte sich nicht allein auf die Existenz von Lagerorchestern. Anhand von Guido Facklers Arbeit ist es möglich, eine Liste der unterschiedlichen Erscheinungsformen musikalischer Aktivitäten in den Lagern zu erstellen. Fackler verweist auf das erzwungene Singen als ein wichtiges Element zur Einübung von Disziplin bei den Häftlingen sowie als ein Mittel zu ihrer Erniedrigung, weil das ihnen aufgezwungene Liederepertoire sehr oft absichtlich auf die Demütigung der Singenden ausgerichtet war. Es wurden Lieder mit besonderer Bedeutung für die betreffende Gemeinschaft ausgewählt – zum Beispiel wurden die Gläubigen gezwungen, religiöse Lieder zu singen. Ebenso oft wurde Musik durch installierte Lautsprecher ausgestrahlt, um die Opfer des Völkermordes zu desorientieren und zu beruhigen sowie die Schreie der Sterbenden zu übertönen.“⁸⁶

Zum Abschluss dieses Kapitels sollen zwei Zeugen zu Wort kommen, die Häftlinge im Konzentrationslager Warschau waren. Die Berichte von Oskar Paserman und Icchak Dawid Mehl, (von Marcin Urynowicz aus dem Jiddischen ins Polnische übersetzt) zitieren wir ungekürzt und ohne redaktionelle Eingriffe.

[1947, Oktober 14] – Bericht des Oskar Paserman zum Thema Konzentrationslager Warschau⁸⁷

⁸⁴ Vgl. Abb. Nr. 5 (Anhang II).

⁸⁵ N. DAVIES, *Europa walczy 1939–1945. Nie takie proste zwycięstwo*, Kraków 2008, S. 508 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Die große Katastrophe. Europa im Krieg 1939–1945*, Droemer Verlag, München 2009).

⁸⁶ S. WIECZOREK, „... *Ta muzyka jest czymś piekielnym* [Diese Musik ist etwas Höllisches]“, *Odra*, Nr. 5 (2008), S. 94.

⁸⁷ In seinem Brief an die Jüdische Historische Kommission schrieb Oskar Paserman: „Im Zusammenhang mit dem Gespräch mit einem Beamten der JHK habe ich beschlossen, euch meine Erinnerungen aus der Lagerzeit zu schicken. Ich habe die Aufzeichnungen noch 1945, sofort nach der Befreiung geschrieben. Nach meiner Ankunft in Schweden, schrieb ich sie, weil ich sie in allerbesten Ordnung bewahren wollte, auf der Maschine in der verhassten deutschen Sprache, weil das Mädchen, das mir das abgeschrieben hat, eine deutsche Jüdin aus Hannover war. Ich hoffe, dass Euch meine Erinnerungen interessieren, denn ich war einer der ersten, welche die Ghettotore nach dem heldenhaften Aufstand überschritten. Schickt mir bitte schön das Original zurück.“

Die Geschichte des Konzentrationslagers Warschau

Vorwort:

Ich halte es für meine Pflicht, der Welt bekannt zu geben, auf welche Art tausende namenlose Juden umkamen in dem unbekanntem Konzentrationslager Warschau. Wohin man uns von Auschwitz schickte, um den ewigen Schandfleck Deutschlands und das Symbol des jüdischen Heldengeistes abzuräumen. Weil das was ich sah im getto, nach der Vernichtung von den Juden, „ruft um blutige Rache.“ Das war das einzige Ziel vieler von uns welche nur überleben wollten, um sich zu rächen. Aber leider, nicht nur dass man uns keine Gelegenheit gab uns zu rächen, gibt man uns jetzt noch nicht einmal die Gelegenheit, wie Menschen zu leben. Unsere Brüder und Schwestern leben jetzt noch in den Lägern, Deutschlands ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft. Hungern und haben nichts anzuziehen hauptsächlich in der englischen Zone. Es ist schon höchste Zeit, dass uns die Möglichkeit gegeben wird emigrieren zu können wohin es jeder möchte um dann wieder ein normales Leben zu beginnen.

1) Es war am 27.11.1943 ein kalter Herbsttag. Gleich nach dem Apell sagte man uns, „es ist Blocksperrung“ das heisst, niemand darf den Block verlassen. Unter uns brach eine schreckliche Panik aus, wir hatten angst, da wir glaubten, es wird wieder eine „Selektion“ stattfinden. Die „Selektionen“ wiederholten sich alle 2 Wochen. Wie gross unsere Freude war kann man sich vorstellen als wir hörten, dass es Blocksperrung ist da ein Transport zur „Aussenarbeit“ weggehen sollte. Bald sollten auch die Ärzte zur Untersuchung ins Lager kommen. Man brauchte 1000 Mann und das Quarantänelager zählte 12000 Mann. Unser Block 15 war der letzte Block, dadurch hatten wir nur wenig Hoffnung, dass die Ärzte zu uns gelangen werden. Wir wollten so sehr heraus von hier um nicht mehr, den Geruch des verbrannten Menschenfleisches einzu atmen, nicht mehr sehen, wie 100,1000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet werden. Um 11 Uhr kam unser Blockältester Franek zu uns mit dem Befehl, alle müssen sich nackt ausziehen, da die Ärzte kommen. Unser Block war ein ehemaliger Pferdestall, lang 25 m breit 8 m. Durch den ganzen Raum ging ein Ofen, 70 cm hoch 1 m breit. Auf der einen Seite mussten wir uns alle anstellen um an dem Arzt vorüber zu gehen. Wer das Glück hatte, genehmigt zu werden wurde seine Nummer, welche jeddr von uns auf dem linken Arm austätortiert hatte, aufgeschrieben. Unter den Glücklichen war auch mein Vater und ich. Wir haben den lieben Gott gedankt, dass wir endlich aus dieser Hölle heraus kommen. „Selection“ heisst, die SS sucht alle heraus, die ihnen nicht gefallen, darunter auch viele gesunde um sie zu vergasen.

2) Um 3 Uhr mussten wir hoch einmal zur Untersuchung antreten. Die Kontrolle war jetzt viel schärfer als vorher. Und von den Menschen, welche man jetzt noch vom Transport herausgeschmissen hat, wurden die Nr. von der Liste gestrichen. Ich hatte angst um meinen Vater, denn er sah schlecht aus, und vor allem, dass man uns nicht trennen soll. Und ich habe in dem Augenblick, in dem niemand aufgepasst hat, meinen Vater über den Ofen gesetzt und bin selbst gleich nachgesprungen. Es hat geklappt. Nach

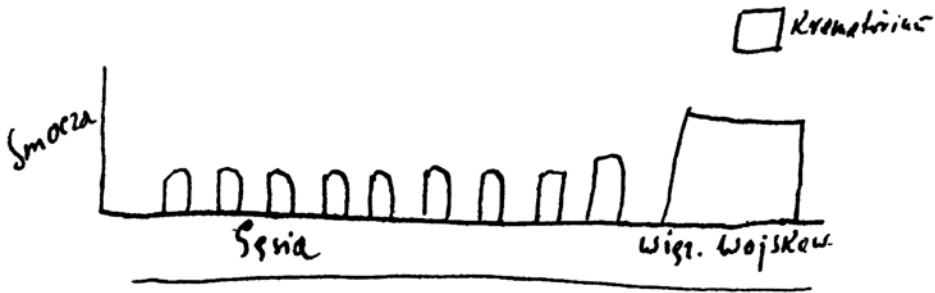
Der Begleitbrief ist in Jiddisch und wurde in einem Ort in der Wojewodschaft Wałbrzych aufgegeben.

der Blocksperrung ging jeder in andere Blöcke, um Kameraden und andere Bekannte zu besuchen, überall hörte man dasselbe, „bist du aufgeschrieben?“ Der eine weinte, der andere lachte, der dritte sass vollkommen spatisch auf seinem Bett, es war ihm schon ganz egal, „jetzt kann auch eine Selection kommen.“ Er hat die Hoffnung vollkommen verloren. Wir trösteten sie mit den Worten, habt nur Geduld, auch ihr kommt an die Reihe, aber wir selbst glaubten nicht daran, denn die einzigen gesunden Menschen im Lager waren die Blockältesten, Stubendienst, Capos u.s.w. Denn der gewöhnliche Häftling konnte unmöglich mit dem schlechten Essen und schrecklichen Schlägen und Sport lange aushalten. Da so ein verrückter Tag war, bekamen wir das Mittagessen erst um 4 Uhr, die Hälfte des Blockes hatte noch kein Essen, als man schon ausrief, „alle die aufgeschrieben sind, antreten!“ Wir wurden nach Nummern aufgerufen, zu 5 aufgestellt und nachher zu hunderten, das alles unter der Begleitung von Schlägen, und gemeinen niederträchtigen Schimpfwörtern, wo man den heiligen Namen unserer Mutter verschonte, das Edelste Wort war „Sajude“.

3) Um 7 Uhr abends marschierten wir von Birkenau ab, nach Auschwitz das waren ca. 3 Km. Die ganzen 3 Km mussten wir auf Befehl der SS Posten im Lautschritt machen. Angetrieben von den SS Bluthunden, In Auschwitz brachte man uns bis zum Desinfektionsgebäude, wo wir uns auf dem Hof nackt ausziehen, trotzdem es sehr kalt war, denn es regnete und schneite. 50 von uns konnten ins Desinfektionsgebäude, wo man uns von Kopf bis Fuß rasierte, nachdem badete uns Kleidung gab und uns vollkommen nass auf den Hof trieb, wo wir uns dann anzogen. Die Kleidung die wir bekamen, war verschieden. Nachdem wir angezogen waren, mussten wir trotz der ganzen Tragik lachen, denn wir waren angezogen, wie zur einer Maskerade. Der Lange, bekam kurze Kleidung und der Kurze, lange Kleidung. Alle Anzüge und Mäntel waren mit roten Strichen versehen, denn es waren zivil Sachen, welche man den ermordeten Juden auszog. So standen wir bis zum nächsten Nachmittag um 3 Uhr. Beim Mittag erfuhren wir, dass wir nach Warschau zu Aufräumarbeiten fahren sollen, aber das war noch nicht ganz sicher. Um 5 Uhr bekamen wir Marschverpflegung 400 g Brot, 90 g Blutwurst und 75 g Margarin, damit marschierten wir zum Zug, wo wir zu 50 Mann in einen Wagon eingesperrt wurden und bei jedem Wagon 2 SS Posten; so begann die Reise nach Warschau, eine Reise, welche für viele von meinen Kameraden und auch meinen lieben Vater die letzte war.

4) Die Reise dauerte eine ganze Nacht. Gegen Morgen, am 29.11., erreiten wir eine Stadt, welche wir an den vielen Ruinen für Warschau erkennen. Und es war auch Warschau. Erst um 12 Uhr durften wir aus den Wagons, denn der Lagerführer vom Warschauer KZ holte uns ab. Schon am Bahnhof sahen wir Häftlinge, in gestreiften Kleidern, wir durften aber nicht mit ihnen sprechen, es war streng verboten. Nach 2 stündiger Musterung führte man uns unter strenger Bewachung ins Lager. Das Lager befand sich im ehemaligen jüdischen Getto. Beim Durchmarsch hatten wir keine Gelegenheit uns das Getto anzusehen, denn SS trieb uns immer an. Als wir ins Lager kamen verteilte man uns nach 5 stündigen warten in Blöcke. Jeder Block bekam eine gewisse Anzahl Menschen, ausser dem Block 9, das war ein „arischer Block“. Vor unseren Blöcken mussten wir antreten und ein SS Arzt schaute jeden in den Mund, um zu sehen, wieviel goldene Zähne jeder hat. Mein Vater hatte 4 Weissmetall Zähne, welche auch aufgeschrie-

ben wurden. Gleichzeitig bekamen wir hier etwas neues, zwar waren das neue Nummern.



Ich bekam 4029 und mein Vater bekam 4030. Das Lager zählte jetzt 4700 Mann, in jedem Block waren 550 Mann, wir schliefen zu 2 in einem Bett, ohne Strohsack, mit einer Decke. Wie wir uns bei unseren anderen Kameraden erkundigten, die hier schon länger als 2 Monate waren, ist das Lager nicht rosig. Wir bekamen täglich 250 g Brot, 20 g Blutwurst, Mittag 1/2 Liter Rübensuppe, 5-6 Kartoffeln, meisten Teils verfaulte, aber man konnte bei der Arbeit „organisieren“. Im Lager war der ganze Europäische Kontinent vertreten, holländische Juden, französische, belgische, griechische, polnische, jugoslawische Juden, u.s.w. Das Lager befand sich an der Genscha Str. es war umzinkt mit einer 3 Meter hohen Ziegelmauer und oben drauf war Stacheldraht. In jeder Entfernung von 30-40 Meter stand ein Wachturm mit einem SS Posten bewaffnet mit einem S M G.

So sah der Lager aus:

5) Wie ich schon einmal betonte, war der Block 9 „arisch“, dort wohnten alle Vorarbeiter und Capos, fast alle trugen grüne Winkel, das heisst „Berufsverbrecher“, welche von Buchenwald hier her gebracht wurden um die Juden zur Arbeit anzutreiben. Die Lagerordnung war folgende: Um 1/2 5 war ein Gong und das Geschrei des Stubendienstes, aufstehen ihr Hunde und die Betten ordentlich bauen, sonst werdet ihr schon was erleben! Um 1/2 6 mussten wir vor unserem Block antreten, von wo aus wir geschlossen zu unserem Appellplatz gingen, um 6 mussten wir heraus zur Arbeit. Um 6 Uhr abends rückten die Komandos ein, zum Abendappell anschliessend bekamen wir Mittag und gingen schlafen. In der ersten Tagen wurde ich bei einem kleinen Kommando zugeteilt mit noch 6 Leuten, es hiess das Suchkommando. Bewacht von 2 SS Posten, welche immer mit uns mit gingen. Unsere Aufgabe war in sämtlichen Häusern und Bunker des Gettos zu gehen und Wertsachen zu suchen. Das Getto war auch mit einer 3 Meter hohen Ziegelmauer umgeben. Die Strassen des Gettos boten uns einen furchtbaren Anblick. Das, was ich dort sah, werde ich in meinem Leben niemals vergessen. Das Warschauer Ghetto war sehr gross, während des heldenhaften Kampfes welchen die Juden mit der Gestapo und SS führten, haben die Deutschen mit ihren Stukas Haus nach Haus bombardiert und vernichtet. Es stank nach Leihen welche noch in den Bunkern und unter den Ruinen lagen. Die Strassen waren voll mit Möbelstücken und verbrannten

Kleidern. Auf manchen Balkonen sah ich tote Juden mit der Pistole in der Hand, sie waren noch in derselben Pose, wie sie der Tod getroffen hat. Ich sah in den Bunkern Leihen von Frauen, Männer und Kinder, welche von Hunger und Durst umkamen. Ich kam in einen Bunker, wo gleich neben der Tür ein Jude lag, welcher Selbstmord begang, neben ihm ein M.G. mit welchem er ca. 200 Männer, Frauen und Kinder erschossen hatte, die weiter im Keller lagen, sie wollten lieber von einem Juden erschossen werden als geschändet und ermordet zu werden von den deutschen Bestien. Überall fand man Zeichen von dem heroischen Kampf, selbst fabrizierte Granaten, Pisto M.G.s und gefallener SS.

6) Trotz der starken Bombardierubg des Gettos, waren noch jüdische Familien in den unterirdischen Bunker versteckt. Wenn die SS jemanden davon fand, wurde er gleich erschossen. Niemand von ihnen hat sich widerstandslos übergeben, denn sie wussten genau was mit ihnen geschiet. Auf der Pawia Str. entdeckte die SS in einem 4 stockigen Haus wo nur eine Mauer war und oben hielt sich ein kleines Bodenstübchen wie angeklebt etwas Leben. Man stellte eine Leiter an und fand darin ein bewusstloses Mädél und ein Mann, welcher 2 Tage vorher gestorben war. Das Mädél wurde im ehemaligen Judenrat erschossen. Von der ganzen warschauer jüdischen Bevölkerung, welche bei Kriegsausbruch zählte ca. 800 000 waren damals noch 25 Juden am Leben, die mussten die Polizei bedienen. Auch die wurden erschossen, als sie ausrücken wollten. Ich sprach einmal mit einem SS Posten und zeigte auf die Ruinen mit den Worten was für ein Leben hat noch vor einem Jahr hier pulsiert, darauf antwortete er, was denkst du, wieviel hunderter von meinen Kameraden haben ihr Leben hergegeben im Kampf mit den verfluchten Juden.

7) Nach 2 wöchiger Arbeit wurde unser Kommando aufgelöst und ich musste mit meinem Vater in einem grösserem Kommando arbeiten gehen. Um 6 Uhr sind wir unter strenger Bewachung zur Arbeit gegangen. Die Posten bildeten eine Postenkette und wer sich von den Häftlinger ausserhalb derselben befand, konnte ohne Warnung erschossen werden. Um 1/2 7 kamen deutsche Meister zu uns und suchten Männer aus welche ihnen gefielen. Die Arbeit war verschieden, der eine musste von den zerstörten Häusern die Ziegel abreißen, der andere hat sie geputzt, der dritte gestapelt u.s.w. Die Arbeit war nicht schwer, aber wir durften sie nicht verlassen, auch nicht auf einen moment, das war strengstens verboten. Falls dieses der Fall war, so wurde man sofort durch den deutschen Meister angezeigt bei dem Capo oder Vorarbeiter. Die Capos bekamen von den deutschen Firmen Schnaps um uns besser bei der Arbeit anzutreiben, darum haben sie die Menschen tot geschlagen, um den anderen ein gutes Beispiel zu geben. Nach den ersten Wochen unserer Ankunft, konnten wir auch schon etwas „organisieren“. Wir fanden in den Ruinen verschiedene Sachen, welche wir an die zivieln Polen, mit denen wir zusammen arbeiten, verkauften für Geld. Es war strengstens verboten Geld zu besitzen, wir achteten nicht darauf, denn für Geld konnten wir alles bekommen, aber das „organisieren“ hat bald aufgehört, denn der Schnee hat alles bedeckt. Damit begann auch unsere Hungersnot. Viele von uns schlichen sich Nachts an die Mistkübel um sich dort Abfälle heraus zu suchen und sie zu essen. Dieses Essen und Kälte brachte dazu, das viele krank wurden und bekamen Durchfall. Es wurde eine Art Epidemie, die Menschen fielen wie die Fliegen und starben massenweise weil es im Revier keinerlei Arzneien dagegen gab.

8) Da diese Leiden noch nicht genug waren, bekamen wir noch Läuse. Die Wäsche, die für uns zum wechseln von Auschwitz kam, hat die SS an die arischen Polen verkauft, sodass wir Monate lang dieselbe Wäsche tragen mussten. Auch bekamen wir keine Fusslappen, so mussten wir die Wäsche von den Leichen ziehen um Fusslappen zu haben. Davon bekamen wir Leichenläuse. Es ist für einen Menschen, der das nicht selbst mitgemacht hat Unvorstellbar, was der Begriff „Läuse“ bedeutet. In Millionen, nein! In Milliarden haben wir die gehabt. Jede Sache, die wir gegessen haben, war voll mit denselben, unsere Decken sind buchstäblich von allein weggekrochen. Unsere Leibe waren ganz zerbissen. Man gab uns keine Möglichkeit zu waschen und die SS wollte uns auch nicht entlausen lassen. Mitte Dezember wurde mein Vater von einem Vorarbeiter ins Herz geschlagen, sodass er geschwellenen Beine bekam und nicht mehr laufen und arbeiten konnte und er musste ins Revier. Das Essen im Revier war viel schlechter als das im Block und ich wollte meinem Vater helfen. Aber von wo nimmt man dazu Geld? Ja, ich habe es! Wie ich schon einmal betonte, bekamen wir in Auschwitz Zivielkleider, ich bekam zufällig einen erstklassigen Mantel, für welchen man in der Stadt ca. 3000 Zl, bekommen. Da ich das Geld dringend nötig hatte, verkaufte ich den Mantel bei einen zivieln Polen für 350 Zl. und einer alten Joppe. Ich habe aber Pech gehabt. In dem Moment wo ich Brot kaufen wollte bei einem Polen, kam ein deutscher Capo (B V) in die Bude. Ihm hat der Pole erzählt, dass ich Geld habe. Der Capo hat mich ganz nackt ausgezogen, mir das ganze Geld weggenommen und mich sehr mit einer eisernen Bruchstange geschlagen.

9) So verging ein Tag nach dem andern und ich konnte meinem lieben Vater nicht helfen. In dem Moment, wo ich diese Worte schreibe, steht mir mein Vater vor den Augen so, wie ich ihn das letzte mal gesehen habe. Das war am 22 Dezember, ich kam gerade zum Abendappell ins Lager, da habe beim Appell meinen Vater bemerkt, er hat ganz schrecklich ausgesehen, bleich, schmutzig und das ganze Gesicht in Blut. Ich bin mit Gewein zu ihm zu und er hat mir erzählt, dass er schon ganz gesund war aber der Revier Capo hat ihn so fürchterlich zerschlagen, da er von meinem Vater die 4 Weissmetall Zähne haben wollte da er glaubte, es sei Platin. Die Bitten meines Vaters, ich habe eine Frau und Kinder und lassen sie mich am Leben, haben nicht geholfen, er schlug ihn mit den Worten, „du musst krapieren du verfluchter Jude“. Den selben Tag musste mein Vater zurück ins Revier und am 24 starb er. Von seinem Tod erfuhr ich erst am 28, von einem Revierschreiber. Sein Körper wurde mit mehreren ähnlich ermordeten in einem primitiven Krematorium verbrannt was sich neben dem Lager befand. Ein Haufen Holz und Benzin darauf, in einigen Stunden war alles aus. So ist mein Vater ermordet und verbrannt worden durch die hitleristischen Henker.

10) Es vergingen wieder ein paar Tage, ich musste von mir selbst die Apatie abschütteln. Ich musste wieder anfangen zu kämpfen, damit ich mindestens durchhalten wollte, Dieser Kampf war ein sehr schwerer. Zu essen sehr wenig, organisieren wenig, Läuse und Schläge viel und die Abendappelle haben uns zu rest erledigt. Nach einem langen Arbeitstag, wenn wir schon erlebt haben ins Lager zu kommen, dann hiess es „Abendappell“. Wenn es gut ging, dauerte der Appell 1, 1 1/2 Stunden aber z.B. es war Anfang Januar, ein sehr starker Frost und beim Abendappell fehlten 2 Mann. Wir standen auf „Stillstand“ genau 6 Stunden. 18 Mann kamen dabei vor kälte ums Leben. Später

stellte sich heraus, sadd die 2 fehlenden im Revier starben, aber vergessen wurden als Abgang zu melden. Am 6. Januar kam bei uns eine Selection vor. 500 „Muselmänner“ schickte man nach Auschwitz zum vergasen. Viele von uns wollten sich freiwillig melden weil es uns schon unmöglich war von den Läusen auszuhalten, welche uns lebendig gefressen haben. Im Lager verspreitete sich jetzt eine neue Krankheit, Fieber, Wer diesen Fieber bekam, verlor den Appetit zum Essen. Die Ärzte haben gesagt, es sei Grippe, aber leider. Am 8 Januar rief man die Blockältesten in die Schreibstube als sie zurück kamen, sagten sie ins die schreckliche Nachricht, dass das Lager gesperrt ist, ab heute geht niemand mehr zur Arbeit, da die Grippe keine Grippe ist, sondern Fleckfieber. Ein furchtbarer Schreck überfiel uns, jeder glaubte, er habe Fieber. Der Block 7 wurde die Revierstube, bei den anderen Blocken fing man an sie zu entlausen und sauber zu machen, aber es hat nichts mehr geholfen, die Menschen waren schon angesteckt. Der Block 8 wurde auch Revier, trotzdem auch die Kranken zu 2 in einem Bett lagen. Der Tod hat täglich zehnlige aus unseren Reihen heraus gerissen. Die Tische, an denen wir assen, wurden leer. Die kräftigsten Kerle starben innerhalb von einigen Tagen. Viele von uns hatten auch starkes Fieber, aber wir wollten nicht ins Revier. Ich glaubte es wird vorüber gehen, ich konnte nichts esse, alles war bitter und konnte auch kaum laufen. Aber das Revier war ein Totenhaus. Ich habe aber wieder Pech gehabt, unser Stubenältester Tscheche war Arzt, er hat bei mir etwas verdächtiges bemerkt und ich musste ihm die Zunge zeigen, es war genug. Ich musste gleich auf Block 7, in Block 7 wurde ich gleich den Pflegern übergeben, musste mich ausziehen und wurde von Kopf bis zu Fuss rasiert. Mir wurde ein Bett zugeteilt ohne Strohsack eine schmutzige Decke für zwei Mann in einem Bett. Läuse hatten wir genau wie vorher. Kein Wasser zum waschen, keine Arzneien und keine Pflege. Ich lag 2 Tage mit einem verstorbenen und niemand hat sich darum gekümmert. In meinem starken Fieber träumte ich von Apfel, Bonbons und anderen guten Sachen. Aber der Hauptgedanke war, heraus von hier, nur heraus! Weil du wirst wie hunderter andere nicht aushalten und krapieren. Bei der ersten Gelegenheit meldete ich mir wieder als gesund trotzdem ich noch hohes Fieber hatte. Vom Revier führte man uns nackt über den Hof in den Baderaum. Nach den Baden bekamen wir neue Kleider, dieses mal schon gestreifte. Ich hatte noch keinen Appetit, der kam erst nach einer Woche, aber diese Moment wusste ich, dass ich jetzt gerettet bin.

11) Da wir nicht auf Komando gingen herrschte im Lager grosse Hungersnot. Die SS nutzte die Gelegenheit aus und verkaufte an uns die Wurst und das Brot, was wir eigentlich in der Ausgabe bekommen sollten, für teures Geld. Nach 2 Monaten bat die Epidemie angefangen nachzulassen. (Nach einer genauen Zählung stellte sich heraus, dass diese Krankheit uns mehr als 2000 Menschenleben gekostet hat). Aber es ist wieder eine neue Epidemie ausgebrochen, „Die Krätze“. Die Typhuskranken bekamen im Revier kein Wasser zum waschen und vom Schmutz bekamen sie Krätze. So dass das ganze Lager sich gekratzt hat. Einem Griechen musste man beide Beine amputieren die von vielen Kratzen verfaulten. Unser Glück war, dass sich die Krätze auf die SS übertrug und sie waren gezwungen uns Salben zu geben. Auch diese Epidemie ging vorüber. Mit dem herabnehmen der Quarantäne vom Lager wurde auch SS Lagerführung getauscht. Es kamen jetzt zu uns die Mörder von Lubliner jüdischen K.Z. Sie brachten Bettdecken

mit sich, auf denen ich noch Blutflecke von den Lubliner ermordeten Juden entdeckte. Weil, wie sich die SS selbst berühmte, haben sie in Lublin 17000 Juden erschossen. Solch Helden sind zu uns gekommen. Der Lagerführer, ein 22 jähriger Obersch, namens Umschmitt, Arbeitseinsatzführer Obersch. Tempel und zwei Blockführer; einen riefen wir Zigeuner und den anderen Holzkopf, da wenn er jemanden schlug rief er immer Holzkopf. Wir haben angefangen unsere normale Arbeit wieder aufzunehmen, aber es waren keine Menschen da, Unser Lagerführer fuhr einige Male nach Auschwitz um Menschen zu holen, aber es gelang ihm erst ende Mai 2000 ungarische Juden von dort zu bekommen. Darunter waren nur ganz wenige kräftige Männer, meistens nur alte Männer und Kinder im Alter von 12-14 Jahre. Keiner von ihnen hatten Nummern auf den Händen. Daraus war zu ersehen, dass sie zum vergasen bestimmt waren, da aber unser Lagerführer gerade dort war und keine anderen Menschen da waren, so gab man ihm diese.

12) Der ungarische Zugang kam gleich ins neue Lager. Sie bekamen auch Nummern, zwar von den Menschen, die bei uns gestorben sind. Ich sah auch einen alten Mann, der die Nummer meines Vaters hatte, es war Nr. 4030. Der Lagerführer gab den Ungaren die besten kleinen Komando, da, wie er sagte, die alten Häftlinge dafür zu schlaue sind. Die alten Häftlinge mussten alle im alten Lager bleiben, bis auf einigen Handwerkern, denen es gelang ins neue Lager zu kommen, darunter auch ich, denn ich arbeitete als Glaser. Es gibt ein altes Sprichwort, „Neue Besen kehren gut“, so führte sich auch unser neuer Lagerleiter. Er verordnete, es soll mehr geschlagen werden und für jede Kleinigkeit 4 Wochen Strafkommando. Auch das Organisieren wurde strengstens verboten. Aber das half garnichts, jeder drehte so, dass er aushalten konnte. Z.B. jedesmal beim einrücken ins Lager und das war im Sommer 2 Mal täglich, hat man alle „gefilzt“, das heisst, durchgesucht. Man hat aber trotzdem ins Lager Schnaps, Speck und alles Mögliche ins Lager geschmuggelt. Ich selbst habe jedesmal 2 Lt. Schnaps ins Lager geschmuggelt, welche ich an die Capos verkaufte. Es ist aber die Frage wie ist mir das, trotz der Kontrolle gelungen? Ich hatte immer 1/2 Lt. in einer Flasche. So hielt ich in jedem Ärmel 2 Flaschen, wenn ich durchs Tor ging machte ich die Jacke auf, sodass beide Ärmel verstellt waren. Wir hatten zu 3 eine Bude in der wir Glaser Arbeiten durchführten; unter dem Glas hatten wir viel versteckt. Einmal kam der Obersch. Tempel und der Blockführer Holzkopf zu uns, jemand hatte uns angezeigt. Sie suchten und fanden auch, wir bekamen schreckliche Schläge. Wenn der Tempel schlug, mussten wir an der Wand stehen, dass bei jedem Schlag der Kopf an die Wand schlug. Noch mehr schmerzte es vom Holzkopf, wenn dieser Hund geschlagen hat musste man auf Stillstand stehen und er hat mit einen ganz dünnen über den glatt rasierten Kopf geschlagen, es hat so schrecklich weh getan als wenn man einem mit einem Messer ins Gehirn schneidet. Die Hunde wollten wissen, zu wem das alles gehört, wir haben aber nichts gesagt.

13) Der Frühling ist nur vorbei und mit dem Sommer kam auch die Rote Armee näher zu Warschau. Die haben schon Lublin genommen! Und kommen immer näher, sie sind schon sogar 100 Km von uns. Diejenigen von unseren Kameraden, welche gut organisiert hatten und viel Geld hatten und auch Beziehungen, das waren nur Juden polnischer Staatsangehörigkeit, fingen an auszureissen. Nach solchen Geschichten musste das Lager immer 6-8 Stunden Appell stehen. Wir waren aber trotzdem froh

darüber, denn wir wollten, dass wenigstens jemand der Welt erzählen kann, was wir in den Konzentrationslagern mitgemacht haben und wieso unsere Familien vernichtet wurden. Aber alles hat seine Grenzen, auch die Geduld unseres Lagerführers hat sich ausgeschöpft. An dem Tag, an dem das ganze „Bauleitung“ Kommando ausgerissen ist, mussten wir im neuen Lager alle zum Appell antreten und alle polnischen Juden wurden ins alte Lager geschickt. Dort hielt der Lagerführer eine Rede, in der er sagte, ab heute gehen die polnischen Juden nicht mehr auf Kommando zur Arbeit, die werden im Lager arbeiten. Und wenn ein polnischer Jude ausreißt, wird jeder zehnte erschossen. Das Lager würde eine Hölle. Von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends mussten wir, polnische Juden, unter starker Schläge im Laufschrift arbeiten. Das hielt so eine ganze Woche an, es wurde unerträglich. Am 22.7.1944 traten wir wie gewöhnlich zum Morgenappell an. Der Blockführer kam und gab Befehl, links kehrt! Und nun marschirten wir ins neue Lager. Das Rätsel hat sich gleich gelöst, als wir an der Schreibstube vorbei gingen sehen wir, dass die Kartoteken von den Häftlingen verbrannt wurden. Wir haben verstanden, das Lager wird evakuiert.

14) Im neuen Lager mussten wir gleich auf den Appellplatz antreten. Von den SS Postentürmen schauten auf uns die Löcher von S.M.G. und die doppelten Posten. Die Luft war voll mit verschiedenen gerüchten. Der eine erzählte, dass die Russen bei Warschau sind, 2 meinte, man wird uns erschiessen, wie die Juden in Lublin, aber keiner wusste etwas genaues, es hiess abwarten! Um 9 Uhr kam der Lagerführer und rief aus, wer nicht 130 Km laufen kann, soll es sagen, der wird mit dem Autobus fahren. Trotz unserer Warnung meldeten sich 180 ungarische Juden, wir, alte Häftlinge hatten kein Vertrauen zur SS. Die 180 schickte man gleich ins alte Lager, ins Revier. Vom Revier liess der Lagerführer nur die Ärzte und Pfleger heraus, die Kranken in der Zahl von ca. 100 und die 180, die sich jetzt meldeten, wurden durch den Lagerführer Umschmitz und dem Zigeuner durch Genickschuss persönlich erschossen worden. Ihre Leichen wurden auch gleich verbrannt. Im neuen Lager hatte man uns schon die Marschverpflegung verteilt, da wir jeden Moment abmarschieren sollten. Aber es vergingen eine Stunde nach der anderen und nichts. Erst später hörten wir, dass der Stadtkommandant von Warschau uns nicht durch die Stadt lässt, da er Angst hat, dass die polnische Bevölkerung uns nicht befreien wird. So verging ein Tag nach dem anderen, wir bekamen wenig zu Essen, da man nichts zuführen konnte. Die Unbestimmtheit, was nun mit uns geschehen wird, hat uns verrückt gemacht. Wir wollten schon endlich etwas endgültiges wissen. Jeder Tag war zu unserem Abmarsch alles vorbereitet, und auch dieser Tag ist gekommen!

15) Es war an einem Freitag, ein heisser Sommertag, um 4 Uhr waren wir schon fertig zum abmarsch. Jeder musste seine 2 Decken mitnehmen. Man stellte uns in hunderter Gruppen auf, insgesamt waren wir 4000 Mann. 400 blieben noch im Lager, mit ihnen der Zigeuner. /Wie ich später von einem dieser 400 erfuhr, wurden sie durch die polnischen Aufstände befreit und der Zigeuner wurde erschossen/. Die 4000 Mann marschierten in bester Ordnung durch die Stadt. Auf jede 5 Häftlinge war 1 SS Posten anschliessend führen Autos mit M.G. Die ersten 10 Km ging es sehr gut, denn es war noch kühl, aber später als es wärmer wurde und wir von Staub und Hitze furchtbarer Durst hatten, war es fast unerträglich, denn wir hatten auch kein Wasser um den Durst zu stillen. Nur auf manchen Stellen war in der Gosse etwas Wasser, wer gleich vorne ging hatte das Glück

etwas davon zu trinken, aber was war das für ein Wasser Brrrrrr. Dieses alles war im Marsch, wir durften uns nicht einen Augenblick ausruhen. Wer aus der Reihe ging wurde sofort erschossen. Auch der sich etwas ausruhen wollte wurde erschossen. Wer seine Decken weg warf wurde von der SS. totgeschlagen und das ständige Rufen „Aufgehen, Aufgehen!“ Denn einer hat den anderen angetrieben um nicht erschossen zu werden. So hat es bis Nachts gedauert. Nachts haben wir uns aufs Feld gelegt, um uns war eine dreifache Postenkette. Wir haben Gott gebeten um Regen, aber es kam keiner. Der Himmel war wunderbar ausgesternt, um uns herum duftete es herrlich; und wir wollten doch so leben, weil das Leben doch so schön ist. Um 4 Uhr mussten wir aufstehen, viele von uns sind nicht mehr aufgestanden. Um sich aber ganz sicher zu sein, bekam jeder von der SS noch eine Kugel in den Kopf. Wir, die Lebenden, sind weiter marschiert. Von unseren Reihen fielen wieder Kameraden. Gegen 11 Uhr haben wir von einem Polen gehört, dass nicht weit von uns ein Fluss, die Warka ist. Das hat uns wieder neue Kraft gegeben. Es hat uns gezogen, wie eine Fata Morgana. Jeden Menschen, den wir trafen, fragten wir, ob es noch weit ist. Nach 4 Stunden erreichten wir den Fluss. Wir warfen uns wie Tiere zum Wasser und tranken. Die SS hatte Angst, dass wir ins Wasser gehen werden; um uns in Sicherheit zu bringen. Darauf eröffneten sie das Feuer, wodurch mehrere meiner Kameraden verletzt und getötet wurden. Verletzte wurden auf Befehl von der SS durch arische Capos erschlagen. Ich werde in meinem Leben nicht vergessen, wie 2 Capos einen ungarischen Juden, welche eine leichte Kopfverletzung hatte, so lange unter Wasser tauchten, bis der Tod eintrat. Uns trieb man weiter.

16) Es vergingen eine Nacht, ein Tag und sogar noch eine Nacht. Unter einer schrecklichen Hitze und ohne Wasser, zu essen war auch unmöglich, denn es blieb im Halse stecken. 5 Tage später kamen wir zu einen Fluss, die SS ging voraus, bildete eine Postenkette, sodass wir ca. 100 Meter vom Wasser stehen bleiben mussten, wer sich aber trotzdem dem Wasser näherte, wurde erschossen. Da uns der Durst so furchtbar plagte, begannen wir mit den Fingern Löcher in den Boden zu graben, bis wir das Grundwasser erreichten, mit welcher wir unseren brennenden Durst stillten. Am 6. Tag kamen wir in Kutno an, von wo aus wir zum weiter Transport einwagoniert werden sollten. Dort blieben wir noch 2 Tage unter freiem Himmel bei starken Regen. Der Regen kam, wie auch alles Gute im Leben, zu spät, denn jetzt hatten wir schon genug Wasser. Am 7.Tag wurden wir zu 90 Mann in einem Wagon eingeladen. Die Mitte des Wagons war für 2 SS Posten und 2 Capos bestimmt, wir waren mit 45 Mann auf einer Seite so zusammengedrängt, dass nicht einmal eine Stecknadel mehr Platz hatte. Es ist fast unmöglich die Reise zu beschreiben. Die Hitze war wieder unerträglich, wir bekamen wieder 4 Tage lang kein Wasser. Die SS wollte für Wasser unsere goldenen Zähne haben und nicht jeder von uns hatte welche. Es war sogar so weit, dass wir uns mit Urin den Durst stillten. Sprechen, wurde mit dem Tode bezahlt. Die SS und Capos drohten uns während der ganzen Reise: Ihr verfluchten Muselmänner, ihr sollt nun nach Dachau kommrn, dann geht ihr alle ins Krematorium! Denn Dachau sollte wirklich unser vorläufiges Ziel sein. Um 2 Uhr Nachts kamen wir in Dachau an. Man trieb uns aus den Waggons hinaus auf den Apellplatz. Wir bemerkten gleich eine Änderung, denn trotz aller Drohungen auf dem Transport, wurde nicht geschlagen, im Gegenteil, ich bemerkte, wie ein Dachauer politischer Häftling unserem Capo den Stock aus der Hand riss mit den Worten, hier wird

nicht geschlagen. Beim Abzählen waren wir jetzt noch 2900 Mann. 4 Waggonen waren vollgepropft mit Leichen.

Dieses ist die Geschichte des Warschauer Konzentrationslagers... Unser weiteres Schicksal bis zur Befreiung von den Amerikanern, beschreibe ich das nächste mal.

Der ehemalige Häftling

157731

Paserman Oskar⁸⁸

1948, 15. Februar, Łódź – Vernehmungsprotokoll Icchak Dawid Mehl über seinen Aufenthalt im Konzentrationslager Warschau

Bericht des Icchak Dawid Mehl

AŻIH 301/3352

Protokolliert von M. Rajak

P r o t o k o l l

der Ereignisse im Warschauer Lager nach Auflösung
des Warschauer Ghettos.

Es sagt aus: Mehl, Icchak-Dawid, Sohn des Abraham-Schlome und der Bluma,
geboren: am 22. Februar in Kalisz,
Bildung: allgemeiner Grundschulabschluss. Beruf: Maler.

Lebte bis zum Krieg in Sieradz (60 km von Łódź entfernt), war während der Besatzungszeit in Sieradz, Posen und Szopienice sowie in den Lagern in Auschwitz, Warschau und an anderen Orten.

Gegenwärtige Anschrift: Antwerpen, Belgien, ^a23 Van Duepenbeck-Str.^a

Vorläufige Anschrift in Polen bis Ende Februar 1948: Łódź, ul. Pomorska 4/10, bei Brisch.
Verlor Eltern, seine Frau und Kinder sowie andere Verwandte.

Nach der Auflösung des Warschauer Ghettos schickten die Deutschen Juden aus dem Lager in Auschwitz nach Warschau, um im Ghetto Ordnung zu schaffen. Gewöhnlich schickten sie allein und ausschließlich ausländische Juden und trugen Sorge, dass keine polnischen Juden Warschau betreten. Der erste Transport mit 2000 Juden ging im Juli 1943 aus Auschwitz nach Warschau ab. In ihm waren Juden aus Griechenland und aus der Slowakei. Im August 1943 schickten die Deutschen einen zweiten Transport mit

⁸⁸ Archiv des Jüdischen Historischen Instituts, AŻIH 301/2919, in deutscher Sprache: eine Xerokopie befindet sich in den Ermittlungsakten des IPN S 35/06/Zn, S. 7966–7982, Typoskript.

^{a-a} handschriftlicher Zusatz

1000 männlichen Juden aus Belgien, Frankreich, Holland und anderen westeuropäischen Staaten von Auschwitz nach Warschau hinauf. Im November 1943 schickten die Deutschen erneut einen Transport mit 1.000 Juden nach Warschau. In ihm waren außer ausländischen Juden aus Westeuropa auch 50 polnische Juden. Das geschah deswegen, weil es in Auschwitz nicht mehr genügend ausländische Juden für den Transport gab, und so schickten die Deutschen unabsichtlich 50 Juden mit, die polnische Bürger waren, und unter diesen letztgenannten kam auch ich nach Warschau.

In Warschau wurde unser Zug gleich ins Ghetto geschoben. Man hat uns dort in der ul. Gęsia ausgeladen, wo früher der Judenrat war. Dort war ein leerer Platz zurückgeblieben, auf dem Reste von zerstörten Gebäuden standen. Auf diesem Trümmergelände hatten die Juden, die man herangeschafft hatte, Holzbaracken gebaut, in denen wir dann wohnten.

Wir haben dort sehr gelitten; denn wir mussten in einem Lager leben, das gerade erst eingerichtet worden war. Wir haben gehungert. Im Lager war es sehr schmutzig. Wir bekamen keine Wäsche und konnten uns nirgendwo waschen. Wir bekamen die Läuse, die uns regelrecht auffraßen.

Im Januar 1944 ging es mit Krankheiten los, es brach eine große Typhusepidemie aus. Zwei Baracken wurden für die Kranken bestimmt, und jeder, der Fieber bekam, musste als Typhusverdächtiger in die Ärztstube (ins Revier) gehen. In der Ärztstube gab es jüdische Ärzte, die Häftlinge waren. An der Spitze stand ein deutscher Arzt, ein SS-Mann.

Jeder Jude, der in die Ärztstube kam, wurde sofort in die Krankenbaracke geschickt. In der Baracke waren dreistöckige Pritschen aufgestellt. Wer in die [Kranken-]Baracke kam, musste sich nackt ausziehen und auf die bloßen Pritschenbretter legen. Kein Arzt kam in die Baracke, es gab keine medizinische Hilfe und die Kranken wurden nicht behandelt. Es gab „Sanitäter“ unter den Häftlingen, die den Kranken dreimal am Tag das Essen brachten – das gleiche, das die Gesunden auch bekamen. Morgens ein Stückchen Brot mit etwas bitterem schwarzen Kaffee, zu Mittag Rübensuppe und abends wieder ein Stückchen Brot mit etwas Kaffee. Ihre physiologischen Bedürfnisse mussten die Kranken in der Baracke selbst in spezielle Zinkkübel verrichten, welche die „Sanitäter“ hinaustrugen. Täglich starben die Menschen zu Dutzenden weg, und der deutsche Arzt schrieb jeden Morgen kalt und gelassen die Toten vom vergangenen Tag auf. Im Lager gab es ein 20 Mann starkes „Totenkommando“. Sie sammelten Holzreste, die vom verbrannten Ghetto noch übrig geblieben waren, und trugen es in die ul. Gęsia 45, wo sie es zu großen Stößen aufstapelten. Die „Sanitäter“ (die dazu einen Lederhandschuh anzogen) packten die Toten an einem Fuß, zogen sie von der Pritsche, schleiften sie anschließend über den Holzfußboden bis zur Tür und warfen sie aus der Baracke. Jeden Morgen, nachdem der deutsche Arzt die Toten aufgeschrieben hatte, und der ... Mund eines jedes Toten kontrolliert worden war und man alle Gold- oder Platinzähne herausgerissen hatte, legte das „Totenkommando“ die Leichen auf Wagen, fuhr sie in die ul. Gęsia 45, stapelte sie schichtweise auf – eine Schicht Holz, eine Schicht Menschen – und verbrannte sie. Über dem ganzen Lager lag der Gestank von verbranntem Fleisch und verbrannten Knochen.

Aus der Krankenbaracke kam selten jemand lebend wieder heraus. Ich hatte auch Typhus, machte die Krankenbaracke durch und kam durch Zufall heraus. Sofort nachdem ich das Krankenhaus verlassen hatte, bin ich von dort weg- und zur Arbeit

gegangen. Bis zum März 1944 starben 75 Prozent aller Juden im Lager. Knapp 1000 Juden blieben am Leben.

Unsere Arbeit bestand darin, auf dem Ghettoanlage aufzuräumen. Wir sprengten mit Dynamit Mauern und Häuser, die noch nicht vollständig zerstört waren, oder wir mussten auf Mauern klettern, dort oben mit Spitzhacken und Brecheisen arbeiten und Ziegel und Mauerputz herunterwerfen. Außerdem gab es „Suchkommandos“, die in Begleitung bewaffneter SS-Männer in Kellern, Bunkern u.a. herumschnüffelten und nach verstecktem Gold, Gegenständen und auch ... Menschen suchten. Fanden sie Juden, die sich in Bunkern versteckten, erschossen sie sie.

In den Wintermonaten ging die Arbeit insgesamt langsamer voran, weil die Juden wegstarben.

Im April 1944 kamen aus dem Lager Auschwitz 3000 ausgeruhte ungarische Juden, und mit der Arbeit ging es wieder voran. Da gab es auch Streit unter der deutschen Führung. Die alten SS-Leute gingen weg, und aus Lublin kamen neue Deutsche. In Lublin war das jüdische Lager aufgelöst worden, und als Lublin von der Roten Armee befreit worden war, kamen die SS-Leute von dort nach Warschau und brachten alle Geräte und Werkzeuge hierher in die Baracken mit.

Auf einem Brett, das aus Lublin mitgekommen war, fanden wir die Mitteilung, dass bei der Liquidierung des jüdischen Lagers in Lublin an einem Tag 6000 Juden ermordet wurden.

Die neue deutsche Führung hat uns mit noch mehr Schwerarbeit gepeinigt. Wir haben neue Baracken aus Ziegelsteinen zwischen dem Friedhof und der ul. Prosta aufgestellt. In die neuen Baracken trieben die Deutschen die 3000 ungarischen Juden.

Nach der Auflösung des Warschauer Ghettos ließen die Deutschen im Pawiak an die 200 Juden am Leben, die mit den Deutschen „vertrauter“ gewesen waren.

Nach der Auflösung des Ghettos brachten die Deutschen auch jeden Tag Punkt elf Uhr am Vormittag Polen in geschlossenen Lastwagen vom Pawiak auf den Hof des ehemaligen Judenrats[gebäudes] und ermordeten sie dort. Ihre Leichen brachten die im Pawiak verschonten Juden dann in die ul. Gęsia 45 und verbrannten sie dort.

Im Frühjahr 1944 begannen die Deutschen damit, auf den Trümmern des Ghettos im Hof des früheren Judenrats[gebäudes] ein Krematorium zu errichten. Deswegen mussten wir nach unserer ständigen Arbeit den ganzen Tag über auch noch am Abend Ziegel für diese Vernichtungsfabrik schleppen. Die Juden, welche die Gebäude in Auschwitz kannten, stellten fest, dass das Krematorium in Warschau nach demselben System wie in Auschwitz gebaut wurde, und dass es hier genauso Gaskammern geben würde wie dort.

Seit Juli 1944 war das Krematorium errichtet und insgesamt fertiggestellt.

Im Juli flüchteten aus unserem Lager zwei polnische Juden. Deswegen wurden wir polnischen Juden schwer verfolgt – wir erhielten weniger zu essen und dergl. Es gab damals insgesamt an die 200 polnische Juden [im Lager]. Von ihnen, die aus Frankreich und anderen westeuropäischen Ländern deportiert worden waren, hatten sich diejenigen, die aus Polen stammten und nun ins Lager gekommen waren, bei den Deutschen auf den Fragebögen als polnische Staatsbürger eingetragen. Bei den polnischen Juden stand auf ihrem Davidsstern ein polnisches P. Die Repressalien gegen uns polnische Juden nahmen zu.. Man hielt uns sogar einen ganzen Tag lang eingesperrt in den Baracken fest

und ließ uns nicht zur Arbeit. Der Lagerführer rief uns zusammen und sagte, wir sollten nur nicht meinen, dass wir aus seinem Lager fliehen könnten. Für jeden geflüchteten Juden, so sagte er uns, würde jeder zehnte Jude [unter den Häftlingen] erschossen. Er befahl uns, ein tiefes Loch zu graben und die Erde in unseren Kappen wegzutragen. Wofür die Grube gemacht wurde, wussten wir nicht. Am andern Tag hat man uns wieder zur Arbeit gelassen, zum Häuserabreißen. Am Abend mussten wir nach Arbeit an der Grube weitergraben.

Wir waren insgesamt 4.300 Juden. Eines Nachts Ende Juli 1944 hörten wir, wie die SS-Leute von den Wachttürmen schossen. Der Lagerführer fuhr auf einem Motorrad durch alle Baracken und gab bekannt, dass niemand in der Nacht die Baracke verlassen dürfte; denn wer hinausgehe, werde erschossen. Die Schießerei dauerte die ganze Nacht. Am Morgen hat man niemanden zur Arbeit gelassen. Erst später erfuhren wir, dass die Schießerei durch einen Überfall polnischer Partisanen auf die Deutschen zustande gekommen war, um die Gefangenen aus dem Pawiak zu befreien. Es gelang ihnen aber nicht, die Deutschen schlugen die Partisanen zurück. Wie sie angaben, seien 40 Partisanen im Kampf gefallen.

Nach dieser Geschichte gingen wir acht Tage lang nicht zur Arbeit. Am Mittwoch, den 26. Juli wurde das Lager die ganze Nacht hindurch mit Scheinwerfern beleuchtet.

Donnerstag, den 27. Juli, mussten sich alle Juden auf einem Platz versammeln, und es wurde bekannt gegeben, dass man uns aus dem Lager evakuieren werde. Wir wurden zu 100 Mann in einer Gruppe aufgestellt, und man gab uns bekannt, dass wir 60 km am Tag zu Fuß marschieren würden und dass derjenige, der spürt, dass er nicht durchhalten würde, sich rechtzeitig melden solle.

Es meldeten sich an die 130 Mann. Sie wurden in die Kranken-Baracken abgeführt, wo 250 Mann krank auf den Betten lagen. Man hat sie dort alle zusammen erschossen. Die übrigen wurden den ganzen Tag ohne Essen und Trinken auf dem Platz festgehalten. Die Deutsche trugen alle Dokumente und Unterlagen auf den Hof heraus und verbrannten sie.

Die Deutschen waren wegen der Nähe der Roten Armee, die Praga bereits eingenommen hatte, wie vor den Kopf geschlagen. Wir haben gelauscht, wie sie sich unterhielten, was mit uns zu tun sei. Am Praktischen wäre es gewesen, uns mit der Bahn zu transportieren, aber alle Eisenbahnlinien seien bereits zerstört, und uns, eine solche Masse, zu Fuß zu treiben, sei beschwerlich.

Donnerstag Abend trieben sie uns in die Baracken, wo wir auch übernachteten. Am Freitag, den 23. morgens trieb man uns wieder auf den Platz, alle Nahrungsmittellager wurden geleert und Marschverpflegung an uns verteilt (Brot, Margarine, Fleischkonserven). Wir wurden aus dem Lager und aus der Stadt herausgeführt. Etwa einige Hundert Deutsche, schwer mit Maschinengewehren bewaffnet, geleiteten uns. Wir gingen den ganzen Tag, ohne einen Schluck Wasser zu trinken. Genächtigt haben wir auf einem Feld. Der ganze Weg war voll von Menschen – sie gingen aus Warschau fort.

Die SS-Leute fuhren auf Motorrädern, wir mussten mithalten und laufen. Wer zurückblieb, wurde unterwegs erschossen.

Am Sabbat, den 29. Juli Nachmittags, kamen wir in Sochaczew an. Durch den Ort fließt ein Fluss, und wir bekamen die Erlaubnis, an den Fluss zu gehen. Wir haben aus

dem Fluss getrunken. Etwa eine halbe Stunde lang hat man uns erlaubt, sich auszuruhen und dann wieder weitergetrieben. Am 30. Juli sind wir in Łowicz angekommen. Dort sind wir wieder zum Trinken an den Fluss gestürzt. Sobald die Disziplin nur ein wenig nachließ, durften wir bloß zu jeweils 100 Mann an den Fluss. Da haben sich alle auf den Fluss gestürzt, sodass man uns von dort weggetrieben und nicht erlaubt hat zu trinken. Wir wurden von Łowicz wieder auf den Weg getrieben und Sonntag Nacht mussten wir uns auf einem Feld niederlassen. Wir sind vor Durst umgekommen. Jemand hat neben sich gegraben, und es hat sich Wasser gezeigt. Bald hat jeder im Liegen neben sich nach Wasser gegraben.... und man konnte trinken. Obwohl das Wasser ziemlich schmutzig und mit Erde vermischt war, ist das für uns der wie der beste Wódka gewesen. Wir sind wieder zu uns gekommen.

Montag, den 31. Juli abends, hat man uns nach Żychlin gebracht. Dort mussten wir einen Tag und zwei Nächte bleiben. Die ganze Zeit hat es in Strömen gegossen.

Mittwoch, den 2. August hat man uns in Waggons verladen, jeweils 160 Mann in einen Waggon. Man hat uns bis Sonntag gefahren. Der Weg war schrecklich. Die Menschen sind in den Waggons gestorben, und in jedem hat man bis zu 15 Tote gefunden. Sonntag, den 6. August hat man uns ins Lager in Dachau gebracht.

(-) Icchak Dawid Mehl

Es protokollierte M. Rajak
Łódź, den 15. Februar 1948.
Aus dem Jiddischen von Jürgen Hensel

DIE TÄTER

Die meisten Befunde über die personelle Zusammensetzung der Besatzung (der Mannschaften) des KZ/AL Warschau hat zweifellos der bereits zitierte deutsche Historiker Andreas Mix erstellt. Dank seiner Untersuchungen erkennen wir besser die Mechanismen, wie das Lager funktionierte.

Die ersten dreihundert Häftlinge kamen am 19. Juli 1943 von Buchenwald hierher, worüber Pohl Himmler in einer Sondermeldung vom 23. Juli 1943 in Kenntnis setzte.¹ In dieser Gruppe befanden sich viele Kriminelle, aber auch politische Häftlinge (Kommunisten) und sog. Asoziale. Sie sollten als Kapos, Blockälteste, Diensthabende oder Vorarbeiter in den Abrissabteilungen und in den Lagerwerkstätten die Häftlinge beaufsichtigen.² Die jüdischen Häftlinge sahen sie nicht als Mitgefangene an, sondern eher als Teil des SS-Personals. Ein im Oktober 1943 nach Warschau deportierter Häftling bezeichnete sie als „Auswahlheer der SS“: „Für den Innendienst wurden deutsche Kriminelle genommen. Sie behandelten uns fürchterlich. Diese Leute fungierten als Leiter der Lager und leisteten den SS-Mitgliedern gute Dienste“.³

In seiner Organisationsstruktur unterschied sich das KZ Warschau etwas von der Organisation der Konzentrationslager im Reich. Im Kommandanturstab funktionierten nicht alle Abteilungen, und die existierenden waren eine Zeitlang unbesetzt. Zum Beispiel gab es im KZ Warschau keine politische Abteilung und der Kommandeur der Wachmannschaft war gleichzeitig Leiter des Gefangenenlagers, wodurch die strenge Trennung von innerer und äußerer Wachmannschaft aufgehoben wurde.⁴ Dagegen funk-

¹ Vgl. das Kapitel *Himmlers Richtlinien* in der vorliegenden Arbeit.

² Das wurde bei der Einrichtung neuer Konzentrationslager allgemein so gehandhabt. Aus alten Lagern wurden Häftlinge aus dem kriminellen Milieu als Einrichtungsgruppen in die neuen Lager überstellt. In diesem Sinne wurden Buchenwald und Auschwitz I von Häftlingen aus Sachsenhausen eingerichtet und Mauthausen und Flossenbürg von Häftlingen aus Buchenwald. Das Frauenlager in Auschwitz stützte sich auf weibliche Häftlinge, die aus Ravensbrück überstellt wurden; vgl. *Autobiografia Rudolfa Hössa ...*, S. 105.

Am Beispiel des Lagers in Buchenwald, wo 90% der Häftlinge Ausländer waren, stellen Ewa Matkowska und Krzysztof Polechoński fest: „Das von Dachau übernommene System der Selbstverwaltung des Lagers war für die SS sehr bequem. Dadurch konnte sich die SS auf die Anwendung von Zwangs- und Strafmaßnahmen konzentrieren, während die Verwaltung des Alltags und die Arbeit im Lager auf die Häftlinge übertragen wurde. Es war bekannt, dass diese Verwaltung schon aus Gründen der Kommunikation nur von Deutschen ausgeübt werden konnte“ (E. MATKOWSKA, K. POLECHOŃSKI, *Tadeusz Borowski w NRD* [Tadeusz Borowski in der DDR], in: *Arcana* 74–75 (2007), S. 107–108). Vgl. auch E. BRZEZICKI, A. GAWALEWICZ, T. HOLUJ, A. KĘPIŃSKI, S. KŁODZIŃSKI, W. WOLTER, *Więźniowie funkcyjni w hitlerowskich obozach koncentracyjnych* [Funktionshäftlinge in den nationalsozialistischen KZs], in: A. KĘPIŃSKI, *Refleksje oświęcimskie* [Auschwitzer Reflexionen], Auswahl und Einführung von Z. J. Ryn, Kraków 2005, S. 157–181.

³ A. MIX, *Ermittlungsakten*, S. 7827.

⁴ A. MIX, *Arbeitslager...*, S. 59; vgl. A. LASIK, *Struktura organizacyjna...*

tionierte, wie in allen Konzentrationslagern auch, die Abteilung IV – die Verwaltung, deren Chef SS-Unterscharführer Karl Leuckel war. Die beiden ersten Lagerkommandanten gehörten nicht zum sog. „Netzwerk der Konzentrationslager-SS“.⁵

Die Silhouetten beider Kommandanten des KZ Warschau zeichnet Mix auf der Grundlage der im Bundesarchiv in Berlin aufbewahrten Personalakten der SS-Funktionäre: „Der 1898 geborene SS-Obersturmbannführer Wilhelm Goecke wurde während des 1. Weltkrieges vom Freiwilligen zum Leutnant befördert. Die Niederlage machte seine Hoffnung auf eine Offizierskarriere zunichte. Nach seiner Entlassung von der Reichswehr im Jahre 1920 gelang es Goecke nicht, im zivilen Berufsleben Fuß zu fassen. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten fand der, mit zahlreichen Orden ausgezeichnete, Leutnant im Ruhestand eine Beschäftigung als Instrukteur der Dispositionsabteilungen der SS. Trotz sich wiederholender Konflikte, die Goecke 1936 dazu bewegten, sich um eine Wiederaufnahme in das Offizierskorps der Wehrmacht zu bewerben, wurde er 1940 mit der Führung eines Reservebataillons der Waffen-SS in Norwegen betraut. Ein Skandal – Goecke hatte jüngere SS-Führer auf einem Trinkgelage als „Kommunisten“ bezeichnet – führte im August 1941 zu seinem befristeten Ausschluss aus der Waffen-SS. Auch als Kommandant des Lagers für serbische Kriegsgefangene in Norwegen „bewährte“ sich Goecke nicht. Hans Loritz, ehemaliger Lagerkommandant von Dachau und Sachsenhausen, äußerte sich folgendermaßen über ihn:

„Goecke zeigte nicht [...] allzu viel Interesse an der Erfüllung seiner Aufgaben. [...] Während meiner Inspektion in Narvik erklärte Goecke, er würde sich auf gar keinen Fall als Lagerführer eignen. Dem kann nur zugestimmt werden.

Der HSSPF [höchste SS- und Polizeiführer] Norwegens entließ Goecke daraufhin aus seinem Stab. Nach seiner „Einarbeitung“ im Konzentrationslager Mauthausen wurde er im März 1943 offiziell in die Amtsgruppe D im WVHA aufgenommen. Aber auch bei der Organisation des Konzentrationslagers in Warschau zeigte er laut den Aussagen ehemaliger Häftlinge kein besonderes Engagement. Schon nach einigen Wochen wurde Goecke aus Warschau abberufen und zum Kommandanten des ebenfalls neu errichteten Konzentrationslagers in Kaunas [Kowno] ernannt. Entscheidend für seine Versetzung waren wahrscheinlich seine Erfahrungen in den baltischen Ländern – 1920 hatte er dort als Offizier eines Freiwilligenkorps gekämpft. Nach der Auflösung dieses Lagers im August 1944 verzichtete Goeckes Vorgesetzter, SS-Gruppenführer Richard Glücks, ausdrücklich darauf, ihn weiterhin im Konzentrationslagerdienst zu beschäftigen.

⁵ Aleksander Lasik schreibt: „Für alle mit dem Funktionieren des Lagers verbundenen Angelegenheiten war der Lagerkommandant höchstpersönlich verantwortlich. Er unterstand direkt dem Inspekteur der Konzentrationslager (und nach der Entstehung des SS-WVHA dessen Amtsgruppe D – Konzentrationslager), der ihn ernannte und auf diesem Posten bestätigte. Gemäß dem Dokument „Aufgabengebiete in einem Konzentrationslager“ war er – sowohl in personellen als auch in sachgebundenen Angelegenheiten – die wichtigste Instanz im Konzentrationslager. Seine starke Position, die mit der des Kommandeurs einer militärischen Sondereinheit an der Front verglichen werden kann, sollte eine reibungslose Verwaltung der Lager garantieren, weil die höchsten SS-Organe den Kommandanten nur allgemeine Weisungen sowie Richtlinien für ihr Vorgehen erteilten und ihnen somit freie Hand ließen, was die Wahl der Mittel zu ihrer Realisierung betraf“ (A. LASIK, *Sztafety Ochronne...*, S. 230–231). Zum sog. Netzwerk der Konzentrationslager-SS vgl. A. MIX, *Arbeitslager...*, S. 59; A. LASIK, *Sztafety Ochronne...*, S. 339, 344 sowie K. ORTH, *Biografia Rudolfa Hössa* [Die Biografie von Rudolf Höss] in: *Zagłada Żydów na polskich terenach wcielonych do Rzeszy* [Die Vernichtung der Juden in den ins Reich eingegliederten polnischen Gebieten], Hg. A. NAMYSŁO, Warszawa 2008, S. 148–162.

Goeckes Nachfolger, SS-Hauptsturmführer Nikolaus Herbet, war fast eine Generation älter als die seit 1942 von Pohl ernannten Kommandanten der Konzentrationslager. Herbet, geboren 1889, hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg seine Berufsausbildung abgeschlossen und eine Familie gegründet. Obwohl er zu den ersten SS-Mitgliedern gehörte, erlangte er erst 1943 den Rang eines SS-Untersturmführers, des niedrigsten Dienstgrades im SS-Führungskorps. Im Dresdner Verlag der NSDAP angestellt, blieb er bis zum Kriegsausbruch Ehrenmitglied der allgemeinen SS. Erst 1940 wurde er zur Waffen-SS einberufen. Wahrscheinlich wegen seines Alters und mangelnder militärischer Qualifikationen – während des 1. Weltkrieges war er nicht über den Dienstgrad eines Gefreiten hinausgekommen – wurde Herbet nach Mauthausen abkommandiert. Von dort kam er mit Goecke nach Warschau. Mit Ausnahme des Lagerältesten Walter Wawrzyniak,⁶ mit dem er enge Kontakte unterhielt, trat Herbet fast überhaupt nicht in Erscheinung. „Der Lagerkommandant strebte nur danach, ein gutes Leben zu führen. Dazu benutzte er den Lagerältesten Wawrzyniak als Spion zum Organisieren“ (lesen wir in der Aussage von Paul Fenske vom 5. Januar 1972). Fenske wurde, nachdem Wawrzyniak nach Sachsenhausen deportiert worden war, im Frühjahr 1944 Lagerältester im Konzentrationslager in Warschau.⁷

Die Wachmannschaften des KZ Warschau bestanden in der Mehrheit aus Volksdeutschen, die ab 1942 zur Waffen-SS einberufen worden waren und vor ihrer Überstellung nach Warschau eine kurze Schulung im Lager in Sachsenhausen oder im Schulungslager Trawniki absolvierten.⁸ Viele von ihnen sprachen nicht gut Deutsch und deshalb mussten ihnen die Befehle manchmal erst übersetzt werden; manche von ihnen waren sogar Analphabeten, wie die Heldin des Romans *Der Vorleser* von Bernard Schlink sowie der gleichnamigen Verfilmung mit Kate Winslet in der Hauptrolle.⁹ Die Konflikte zwischen den Wachmannschaften aus dem Reich, den Reichsdeutschen, die in der Regel die führenden Stellungen in den Machtstrukturen des Lagers besetzten,

⁶ Walter Wawrzyniak (Jahrgang 1902) war ein deutscher krimineller Häftling, der mit dem ersten Transport vom KZ Buchenwald gekommen war. In der Häftlingshierarchie stand er ganz oben und übte die Funktion des Lagerältesten aus. Ende April 1944 wurden Herbet, Härtel und Wawrzyniak verhaftet und nach Sachsenhausen gebracht. Ende August 1944 kam Wawrzyniak mit den Einheiten von Oskar Dirlwanger, die u.a. aus gewöhnlichen Kriminalstraf Tätern bestanden, in das kämpfende Warschau. Nach dem Krieg wurde er in der DDR für seine im Warschauer Lager begangenen Verbrechen angeklagt und verurteilt, zuerst zur Todesstrafe, die dann in lebenslängliche Haft umgewandelt wurde (Ermittlungen von A. Mix).

⁷ A. Mix, Ermittlungsakten, S. 7828–7830.

⁸ Schätzungsweise zählten die Wachmannschaften insgesamt 380 Personen; die Volkdeutschen stammten hauptsächlich aus Südosteuropa (A. Mix, Ermittlungsakten, S. 7260, 7830). Zu den Wachmannschaften der SS in den Ostgebieten vgl. P. BLACK, *Prosty żołnierz „akcji Reinhardt“*. *Oddziały z Trawniki i eksterminacja polskich Żydów* ;in: *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie*, hg. von D. Libionka, Warszawa 2004, S. 103–131. [dt. Die Trawniki-Männer und die „Aktion Reinhardt“ [sic]; in: Musiał, B. (Hg.), „Aktion Reinhardt“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941-1944 sowie M. WARDZYŃSKA, *Formacja Wachmannschaften des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin* [Die Wachmannschaften des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin], Warszawa 1992. In den Ermittlungsakten sowie im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken [IPN] befindet sich eine Dokumentation über 252 SS-Funktionäre aus dem KZ/AL Warschau. Eine Namensliste der Lagermannschaft, der Wachkader der SS und einiger Funktionshäftlinge findet sich in den Ermittlungsakten, S. 31–47, 2928–2950; Kopien von Fotos mit Beschreibung (Lichtbildmappe), S. 950–963.

⁹ A. Mix schreibt: Mitglieder der Wachmannschaften des Konzentrationslagers in Warschau waren „SS-Abschaum“ - überwiegend ältere Männer, Kriegsversehrte und „Volksdeutsche“, die dem Ideal einer disziplinierten elitären Gruppe mit gefestigter Weltanschauung auf gar keinen Fall entsprachen“ (A. Mix, Ermittlungsakten, S. 7830, 7831, 7838).

und diesen Volksdeutschen waren nur allzu ersichtlich, was die Häftlinge auch selbst bemerkten.¹⁰

Ähnliche Kaderprobleme traten auch in anderen deutschen Lagern im Osten auf, wo wegen des Mangels in den Wehrbezirkskommandos immer öfter Volksdeutsche zu den Lagermannschaften abgestellt wurden. Ein gutes Beispiel dafür liefert das Lager in Majdanek (KZ Lublin). Aus Aleksander Lasiks Ermittlungen ergibt sich, dass wie im KZ Warschau, auch hier die Wachmannschaften mehrheitlich aus Volkdeutschen bestanden, von denen die meisten ehemalige rumänische Staatsbürger waren (53,7%), eine große Gruppe stammte aber auch aus Jugoslawien (19,5%).¹¹ In der Besatzung von Majdanek waren nur 16,6% Reichsdeutsche, 0,7% Österreicher und 0,7% Personen, die 1938 Bürger der Freien Stadt Danzig gewesen waren. Die SS-Männer wurden vorwiegend von Kaderkommandostellen der Waffen-SS (67,1%) sowie aus anderen Konzentrationslagern (19,9%) nach Majdanek geschickt und 74% des Personals kam von dort in andere Konzentrationslager.

Das Problem der Korruption unter den Wachmannschaften des KZ Warschau war nach außen hin so ersichtlich, dass es schwer war, es vor den Vorgesetzten aus Berlin zu verbergen. Dies war übrigens kein Einzelfall, denn in den anderen Konzentrationslagern, sowohl im Reich als auch in den besetzten Gebieten, kam es oft zu Korruptionsaffären.

In der Instruktion zum Befehl Nr. 31 des Chefs des SS-WVHA Oswald Pohl vom 6. April 1944 wurde den Beamten der SS-Wachkompanie des Konzentrationslagers Warschau in Erinnerung gerufen und befohlen:

„Da in unserem Verwaltungsgebäude Häftlinge beschäftigt werden, weise ich noch einmal auf die Notwendigkeit hin, dem Befehl des Reichsführers und Chefs der Deutschen Polizei über das Verhalten gegenüber den Häftlingen Folge zu leisten und insbesondere Folgendes einzuhalten:

1. Es ist verboten, den Häftling kameradschaftlich mit „Du“ anzureden. Es dürfen keinerlei private Gespräche mit Häftlingen stattfinden; diese sind streng verboten.

2. Es ist strafbar, fremden Personen Informationen über die Art und Beschäftigung der hier arbeitenden Häftlinge mitzuteilen. Zu diesem Thema ist strikte Geheimhaltung zu wahren.

3. Von den Häftlingen dürfen keinerlei Geschenke oder andere Gegenstände angenommen werden, und es ist auch verboten, ihnen irgendwelche Gegenstände zu schenken oder zu verkaufen.

4. Bestraft wird, als Hochverrat, die Annahme irgendwelcher Briefe oder Karten von den Häftlingen zur Weiterbeförderung. Derartige Bitten von Häftlingen sind dem Bürovorsteher sofort mit Namensnennung des Häftlings zu melden.

5. Bestraft wird auch, wer Dritten irgendwelche mündliche Bestellungen ausrichtet oder im Auftrag eines Häftlings Begegnungen mit Dritten verabredet.

6. Es ist verboten, Uniformen und Zivilkleidung in Arbeitszimmern, Diensträumen und Schlafzimmern aufzuhängen, zu denen Häftlinge Zutritt haben. Sie müssen ständig eingeschlossen werden. Verletzungen dieser [Vorschrift] können zur Folge haben, dass

¹⁰ IDEM., S. 7831.

¹¹ A. LASIK, *Struktura organizacyjna ...*, S. 158; vgl. IDEM., *Sztafety Ochronne ...*, S. 351.

der Schuldige wegen Beihilfe zur Flucht von Häftlingen bestraft wird. Dies trifft gleichermaßen auf das Stehenlassen (nicht angeschlossener) Fahrräder zu.

7. Die Beschäftigung von Häftlingen zum Zweck privater Dienstleistungen ist strengstens verboten.

8. Räume, in denen sich Telefone oder andere Spezialgeräte befinden, dürfen von Häftlingen nicht ohne besondere Aufsicht betreten werden.

Jede Verletzung oder Nichtbefolgung dieses Befehls wird streng bestraft. Der Reichsführer SS hat persönlich angeordnet, dass Verstöße gegen diesen Befehl mit Freiheitsentzug bestraft werden sollen¹².

Die Anweisungen besagten was strengstens verboten war, es fehlte jedoch an Instrumenten, mit Hilfe derer die genannten Anordnungen und Verbote vollstreckt werden könnten. Das Fehlen einer Politischen Abteilung (Abteilung II – PA) bedeutete fehlende Kontrolle, nicht nur über die Häftlinge, sondern auch über die ganze Besatzung. Zu den wichtigsten Aufgaben der Abteilungen II gehörte in jedem staatlichen Konzentrationslager der Kampf gegen Korruption sowie den illegale Handel zwischen den Häftlingen und SS-Männern oder den im Lager angestellten „freien Arbeitern“, auf Anordnung der Gestapo oder der Standgerichte. Der SS-Besatzung gegenüber hatte die Politische Abteilung u.a. das Recht zu: der Überwachung der SS-Männer im Bezug auf ihre unerlaubten Handels- und persönliche Kontakte mit den Häftlingen; dem Führen von Ermittlungen in Sachen Verletzungen der Lagerordnung durch SS-Männer, wie Schlägereien, Alkoholmissbrauch, Waffenverlust, Vernachlässigung der dienstlichen Aufgaben, deren Konsequenz eine bewiesene Veruntreuung oder die Flucht eines Häftlings war.¹³

Der Hunger und die immer wieder neu ausbrechenden Seuchen bewegten einige wenige Häftlinge des KZ Warschau zu Fluchtversuchen. Einer dieser Versuche gelang: im März 1944 konnte ein reichsdeutscher Häftling fliehen.¹⁴ Wahrscheinlich war dies der unmittelbare Grund, dass Gerichtsorgane der SS ins Lagers kamen.¹⁵ Der Lagerkommandant Nikolaus Herbet und sein Mitarbeiter, der Häftlingslagerführer Wilhelm Härtel, wurden verhaftet.¹⁶ Am 30. April 1944 wurde der Kommandanturstab

¹² Unter diesem Dokument befindet sich eine unleserliche Unterschrift sowie die Notiz: „Diesen Befehl des SS-Obergruppenführers und Generals der SS-Abteilungen Pohl habe ich zur Kenntnis genommen“ (Ermittlungsakten, S. 1594–1596).

¹³ A. LASIK, *Struktura organizacyjna KL Auschwitz* [Die Organisationsstruktur des KZ Auschwitz], in: *Auschwitz 1940–1945. Węzłowe zagadnienia z dziejów obozu* [Auschwitz 1940–1945. Grundfragen der Lagergeschichte], Bd. I: *Zalozenie i organizacja obozu* [Die Gründung und Organisation des Lagers], Hg. W. DLUGOBORSKI, F. PIPER, Oświęcim-Brzezinka 1995, S. 125.

¹⁴ A. Mix, *Arbeitslager ...*, S. 61.

¹⁵ Solche Kontrollen wurden nicht nur auf dem Gelände des KZ Warschau durchgeführt. Schon im Juli 1943 rief das Oberste Gericht der SS eine Sonderkommission ins Leben, die herausfinden sollte, ob die den obersten SS-Organen zu Ohren gekommenen Signale über Korruption und Machtmissbrauch in den Konzentrationslagern der Wahrheit entsprachen. Von Juli 1943 bis Mitte 1944 war diese Kommission auf dem Gelände des KZ Buchenwald, des KZ Auschwitz, des KZ Lublin, des KZ Sachsenhausen, des KZ Herzogenbusch, des KZ Warschau, des KZ Plaszow sowie des KZ Dachau tätig. Im Gefolge der durchgeführten Inspektionen wurden mehrere Dutzend prominente SS-Männer aus diesen Lagern verhaftet oder Disziplinar- und Strafverfahren gegen sie eröffnet (A. LASIK, *Struktura organizacyjna ...*, S. 127).

¹⁶ Wilhelm Härtel war gleichzeitig Schutzhaftlagerführer und Kommandant der Wachmannschaft (in Anbetracht der Organisationsprinzipien, von denen sich die Konzentrationslager sonst leiten ließen, stellte eine solche Verbindung zweier Funktionen durch eine Person eher eine Ausnahme dar).

mit allen seinen Abteilungen aufgelöst.¹⁷ Mit Ausnahme eines Beamten wurden alle Mitglieder der Kommandantur des KZ Warschau abberufen, und Anfang Mai 1944 wurde die Wachkompanie zurück nach Sachsenhausen überstellt.¹⁸

Die Tatsache, dass gleich fast die ganze SS-Belegschaft einen Konzentrationslagers „nur“ wegen einer Flucht abberufen wurde, mag verwundern. Man sollte jedoch bedenken – wie Levi schon schrieb –, dass „in allzu allen Lagern die Flucht auch eines einzelnen Häftlings als eine schwere Vernachlässigung seitens der Aufseher, bei den Funktionshäftlingen angefangen bis zum Lagerkommandanten, dem dafür der Verlust seiner Stelle drohte, war. In der Nazi-Logik war dies ein unverzeihliches Ereignis – der Flucht eines Sklaven, insbesondere eines, der zur Rasse «mit geringerem biologischen Wert» gehörte, wurde eine symbolische Bedeutung beigemessen: es wäre der Triumph von jemandem, der von der Definition her schon besiegt ist, es drohte mit dem Zusammenbrechen eines Mythos, und von einem realistischerem Blickpunkt gesehen [mit so einem Fall haben wir es hier zu tun; eine gelungene Flucht – RD – B.K.] – mit objektiv gefährlichen Konsequenzen, denn jeder Häftling hat Dinge gesehen, die die Welt nicht sehen durfte“.¹⁹

Aufgrund des Befehls des Chefs des SS-WVHA Pohl vom 24. April 1944 hörte das KZ Warschau auf, ein der Amtsgruppe D des WVHA in Oranienburg unterstehendes selbständiges Konzentrationslager zu sein. Als Arbeitslager wurde es dem KZ Lublin zugeordnet (am 1. Mai 1944). Am 11. Mai wurden die Aktiva und Passiva des ehemaligen KZ Warschau auf das Konto des KZ Lublin überwiesen. Das erhalten gebliebene Übergabeprotokoll geht bis ins Detail; man vergaß nicht einmal, den im Besitz des Warschauer Lagers befindlichen Schweinebestand zu erwähnen: „Die vorhandenen 24 Stück Schweine wurden in die Inventarverzeichnisse des Konzentrationslagers in Lublin übernommen“.²⁰

Das neue Personal des AL Warschau kam vom KZ Lublin nach Warschau. Lagerkommandant wurde der erfahrene Kommandanturbeamte von Majdanek Friedrich Wilhelm Ruppert.²¹ Ruppert (Jahrgang 1905) trat zu Beginn des Jahres 1933 in die Nazi-Partei und in die SS ein. Seine gesamte „Berufskarriere“ stand im Zusammenhang mit dem System der deutschen Konzentrationslager. Zuerst, seit dem 11. April 1933, diente er im KZ Dachau. Zunächst war er Wachmann, dann Elektriker, und in den Jahren 1940–1942 arbeitete er als Oberelektriker. Am 30. Januar 1942 wurde er zum SS-Untersturmführer befördert (das war der erste Offiziersgrad in der SS). Am 18. September 1942 wurde er ins Lager nach Majdanek versetzt, wo er als Lageringenieur das Amt eines für den Zustand der technischen Einrichtungen im Lager verantwortlichen Offiziers ausübte. Seine Freizeit nutzte er regelmäßig zum Reitunterricht. Am 9. November 1943 wurde er zum SS-Obersturmführer befördert. Seit Mai 1944 war er Lagerkommandant des Arbeitslagers Warschau, einer Zweigstelle des KZ Lublin. Am

¹⁷ Ermittlungsakten, S. 525.

¹⁸ A. Mix, *Arbeitslager ...*, S. 63.

¹⁹ P. LEVI, *Die Untergegangenen...*, S. 192.

²⁰ Ermittlungsakten, S. 527.

²¹ Vgl. Abbildung Nr. 13.

6. August 1944 wurde er erneut nach Dachau versetzt, wo er diesmal Kommandant des Häftlingslagers wurde.²²

Die anderen SS-Kommandanten aus dem Lager Warschau waren:

– Wilhelm Härtel, geb. 23. Juli 1903, SS-Obersturmführer, Schutzhaftlagerführer und Kommandant der Wachmannschaft vom Sommer 1943 bis Ende April 1944. Zusammen mit Herbet wurde er vom Offizier des SS-Gerichts Dr. Hermann Korshenrich wegen Korruptionsverdacht verhaftet. Keine deutsche Staatsanwaltschaft hat Härtels Aufenthaltsort nach 1945 festgestellt.

– Waldemar Henneberg, geb. 28. Dezember 1912. SS-Obersturmführer, im Stab der Lagerkommandantur von Dezember 1943 bis Mai 1944. Gilt als vermisst.

– Willi Johann Jobst, geb. 27. Oktober 1912, SS-Hauptsturmführer, seit Dezember 1943 Lagerarzt. Im Mauthausen-Prozess zum Tode verurteilt und 1947 hingerichtet.

– Franz Mielenz, geb. 5. April 1903, SS-Oberscharführer, Rapport- und Arbeitseinsatzführer im KZ Warschau, Pseudonym „Kappesbauer“ und „Holzkopf“. 1947 in einem amerikanischen Gefängnis gestorben.

– Heinrich Schmidt, geb. 27. März 1912, SS-Hauptsturmführer, im Herbst 1943 Lagerarzt. Im Düsseldorfer Majdanek-Prozess angeklagt, aber nicht verurteilt.

– Heinz Villain, geb. 1. Februar 1921, SS-Unterscharführer, ab Mai 1944 im Stab der Lagerkommandantur, Lagerführer. Im Düsseldorfer Majdanek-Prozess verurteilt; lebt möglicherweise noch in München.²³

Das gesamte Wachpersonal zählte 259 Personen, also mehr als in den übrigen Unterlagern von Majdanek,²⁴ und es bestand in der Mehrheit aus Volksdeutschen aus Ländern Südosteuropas. Trotz strenger Strafsanktionen gelang es nicht, den Missbräuchen unter dem Lagerpersonal Einhalt zu gebieten. Wie Andreas Mix bemerkt: „Am Umfang des Tauschhandels zwischen den Häftlingen und der Lager-SS änderte sich nicht viel. Noch im Juni 1944, fast ein Jahr nach Beginn der Abrissarbeiten im Ghetto, beschlagnahmte die Lagerführung bei den Häftlingen und den SS-Mitgliedern größere Mengen an Geld und Schmuck, die diese in den Ghettoruinen erbeutet hatten“.²⁵

In den Untersuchungsakten wurde ein riesiges Beweismaterial zusammengetragen, das von dem Verbrechen des Völkermordes durch das Lagerpersonal und seine Mitarbeiter zeugt. Die bisher umfangreichste Liste mit den Vor- und Nachnamen der Täter dieser Verbrechen, deren sich die Funktionäre des Konzentrationslagers Warschau und des Arbeitslagers Warschau schuldig gemacht haben, wurde von deutscher Seite in dem am 30. Mai 1973 an die Hauptkommission zur Untersuchung der Naziverbrechen in Polen gerichteten Antrag auf Rechtshilfe vorgelegt. In Punkt vier dieses Antrags lesen wir:

²² T. KRANZ, *Affidavit Friedricha W. Rupperta z 6 sierpnia 1944 r. na temat obozu koncentracyjnego na Majdanku* [Friedrich W. Rupperts eidesstattliche Versicherung vom 6. August 1945 in Sachen KZ Majdanek], in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. 23 (2005), S. 97–99.

²³ Ermittlungen von A. MIX (Ermittlungsakten, S. 7258).

²⁴ A. MIX, *Arbeitslager ...*, S. 64.

²⁵ A. MIX, Ermittlungsakten, S. 7837; IDEM, *Arbeitslager ...*, S. 64.

„1. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 zwangen unbekannte SS-Männer den Lagerältesten Heinrich Lückenmeier wahrscheinlich zum Selbstmord durch Erhängen, weil er den Häftlingen gegenüber nicht streng genug gewesen war.

2. Höchstwahrscheinlich wurden im Winter 1943/1944 drei oder vier Häftlinge gezwungen, solange zwischen den Drähten und der Lagerumzäunung zu stehen, bis sie erfroren (vor Kälte starben). Die Täter waren namentlich unbekannte SS-Männer.

3. Zwischen Juli 1943 und Juli 1944 versuchte ein Häftling angeblich in den Raum zu gelangen, in dem Kartoffeln lagerten, um sich von dort Kartoffeln mitzunehmen. Dabei wurde er von einem der Lagerführer oder Rapportführer²⁶ entdeckt, der immer auf dem Motorrad durch das Lager zu fahren pflegte, und von diesem erschossen.

4. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 forderte ein SS-Mann von einem griechischen Häftling aus Saloniki namens Berto Markus, ihm einen in einer gewissen Entfernung gelegenen Gegenstand zu bringen. Als der Häftling dem Befehl nachkam, wurde er von diesem SS-Mann erschossen.

5. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurde der Häftling Chaim Mosche [ein griechischer Jude – B.K.] in der Nacht von einem SS-Mann angeschossen, weil er die Baracke verlassen hatte und sich außerhalb ihrer aufhielt. Höchstwahrscheinlich wurde dieser Häftling ins Revier gebracht und dort getötet.

6. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurde ein in der Küche beschäftigter Häftling von einem SS-Mann an der sich auf dem Lagergelände befindenden und für Erschießungen bestimmten Wand erschossen. Vermutlich wurde mit ihm zusammen noch ein weiterer Häftling namens Arthur Kornfeld [ein Jude aus Tschechien – B.K.] an die Wand gestellt, aber nicht erschossen.

7. Eines Tages oder im Laufe einiger Tage zwischen Juli 1943 und Juli 1944 sollten kranke Häftlinge erschossen werden, die aus dem alten Lagerkomplex in den neuen Lagerkomplex gebracht worden waren. Als Mörder fungierten namentlich unbekannte SS-Männer.

8. Im Zeitraum zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurde eine größere Menge von Häftlingen von SS-Männern derart geschlagen, das sie infolge dieser Misshandlungen starben.

9. In der Zeit zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurde eine größere Zahl von Häftlingen, unter ihnen Chaim Mosche, durch Bespritzen mit Wasser und auf andere Weise getötet.

²⁶ Rapportführer – ein SS-Unterroffizier, die rechte Hand des Schutzhaftlagerführers, zu dessen Pflichten es u.a. gehörte, Rapporte über den täglich beim Appell festgestellten Zahlenbestand der Häftlinge zu liefern. In Rudolf Höss' „Autobiografie“ lesen wir: „Der Rapportführer ist dem Schutzhaftlagerführer gegenüber verantwortlich für die genaue Feststellung des Zahlenbestandes bei den Appellen. Er muss über jede im Lager stattfindende Veränderung informiert sein. Er ist verpflichtet, sich um die pünktliche Zuführung der Häftlinge zum Rapport beim Schutzhaftlagerführer, zum Arzt, zur Politischen Abteilung [im Lager Warschau gab es keine politische Abteilung - B.K.] und zu anderen Punkten der Kommandantur zu kümmern. Das gleiche betrifft die termingerechte Vorbereitung der Häftlinge auf ihre Überstellung in ein anderes Lager oder auf ihre Entlassung. Der Rapportführer ist der Vorgesetzte der Blockführer, er reguliert ihren Dienst und kontrolliert seine Ausübung. Unfähige Blockführer meldet er dem Lagerkommandanten zum Zweck ihres Austausches. Er ist verpflichtet, dem Schutzhaftlagerführer alle bemerkten Verstöße sofort zu melden. Er vollstreckt alle vom Lagerkommandanten oder vom Schutzhaftlagerführer angeordneten Strafen und bestätigt schriftlich ihre Vollstreckung“ (*Autobiografia Rudolfa Hössa ...*, S. 63, 331).

10. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurde der Lagerälteste Walter Warziniak²⁷ nach einem misslungenen Fluchtversuch aus dem Lager von einem SS-Mann im Lager getötet .

11. An verschiedenen Tagen, vor allem im Spätsommer und Herbst 1943, wurden mehrere Häftlinge an dem Ort, wo sie arbeiteten, auf dem Gelände des Ghettos „bei einem Fluchtversuch“ erschossen. Verübt wurde dieses Verbrechen von SS-Männern, unter denen sich ein SS-Mann mit Namen Jakob befand.²⁸

12. Im Vorfrühling 1944, wahrscheinlich im Februar oder März, wurde ein griechischer Jude namens Schaul Senior oder Saul Sorin (oder so ähnlich)²⁹ am Galgen oder an dem sich am der Lagerglocke befindlichen Eisenhaken aufgehängt. Diese Exekution soll wahrscheinlich im Beisein aller Häftlinge während des Nachmittagsappells vollstreckt worden sein. Als Grund für die Hinrichtung wurde der angebliche Diebstahl von Arbeitskleidung oder ein missglückter Fluchtversuch genannt. Der Beteiligung an dieser Exekution beschuldigt werden der Lagerführer [Franz] Mielenz, der SS-Mann „Tom Mix“ (Maximilian Pelz?)³⁰ sowie der „Zigeuner“ (Szally?)³¹ sowie weitere SS-Männer. Einige der Zeugen dieses Verbrechens sagten aus, dass vor der Exekution ein Brief Himmlers verlesen wurde.

13. In der Zeit zwischen Juli 1943 und Juli 1944, wahrscheinlich im April oder Mai 1944, wurden zwei Häftlinge vor dem Block 2 oder 4 aufgehängt. Die Opfer dieses Verbrechens waren vermutlich ein griechischer und ein polnischer Häftling. Für dieses Verbrechen werden die damalige Lagerführung und ein namentlich unbekannter SS-Mann verantwortlich gemacht.

14. Eines Tages zwischen Juli 1943 und Juli 1944 wurden im Warschauer Ghetto ungefähr 15 bis 20 Zivilisten, die keine Lagerhäftlinge waren, an den Fensterkreuzen des Gebäudes des Judenrates [in der *ul. Zamenhofa* 19 - B.K.] aufgehängt. Verübt wurde dieses Verbrechen von namentlich unbekanntem SS-Männern, vermutlich auch von Mitgliedern des Lagerpersonals und der Wachmannschaft des Konzentrationslagers Warschau.

15. Gegen Ende des Jahres 1943 wurde in den Ruinen des Warschauer Ghettos ein Ort entdeckt, an dem sich ein polnisches Geschwisterpaar, ein Mann und ein Mädchen, versteckt hielten, die wahrscheinlich schon über eine längere Zeit von einem Polen, der ebenfalls verhaftet wurde, mit Lebensmitteln versorgt worden waren. Diese Polen wurden erschossen oder später auf dem Lagergelände aufgehängt. Verantwortlich für dieses Verbrechen sind der Lagerkommandant „Umschmiss“ (Villaine?)³² und der SS-Mann „Zigeuner“ (Schally?).

16. Während der Abrissarbeiten im ehemaligen Warschauer Ghetto wurden von Zeit zu Zeit jüdische Bürger entdeckt, die sich in den Ruinen versteckt hielten. Sie sollen von namentlich unbekanntem SS-Männern erschossen worden sein. Wahrscheinlich handelt

²⁷ Was die Schreibweise des Namens betrifft, so müsste es Walter Wawrzyniak heißen; dieser hat jedoch den Krieg überlebt; Vgl. Anm. 6.

²⁸ So im Text; vielleicht müsste es Jacob heißen.

²⁹ Es handelt sich um Saul Szejeo, einen Juden aus Saloniki. Seine Geschichte wird im Kapitel *Die Opfer* erzählt.

³⁰ Es handelt sich gewiss um Maksymilian Pelz (Jahrgang 1915).

³¹ Vermutlich handelt es sich um den Volksdeutschen Franz Salaj; Vgl. weiter unten.

³² Es handelt sich um Heinz Villain, Spitzname „Umschmitz“.

es hierbei um SS-Männer, die nicht zur Lagerbesatzung oder zur Wachmannschaft des Konzentrationslagers Warschau gehörten.

17. Wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 wurden von Zeit zu Zeit kranke Häftlinge erschossen. Dies geschah beim Gebäude des Judenrates im Warschauer Ghetto. Während dieser Verbrechen passierte es, dass sich ein älterer Häftling für einen jungen griechischen Gefangenen opferte. Diese Erschießungen sollen vor allem in der Zeit stattgefunden haben, als es im Lager noch kein Krankenrevier gab.

18. In der Zeit zwischen Juli 1943 und Juli 1944, unter anderem an einem Tag im März oder im Februar 1944, fanden mehrere Selektionen kranker und arbeitsunfähiger Häftlinge statt. Dabei wurden einmal 300, einmal 200 und ein anderes Mal 50 Häftlinge aussortiert. Unter diesen soll sich wahrscheinlich ein Häftling namens Pulikar [ein griechischer Jude - B.K.] befunden haben. Die Schuld an dieser Selektion tragen der Lagerführer, der SS-Oberscharführer Tempel sowie namentlich unbekannte SS-Männer.

19. Kurz vor Beginn des Evakuierungsmarsches wurden die kranken und arbeitsunfähigen Häftlinge aus dem Revier getötet. Höchstwahrscheinlich wurden sie erschossen. Darüber hinaus wurde vermutlich eine Handgranate in den Raum geworfen. Aus anderen Berichten geht hervor, dass das Gebäude des Lagerspitals in die Luft gesprengt wurde. Dieses Verbrechen beschuldigt werden der Lagerführer Mielenz sowie die SS-Männer „Tom Mix“ (Maximilian Pelz?), „Zigeuner“ (Szally?) und [Alfred] Kramer.³³

20. Nach dem Abmarsch der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Warschau soll der SS-Oberscharführer Kramer im Juli 1944 zwei Häftlinge getötet haben, die im Lager geblieben waren.

21. Während des Evakuierungsmarsches von Warschau nach Kutno erschoss ein SS-Mann im Juli oder August 1944 einen anderen SS-Mann, der erschöpft war und einem Häftling seine Waffe und zwei Kisten mit Munition zum Tragen gegeben hatte.

22. Während der Evakuierung aus Warschau über Kutno nach Dachau wurde eine große Zahl von Häftlingen erschossen oder so geschlagen, dass sie an den Folgen starben, weil sie nicht mehr imstande waren weiterzumarschieren oder einen Fluchtversuch unternommen hatten. Detaillierten Angaben zufolge sollen etwa 2.000 Häftlinge getötet worden sein. Unter den Opfern befanden sich folgende Häftlinge: Naie (phonetische Schreibweise), [Hugo] Amar-El [ein griechischer Jude – B.K.], Albert und ein ungarischer Häftling, der irrsinnig wurde. Schuld an diesen Verbrechen waren der Lagerführer Mielenz und SS-Hauptscharführer Kramer sowie namentlich unbekannte SS-Männer.³⁴

Nach dem Krieg wurden 53 ehemalige Funktionäre und Kapos des Lagers Warschau von polnischen Gerichten als Kriegsverbrecher abgeurteilt. Dazu mussten sie erst aus den vier Besatzungszonen Deutschlands ausgeliefert werden.³⁵ Weiter unten veröffentlichen

³³ Alfred Kramer, SS-Hauptscharführer, war Kommandant des Häftlingstransports während der Evakuierung des Lagers aus Warschau nach Kutno (Ermittlungsakten, S. 3222); stammte wahrscheinlich aus Waldenburg (Walbrzych), hingerichtet am 29. Mai 1946.

³⁴ Bei der Lektüre dieser Aufzählung stellt sich jedoch die Frage, wovon sich die deutschen Justizbehörden leiten ließen, da sie sowohl Opfer als auch Täter nebeneinander als Geschädigte auf eine Liste setzten.

³⁵ E. KOBIERSKA-MOTAS, *Ekstradycja przestępców wojennych do Polski z czterech stref okupacyjnych Niemiec 1946–1950* [Die Auslieferung von Kriegsverbrechern aus den vier Besatzungszonen Deutschlands nach Polen 1946–1950], Bd. 1, Warszawa 1991; Bd. 2, Warszawa 1992.

wir eine Liste dieser Verbrecher. Bemerkenswert sind die im Verhältnis zu den verübten Verbrechen niedrigen Urteile. Meistens wurden sie von den Gerichten Volkspolens zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, selten zur Todesstrafe oder zu lebenslanglichem Freiheitsentzug. Bis 1956 kamen die meisten wieder frei und kehrten in ihr Land zurück. Mit den polnischen Patrioten, die gegen das von Stalin aufgezwungene neue Regime kämpften, ging die kommunistische Justiz nicht so nachsichtig um. Hier stellte das höchste Strafmaß – die Todesstrafe oder langjährige Gefängnisstrafen mit Einziehung des Vermögens – eine allgemein angewandte Praxis dar. Mehrfach wurden politische Häftlinge, um sie noch zusätzlich zu demütigen, mit deutschen Kriegsverbrechern in eine Zelle gesperrt. So veröffentlichte z.B. Kazimierz Moczarski in seinem berühmten Buch „Gespräche mit dem Henker“ Notizen der Gespräche, die er in einer stalinistischen Gefängniszelle mit einem anderen Sondergefangenen führte – einem der größten Naziverbrecher, dem berüchtigten Henker des Warschauer Ghettos Jürgen Stroop.³⁶ Die Parallele zwischen diesen „Gesprächen mit dem Henker“ und Moczarskis tragischem Nachkriegsschicksal bezeichnete Gustaw Herling-Grudziński als „national-soziale Brücke zwischen perfekten Nazis und perfekten Kommunisten“.³⁷

Der Soldat der Heimarmee (AK) und Teilnehmer des Warschauer Aufstands Juliusz Bogdan Deczkowski Pseudonym „Laudański“ teilte nach dem Krieg eine Zelle des Mokotowskie-Gefängnisses an der *ul. Rakowiecka* in Warschau mit dem ehemaligen SS- und Polizeikommandanten für den Distrikt Warschau Paul Otto Geibl. Der deutsche general konnte nicht verstehen, warum Deczkowski, ein Widerstandskämpfer, nach Ende des Krieges Mitglied keiner illegalen Organisation, zu fünf Jahren Haft verurteilt worden war. So wandte er sich an seinen Mitinsassen mit folgender Frage:

„– Haben Sie während des Krieges gegen die Deutschen gekämpft? Also auch gegen mich? Und jetzt sitzen wir zusammen im Gefängnis und spielen Schach? Eine große Tragikomödie.

Ein komisches Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht. Ich konnte dieses Lächeln nicht vergessen“ – erinnerte sich Deczkowski.³⁸

Hier nun die Liste der in Polen abgeurteilten Kriegsverbrecher aus dem Warschauer Lager, zusammengestellt auf der Grundlage einer Arbeit von Elżbieta Kobierska-Motas:³⁹

Aufmuth Hans, geb. 18. Februar 1905, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen im KZ

³⁶ K. MOCZARSKI, *Rozmowy z katem* [Gespräche mit dem Henker], bearb. von A. K. KUNERT, Warszawa 1997. Aus der Biographie von K. Moczarski kann man erfahren, dass sein jüngerer Bruder Jan Michał Ende 1943 während einer Exekution auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses Geśiówka, welches damals in ein Konzentrationslager umgewandelt wurde, erschossen wurde. (A. MACHCEWICZ, *Kazimierz Moczarski*, Kraków 2009, S. 51).

³⁷ G. HERLING-GRUDZIŃSKI, *Dziennik pisany nocą 1973–1979* [Ein Tagebuch verfasst nachts], Warszawa 1990, S. 261 (zitiert nach: A. K. KUNERT, *Oskarżony Kazimierz Moczarski* [Der Angeklagte Kazimierz Moczarski], Warszawa 2006, S. 145).

³⁸ J.B. DECZKOWSKI („Laudański“), *Wspomnienia żołnierza baonu AK „Zośka“* [Erinnerungen eines Soldaten des AK-Bataillons „Zośka“], Warszawa 2004, S. 355.

³⁹ E. KOBIERSKA-MOTAS, *Ekstradycja przestępców ...*, Bd. 2; Auswahl: ANDREAS MIX.

Lublin. Am 3. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. 1954 freigelassen.

Bauder Philip, geb. 10. September 1911, Landwirt, Volksdeutscher aus Jugoslawien, SS-Schütze, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Aus der amerikanischen Zone ausgeliefert wegen Misshandlung von Polen im KZ Lublin. Am 3. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt; am 3. Januar 1956 Rückauslieferung.

Betz Johann, geb. 18. Dezember 1906, Tischler, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Aus der amerikanischen Zone ausgeliefert wegen Misshandlung von Häftlingen in Lublin und Warschau. Am 3. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt; 1955 freigelassen.

Buchmüller Anton, geb. 28. Januar 1909, Landwirt, Volkdeutscher aus Jugoslawien, SS-Sturmmann, Mitglied der Besatzung des KZ Majdanek, des AL Warschau sowie des KZ Dachau-Kaufering. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Häftlingen in Lublin und Warschau. Am 3. Januar 1947 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt; 1952 gestorben.

Buschbaum Friedrich, geb. 14. September 1904, Schlosser, Deutscher, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau, im Lager Budzyń und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Besatzungszone wegen Misshandlung, Totschlag, Raub, Mitgliedschaft in der SS und Zugehörigkeit zum Wachdienst. Am 20. November 1947 vom Bezirksgericht in Lublin zum Tode verurteilt; am 27. März 1948 wurde das Urteil in eine lebenslängliche Haftstrafe umgewandelt; 1956 freigelassen.

Buttinger Andreas, geb. 29. Mai 1910, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Mühldorf. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone als Mitglied der Besatzung des KZ Lublin und wegen Misshandlung von Häftlingen im KZ Mühldorf. Am 7. Februar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1949 gestorben.

Durst Hans, geb. 23. November 1909, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Häftlingen in Lublin und Warschau. Am 7. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt; 1951 freigelassen.

Eicker Ewald, geb. 20. Oktober 1911, Bergmann, Deutscher, SS-Mitglied, Wachmann im AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Besatzungszone wegen Misshandlung von Häftlingen und ihrer Ermordung. Am 26. Oktober 1948 vom Bezirksgericht in Warschau für die während des Todesmarsches aus Warschau nach Dachau von ihm begangenen Verbrechen zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt; 1952 freigelassen.

Eisele Adam, geb. 13. November 1911, Landwirt, Volksdeutscher aus Jugoslawien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau, Groß-Rosen, Mauthausen und Oranienburg. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen in Lublin und Warschau. Am 7. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen

seiner SS-Zugehörigkeit und Teilnahme am Wachdienst zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt; 1951 freigelassen.

Fleischer Georg, geb. 24. November 1911, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone als Wachmann in den Lagern Lublin und Warschau. Am 18. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Fleischer Michael, geb. 18. August 1912, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Besatzungszone wegen Misshandlung von Häftlingen. Am 3. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. 1952 freigelassen.

Frombach Josef, geb. 29. April 1908, Landwirt, Deutscher, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 7. September 1947 vom Bezirksgericht in Warschau zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt; am 22. September 1948 zu 4 Jahren Gefängnis wegen seiner Zugehörigkeit zur SS und seines Dienstes in den Konzentrationslagern. 1951 Rückauslieferung.

Gebhardt Friedrich, geb. 26. Februar 1899, Landwirt, Deutscher, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Mühldorf. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 25. Juni 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen Tötung von Häftlingen, ihrer Misshandlung und seiner SS-Zugehörigkeit zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde 1948 vollstreckt.

Gemmel Jacob, geb. 27. Mai 1913, Tischler, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Dachau und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Verbrechen an Polen in Warschau und Lublin. Am 24. November 1950 vom Appellationsgericht in Warschau zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe und 1952 vom Obersten Gericht in Warschau wegen Misshandlung von Juden zu 12 Jahren verurteilt.

Glass Josef, geb. 25. Mai 1910, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Verbrechen in Lublin. Am 26. Oktober 1948 vom Bezirksgericht in Warschau wegen seiner während des Todesmarsches nach Dachau begangenen Verbrechen zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Harfmann Christian, geb. 20. August 1910, Landwirt, Deutscher, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Auschwitz, AL Warschau, KZ Dachau und KZ Oranienburg. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Verbrechen an Polen in Lublin. Am 6. März 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Hess Hans Georg, geb. 17. Juni 1910, Maurer, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Mühldorf. Ausgeliefert aus der amerikanischen Besatzungszone wegen Misshandlung von Polen in Lublin und Warschau. Am 7. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. 1952 freigelassen.

Hoff Andreas, geb. 10. Juni 1912, Schuster, Volksdeutscher aus Rumänien, Wachmann im KZ Majdanek und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 26. Oktober 1948 vom Bezirksgericht in Warschau wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kaufmann Franz, geb. 23. Juli 1908, Maurer, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Untersturmführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 31. Dezember 1947 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. 1952 freigelassen.

Kessler Johann, geb. 28. Februar 1910, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Mord an Polen und Misshandlung von Polen in Lublin und Warschau. Am 18. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1951 gestorben.

Kiss Paul, geb. 13. Juli 1902, Schleifer, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen im KZ Majdanek. Am 31. Dezember 1947 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. 1950 gestorben.

Koerner Theodor, geb. 6. September 1904, Kellner, Deutscher, SS-Unterscharführer, Wachmann im KZ Oranienburg, KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Tötung und Misshandlung von Polen in diesen Lagern. Am 6. Februar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Kottre Hans, geb. 22. August 1912, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Mord an Polen und schlechter Behandlung von Polen. Am 28. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Kubasek Johann, geb. 31. Dezember 1909, Industrieller, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 31. Dezember 1947 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kühn Heinrich, geb. 16. Dezember 1909, Schmied, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Auschwitz, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 15. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Wadowice wegen seiner SS- -Zugehörigkeit zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. 1951 gestorben.

Lahner Andreas, geb. 10. Dezember 1921, Maurer, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 25. Juni 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Lechner Martin, geb. 6. Mai 1904, Chauffeur, Deutscher, Kapo im Lager in der *ul. Gęsia*. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen. Am 31. März 1950 vom Appellationsgericht in Warschau zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1951 freigesprochen.

Lox Martin, geb. 7. Februar 1908, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Häftlingen. Am 14. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1949 gestorben.

Marksteiner Kasper, geb. 1. November 1913, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Kaufering. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen. Am 18. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1949 gestorben.

Merle Hans, geb. 15. Mai 1914, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Flossenbürg. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen der im KZ Majdanek von ihm begangenen Verbrechen. Am 2. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. 1953 freigelassen.

Neu Georg, geb. 1. August 1921, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Mühldorf. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen im KZ Lublin. Am 7. Februar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Niedan Jacob, geb. 5. Juli 1910, Landwirt, Volksdeutscher aus Jugoslawien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau-Ampfing. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen. Am 2. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner Beteiligung an der Tötung von Häftlingen während des Transports von Warschau in das KZ Dachau und seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 freigelassen.

Niessner Jacob, geb. 1908, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen. Am 26. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner Beteiligung an der Tötung von Häftlingen während des Transports von Warschau in das KZ Dachau und seiner SS-Zugehörigkeit zum Tode verurteilt. 1948 hingerichtet.

Pantli Franz, geb. 29. September 1905, Landwirt, Volksdeutscher aus Jugoslawien, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau, KZ Dachau-Mühldorf und Gendorf. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 26. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Pelger Michael, geb. 27. März 1908, Schmied, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung und Ermordung von

Polen. Am 29. Dezember 1947 vom Bezirksgericht in Lublin für die Tötung von Häftlingen während des Transports von Warschau ins KZ Dachau, Misshandlungen und SS-Zugehörigkeit zum Tode verurteilt. 1948 wurde das Urteil vollstreckt.

Pickawe-Steuben Wilhelm, geb. 15. Februar 1907, Landwirt, Deutscher, Kapo im Konzentrationslager in Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen, Misshandlung und Ermordung von Häftlingen. Am 3. November 1949 vom Appellationsgericht in Warschau für das Schlagen, Aushungern und Bestehlen von Häftlingen zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. 1951 begnadigt.

Plattner Martin, geb. 15. Juni 1909, Landwirt, Deutscher, SS-Mitglied, Wachmann im Konzentrationslager in Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone als Mitglied der Besatzung des KZ Warschau. Am 26. Oktober 1948 vom Bezirksgericht in Warschau wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. 1950 Rückauslieferung.

Reduhn Kurt, geb. 11. Juli 1910, Landwirt, Volksdeutscher, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Stutthof, im Lager Potulice, KZ Majdanek, AL Warschau und im Lager Trawniki. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 29. November 1947 vom Bezirksgericht in Gdańsk wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. 1957 freigelassen.

Reimers Rolf Jürgen, geb. 18. Juli 1906, Kaufmann, Deutscher, SS-Unterscharführer, Wachmann im KZ Oranienburg, im Lager Dębica, KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen seiner Zugehörigkeit zur Besatzung des KZ Lublin-Warschau. Am 25. Juni 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Reiss Peter, geb. 22. Februar 1901, Analphabet, Landarbeiter, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen seiner Zugehörigkeit zur Besatzung des KZ Lublin-Warschau. Am 29. Dezember 1947 vom Bezirksgericht in Lublin wegen Misshandlung von Häftlingen im KZ Warschau und seiner SS-Zugehörigkeit zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde 1948 vollstreckt.

Rosen Johannes, geb. 18. April 1911, Beamter, Deutscher, SS-Rottenführer, Mitglied der Besatzung des KZ Majdanek, AL Warschau, des Lagers in Trawniki und des KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 16. April 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Roßbach Erich, geb. 30. April 1896, Musiker, Deutscher, SS-Unterscharführer, Wachmann im KZ Majdanek und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlagen und Misshandlung von Polen. Am 3. Juni 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. 1954 freigelassen.

Schwartz Johann, geb. 3. Mai 1923, Zimmermann, Volkdeutscher aus der Tschechoslowakei, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau, KZ Dachau-Kaufering und KZ Buchenwald-Hinzert. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone als Mitglied der Besatzung des KZ Lublin. Am 18. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Setz Johann, geb. 26. Juni 1907, Schlosser, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Massenmord, Misshandlung und Quälen von Polen. Am 28. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. 1955 Rückauslieferung.

Süss Franz, geb. 30. November 1912, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen. Am 18. Juni 1948 vom Bezirksgericht in Lublin für die Tötung von Häftlingen beim Transport von Warschau ins KZ Dachau und seine SS-Zugehörigkeit zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde 1949 vollstreckt.

Vormittag Franz, geb. 23. Januar 1920, Metzger, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Grausamkeiten gegen Polen. Am 9. Januar 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vormittag Jacob, geb. 9. März 1908, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Sturmmann, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Zugehörigkeit zur Besetzung des KZ Lublin-Warschau. Am 14. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin wegen seiner SS-Zugehörigkeit zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Vormittag Johann, geb. 5. August 1904, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Auschwitz und KZ Majdanek. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Tötung zweier Polen während des Transports aus Warschau nach Dachau. Am 13. April 1949 vom Bezirksgericht in Lublin für die Tötung von Häftlingen während des Transports und seine SS-Zugehörigkeit zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt. 1959 freigelassen.

Wagner Heinrich, geb. 9. August 1906, Ofensetzer, Volksdeutscher, SS-Unterscharführer, Mitglied der Besetzung des AL Warschau und KZ Dachau. Am 20. Mai 1949 vom Bezirksgericht in Warschau für die Wachbegleitung von Juden aus Warschau ins KZ Dachau, Morde und Misshandlung von Häftlingen im KZ Dachau zu lebenslänglicher Haft verurteilt. 1956 freigelassen.

Weber Joseph, geb. 20. November 1906, Tischler, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Auschwitz, KZ Groß-Rosen, KZ Majdanek, KZ Oranienburg und AL Warschau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Misshandlung von Polen im KZ Auschwitz. Am 16. September 1948 vom Bezirksgericht in Wadowice für seine Zugehörigkeit zur Besetzung des Konzentrationslagers zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. 1950 Rückauslieferung.

Weiss Johann, geb. 24. Februar 1915, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Mitglied, Wachmann und Wachbegleiter im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen, Mord und Misshandlung von Polen in diesen Lagern und während des Transports von Warschau ins KZ Dachau. Am 20. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin zum Tode und am 6. November 1950 vom Appellationsgericht in Lublin für seine SS-Zugehörigkeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wirth Franz, geb. 9. Februar 1912, Landwirt, Volksdeutscher aus Rumänien, SS-Rottenführer, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen seiner im KZ Lublin und AL Warschau begangenen Verbrechen. Am 28. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin für seine SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Zellmer Anton, geb. 8. November 1909, Stubenmaler, Volksdeutscher aus Jugoslawien, SS-Mitglied, Wachmann im KZ Majdanek, AL Warschau und KZ Dachau. Ausgeliefert aus der amerikanischen Zone wegen Schlägen und Misshandlung von Polen im KZ Lublin und AL Warschau. Am 28. Mai 1948 vom Bezirksgericht in Lublin für seine SS-Zugehörigkeit zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

Gegen die meisten Menschenschinder aus dem KZ/AL Warschau wurde allerdings nie Anklage erhoben. Die deutsche Staatsanwaltschaft stellte die Untersuchungen ein, sei es wegen des Todes der Verdächtigen, ihrer Todeserklärung oder der Unmöglichkeit, den Aufenthaltsort der nicht vor Gericht gestellten Besatzungsmitglieder des Warschauer Konzentrationslagers. Die polnischen Ermittlungen dauern weiter an.

Es gibt neue Spuren. Der polnischen Justiz gelang es unlängst, den Aufenthaltsort eines lebenden ehemaligen Wachmanns des Warschauer Lagers festzustellen, von dem bekannt war, dass er Häftlinge misshandelt hatte, und zwar nicht nur in Warschau, sondern auch in Groß-Rosen und Sachsenhausen. Er heißt Theodor Szechinsky (Fedor oder Fedir Szechiński, geb. 14. Februar 1924 in Małnów, Kreis Mościce, Wojewodschaft Lwów). 1950 floh er in die Vereinigten Staaten, wo er 1958 die amerikanische Staatsbürgerschaft erwarb. Weil er im Visaantrag seinen Dienst in den verbrecherischen „Totenkopfverbänden“⁴⁰ verschwiegen hatte, wurde ihm die amerikanische Staatsbürgerschaft aberkannt.⁴¹ Vielleicht wird auch ein Auslieferungsverfahren gegen ihn eingeleitet.

Zu den Tätern gehört nicht nur die Lagerbesatzung, sondern auch deren Mandanten, die Organisatoren der Lagerwelt und ihre Architekten. Ein Anklagepunkt im Prozess gegen den Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes Oswald Pohl betraf den Abriss des Warschauer Ghettos zwecks Einrichtung eines Konzentrationslagers auf diesem Gelände.⁴² Als Beweise dienten den Staatsanwälten des Amerikanischen Militärtribunals u.a. die von den Nazis selbst angefertigten Dokumente, die in der vorliegenden Arbeit zitiert werden.⁴³ Der Chef des SS-WVHA wurde zum Tode verurteilt, und dieses Urteil wurde 1951 vollstreckt. Dr. Ing. Hans Kammler,⁴⁴ der informelle Architekt des Warschauer Konzentrationslagers und Verfasser von Berichten über die Abrissarbeiten im Warschauer Ghetto, leitete auch den Bau des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau (Chef des

⁴⁰ Die „Totenkopfverbände“ waren Wachabteilungen der SS in den Konzentrationslagern. 1939 bildeten sie die Keimzelle der SS-Division „Totenkopf“, einer der ersten Feldformationen der Waffen-SS.

⁴¹ Ermittlungsakten, S. 7341.

⁴² Ermittlungsakten, S. 7253.

⁴³ Ein Verzeichnis der in dieser Studie zitierten Dokumente befindet sich in: *WVHA Case. Index to document book no. XX* (Warsaw Ghetto, Ermittlungsakten, S. 584–585). Eine Zusammenfassung der wichtigsten Dokumente über die Zerstörung des Warschauer Ghettos findet man in dem Dokument vom Pohl-Prozess *Zniszczenie getta warszawskiego* [Die Zerstörung des Warschauer Ghettos], (Ermittlungsakten, S. 2142–2144).

⁴⁴ Vgl. die Kopien der Karteikarten aus der Naziverbrecherkartei (AIPN, Hans Kammler, Ermittlungsakten, S. 7399–7414).

Krematorienbaus).⁴⁵ Nach den Worten des Autors der monographischen Arbeit über die SS Heinz Höhne hatte Kammler gegen Ende des Krieges „massenhaft zu tun: beim Bau des unterirdischen Führerhauptquartiers in Thüringen, beim Bau unterirdischer Montagewerkstätten für Flugzeuge und Fluggeschosse, die Teilnahme an der Produktion der Düsenjäger Me 262 und schließlich die Kontrolle der streng geheimen Wunderwaffe, die das Großdeutsche Reich retten sollte – die Raketengeschosse V-1 und V-2“.⁴⁶ Wahrscheinlich ist er im April 1945 in Berlin umgekommen.⁴⁷ Wilhelm Goecke, der erste Kommandant des KZ Warschau (bis Oktober 1943), ist am 22. Oktober 1944 in Italien gefallen.⁴⁸ Sein Nachfolger Nikolaus Herbet (von Oktober 1943 bis April 1944) gilt bis heute als vermisst.⁴⁹ Herbets enger Mitarbeiter, der Lagerälteste Walter Wawrzyniak, wurde 1950 vom Landesgericht in Leipzig für die im Warschauer Lager begangenen Verbrechen zum Tode verurteilt. In einem weiteren Prozess wurde er 1951 zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt. Er starb 1956.⁵⁰ Der letzte Kommandant des Warschauer Lagers Friedrich W. Ruppert wurde nach seiner Verhaftung im Prozess gegen vierzig Mitglieder der Lagerbesatzung von Dachau vom Amerikanischen Militärtribunal zum Tode verurteilt (das Urteil wurde am 28. Mai 1946 vollstreckt).⁵¹ Jürgen Stroop wurde 1951 von einem polnischen Gericht für seine Beteiligung an Tötungen und der Verfolgung polnischer Bevölkerung, für die Deportation der Juden aus dem Warschauer Ghetto, für den Tod, zahlreiche Verbrechen, Raub von Besitz und den Befehl zur Erschießung von 100 Polen zum Tode verurteilt und am 6. März 1952 hingerichtet.⁵²

Ludwig Hahn, der, wie Władysław Bartoszewski schreibt, „die Hauptverantwortung für alle Terror- und Exterminationsmaßnahmen gegen die polnische Bevölkerung Warschaus in den Jahren 1941–1944 trägt“,⁵³ gelang es viele Jahre nach dem Krieg, seiner Strafe zu entgehen. Endlich wurde im Frühling 1972 in Hamburg diesem Verbrecher der Prozess gemacht. Das Ermittlungsverfahren gegen Hahn war vielschichtig. Es wurde in vier Teile gegliedert: 1) Pawiak, 2) Großaktion im Sommer 1942, 3) Aufstand im Warschauer Ghetto, 4) Warschauer Aufstand. Im Juni 1973 wurde er zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Revisionsprozess verurteilte das Hamburger Schwurgericht Hahn am 4. Juli 1975 dann zu lebenslänglicher Haft.⁵⁴ Nach einigen Jahren Strafvollzug wurde er am 30. September 1983 freigelassen.⁵⁵ Paul Otto Geibel, ein weiterer für die Eskalation des Terrors 1944 in Warschau verantwortlicher Naziverbrecher, wurde nach dem Krieg (1954) vom Bezirksgericht in

⁴⁵ Vgl. den Artikel von MALGORZATA PREUSS, *Budowniczo wie piekła* [Baumeister der Hölle], in: *Polityka* vom 29.01.2005, Nr. 4 (2488). Vgl. J.-C. PRESSAC, *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, New York 1989; A. ŻMIJEWSKA-WIŚNIEWSKA, *Zeznania szefa krematorium Ericha Muhsfeldta na temat byłego obozu koncentracyjnego w Lublinie (Majdanek)* [Die Aussagen des Krematoriumsleiters Erich Muhsfeldt, betr. das ehemalige Konzentrationslager in Lublin (Majdanek)], in: *Zeszyty Majdanka* 1965, Bd. 1, S. 133–148.

⁴⁶ H. HÖHNE, *Zakon trupiej czaszki ...*, S. 365.

⁴⁷ Manchmal begegnet man auch der Information, es sei ihm wahrscheinlich gelungen, nach Argentinien zu fliehen.

⁴⁸ A. MIX, *Ermittlungsakten*, S. 7257.

⁴⁹ *IBIDEM*.

⁵⁰ Die Ermittlungsakten enthalten zahlreiche Aussagen von Wawrzyniak selbst und seinen Opfern (Ermittlungen von ANDREAS MIX, *Ermittlungsakten*, S. 7256).

⁵¹ T. KRANZ, *Affidavit Friedricha ...*, S. 98.

⁵² E. KOBIERSKA-MOTAS, *Ekstradycja ...*, Bd. 2, S. 222.

⁵³ W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień ...*, S. 434.

⁵⁴ T. SZAROTA, *Okupowanej Warszawy ...*, S. 428.

⁵⁵ Vgl. auch die Information über Hahn im Kapitel *Der Polizeiapparat im Generalgouvernement und Distrikt Warschau*.

Warschau für seine Tätigkeit während des Warschauer Aufstandes zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Am 12. Oktober 1966 verübte er Selbstmord.

Wie aus den angeführten Dokumenten hervorgeht, interessierte sich Heinrich Himmler, der Initiator der Gründung des KZ Warschau, persönlich für die Aussiedlung der Juden aus dem Warschauer Ghetto und die Zerstörung des ehemaligen jüdischen Wohnbezirkes, der ein Fünftel der Fläche Warschaus einnahm.⁵⁶ Seine Entscheidungen stimmten wiederum mit den Richtlinien Hitlers überein. Beide verübten Selbstmord, ähnlich übrigens wie Friedrich Wilhelm Krüger und Odilo Globocnik.⁵⁷

⁵⁶ 1943 stellte Alfred Lanterlsuch, die ersten Etappen der Vernichtung zusammenfassend, fest: „Die Zerstörungen in Warschau sind nicht allein an der Summe der abgerissenen und verbrannten Gebäude mit ausdrücklichem Denkmalswert zu messen, sondern auch an der Vernichtung der städtischen Landschaft“ (A. PAWŁOWSKI, *Niemieckie zamiary...*, S. 210).

⁵⁷ H. HÖHNE, *Zakon trupiej czaszki ...*, S. 511.

DIE BEFREIUNG

Aus dem „Aufständischenarchiv“

Dieser Text ist eine dokumentarische Niederschrift vom fünften Tage des Aufstandes. Das war ein Samstag. Die Aufständischen trugen an diesem Tag ihren ersten großen Sieg über die Deutschen davon – sie eroberten das stark befestigte Lager in der *ul. Gęsia* und befreiten – den Angaben der AK-Führung zufolge – 348 Gefangene, darunter 24 Frauen (89 waren polnische Staatsbürger, die übrigen Juden aus Ungarn, Griechenland, Frankreich, Holland, der Tschechoslowakei und Litauen).¹ Das Lager hatten um die 90 SS-Männer verteidigt. Schon vorher, am ersten Tag des Aufstandes, hatten 50 Häftlinge der *Gęsiówka*, die in den deutschen Uniform- und Lebensmittellagern in der *ul. Stawki* arbeiteten, in der Region des ehemaligen Umschlagplatzes, ihre Freiheit wiedererlangt.² Vom strategischen Gesichtspunkt aus besaß die *Gęsiówka* nur marginale Bedeutung für die kämpfenden Aufständischen, und das Ergebnis des Scharmützels war ungewiss. Es überwogen humanitäre Gründe. Es ging um die Rettung des Lebens von Juden, die von den SS-Männern aus der *Gęsiówka* und dem *Pawiak* jeden Moment umgebracht werden konnten.³ Das Lager Warschau war das einzige KZ östlich der Elbe, das nicht von der Roten Armee befreit wurde, was heute die wenigsten in Erinnerung haben, insbesondere am internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, der am Tag der Befreiung von Auschwitz-Birkenau, am 27. Januar, begangen wird. Aus Anlass der Enthüllung einer Gedenktafel am 5. August 1944, die über dieses große Ereignis [die

¹ Obige Angaben nach: *Ten jest ...*, S. 291.

² Vgl. u.a. C.I. GOLDSTEIN, *Bunkier ...*, S. 143–147, sowie S. ARONSON „Rysiek“, *Chrzest bojowy* (zitiert nach: N. DAVIES, *Powstanie ...*, S. 329. Zit. nach IDEM, *Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944*. Aus dem Englischen von Thomas Bertram. München 2004, S. 283); vgl. *Uciekłem z transportu, trafiłem do Kedywu. Ze Stanisławem Aronsonem, pseudonim „Rysiek“ rozmawia Marcin Urynowicz* [Ich floh von einem Transport und landete im *Kedyw*. Marcin Urynowicz spricht mit Stanisław Aronson, Pseudonym „Rysiek“], in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej*, Nr. 8–9 (91–91) 2008, S. 128–136.. Aus dem *Führer durch das aufständische Warschau*: „Ein Teil der Aufständischenabteilungen trug charakteristische deutsche „Panther“ – über den Kopf gezogene Tarnjacken. Sie stammten aus den schon am ersten Tag des Aufstandes eroberten Lagern der Firma „Bacutil“ in der *ul. Stawki 4*, in denen die Deutschen Lebensmittel und Uniformen eingelagert hatten. Dieses Lager wurde damals von der von Leutnant Stanisław Sosabowski „Stasin“ befehligten Dispositionsabteilung A des *Kedyw* des AK-Bezirks Warschau besetzt. Die deutschen Jacken hatten verschiedene Muster und Tarnfarben, je nach der Formation, für die sie genäht worden waren – die „Panther“ der Waffen-SS zum Beispiel waren auf der einen Seite in den Farben von Sommer-, auf der anderen von Herbstlaub gehalten“ (J.S. MAJEWSKI, T. URZYKOWSKI, *Przewodnik po powstańczej ...*, S. 267).

³ Vgl. T. SZAROTA, *Atak na Gęsiówkę* [Angriff auf die *Gęsiówka*], in: IDEM, *Karuzela na Placu Krasińskich. Studia i szkice z lat wojny i okupacji* [Das Karussell auf dem Krasiński-Platz. Studien und Skizzen aus den Kriegs- und Besatzungsjahren], Warszawa 2007, S. 57–67.

Befreiung der Gęsiówka] informierte, sagte der Panzerzugführer des Bataillons „Zośka“ Waclaw Micuta:⁴

„Am 27. Juli beschlossen die Deutschen, das Lager Gęsiówka nach Dachau zu evakuieren. Mehr als 400 Insassen, die marschunfähig waren, wurden erschossen ... Eine Kolonne von etwa 4000 Juden wurde abgeführt, verschwand aber spurlos.

Und jetzt stand das »Zośka«-Bataillon vor diesem Lager. Die Männer erinnerten sich an das Pfadfinder-Statut, wonach ein Pfadfinder jeden anderen Menschen ein Freund und jedem anderen Pfadfinder ein Bruder ist. Wir alle wollten sofort angreifen... Und da wir ein paar Panzer erbeutet hatten, war die Situation etwas besser als an den voraufgegangenen Tagen. Also gingen vier von uns zurück, um »Radosław« um Erlaubnis zu fragen. »Radosław« war ein vorsichtiger Mann und teilte die Ansicht, dass die befestigten Stellungen nicht frontal angegriffen werden sollten. Aber er willigte unter der Bedingung ein, dass der Angriffstrupp zahlenmäßig klein wäre und nur aus Freiwilligen bestünde...

Wir schafften es im Handstreich. Unser Panzer war ein großer Erfolg, weil die Deutschen [in dem Lager] keine Panzerabwehrwaffen hatten. Nachdem das große Eingangstor zerstört war, rückte Feleks Zug ein...

Aber, meine Damen und Herren, ich möchte über etwas anderes sprechen, über die Bedeutung dieser Zeremonie. Weil sich alles um dieses Pfadfinderprinzip dreht, um Menschen, die anderen Freunde sind ... Ich bin herumgekommen in der Welt. Ich war in Bosnien; ich habe die Grausamkeiten der Tutsi und Hutu in Ruanda erlebt, und jeder fragt mich, wo diese Bestialität herkommt. Also sage ich, dass jeder Mann und jede Frau mit einem guten und einem bösen Kern geboren wird. Wenn wir den guten Kern hegen wollen, ist es ein langer und schwieriger Weg. Aber er führt zu Interesse an anderen, zu Freundschaft, zu Vertrauen und am Ende, nach der Lehre Christi, zur Nächstenliebe... Wir wollen uns daran erinnern, dass der Antisemitismus eine Krankheit halbgebildeter Menschen ist, die geistig unterentwickelt sind. Mit der Polenfeindschaft auf jüdischer Seite verhält es sich ebenso. Wir müssen auf allen Seiten kämpfen, damit die Menschen einander Brüder sind. Das ist die Bedeutung dieser Tafel und dieser Zeremonie“.⁵

Ein Teil der befreiten Juden schloss sich dem Aufstand an, hauptsächlich durch die Erledigung von Hilfstätigkeiten oder bei der direkten Hilfe für die Zivilbevölkerung.⁶

⁴ Waclaw Micuta „Wacek“ wurde 1915 in Sankt Petersburg in einer polnischen Familie geboren. Nach dem Krieg lebte er in Genf, wo er als ein für die humanitäre Hilfe für die Länder der Dritten Welt zuständiger Beamter in den Organen der UNO arbeitete. Er starb am 21. September 2008 in Genf im Alter von 93 Jahren. Mehr dazu vgl. S. WUJASTYK, *Świat Waclawa Micuty* [Die Welt des Waclaw Micuta], in: *Zeszyty Historyczne*, H. 160 (2007), S. 223–249; E. KOSSOY, *Waclaw Micuta 1915–2008*, in: *Zeszyty Historyczne*, H. 166 (2008), S. 217–250.

⁵ Kapitan Waclaw Micuta: »Odślonięcie Tablicy Pamiątkowej w 50-tą Rocznicę Uwolnienia Więźniów Żydowskich z Obozu Zagłady na Gęsiówce«. Brief von Herrn Micuta an den Autor, 18. Dezember 2002. Zitiert nach: N. DAVIES, *Powstanie ...*, S. 821–822; IDEM, *Aufstand ...*, S. 670–671). Vgl. Abbildung Nr. 26.

⁶ Aus den Erinnerungen von FERDYNAND JAN PILCH: „Nach der Eroberung des Ghettos durch die Aufständischen und der Befreiung der Juden dort, gingen sie alle durch die Altstadt und fanden Schutz in dem Haus *ul. Długa 5* und *7*. Von diesen befreiten Juden nahm ich über 20 in das Haus in der *ul. Hipoteczna 5* mit – selbstverständlich mit ihrem Einverständnis – und organisierte mit ihnen eine Rettungsmannschaft. Ich quartierte sie in diesem Haus in der *ul. Hipoteczna 5* ein und kümmerte mich um ihre Verpflegung. Sie leisteten unschätzbare Dienste bei der Rettung Verschütteter sowie in der Brandabwehraktion. Das waren französische, holländische und griechische Juden. Ich war mit ihnen auf das herzlichste verbunden“ (*Ten jest ...*, S. 414–415). Unter anderem bildeten die geretteten jüdischen Häftlinge der Gęsiówka Hilfspgruppen der NSZ in der Altstadt (S. BOJEMSKI, *Poszli w skier powodzi ... Narodowe Sily*

Diejenigen, die mit der Waffe in der Hand mit den Deutschen kämpften, sind als fanatische Kämpfer in Erinnerung geblieben, denn „sie zeigten völlige Gleichgültigkeit gegenüber der Frage: Leben oder Tod (vermutlich aufgrund ihrer Erlebnisse im Lager)“.⁷ Von ihrem Kampf und ihren weiteren Schicksalen handelt ein 2004 in der Pariser Zeitschrift *Zeszyty Historyczne* veröffentlichter Artikel von Edward Kossoy⁸ sowie die Monographie von Barbara Engelking und Dariusz Libionka *Żydzi w powstańczej Warszawie* [Die Juden im aufständischen Warschau].⁹

Diese Reportage enthält u.a. die Aussagen von Ryszard Białous „Jerzy“, des Kommandeurs des Bataillons „Zośka“ (Zeugenaussage von 1946), Witold Bartnicki „Wiktor“, „Kadłub“ vom selbständigen Panzerzug (Zeugenaussage ebenfalls von 1946) sowie einer Journalisten der aufständischen Presse, die schon zwei Stunden nach dem Sieg im Lager erschien und sowohl mit den begeisterten AK-Soldaten als auch mit den über ihre wiedergewonnene Freiheit glücklichen und noch Häftlingskleidung tragenden Juden Interviews führte. Ihre Reportage aus der Gęsiówka wurde am 18. August vom aufständischen Polnischen Rundfunk ausgestrahlt.

„Jerzy“ – der Kommandeur des Bataillons „Zośka“

Vom politischen Kommandanten der Gęsiówka, der uns am ersten Tag des Aufstandes in die Hände fiel, wissen wir, dass sich im Lager nur Juden befinden, Überreste des jüdischen Aufstandes und verschiedenartige Spezialisten, die aus unterschiedlichen Ecken Europas hergebracht worden waren.

Ihre Befreiung und die Öffnung des Weges in die Altstadt – das sind die Hauptaufgaben des heutigen Angriffs.

Zuerst erkunden wir selbst mit Piotr und Jan das Gelände, weisen den einzelnen Gruppen ihren Platz zu und entwerfen einen Plan, in dem unser Panther eine erstrangige Rolle spielen soll. Wir machen eine Besprechung mit den Zugführern der Züge, die an diesem Angriff teilnehmen sollen. Die Hauptaufgabe übernimmt die Kompanie „Rudy“ und teilweise die von Giewont. Der Rest besetzt das Gelände des jüdischen Friedhofs sowie die *ul. Spokojna*, er sichert uns von *Powązki* und dient gleichzeitig dem zweiten Zug als Reserve.

Zbrojne w Powstaniu Warszawskim [Der Flut entgegen sie schritten ... Die Nationalen Streitkräfte im Warschauer Aufstand], Warszawa – Charlottesville 2002, S. 238).

⁷ Aussage von Stanisław Stefański vom 18. November 1947 (AŻIH, 301/2972, Ermittlungsakten, S. 8001–8002).

⁸ Kossoy schreibt, dass mit den Aufständischen zusammen ungefähr 2.000 Juden gekämpft haben (*Żydzi w Powstaniu Warszawskim* [Juden im Warschauer Aufstand], in: *Zeszyty Historyczne*, H. 147 (2004), S. 77). Nach Schätzungen von Teresa Prekerowa hielten sich im aufständischen Warschau 14.000–15.000 und in den von den Aufständischen befreiten Gebieten 6.000–7.000 Juden auf (T. PREKEROWA, *Żydzi w Powstaniu Warszawskim* [Juden im Warschauer Aufstand], in: *Powstanie Warszawskie z perspektywy półwiecza* [Der Warschauer Aufstand aus der Perspektive eines halben Jahrhunderts], Warszawa 1995, S. 84–85; zitiert nach: M. M. DROZDOWSKI, *Ludność żydowska świata wobec Powstania Warszawskiego* [Die jüdische Bevölkerung auf der Welt und ihr Verhältnis zum Warschauer Aufstand], in: *Tragizm i sens Powstania Warszawskiego* [Tragik und Sinn des Warschauer Aufstands], Hg. J. KUCYZNSKI, J. L. KRAKOWIAK, Warszawa 2006, S. 119).

⁹ B. ENGELKING, D. LIBIONKA, *Żydzi w powstańczej Warszawie* [Die Juden im aufständischen Warschau], Warszawa 2009, S. 108–147.

Die Aufgabe ist ziemlich kompliziert. Schon die Besetzung der Posten um die Geśiówka und in den Ruinen des Ghettos bereitet ernstliche Schwierigkeiten. Die Hilfe des Panthers wird darin bestehen, einzelne Schüsse auf jeden Wachturm und Bunker abzugeben, was das Eindringen unserer Jungs ins Innere der „Störche“ [Wachtürme] und demzufolge in das Gebiet der Geśiówka selbst erleichtern soll.

Sehr sorgfältig wird die Strecke des Vorrückens des Panzers festgelegt und die Reihenfolge bestimmt, in der die Wachtürme beschossen werden sollen, und wir legen die Zeit des Angriffs für die einzelnen Abschnitte und die Art der gegenseitigen Sicherung fest.

Die Stirn des Angriffs wird der Panzer bilden, der die zwei Barrikaden auf dem Weg zum großen eisernen Tor, welches das Lager verschließt, durchbricht. Weitere Schüsse wird er auf die beiden Ecktürme und die beiden mittleren Wachtürme abgeben, und danach, nach einer Halbdrehung, mit einem Schlag das Tor aufbrechen, worauf er – auf diesem stehend – die nächsten Wachtürme und Bunker in der vorher festgelegten Reihenfolge unter Feuer nehmen wird.

Den linken Flügel soll Kuba befehligen, den rechten Giewont, und ich mit Piotr werden uns auf der Höhe des Panthers befinden, um die bestmögliche Übersicht über das gesamte Gelände zu haben. Es werden Fragen gestellt und Antworten erteilt. Manche Einzelheiten lösen hitzige Diskussionen aus. Schließlich vergleichen wir unsere Uhren und „zu den Abteilungen“.

Das Wetter ist wunderschön, die Sonne scheint mit grellem Glanz auf die Ruinen und Trümmerhaufen, die Schatten der „Störche“ legen sich als deutliche Flecken auf die Erde, das Ghetto leuchtet im Rot der abgerissenen Mauern, als ob es dem blutigen Rot der Brände Konkurrenz machen will, die den Stadtteil Wola im breiten Bogen umgeben. Dicke schwarze Rauchwolken wälzen sich über dem Horizont und verdecken immer wieder die Sonne mit einem roten Fleck.

Man hört das Echo entfernter, dann wieder näherer Detonationen. Das Brummen der Motoren vorbeifliegender Stukas zieht unsere Blicke gen Westen, von wo der schnell anschwellende Widerhall der Motoren ertönt, der sich nach einer Weile im Knall der auf die Häuser von Wola herabfallenden Bomben auflöst. Die Feuer- und Rauchsäulen reißen den vom Rauch schwarzen und von den Flammen roten Ring des Horizonts auf, die Erde bebt und bringt uns den Widerhall starker Explosionen. Die Zeiger der Uhr bewegen sich eigenartig langsam, und das Gefühl der Erwartung spannt die Nerven bis aufs Letzte.

Endlich belebt sich der scheinbar leere Raum des großen Trümmerfeldes, das das ehemalige Ghetto darstellt. Von dem Standort, an dem ich mich mit Piotr und Andrzej Morro befinde, sieht man die Verschiebungen, die die einzelnen Abteilungen vollziehen, um ihre Ausgangsstellungen für den Angriff zu besetzen. Da rennt jemand eilig nach vorn, den Schutz einer Mauer ausnutzend, ein anderer kriecht langsam vorwärts, jeden Augenblick in eine Erdspalte versinkend.

Ich blicke durch das Fernglas und stelle fest, dass die „Storchwachtürme“ nicht verraten, dass das, was auf dem Trümmerfeld vor sich geht, ihre Aufmerksamkeit wecken würde. Ich muss zugeben, dass uns, die wir wissen, was im Vorfeld geschieht, und die Bewegung, die in den Ruinen stattfindet, nur allzu ersichtlich erscheint, obwohl die rotfleckigen „Pantherjacken“, in die die Jungs gekleidet sind, ganz vorzüglich mit

dem rötlichen Grund des Trümmerfeldes verschwimmen. Meine Bemerkungen zu diesem Thema teile ich Piotr und Jan mit, der es nicht mehr ausgehalten hat und mit dem Adjutanten gekommen ist, um an der beabsichtigten Aktion teilzunehmen.

Es herrscht völlige Stille. Die Türme schweigen, nur ein fernes Echo, irgendwo vom Powązki-Friedhof, bringt den Widerhall einer chaotischen Schießerei, welche beweist, dass auf im Umkreis unserer Positionen ein normales Gespräch mit Maschinengewehren stattfindet. Unsere MGs sind leicht von denen des Gegners zu unterscheiden, denn obwohl die einen wie die anderen die gleichen Waffen benutzen, sind die Feuerstöße des Gegners lang und zeugen von seinen großen Munitionsvorräten, während unsere wie das Bellen eines bissigen Hundes klingen: kurz und gehässig.

Ich schaue auf die Uhr. Es ist bald zehn Uhr. Die Ruhe, die seit einiger Zeit in den Ruinen herrscht, wird vom Knattern des Motors unseres Panthers gestört, der langsam und majestätisch von der Festung losfährt,¹⁰ um eine Weile später im weit offenen Tor des Ghettos zu erscheinen. Wieder blicke ich auf die Wachtürme. Erst jetzt bemerke ich eine Bewegung in ihrem Inneren. In der Nähe bellte unser Maschinengewehr, und von mehreren Wachtürmen gleichzeitig antworteten ihm lange Feuerstöße.

Die große und mächtige Barrikade, die unsere Stellungen in der *ul. Gęsia* vom Niemandsland trennt, das sich zwischen der Gęsiówka-Mauer und uns hinzieht, erwies sich für unseren Panther als sehr leicht zu überwinden; er wälzte sich über sie wie über einen Haufen von Eisenschrott, und zum Dröhnen der Motoren und Klaffen der Maschinengewehre kam nur noch der Lärm einer zermalmten Mauer sowie das Knacken zerbrochener Bretter und eiserner Schienen dazu. Der Panther befindet sich schon auf Höhe der zweiten Barrikade, die er genauso leicht überwindet, wie die erste. Der Donner der Maschinengewehre schweigt für einen Augenblick, als ob die Deutschen, bestürzt über das wahrscheinlich unerwartete Auftauchen des Gegners, überlegen würden, was sie weiter tun sollten. Aber diese Pause dauert nur kurz, und schon befindet sich unser Panzer im wütenden Feuer der MGs.

Zusammen mit Piotr und Jan durchlaufe ich jetzt den leeren Raum, der uns von dem langen Gebäude der Tischlerei trennt. Wir stürzen hinein, um unter dem Schutz der Mauer so nahe wie möglich an die Gęsiówka-Mauer zu gelangen. Ich laufe die lange Maschinenhalle entlang, die Fenster in tiefer Beugung meidend. Das anhaltende Pfeifen der Geschosse und das wütende Keifen der Abpralle von den Maschinen erfüllen den Maschinsaal zwar mit einem anderen Lärm als vom Geklapper der Motoren, aber man bekommt trotzdem den Eindruck, als ob die ruhige, untätige Fabrik plötzlich in Bewegung geraten sei, um mit einer seltsamen Produktion zu beginnen. Piotr macht mich schreiend darauf aufmerksam, ich solle den Kopf nicht zu sehr heben, und tief gebeugt laufen wir weiter. Nach einer Weile erreichen wir die Vorderseite des Gebäudes, dessen Fenster zur Ecke der Gęsiówka hinausgehen. Sorgfältig die Mauerdeckung aus-

¹⁰ St.-Kinga-Schule. Aus dem *Führer durch das aufständische Warschau*: „Im Gebäude der Öffentlichen Allgemeinen St-Kinga-Schule aus der Vorkriegszeit in der *ul. Okopowa* 55a befindet sich heute das Internat der Mechaniker-Schulen „Michał Konarski“. Während der Okkupation befanden sich hier SS-Kasernen. Anfang August wurde sie von Aufständischen der Gruppierung „Radosław“ erobert. In der ersten Zeit des Aufstandes waren hier die Soldaten des legendären Bataillons „Zośka“ einquartiert, in dessen Reihen auch ein gutes Dutzend von Schülern dieser Schule kämpfte“ (J.S. MAJEWSKI, T. URZYKOWSKI, *Przewodnik po powstańczej ...*, S. 263).

nutzend, bekommen wir den Panther in den Blick, der gerade in diesem Augenblick den ersten Schuss abgibt. Der Knall der Kanone fällt fast genau mit dem Aufschrei „Hurra!“ zusammen, mit dem Kubas Jungs den ersten Wachturm erreichen. Ein zweiter Schuss.

„Unser“ Turm ist von einer Staub- und Rauchwolke umgeben. Ohne lange zu warten, springen Piotr und ich auf und rennen zu der weit offenen Tür der Garage, die sich an den Turm anschließt. Eine ins Innere geworfene Handgranate sichert uns vor eventuellen Überraschungen, und schon sind wir drinnen, zusammen mit einigen Jungs, die hier mit uns eingedrungen sind. Der Panther dreht langsam seinen Turm. Nach einer Weile erschüttern wieder zwei Donner die Luft – ein Schuss nach dem anderen –, und die Schreie, das Krachen der Granaten und die MG-Feuerstöße beweisen, dass auch die anderen Gruppen ihre Aufgaben erfüllen.

Mit einer Handbewegung und schreiend bemühe ich mich, unseren Jungs das eiserne Tor, dessen Erstürmung jetzt an der Reihe ist, zu weisen, und der Panzer fährt los – obwohl ich Zweifel hege, ob sie mein Schreien vernommen haben –, um nach einer Weile mit seinem Gewicht das mächtige Hindernis zu überwinden, das wie Papier zerreißt, aus den Angeln bricht und dadurch den Weg ins Herz des Lagers öffnet.

Zur gleichen Zeit bemühen sich die Jungs, über die Tür der Garage auf das Dach zu gelangen, von wo aus man durch ein Fenster in den Turm eindringen kann. Piotr hält mit einigen Leuten die geöffnete Garagentür, und ich klettere über die Angel des Schlosses und die Sprossen auf das Dach, auf das ich mich sofort platt hinwerfe. Neben mir erscheint Krzysztof,¹¹ und nun kriechen wir zusammen in Richtung des Turmfensters, in dem über seinem Maschinengewehr ein toter oder verwundeter Deutscher hängt. Der Turm ertönt von Klopfgeräuschen, welche verstummen, nachdem wir eine Handgranate hineingeworfen haben. Wir springen durch das Fenster über den Rücken des daliegenden Deutschen hinweg. In einer Ecke auf dem Fußboden sehen wir einen zweiten – in den letzten Zügen. Während Krzysztof sich über ihn neigt, um ihm für alle Fälle seine Waffe abzunehmen, versuche ich, durchs Fernglas zu erkennen, was auf den anderen Türmen los ist.

Einer, der äußerste, brennt, auf den anderen erkenne ich unsere Jungs. Der Panther richtet langsam und systematisch das Feuer seiner Kanone von einem Turm auf den nächsten, nach dem vorher festgelegten Schema, und die Präzision, mit der die Geschosse niedergehen, weckt in mir ein Gefühl echten Stolzes. Ein Schuss, dann Staub- und Rauchwolken und einzelne Gestalten vorstürmender Jungs – das ist der Anblick, der sich mit der Genauigkeit einer Maschine wiederholt.

Plötzlich erblicke ich durch mein Fernglas etwas, was in diesem scheinbar geregelten Spiel einen gefährlichen Misston bildet. Denn von einem der Türme springen die Deutschen herunter. Einer rollt ab, von den Spritzern unseres MG gejagt. Noch ist kein Kanonenschuss gefallen, da sehe ich Kubas Jungs, wie sie zum Turm rennen. Ach, wenn ich sie doch nur zurückhalten könnte! Ein neuer Knall erschüttert die Luft, und den Turm umgibt eine Staubwolke, aus der langsam die Gestalten von Soldaten auftauchen. Einer wird von zwei Kameraden am Arm gestützt. Ich schicke ihnen einen Melder entgegen und richte meinen Blick dann, obwohl ich dort ernsthaftere Verluste befürchten muss,

¹¹ Wahrscheinlich Krzyś vom Zug „Alek“.

auf die anderen Türme, die in diesem Moment für unseren Panzer das Ziel sind. Der Panther steht im Tor und befeuert den Bunker, der sich gegenüber befindet.

Ich sehe Jan. Unter dem Schutz des Panzers rennt er und ruft Wacek etwas zu, dessen Gesicht unter der Klappe auftaucht. Der schwarze Karol, Laudański und andere rennen mit dem LMG, um neue Positionen hinter dem Schutz der Steinmauer einzunehmen, schon innerhalb der Geśiówka, ein Dutzend Meter vor dem Panzer.

Ich renne die Stufen hinunter, um nach einer Weile den Fuß des Turms zu erreichen, hinter der Mauer. Bald darauf erreicht Piotr, auf dem vom Panzer gebahnten Weg, das Tor, um in einem sich vor uns befindenden Graben zu versinken.

Jetzt sehen wir schon genauer, wie die Deutschen in wirren Gruppen aus den Gebäuden und Türmen herausflitzen und in Richtung Altstadt fliehen – verfolgt von den Feuerstößen unserer MGs, und von dem Turm, den ich vor einer Weile verließ, ertönt das Rattern eines erbeuteten LMG. Immer öfter sieht man unsere Jungs, die Maschinengewehre nach vorn bringen, herbeilaufen, auf die Höhe der ersten Baracken. Uns erstaunt das völlige Fehlen irgendeiner Bewegung in den anscheinend leeren Gebäuden. Bis zu diesem Augenblick läuft alles wie am Schnürchen. Die Schießerei verstummt langsam. Das Feuer der Kanonen ebenfalls; der Panther bewegt sich in Richtung der ersten Baracke. Der eiserne Koloss wälzt sich neben uns vorwärts, um bald darauf wie angewurzelt stehen zu bleiben, denn der Anblick, der sich jetzt unseren Augen bietet, ist mehr als seltsam. Bisher beunruhigte uns die Abwesenheit von Menschen auf dem Gelände, in das wir eingedrungen waren. Jetzt haben sich die Türen der Baracken unter dem Druck aufgetan, und es wimmelt von Gestalten in Häftlingskleidung. Sie laufen uns mit unerhörtem Geschrei und Fuchteln der Arme entgegen und trennen uns dadurch, gleichsam einer lebendigen Mauer, von den fliehenden Deutschen. Unsere MGs müssen erstmal verstummen, was die Deutschen ausnutzen und mit langen Sätzen in Richtung der Altstadt entfliehen.

Einen Augenblick spürte ich, wie ein Krampf der Freude meine Kehle zuschnürte, dass wir noch rechtzeitig gekommen waren, denn wir hatten schon befürchtet, dass die Deutschen alle Gefangenen vor unserer Ankunft getötet hätten. Aber als ich mich plötzlich von der Masse der mich umringenden Häftlinge eingezwängt fühlte, die in verschiedenen Sprachen ihrer Dankbarkeit und Freude über die Befreiung Ausdruck verliehen, wurde ich mir der Schwierigkeit der Situation bewusst und befahl allen streng, sich zur großen gemauerten Garage zu begeben. Die Menge führte diesen Befehl aus, und unsere MGs konnten ihre unterbrochene Musik fortsetzen.

Vom linken Flügel angefangen begannen unsere Jungs, gesichert vom Panzer und den Nachbarn, die Baracken zu durchkämmen. Wir bewegten uns nach vorn, nur Pomian blieb mit den Befreiten zurück. Das Verwaltungsgebäude erstürmte Giewont mit einem seiner Züge, und zusammen mit Jan und dem Adjutanten folgte ich ihnen.

Der Anblick, der sich unseren Augen bot, war ein sichtbarer Beweis dafür, dass unsere Angriff die Deutschen total überrascht hatte. In einem großen, mit schönen Möbeln ausgestatteten Raum (wenn auch geschmacklos) stand ein mit einem weißen Tischtuch bedeckter langer Tisch und darauf die noch dampfende Suppe, Wein und Schnaps. Nur die umgeworfenen Stühle verrieten, dass das Festmahl unerwartet unterbrochen worden war und die Gäste den schönen Saal überstürzt verlassen mussten. Die große antike Uhr

in einer Ecke des Raums schlug feierlich elf. Es wurden Witze gemacht, und Giewont begann, nachdem er einen Teil der Leute zum Sichern hinausgeschickt hatte, das begonnene Gastmahl zu zelebrieren. Die Fröhlichkeit und Freude nahm in dem Maße zu, wie immer neue Kollegen dazukamen, die Waffen, Handgranaten und Munition brachten – so wertvolle Beutestücke für uns.

Ich verließ die fidele Gesellschaft, befahl Giewont, die notwendige Sicherung zu übernehmen, und den Patrouillen, das Gelände der gesamten Gęsiówka zu durchstöbern, und begab mich mit Jan zu den Befreiten.

Sofort umgab uns eine dicht gedrängte Menschenmenge freudestrahlender Gesichter. Es regnete Segenssprüche, und jemand versuchte mir sogar die Hand zu küssen, was mich in höchste Verlegenheit versetzte. Sofort wurden dann auch, beinahe im Chor, Bitten laut: „Gebt uns Waffen, gebt uns Uniformen, wir wollen kämpfen“. Polnische Stimmen dominierten. Der eine oder andere nannte seinen Namen. Viele waren Verteidiger des Ghettos gewesen.

Ich blickte in ihre erfreuten Gesichter, und meine Gedanken eilten zu den schlimmen Augenblicken zurück, als wir angesichts der Tragödie, die wir im belagerten Ghetto erlebten, unsere ganze Machtlosigkeit gefühlt hatten. Unsere Abteilung war damals noch „beim Anschaffen“. Wir besaßen gerade mal einige Sten-Maschinenpistolen und ein LMG, das wir um den Preis des Lebens eines unserer Kameraden erbeutet hatten. Alles, was wir tun konnten, war, den heldenhaften Verteidigern des Ghettos diese unsere Waffen abzugeben, wie der Befehl von Grot lautete. Ich erinnere mich an die Abfertigung, bei der ich unseren Jungs diesen Befehl mitteilte. Ich wusste, es würde ihnen schwerfallen, sich von den Waffen zu trennen, die sie mit so viel Mühe erbeutet hatten, aber es erhob sich keinerlei Stimme des Protests. Nur ein schüchterner Vorschlag: „Könnten wir nicht mit dem, was uns bleibt, versuchen, wenigstens einen deutschen Posten zu liquidieren?“.

Die Aktion hatte damals kaum ein paar hundert Schritte von dem Ort entfernt stattgefunden, an dem wir uns jetzt befanden.

Ich gebot einigen energischeren Personen, die Befreiten zu einer relativ ordentlichen Kolonne zu formieren und sie zur Festung zu führen, wo Fil, unser unschätzbare Quartiermeister, den Befreiten etwas zu essen sowie Uniformen geben sollte.

Ich selbst begab mich zu Oberst Radosław, um ihm zu melden: „Aufgabe erfüllt, die Häftlinge sind befreit“, und ihn um die Erlaubnis zu bitten, diejenigen behalten zu dürfen, die bereit waren, in meiner Abteilung zu kämpfen, sowie um Dispositionen für die übrigen.

Der Händedruck des Oberst und ein kurzes „Danke!“ waren nur allzu beredt, und sein Einverständnis zur Rekrutierung und Uniformierung wurde von den Befreiten mit größtem Enthusiasmus begrüßt.

Mit welcher fiebriger Eile sie ihre Häftlingskleidung abwarfen, um sich die Uniformen anzuziehen, die noch vor Kurzem einzig ihre Verfolger das Recht hatten zu tragen! Wie viel Freude aus den Gesichtern derer erstrahlte, die so oft dem Tod ins Auge geblickt hatten!

Zygmunt und Wacek suchten Mechaniker zur Bedienung von Panzern und Kraftwagen. Fil brauchte Köche. Es meldeten sich Schneider, Schuster und Frisöre. Jeder wollte in der Abteilung kämpfen, die ihn befreit hatte, und ich erblickte eine gewisse Enttäuschung in den Augen derer, die ich an andere Abteilungen weitergeben musste.

Dieser ganze „Markt“ fand in einer Atmosphäre großer Freude statt, denn der Angriff auf die Gęsiówka hatte außer der Befreiung der Juden auch eine Menge Waffen und Munition eingebracht. Die Maskerade, die auf dem Hof der Festung stattfand, gab Grund zu allgemeiner Heiterkeit. Aus Fils Lager kam ein Liebhaber seltsamer Kopfbedeckungen nach dem anderen heraus, von Schutzdecken bis zu Helmen, oder jemand, der eine viel zu große oder zu kleine Uniform angezogen hatte. Der Knall auf dem Hof explodierender Granatwerfergeschosse unterbrach die allgemeine Fröhlichkeit, und alle suchten Zuflucht in den Gebäuden.

Eine Gruppe von Sanitätern ging langsam hinunter, einen Verwundeten tragend – noch vor Kurzem ein Häftling, jetzt ein Soldat.¹²

„Wiktor“ („Kadlubek“) – *selbständiger Panzerzug*

Die Abfertigung erledigt Wacek. Aus seinen Erklärungen folgt, dass die Aktion schwierig sein wird. Die Eroberung der Gęsiówka und des Pawiak war schon mehrmals fehlgeschlagen. Bei den jeweiligen Versuchen, das Lager und die gut befestigten deutschen Positionen zu erobern, waren schon viele unserer Kameraden gefallen. Im Lager sind noch Juden, und es steht für uns außer Zweifel, dass sie vernichtet werden, falls wir zögern, die Gęsiówka zu erobern.

Mehrmals betrachten wir die deutschen Verteidigungslinien, die beinahe Festungen darstellen. Die Stacheldrahtverhaue, Mauern und Hindernisse bilden lediglich das Vorfeld. Die eigentlichen Befestigungen bestehen aus Linien von Schützentürmen und Betonbunkern. Die Streifen zwischen den einzelnen Bunkerlinien und Hindernissen im Vorfeld sind nackt und leer. Sie werden vom Feuer des Gegners beherrscht. Wir vermuten, dass die Deutschen Telefonverbindung mit den einzelnen Widerstandspunkten haben. In dieser Situation kann die Eroberung des Lagers ohne Sturmgeschütze oder Panzer nicht gelingen. Über das Ziel unseres Angriffs äußert sich die Führung sehr vorsichtig. Ich habe den Eindruck, dass sie sich des Erfolgs nicht sicher sind.

Vorn befinden sich verlassene deutsche Lagerräume. Starkes Schussfeuer erlaubt uns nicht, an sie heranzukommen. Beim Angriff werden wir sie umgehen müssen.

Letztendlich wird beschlossen, dass wir auf jeden Bunker zwei Schüsse abgeben. Erst danach dürfen sie von angreifenden Sturmtruppen eingenommen werden. Dieser Grundsatz muss streng eingehalten werden, denn jede Eigenmächtigkeit kann zur Beschießung der eigenen Abteilungen führen.

Bei wunderschönem Wetter brechen wir zur Aktion auf. Wir haben Lampenfieber und sind erregt. Aus dem Panzer gelehnt, grüßen wir und werden begrüßt. Ryk streckt auch seinen Kopf heraus, obwohl ihm das deutliche Schwierigkeiten bereitet, denn er muss ja die Gaspedalen erreichen. Wir kommen an Jerzy und Jan vorbei. Letzterer redet noch

¹² Zitiert nach: [RYSZARD BIAŁOUS] „JERZY“, *Zdobycie Gęsiówki* [Die Eroberung der Gęsiówka], in: *Pamiętniki żołnierzy ...* [Erinnerungen der Soldaten...], S. 78–85. Eine ungekürzte Ausgabe des Berichts ohne redaktionelle Eingriffe, die also in keiner Weise vom Original abweicht, findet sich bei RYSZARD BIAŁOUS („Jerzy“), *Walka w pożodze. Harcerski batalion Armii Krajowej „Zośka“ w Powstaniu Warszawskim* [Kampf im Feuer. Das Pfadfinder-Bataillon der Heimatarmee (AK) im Warschauer Aufstand], hg. von A.K. Kunert, Warszawa 2009, S. 20–21, 38–54. Vgl. W. BARTOSZEWSKI, *Dni walczącej stolicy. Kronika Powstania Warszawskiego* [Die Tage der kämpfenden Hauptstadt. Eine Chronik des Warschauer Aufstands], Warszawa 2004, S. 52–58.

mit Wacek und steigt auf den Panzer. Hinter dem Turm gebückt, fährt Hauptmann Jan einige Zeit mit uns mit, bis wir schließlich mit Rücksicht auf seine Sicherheit anhalten. Er lächelt und ist gelassen. Sein sehr helles Haar weht im Wind. Auf unsere Proteste, weiter oben mitzufahren sei zu gefährlich, antwortet er lächelnd Wacek etwas, was ich nicht verstanden habe.

Schnell schließe ich die Klappen. Ich erinnere mich an Erzählungen aus Büchern, wie Soldaten, die auf den Panzer gelangt waren, die Klappen mit ihren Bajonetten anheben, was angeblich im letzten Weltkrieg vorgekommen sein soll. Ich kann mich eines Lächelns nicht erwehren, wenn ich eine solche Eventualität in unserem Falle bedenke, wo die Panzerklappen wohl sogar übertrieben stark mit Schraubenverschlüssen gesichert sind.

Links von uns stürmt der Zug „Felek“ vor, rechts „Alek“. Wir kommen in Kontakt mit dem Gegner. Also los!

Die erste Mauer. Ryk gibt Warnung:

– Achtung, Hindernis!

Ich halte mich ohne besondere Überzeugung an den Griffen fest. Der Motor brüllt auf höchsten Touren. Der Zusammenstoß mit dem Hindernis ist überhaupt nicht spürbar. „Ungefährlich“ – tröste ich mich. In diesem Augenblick stürzt der Panzer nach vorn, und ich verliere den Boden unter den Füßen. Eine kolossale Kraft drückt mich gegen Geschützblock und MG-Griff. Mit letzter Anstrengung hänge ich an den Händen, die die Griffe halten. Völlig anders hatte ich mir das vorgestellt.

Zum Glück stoße ich mich nur schwach an der Panzerwand des Turms.

„Das ist aber hart!“ – stelle ich fest.

Ryk brüllt wieder nach vorn:

– Hindernis!

Rauschen in den Ohren. Der Motor spielt verrückt. Ein Befehl:

– Turm nach hinten!

Ich verliere das Gefühl meiner Position in Bezug auf den Panzer. Ich bemühe mich, die Angaben des Bordgeräts zu erkennen. Ich weiß nicht, ob sie auf uns schießen oder nicht.

Wacek, Bajan, Walek und andere machen von Zeit zu Zeit kurze Bemerkungen. In ihnen fühlt man eine Frage heraus: Haben sie Panzerabwehrwaffen oder nicht?

Vor uns das verbarrikadierte Eisentor, das den Eingang zum Lagergelände verschließt – unser letztes Hindernis vor den Bunkern. Man hört das Knirschen und Poltern der Panzerketten. Ein Ruck und ein Knall. Was ist passiert?

– Eine Miene – wird von vorn durchgegeben. Ein Gefühl der Erleichterung und der Selbstsicherheit. Dieser Panzer hält Vieles aus.

Nun beginnt der unmittelbare Feuerkontakt. Man hört die Schläge der Geschosse. Ich blicke auf die Kameraden. Ihre Konzentriertheit ist mit freudiger Zufriedenheit gemischt, das gleiche stelle ich auch bei mir fest. Jetzt schießen wir. Die Entfernung zu den nächsten Bunkern beträgt nicht mehr als fünfzig Meter. Man sieht ganz deutlich alle Einzelheiten.

– Splittergranate sagt Wacek.

– Splittergranate – wiederhole ich und entsichere das Geschütz.

Der Lauf springt weit nach hinten. Der erste Rauch am heutigen Tag. Wir schießen sehr hoch, um den Deutschen keinen Positionswechsel zu erlauben. Pausenlos verändern wir die eigene Position. Die Kanonenschüsse höre ich wie stumpfes Stöhnen, das für eine Weile das wütende Brüllen des Motors übertönt. Rauch verschleiert die ganze Kabine. Ich habe keine Zeit, die Hülsen aus dem übervollen Behälter zu beseitigen. Wacek brüllt aus vollem Hals – was ich an seiner Mundbewegung erkenne – und gibt ständig neue Ziele vor. Es ist schrecklich heiß, ich weiß nicht wovon. Sicher hat sich der Panzer von der Sonne erwärmt, es wird jetzt wohl bald zwölf Uhr sein. Von Zeit zu Zeit lächeln wir einander zu, uns gegenseitig ermutigend. Unsere Uniformen haben wir aufgeknöpft, die Ärmel hochgekrempt, und trotzdem rinnt uns der Schweiß übers Gesicht und klebt das Hemd an den Rücken. Wir arbeiten hartnäckig in nur selten unterbrochenem Schweigen. Bajan dreht pausenlos Turm und Lauf, den Kopf in den halbkreisförmigen Griff gedrückt, bedient er schnell die Pedale, die Hebel des Elektromotors und die Griffe von Ring und Trommel. Der Panzer hält jeden Augenblick an, dreht, bewegt sich wieder vom Fleck und stößt auf Hindernisse.

Das Schloss ist nach hinten zurückgeschlagen. Aus dem Lauf quellen Rauchwolken. Erneut lege ich eine fast anderthalb Meter große Ladung mit dem Geschoss auf die Schlosskammer, eine Armdrehung – und mit voller Kraft schiebe ich sie mit der Handfläche mit nach oben gerichteten Fingern in die Öffnung der Ladekammer. Wie schwer dieses Schloss einschnappt! Nach jedem Schuss wirft der nach hinten zurückschlagende Lauf eine neue rauchende Hülse aus. Der Rauch bringt uns zur Verzweiflung. In der Eile greife ich mit bloßen Händen nach den Hülsen! Wie das brennt! Ich beiße die Zähne zusammen werfe sie, ungeachtet der Konsequenzen, durch die aufgeklappte Luke hinten hinaus. Ein bisschen frische Luft dringt hinein.

Die Sturmabteilungen rücken auf gleicher Höhe mit uns vor. Durch das Periskop sehe ich die Besatzung eines RMGs. Ich weiß nicht, welche Kameraden das sind, denn man kann die Gesichter nicht erkennen. Ein Anblick, so schön wie auf einem Bild. Sie liegen auf dem Dach einer zerfallenen Bude, mit leicht nach oben erhobenen Köpfen. Sie bewegen sich ruhig und mutig. Ich höre es nicht, aber nach der Bewegung des Laufs vermute ich, dass sie die ganze Zeit kurze Feuerstöße abgeben. Dieser Anblick fesselt mich so, dass ich mich nicht zurückhalten kann, um nicht jeden Augenblick wieder auf sie zu schauen. Nach einiger Zeit wechseln sie die Position. Dieser Angriff hat doch einen kolossalen Elan. Die Vorstürmenden halten sich an den Panzer, sie bleiben keinen Augenblick hinter uns zurück. Man sieht sogar gleich an der Linie Jan und Jerzy, und andauernd laufen Melderinnen hin und her.

Wir sind schon im Lager drin. Die zerstörten Befestigungen liegen hinter uns. Wir sind dem Erbrechen nahe. Die Augen brennen. Der Ventilator, wie ich jetzt erkenne, hat nur symbolische Bedeutung. Wir beschießen das Gebäude direkt vor uns. Man hört Schreie, die Sturmabteilung läuft neben uns. Wir bekommen den Befehl, das Feuer einzustellen.

Noch wissen wir nicht, ob die Gęsiówka erobert ist – so schnell ging das?

Wir öffnen die Klappen. Wie angenehm, diese frische Luft! Die vorwärts laufenden Sturmabteilungen winken uns mit der Hand zu. Sieg berauscht eben doch. Vor uns ist zunehmender Lärm und Geschrei zu hören. Wir schauen uns ratlos um.

– Die Juden! Die Juden! Die Häftlinge! – ruft jemand.

Der Lärm schwillt an, und eine in Streifenanzüge gekleidete Häftlingsmenge schwärmt auf den Platz. Es sind sehr viele Gefangene. Alle sind bis zum höchsten Grade erfreut. Enthusiastische Aufschreie. Die Freude wächst beinahe bis zum Wahnsinn. Es sind Frauen, Kinder, Alte, Männer. Sie drücken uns die Hand und danken uns auf Griechisch, Ungarisch, Tschechisch und Polnisch.

Ein alter hinfälliger Jude steht vor dem Panzer und schweigt, die Hände nach oben erhoben, lacht mit einem seltsam verzerrten Gesicht, und nur die Tränen laufen ihm die Wangen hinab. Ich bin unerhört verlegen. Wofür danken sie uns? Wortlos drücken wir ihm die Hände.

Den Panzer erklimmt ein kleiner, fünfzehnjähriger Junge. Er sagt etwas auf Tschechisch zu uns und schaut neugierig ins Innere. Aus Dankbarkeit bringt und gibt er mir eine Porzellanfigur, die einen anschleichenden Panther darstellt. Ich bemühe mich, ihm ihre Bedeutung zu erklären, die daraus resultiert, dass unser Panzer auch ein „Panther“ ist.

Dieser Porzellanpanther bleibt unser Maskottchen.

Neben uns wird ein in Gefangenschaft geratener SS-Mann von der „Totenkopf“-Division vorbeigeführt. Er verhält sich normal, und niemand übt Druck auf ihn aus. Erstaunen weckt nur die ungewöhnliche Blässe seines Gesichts. Halb zu dem Soldaten umgedreht, der ihn abführt, sagt er etwas.

Walek sagt, dass im nahe gelegenen Bunker ein verwundeter SS-Mann liegt. Nah einer Weile erklärt er, dass die Sanitäterinnen schon bei ihm waren.

Es kommen noch weitere Gefangene vorbei. Diesmal Ukrainer von der SS. Ich beobachte Waceks lebhaftere Reaktion. Nach einer Weile hat er sich aber wieder in der Gewalt.

Wir drehen auf der Stelle und fahren zurück.

Im Basislager besehen wir den Panzer. Interessant sehen die Durchschüsse der Schutzbleche aus. Das Blech ist in Form aufgeblühter Blumen verdreht. Zufallstreffer oder mit Vorbedacht treffsicher geschossen? An einigen Stellen ist die antimagnetische Tonschicht abgeplatzt.

Wir suchen Freiwillige für die technische Mannschaft des Panzerzuges. Gemeldet haben sich viele, und wir wählen Fachleute aus: Mechaniker und Elektriker.

Gespräche mit den ehemaligen Häftlingen. Schnell und fieberhaft, wie nach langem Nichtgesehenhaben. Auch ich höre zu.

– Sie dachten – sagt einer über die Deutschen –, dieser Panzer würde ihnen zu Hilfe kommen. Sie freuten sich und riefen: „Ein Panther! Ein Panther!“ Und dieses weiße Häuschen, das ihr zum Schluss beschossen habt, war die Hauptkommandantur der SS. Was dort für eine Panik herrschte, wie die geflohen sind!

– Man hätte sie greifen müssen – geben wir zu denken.

Sie antworten uns, alle durcheinander rufend:

– Nun, wir sahen deutsche Uniformen und dass ihr Armbinden trug, und wollten euch entgegenlaufen. Da rief jemand: „Nicht bewegen! Das ist eine Provokation!“

Langsam, Schritt für Schritt, begeben wir uns ins Quartier.

Wacek berichtet uns im Geheimen von einem Unfall. Einer aus der Sektion des Zuges „Felek“ rannte zu einem von den Deutschen panikartig verlassenen, aber von

uns noch nicht beschossenen Bunker. Zum Glück beschossen wir den ersten Stock. Nur Pręgus hat eine Gesichtsverletzung. Wir sind äußerst niedergeschlagen. Bei den Partisanen war ich Kommandeur dieser Sektion. Sofort begeben wir uns zu ihnen ins Quartier. Pręgus begrüßen wir herzlich und bitten ihn um Verzeihung, obwohl das ihre eigene Schuld war. Sich vor Lachen biegend, versichert er uns, das sei doch nur eine Kleinigkeit. Er wurde nur vom herabstürzenden Schutt leicht verletzt und hat keine Splitterwunden. Ich verbringe längere Zeit mit ihm, soweit es mir meine Pflichten erlauben.¹³

Zwei Stunden nach der Eroberung der Gęsiówka...

Eine Reihe grüner Baracken, umgeben von einer grünen Mauer, gespickt von Wachtürmen, und der graue Kies des Hofes erzeugen die Stimmung einer stumpfen, monotonen Pein.

Wir befinden uns auf dem Gelände des im Ghetto gelegenen Konzentrationslagers. Vor zwei Stunden haben unsere Abteilungen in einem bravourösen Angriff das Lager erobert, in dem 350 jüdische Gefangene eingesperrt waren. Fünf treffsichere Schüsse aus dem von uns Polen eroberten Panzer „Panther“ eröffneten den Juden aus Polen, Ungarn, Frankreich, Griechenland, der Tschechoslowakei und Litauen den Weg in die Freiheit.

– Wir können immer noch nicht glauben, dass wir frei sind – sagt ein junger Jude mit markantem, intelligentem Gesicht.

– Uns scheint, als ob wir träumen oder verrückt geworden sind – sagt ein anderer.

– Während des Angriffs lagen wir auf dem Fußboden. Der SS-Mann erlaubte uns nicht, die Köpfe zu heben, und drohte, er würde schießen und Handgranaten werfen.

– Mademoiselle – sagt zu einem unserer Mädchen ein anderer –, als die Wachmänner den Panzer sahen, dachten sie, die Deutschen würden ihnen zu Hilfe kommen. Erst als er einen Schuss abgab, ergriffen sie die Flucht.

In den Barackenfenstern zeigen sich immer mehr Köpfe. Auf dem Hof um mich herum eine immer größere Menge. Ich bin von einer vielsprachigen Masse umgeben, die noch Häftlingskleidung trägt, und die Leute schreien durcheinander, gestikulieren, sind wie betrunken vor Glück.

– Wir waren noch in Aktion, die Deutschen schossen mächtig von außerhalb des Pawiak, und hier öffnen sich die Baracken und die ganze Masse beginnt uns zu umarmen und zu küssen. Sogar die Gewehrkolben küssten sie.

Unter einem von den Deutschen eroberten Helm mit polnischem Adler lacht ihnen das offene, klare Gesicht eines AK-Soldaten entgegen – eines Pfadfinders –, der von diesem Angriff erzählt.

– Meine Herr, woher seid ihr? – frage ich erneut die frisch befreiten Juden.

– Nous sommes de France, Mademoiselle, Paris, Brest, Nantes, Cherbourg – werden Namen genannt.

– Und wie seid ihr hierher gekommen?

¹³ Zitiert nach: [WITOLD BARTNICKI] „WIKTOR“ („KADLUBEK“), *Gęsiówka, Pawiak* in: *Pamiętniki żołnierzy ...*, S. 91–95.

– Man belog uns¹⁴. 1942 wurde uns gute Arbeit in Schlesien versprochen. Wir fuhren mit der ganzen Familie, mit allem Hab und Gut nach Auschwitz.

– Im Lager wurden wir von unseren Familien getrennt, die Alten extra, die Mütter mit kleinen Kinder extra, die arbeitsfähigen Männer extra. Als Erstes kamen die Alten und die schwangeren Frauen in die Gaskammern. Wir mussten Karten an Bekannte Schreiben, dass es uns gut geht. Als Adresse gaben wir nicht Auschwitz an, sondern das wenig bekannte Birkenau. Und statt Block schrieben wir *maison*.

– Die deutsche Todesmaschinerie funktionierte vorzüglich – erzählt ein Arzt aus Paris, gegenwärtig Elektrotechniker. – Direkt zur Gaskammer fuhr der Zug mit den Opfern. Sie mussten sich ausziehen und ins Bad gehen. Hineingehend erwarteten sie nichts Böses. Die Gaskammer war mit dem Krematorium verbunden. Danach wurde nur noch die Kleidung von einem Lastwagen geholt.

– Ich habe im Krematorium gearbeitet. Aus der Gaskammer wurde auf einem Haufen von Leichen ein noch lebendes Mädchen gebracht. Ich wollte sie verstecken, retten. Ein SS-Mann sah das und warf das Kind bei lebendigem Leibe in den Ofen. Mir drohte er mit dem Revolver, aber getötet hat er mich nicht.

Ich gehe zu den Griechen. Sie stammen aus Saloniki. Auch sie sind freiwillig zur Arbeit hergekommen. Achtzigtausend sind in Auschwitz umgekommen. Es wiederholt sich auch hier wieder die gleiche Geschichte von der unglaublichen Hölle, die sie durchgemacht haben.

Die Juden aus Rumänien, Ungarn, der Tschechoslowakei und Litauen wurden mit Gewalt hergebracht.

– Ich musste selbst meine Kinder und meine Frau im Krematorium verbrennen – berichtet ein Jude aus der Tschechoslowakei.

– Was ich erlebt habe, erscheint mir so schrecklich, dass ich es selber kaum glauben kann – fügt ein anderer aus Budapest hinzu.

– Wann wurdet ihr nach Warschau gebracht?

– Der ganze Transport kam hier vor zehn Monaten an. Er bestand aus lauter Spezialisten und Handwerkern – zusammen 4.500 Personen, aber hier haben die Deutschen vor Ausbruch des Aufstandes 4.000 Personen ermordet.

– Wie war es in Warschau?

– Viel besser als in Auschwitz. Polnische Arbeiter haben uns geholfen und uns Lebensmittel gebracht.

– Polen sind feine Leute – wirft mit Überzeugung ein kleiner sechzehnjähriger Junge aus Kluj ein [Kluż, Kolozsvár in Siebenbürgen – B.K.]. Hier ist eine Gruppe polnischer Juden. Einige Tage vor dem Beginn des Aufstandes wurden sie aus dem Pawiak-Gefängnis hergebracht. Sie sind ungeduldig.

– Wann kommen wir hier raus? Wir können doch nicht untätig herumsitzen und zusehen, wie ihr kämpft. Wir wollen mit euch zusammen kämpfen.

¹⁴ Für viele Juden wurde schon das *deutsche Handeln* zum Synonym von *Betrug* und *Hinterlist*. Tadeusz Borowski bezieht sich in einer seiner Erzählungen auf die Worte eines Mithäftlings, der das Lager in Oświęcim als *Betrugslager* bezeichnete (nach M. JANION, *Bohater, spisek, śmierć. Wykłady żydowskie* [Held, Verschwörung, Tod. Jüdische Vorträge], Warszawa 2009, S. 303).

Ich beruhige sie, dass die Führung sie zu angemessenen Arbeiten einteilen wird und, dass in diesem Kampf, den die gesamte Nation führt, keine Hand untätig bleiben wird.

In einer gesonderten Baracke befinden sich 29 Frauen. Sie haben in der Nähwerkstatt im Pawiak gearbeitet. Vom Ausbruch des Aufstandes hatten sie gehört.

– Tag und Nacht haben wir gebetet, dass ihr kommt und uns befreit, und wir waren sicher, dass ihr kommt.

So haben alle gequälten, unterdrückten Menschen, die unschuldig aus allen Ländern Europas hierher getrieben wurden, endlich den Tag erlebt, an dem das Gewehr des polnischen Soldaten ihnen den Weg zur Freiheit eröffnet hat. Polen kämpft für die Freiheit der Völker ganz Europas.¹⁵

Aus dem „jüdischen Archiv“

Den Augenblick der Befreiung der Gęsiówka haben die Zeitzeugen unterschiedlich in Erinnerung. Es gab Stimmen des Triumphes, der Befriedigung, irrer Freude über die von den Häftlingen wiedererlangte Freiheit. Aber bei manchen entstand auch ein Nachdenken über den Verlust ihrer Nächsten sowie die Frage, warum die Freiheit so spät gekommen war (für viele zu spät). Es gab auch einen Augenblick der Besinnung und der Ungewissheit über die Zukunft – was soll nun weiter mit uns Juden werden?

Es gibt drastische Schilderungen der Tötung von Juden bei Bandenüberfällen. Darüber hat Anfang der neunziger Jahre Michał Cichy in der *Gazeta Wyborcza* geschrieben.¹⁶ Seine Artikel lösten in Polen eine beinahe so stürmische Diskussion aus, wie sie einige Jahre später über die Vorfälle von Jedwabne entbrannte. Es erhoben sich polemische Stimmen und Einwände gegen die voreilige Erhebung von Beschuldigungen gegen AK- und NSZ-Soldaten.¹⁷ In seinem von der *Gazeta Wyborcza* veröffentlichten Brief schrieb Juliusz Bogdan Deczkowski („Ludański“): „Der stalinistischen Propaganda war an der Fälschung, Herabminderung oder Verschweigen der Errungenschaften von AK und NSZ im Kampf gegen den Okkupanten gelegen, ja sie verleumdete diese Organisationen sogar, mit Hitlerdeutschland zusammengearbeitet oder mit dem Gewehr bei Fuß gestanden zu haben. Das waren Lügen, durch die nicht nur die polnische Gesellschaft

¹⁵ Zitiert nach: *Audycja powstańczego Polskiego Radia o uwolnieniu przez Armię Krajową Żydów z Gęsiówki (Konzentrationslager Warschau) przy ul. Gęsiej* [Sendung des aufständischen polnischen Rundfunks über die Befreiung der Juden aus der Gęsiówka (Konzentrationslager Warschau) in der *ul. Gęsia* durch die Heimatarmee], in: *Polacy – Żydzi. 1939–1945* [Polen–Juden. 1939–1945], bearb. von A.K. KUNERT, Warszawa 2001, S. 321–322.

¹⁶ M. CICHY, *Wspomnienia umarłego*, in: *Gazeta o Książkach* [Die Erinnerungen eines Toten, die *Gazeta* über Bücher], vom 5. Dezember 1993, S. 4 (Rezension der Erinnerungen von C. PERECHODNIK, *Czy ja jestem mordercą?* [Bin ich ein Mörder?]) und seinen umfangreichen, mittlerweile schon berühmten Artikel mit einer Einführung des Chefredakteurs der *Gazeta Wyborcza* Adam Michnik, veröffentlicht unter dem gemeinsamen Titel *Polacy – Żydzi: czarne karty powstania* [Polen – Juden: die schwarzen Blätter des Aufstands], in: *Gazeta Świąteczna* vom 29. –30. Januar 1994. Vgl. R. BORN-BORNSTEIN, *Powstanie Warszawskie. Wspomnienia* [Der Warschauer Aufstand. Erinnerungen], in: *Zeszyty Historyczne* 1987, H. 80, S. 218–221.

¹⁷ Vgl. u.a. den Beitrag von TOMASZ STRZEMBOSZ, *Czarna karta „Gazety Wyborczej“* [Das schwarze Blatt der *Gazeta Wyborcza*], (*Gazeta Świąteczna* vom 5. – 6. Februar 1994) und von JERZY ROBERT NOWAK, *Haniebna prowokacja* [Schändliche Provokation], (*Ład* vom 20. Februar 1994). Auch LESZEK ŻEBROWSKI äußerte sich in seinem Buch *Paskwil Wyborczej (Michnik i Cichy o Powstaniu Warszawskim)* [Pasquill der „Wyborcza“ (Michnik und Cichy über den Warschauer Aufstand)], Warszawa 1995, in sehr scharfem Ton zum Thema Cichys Artikel.

verdummt wurde. Und jetzt erfahre ich aus der Rezension von Michał Cichy, AK und NSZ hätten während des Warschauer Aufstandes eine Menge Übriggebliebene aus dem Ghetto umgebracht. Während des Warschauer Aufstandes war ich Soldat im Zug „Alek“ der Kompanie „Rudy“ des Pfadfinderbataillons der Heimatarmee (AK) „Zośka“. In diesem Zug gab es auch zwei Soldaten, die sich uns vom NSZ angeschlossen hatten. Am 5. August 1944 befreite das Bataillon „Zośka“ aus der Geśiówka auf dem Gelände des Ghettos 348 jüdische Gefangene aus verschiedenen Ländern Europas. Unter den Befreiten waren 324 Männer und 24 Frauen, darunter 89 polnische Staatsbürger. Jeder der Befreiten hatte völlige Freiheit, über sein weiteres Schicksal zu entscheiden. Ein gutes Dutzend von ihnen wurde ins Bataillon „Zośka“ aufgenommen. Sieben von ihnen starben den Soldatentod. Andere schlossen sich dem AK-Bataillon „Parasol“ an, und die meisten dienten in der Abteilung von Ludwik Michalski „Fil“. Mein jüdischer Freund Bernard Miodon (Bronisław Miodowski)¹⁸ und sein Bruder Józef waren in den Jahren 1941–1942 mit mir zusammen im Pawiak-Gefängnis eingesperrt. Sie wurden ebenfalls am 5. August 1944 aus der Geśiówka befreit. Sie erhielten in der Altstadt Unterstützung von den Franziskanerpatres und konnten sich glücklicherweise retten. Bronisław wohnt jetzt in Paris. Zum 50. Jahrestag des Warschauer Aufstandes möchte er nach Polen kommen“.¹⁹

Im Jahre 2006 entschuldigte sich Redaktor Cichy bei den Aufständischen:²⁰ „Gegen Ende des Jahres 1993 rezensierte ich in der *Gazeta Wyborcza* das Tagebuch von Calel [Calek] Perechodnik, eines 1944 von Polen in Otwock ermordeten jüdischen Polizisten.“²¹ Damals schrieb ich, im Warschauer Aufstand hätten „AK und NSZ eine Menge Übriggebliebene aus dem Ghetto umgebracht“. Ein idiotischer, verallgemeinernder, beleidigender und aggressiver Satz, an den man sich bis auf denn heutigen Tag als einzigen Satz aus der ganzen Angelegenheit erinnert. [...] Heute bin ich der Ansicht, dass so empfindliche Dinge wie der polnisch-jüdische Streit um die Erinnerung das Zartgefühl eines Psychotherapeuten oder eines Beichtvaters erfordern und nicht die Entschlossenheit eines Chirurgen. Schmerzliches Misstrauen kann nicht durch eine Operation ohne Betäubung geheilt werden, denn die Erinnerung ist eine viel zu empfindliche Materie für eine Schocktherapie. Das Misstrauen bewirkt, dass jede Unstimmigkeit einen Schock auslöst und dieser Schock dann zum Schlagabtausch führt. Wir werfen euch [das Pogrom von]

¹⁸ Vgl. Abb. Nr. 17.

¹⁹ Brief von J.B. DECZKOWSKI an die Redaktion der *Gazeta Wyborcza* (*Gazeta Świąteczna* vom 29.–30. Januar 1994, S. 13). Vgl. die Dokumente Nr. 46 und 55 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

²⁰ M. CICHY, *Przepraszam Powstańców* [Ich entschuldige mich bei den Aufständischen], in: *Gazeta Świąteczna* vom 23.–26. Dezember 2006, S. 16.

²¹ C. PERECHODNIK, *Czy ja jestem mordercą?* [Bin ich ein Mörder?], bearb. von P. SZAPIRO, Warszawa 1993, 1. Auflage (in der vom Ośrodek KARTA herausgegebenen Reihe „Żydzi polscy“). Im Jahre 2004 veröffentlichte Ośrodek KARTA, auf Wunsch der Familie von Perechodnik, die mit der Handschrift identische Originalfassung des Tagebuches unter dem Titel *Spowiedź. Dzieje rodziny żydowskiej podczas okupacji hitlerowskiej w Polsce* [Die Beichte. Die Geschichte einer jüdischen Familie in Polen während der Nazi-Besatzung], bearb. von D. ENGEL, Warszawa 2004. Die vorherige Ausgabe dieses Buches basierte auf einem in den Beständen des Jüdischen Historischen Instituts (ŻIH) in Warschau befindlichen Typoskript. Der Inhalt dieses maschinengeschriebenen Textes war beim Abschreiben und bei der redaktionellen Bearbeitung dem Original gegenüber verändert worden. Interessant ist im Falle von C. Perechodnik, dass er während des Aufstandes in der Gruppierung „Chrobry II“ in der Kompanie von Leutnant Mikołaj Kobylański „Kos“ kämpfte, die der der NSZ-AK untergeordneten Armee der Untergrundbewegung „Miecz i Plug“ entstammte (S. BOJEMSKI, *Poszli w skier powodzi* ..., S. 239).

Kielce und den März [1968] vor und ihr uns den 17. September [1939] und dazu noch Berman²² – und so weiter und so fort. [...] Ich habe mich verhalten wie ein Lustrateur, davon überzeugt, die Wahrheit sei wichtiger als alles andere – auch als der Frieden und der menschliche Schmerz. [...] Es gibt keine historischen Ereignisse ohne dunkle Seiten. Ein Aufstand, an dem zigtausend bewaffnete Menschen mit unterschiedlicher Disziplin und Moral teilgenommen haben, muss auch solche Seiten gehabt haben – und hatte sie auch. Nicht nur was die jüdische Frage betrifft, die ja keineswegs den einzigen und hinreichenden Prüfstein der Moral bildet. Ich bin heute nicht mehr der Meinung, dass die Konzentration auf die dunklen Aspekte des Lebens irgendwie zum Guten führt, die Selbstbetäubung durch die schönsten Seiten allein übrigens auch nicht. Man darf die Sünden nicht verschweigen, aber man muss sie bereuen, anstatt ihre Anklage zur eigenen Genugtuung zu missbrauchen. Deshalb möchte ich mich nach Jahren bei allen entschuldigen, die ich verletzt habe. Aufständische von Warschau, verzeiht mir!“²³

Hier ist nicht der Ort für weitere Polemiken oder Kommentare zu Ereignissen, die besonderes Feingefühl und Takt erfordern. Vor allem spürbar ist heute das Fehlen detaillierter Analysen (faktographischer, aber auch vergleichender und statistischer Natur). Unerlässlich ist auch die Suche in ausländischen Archiven sowie – was am wichtigsten ist und Eile erfordert – das Zusammentragen weiterer Berichte von Zeugen jener Ereignisse. Das ist eine Aufgabe für Jahre, die nur von einem Team von Historikern aus verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen zu bewältigen ist.

Im Folgenden veröffentlichen wir die Zeugnisse zweier jüdischer Gęsiówka-Häftlinge (in der Reihenfolge ihrer Niederschrift). Ihre Beurteilung und Interpretation überlassen wir den Lesern.

Aus den Erinnerungen von Chaim Icel Goldstein (1959)

Mit mir zusammen auf der Barrikade befand sich auch ein Jude aus Frankreich, Dawid Edelman, der später heldenhaft im Kampf gefallen ist. Wir waren zusammen in Auschwitz und danach in Warschau. Jetzt wollten wir beide sehen, wer von unseren Kameraden aus dem Lager verwundet oder getötet wurde. An dem Kampf nahmen über zwanzig Männer in Häftlingskleidung teil. Aber noch ehe es uns gelang, den Ort zu erreichen, wo sie saßen, vernahmen wir plötzlich einen Schrei: „Juden, Juden, verdammt noch mal!“, und danach knallte ein Schuss, dann noch ein zweiter – und zwei Juden fielen. Über ihnen standen zwei Männer mit Revolvern und schrien: „Wir brauchen keine Juden! Alle erschießen!“ – und sahen sich auf der Suche nach weiteren Opfern um“²⁴.

Wir waren erschüttert und wollten uns auf sie stürzen, aber wir wurden von allen Seiten von Polen umringt und fast mit Gewalt in ein nahegelegenes Haus gezerrt. Diese beiden – zusammen mit denen, die sich ihnen noch anschlossen – begannen jüdische Kämpfer zu ermorden, die auf der Barrikade kämpften. Noch lange vermischten sich

²² Jakob Berman (1901–1984) – ein Kommunist jüdischer Herkunft; mitverantwortlich für die stalinistischen Repressionen in den Jahren 1944–1956. 1957 aus der PVAP entfernt.

²³ Gekürzter Text, zitiert nach: Dziennik vom 27. Dezember 2006, S. 2; Vgl. auf der gleichen Seite dieser Tageszeitung auch den Kommentar von Grzegorz Michalski.

²⁴ Edward Kossov zufolge waren das Soldaten der Nationalen Streitkräfte [NSZ] (E. Kossov, *Żydzi w Powstaniu ...*, S. 48).

die Schreie dieser Verbrecher „Tod den Juden!“ mit den Freudenschreien über die Vertreibung der Deutschen. Sofort nach diesem Vorfall bekamen wir Zivilkleidung.²⁵

Aus den Erinnerungen von Bronisław Anlen (1967)

Die Haltung der Aufständischen den befreiten Häftlingen gegenüber war nicht einheitlich. Neben schönen, rührenden Szenen einer herzlichen Einstellung der aufständischen Soldaten den befreiten Juden gegenüber, gab es auch sehr peinliche antisemitische Auftritte und antijüdische Handgreiflichkeiten von Seiten einiger aufständischer Soldaten. Manchmal auch ohne eine Reaktion von Seiten der Kommandeure.

Ich erinnere mich noch gut an das schöne Knabengesicht eines jungen Unterleutnants oder Leutnants, eines Invaliden ohne linke Hand, der beim Anblick der befreiten Häftlinge in einem – ich würde sagen – verächtlichen und wütenden Ton ausrief: „Was, nur Juden?“, und nach einer Weile hinzufügte: „Sind unter euch auch keine Kommunisten?“. Dieser Ton und diese Worte klingen mir noch bis zum heutigen Tag in den Ohren. Das war ein sehr unerfreulicher Missklang im ersten Augenblick unserer Befreiung.

Ich weiß noch von einem weiteren Fall, wo ein ehemaliger Pawiak-Häftling gerichtlich verurteilt und erschossen wurde, weil ihn jemand angezeigt hatte, er habe mit der Gestapo zusammengearbeitet und deshalb überlebt. An seinen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Er wurde sehr früh am Morgen zur Gerichtsverhandlung geholt, aus dem Laden in der *ul. Długa* 4 oder 6, wo er zusammen mit einer Militäreinheit der Aufständischen einquartiert war. Die Verhandlung fand auf dem Hof des Jan-Boży-Spitals statt. Dort wurde er auch erschossen, zusammen mit einer verwundeten Frau, die auf einer Trage zur Gerichtsverhandlung gebracht wurde. Da in ihrer Handtasche Lebensmittelkarten für Meinel-Läden²⁶ gefunden wurden, galt sie als Volksdeutsche. Meine und Dr. Skonecznys Intervention kam leider zu spät und konnte diesen ehemaligen Pawiak-Häftling auch nicht wieder lebendig machen. Diese „Verurteilung“ löste unter den ehemaligen Pawiak-Häftlingen, die sich zu diesem Zeitpunkt in der Altstadt befanden, großen Schrecken aus.

Ein tragischer Anblick unter den Bedingungen der aufständischen Altstadt war es auch, als vor den Augen der Leute zwei ehemalige Gęsiówka-Häftlinge in Häftlingskleidung von Soldaten dieses Aufstandes in der *ul. Miodowa* mit Schreien wie „Wir brauchen keine Juden!“ u.dgl. aus Kurzwaffen erschossen wurden. Nur die unterschiedene Intervention der Zivilbevölkerung und anderer aufständischer Soldaten rettete die übrigen Häftlingskleidung tragenden Juden aus dieser Gruppe vor dem sicheren Tod.

Ich werde die antijüdischen Auftritte während des Aufstandes, deren Zeuge ich war, wie auch in den Fällen, über die ich damals durch Nachrichten Dritter informiert wurde, hier nicht schildern. Das ist ein gesondertes Thema.²⁷

²⁵ Zitiert nach: C.I. GOLDSTEIN, *Bunkier ...*, S. 75.

²⁶ In den Läden der Firma „Meinl“ hatten während der Okkupation ausschließlich Deutsche und Volksdeutsche das Recht einzukaufen, manchmal aber auch Polen, die für deutsche Einrichtungen arbeiteten. (J.M. RYMKIEWICZ, *Kinderszenen*, Warszawa 2008, S. 196–197; Vgl. auch Dokument Nr. 8).

²⁷ Zitiert nach: B. ANLEN, *Ze wspomnień więźnia Pawiaka i Gęsiówki podczas Powstania Warszawskiego* [Aus den Erinnerungen eines Pawiak- und Gęsiówka-Häftlings während des Warschauer Aufstands], in: *Kwartalnik Historii Żydów*, Nr. 1 (2003), S. 93. Bronisław Anlen (1907–1984) war Funktionshäftling in der achten Abteilung des Pawiak-Gefängnisses. Am 31. Juli 1944 wurde er ins Lager in der *ul. Gęsia* 5 gebracht und am 5. August schließlich von AK-Soldaten befreit (*Pawiak był etapem ...*, S. 501).

NACH DEM KRIEG

Noch vor Kriegsende schufen die neuen, kommunistischen Machthaber an der Stelle, wo sich das deutsche Konzentrationslager in der *ul. Gęsia* befunden hatte, ein eigenes Lager – das Zentrale Arbeitslager in Warschau. Von Januar bis Mai 1945 funktionierte in der *ul. Gęsia* ein NKWD-Lager. Wie die Quellen berichten, waren dort unter schrecklichen Bedingungen Soldaten der Heimatarmee (AK), deutsche Kriegsgefangene und „andere Verbrecher“ eingesperrt.¹ Es sind fragmentarische Informationen über Exekutionen in diesem Lager erhalten, wie zum Beispiel diese: „In Warschau in der *ul. Gęsia* finden systematische Liquidierungen von AK-Mitgliedern durch das NKWD statt“.²

Nächster Verwalter des Lagers war das Ministerium für Öffentliche Sicherheit, dem alle Gefängnisse und Lager im stalinistischen Polen unterstellt waren. Als erstes wurden in diesem Lager deutsche Kriegsgefangene eingesperrt. Schon Mitte 1945 entstand auf dem Territorium und in der Nähe des früheren deutschen Konzentrationslagers, d.h. der Gęsiówka, das Zentrale Arbeitslager für den Wiederaufbau Warschaus in Warschau. In den amtlichen Dokumenten ist als Adresse *ul. Anielewicza 26* (die frühere *ul. Gęsia*) angegeben.³ In den Jahren 1945–1949 bildete dieser Ort eines der größten Lager für deutsche Kriegsgefangene.⁴ Als 1949 die meisten Gefangenen freigelassen wurden, wurde dort, kraft des Organisationsbefehls Nr. 0106 des Ministers für öffentliche Sicherheit Stanisław Radkiewicz vom 19. November 1949, das Zentralgefängnis – Arbeitszentrum (CWOP) in Warschau eingerichtet, auch Zentralgefängnis Warschau II Gęsiówka genannt.⁵

¹ S. KALBARCZYK, *Sowieckie represje wobec polskiego podziemia niepodległościowego w Warszawie i okolicach na przełomie 1944 i 1945 r.* [Die sowjetische Unterdrückung der polnischen Unabhängigkeitsbewegung im Untergrund in Warschau und Umgebung an der Jahreswende 1944 / 1945], in: *Pamięć i Sprawiedliwość*, Nr. 2 (2) (2002), S. 152.

² K. ŻMUDA-WILCZYŃSKA, *Prokurator żądał kary śmierci* [Der Staatsanwalt forderte die Todesstrafe], in: *Na przedpolu Warszawy*, H. 5 (1995), S. 17 (zitiert nach: S. KALBARCZYK, *Sowieckie ...*, S. 152–153).

³ Die heutige *ul. Anielewicza* verläuft dort, wo sich die frühere *ul. Gęsia* befand. Sie begann einige zig Meter weiter nördlich als heute.

⁴ Am 1. Dezember 1947 betrug der Personalstand im Lager 5.511 Personen, von denen 3.966 außerhalb des Lagers arbeiteten und 1.545 im eigentlichen Lager, d.h. sie hatten dort „ihren Unterhalt“, wie es im Lagerverzeichnis formuliert wurde (B. KOPKA *Obozy pracy w Polsce 1944–1950. Przewodnik encyklopedyczny* [Arbeitslager in Polen 1944–1950. Eine Enzyklopädischer Führer], Warszawa 2002, S. 164–165). Vgl. auch J. KOCHANOWSKI *W polskiej niewoli. Niemieccy jeńcy wojenni w Polsce 1945–1950*, Warszawa 2001, S. 90–95 (deutsche Ausgabe: IDEM, *In polnischer Gefangenschaft. Deutsche Kriegsgefangene in Polen 1945–1950*, Osnabrück 2004).

⁵ In der amtlichen Korrespondenz finden sich noch andere Bezeichnungen für dieses Gefängnis: „Monopol – CWOP“ oder ganz einfach „Warszawa-Monopol“; dieser Name stammt höchstwahrscheinlich daher, dass ein Teil der Lagerwerkstätten im Gebäude des Polnischen Tabakmonopols aus der Vorkriegszeit untergebracht war, das sich in der *ul. Pawia* 53–59 befand (B. KOPKA, *Obozy pracy ...*, S. 167, 170, 267, 271, 283). Im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) befinden sich die Register der Häftlinge des Gefängnisses Warschau II Gęsiówka (genau 23 Verzeichnisse von Häftlingen aus den Jahren 1948–1956).

Dort verbüßten sowohl durch Urteile der Sonderkommission für den Kampf gegen Unterschlagungen und Wirtschaftsschädigung verurteilte „Klassenfeinde“, als auch gewöhnliche Kriminelle ihre Strafen. Sie produzierten u.a. Baumaterialien, die für den Wiederaufbau Warschaws gebraucht wurden, z.B. die Steinplatten, die den Paradenplatz (*pl. Defilad*) vor dem Palast für Kultur und Wissenschaft „Josef Stalin“ bedecken.⁶ 1956 wurde das CWOP in Warschau aufgelöst.

In diesen Lagern kamen ca. 1.800 Menschen ums Leben. Die Kommunisten – ähnlich wie die Nazis – vergruben die Leichen der Lageropfer auf den Höfen und in den Brunnen der Gęsiówka. Aus der Aussage des Zeugen Stanisław M. vom 28. Dezember 1945: „All diese Gruben enthielten Asche, menschliche Leichen oder Leichenteile, alle an der Erdoberfläche befindlichen Aschehaufen sowie alle Gebäude sind bis zum heutigen Tage unangetastet geblieben, nur in der Nähe der mit dem Buchstaben d bezeichneten Grube auf dem dritten Hof befindet sich von Seiten des mit der Nr. 2 bezeichneten Hofes eine frisch gegrabene Grube, in welcher der Vorstand des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau] die Leichen der im Lager gestorbenen Deutschen vergraben ließ. Diese neue Grube ist wohl im Juni 1945 ausgehoben worden und fasst sicher an die 400 Leichen.“⁷ Aus der Lektüre der in dieser Arbeit veröffentlichten Protokolle der Inaugenscheinnahme der Gęsiówka geht hervor, dass kurz nach Ende des Krieges die Leichen der Ermordeten inhumiert wurden, also, dass sie nach dem Ausgraben oder Herausholen aus den Brunnen, der Inaugenscheinnahme und dem Ablichten wieder eingegraben wurden. Die Gründe waren religiöser Natur, u.a. im Fall der Bekenner des mosaischen Glaubens. Exhumiert wurde hingegen die Asche der Opfer, wonach sie auf den Wolski-Friedhof gebracht wurde. Die Ex- und Inhumierungsarbeiten wurden in großer Eile durchgeführt und unter dem „wachsamen Auge“ der Funktionäre des Sicherheitsdienstes.

In den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde das ausgebrannte Gebäude der Gęsiówka endgültig abgerissen.⁸ Heute befindet sich an dieser Stelle ein Park (!)⁹ sowie eine Wohnsiedlung. Hier soll ein Museum zur Geschichte der Polnischen

⁶ B. ENGELKING, L. LEOCIĄK, *Getto warszawskie ...*, S. 758 (diese Information stammt von Marek Nowakowski).

⁷ Vgl. Dokument Nr. 6.

⁸ 1963 protestierte der bekannte Warschauer Regionalhistoriker Juliusz Wiktor Gomulicki gegen den Abriss der ausgebrannten Mauern. Im November 1963 beauftragte die Museen- und Denkmalsschutzverwaltung des Ministeriums für Kultur und Kunst zwei Ingenieure, Czesław Szindler und Henryk Wąsowicz, jeweils mit der Ausarbeitung einer Expertise über den Zustand dieses zum Abriss bestimmten Gebäudes. Beide Gutachten stellten fest, dass das Gebäude zum Wiederaufbau geeignet war. „Der große historische Wert des Objekts spricht dafür, es zum Wiederaufbau zu qualifizieren, obwohl dabei sicher zusätzliche Kosten für die Arbeiten zur Absicherung und Verstärkung der Wände entstehen würden“, schrieb der Ingenieur Szindler. Und Ingenieur Wąsowicz unterstrich in seinem Gutachten: „Die Verpflichtung, dieses Gebäude zu erhalten, ist um so größer, als dieses Objekt das einzige Denkmal in diesem wiederaufgebauten Stadtteil ist. Der neue Platz, der auf der einen Seite durch ein Gebäude im Architekturstil Zawadzki aus der Zeit Stanisław August Poniatowski und auf den drei übrigen Seiten durch Gebäude im modernen Baustil umschlossen wird, kann in Verbindung mit dem Denkmal der Ghettohelden zu einer bleibenden, materiellen Verewigung der Erinnerung an die hitlerdeutsche Not werden, die Warschau während des zweiten Weltkrieges erleiden musste“ (K. JASZCZYŃSKI, R. MACZEWSKI, *Były koszar, będzie muzeum* [Früher Kaserne, demnächst Museum], in: *Stolica*, Nr. 8 (2185) (2007), S. 29; dort befindet sich auch ein Foto der Mauern dieses Gebäudes vom November 1963). Allerdings gelang es trotzdem nicht, dieses Denkmal zu retten. Zwei Jahre später wurde das Gebäude der ehemaligen Kaserne aus der Stanisław-Zeit abgerissen.

⁹ Ich erinnere daran, dass das Gelände des ehemaligen Ghettos gemäß dem Befehl des Reichsführers Heinrich Himmler vom 11. Juni 1943 unbewohnt bleiben und auf diesem Terrain ein Park geschaffen werden sollte; vgl. das Kapitel *Himmlers Richtlinien*.



Warschau. Fotografie vom Anfang 1960. Links das Denkmal der Helden des Ghettos, rechts die Gešiówka, während des Krieges Sitz des Judenrates (1942), und dann KZ (1943–1944). In der Mitte rechts ist die vernebelte Silhouette des Joseph-Stalin-Palastes der Kultur und Wissenschaft zu erkennen. Quelle: ŻIH

Juden entstehen (genau gegenüber dem Denkmal der Ghettohelden in Muranów).¹⁰ Marek Nowakowski (geb. 1935 in Warschau), Schriftsteller, Gešiówka-Häftling in den Jahren 1952–1954, beschreibt in einer seiner Erzählungen diesen Ort wie folgt: „Es war eine Art Kombinat. Ein Gefängnis und Zwangsarbeitslager. Gešiówka und das Monopol. Das weite Gebiet auf dem Friedhof des jüdischen Bezirks an der *ul. Anielewicza*, vormals *Gešia*. Die älteren Insassen erinnern sich an das Denkmal der Helden des Ghettos, dass man aus den Zellenfenstern von der Nordseite sehen konnte. Das Denkmal ist geblieben, das Gefängnis ist nicht mehr da“.¹¹

Zum fünften Jahrestag des Ausbruchs des Warschauer Ghettoaufstandes am 19. April 1948 wurde das von dem Bildhauer Natan Rappaport geschaffene und von Leon Marek Suzin architektonisch umrahmte Denkmal der Ghettohelden feierlich enthüllt. Dazu wurden Blöcke aus dem gleichen Labradorit verwendet, den die Deutschen schon für den Bau von Siegesdenkmälern vorbereitet hatten. Als das Komitee für den Bau des Denkmals bei dem schwedischen Steinbruch Hunneborstad eine Bestellung für Labradoritblöcke für die Umrahmung des Denkmals machte, stellte sich heraus, dass die Schweden schon fertig gestellte, vorher bestellte Blöcke parat hatten. Ihr geplanter Abnehmer war das hitlerdeutsche Wirtschaftsministerium und sie sollten für den Bau der Denkmäler des Jahrtausendreiches dienen, die nach Eroberung der Sowjetunion auf der Strecke Berlin – Moskau stehen sollten.¹² Eine Replik dieses Denkmals befindet sich in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Ergänzt wird das Monument von einer schon 1946 angebrachten Gedenktafel in Form eines Kanaleinstiegs in der Nähe der *ul. Anielewicza*,

¹⁰ Am 26. Juni 2007 wurde im Beisein des polnischen Staatspräsidenten Lech Kaczyński der Grundstein für den Bau des Museums der Geschichte der Polnischen Juden gelegt. Dieses Museum soll eine Fläche von etwa 4.000 Quadratmetern einnehmen. Im Obergeschoss sind u.a. ein Kinosaal, ein Bildungszentrum sowie zyklische Ausstellungen geplant. Die Dauerausstellung im Untergeschoss wird die Geschichte der polnischen Juden vom Mittelalter bis in die Gegenwart präsentieren. Vgl. *Muzeum życia. Rozmowa z Jerzym Halbrzstadem, dyrektorem powstającego Muzeum Historii Żydów Polskich*, in: *Polityka* 2007, Nr. 26 (2610).

¹¹ M. NOWAKOWSKI, *Powidoki 2. Wspomnij ten domek na Gešiówce...* [Powidoki 2. Erinnerere dich an dieses Häuschen in der Gešiówka], Warszawa 1996, S. 38; vgl. IDEM, *Kryptonim „Nowy“*. *Tajemnice mojej esbeckiej teczki* [Kryptonim „Nowy“ (Neuer). Die Geheimnisse meiner Akte beim Sicherheitsdienst], Warszawa 2007, S. 9, 12.

¹² K. J. MÓRAWSKI, *P jak Pomnik Bohaterów Getta* [„P“ wie das Denkmal (poln. Pomnik) der Helden des Ghettos], in: *Dziennik* vom 23.04.2008, Beilage für Warschau, S. V.

und zwar an der Stelle des heute nicht mehr vorhandenen dreieckigen Platzes vor der Fassade des ehemaligen Militärgefängnisses (davor Kaserne der Kronartillerie, *ul. Zamenhofska* 19). Am Zusammentreffen der *ul. Miła* und der *ul. Zamenhofska*, an der Stelle des von den Deutschen am 8. Mai 1943 entdeckten Bunkers der Kommandantur der Jüdischen Kampforganisation (ŻOB) in der *ul. Miła* 18, in dem der Kommandant des Ghettoaufstandes Mordechaj Anielewicz zusammen mit einigen zig Mitkämpfern Selbstmord verübten, befindet sich heute ein Gedenkstein.

Am 19. April 1988 wurde der von Zbigniew Gąsior, Stanisław Jankowski und Marek Moderau entworfene Trakt des Gedenkens, des Martyriums und des Kampfes der Juden sowie die Gedenkmauer am Umschlagplatz in der *ul. Stawki* nach einem Projekt von Hanna Szmalenberg und Władysław Klamerus enthüllt. Der Trakt beginnt mit einer in der Nähe des Denkmals der Ghettohelden gepflanzten Eiche. Unweit dieser Eiche befindet sich einer von einem guten Dutzend Steinblöcken aus schwarzem Syenit, die den Weg des gesamten Trakts bezeichnen, mit einer Inschrift in polnischer und hebräischer Sprache: „Baum der gemeinsamen Erinnerung. Gewidmet den in den Jahren 1939–1945 von den deutschen Invasoren ermordeten polnischen Juden sowie den bei der Hilfeleistung für Juden umgekommenen Polen“.

In der *ul. Gibalskiego* 21, auf dem Gelände des ehemaligen Stadions des Arbeitersportklubs (SKRA), wo die gestorbenen und ermordeten Ghettobewohner und danach auch Polen in Massengräbern beigesetzt worden sind, wurde ein Mausoleum mit dem im Zentrum stehenden Denkmal des Gemeinsamen Martyriums von Juden und Polen errichtet. Daneben befindet sich das Haus der Nissenbaum-Familienstiftung und der Stiftung für den Jüdischen Friedhof.

An der Wand eines geretteten Hauses in der *ul. Żelazna* 103, früher Sitz der Befehlsstelle, befindet sich heute eine Gedenktafel mit der nicht allzu präzisen Aufschrift: „In diesem Gebäude wurden 1943 in den Gestapo-Verliesen Tausende von Juden aus dem Warschauer Ghetto zu Tode gequält“. Wie die Autoren des „Führers durch eine nicht existierende Stadt“ zu Recht schreiben, „befand sich die SS-Kommandantur hier schon seit dem 22. Juli 1942 und übte bis zum Ausbruch des Aufstandes am 19. April 1943 die unumschränkte Macht über das Ghetto aus“.¹³

Leider ist das Andenken der Tausende von Opfern des KZ Warschau bis auf den heutigen Tag nicht in Form eines Denkmals, einer bescheidenen Museumsausstellung oder wenigstens einer Gedenktafel geehrt worden.¹⁴ Es gibt in Warschau kein sichtbares Zeichen, das an die Geschichte dieses Lagers erinnern würde. Es stellt sich heraus, dass nach über sechzig Jahren nach Kriegsende das Konzentrationslager Warschau heute den einzigen nicht erinnernten Ort eines ehemaligen deutschen Konzentrationslagers darstellt.

¹³ Obige Informationen zitiere ich nach: B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie ...*, S. 765–766 sowie *Spacerownik. Muranów*, bearb. von J.S. MAJEWSKI, Beilage zur *Gazeta Wyborcza* vom 7. Juni 2007, S. 13–14.

¹⁴ Mit Ausnahme der für die Passanten fast unsichtbaren Tafel am Gebäude in der *ul. Anielewicza* 34, die an die Befreiung des Lagers durch die Warschauer Aufständischen erinnert. Die Aufschrift in polnischer und hebräischer Sprache lautet: „Am 5. August eroberte das Pfadfinderbataillon „Zośka“ von der Gruppierung der Heimatarmee (AK) „Radosław“ das deutsche Konzentrationslager „Gęsiówka“ und befreite 348 jüdische Häftlinge – Staatsbürger verschiedener europäischer Länder. Viele von ihnen kämpften und fielen im Warschauer Aufstand“. Vgl. Abb. Nr. 26

Ähnliche Probleme mit dem Gedenken an die ehemaligen Konzentrationslager und ihre Filialen kann man in Deutschland beobachten. Insbesondere die östlichen Bundesländer verbergen viele Geheimnisse. In der DDR entschieden die kommunistische Partei und die Stasi darüber, welches Lager es wert sei an es zu gedenken. In Ostdeutschland stellte man den Kult der Antifaschisten auf en ersten Plan. Diese sollten nach dem Krieg mit Hilfe der UdSSR ein neues, besseres Deutschland gründen. Die neuste Geschichte wurde zum Manipulierungsfeld für die Propaganda, den Opfern der KZs wurden oft kommunistische curricula entworfen. In Buchenwald, im *Schatten von Goethes Eiche*, errichtete man ein riesiges „antifaschistisches Mausoleum“, und Filialen wie das KZ bei Halle und seine Opfer verurteilte man zum Vergessen. Aus den Medien erfahren wir u.a., dass man ein vorher unbekanntes Lager in Wanzleben entdeckt hat. In diesem ehemaligen Salzbergwerk haben Häftlinge Teile für V-2 Raketen montiert. Und ein deutscher Student entdeckte in Berlin eine bislang unbekannte Filiale des Lagers in Sachsenhausen. An ihrer Stelle befindet sich heute eine Filiale der Handelskette Ikea.¹⁵

¹⁵ Zitiert nach: B. T. WIELIŃSKI, *Zapomniany obóz III Rzeszy* [Das vergessene Lager des Dritten Reiches], in: *Gazeta Wyborcza* vom 14.04.2008, S. 2. Wie man sich bei unseren westlichen Nachbarn um die Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager kümmert, dazu vgl. A. WOJNAROWSKA-OLEK, *Muzea – miejsca pamięci na terenach b. obozów koncentracyjnych w Republice Federalnej Niemiec* [Museen als Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager in der Bundesrepublik Deutschland], in: *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walki i Męczeństwa*, Nr. 1–2 (30–31) (2004), S. 45–73; W. PIĘCIAK, *Buchenwald. Historia poczwórna* [Buchenwald. Eine vierfache Geschichte], in: *Tygodnik Powszechny* vom 6. Mai 2007. Vgl. *KZ-Verbrechen. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Erinnerung*, Hg. W. LENARCZYK, A. MIX, J. SCHWARTZ, V. SPRINGMANN, Berlin 2007; P. DEHEL, *Dąb Goethego* [Goethes Eiche], in: *Odra* Nr. 9 (2007), vgl. L.M. NIJAKOWSKI, *Siła zaklęta w kamieniu. Spory o pomniki* [Die Kraft in Stein gebannt. Ein Streit um Denkmäler], in *Pro Memoria*, Nr. 20 (2004), S. 25–33. Ausserdem vgl. R. KOBYLARZ, *Walka o pamięć. Polityczne aspekty obchodów rocznicy powstania w getcie warszawskim 1944–1989* [Das umkämpfte Gedenken. Politische Aspekte der Feierlichkeiten zum Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1944–1989], Warszawa 2009; Z. WÓYCICKA, *Przerwana żaloba. Polskie spory wokół pamięci nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady 1944–1950* [Unterbrochene Trauer. Polnische Auseinandersetzungen um die Erinnerung an nazideutsche Konzentrations- und Vernichtungslager 1944–1950], Warszawa 2009.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORSCHUNGSPOSTULATE

Anhand der vorgestellten Tatsachen, die sich aus der Analyse der Untersuchungsakten in Sachen Verbrechen des Völkermords im deutschen Konzentrationslager in Warschau ergeben, lassen sich für das Forschungsprojekt KZ Warschau folgende Schlussfolgerungen ziehen und Forschungspostulate aufstellen:

1. Den Entschluss, in Warschau ein Konzentrationslager zu errichten, fasste Heinrich Himmler, Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei, am 9. Oktober 1942. Jedenfalls setzte er in einem Schreiben unter diesem Datum die SS- und Wehrmachtsdienststellen im GG davon in Kenntnis, dass er angeordnet habe, *„die ganzen sogenannten Rüstungsarbeiter, die lediglich in Schneider-, Pelz- und Schusterwerkstätten arbeiten, [durch die SS-Obergruppenführer Krüger und Pohl] an Ort und Stelle, d.h. also in Warschau, Lublin, in KL [Konzentrationslagern] zusammenzufassen.“* Wie Himmlers weitere Befehle in dieser Angelegenheit vom 16. Februar 1943 und vom 11. Juni 1943 belegen, war das KZ Warschau bis Mitte Juni noch nicht errichtet. Dafür gab es mehrere Gründe. In erster Linie wäre der starke Widerstand von Seiten der örtlichen SS- und Polizeiführer im GG gegen eine Begrenzung ihrer Kompetenzen durch die Zentrale in Berlin zu nennen – der Status eines Konzentrationslagers im deutschen Lagernetz war ein besonderer, da es vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt und nicht, wie die übrigen Strafvollzugs- und Verwahreinrichtungen der SS und Polizei, durch die örtlichen Sicherheitsbehörden verwaltet wurde –, dann aber auch der Konflikt, der zwischen Himmler, Pohl und Globocnik auf der einen Seite und der Wehrmacht und privaten deutschen Unternehmern auf der anderen Seite darüber bestand, wem die jüdischen Arbeiter gehören sollten.

Sehr schwierig war zudem, wie sich später zeigte, den richtigen Ort für das Konzentrationslager zu bestimmen: Sollte es neu gebaut werden, was mehr Geld und Zeit kosten würde, oder sollte eine bereits in Warschau vorhandene Möglichkeit genutzt werden. Die Wahl fiel zunächst auf den *Pawiak*, das Gefängnis in der ul. Dzielna, aber diese Option wurde bald fallen gelassen. Schließlich entschied man sich dafür, den wuchtigen Bau des ehemaligen Militärgefängnisses an der Ecke ul. *Zamenhofa* und ul. *Gęsia* den neuen Anforderungen anzupassen und das Lager entlang der ul. *Gęsia* bis zur ul. *Okopowa* auszubauen.

2. Die ersten Überlegungen, auf dem Gelände des ehemaligen Warschauer Ghettos ein Konzentrationslager einzurichten, hängen mit den verbrecherischen Plänen der Nazis zusammen, die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements im Verlauf der von ihnen sogenannten Endlösung der Judenfrage durch die „Aktion Reinhardt“ auszurotten, und nach Hitlers Wunsch aus der polnischen Hauptstadt eine deutsche Provinzstadt zu machen.

3. **Letzten Endes entstand in der zweiten Jahreshälfte 1943 ein Konzentrationslager auf dem Gelände des ehemaligen Warschauer Ghettos an der ul. Gęsia.** Drei Daten bilden den zeitlichen Rahmen seines Bestehens. Am 19. Juli 1943 traf der erste Transport mit nicht-jüdischen, deutschen, Häftlingen aus Buchenwald, ein, und damit nahm das Lager seine Tätigkeit auf. Am 1. Mai 1944 verlor das KZ Warschau nach Aufdeckung einer Korruptionsaffäre auf Befehl von Pohl den Status eines selbständigen Lagers und wurde als Arbeitslager Zweigstelle des KZ Lublin. Der 5. August 1944 ist der Tag der Befreiung des Lagers durch Soldaten des AK-Bataillons „Zośka“.

4. **Das KZ Warschau war nach dem KZ Lublin das zweite Konzentrationslager im GG** – das dritte war das Lager Płaszów bei Krakau¹ – und war im Unterschied zu den großen Lagern an eine Aufgabe gebunden und besaß keine Zweigstellen. Obwohl von mittlerer Größe – ausgelegt für 5.000 bis 7.000 Häftlinge – war es im Vergleich zu den großen Konzentrationslagern im Reich klein zu nennen, aber als Unterlager des KZ Majdanek doch das größte. Seine Tätigkeit orientierte sich an einem genau festgelegten Ziel: sämtliche Gebäude und Gebäudereste auf dem ehemaligen Ghetto-Gelände abzutragen, das Gelände einzuebnen und einen Park anzulegen – nachdem alle wertvollen Gegenstände ins Reich geschafft worden waren. Opfer des deutschen Lagers waren Juden und Polen. Die meisten Häftlinge waren Juden aus ganz Europa – aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Norwegen, Böhmen, der Slowakei, Litauen, Österreich, Ungarn und Griechenland.²

5. **Das KZ Warschau wurde zum Symbol für die Ausrottung der Polen während des Zweiten Weltkriegs.** Auf dem Lagergelände und in seiner Nähe wurden Häftlinge aus dem Pawiak und dem Gestapo-Arrest in der *al. Szucha* sowie Warschauerinnen und Warschauer erschossen, die bei Straßenrazzien festgenommen worden waren. Ihre Leichen wurden auf den Innenhöfen des Lagers in Gruben und in einem Krematorium verbrannt. Möglicherweise wurde dieses eigens im Zuge der sogenannten Aktion 1005 (Tilgung von Spuren nationalsozialistischer Verbrechen) errichtet, die in Warschau Kurt Nicolaus leitete, ein Untergebener des KdS- und SD-Chefs Warschau Ludwig Hahn. Nach Schätzungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer auf insgesamt 20.000 (Opfer aus dem Lager selbst plus zumeist anonyme Personen, die auf dem ehemaligen Ghetto-Gelände erschossen wurden).³

6. Kommandantur und Personal des KZ Warschau arbeiteten trotz ihrer Unterstellung unter das SS-WVHA mit der örtlichen Sicherheits- und Ordnungspolizei zusammen, beispielsweise bei der Pazifizierungsaktion zum Jahreswechsel 1943/1944, die von den Ortskommandanten der Sicherheits- und Ordnungspolizei in Warschau geleitet wurde. Diese Zusammenarbeit hinderte jedoch nicht daran, das Hauptziel, dessentwegen das Lager gegründet worden war, weiter zu verfolgen, d.h. die Abbruch- und Einebnungsarbeiten auf

¹ *Obozy hitlerowskie ...*, S. 390; R. KOTARBA, *Niemiecki obóz w Płaszowie* [Das deutsche Lager in Płaszów], Warszawa – Kraków 2009.

² Ohne Lagerdokumentation, welche die Deutschen vor Evakuierung des Lagers vernichtet hatten, ist es heute nicht mehr möglich festzustellen, aus welchen Ländern die Häftlinge stammten; in der Literatur finden sich Hinweise, dass es auch noch Häftlinge aus Italien und Rumänien gab.

³ Vgl. dazu Kapitel 10 der vorliegenden Arbeit.

dem ehemaligen Ghetto Gelände mitten in der Stadt, wie in Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde.

7. Aus den oben genannten Feststellungen ergibt sich, dass **das KZ/AL Warschau ein multifunktionales Lager war. Es war 1. Arbeitslager, 2. ein Ort, an dem jüdisches Eigentum geraubt wurde und 3. ein Ort, an dem Polen und Juden in Massen erschossen oder auf und andere Weise ermordet wurden.** War es auch ein Vernichtungslager oder Vernichtungszentrum? Darunter wird inzwischen übereinstimmend ein Ort verstanden, an dem dorthin verschleppte Personen innerhalb von Stundenfrist ermordet – genauer zumeist mit Giftgasen erstickt – wurden. Leben gelassen wurden auf kürzere unbestimmte Zeit nur so viele Häftlinge, wie für den reibungslosen Tagesablauf eines solchen Zentrums nötig waren. Solche Vernichtungszentren waren Kulmhof an der Nehr [Chełmno nad Nerem], Bełżec, Sobibór, Treblinka (offiziell Treblinka II), Majdanek und die größte Todesfabrik, das KZ Auschwitz-Birkenau in Oświęcim-Brzezinka.⁴ In allen diesen Lager-Zentren wurden jüdische Menschen innerhalb kürzester Zeit ermordet. Dies geschah in stationären und beweglichen Gaskammern (Gaswagen) – massenhaft, institutionalisiert und anonym.

Obwohl sich nicht völlig ausschließen lässt, dass es im KZ Warschau in der *ul. Gęsia* eine Gaskammer gab, so wird man doch feststellen müssen, dass das Lager – zumal als ein mit einer bestimmten Aufgabe verbundenes Arbeitslager – nach der o.a. Definition kein Vernichtungszentrum war. Das heißt selbstverständlich nicht, dass die Häftlinge es dort nicht schwer hatten. Es sei daran erinnert, dass Sklavenarbeit im KZ ein Mittel zur planmäßigen Vernichtung der Häftlinge war und die Sterblichkeit noch durch die Existenzbedingungen erhöht wurde. Schwer kranke Häftlinge waren gewöhnlich bei den Selektionen im Lagerrevier (Krankenstube) von vornherein zum Tode verurteilt. Das war auch im Warschauer Lager nicht anders.

8. Als sinnvolles Forschungspostulat ist der Antrag von Richterin Maria Trzcińska aus dem Jahr 1986 anzusehen, die gerichtliche Untersuchung in Sachen Straßensexekutionen (1943 – 1.8.1944) mit der Untersuchung in Sachen des KZ Warschau zu verbinden. Wie Richterin Trzcińska in ihrem Antrag schrieb „umfasst die Verbindung nicht die Morde in Warschau von 1939 bis 1942 und auch nicht die Morde während des Warschauer Aufstands, die sämtlich in einem Zeitraum verübt wurden, als es in Warschau noch kein Konzentrationslager gab, und in keinem Zusammenhang mit seiner Ausrottungstätigkeit standen.“⁵ Gegenwärtig werden die gerichtlichen Untersuchungen getrennt geführt.⁶

⁴ M. MARANDA, *Nazistowskie obozy zagłady. Opis i próba analizy zjawiska* [Die Vernichtungslager der Nazis. Beschreibung und Versuch der Analyse des Phänomens], Warszawa 2002, S. 16; vgl. auch J. KOŚCINIŃSKI, *Niemieckie obozy koncentracyjne i ich filie* [Deutsche Konzentrationslager und deren Filialen], bearb. von W. SOB CZYK, Stephanskirchen 1999. Von den sechs o.g. deutschen Vernichtungszentren lagen zwei außerhalb des GG auf damaligem Reichsgebiet, Kulmhof an der Nehr (Provinz Reichsgau Wartheland) und Auschwitz-Birkenau (Provinz Oberschlesien).

⁵ Ermittlungsakten, S. 150.

⁶ Staatsanwalt Aleksander Woźniak entschied 1996, aus den Ermittlungsakten in Sachen nationalsozialistische Verbrechen auf dem Gebiet des Konzentrationslagers in Warschau die Akten, welche die Straßensexekutionen und die Massenerschießungen von Zivilpersonen in den Ruinen des ehemaligen Warschauer Ghettos betrafen, auszusondern. Er begründete dies folgendermaßen: „Die Entscheidung, diese Fälle zu verbinden [Richterin Maria Trzcińska hatte 1986 entschieden, die gerichtliche Untersuchung in Sachen KZ Warschau mit den Straßensexekutionen zu verbinden; B.K.] war nicht richtig, da die Untersuchung in Sachen Verbrechen der

9. Die Forschungen zum Thema des KZ Warschau sollten fortgesetzt und erweitert werden. Interessant wären insbesondere genauere Untersuchungen zu Kontakten zwischen dem eigentlichen Lager, das sich in einer Sperrzone im vormaligen Ghetto-Gelände befand, und dem Stadtgebiet in unmittelbarer Nachbarschaft von Sperrzone und Lager, sowie über Formen der Hilfe, die Warschauer den Häftlingen zukommen ließen. Wie wir bisher nur aus vereinzelt Beispielen wissen, hat es sie gegeben.⁷ Es sind jedoch so gut wie keine Berichte von polnischen Arbeitern bekannt, die zusammen mit jüdischen und deutschen Arbeitern beim Abbruch der zerstörten Gebäude im Ghetto beschäftigt waren.⁸

Kommandantur der nationalsozialistischen Polizei in Warschau (KdS), also u.a. auch die Massenerschießungen der Bevölkerung in den Ghettoruinen sowie auf den Warschauer Straßen die Staatsanwaltschaft Hamburg führte, während die Untersuchung in Sachen Verbrechen im KZ Warschau die Staatsanwaltschaft München I führte. Das Konzentrationslager in Warschau unterlag in erster Linie dem Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) der SS, während die Straßensexekutionen und Massenerschießungen im Ghetto auf Befehl der Chefs von Polizei und SS erfolgten. Aus diesen Gründen ist wie oben zu entscheiden“ (Ermittlungsakten, S. 204).

⁷ Vgl. dazu u.a. Dokument Nr. 11 in der vorliegenden Arbeit sowie die Dokumente Nr. 95 und 125 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit); vgl. *Ten jest ...* sowie M. URYNOWICZ, *Stosunki polsko-żydowskie w Warszawie w okresie okupacji hitlerowskiej* [Polnisch-jüdische Beziehungen in Warschau während der nationalsozialistischen Besatzungszeit]; in: *Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945. Studia i materiały* [Polen und Juden unter deutscher Besatzung 1939–1945. Studien und Dokumente], hrsg. von A. ŻBIKOWSKI, Warszawa 2006, S.537–626 (689).

⁸ Zu den wenigen Ausnahmen gehören die Dokumente Nr. 29, 53, 54, 58, 66 und 77 (sämtlich in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit); vgl. Dokument Nr. 90 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

UNSTIMMIGKEITSPROTOKOLL

Nach dem, was bisher an Informationen vorliegt, lässt sich gegenwärtig nicht historisch begründet behaupten, dass:

1. Das KZ Warschau an anderen Orten in der Stadt in Betrieb war, als an der *ul. Gęsia*.

Was die mutmaßlichen Lager Koło, Westbahnhof und *ul. Bonifraterska* betrifft, zitiere ich im Folgenden aus Geschichtsquellen, die darauf hinweisen können, dass die deutsche Besatzungsmacht in diesen Gegenden verbrecherische Taten an der Zivilbevölkerung begangen hat.

Es bestanden Pläne, das Gestapo-Gefängnis, den Pawiak, in ein Konzentrationslager umzugestalten. Letztlich verzichtete man jedoch darauf, um das KZ Warschau an der *ul. Gęsia* von Grund auf neu zu errichten. Ein Beweis dafür ist die bereits angeführte Meldung Pohls an Himmler vom 23. Juli 1943. Die Existenz eines Gefangenenlagers in Koło konnte dagegen nirgendwo bestätigt werden – nicht im Zentralen Kriegsgefangenenmuseum in Łambinowice-Opole, und nicht in wissenschaftlichen Abhandlungen und Verzeichnissen. Nirgendwo findet sich ein Fingerzeig, dass es dort in den Jahren 1939–1942 ein Oflag oder Stalag für polnische Soldaten gegeben hätte.¹ Am Ende dieses Protokollpunktes folgt ein Auszug aus einem Dokument aus dem Bestand Ministerium für Öffentliche Sicherheit im Archiv Neuer Akten in Warschau, in dem klar geschrieben steht, dass das Lager, das die kommunistischen Machthaber nach dem Krieg einrichteten, sich in der *ul. Gęsia* und nicht, wie Richterin Trzcińska schreibt, in Koło oder am Westbahnhof befand.

Aus dem Tagebuch von Dawid Fogelman wissen wir, dass es am Westbahnhof ein Lager gab, das die Ostbahn dort für die Juden angelegt hatte, die sie für sich arbeiteten ließ.

„Zu dieser Zeit waren die Juden im Ghetto fieberhaft damit beschäftigt, Schutzräume zu bauen. Jeder wusste, dass es zu einer allgemeinen Umsiedlung aller Juden aus Warschau kommen sollte, aber wann und wie, das wusste niemand. Jeder war damit beschäftigt, sich eine Schutzunterkunft zu bauen. Ich hatte sehr viele Angebote, beim Bau mitzuhelfen, aber ich habe [sie] abgelehnt, denn ich wusste, dass es zwecklos war. Mein Schwager war der gleichen Meinung. Ich beschloss, mich kasernieren zu lassen. Die Direktion der Ostbahn stellte für uns am Westbahnhof Baracken auf. Am 8. April

¹ Vgl. S. DATNER, *Zbrodnie Wehrmachtu na jeńcach wojennych armii regularnych w II wojnie światowej* [Die Verbrechen der Wehrmacht an Kriegsgefangenen aus regulären Armeen im Zweiten Weltkrieg], Warszawa 1961; *Obozy jenieckie Wehrmachtu na ziemiach polskich w latach 1939–1945* [Wehrmachtsgefangenenlager auf polnischem Boden in den Jahren 1939–1945], bearb. von S. DATNER, Warszawa 1967.

1943 sollten wir dort einziehen. Ich verabschiedete mich von allen meinen Bekannten und verließ das Ghetto mit Tränen in den Augen. Nach der Arbeit fuhren wir zu unseren neuen Wohnungen. Es waren sehr große Baracken, jeder hatte sein eigenes Bett, es gab einen großen Essensraum, wir hatten sogar eine eigene Kantine. Nachdem wir zwei Nächte dort geschlafen hatten, erfahren wir, dass unser Inspektor sich erfolgreich darum bemüht hatte, dass wir am Danziger Bahnhof schlafen konnten. Wieder musste ich meine Klamotten packen und mich auf dem Danziger Bahnhof einrichten. Man stellte uns zwei große Waggons zur Verfügung, wir machten uns Pritschen, wir waren nicht viele, gerade 25 Mann, denn niemand wollte sich kasernieren lassen. [...] Der April verging und der Mai [1943] ging vorbei. In den ersten Junitagen [1943] kommt ins Büro ein Befehl des SD, dass wir nicht mehr am Danziger Bahnhof schlafen dürfen, wir müssen [zurück] ins Lager am Westbahnhof. Sofort ahnte ich, dass es zu Ende ging und fing an zu kombinieren.²

Der obige Bericht kann durch einen Kommentar aus Barbara Engelkings und Jacek Leociaks schon klassischer Arbeit *Führer durch eine nicht mehr vorhandene Stadt* ergänzt werden, in dem sie schreiben, dass 500 Arbeiter im November 1942 außerhalb des Ghettos „hauptsächlich von der Ostbahn, aber auch vom Militärbauamt, der [privaten] Firma »Steyr, Daimler, Puch« u. a. beschäftigt wurden. Einige jüdische Gruppen arbeiteten beim Bau der SS-Kasernen in Mokotów, beim Umbau des Palais des SS-Kommandanten in den *Aleje Ujazdowskie* oder bei der Renovierung der Wohnungen für SS-Offiziere in der *ul. Narbutta* 8.“³

„Einige Firmen oder Betriebe, vor allem diejenigen, die weiter entfernt vom Ghetto lagen, kasernierten ihre Arbeiter während der Zeit der Aussiedlungen oder auch später und wurden *de facto* zu Arbeitslagern. Nach Ausbruch des Aufstands im Ghetto wurden die an Warschauer Arbeitsstellen kasernierten Juden größtenteils nach Majdanek gebracht oder an Ort und Stelle erschossen. Es wurden lediglich ca. 770 Juden übrig gelassen, die bei der Bahn in Praga arbeiteten (darunter auch Frauen und Kinder) und über 330 auf dem Westbahnhof beschäftigte Personen. Die Arbeitskommandos bei der Bahn wurden Ende Juli 1943 abgeschafft: ca. 50 Fachleute wurden in das damals schon vorhandene Arbeitslager in der Gęsiówka geschickt [es handelt sich um das KZ Warschau; B.K.], und der Rest ins Todeslager [Auschwitz-Birkenau; B.K.]. Einige der in der Gęsiówka Arbeitenden überlebten bis Anfang August 1944, als sie zusammen mit anderen jüdischen Häftlingen (die aus Oświęcim geschickt worden waren, um das Ghetto zu enttrümmern) von Soldaten der Heimatarmee während des Warschauer Aufstands befreit wurden.“⁴

Ergänzend sei hinzugefügt, dass am Westbahnhof in der Zeit des verstärkten deutschen Terrors gegenüber der Warschauer Zivilbevölkerung (16. Oktober 1943 r. – 1. Juli 1944) gehäuft Straßenexekutionen stattfanden.⁵

² D. FOGELMAN, *Pamiętnik...*, S. 118–119.

³ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie...*, S. 397 (zitiert nach: T. BERENSTEIN, *Praca przymusowa Żydów w Warszawie w czasie okupacji hitlerowskiej* [Zwangsarbeit der Juden in Warschau während der Nazibesatzung]; in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, 45–46 (1963), S. 80

⁴ B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie...*, S. 397.

⁵ W. BARTOSZEWSKI, *Straceni na ulicach...*, S. 56–57.

Als die Ostfront unaufhaltsam näher kam, beschlossen die Deutschen, die polnische Hauptstadt zur Festung Warschau auszubauen. Zu diesem Zweck sollten entlang eines inneren Rings, der das Zentrum umgab, sechshundert *Ringstände* errichtet werden. Dies waren tiefer gelegte Kleinstbunker mit zwei Kammern – einem Kampf- und einem Bereitschaftsraum –, in denen drei Soldaten Platz hatten. Diese Objekte konnten mit einem Überbau mit Schießscharten ausgestattet sein oder hatten oben in der Decke nur eine runde Öffnung, aus der sich der Schütze ungedeckt herauslehnte. Für die Befestigungsarbeiten wurden gefangen genommene Aufständische eingesetzt. Es sind nicht mehr als fünfzig dieser *Ringstände* gebaut worden. Davon gibt es heute noch knapp über ein Dutzend, u.a. im Umfeld des Westbahnhofs.

Das Gebiet Danziger Bahnhof–Koło–Westbahnhof ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt,⁶ über den die Deutschen die Häftlingstransporte in die Konzentrationslager lenkten, beispielsweise während der Räumung des Pawiaks:

„Am Sonntagmorgen, den 30. Juli 1944, wurde der letzte riesige Räumungstransport mit Häftlingen in die Lager Gross-Rosen und Ravensbrück abgefertigt. Der Männertransport zählte 1.400, der Frauentransport 400 Personen. Bei Sonnenaufgang wurden die aneinandergefesselten Häftlinge auf den Hof gebracht. Außerhalb des Gefängnistors jagte man die männlichen Häftlinge im Laufschrift durch die ausgestorbenen Straßen des Ghettos. Zwischen den Ruinen und Trümmern stand auf beiden Straßenseiten deutsches Militär, das seine Maschinengewehre auf die Häftlinge gerichtet hielt. Die Häftlinge liefen am Lager in der *ul. Gęsia* vorbei und weiter die *ul. Zamenhofa* entlang, von wo aus man schon zwischen den Trümmern hindurch den Zug sehen konnte, der in der *ul. Stawki* wartete. Man lud alle in Güterwagen, deren Fenster mit Brettern vernagelt waren. [...]

Der Zug fuhr in den Danziger Bahnhof ein, von wo aus er in den Nachmittagsstunden sehr langsam über Koło nach Wola rollte. [...] Nachdem er die ganze Nacht auf dem Westbahnhof rangiert hatte, befand er sich im Morgengrauen neben dem Tunnel hinter der Station Włochy.“⁷

Der Danziger Bahnhof und seine Umgebung waren auch Gegenden, in denen Warschauer und Warschauerinnen, die bei Straßenrazzien festgenommen worden waren, erschossen wurden. In der vor der Richterin Maria Trzcińska am 25. März 1981 unter Eid abgelegten Zeugenaussage von Aleksander B. heißt es:

„Zur Zeit der Nazibesatzung lebte ich in Warschau im Stadtviertel Żoliborz. Am besagten Tag, im Herbst 1942 oder 1943, fuhr ich mit der Straßenbahn nach Stadtmitte. Die Nazi-Schutzpolizei hielt diese und weitere Straßenbahnen am Danziger Bahnhof an und ließ alle Passagiere in Richtung Überführung gehen. So standen an diesem Platz also an die 100 Personen, die aus den Straßenbahnen, die angehalten worden waren, hatten aussteigen müssen. Dann fuhr ein Polizeilastwagen unter die Überführung, aus dem eine Gruppe von Zivilisten ausgeladen wurde. Unter ihnen befand sich ein junges Mädchen.

⁶ Es sollte bedacht werden, dass schon von September 1940 bis Juni 1941 die deutsche Verwaltung des Distrikts Warschau und der Stadt Warschau den sog. Plan Otto realisierte, der darin bestand, die Militärfabriken und den Warschauer Bahnknoten auszubauen und Quartiere (auch in provisorischen Baracken) für neue Einheiten vorzubereiten (M.M. DROZDOWSKI, A. ZAHORSKI, *Historia Warszawy...*, S. 322).

⁷ L. WANAT, *Za murami Pawiaka* [Hinter den Mauern des Pawiak], Warszawa 1985, S. 509–510; vgl. H. KUREK-DUDOWA, *Ostatnie dni* [Die letzten Tage], in *Pawiak był etapem...* [Der Pawiak war eine Etappe...], S. 465–466.

Die ganze Gruppe zählte nicht mehr als 20 Personen. Die Schutzpolizei stellte alle an die Wand der Überführung und erschoss sie. Woher diese Leute zur Exekution gebracht worden waren, weiß ich nicht. Vor der Exekution war ich nicht am Danziger Bahnhof gewesen, und ich weiß nicht, ob dort Passagiere aus dem Zug geholt worden waren. Ich erinnere mich, dass alle Zivilkleidung trugen und ihre Mündler noch nicht verbunden waren, weil sie schrien: «Es lebe Polen! Nieder mit Hitler!». Dieses junge Mädchen schrie und rief nach Mutter und Vater. Ich hörte diese Stimmen, denn ich befand mich 20 – 25 Meter vom Ort der Exekution entfernt. Ob unter den deutschen Polizisten, welche die Exekution durchführten, auch SS-Männer waren, daran kann ich mich nicht erinnern.⁸

Außerdem waren am Danziger Bahnhof in der Besatzungszeit zwei Lager in Betrieb. Das erste war ein 1943 errichtetes Durchgangslager, das sich in den Baracken am Danziger Bahnhof befand. Dort hielten sich Zwangsarbeiter auf, die u.a. aus den deutsch besetzten Gebieten der UdSSR stammten. Im Mai 1944 passierten etwa 15.000 Menschen dieses Lager. Das zweite war ein Rückkehrerlager, ein Ort für arbeitsunfähige Arbeiter, die aus dem Dritten Reich zurückgeschickt wurden. Es wurde im Dezember 1943 oder Januar 1944 von Przemyśl nach Warschau verlegt und befand sich in einigen Gebäudeteilen des Durchgangslagers am Danziger Bahnhof.⁹

c) Koło. Möglicherweise wurden im Wald bei Koło heimlich Leichen von Gęsiówka-Häftlinge vergraben. Darauf könnte der unten angeführte Auszug aus der Zeugenvernehmung der Barbara S. hinweisen:

„Die *ulica Gliniana* war für den öffentlichen Verkehr gesperrt; denn sie gehörte zum Lager. Es befanden sich dort zwei Bahngleise für eine Schmalspurbahn, die in kleinen Kipploren, Transporte mit mir unbekanntem Inhalt vom Lager auf den Friedhof fuhr.

Ich nehme an, dass es Menschenknochen waren, die zur Tarnung mit Schutt bedeckt waren. Die Wagen wurden von Männern in gestreifter Häftlingskleidung geschoben und gezogen. Sie wurden von SS-Männern eskortiert von der *ul. Gliniana* aus dem Inneren des Lagers gezogen, dann überquerten sie die *ulica Okopowa* und wurden hinter die Mauer des jüdischen Friedhofs gebracht. Da es auf dem Friedhofsgelände keinerlei Spuren, Massengräber oder Schutthaufen gab, nehme ich an, dass die Schmalspurbahn durch den Friedhof und die *ul. Ostroroga* bis zum Nebengleis führte, über das man die Leichen dann vom Friedhof weiter transportierte.“¹⁰

Am 11. März 1943 wurde die Arbeitersiedlung in Koło von starken Kräften der deutschen und blauen Polizei (PP) umstellt. Es wurde eine genaue Revision vorgenom-

⁸ Weiter sagte der Zeuge aus: „Nachdem die jüdische Bevölkerung vernichtet und das Warschauer Ghetto verbrannt worden war, führte man seit Frühjahr 1943 in seinen Ruinen Abrissarbeiten durch. Ich hatte während der Besatzungszeit meine eigene Bau- und Abrissfirma. Ich bekam von den Deutschen die Genehmigung, einige verbrannte Häuser im Ghetto abzureißen. Während dieser Arbeiten habe ich beobachtet, wie am Gęsiówka-Lager auf ein Grundstück, das drei oder vier Höfe hatte, ca. 20 oder mehr Personen geführt wurden, wonach von dort her Schüsse zu hören waren. Ich befand mich damals etwa ca. 100 Meter entfernt. Die erwähnten Abrissarbeiten führte ich vom Sommer 1943 bis zum Ausbruch des Warschauer Aufstands, also bis zum 1. August 1944 durch. In diesem Zeitraum konnte man jede Woche aus der Umgebung der Gęsiówka Serien von Maschinengewehrschüssen hören. Einmal bin ich auf einen der Höfe des an die Gęsiówka grenzenden Grundstücks gegangen. Ich sah dort auf einem großen Haufen Teile von Menschenknochen, die mit Asche vermischt waren“ (Ermittlungsakten in Sachen Straßenexekutionen in Warschau und den Ruinen des ehemaligen Ghettos; Sign. S 50/04/Zn).

⁹ *Obozy hitlerowskie...*, S. 554.

¹⁰ Ermittlungsakten, S. 450.

men, jedes Haus wurde durchsucht, jeder musste sich ausweisen, denn man suchte nach Personen, die sich vor der Polizei versteckten.¹¹

In Kolo waren einige Juden und Soldaten der Heimatarmee versteckt. Im Kontext der Behauptungen von Richter Trzcińska stellt ein polnischer Publizist somit die Frage: „Ist es möglich, dass von der Gestapo gesuchte Soldaten der Heimatarmee und Juden sich dicht neben einem Mordlager versteckt hielten, das bewacht und zusätzlich noch durch Patrouillen gesichert wurde?“¹²

d) In der *ul. Bonifraterska* (die Deutschen nannten sie Klosterstraße) fanden viele Straßensexekutionen statt.¹³ Die in den Ermittlungsakten befindliche Abbildung, die als Lager in der *ul. Bonifraterska* beschrieben ist,¹⁴ zeigt in Wirklichkeit die Gešiówka am Tag ihrer Befreiung, also am 5. August 1944.¹⁵

Eine der größten Exekutionen, die in Warschau unter deutscher Besatzung durchgeführt wurde, war die an jenem denkwürdigen 14. Dezember 1943, als über 300 Männer aus dem Pawiak zur Hinrichtung gebracht wurden. Ein Teil davon (ca. 70 Personen) wurden in der *ul. Wierzbowa* 9/11 ermordet, der Rest an der Innenseite der Ghettomauer auf der *ul. Bonifraterska*. Wie Władysław Bartoszewski schreibt, „geht aus den Aussagen der Augenzeugen hervor, dass auf der *ul. Bonifraterska* 100 Männer, erschossen in Gruppen zu jeweils 10, und eine Frau («ohne Mantel, in einem Sommerkleid und mit einem roten Tuch auf dem Kopf») umgekommen sind. Die Männer wurden barfuss, ohne Mantel und mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen zur Erschießung geführt.“¹⁶

e) Das Arbeitslager, das die kommunistischen Machthaber nach dem Krieg errichteten – also das Gelände, das an die heutige *ul. Anielewiczka* (ehem. *Gešia*) grenzte. Im Archiv Neuer Akten (AAN) befindet sich ein interessantes Dokument, ein Bericht über die Arbeit der Abteilung für Technik und Bau des Departments Strafvollzug des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit für die Dekaden I, II und III des September 1946, in dem die Fortschritte beim Bau eines Lagers an der Stelle des ehemaligen deutschen Lagers genau beschrieben sind. Die Arbeiten bestanden hauptsächlich in der Reparatur der Verwaltungsgebäude, die durch den Krieg und Abrissarbeiten zerstört worden waren, dem Bau von Wachtürmen sowie dem Umbau des Krematoriums.

„Bausektion; zu Pkt. 1 des Arbeitsplans im Arbeitslager Warschau:

Feld Nr. 1 – a) provisorische Baracke für Wäscherei und Waschraum bei Baracke Nr. 11 mit Zuführung von Wasserleitungen und Kanalisation errichtet, b) 3 Beobachtungstürme gänzlich wieder aufgebaut und fertig gestellt, Maurerarbeiten bei drei weiteren ausgeführt, c) gemauertes Gebäude wieder aufgebaut und für den Arrest hergerichtet; d) gemauertes Gebäude Nr. 25 zu 80% fertig gestellt, Wasserleitungen und Kanalisation angeschlossen, e) Tor zwischen Feld Nr. 1 und Feld Nr. 2 errichtet.

¹¹ A. HEMPEL, *Pogrobowcy kłeski. Rzecz o policji „granatowej“ w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945* [Epigonen der Niederlage. Über die „Blaue“ Polizei im Generalgouvernement 1939–1945], Warszawa 1990, S. 189.

¹² G. WIERZCHOŁOWSKI, *KL Warszaw – między milczeniem a nieprawdą* [Das KZ Warschau zwischen Schweigen und Unwahrheit], in: *Gazeta Polska* vom 12.03.2008, S. 13.

¹³ Vgl. Dokument Nr. 50 (nur in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit). Ermittlungsakten, S. 330, 417–420, 446–447, 1502.

¹⁴ Ermittlungsakten, S. 552.

¹⁵ Vgl. Abb. 16.

¹⁶ W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni...*, S. 515; vgl. Dokument Nr. 9.

Feld Nr. 2 – a) Fundamente und Montage von Gebäude Nr. 16 fertig gestellt, b) Verwaltungsgebäude Nr. 17 montiert, gänzlich fertig gestellt und zum Gebrauch frei gegeben, c) Baracke Nr. 20 mit 8 Wohnungen mit jeweils einem Zimmer mit Küche im Endstadium der Fertigstellung, d) Baracke Nr. 21 mit 8 Wohnungen mit jeweils einem Zimmer mit Küche montiert und [zu] 70 % fertig gestellt, e) Hälfte des Erdgeschosses des gemauerten Gebäudes Nr. 23 für Lagerzwecke renoviert, und zum Gebrauch freigegeben, f) Gelände planiert und Ausschachtungsarbeiten für die Fundamente des Gebäudes Nr. 19 beendet, g) Eisentor auf der Seite der *ul. Gęsia* eingesetzt und eingrundiert, h) Einfahrt von der Seite der *ul. Gęsia* und die innere Straße zwischen [den] Geb[äuden] 16, 17, 21 und 23 und dem Wachthaus planiert, Bordsteine verlegt und zu 1/3 gepflastert, i) Wiederaufbau zweier Beobachtungstürme (Maurerarbeiten).

Feld Nr. 3 – a) Schutzmauer für weiteres Gelände in Höhe von 4 m und Länge von 80 l.m. fertig gestellt, b) Schutzmauer auf der Seite der *ul. Gęsia* um 2 m auf Hö[he] von 4 m auf einer Läng[e] von 35 l.m. erhöht, c) 40 m³ Schutt aus eingestürzten Keller entfernt (Trümmerschuttbeton), Decken untermauert, d) im gemauerten Gebäude (K r e m a t o r i u m) Trennwände entfernt, Fenster und Türen von nördlicher und westlicher Seite zugemauert, Dachkonstruktion montiert, innere Fläche für Betonboden mit Schutt beschüttet. Wohnung für Lagerverwalter von östlicher Seite umgebaut zu einem Zimmer mit Küche, e) Fundamente für Holzgebäude (Lagerraum) angefertigt, f) zwei Beobachtungstürme wieder aufgebaut (Maurerarbeiten).¹⁷

2. Man kann auch nicht behaupten, dass das KZ Warschau am 9. Oktober 1942 in Betrieb genommen wurde

An dieser Stelle sollte wiederholt werden, dass das von der Richterin Trzcińska angeführte Schreiben Himmlers vom 9. Oktober sich auf die Konzentration von jüdischen Arbeitern „in den nächst gelegenen Konzentrationslagern, d.h. in Warschau, Lublin“ bezieht. Die Anmerkung zum Konzentrationslager Warschau hat im Gegensatz zum KZ Majdanek, intentionalen Charakter; denn das KZ Warschau war zu dieser Zeit noch nicht in Betrieb genommen. Es wurde eine Entscheidung getroffen, auf deren Ausführung Himmler über ein halbes Jahr warten musste, bis Pohl ihm am 19. Juli 1943 den ersten Transport ins Konzentrationslager Warschau mit 300 Häftlingen aus Buchenwald meldete. Das angeführte Dokument befindet sich im Verzeichnis der Nürnberger-Dokumente im Teil *Warsaw Ghetto*.¹⁸

Ein weiterer, von Richterin Trzcińska oft angeführter, unwiderlegbarer Beweis dafür, dass Ende 1942 ein Konzentrationslager für Polen in Betrieb war, ist die Meldung der Regierungsdelegatur für das Land – ich zitiere nach *Vernichtungslager im Zentrum von Warschau* – „vom 3. Dezember 1942 [...]: «Auf dem letztens an das Lager angeschlossene Gelände befinden sich 10.000 Juden aus Griechenland. Sie sind beim Bau eines für Polen entstehenden Lagers für 40.000 Personen eingesetzt»“ (S. 20). Im Kapitel *Zusammenfassung zur Frage von Kapazität und Belegung des KZ Warschau* wird erneut an die besagte Meldung erinnert: „In der Meldung der Regierungsdelegatur

¹⁷ AAN, Ministerium für Öffentliche Sicherheit, 3/89, S. 82 (nach: B. КОРКА, *Obozy pracy...*, S. 258).

¹⁸ Ermittlungsakten, S. 584.

der Republik Polen für das Land vom 3. Dezember 1942 wurde angegeben, dass auf den letztens an das Lager angeschlossenen Gebieten die Deutschen ein Lager für Polen bauen, in dem ca. 40.000 Menschen untergebracht werden sollen“ (S. 31).¹⁹ Fast alles stimmt, das Dokument stammt wirklich vom 3. Dezember, aber nicht 1942, sondern 1943. Der volle Wortlaut der Meldung lautet wie folgt: „Bedingungen im Lager auf der Gęsia immer schwieriger. Durch die größte Brutalität charakterisiert sich das polnische Lagerpersonal.²⁰ Auf dem letztens dem Lager angeschlossenen Gelände befinden sich 10.000 Juden aus Griechenland.²¹ Sie sind beim Bau eines für Polen entstehenden Lagers für 40.000 Personen beschäftigt.“ Das Dokument stammt aus dem Archiv Neuer Akten in Warschau (Gruppe Regierungsdelegatur der Republik Polen für das Land, Sign. 202/II-44. Beglaubigte Xerokopie am 17. Juli 1995 vom AAN für die Untersuchung angefertigt).²²

3. Man kann auch nicht die Behauptung begründen, dass das KZ Warschau ein Vernichtungslager war, wovon die Anzahl seiner Todesopfer zeugen soll, die von Richterin Trzcińska auf mindestens 200.000, hauptsächlich Polen, geschätzt wird. Ihrer Meinung nach sollen die Opfer vor allem in Gaskammern im Tunnel an der *ul. Bema*, auf der hinteren Seite des Westbahnhofs, getötet worden sein. Keine amtlichen Dokumente der deutschen Besatzungsmacht oder des polnischen Untergrundes und keine Zeugenaussagen, die während oder nach dem Krieg aufgenommen wurden, belegen, dass es dort Gaskammern gab. Die Ende des letzten Jahrhunderts oder in unserer Zeit zusammengetragenen Zeugnisse, in denen von Gaskammern in angeblichen Lagern in der Umgebung des Westbahnhofs die Rede ist, sind aufgrund des großen Einflusses der Zeit auf die berichteten Ereignisse weniger glaubwürdig; wie Marc Bloch sagte: „der ganze Wert eines Berichtes liegt in seiner Frische“.²³ In dieser Materie fehlt es weiterhin an überzeugenden Beweisen.

Die angeführte Zahl von 200.000 Todesopfern, die im KZ Warschau umgekommen sein sollen, ist in Wirklichkeit die Summe der Menschenopfer in Warschau aus den Jahren 1943–1944: der Opfer der Massenerschießungen auf den Straßen und des Konzentrationslagers an der *ul. Gęsia* und der Personen, die im Warschauer Aufstand gestorben sind.²⁴

4. Vieles spricht dafür, dass das KZ Warschau kein Konzentrations- und Vernichtungslager für die ethnisch polnische Bevölkerung war.

¹⁹ M. TRZCIŃSKA, *Obóz zagłady...*, S. 20, 31 und 157. Vgl. Wniosek sędzi Marii Trzcińskiej skierowany do posła na Sejm RP Tomasza Wójcika z 13 września 2001 r. o uzupełnienie śledztwa w sprawie KZ Warschau przez Instytut Pamięci Narodowej (Ermittlungsakten, S. 6556) sowie M. Goss, *Stanowisko IPN w październiku*, in: *Nasz Dziennik* 4.10.2006, S. 5.

²⁰ Sicherlich handel es sich um Funktionshäftlinge – Volksdeutsche aus Schlesien.

²¹ E. GIGILEWICZ, *Lublinland – państwo żydowskie w planach III Rzeszy* [Lublinland – ein Judenstaat in den Plänen des Dritten Reiches], Radom 2004, S. 44.

²² Ermittlungsakten, S. 2213.

²³ M. BLOCH, *Dziwna klęska* [Eine Seltsame Niederlage], Warszawa 2008, S. 53.

²⁴ Ich summiere die bisherigen Erkenntnisse als Schätzwerte: ca. 150.000 – Opfer des Warschauer Aufstandes, ca. 20.000 Opfer von Exekutionen in Warschau in den Jahren 1943–1944 (bis zum 31. Juli), ca. 10.000 Opfer des KZ/AL Warschau an der *ul. Gęsia*, ca. 20.000 – die restlichen (z.B. erschossene sich versteckenden Juden, Todesopfer der Evakuierung des Pawiak-Gefängnisses).

Erstens war der nationalsozialistische Terrorapparat nicht im Stande, den Plan einer gleichzeitigen physischen Vernichtung zweier Nationen – von Juden und Polen – zu verwirklichen. Probleme bei der Ausführung von Himmlers Anordnungen bezüglich des KZ Warschau weisen darauf hin, dass die SS im Dritten Reich nicht allmächtig war. Die Nazis hatten sich im Namen der rassistischen Ideologie dazu entschieden, zuerst die Juden zu vernichten, von denen es im Generalgouvernement in diesem Teil Europas die meisten gab (etwa drei Millionen.). Damit wurde die Entscheidung über das Schicksal der Slawen, darunter auch der Polen, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Zweitens war den Deutschen in der Situation des sich verlängernden Krieges nicht an der physischen Exterminierung aller Polen gelegen. Die Repressionen bezogen sich vor allem auf alle Eliten der Gesellschaft, und der Terror, die Massenrazzien auf den Strassen, die geheimen und öffentlichen Exekutionen der Geiseln sollten der Einschüchterung der Menschen dienen. Die Polen sollten dem Willen der „deutschen Herren“ gehorchen und ein Arbeitskräftereservoir für die Wirtschaft des Großdeutschen Reiches bilden.²⁵ Nach der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung waren sie den Deutschen von noch größerem Nutzen.

Drittens verfügte die deutsche Besatzungsmacht bereits über ein weites Netz von Haftanstalten für Polen, wie Lager, Gefängnisse und Arreste. Während der ganzen deutschen Besatzungszeit waren die Häftlingstransporte aus dem Pawiak in Konzentrationslager etwas Alltägliches.²⁶ Es bestand keine Möglichkeit, ein weiteres großes Lager zu errichten, in dem die Polen gefangen gehalten werden sollten. Die Bedingungen, unter denen das KZ Warschau entstanden ist, zeugen am besten davon, dass dies kein einfacher, aber vor allem kein rascher Prozess war. Insbesondere, da die Ostfront sich immer mehr den historischen Grenzen des Deutschen Reichs näherte.

²⁵ J.W. BOREJSZA, „*Śmieszne sto milionów Słowian...*“ *Wokół światopoglądu Adolfa Hitlera* [„Lächerliche hundert Millionen Slawen...“]. Zu Adolf Hitlers Weltanschauung], Warszawa 2006, S. 150.

²⁶ An die 60.000 Häftlinge, hauptsächlich Polen, wurden in Konzentrationslager gebracht; die meisten nach Auschwitz-Birkenau, aber auch nach Ravensbrück, Gross-Rosen, Majdanek, Stutthof, Sachsenhausen, Treblinka I und nach Buchenwald. Die Pawiak-Häftlinge wurden nach einem Aufenthalt in diesen Lagern, auch u.a. in Mauthausen-Gusen, Dachau, Flossenbürg und Bergen-Belsen untergebracht. Vgl. auch die Tabelle *Zestawienie transportów z Warszawy do obozów hitlerowskich* [Die Zusammenstellung der Transporte aus Warschau in nationalsozialistische Lager]; in: W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień...*, S. 452–455.

DER POLIZEIAPPARAT IM GENERALGOUVERNEMENT UND IM DISTRIKT WARSCHAU

„Nach Polen zog sie der Wille zur Macht, zum Karrieremachen, zum Geldverdienen und um sich vor dem Fronteinsatz zu drücken. Das Generalgouvernement, besonders Warschau, eröffnete den Deutschen ungeahnte Möglichkeiten. Aus kleinen, provinziellen Siedlungen stammend, fanden sie sich in diesem besetzten Land plötzlich in leitenden Stellungen wieder, die ihnen Kompetenzen und Privilegien einbrachten, von denen sie im Reich selbst nicht einmal hätten träumen können. Vor allem begannen sie das Leben zu genießen. Hier verfügten sie über elegante Wohnungen mit fremden Möbeln, Vergnügen, Alkohol und Freundinnen, und an ihre Ehefrauen und Familienangehörigen im Reich schickten sie Kisten und Pakete mit all den Dingen, die sich vor Ort „organisieren“ ließen. Sie entdeckten eine unversiegbare Quelle privaten Geldverdienens – zuerst gewöhnlicher Raub, dann Schmiergelder. Hier in Warschau waren sie jemand, das Leben stand ihnen hemmungslos offen“.¹ Das zitierte Fragment des Berichts von „Milena“ (Teodora Żukowska), einer im Sitz des Gouverneurs des Distrikts Warschau Ludwig Fischer im Brühl-Palais beschäftigten Agentin des polnischen Nachrichtendienstes, charakterisiert die Gründe gut, von denen sich die Deutschen aus dem Reich leiten ließen, die – ich verwende erneut dieses in diesem Zusammenhang recht zweideutig klingende Wort – im Osten „Karriere“ machen wollten. Im „Osten“, denn das Generalgouvernement wurde in der offiziellen Nazi-propaganda nämlich als „der Osten“ behandelt und vorgestellt, d.h. als ein – den Rassenkriterien gemäß – nicht mehr zur westlichen Zivilisation gehörendes Gebiet, also ein Gebiet zivilisatorischer Expansion.

Zum Thema des Grades der Korruption der Beamten des deutschen Polizeiapparates in Warschau bemerkt Stanisław Biernacki: „Wenn man die Disziplinarermittlungsakten der Warschauer Gestapo analysiert, kann festgestellt werden, dass sich die meisten Beamten Vergehen zuschulden kommen ließen, wovon die Hälfte Alkoholmissbrauch und Radaumachen unter Alkoholeinfluss betrafen. Es fehlte auch nicht an gewöhnlichen Diebstählen sowie an Anschuldigungen der Forderung oder Annahme von Schmiergeldern. Außerdem passierten – vom Gesichtspunkt der hitlerdeutschen Weltanschauung aus gesehen

¹ Zitiert nach: T. SZAROTA, *Okupowanej Warszawy...*, S. 422; T. ŻUKOWSKA, *Na skraju dwóch światów... Wspomnienia 1939–1953* [Am Rande zweier Welten... Erinnerungen 1939–1953], bearb. von Z. und A. K. KUNERT, Warszawa 2000. Vgl. F. BLÄTTLER (MAWICK), *Warszawa 1942. Zapiski szofera szwajcarskiej misji lekarskiej*, bearb. von T. SZAROTA, Warszawa 1982 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Warschau 1942. Tatsachenbericht eines Motorfahrers der 2. schweizerischen Ärztemission 1942 in Polen*, Zürich 1945); J.J. HEYDECKER, *Moja wojna. Zapiski i zdjęcia z sześciu lat w hitlerowskim Wehrmachcie*, Warszawa 2009 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Mein Krieg. 6 Jahre In Hitlers Wehrmacht. Bericht eines Zeitzeugen*, Wien 1993); W. HOSENFELD, „*Staram się ratować każdego*“. *Życie niemieckiego oficera w listach i dziennikach*, Hg. E. C. Król, W. Lipszer, Warszawa 2007 (deutsche Ausgabe: IDEM, „*Ich versuche jeden zu retten*“. *Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern.*, Hg. T. VOGEL, München 2004.

– so schreckliche Vergehen wie der Schutz von Juden (gegen reichliche Bezahlung) oder der Handel mit dem Ghetto. Die angewandten Repressionen (unter anderem wurden 1941 zwei Gestapoleute in Anwesenheit aller Beamten hingerichtet) waren nicht imstande, diesem Phänomen Einhalt zu gebieten. Die Wirksamkeit der Repressionen, die die offiziellen deutschen Vorschriften für von Beamten des Okkupationsapparates begangenen Straftaten vorsahen, wurden durch eine Reihe von Beschlüssen gemindert, von denen der wichtigste die Möglichkeit des Straferlasses betraf, wenn sich der Beschuldigte zum Fronteinsatz meldete“.²

Hinsichtlich der Ursachen der hohen Fluktuation der Kader des Polizeiapparates im GG und in Warschau schreibt derselbe Forscher: „Ein die Arbeit des Sicherheitsapparates beeinflussender Faktor war die verhältnismäßig große Fluktuation der Kader und die häufige Versetzung von Beamten von einer Stelle zu einer anderen. Zu unterscheiden waren die Strafversetzung auf einen als schlechter geltenden Posten, z.B. die recht häufig angewandte Versetzung aus Warschau in das Terrain des Distrikts, und die Versetzung aufgrund dienstlicher Notwendigkeiten. Eine große Welle der Versetzung von Mitarbeitern war 1941 zu beobachten, als das Personal der Warschauer Niederlassung des Sonderkommandos zur Besetzung der Stelle in Białystok berufen und eingesetzt wurde (Juli bis Anfang August 1941) und danach viele Mitarbeiter auf verantwortliche Posten in den auf dem frisch besetzten Territorium geschaffenen Niederlassungen versetzt wurden, vor allem nach Lemberg. Die Kadenschwankungen waren beträchtlich, und die Beamten wurden oft in andere Dienststellen versetzt. Es kamen auch befristete Versetzungen von Beamten aus dem Reich zu Dienststellen im Generalgouvernement vor. Als Anreiz für derartige „Delegationen“ diente der Beschluss Himmlers, der diejenigen Beamten bei den Beförderungen bevorzugte, die in Frontgebieten Dienst taten, zu denen neben den besetzten Territorien der UdSSR und des GG auch die dem Reich einverleibten polnischen Gebiete gezählt wurden. In späteren Zeiten konnte man überhaupt nicht mehr befördert werden, wenn man nicht in diesen Gebieten gedient hatte. Ein weiterer Faktor, der Einfluss auf die häufige Versetzung von Beamten aus dem Reich in die besetzten Gebiete im Osten hatte, bestand in dem Bestreben, einer möglichst großen Zahl von Beamten des RSHA und der Dienststellen im Reich die Möglichkeit zu gewährleisten, in den okkupierten Ländern Erfahrungen zu sammeln“.³

Tomasz Strzembosz erhebt einen wichtigen Vorbehalt, bevor er an die Charakterisierung der deutschen Kräfte in Warschau herantritt

„Denn“, so schreibt der Professor, „weder der militärische Dienstgrad in einer SS-Formation noch die im Rahmen des Sicherheitspolizeiamtes ausgeübte Funktion definieren die tatsächlichen Machtbefugnisse der einzelnen Warschauer Sipo-Beamten. Die Rolle Warschaus im Generalgouvernement war auf eine Kreisstadt reduziert, auch wenn dies der Sitz des Distriktgouverneurs war, und in der weiteren Perspektive sollte sie ein „rein germanisches“ Provinzzentrum mit 100.000 Einwohnern ohne größere Bedeutung für Industrie oder sogar Verkehr werden. Dies musste sich auch auf den Rang der sich hier befindenden Institutionen auswirken. Deshalb besaß zum Beispiel das Sipo-Amt in Radom

² S. BIERNACKI, *Okupant a polski ruch oporu...*, S. 54–56.

³ *IBIDEM*, S. 52–53.

(ganz zu schweigen von der „Hauptstadt“ Krakau) in der Struktur der deutschen politischen Polizei einen höheren Rang als Warschau, und die Warschauer Sicherheitsbeamten verfügten nicht über viele Leute auf den höheren Stufen der polizeidienstlichen Leiter. Jedoch änderte gleichzeitig diese formale Situierung Warschau nichts an der Tatsache, dass dies weiterhin die wahre Hauptstadt des okkupierten Polen und der Sitz der Strukturen des Polnischen Untergrundstaates war. Deshalb übertraf die Skala der Fragen, mit denen sie in Berührung kamen, und der Bereich der Angelegenheiten, mit denen sich die Warschauer Gestapobeamten befassten, evident ihr Niveau und ihre Möglichkeiten, die sich aus ihren Posten und Dienstgraden ergeben würden. So wurde das „griffbereite Gefängnis“ der Warschauer Sicherheitspolizei – das traurig berühmte Pawiak-Gefängnis, in dem bis zu 2.000 Personen auf einmal festgehalten wurden – von einem Beamten im Oberleutnants- oder sogar Leutnantsrang geleitet. Seine Stellvertreter, in der Praxis die faktischen Vorgesetzten des Pawiak-Wachpersonals und die absoluten Herren über Leben und Tod der Verhafteten, waren SS-Hauptscharführer, SS-Oberscharführer und SS-Scharführer, d.h. Oberfeldwebel, Feldwebel und Unterfeldwebel einer SS-Formation, die gleichzeitig Polizeiunteroffiziere waren. Analog dazu wurden die einzelnen Referate, die zu solchen Aufgaben eingerichtet wurden, wie zum Beispiel zur Bekämpfung der militärischen Konspiration im Distrikt oder geheimer politischer Organisationen, von Leutnants und Hauptmännern geleitet, und der polizeiliche Aufseher über die gesamte jüdische Bevölkerung aus dem eine halbe Million Menschen zählenden Ghetto war gerade mal ein Leutnant“.⁴

Der zahlenmäßige Bestand der Polizeikräfte in Warschau (die Hilfsformationen nicht mitgerechnet) kann für die Jahre vor dem Ausbruch des Warschauer Aufstandes auf annähernd 3.500–5.750 Personen geschätzt werden (Orpo-Bataillone 1.000–2.000 Leute, Schupo-Streifenabteilungen 110–240, Gendarmerieeinheiten etwa 100, Sicherheitspolizei 300–400, Einheiten der Ressortpolizei etwa 500, SS-Totenkopf-Einheiten 500–1.500, Sonderdienstbataillone 500, SA-Bataillon etwa 500 Personen). Anfang 1944 wurden die Kräfte von Sipo und SD in Warschau auf 560 Personen berechnet.⁵

Auf dem Hintergrund der hier genannten Zahlen tritt das Lagerpersonal des KZ Warschau, dem etwa 380 SS-Beamte angehörten, als eine beträchtliche Kraft innerhalb der in Warschau stationierenden deutschen Einheiten in Erscheinung. Ein Teil der SS-Lagerbesatzung wurde zu sog. Sonderaufgaben verwendet – als Hinrichtungskompanien während der Massenerschießungen von Warschauern (1943–1944) sowie zur Verwischung der Spuren der Verbrechen.

*

Als Bindeglied zwischen dem ersten Teil dieser Arbeit (der eigentlichen Studie) und dem zweiten (Dokumententeil) dienen das Organisationsschema „Die Polizeibehörden im GG und im Distrikt Warschau (Stand 1943 und 1944)“ sowie die Tabelle mit den Dienstgraden von SS und Wehrmacht sowie ihren polnischen Entsprechungen, die vor allem bei der schnellen Identifizierung und Definierung der in beiden Teilen der Arbeit zahlreich vorkommenden verschiedenartigen Bezeichnungen, Begriffe und Termini im

⁴ T. STRZEMBOSZ, *Akcje zbrojne...*, S. 48–49.

⁵ *IBIDEM*, S. 61, 553.

Zusammenhang mit dem Funktionieren der Besatzungsbehörden im GG und im Distrikt Warschau helfen sollen. Um dem Leser zu erleichtern, werden alle in diesem Schema genannten Polizeiamter und -einheiten einfürend in deskriptiver Form kurzer Notizen (Kapseln) erklärt.

Der **Höhere SS- und Polizeiführer Ost – HSSPF-Ost** war von zwei Dezisionszentren abhängig: er war gleichzeitig dem Generalgouverneur Hans Frank und dem Reichsführer der SS und Polizei Heinrich Himmler unterstellt. Dem HSSPF-Ost unterstanden die SS- und Polizeiführer in den Distrikten und durch ihre Vermittlung die Territorialeinheiten der deutschen Polizei und SS. Der Dienstweg verband ihn nicht mit dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), sondern er war dem Reichsführer direkt verantwortlich.⁶ Außerdem repräsentierte er auf dem Gebiet des Generalgouvernements Himmler als „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums. Beata Macior-Majka, die Verfasserin einer Monographie über den Generalplan Ost, schreibt über das Amt des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums Folgendes: „Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Tätigkeit Himmlers war die Verordnung Hitlers zur Festigung des deutschen Volkstums vom 7. Oktober 1939. Kraft dieses Dekrets wurde Himmler zum Reichsbevollmächtigten für die Realisierung dieser für die deutsche Bevölkerungspolitik entscheidende Bedeutung besitzenden Aufgaben ernannt. Oberste Bedeutung wurde der Stärkung des Deutschtums gemäß den allgemeinen Direktiven Hitlers beigemessen. Im Rahmen dieser Aufgabe ging es einerseits um die „Schaffung neuer deutscher Siedlungsgebiete“, d.h. um die Eindeutschung der eroberten und dem Reich einverleibten westlichen Gebiete Polens, und andererseits auch darum, aus den Ländern Osteuropas Deutsche herbeizuholen und in diesen neuen Reichsgebieten anzusiedeln. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wurde ein eigenes Amt beim Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums geschaffen (Dienststelle des Reichsführers SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums – RFK)“.⁷

Dem HSSPF-Ost unterstanden der Befehlshaber der Ordnungspolizei – BdO Krakau – und der Befehlshaber der Sicherheitspolizei – BdS Krakau“.

Gemäß der administrativen Verordnung über die Polizeibehörden in den Distrikten, Kreisen und Orten des GG vom 8. Juli 1943 erteilt der Höhere SS- und Polizeiführer im Generalgouvernement – der Staatssekretär für den Sicherheitsdienst – „seine Anweisungen an die Polizeidienststellen des Distrikts dem Distriktgouverneur, seine Anweisungen an die Polizeidienststellen der Kreise und Städte dem Starosten (dem Landrat), dem Stadtstarosten (Bürgermeister) oder dem Polizeipräsidenten in Warschau“. Die Verordnung wurde vom Staatssekretär Josef Bühler und dem in Krakau residie-

⁶ Zitiert nach: H. ARENDT, *Eichmann w Jerozolimie. Rzecz o banalności zła*, Kraków 2004, S. 93 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Eichmann in Jerusalem: ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München 1964).

⁷ B. MACIOR-MAJKA, *Generalny Plan Wschodni. Aspekty ideologiczny, polityczny i ekonomiczny* [Generalplan Ost. Ideologische, politische und ökonomische Aspekte], Kraków 2007, S. 92–93. Vgl. *Generalny plan wschodni. Zbiór dokumentów*, Hg. C. MADAJCZYK, Warszawa 1990 (deutsche Ausgabe: IDEM (Hg.), *Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan*, München–New Providence–London–Paris 1994); S. SCHLEIERMACHER, M. RÖSSLER, *Der „Generalplan Ost“*. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993.

renden Höheren SS- und Polizeiführer Ost Friedrich Wilhelm Krüger gemeinsam unterzeichnet.⁸ Seit 1942 gehörte der Höhere SS- und Polizeiführer zur Regierung des GG, als Staatssekretär und einer der beiden Stellvertreter von Hans Frank, an.

Höhere SS- und Polizeiführer Ost waren der Reihe nach: bis zum November 1943 der SS-Obergruppenführer Friedrich Wilhelm Krüger, und vom 9. November 1943 bis zum 17. Januar 1945 der SS-Obergruppenführer Wilhelm Koppe.⁹

Der **SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau (SSPF Warschau)** war ähnlich wie der HSSPF-Ost zwei Institutionen gleichzeitig unterstellt – dem Leiter der zivilen Administration, d.h. dem Gouverneur des Distrikts Warschau Ludwig Fischer, und in der polizeilichen Hierarchie dem Reichsführer SS und dem Höheren SS- und Polizeiführer Ost.

Während des Krieges wurden auf Distriktebene die im Reich unbekanntesten SS- und Polizeiführerämter geschaffen. Das waren die wichtigsten Mitarbeiter der Gouverneure; im Falle von Meinungsverschiedenheiten (z.B. in Lublin, wo der berüchtigte Odilo Globocnik 1939–1943 SS- und Polizeiführer war) konnte der SS- und Polizeiführer eine eigene Politik betreiben, selbst wenn diese den Interessen der zivilen Administration des GG widersprach.¹⁰ Denn er war auf seinem Territorium vor allem der Repräsentant von Reichsführer Himmler, sowohl auf dem Gebiet der Sicherheit als auch der Festigung des deutschen Volkstums. Der SS- und Polizeiführer für den Distrikt Warschau war gleichzeitig Stellvertreter des Gouverneurs des Distrikts Warschau für den Sicherheitsdienst.¹¹

Den Dienststellen des SSPF unterstanden in den Distrikten alle Polizeikräfte: die Sicherheitspolizei (Sipo), die Ordnungspolizei (Orpo) sowie die Selbstschutzeinheiten bis zu ihrer Auflösung im Sommer 1940.¹² Der SS- und Polizeiführer befahl die ihm unterstehenden Einheiten durch Vermittlung seines Stabes, der für Warschauer Bedingungen eher klein war, denn er zählte nur 20 Personen.¹³

Dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau (mit Sitz im Brühl-Palais, ab Mitte 1943 *Al. Ujazdowskie 23* und nach dem Attentat auf Kutschera in der *al. Róż 2*) waren gleichermaßen der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes des Distrikts Warschau (KdS Warschau, *al. Szucha 23*) und der Kommandeur der Ordnungspolizei (KdO Warschau, *al. Szucha 25*) unterstellt.

SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau waren der Reihe nach: der SS-Oberführer Günther Claassen (25. September 1939 – 24. November 1939)¹⁴, der SS-Gruppenführer

⁸ Verordnungsblatt für das Generalgouvernement vom 15. Juli 1943, Nr. 52 (Ermittlungsakten, S. 597).

⁹ Zitiert nach: W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień...*, S. 423–424.

¹⁰ W. BORODZIEJ, *Terror i polityka...*, S. 55.

¹¹ K. DUNIN-WĄSOWICZ, *Warszawa w latach...*, S. 56.

¹² A. MIX, *Organisatoren und Praktiker der Gewalt. Die SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau*, in: *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele*, Hg. Timm C. Richter, München 2006, S. 125.

¹³ J. A. MLYNARCZYK, „*Akcja Reinhard*“ w *gettach...*, S. 44.

¹⁴ Kommissarischer Polizeipräsident. Diese Amtszeit Claassens in Warschau wird genannt nach P. NIX, G. JEROME, *The Uniformed Police Forces of the Third Reich 1933–1945*, Stockholm 2006, S. 178. Den Untersuchungen von Jacek Andrzej Młynarczyk zufolge übernahm Paul Moder das Amt des SSPF Warschau am 9. November 1939 (J.A. MLYNARCZYK, „*Akcja Reinhard*“ w *gettach...*) Und Bartoszewski schreibt: „Im Oktober und Anfang November 1939 übte der kommissarische Polizeipräsident SS-Oberführer Claassen die formale Polizeigewalt aus, der dem Chef der sogenannten Zivilverwaltung beim Militärkommandanten der Stadt unterstellt war. Dieser Kommandant war Divisionsgeneral Conrad von Cochenhausen, und Chef der Zivilverwaltung war der Regierungsvizepräsident

Paul Moder (9. November 1939 – 12. Juli 1941), der SS-Oberführer Arpad Wigand (19. Juli 1941 – 15. Mai 1942), der SS-Oberführer Dr. Ferdinand von Sammern-Frankenegg (16. Mai 1942 – 19. April 1943), der SS-Brigadeführer Jürgen Stroop (20. April 1943 – September 1943), der SS-Brigadeführer Franz Kutschera (September 1943 – 1. Februar 1944); der SSPF Radom SS-Oberführer Herbert Böttcher (nach dem Attentat auf Kutschera übte er im Februar 1944 dessen Pflichten in Warschau aus) sowie der SS-Brigadeführer Paul Otto Geibel (3. März 1944 – 17. Januar 1945).¹⁵

Der Kommandeur der Ordnungspolizei im Distrikt Warschau (KdO Warschau) unterstand dem Leiter des Hauptamtes der Ordnungspolizei durch Vermittlung des Führers der Ordnungspolizei im GG (BdO Krakau) sowie dem SS- und Polizeiführer für den Distrikt Warschau. Durch Vermittlung des Kommandeurs der Schutzpolizei Warschau (KdSch Warschau) verfügte er über die für ihre Teilnahme an Straßenexekutionen, Razzien und Hausblockaden berüchtigte Schutzpolizei (Schupo) sowie über zahlreiche Hilfsformationen. Die Schupobeamten wurden von der polnischen Bevölkerung im Volksmund (allerdings ungenau) Gendarmen genannt. In Warschau selbst gestaltete sich die Verteilung und der zahlenmäßige Bestand der Ordnungspolizei unterschiedlich; als feste Form gab es vier sogenannte Abschnittswachen: Nord – in der *ul. Krochmalna* 56, Süd – *ul. Willowa* 13, Mitte – Krakowskie Przedmieście 1, Praga – *ul. Targowa* 74. Neben der Teilnahme an Razzien zur Zwangsarbeit, die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt durchgeführt wurden,¹⁶ war die Warschauer Schutzpolizei aktiv an der Bekämpfung des Schwarzmarkthandels beteiligt. Die Verhafteten kamen ins Durchgangslager des Arbeitsamtes in der *ul. Skaryszewska* 8, ins Strafarbeitslager in Treblinka I oder ins „Arbeitserziehungslager“ in der *ul. Gęsia*, das 1943 in die *ul. Litewska* 14 umzog, oder in eines der Warschauer Gefängnisse (außer dem Hauptgefängnis Pawiak gab es in Warschau noch das Gefängnis in der *ul. Rakowiecka* 37, das Gefängnis in der *ul. Daniłowiczowska* 7 und den Etappenpunkt zum Arbeitslager Treblinka I in der *ul. Krochmalna* 56). Der Kommandeur der Ordnungspolizei im Distrikt (KdO Warschau) verfügte durch Vermittlung des Kommandeurs der Gendarmerie Warschau (KdG Warschau) auch über die Gendarmerie in den Kreisen, ein aus mehreren Bataillonen mit unterschiedlicher Nummerierung zusammengesetztes kaserniertes Polizeiregiment

SS-Standartenführer Harry von Craushaar. Die ersten Aushänge über Hinrichtungen von Einwohnern Warschaus im Herbst 1939 trugen die Unterschrift von Claassen, der namenlosen „Kommandantur“ oder des „Kommandeurs des Polizeiregiments Warschau“ (das war Oberst Brener)¹⁵, zitiert nach: W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień...*, S. 422. Die Kompetenzen der deutschen Militärverwaltung erloschen am 25. Oktober 1939, d.h. am Vortage der Gründung des „Generalgouvernements für die besetzten polnischen Gebiete“ kraft Adolf Hitlers diesbezüglichem Dekret vom 12. Oktober 1939 (nach den Siegen des Jahres 1940 hieß es dann nur noch „Generalgouvernement“). Die bis zum 25. Oktober dauernde militärische Okkupation unterschied sich nicht sehr von der in den darauffolgenden Jahren, als die Macht von Zivilbehörden und dem Polizeiapparat ausgeübt wurde. In dieser kurzen Zeit wurden mindestens 714 Massenexekutionen durchgeführt und mindestens 16.376 Personen erschossen, hauptsächlich Katholiken (E. DURACZYŃSKI, *Wojna i okupacja. Wrzesień 1939 – kwiecień 1943* [Krieg und Besatzung. September 1939 – April 1943], Warszawa 1974, S. 37; nach: N. DAVIS, *Powstanie...*, S. 126).

¹⁵ Hier und im Folgenden wird das Führungspersonal von SS und Polizei im Distrikt Warschau zitiert nach: J.A. MLYNARCZYK, „*Akcja Reinhard*“ w *gettach...*, S. 41–44).

¹⁶ Zum Thema Arbeitsamt vgl. M. ŁAWROWICZ, *Warszawski Arbeitsamt* [Das Warschauer Arbeitsamt], in *Polska Niepodległa*, Nr. 4–6 (1947).

sowie über zahlreiche Hilfsformationen, darunter die Bahnschutzpolizei, die Blaue Polizei (die sog. Polnische Polizei im Generalgouvernement), den Sonderdienst (vom 6. November 1943 bis zum 22. September 1944) und den Jüdischen Ordnungsdienst (der bis Anfang 1943 existierte).¹⁷ Die Ordnungspolizei arbeitete mit der SS bei den Massenexekutionen von Polen und Juden sowie bei der Organisation und der Aufsicht über die Deportationstransporte der jüdischen Bevölkerung im Rahmen der „Aktion Reinhardt“ zusammen.

Kommandeure der Ordnungspolizei im Distrikt Warschau waren der Reihe nach: der Oberst der Schutzpolizei Max Montua (Ende 1939 – Sommer 1941), der Oberstleutnant der Schutzpolizei Viktor Petsch (Sommer 1941 – Juli 1942), der Oberstleutnant der Schutzpolizei Rudolf von Zamory (August 1942 – Sommer 1943), der Oberst der Schutzpolizei Rudolf Haring (Sommer 1943 – Sommer 1944) und der Oberstleutnant der Schutzpolizei Wilhelm Rodewald (bis zum Ende der Okkupation).

Kommandeure der Schutzpolizei im Distrikt Warschau waren der Reihe nach: der Oberstleutnant der Schutzpolizei Alfred Jarke (Mitte 1941 – Juni 1943) und der Oberstleutnant der Schutzpolizei Wilhelm Rodewald (bis zum Ende der Okkupation).

Kommandeure der Gendarmerie im Distrikt Warschau waren der Reihe nach: der Major der Gendarmerie Dr. Kreml (1939), der Major der Gendarmerie Friedrich Peterburs (Januar 1940 – November 1942), der Oberstleutnant der Gendarmerie Kurt Spalding (November 1942 – August 1943) und der Oberstleutnant der Gendarmerie Fritz Goede (August 1943 bis zum Ende der Okkupation).

Der Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Distrikt Warschau (KdS Warschau) unterstand sowohl dem Chef der Sicherheitspolizei (Sipo) und des SD (CSSD; stand an der Spitze des RSHA) durch Vermittlung des Leiters der Sicherheitspolizei im GG (BdS Krakau) als auch dem SS- und Polizeiführer für den Distrikt Warschau. Ausführendes Organ des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes war das Amt des KdS Warschau. Dieses Amt war in fünf Abteilungen gegliedert: die Abteilung I/II (Administration und Recht), die die Gefängnisse und Arrestlokale beaufsichtigte und der mehrere Sonderdienststellen wie das Pawiak-Gefängnis, das Arrestlokal der Sicherheitspolizei in der al. Szucha 25 sowie das Arbeitererziehungslager der Sicherheitspolizei in der *ul. Geşia* und später in der *ul. Litewska* angehörten; die Abteilung III (Sicherheitsdienst – SD), die sich mit der Erforschung der Stimmungen und der politischen Situation befasste; die Abteilung IV „Gegner und Abwehr, eigentlich Gestapo“ – die größte –, deren Aufgabe in der Bekämpfung der Widerstandsbewegung, in Repressionen und der Realisierung der Vernichtungspläne bestand; und schließlich die Abteilung V (Kriminalpolizei – Kripo) zur Bekämpfung des Schwarzhandels und der Dokumentenfälschung.¹⁸

¹⁷ W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień...*, S. 423–427; R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 20; B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie...*, S. 48. Zum Thema des Jüdischen Ordnungsdienstes vgl. A. PODOLSKA, *Służba Porządkowa w getcie warszawskim w latach 1940–1943* [Der Ordnungsdienst im Warschauer Ghetto in den Jahren 1940–1943], Warszawa 1996.

¹⁸ IDEM; vgl. auch A. RAMME, *Służba Bezpieczeństwa SS* [Der SS-Sicherheitsdienst], Warszawa 1984.

Kommandeure der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Distrikt Warschau waren der Reihe nach: der SS-Standartenführer Dr. Josef Meisinger (Oktober 1939 – Februar 1941), der SS-Obersturmbannführer Johannes Müller (März 1941 – Oktober 1941) und der SS-Obersturmbannführer Dr. Ludwig Hahn (Juli/August 1941 – Dezember 1944/Januar 1945 oder Oktober 1941 – Januar 1945)¹⁹. In der Literatur besteht Unstimmigkeit darüber, wann Hahn nach Warschau kam und die Funktion des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes für den Distrikt Warschau übernahm (vorer war er Chef der Sipo und des SD in Krakau). Meistens werden die Monate August oder Oktober und November 1941 genannt. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Hahns Vorgesetzte ihn im Sommer (Juli/August) nach Warschau beorderten und der ihn auf diesen Posten berufende formale Befehl das spätere Datum des 20. Oktober trägt. In polizeilichen, militärischen oder paramilitärischen Einrichtungen wird dies häufig so gehandhabt. Hahn muss vor dem Oktober 1941 in Warschau gewesen sein – darauf verweist eine Notiz in Adam Czerniakóws Tagebuch, wo wir unter dem Datum des 2. August 1941 lesen: „Am Samstag wie gewöhnlich mit [Józef Andrzej] Szeryński [dem Leiter des Jüdischen Ordnungsdienstes – B.K.] in der al. Szucha. Dort fanden wir niemanden vor. Kommandeur [Johannes] Müller ist nach Lublin versetzt worden. An seiner Stelle wurde Major Dr. Hahn ernannt“.²⁰

Die **Abteilung IV des KdS Warschau (eigentliche Gestapo)**²¹ trug den Namen „Gegner und Abwehr“. Marek Getter, der Autor des besten Textes über die Strukturen

¹⁹ Im Dezember 1944 wurde Hahn an die Westfront versetzt und zum Leiter einer Einsatzgruppe ernannt, die in der Moselregion operierte. Danach kämpfte er an der Ostfront in der von Himmler selbst befehligten Heeresgruppe „Weichsel“ und war Oberbefehlshaber der SS in Dresden. Dann im März 1945 wurde er Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Westfalen (nach: <http://pl.wikipedia.org>). Während seiner Amtszeit in Warschau veranlasste er u.a. die Ergreifung und Verhaftung des Oberkommandierenden der Heimatarmee (AK) General Stefan Rowecki „Grot“ am 30. Juni 1943. W. KALOCCI, *Grot w sieci* [Grot im Netz], in: Duży Format, 30 VI 2008, S. 14. Ludwig Hermann Karl Hahn starb am 10. November 1986 im Gefängnis.

In Hahns Personalakten ist unter dem Datum des 20. Oktober 1941 seine Ernennung zum Kommandeur der Sipo und des SD Warschau vermerkt (diese Information verdanke ich Andreas Mix).

²⁰ *Adama Czerniakowa dziennik getta warszawskiego 6 IX 1939 – 23 VII 1942*, bearb. von M. FUKS, Warszawa 1983, S. 204 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Im Warschauer Getto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków. 1939–1942*, München 1986).

²¹ Gestapo (Geheime Staatspolizei) – politische Geheimpolizei im Dritten Reich, gegründet nach Hitlers Machtübernahme auf Initiative von Hermann Göring. Die Gestapo übernahm die Funktionen der früheren politischen Abteilungen in den Landespolizeiamt und weitete diese dann schrittweise aus, um schließlich zum wichtigsten (und von gerichtlicher Kontrolle freien) Ermittlungsorgan in politischen Angelegenheiten zu werden, einschließlich der Entscheidung, missliebige Personen in Konzentrationslager einzuliefern. Die im Februar 1933, nach dem Reichstagsbrand, erlassenen Verordnungen des Reichspräsidenten setzten einen Prozess der Emanzipation der politischen Polizei von gerichtlicher Kontrolle in Gang und schufen die Möglichkeit, dass die Gestapo auch selbst Schutzhaft anordnen konnte. Auf dieser Basis kam es dann zu Massenverhaftungen von Nazigegegnern. Der Prozess der Verbindung von Gestapo und SS wurde durch Hitlers Dekret über die Vereinheitlichung der Polizeistruktur und die Ernennung des Reichsführers SS Heinrich Himmler zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium für Innere Angelegenheiten vom 17. Juni 1936 sanktioniert. Danach verband Himmler Gestapo und Kriminalpolizei (Kripo) zur einheitlichen Sicherheitspolizei (Sipo), die er dem Chef des Sicherheitsdienstes der Partei (SD) Reinhard Heydrich unterstellte. Vom Oktober 1939 bis zum Mai 1945 gehörte die Gestapo zum Reichssicherheitshauptamt (RSHA) als dessen IV. Departement (Leiter: Heinrich Müller), und alle Gestapobeamten wurden Mitglieder der SS. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges war die Gestapo eine der verbrecherischsten Institutionen des deutschen Terrorapparates. Die Gestapobeamten waren an der Ermordung tatsächlicher und potentieller Teilnehmer der Widerstandsbewegung, an Massenverhaftungen der Zivilbevölkerung und an Pazifizierungsaktionen sowie an Geiselerchießungen beteiligt.

der deutschen Polizei in Warschau und im Distrikt Warschau, erwähnt die zu dieser größten Abteilung im Amt des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD gehörenden Referate und nennt dabei jeweils ihren Kompetenzbereich:

„Der nominelle Umfang der Angelegenheiten, mit denen sich die einzelnen Gestapo-Referate befassten, stellt sich nicht immer klar dar, und es ist schwer festzustellen, was in der Praxis jeweils den Gegenstand ihrer Tätigkeit bildete. Hier in verkürzter Form die innere Gliederung der Abteilung IV: ihr Leiter war der SS-Hauptsturmführer Walter Stamm; stellvertretender Leiter der großen Abteilung A für Angelegenheiten der Widerstandsbewegung war der SS-Hauptsturmführer Gottlob Höhmann, danach Paul Werner.

Ref. IV A 1 – Kommunismus, Partisanen, Rundfunkvergehen (Abhören ausländischer Radiosender) – SS-Obersturmführer K. Nicolaus, SS-Untersturmführer Knoll;

Ref. IV A 2 – Bekämpfung von Sabotage, Aktionen mit der Waffe in der Hand, Ausweis- und Passierscheinfälschung, Fallschirmspringer – SS-Obersturmführer Walter Witossek, SS-Untersturmführer Schneider;

Ref. IV A 3 – dieses Referat stand unter der persönlichen Leitung des Chefs der gesamten Abteilung A und bestand aus vier Sektionen:

IV A 3a – rechtsgerichtete Organisationen;

IV A 3b – Standgericht, Sühnemaßnahmen;

IV A 3c – Spitzenorganisationen der Widerstandsbewegung und politische Geheimorganisationen, d.h. Zivile politische Organisationen der polnischen Widerstandsbewegung – SS-Obersturmführer Stern, SS-Untersturmführer Alfred Otto;

IV A 3d – militärische und sonstige unbekannte Organisationen – SS-Hauptsturmführer Josef Lechner,²² SS-Untersturmführer Vogel;

Ref. IV A 4 – Schutzdienst;

Ref. IV A 5 – Chiffrierung und Dechiffrierung;

Ref. IV B – bestand aus vier Sektionen, die sich mit Kirchenangelegenheiten, religiösen Sekten, der Freimaurerei und jüdischen Angelegenheiten befassten – SS-Hauptsturmführer Paul Werner, SS-Untersturmführer Karl Brandt;

Ref. IV C – Karteien, Arrest, sachbezogene Aufsicht über die Häftlinge, Presseangelegenheiten (drei Sektionen) – SS-Obersturmführer Norbert Bergh-Trips;

Ref. IV D – Geiseln, Ausländer, polnische Offiziere (Aufgabenbereich ziemlich unklar) – SS-Obersturmführer Norbert Bergh-Trips;

Ref. IV E – Abwehr. 3 Sektionen, die sich mit der allgemeinen und der wirtschaftlichen Spionageabwehr, Industrieabsicherung, Desertion, Grenzüberschreitung, Briefkontrolle sowie Kartei und Registrierung befassten – SS-Obersturmführer Willfried Jopke;

Ref. IV N – Nachrichtenwesen. Dies bedeutete: allgemeines Sammeln von Informationen – in der Praxis war dies der Nachrichtendienst der Gestapo; Schaffung

1946 wurde die Gestapo vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zur verbrecherischen Organisation erklärt (*Gestapo*, in: *Wielka encyklopedia...*, S. 109; mehr dazu vgl.: R. BUTLER, *Gestapo*, Warszawa 2006; E. CRANKSHAW, *Gestapo...*; *Die Gestapo – Mythos und Realität*, Hg. G. PAUL, K.-M. MALLMANN, Darmstadt 2000; *Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront“ und besetztes Europa*, Hg. G. PAUL, K.-M. MALLMANN, Darmstadt 2000.

²² Am 5. Oktober 1943 wurde er von Mitgliedern der Heimatarmee (AK) erschossen.

von Agentennetzen, alle möglichen Provokationen sowie Angelegenheiten von besonderer Bedeutung – SS-Untersturmführer Wolfgang Birkner.

Diese Liste der einzelnen Referate erschöpft allerdings nicht die Gesamtheit aller Dienststellen der Warschauer Gestapo, d.h. der Abteilung IV. In vielen konspirativen Dokumenten und Publikationen aus der Nachkriegszeit begegnen wir oftmals dem Namen des SS-Hauptsturmführers Alfred Spilker. Alfred Spilker kam Anfang 1942 nach Warschau, davor war er im Amt des Befehlshabers der Sicherheitspolizei im GG (BdS) beschäftigt. Er leitete ein spezielles Sonderkommando des BdS (als IV A S bezeichnet) mit ständigem Sitz in Warschau, und zwar wegen der Bedeutung dieser Stadt als Führungszentrum der Widerstandsbewegung. Diese Dienststelle koordinierte alle Aktionen von wichtigster gesamtpolnischer Reichweite.

Das hier präsentierte Schema zeigt den Umfang der Gestapotätigkeit, die Elastizität ihres Vorgehens durch die Einrichtung von Sonderkommandos zur Ausführung besonderer Aufgaben, die mit weitreichenden Ausführungsvollmachten ausgestattet waren.

Hervorgehoben werden müssen auch die „Gerichtsbefugnisse“ der Sicherheitspolizei. Der Kommandeur der Sicherheitspolizei bildete zusammen mit zwei Assessoren des ihm unterstellten Personals ein Polizeistandgericht, das in jeder Angelegenheit, die sich in den Händen der Gestapo befand, ein Urteil fällen konnte. Es gab drei Arten von Urteilen: die Todesstrafe, die Anwendung von Sicherheitsmitteln, d.h. die Einlieferung in ein Konzentrationslager, sowie die Freilassung, die in der Praxis allerdings nur höchst selten zur Anwendung kam. Die zum Tode verurteilten Häftlinge wurden der Ordnungspolizei zur Vollstreckung des Urteils übergeben, oder die Gestapo vollstreckte es selbst, immer mit der Formulierung „standrechtlich erschossen“. Die Sicherheitspolizei wandte Folterungen bei den Verhören an, die als „verschärfte Vernehmung“ bezeichnet wurden. Ergänzend muss hinzugefügt werden, dass es auch in der Ordnungspolizei Standgerichte gab²³.

Die **Polnische Polizei im Generalgouvernement**, im Volksmund auch Blaue Polizei genannt, war eine kommunale Polizei in den Starosteien des GG in den Jahren 1939–1945 und war der deutschen Ordnungspolizei unterstellt. Es gab auch eine polnische Kriminalpolizei (PK), die der deutschen Kriminalpolizei (Kripo) unterstellt war. 1944 zählte die Polnische Polizei ungefähr 12.000 und die polnische Kriminalpolizei etwa 3.000 Polizisten. Mitte 1940 zählte die Blaue Polizei im Distrikt Warschau 89 Polizeioffiziere und 4.190 Polizisten, davon in Warschau 60 Offiziere und 2.960 Polizisten. Kurz vor der Aktion „Reinhardt“ zählte die Blaue Polizei im Distrikt schon 4.866 Polizisten.²⁴

Die Polnische Polizei rekrutierte sich aus Beamten der polnischen Staatspolizei in der Vorkriegszeit; ein Teil der Beamten war konspirativ tätig, hauptsächlich im Staatlichen Sicherheitskorps der ZWZ-AK. Die Unterhaltskosten dieser Polizeiformation trugen die Zivilbehörden – die Stadt- und Gemeindevorstände, und sie wurde von den Deutschen

²³ M. GETTER, *Zarys organizacji policji niemieckiej w Warszawie i dystrykcie Warszawa w latach 1939–1945* [Organisationsschema der deutschen Polizei in Warschau und im Distrikt Warschau 1939–1945], in: *Rocznik Warszawski*, Bd. 6 (1965), S. 263–265.

²⁴ Nach: J.A. MŁYNARCZYK, *Akcja Reinhard w gettach...*, S. 44.

hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Straßenverkehr, zur Bekämpfung gewöhnlicher Straftaten sowie zur Verfolgung des Schwarzhandels und der illegalen Marktproduktion eingesetzt. In manchen Fällen wurde sie auch zu Aktionen mit Exterminationscharakter herangezogen. Wie Tomasz Strzembosz schreibt: „In der Zeit der endgültigen Liquidierung des Warschauer Ghettos wurde der Warschauer Kommandantur der Blauen Polizei befohlen, unter ihren Beamten eine Abteilung von über 200 Personen zusammenzustellen, die zur Verstärkung der das Warschauer Ghetto vom Rest Warschaus trennenden Absperrung eingesetzt wurde. Mehrfach musste diese Polizei auch an der Durchführung von Razzien teilnehmen (nicht nur zur Zwangsarbeit), und in der Regel wurde sie auch zur Bewachung von Häftlingen verwendet, die sich in Warschauer Krankenhäusern befanden“.²⁵

Nicht selten befahlen die Deutschen der Polnischen Polizei auch die Durchführung des Wachdienstes bei den Leichen von Ermordeten, z.B. musste sie in Warschau die am 16. Oktober 1942 gehängten 50 Mitglieder der Widerstandsbewegung bewachen. Verantwortlich war sie außerdem für den Abtransport der Leichen der von den Deutschen bei öffentlichen Exekutionen Ermordeten.

Die Beamten der Polnischen Polizei trugen blaue Uniformen aus der Vorkriegszeit, nur dass ihre Mützen nicht mehr das Wappen des polnischen Staates trugen, sondern die Warschauer „Syrena“. Ausgerüstet war diese Polizei ausschließlich mit Schusswaffen (Pistole) und Gewehren (manchmal noch aus dem Ersten Weltkrieg, z.B. mit österreichischen vom Typ „Mannlicher“) und besaß keine Maschinenpistolen. Ihre Führung in Warschau amtierte in der Krakowskie Przedmieście 1. Der Kommandeur der Blauen Polizei verfügte über eine Art Reserveschlagkraft in Gestalt einer Wach- und Geleitabteilung in Kompaniestärke, die in der *ul. Ciepła* 13 stationierte (nach Ansicht der Untergrundbewegung galt diese Abteilung als Sammelbecken des korruptestesten Schmiergeldnehmer- und Raubgesindels).²⁶

Den Beamten der Polnischen Polizei brachten die Deutschen nur eingeschränktes Vertrauen entgegen. Zum Beispiel informierte das Informations- und Propagandabüro der AK in seinem Mitteilungsblatt *Informacja Bieżąca* Nr. 6/130 von 1944: „In letzter Zeit fordern die Verfügungen [der Okkupanten] Wachsamkeit gegenüber den Beamten der Blauen Polizei. Ihre politische Kontrolle wurde verstärkt. Bei Desertionen werden die nächsten Angehörigen zur Verantwortung gezogen“.²⁷

Kommandeure der Polnischen Polizei in Warschau waren der Reihe nach: der Oberstleutnant Marian Kozielski, der Oberstleutnant Aleksander Reszczyński und Major Franciszek Przymusiński.²⁸

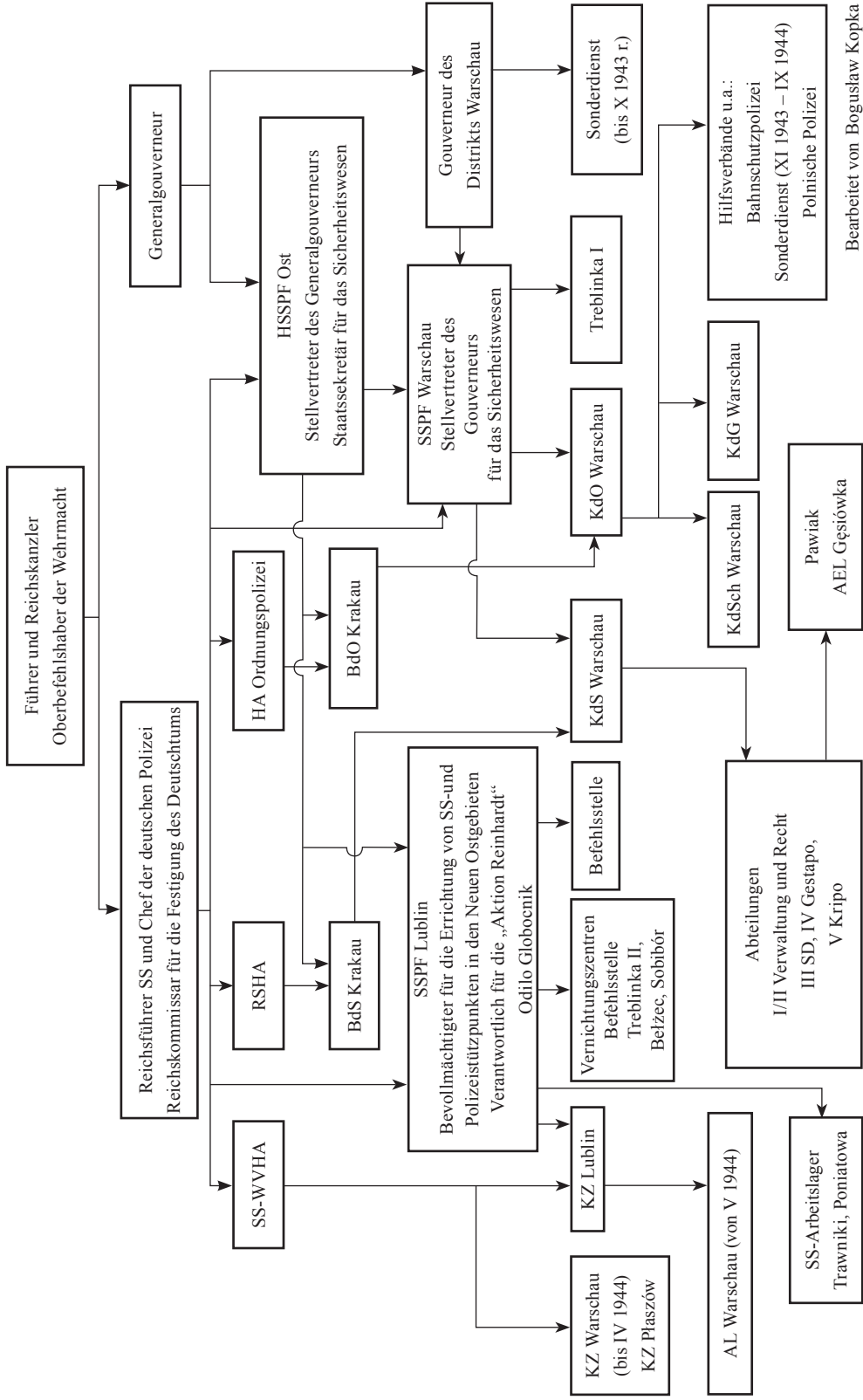
²⁵ T. STRZEMBOSZ, *Akcje zbrojne...*, S. 47–48.

²⁶ A. HEMPEL, *Pogrobowcy klęski...* sowie M. GETTER, *Zarys organizacji...*, S. 259.

²⁷ Ermittlungsakten, S. 980.

²⁸ Nach: K. DUNIN-WASOWICZ, *Warszawa w latach...*, S. 58.

Die Polizeibehörden im GG und im Distrikt Warschau (Stand 1943 und 1944)



Tab. 1. Die Dienstgrade von SS und Wehrmacht sowie ihre polnischen Entsprechungen

SS	Wehrmacht	armia polska
Reichsführer	Generalfeldmarschall	–
Oberstgruppenführer	Generaloberst	–
Obergruppenführer	General der Infanterie, der Artillerie	generał broni
Gruppenführer	Generalleutnant	generał dywizji
Brigadeführer	Generalmajor	generał brygady
Oberführer	–	–
Standartenführer	Oberst	pułkownik
Obersturmbannführer	Oberstleutnant	podpułkownik
Sturmbannführer	Major	major
Hauptsturmführer	Hauptmann	kapitan
Obersturmführer	Oberleutnant	porucznik
Untersturmführer	Leutnant	podporucznik
Sturmscharführer	Stabsfeldwebel	chorąży
Hauptscharführer	Oberfeldwebel	starszy sierżant
Oberscharführer	Feldwebel	sierżant
Scharführer	Unterfeldwebel	–
Unterscharführer	Unteroffizier	plutonowy
–	Stabsgefreiter	–
Rottenführer	Obergefreiter	–
Sturmmann	Gefreiter	kapral
Oberschütze	Oberschütze	starszy szeregowy
Schütze	Schütze, Panzerschütze Grenadier	szeregowy

Quelle: H. HÖHNE, *Zakon trypiej czaszki*, Warszawa 1997, S. 596 (deutsche Ausgabe: IDEM, *Der Orden unter dem Totenkopf*, Stuttgart 1966).

ANHANG I
DOKUMENTE

ANMERKUNGEN ZUR HERAUSGABE DER DOKUMENTE

Die in der vorliegenden Publikation veröffentlichten Dokumente stammen aus den Ermittlungsakten in der Sache des in den Jahren 1943–1944 im nationalsozialistischen deutschen Konzentrationslager Warschau begangenen Völkermordverbrechens (Akz.: S 35/06/Zn). Es sind Zeugenaussagen, die in den Jahren 1945–1948 vor Vertretern der polnischen Rechtspflege, der Hauptkommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen,¹ gemacht und in Form von Protokollen aufgezeichnet wurden.² Weil die Ermittlungen weiterhin andauern, gab Staatsanwalt Robert Kopydłowski von der Abteilungskommission zur Verfolgung von Verbrechen am Polnischen Volk, Institut für Nationales Gedenken (IPN) in Łódź, in Form einer Anordnung vom 15. Januar 2007 die Zustimmung, von diesen Protokollen Xerokopien anzufertigen und sie im Verlag des IPN zu veröffentlichen, „nachdem personenbezogene Daten der Zeugen mit Ausnahme des Vornamens und des ersten Buchstabens des Namens anonymisiert und sensible Daten im Sinn von Art. 27 Abs. 1 des Gesetzes vom 29. September 1997 zum Schutz personenbezogener Daten (DzU 2002, Nr.101, Pos. 926, mit späteren Änderungen) aus dem Inhalt der Protokolle entfernt wurden.“

Bei der Herausgabe wurden dieselben Editionsprinzipien befolgt wie bei der Herausgabe der Bände *Wokół Jedwabnego*³ und *Wokół pogromu kieleckiego*⁴. Redaktionelle Eingriffe sind auf ein Mindestmaß begrenzt. Die Schreibweise von Daten, Abkürzungen und Symbolen ist vereinheitlicht, Rechtschreibung und Zeichensetzung sind modernisiert, offensichtliche Fehler und Buchstabenfehler verbessert und sämtliche Hervorhebungen im Dokumententext (Sperrdruck, Unterstreichung, Großbuchstaben) durch Fettdruck wiedergegeben.

Grundsätzliche Informationen zu Personen und Ereignissen, die in einem Zusammenhang mit der Geschichte des KZ Warschau stehen, befinden sich im ersten Teil der Arbeit (Abhandlung). Deshalb sind Erklärungen und historische Kommentare ebenfalls auf ein Minimum beschränkt. Jedes Dokument beginnt mit einem Regest, in dem Ort und Datum des Entstehens und die Verfasser des Dokuments genannt sind. Zahlreiche Verweise in den Anmerkungen sollen der Leserin und dem Leser helfen, sich leichter im Inhalt des Bandes zurechtzufinden.

¹ Zur Geschichte der Ermittlung s. *Einleitung*.

² Nach der polnischen Strafprozessordnung stellt ein Protokoll die Grundform dar, in der die Prozesshandlung festgehalten wird.

³ *Wokół Jedwabnego* [Um Jedwabne], Bd. 1: *Studia* [Abhandlungen], Bd. 2: *Dokumenty* [Dokumente], hg. von P. MACHCEWICZ, K. PERSAK, Warszawa 2002.

⁴ *Wokół pogromu kieleckiego* [Um den Pogrom in Kielce], hg. von Ł. KAMIŃSKI, J. ŻARYN, Warszawa 2006.

Nr. 1

17. August 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Janina Czesława Ż.¹
durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 17. August 1945 verhörte in Warschau der Untersuchungsrichter des 2. Distrikts des Bezirksgerichts Warschau mit Sitz in Warschau, M[ikołaj] Halfter, die unten genannte Person als Zeugin. Nach Belehrung über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und den Inhalt des Art. 107 der Strafprozessordnung sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihr der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf die Zeugin Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Janina Czesława Ż.

Alter: geb. am 26. Oktober 1908

Vornamen der Eltern: Jan und Emilia [...]

Wohnort: [...]

Beschäftigung: Leiterin der Depositenabteilung des Informationsbüros des Polnischen Roten Kreuzes

Konfession: römisch-katholisch

Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Verhältnis zu den Prozessparteien: –

Aufgrund einer Anordnung des Leiters der Exhumierungsgruppe der Gesundheitsbehörde der Stadtverwaltung Warschau, Dr. Wiesław Rott, wohnhaft damals ul. Bolecka Hausnummer 66, begab ich mich auf das Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Zamenhofs und der ul. Gęsia in Warschau, wo am 10. Mai 1945 mit der Exhumierung der sich auf dem Gelände dieses Gefängnisses befindlichen Leichen begonnen worden war. Nach meiner Ankunft dort meldete ich mich bei dem auf diesem Gelände wohnhaften Feldwebel Mazurek (seinen Vornamen kenne ich nicht), der damals auf diesem Gelände die Pflichten des Hauskomiteevorsitzenden erfüllte². Soweit mir bekannt ist, arbeitet dieser Mazurek gegenwärtig im Zentralen Arbeitslager in der ul. Gęsia. Damals war ich mit dem Bürger **Mazurek** zusammen dort, der mich durch dieses Gelände führte und mir Erklärungen gab. Ich nehme an, dass er während der deutschen Besatzungszeit als Arbeiter beim Abriss des Ghettos für die Firma „Zygmunt Zarzycki & Co.“ gearbeitet hat. Ich habe meine Notiz, die ich mir damals machte, wieder gefunden und erkläre, dass dieser Mazurek mit Vornamen Stanisław heißt und 1904 in Lublin geboren wurde.

¹ Vgl. Dokumente Nr. 7 und 42 (letzteres in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

² Vgl. Dokument Nr. 6.

An diesem Punkt wurde, den Hinweisen der Zeugin Ž. entsprechend, eine Situationsskizze vom Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses angefertigt. Diese Skizze ist vorliegendem Protokoll beigelegt³.

An der auf der Skizze mit dem Buchstaben B bezeichneten Stelle zeigte mir Mazurek ein Gebäude, das seiner Erklärung zufolge ein vollständig ausgerüstetes Krematorium darstellte. Dies war ein gemauertes Parterregebäude, das man direkt von dem mit der Nr. 5 bezeichneten Hof aus betrat. Die Ausmaße dieses Raumes betragen in etwa 3 x 4 m. Wie Mazurek sagte, war die Tür, die vom Hof zu diesem Raum führte, aus Metall. Im Augenblick meiner Besichtigung gab es diese Tür nicht mehr. Heute erinnere ich mich nicht mehr, wie viel Ofenöffnungen es dort gab: entweder 2 oder 4. Diese Öffnungen befanden sich in einer Höhe von ungefähr 0,75 m über dem Fußboden. Ich bemerkte weder Türen, die diese Öffnungen verschlossen hätten, noch Metallrahmen an der Vorderseite dieser Öffnungen, an deren Rahmen solche Türen hätten befestigt werden können. Ich bemerkte auch keinerlei Spuren einer Beseitigung dieser Türen. Die Größe der Öffnung kann ich nicht angeben, ich erinnere mich aber, dass diese Öffnungen so groß waren, dass man leicht Leichen in sie hätte hineinschieben können. Die Tiefe dieser Öffnungen habe ich nicht untersucht. Ich weiß auch nicht mehr, welcher Art der „Fußboden“ in diesen Öffnungen war. Roste sah ich dort keine. Hinter diesen Öfen befand sich auf einer niedrigeren Ebene als der Fußboden des geschilderten Raumes ein enger Korridor; die Mündungen dieser oben genannten Öffnungen gingen auf diesen Korridor.

Wie mir Mazurek erklärte, sollte das ein elektrisches Krematorium sein. Fertig gestellt 1944 vor dem Aufstand. Die Deutschen hatten es nicht mehr geschafft, es noch zu benutzen. Ich sah an den Wänden elektrische Leitungen sowie Spuren von Steckdosen. Ich bemerkte keinerlei Spuren, die darauf hingewiesen hätten, dass dieses Krematorium benutzt worden wäre.

Auf diesem Hof befanden sich an den mit den Zahlen 9 und 8 bezeichneten Stellen jeweils ein Keller bzw. teilweise von einer Betonplatte bedeckte Fundamente, an die sich die Trümmer eines (mit Nr. 8 bezeichneten) Betongebäudes anschlossen. Wie dieser Mazurek erklärte, befand sich an der mit der Zahl 8 bezeichneten Stelle während der deutschen Besatzungszeit ein elektrisches Krematorium, das mit einem sich zwischen den auf der Skizze mit den Zahlen 10 und 11 bezeichneten Gebäuden befindlichen Hochspannungsmast über ein Kabel verbunden war. Die daran anschließenden Fundamente waren Mazureks Erklärung zufolge zum Zweck der Vergrößerung des mit der Nr. 8 bezeichneten Krematoriums angelegt worden. Das Gebäude Nr. 8 wurde von den Deutschen **gesprengt**. Bei dem mit der Nr. 10 bezeichneten Gebäude handelte es sich Mazurek zufolge um ein im Bau befindliches Krematorium. Ich sah damals auch die Überreste des sich an der mit der Zahl 7 bezeichneten Stelle befindlichen Gebäudes. Damals sah ich die Reste einer Feuerstelle: auf einer Untermauerung lag ein Rost mit den Ausmaßen von etwa 70 cm x 30 cm. Unter diesem Rost befand sich die Öffnung eines Aschekastens, in dem ich die Überreste verbrannter Teile im Ausmaß von etwa 2 cm x 0,5 cm und kleinere erblickte.

³ Vgl. Lagerskizze am Ende dieses Protokolls.

Auf dem Hof Nr. 3 bemerkte ich an der mit der Zahl 12 bezeichneten Stelle eine teilweise aufgewühlte Grube. Wie mich die Arbeiter informierten, die an jenem Tag dort arbeiteten, war das eine ehemalige Kalkgrube, denn die Wände und der Boden dieser Grube waren [a] und von weißer Farbe. Ich muss erwähnen, dass ich in den in der Nähe dieser Grube gelegenen Zellen einige Leichen bemerkte. Wie ich in Erfahrung brachte, stammten diese Leichen offensichtlich aus dieser Grube und waren von Leichenfledderern zum Zweck ihrer Ausplünderung dorthin gebracht worden. Ich bemerkte damals, dass diese Leichen teilweise ohne Kleidung waren und Überreste dieser Kleidung neben ihnen auf dem Fußboden lagen. Diese Leichen befanden sich im Zustand weit fortgeschrittener Verwesung; es waren eher Leichenreste.

Nachdem die mit der Nr. 12 bezeichnete Grube aufgedigelt worden war, fanden wir dort 66 vollständige Leichen sowie Überreste von etwa 11 Personen. Diese Leichen waren relativ gut erhalten, möglicherweise waren sie vorher mit Kalk bestreut worden. Diese Leichen waren bekleidet. Gut erhalten war nur das Gesicht einer Leiche: dies war das Gesicht einer rothaarigen, sehr gutaussehenden Frau mit semitischen Zügen, am Hals dieser Leiche hing ein kleines Kreuz, das vom Polnischen Roten Kreuz in Verwahrung genommen wurde (Zeichen Nr. 9525). In dieser Grube befanden sich Leichen von Männern, Frauen und Kindern und zwar: 36 Männer, 17 Frauen und 3 Kinder: die übrigen 10 Leichen befanden sich in einem derart weit fortgeschrittenen Verwesungszustand, dass man nicht erkennen konnte, ob es Körper von Männern oder Frauen waren; diese 10 Leichen waren Erwachsene. Was die Kinder anbetrifft, so bestimmten wir damals ihr ungefähres Alter: das Mädchen war etwa 13 Jahre alt, der Junge etwa 7 Jahre, während wir das Alter des dritten Kindes nicht bestimmen konnten; diese Leiche trug kurze Knabenhosen für Kinder.

In einer Tasche der Kleidung einer (männlichen) Leiche wurde ein Ausweis gefunden, der vom Ältesten – dem Obmann – der jüdischen Gemeinde ausgestellt war und auf den Namen Wolf Goldszlak lautete, der einmal Ordner des Ordnungsdienstes beim Vorsitzenden des Judenrates in Warschau gewesen war. Der Dienstausweis in polnischer und deutscher Sprache besaß die Nr. 320; als Adresse war angegeben: ul. Chłodna 15, Wohnung Nr. 6 in Warschau. Dieser Ausweis wurde am 15. Dezember 1941 ausgestellt. Als Gültigkeitsdatum war im deutschen Text der 31. Dezember 1942, im polnischen dagegen der 31. März 1942 angegeben. Darüber hinaus befand sich in der Tasche dieser Leiche noch ein Ausweis für ordentliche Mitglieder des Polnischen Roten Kreuzes auf den Namen Wolf Goldszlak. Wohnhaft ul. Tłomackie 2, Wohnung Nr. 13. Dieser Ausweis war für 1941 gültig (diese Dokumente befinden sich ebenfalls in Verwahrung, und zwar unter dem Zeichen 9537). Neben diesen Dokumenten fanden wir dort noch eine Bescheinigung des Polnischen Wohlfahrtsausschusses [PKOp]⁴ (Militärgefängnis) Nr. 2215 – Evidenznummer 313/4. Aus den Angaben ergibt sich, dass dieser Wolf Goldszlak am 26. Juli 1908 in Warschau geboren wurde. Er war mosaischer Konfession und jüdischer Nationalität, seine Bildung umfasste 5 Klassen Gymnasium. Darüber

³ Unleserliche Textstelle.

⁴ PKOp – Polnischer Wohlfahrtsausschuss für die Stadt Warschau. Ein solcher PKOp-Ausweis schützte, wenn auch nicht immer, vor Straßenrazzien.

hinaus fanden wir einen am 1. November 1942 ausgestellt und ein Jahr gültigen Passierschein für dieselbe Person.

Außerdem fand ich lose in diesem Grab die Abschrift einer mit der Maschine geschriebenen Eingabe im Namen von Leon Jerzy Gotfryd vom 29. Oktober 1940, die an das Postscheckamt⁵ in Warschau adressiert war und die Bitte enthielt, diese Person im Postscheckamt einzustellen. Als Adresse des Bittstellers war ul. Wilanowska 12a, Wohnung Nr. 4 angegeben. In diesem Grab fand ich eine ebenfalls lose herumliegende Quittung der Firma „St. Rudzki“ vom 17. Mai 1943 mit der Nr. 1573 über die Annahme einer Brille bzw. eines Binokels zur Reparatur. Der Rest dieser Quittung ist unleserlich (Verwahrung unter dem Zeichen Nr. 902/2). Weitere Dokumente außer den genannten oder Gegenstände habe ich in diesem Grab nicht gefunden.

Nach Inaugenscheinnahme wurden die Leichen wieder in dasselbe Grab gelegt. Ich muss erwähnen, dass diese Leichenschau in Anwesenheit und unter Beteiligung des Arztes Dr. Rott stattfand⁶. Fast alle Leichen trugen die Spur eines Einschusses in den Hinterkopf, denn die hinteren Schädelteile waren erkennbar zertrümmert. Wegen des fortgeschrittenen Verwesungsgrades konnte ich nicht feststellen, ob es auch Spuren von Kugeleinschlägen im Gesicht derjenigen Leichen gab, bei denen nur der hintere Teil des Schädels beschädigt war. Ich bemerkte aber auch einige Leichen mit ganzen Schädeln. Ich sah keinen Schädel, der nicht eine Öffnung ungefähr von der Größe einer Kugel besessen hätte. Da wir die Leichen nicht besichtigten, kann ich nicht sagen, ob diese Kugeln noch in den Schädeln steckten oder sie nur durchschlagen hatten. Ich muss erwähnen, dass die Leichen, die wir [aus der Grube] heraufbrachten, so ineinander verknäuelte waren, dass es uns oft nicht gelang, nur eine einzelne Leiche herauszuholen und wir daher gleich mehrere Leichen heraufbringen mussten. Diese Leichen legten wir dann in die gleiche Grube zurück und begruben sie. Zufällig anwesende Zuschauer meinten, dass diese Leichen von der ersten Exekution von Juden aus dem Warschauer Ghetto stammten. Ich muss erwähnen, dass dieses u.a. der Mitarbeiter der Exhumierungsgruppe der Gesundheitsbehörde **Marian Bielewicz**, geb. am 20. August 1911 in Warschau, wohnhaft ul. Długosza 27, Wohnung Nr. 18, der als ehemaliger Angestellter der Firma „Schmidt und Westerman“ während der deutschen Besatzungszeit im Ghetto beschäftigt war meinte⁷. Auf dem mit der Nr. 3 gekennzeichneten Hof fanden wir Spuren einer Feuerstelle in der Hofmitte. An dieser Stelle hob unsere Gruppe dann eine rechteckige Vertiefung aus, und dort hinein (wo wir keinerlei Leichen oder Knochen fanden) legten wir die menschlichen Überreste aus dem Hof in der ul. Dzika 17, wo nach den Informationen, die uns die Bewohner in der Umgebung erteilten, während des Aufstandes bei einer Exekution etwa 200 Personen erschossen worden waren. Diese Bewohner meinten, dass die Deutschen (in der Zeit des Warschauer Aufstandes) nachdem sie die Leichen in diese Grube (auf dem Hof in der ul. Dzika 17) hineingeworfen hatten, ihnen noch Granaten nachgeworfen hätten. Diese Leichenreste brachten wir in der Zeit zwischen dem 10. und 14. Mai 1945 in die rechteckige Grube auf dem Hof in der ul. Dzika 17. Ich muss erwähnen, dass diese

⁵ Postscheckamt (im Original deutsch, Anm. d. Üb.).

⁶ Vgl. Dokumente Nr. 4, 5 und 15.

⁷ Vgl. Dokument Nr. 3.

Leichenteile so zerstückelt waren, das wir sie mit Schaufeln zusammentragen mussten. Nachdem wir diese Überreste in die rechteckige Grube geschüttet hatten, wurde sie mit einer dünnen Erdschicht abgedeckt.

Auf dem mit der Nr. 4 bezeichneten Hof fanden wir in einem Kanal Asche, in der menschliche Knochen festgestellt wurden. Aus diesem Abfluss wurde die Asche teilweise herausgeholt. Außer der oben beschriebenen Grube haben wir auf den Höfen des ehemaligen Gefängnisses keine weiteren ausgehoben. Ich muss erwähnen, dass unsere Arbeiten auf diesem Gelände unterbrochen wurden, weil sie von der Staatsanwaltschaft fortgeführt werden sollten.

Ich habe hinzuzufügen, dass ich auf dem Hof Nr. 3 eine Papierleinwand mit den Ausmaßen von etwa 3 m x 1,5 m bemerkte. Diese Leinwand war total durchlöchert; sie hatte sehr viele Öffnungen wie von Kugeln.

Nach den Informationen, die sowohl von Mazurek als auch von Aklewicz und zufälligen Zuschauern stammten, war diese Leinwand auf einem Brett befestigt gewesen, und diese „Teppichstange“, wie sie sie nannten, war als Schutzschirm hinter den Rücken der zur Erschießung vorgesehenen Personen aufgestellt worden. Diese Bretter sollten die Kugeln auffangen. Nach den Informationen dieser Personen hätten auf dem mit der Zahl 4 gekennzeichneten Hof Treibjagden auf Juden stattgefunden, die zum Tode verurteilt waren. Dies war der so genannte Zirkus. Auf diesen Hof wurden angeblich einige Personen hinausgelassen, worauf die Deutschen – die auf diesem Hof angeblich einen Ausschank hochprozentiger Getränke besaßen – bei Musik Jagd auf diese Opfer machten. Außer Aklewicz und Mazurek habe ich keine anderen Namen (dieser zufälligen Zuschauer, die das erzählten), festgestellt.

Gemäß den Informationen, die wir von den oben genannten Personen erhielten, waren die Höfe Nr. 3 und 4 Orte, an denen Erschießungen von Juden stattfanden. Dagegen waren auf dem Hof Nr. 2 Polen erschossen worden. Auf diesem Hof sah ich sehr viele Hülsen von Maschinengewehrpatronen und in der Mitte Spuren einer großen Feuerstelle. In einer Ecke dieses Hofes bemerkte ich auch Asche und Überreste von verbrannten Knochen. In der gegenüberliegenden Ecke dieses Hofes war ein deutlicher Leichengeruch zu verspüren, woraus ich folgere, dass dort relativ flach Leichen vergraben waren.

Während unserer Arbeiten auf diesem Gelände wurden von dem Bürger [Bronisław] Świdorski Fotos angefertigt.⁸ Die Negative befinden sich noch bei ihm. Mehr habe ich nicht hinzuzufügen.

Vorgelesen^b.

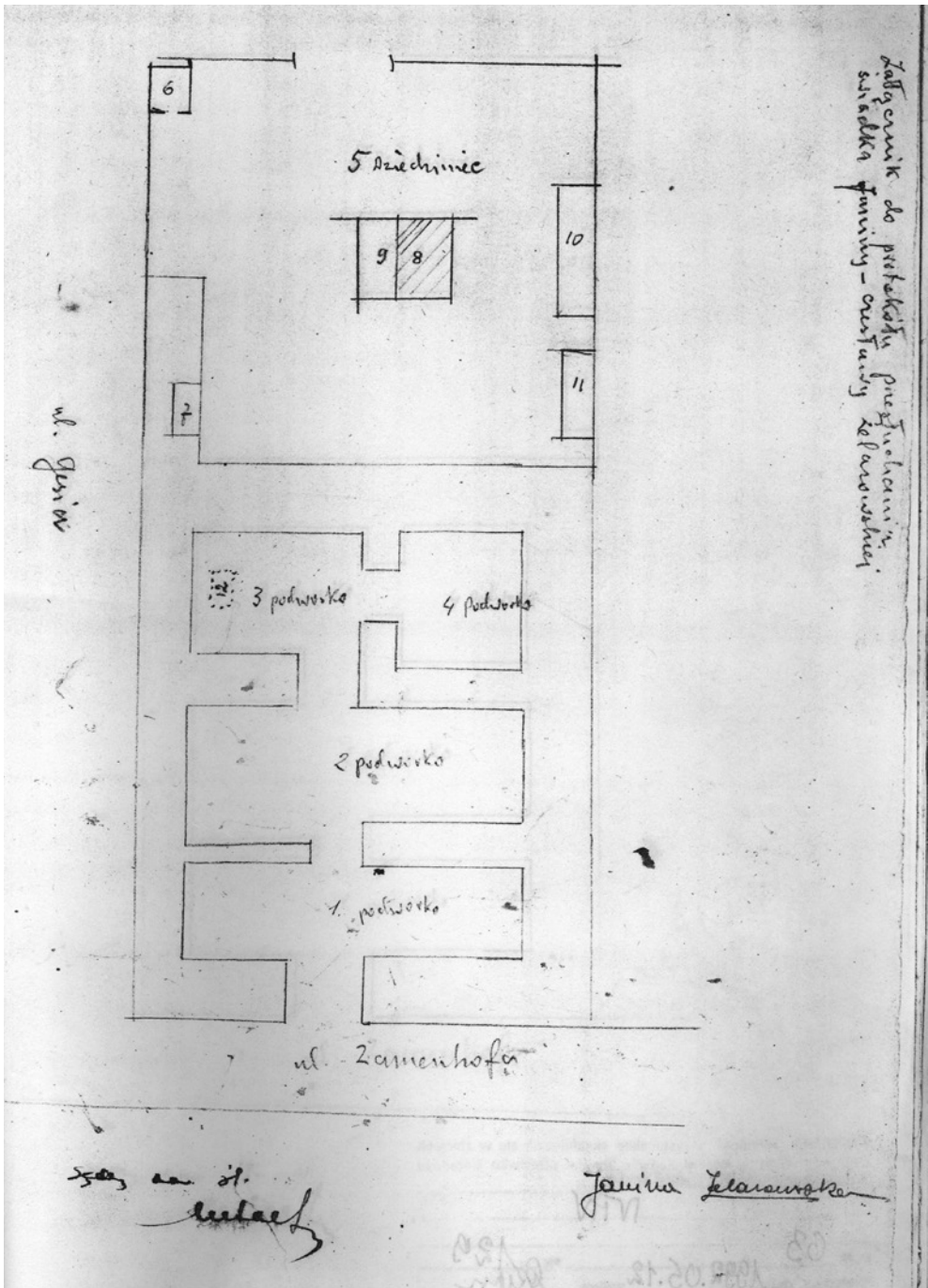
Richter^c.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 2811-2817, Manuskript.

^b Darunter sowie auf den vorigen Seiten des Protokolls die Unterschrift der Zeugin.

^c Darunter die Unterschrift des Richters.

⁸ Den Fotos, die am 10. Mai auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses gemacht wurden, ist ein Zettel mit dem Stempel des Fotoateliers „Leonard Sempoliński, Fotograf, Warschau, ul. Walecznych 27, Wohnung Nr. 9“ beigelegt, wo die Aufnahmen entwickelt wurden, sowie eine handschriftliche Beschreibung und die Unterschrift des Fotografen. Vgl. Abb. Nr. 15 und Dokumente Nr. 2 und 10.



Skizze des Konzentrationslagers Warschau. Anlage zum Vernehmungsprotokoll der Zeugin Janina Czesława Ż.

Nr. 2

20. und 25. August 1945, Warschau. Protokolle der Vernehmung des Zeugen Bronisław Ś. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 20. August 1945 in Warschau verhörte der Untersuchungsrichter des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau, M[ikołaj] Halfter, die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und den Inhalt des Art. 107 der Strafprozessordnung sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihm der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Bronisław Ś.

Alter: geb. am 27. April 1908

Vornamen der Eltern: Wojciech Zdzisław und Janina

Wohnort: [...]

Beschäftigung: Beamter, Leiter des Historischen Büros des Amtes für Information und Propaganda in Warschau

Konfession: römisch-katholisch

Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Verhältnis zu den Prozessparteien: –

Der Richter zeigte dem Zeugen die dem Protokoll der Vernehmung der Zeugin Żelazowska¹ beigefügte Skizze, worauf der Zeuge Folgendes erklärte:

Zum ersten Mal kam ich am 16. Mai 1945 auf das Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Gęsia und der ul. Zamenhofs, und zwar gemeinsam mit dem Minister für Information und Propaganda, Bürger [Stefan] Matuszewski, und der Referentin für Gräberangelegenheiten des Polnischen Roten Kreuzes, Bürgerin [Jadwiga] Nowakowska². Wir stellten fest, dass auf dem Gelände des früheren Militärgefängnisses vom Vorstand des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau]³ Arbeiten zum Zweck der Organisierung eines Arbeitslagers durchgeführt wurden. In unserer Anwesenheit trugen deutsche Kriegsgefangene die Dächer ab, u.a. auf dem Gebäude, welches auf der mir bekannten Skizze mit der Zahl 10 [a] bezeichnet wurde.

Auch am 7. Mai nahm ich an diesen Untersuchungen teil. Dabei machte der Fotograf des Amtes für Information und Propaganda Jan [b] eine Reihe von photographischen Aufnahmen, deren Abzüge ich hier beifüge:

^a Die nächste Seite des Protokolls ist unleserlich.

¹ Vgl. Dokument Nr. 1 sowie die diesem Dokument beigefügte Lagerskizze.

² Vgl. Dokument Nr. 78 der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

³ In den Jahren 1945–1949 unterstand das Zentrale Arbeitslager in Warschau dem Departement für Gefängniswesen beim Ministerium für Öffentliche Sicherheit.

Nr. 1 zeigt das auf der Skizze mit der Zahl 6 bezeichnete Gebäude. Ich erinnere mich nicht mehr, was sich innen befand, nachdem wir hineingelangt waren durch [b] auf dem Foto zwei Öffnungen in Form von Türen. Nach Auskunft des bei der Besichtigung anwesenden Funktionärs des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau] Mazurek hatte sich in diesem Gebäude ein elektrisches Krematorium befunden. Nach den Worten dieses Mazurek war es vor unserer Ankunft vom Zentralen Arbeitslager abgerissen worden.

Das Foto Nr. 2 stellt die Trümmer des auf der Skizze mit der Zahl 8 bezeichneten Gebäudes dar; das Foto Nr. 3 zeigt die Trümmer des Gebäudes Nr. 8 sowie die Überreste der auf der Skizze mit der Zahl 9 bezeichneten Fundamente. Auf diesem Foto ist das auf der Skizze mit der Zahl 10 bezeichnete Gebäude erkennbar. Ein Teilstück dieses Gebäudes zeigt das Foto Nr. 4. Das Innere dieses Gebäudes sieht man auf dem Foto Nr. 5. Das Foto Nr. 6 zeigt die Überreste von Feuerstellen innerhalb des auf der Skizze mit der Zahl 7 bezeichneten Gebäudes. Das Foto Nr. 7 zeigt die Rückseite der Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses von der Seite [c] Nr. 5. Das Foto Nr. 8 zeigt dieselbe Rückseite [c]. Das Foto Nr. 9 ist die Aufnahme von einem Teil der Grube Nr. 12 (auf der Skizze). Und das Foto Nr. 10 bietet die Ansicht des auf der Skizze mit der Zahl 3 bezeichneten Hofes; auf ihm sieht man das auf den mit der Zahl 4 bezeichneten Hof führende Tor. Das Foto Nr. 11 zeigt den Abfluss auf dem mit der Zahl 4 bezeichneten Hof sowie einen Haufen Asche [c]. Das Foto Nr. [12?] zeigt [das Tor?] von der Seite des auf den 3. Hof führenden Seitenweges [c] von Teilen des auf der Skizze mit der Zahl 2 bezeichneten Hofes⁴. Das Foto [c] zeigt auf der Skizze die Feuerstellen auf diesem Hof.

Wahrscheinlich wurden auf die Schienen, die auf dem Foto zu sehen sind Holz und Leichen gelegt. Das Foto Nr. 14 zeigt Hülsen von Maschinengewehrpatronen auf dem Hof Nr. 2. Das Foto Nr. 15 zeigt den Eingang in das Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses von der Seite der ul. Zamenhofska. Die Fotos Nr. 16-20 (Anlage)⁵ zeigen die Leichen, die aus der auf der Skizze mit der Nr. 12 bezeichneten Grube ausgegraben wurden. Diese Photographien erhielt ich von der Protokollantin des Polnischen Roten Kreuzes Anna Mycielska, die sie persönlich vor dem 16. Mai 1945 aufgenommen hatte. Die Fotos Nr. 21 und Nr. 22 (beide ebenfalls von A[nn]a Mycielska) zeigen Teile des Korridors und den Gefängniskorridor im Gebäude des oben genannten ehemaligen Militärgefängnisses. Der Zeuge legte die oben genannten 22 Photographien vor.

Ich muss erwähnen, dass ich in einem Flügel des Gefängnisgebäudes eine Zelle sah, in der sich in mehreren Reihen hoch angebrachter Eisenstangen befanden, die parallel zum Fußboden in die Wand eingemauert waren und an denen bewegliche Stangen befestigt waren, die senkrecht auf den Fußboden herabhingen. Die Zelle war völlig verrußt, und zwar in viel höherem Grade als in den anliegenden Zellen. Nach den Mitteilungen der Protokollantin des Polnischen Roten Kreuzes Żelazowska bzw. Nowakowska sei diese Zelle „Verrate deinen Kameraden“ genannt worden, und in ihr seien die Häftlinge

^b Unleserliche Textstelle.

^c Unleserliche Textstelle.

⁴ Vgl. Dokument Nr. 1 sowie die diesem Dokument beigelegte Lagerskizze.

⁵ Heute fällt es schwer, alle vom Zeugen erwähnten Photographien aufzufinden. Ein Teil von ihnen ist mit anderen, sich ebenfalls in den Ermittlungsakten befindlichen Fotos vermischt worden, ist nicht beschriftet oder wurde mit einer neuen Signaturnummer versehen, ohne die ursprüngliche Herkunft anzugeben; vgl. Abb. Nr. 15.

gefoltert worden, indem sie angeblich an Händen und Füßen an die senkrecht herabhängenden Stangen gebunden wurden, während unter ihnen ein Feuer angezündet wurde. Das Foto von dieser Zelle werde ich zusätzlich beibringen, sowie die Fotos von dem auf der Skizze mit der Zahl 4 bezeichneten Hof.

Vorgelesen^d.

Protokoll

Warschau, am 25. August 1945 vernahm der Untersuchungsrichter des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau M[ikołaj] Halfter zusätzlich den Zeugen Bronisław Ś. (Personalien in den Akten), der Folgendes erklärte:

In Ergänzung meiner Aussagen vom 20. August 1945 füge ich die vom Fotografen [des Ministeriums?] für Information und Propaganda am 17. Mai 1945 aufgenommene Photographie der Zelle „Verrate deinen Kameraden“ bei.

An dieser Stelle brachte der Zeuge die erwähnte Photographie bei.

Vorgelesen^d.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 882–885, Manuskript.

^d Darunter die Unterschriften des Zeugen und des Richters.

23. Oktober 1945. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Marian B. durch RichterIn i.V. Halina Wereńko

Abschrift

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 23. Oktober 1945 verhörte in Warschau der Untersuchungsrichter des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau RichterIn i.V. Halina Wereńko die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und den Inhalt des Art. 107 der Strafprozessordnung sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihm der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Marian B.
Alter: geb. am 19. August 1911
Vornamen der Eltern: Marian und Waclawa [...]
Wohnort: [...]
Beschäftigung: arbeitslos
Beruf: Drechsler
Konfession: römisch-katholisch
Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Anfang Juni 1943 begann ich in der Firma „Schmidt und Westerman“ zu arbeiten, die in der ul. Frascati 4 ihre Büros hatte. Das war eine Baufirma und ich war dort als Techniker angestellt. Wir arbeiteten auf dem Gelände des Ghettos, von den Gräben über die ul. Gęsia bis zur ul. Dzika. Auf diesem Gelände hatte ich die Möglichkeit, **das Todeslager an der Ecke ul. Gęsia und ul. Dzika** zu beobachten. Vor 1939 befand sich in diesen Gebäuden ein Militärgefängnis. Zwei Wochen nach Arbeitsbeginn begab ich mich mit einer Gruppe von Arbeitern auf der Suche nach Metallschienen auf das Gelände des Grundstücks an der Ecke ul. Gęsia und ul. Dzika, da dorthin ein freier Zugang bestand und der Eingang nicht zugemauert war. Auf dem Hof, der auf der dem Vernehmungsprotokoll der Zeugin Janina Czesława Ż. beigefügten Skizze (dem Zeugen wurde diese Skizze vorgelegt)¹ mit Nr. 4 und 3 bezeichnet wurde, sah ich an der auf der Skizze mit der Zahl 12 bezeichneten Stelle eine frisch mit Erde zugeschüttete Grube; ringsumher lagen Überreste verkohlter menschlicher Leichen: ein Stück von einem Schienbein, ein Stück von einem Schädel, kleinere Knochen und Asche. An den Mauerwänden waren Palmen, Schlösser, Schwäne und ein Garten aufgemalt. An dieser Mauer waren Spuren von Kugelschlägen in großer Zahl erkennbar. Vor der Grube,

¹ Vgl. Dokument Nr. 1.

die in der Skizze mit der Nr. 12 bezeichnet ist, befanden sich von der Eingangsseite her gesehen drei Schienen zum Verbrennen, die wie ein Rost situiert waren.

Seit der Vorkriegszeit, d.h. vor 1939 kannte ich den Juden Leon Tryski und seinen Sohn, der wohl Tadeusz hieß. Diese beiden gehörten zur Gruppe der Arbeiter, deren Aufgabe es war, die herbeigeschafften Körper der Ermordeten zu verbrennen. Von meinem Bekannten Leon Tryski erfuhr ich also Einzelheiten über das Todeslager in der ul. Gęsia an der Ecke der ul. Zamenhofs. Tryski gehörte zu einer Gruppe von 10 Personen, die im Lager arbeiteten. Tryski erzählte mir, dass auf dem Hof, der auf der Skizze mit den Nr. 3 und 4 bezeichnet ist, 3.000 Juden verbrannt wurden, und in der auf der Skizze mit der Nr. 12 bezeichneten Grube Mitglieder der jüdischen Gemeinde verscharrt wurden. Bei der Exhumierung, die vom Roten Kreuz durchgeführt wurde, waren die Leichen aus dieser Grube sogar recht gut konserviert, wie ich selbst sehen konnte, was ich damit erkläre, dass diese Leichen mit Chlor in Verbindung mit einem mir unbekanntem gelben Pulver bestreut worden waren.

Wie ich von Tryski weiß, fanden Judenexekutionen von der Liquidierung des Ghettos bis zum Mai 1944 statt, als die Deutschen mit den Juden Schluss machten. In dieser Zeit fanden Exekutionen von Polen in der ul. Nowolipki 29 statt. Gegen Ende Mai 1944, nach der letzten Exekution von 75 Polen in [der ul.] Nowolipki wurden die Polenexekutionen ins Todeslager in der ul. Gęsia Ecke ul. Zamenhofs verlegt. Das erzählte mir Tryski. Tryski wurde mit der ganzen Gruppe, die mit ihm zusammenarbeitete, Ende Mai 1944 **im Todeslager in der ul. Nowolipki 29** von den Deutschen getötet. Nach der Ermordung dieser Gruppe von Juden wählten die Deutschen zur Verbrennung der Leichen eine Gruppe von 15 Juden aus dem Pawiak aus. Diese Juden wurden genau überwacht, und man konnte keinerlei Kontakt mit ihnen anknüpfen. Ich kannte diese Gruppe vom Sehen und im April begegnete ich zwei Juden daraus in der ul. Żelazna in Warschau, von denen ich das in Erfahrung brachte, was ich weiter oben ausgesagt habe. Im Gespräch mit ihnen erfuhr ich auch, dass vier Juden aus dieser Gruppe überlebt hätten. Ihre Namen kenne ich nicht, es würde mir schwer fallen, sie festzustellen.

Für alles, was mit dem Todeslager zu tun hatte, interessierte ich mich aus konspirativen Gründen, und als ich als Techniker im Ghetto arbeitete, habe ich selbst gesehen, wie Lastwagen mit Häftlingen, die vom Gefängnis im Pawiak kamen, in das Todeslager an der Ecke ul. Gęsia / ul. Zamenhofs hineinführen, und zwar auf den Hof, der auf der Skizze mit der Nr. 2 bezeichnet ist. Das war im Juni 1943. Ich konnte mir denken, dass es sich deshalb um den zweiten Hof handelte, weil ich das Gelände kannte und die Rauchwolken sah, die von der Verbrennung der Leichen nach der Exekution stammten. Was die Zahl der erschossenen Polen auf dem auf der Skizze mit der Nr. 2 bezeichneten Hof betrifft, so kann ich darüber keine Aussagen machen, jedoch habe ich bemerkt, dass die Exekutionen im Todeslager zweimal wöchentlich stattfanden. Zu diesem Zeitpunkt gab es keinen Zugang zu diesem Ort. Auf dem Hof, der auf der Skizze mit der Nr. 1 bezeichnet ist, fanden ebenfalls Exekutionen von Polen statt, wie ich aus den Rauchwolken folgerte, die auch aus dem ersten Hof hervorquollen. Ich denke, dass es von der Anzahl der hinzurichtenden Opfer abhing, ob die Exekution auf dem ersten oder zweiten Hof stattfand. Ich kann nur bestätigen, was ich von Weitem sah [und hörte], nämlich die Rauchwolken und die Salven bei der Exekution. Wie ich selbst sehen konnte, nahmen die

Deutschen **im Lager in der ul. Nowolipki** jeweils 5 Personen für eine Salve. Während der Exekutionen im Todeslager in der ul. Gęsia Ecke ul. Zamenhofs hörte ich manchmal bis zu 18 oder über 20 Salven. Die Exekution dauerte, wie ich beobachten konnte, von 9.30 Uhr bis 13.00 Uhr. Auf dem weiteren, auf der Skizze mit den Nr. 5 bis einschließlich Nr. 11 bezeichneten Gebiet, außer den vier Höfen, befand sich vom Frühjahr 1943 bis zum Warschauer Aufstand im August 1944 ein Lager für Juden, deutsche Kriminelle mit grünen Winkeln auf der Schulter und politische Häftlinge aus Belgien und Frankreich. Auf dem Gelände dieses Lagers wurden keine Exekutionen durchgeführt, aber es gab ein Krematorium, das auf der Skizze mit der Nr. 10 bezeichnet ist.

Das Lager wurde im Frühjahr 1943 von der Firma errichtet, bei der ich arbeitete. In dieser Zeit sah ich, dass die Juden, die schon im Lager wohnten und arbeiteten, obwohl die Baracken noch nicht fertig gestellt waren, das bereits erwähnte Krematorium errichteten. In dieser Zeit gab es keinen Zugang zum Krematorium. Ich sah es jedoch in diesem Jahr im Frühling zusammen mit der Bürgerin Żelazowska während Exhumierung, die vom Polnischen Roten Kreuz durchgeführt wurde. In der Zeit, als ich 1943 beim Bau der Lagergebäude arbeitete, hörte ich von den im Lager befindlichen Juden, dass im Krematorium die Leichen von Juden verbrannt wurden, die eines natürlichen Todes gestorben waren aber ich weiß nicht, ob dies der Wahrheit entspricht. In dieser Zeit starben im Lager durchschnittlich über 100 Personen täglich. Vor dem Bau des Krematoriums wurden diese Leichen in der ul. Gęsia Nr. 45 und 25 verbrannt. Das habe ich selbst gesehen. Wie die weitere Nutzung des Krematoriums aussah, weiß ich nicht. Das **Krematorium** war ein Parterregebäude, in das höchstens **200 Personen** hineingepasst hätten, wie es mir von außen erschien. Was die zusätzlichen Fragen betrifft, so erkläre ich, dass ich weiß, dass die Deutschen die Leichen vor dem Vergraben mit Chlor bestreuten, das mit einem mir unbekanntem gelben Pulver vermischt war. Denn bei der vom Polnischen Roten Kreuz durchgeführten Exhumierung sah ich ein gelbes Pulver im Boden. Ganze Pakete mit diesem Pulver und mit Chlor sah ich im Frühjahr 1943 in der Hinrichtungsstätte in der ul. Nowolipki Nr. 29.

Vorgelesen.

(–) Marian B.

Richter i.V.

(–) H[alina] Wereńko

Für die Richtigkeit der Abschrift: ^a

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 260–263, Typoskript.

^a Darunter die Unterschrift der Richterinnen.

24. Oktober 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R.¹ durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 24. Oktober 1945 in Warschau verhörte der Untersuchungsrichter des 2. Bezirksgerichts in Warschau mit Sitz in Warschau M[ikołaj] Halfter die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und über den Inhalt des Art. 107 der Strafprozessordnung sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihm der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Wiesław R.

Alter: 31 Jahre

Vornamen der Eltern: Zygmunt und Henryka [...]

Wohnort: [...]

Beschäftigung: Sanitätsarzt im VII. Sanitätsamt der Gesundheitsabteilung der Stadtverwaltung von Warschau

Konfession: römisch-katholisch

Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Verhältnis zu den Prozessparteien: fremd

Seit dem 26. Februar 1945 führte ich aufgrund eines Entscheids der Gesundheitsabteilung der Stadtverwaltung Warschau die Exhumierung mit darauf folgender Inhumierung der Leichen der Opfer des Warschauer Aufstandes aus den Stadtteilen Ochota, Wola, Stare Miasto (Altstadt) und den Ghettobereichen durch. In diesem Zusammenhang hielt ich mich Ende April 1945 auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Gęsia und ul. Zamenhofs auf; an das genaue Datum kann ich mich nicht mehr erinnern. Mit mir zusammen war dort der Leiter der Rettungsgruppe Stefan Kozłowski, wohnhaft in der ul. Płocka 31, Wohnung Nr. 16 in Warschau. An diesem Tag ^[a] (an dieser Stelle zeigte der Richter dem Zeugen die Lageskizzen) ^[a] ließ uns der Kommandant des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau] [Stanisław] Soiński weiter vor, über die Grenze des [auf der Skizze] mit der Nr. 5 bezeichneten Hofes hinaus.

Auf dem Hof Nr. 1 sahen wir keinerlei Spuren von Feuerstellen, dagegen bemerkten wir Spuren mehrerer Brandstätten ^[a] sowie an der Stelle, die auf der Skizze mit der Nr. 7 bezeichnet ist, einen mit Asche gefüllten Abfluss. Ich muss erwähnen, dass aufgrund dessen, dass ich in dieser Asche Teile von menschlichen Knochen, Zahnprothesen u.ä.,

^a Textstelle unleserlich.

¹ Vgl. auch die Dokumente Nr. 5 und 15.

Medaillons usw. fand, keinerlei Zweifel bestand, dass diese Asche durch das Verbrennen menschlicher Leichen entstanden war. Auf dem Hof Nr. 3 bemerkten wir an der mit c bezeichneten Stelle ein etwas eingefallenes Gelände sowie etwas Asche an der Erdoberfläche. Sonst habe ich auf diesem Hof weiter nichts Bemerkenswertes gefunden. Auf dem **Hof Nr. 4** fanden wir an der mit f bezeichneten Stelle einen Kanalabfluss, der fast bis an den Rand mit Asche gefüllt war. Die Asche bedeckte fast den gesamten Hof, wobei die Schicht insbesondere in der Nähe dieses Abflusses dicker war. In dem Gefängniskorridor, der sich an diesen Hof (von Seiten der ul. Gęsia) anschloss, fanden wir die Leichen von drei Personen. An den Wänden der Zellen im Parterre befanden sich Aufschriften (an den Inhalt dieser Aufschriften kann ich mich nicht mehr erinnern). Ich sah eine Zelle, deren Wände verrußt waren; von seitlichen Stangen unter der Decke hingen Eisenstangen herab (wie mir später erzählt wurde, soll dies die Zelle „Verrate deinen Kameraden“ gewesen sein). Ich muss erwähnen, dass eine andere Zelle neben dieser sowie der Korridor nicht verrußt waren. An der mit dem Buchstaben **g** bezeichneten Stelle erblickte ich eine teilweise eingerissene Feuerstelle, auf der ein Rost von ungefähr 60 cm x 160 cm lag. Ich möchte noch erwähnen, dass ich seinerzeit, noch als Medizinstudent der UJP², einen Film gesehen habe, der die Verbrennung von Leichen in einem Krematorium, wohl in Paris, zeigte. Aus diesem Film weiß ich, dass eine Leiche im Augenblick der Verbrennung durch Anwinkeln der Extremitäten auf die Länge des Rückgrates reduziert wird. Deshalb meine ich, dass ein Rost von 60 cm x 160 cm zur Verbrennung von Leichen mit einer Länge von 180 cm und noch darüber durchaus ausreicht.

Im Aschebehälter unter dem Rost sah ich Asche, die Knochenteilchen sowie ganze Stücke von Menschenknochen enthielt.

Damit wurde die Vernehmung abgebrochen. Vorgelesen^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 886–887, Typoskript.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen und des Richters.

² Wahrscheinlich die Abkürzung für Józef-Piłsudski-Universität, der bis heute offizielle aber nicht verwendete Name der Universität Warschau.

20. November 1945, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R. durch den Untersuchungsrichter Mikołaj Halfter

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 20. November 1945 in Warschau verhörte der Untersuchungsrichter des 2. Bezirksgerichts in Warschau mit Sitz in Warschau M[ikołaj] Halfter die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und über den Inhalt des Art. 107 der Strafprozessordnung sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihm der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Wiesław R.
Alter: bekannt aus den Akten der Sache
Vornamen der Eltern: –
Wohnort: –
Beschäftigung: –
Konfession: –
Straffälligkeit: –
Verhältnis zu den Prozessparteien: –

In Ergänzung meiner Aussagen erkläre ich¹, dass ich auf dem mit Nr. 5 bezeichneten Hof neben der Garage ein neu errichtetes, jedoch nicht fertig gestelltes Gebäude aus Ziegelsteinen mit einem Schornstein gesehen habe. Sonst weckte auf diesem Hof nichts meine Aufmerksamkeit.

Zwei Tage später begannen wir mit dem Ausheben der mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube auf dem Hof Nr. 3. Die Exhumierung fand unter meiner Leitung unter Beteiligung von Stefan Kozłowski und der Protokollantin des Polnischen Roten Kreuzes Janina Żelazowska² statt. Nach dem Ausheben der Grube stießen wir in der Tiefe von etwa einem Meter auf menschliche Leichen in mehreren Schichten, wobei diese Leichen nicht nebeneinander lagen, sondern so ineinander verknäuelte waren, dass es unmöglich war, die Leichen z.B. einzeln herauszuholen. Ich sah mir einige Leichen genauer an, indem ich ihnen in die Mundhöhle, die Speiseröhre und die Luftröhre schaute. Hierzu schnitt ich den Kehlkopf auf. Dabei bemerkte ich, dass der Kehlkopf Erde enthielt, die dort nicht hätte hineingeraten können, wenn ein Toter mit Erde bedeckt wird, selbst wenn z.B. sein Mund offen gewesen wäre. Angesichts dessen gelangte ich zu der Überzeugung, dass die Personen, deren Leichen ich auf diese Weise untersuchte, nur verletzt und somit lebendig begraben worden sein mussten; denn alle Leichen trugen

¹ Vgl. Dokument Nr. 4.

² Vgl. Dokument Nr. 1.

Schuss Spuren, und zwar waren entweder die Langknochen oder die Schädelknochen zertrümmert. Aufgrund der Leichenschau gelangte ich zu der Schlussfolgerung, dass auf die Personen, deren Leichen wir ausgegraben hatten, sowohl von vorn als auch von hinten Schüsse abgegeben worden waren. Ich bemerkte sowohl an der Rückseite des Schädels als auch seitwärts sowie von vorn Kugeleinschläge. Insgesamt befanden sich in diesem Grab 64 Leichen sowie **Teile von 11 [weiteren] Leichen**. Von den Leichen konnte eine gewisse Anzahl identifiziert werden: Männer, Frauen und Kinder im Alter von **etwa 10 Jahren**. Ich erinnere mich nicht mehr, wie viele Männer-, Frauen- und Kinderleichen es waren. Einige der Leichen trugen gestreifte Häftlingskleidung³, manche waren nackt, einige in Zivilkleidung. Ich erinnere mich, dass eines der Kinder eine zerschlagene Schulter hatte (ich weiß nicht mehr, ob es die rechte oder die linke war). In der Kleidung einer Leiche fanden wir Dokumente, aus denen folgte, dass sie einem Polizisten der jüdischen Gemeinde namens Goldszlak gehörten, sowie eine lose im Grab liegende Eingabe. Ich machte damals darauf aufmerksam, dass wir bei den Leichen im Allgemeinen keine Kreuze, Medaillons u.ä. fanden (möglicherweise außer einem vereinzelt Fall). Im anliegenden Gebäude fanden wir einige Leichen (an ihre Zahl kann ich mich nicht mehr erinnern). Diese Leichen machten einen verhältnismäßig frischen Eindruck. Ich hatte den Eindruck, dass sie nichts mit der Hinrichtungsstätte zu tun hatten, obwohl auch sie Spuren von Schüssen trugen.

Die Leichen, die ausgegraben bzw. im Gebäude gefunden worden waren, wurden in der Grube c beerdigt.

In der **Grube D** dagegen wurden die **Leichenteile begraben**. Weitere Untersuchungen auf diesem Gelände führte ich nicht durch, denn ich erhielt eine ausdrückliche Weisung von meinen Vorgesetzten (Dr. Jerzy Zakrzewski [^a]).

Vorgelesen^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 888–890, Typoskript.

^a Textstelle unleserlich.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen sowie des Richters.

³ Vgl. B. SCHMIDT, *Pasiaki więźniarskie: relikwia czy dokument historyczny?* [Die gestreifte Häftlingskleidung: eine Reliquie oder ein historisches Dokument?], in: Pro Memoria 2004, Nr. 20, S. 37–41.

28. Dezember 1945, Warschau. [Abschrift des] Protokolls der Vernehmung des Zeugen Stanisław M. durch den Gerichtsassessor Antoni Krzętowski

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 28. Dezember 1945 in Warschau verhörte der Untersuchungsrichter i.V. am 2. Bezirksgericht in Warschau, der zur Warschauer Abteilung der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen delegierte Gerichtsassessor Antoni Krzętowski, die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen und über die Bedeutung des Eides nahm ihm der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Stanisław M.

Alter: geb. am 11. März 1904

Vornamen der Eltern: Jan und Elżbieta

Wohnort: [...]

Beschäftigung: Maurer

Konfession: römisch-katholisch

Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Ungefähr eine Woche nachdem die Deutschen Warschau verlassen hatten, zog ich in das Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Dzika und ul. Zamenhofa. Dort wohnten damals insgesamt 27 Personen, wobei ich die Pflichten des Hauskomiteevorsitzenden übernahm. Wir wohnten schon etwa zwei Monate dort, als eine Kommission auf diesem Gelände erschien, die eine Leichenexhumierung vornahm. Die mir vom Bürger Richter gezeigte Lageskizze erkenne ich wieder und bestätige ihre Übereinstimmung mit dem mir bestens bekannten Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses (dem Zeugen wurde die von Tadeusz Kowalski angefertigte Lageskizze vorgelegt, die sich als Anlage zum Besichtigungsprotokoll vom 30. Mai 1945¹ in den Gerichtsakten befindet). Diese Skizze war in meiner Anwesenheit angefertigt worden.

Verglichen mit damals, als die Skizze entstand, sind bis zum heutigen Tage keine größeren Veränderungen eingetreten. All diese Gruben enthielten Asche, menschliche Leichen oder Leichenteile, alle an der Erdoberfläche befindlichen Aschehaufen sowie alle Gebäude sind bis zum heutigen Tage unangetastet geblieben, nur in der Nähe der mit dem Buchstaben d bezeichneten Grube auf dem dritten Hof befindet sich von Seiten des mit der Nr. 2 bezeichneten Hofes eine frisch gegrabene Grube, in welcher der Vorstand

¹ Zu den Reproduktionen der Besichtigungsprotokolle von der Exhumierung der Leichen und der menschlichen Asche in der ul. Zamenhofa 19 vom 29. und 30. Mai 1945 siehe die Abbildungen Nr. 3 und 4 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau] die Leichen der im Lager gestorbenen Deutschen vergraben ließ. Diese neue Grube ist wohl im Juni 1945 ausgehoben worden und fasst sicher an die 400 Leichen. Auf dem erwähnten Gelände wurden nur einmal Exhumierungsarbeiten durchgeführt, und zwar im Mai 1945 unter Beteiligung von Dr. Rott, der Protokollantin des Polnischen Roten Kreuzes Żelazowska und von Stefan Kozłowski, der die Arbeiten leitete². Diese Exhumierungen dauerten etwa drei Tage lang, und damals wurde aus der Grube, die sich auf dem mit der Nr. 3 bezeichneten Hof befand und mit dem Buchstaben c bezeichnet ist, eine größere Anzahl von menschlichen Leichen herausgeholt. Mir kommt es unwahrscheinlich vor, dass dies nur 66 Leichen gewesen sein sollen, die Leichenteile nicht mitgezählt. Meiner Meinung nach müssten es mindestens 600 Leichen gewesen sein.

Diese innerhalb von wenigen (ich glaube drei) Tagen ausgegrabenen Leichen wurden auf der Hoffläche ausgelegt, so dass fast der gesamte Hof mit ihnen bedeckt war; sie wurden untersucht und nach Dokumenten durchsucht, worauf an der mit dem Buchstaben d bezeichneten Stelle eine Grube ausgehoben und diese Leichen zusammen mit weiteren, die von anderen Punkten des Ghettos herbeigeschafft worden waren, in dieser Grube d beigesetzt wurden. Insgesamt meine ich, dass in der mit dem Buchstaben d bezeichneten Grube ungefähr 1.000 Leichen begraben sind. Ich bin mir völlig sicher, dass die Leichen, die aus der mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube herausgeholt worden waren, nicht wieder dort beigesetzt wurden, sondern in die mit dem Buchstaben d bezeichnete Grube kamen. Meiner Meinung nach enthält die mit dem Buchstaben c bezeichnete Grube gegenwärtig keinerlei Leichen mehr.

Als ich in der ul. Gęsia wohnte, war mir nicht sofort klar, dass die Deutschen auf diesem Gelände massenhaft Verbrechen begangen hatten, weil anfangs alle Spuren von Schneemassen bedeckt waren. Nachdem der Schnee weggetaut war, traten diese Spuren jedoch deutlich in Erscheinung, und zwar Aschehaufen mit nicht völlig verbrannten Knochen, Spuren von Feuerstellen sowie große Mengen Patronenhülsen von Maschinengewehren. Damals wurden wir auch auf die auf dem erwähnten Gelände befindlichen Gebäude aufmerksam, die meiner Meinung nach **entweder schon damals in Betrieb genommene oder aber im Bau befindliche Krematorien darstellten. Von diesen Gebäuden gibt es auf dem Gelände des gesamten Grundstücks drei. Sie befinden sich alle auf dem mit der Nr. 5 bezeichneten Hof**³. Auf der Skizze sind zwei von ihnen mit den Buchstaben g und j gekennzeichnet. Das dritte ist dort nicht sichtbar, befindet sich aber neben dem auf der Skizze eingezeichneten Wachturm, der sich an die ul. Gęsia anschließt.

An dieser Stelle wurde dem Zeugen die Lageskizze vorgelegt, die eine Anlage zum Vernehmungsprotokoll der Zeugin Ź. (Blatt 98 der betreffenden Gerichtsakten) darstellt, worauf der Zeuge erklärte: Das dritte Gebäude, das ich erwähnte, befindet sich auf dieser Skizze und ist mit der Zahl 6 gekennzeichnet; es befindet sich an eben dieser Stelle. Diese Skizze (von Blatt 98) ist sonst jedoch fehlerhaft; denn auf dem Grundstück gibt es an den auf dieser Skizze mit den Zahlen 8 und 9 bezeichneten Stellen keine Gebäude

² Vgl. die vorherigen Vernehmungsprotokolle, insbesondere die Nr. 1, 4 und 5.

³ Vgl. die Abbildungen, welche die Krematorien auf dem Gelände des Lagers in der ul. Gęsia zeigen: Nr. 9, Nr. 15 sowie Nr. 20.

oder wenigstens keine Spuren von Gebäuden. Die Trümmer des Betongebäudes, das die Zeugin Ż. in ihrer Aussage erwähnt, befinden sich in der Nähe des mit der Nr. 10 bezeichneten Gebäudes (betrifft die Skizze von Blatt 98), und erstrecken sich zum Teil an den Garagen entlang, die dort mit der Zahl 11 bezeichnet sind. Bei diesem als Nr. 10 bezeichneten Gebäude (**das „neue Gebäude“ auf der von Kowalski angefertigten Skizze**) **handelt es sich meiner Meinung nach um ein von den Deutschen nicht mehr fertig gestelltes Krematorium**. Dieses Gebäude wurde vollständig aus Schamottziegeln errichtet und besitzt einen großen Raum, in dem sich ein Ofen mit Schornstein sowie eine große Zahl von kleineren Räumen und Zellen befindet. Das ganze Gebäude ist [= war] noch nicht fertig gestellt, so hat z.B. der große Saal noch keinen Fußboden, die Zellen haben noch keine Türen, und noch sind nicht alle Öfen gesetzt worden, obwohl man aus den begonnenen Arbeiten schlussfolgern kann, dass sie geplant waren. Sowohl in diesem neuen Gebäude als auch in den Trümmern des sich daran anschließenden Betongebäudes befinden sich dicke Stromleitungen (Kabel, die dort von dem Hochspannungsmast abzweigen, der zwischen dem neuen Gebäude und den Garagen steht).

Ein völlig fertig gestelltes und bereits in Betrieb genommenes Krematorium war meiner Meinung nach das mit der Nr. 7 bezeichnete Gebäude (betrifft die Skizze von Blatt 98). In diesem Gebäude befand sich eine Feuerstelle mit Rosten sowie Asche und von der Leichenverbrennung übrig gebliebene Knochen. **Bei dem dritten Krematorium an der mit der Zahl 6 bezeichneten Stelle** (auf der Skizze von Blatt 98) handelt es sich um ein Parterregebäude aus Schamottziegeln, und dieses ist meiner Meinung nach ebenfalls **ein völlig fertig gestelltes Krematorium**. Es war jedoch noch nicht benutzt worden, weil es dort keinerlei Spuren von verbrannten Leichen gab. Dieses Gebäude besaß einen Ofen mit Rosten sowie vier Ofenöffnungen mit Eisentüren.

Große Mengen Asche, die von der Leichenverbrennung stammen, befinden sich im zweiten und dritten Hof des Grundstückes. Diese Asche ist dort locker verstreut und mit Erde vermischt. In den Gebäuden des ehemaligen Gefängnisses selbst bin ich auf keinerlei Spuren von Verbrechen gestoßen. Dort befanden sich lediglich etwa 3.000 Stück Artilleriemunition für Geschütze verschiedenen Kalibers. Diese Munition haben wir auf Anweisung des Inspektors des Zentralen Arbeitslagers [in Warschau] in den Bunker auf dem mit der Nr. 6 bezeichneten Hof gebracht, wo sich diese Munition bis auf den heutigen Tag befindet. Das Zentrale Arbeitslager [in Warschau] wurde ungefähr vor zwei Monaten aufgelöst⁴, und der Zugang zum gesamten Grundstück steht jetzt jedem offen. Auch die im Bunker befindliche Munition bewacht niemand.

Damit wurde das Protokoll abgeschlossen. Vorgelesen.

(-) M.

Richter i.V.

(-) A[ntoni] Krzętowski

Für die Übereinstimmung:^a

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 892–895, Typoskript.

^a Darunter befindet sich die handschriftliche Unterschrift des Richters i.V. sowie die Unterschrift des Richters.

⁴ Das Zentrale Arbeitslager (COP) in Warschau war bis Ende 1949 in Betrieb.

*26. Januar 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Janina Czesława Ź.
durch den Gerichtsassessor Antoni Krzętowski*

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 26. Januar 1946 in Warschau verhörte der zur Warschauer Abteilung der Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen delegierte Gerichtsassessor Antoni Krzętowski die aus den einschlägigen Gerichtsakten bekannte Janina Czesława Ź. als Zeugin. Gemäß Art. 114 der Strafprozessordnung wurde die Zeugin an den am 17. August 1945 von ihr geleisteten Eid erinnert, worauf sie folgende Aussagen machte:

Was meine Aussage betrifft, die ich am 17. August 1945 vor dem Bürger Richter Halfter gemacht habe,¹ erkläre ich, dass ich die Anzahl der auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses in der ul. Zamenhofa exhumierten Leichen auf Grundlage meines Heftes mit den am Ort der Exhumierung² gemachten Notizen festgestellt und bei meiner Vernehmung zu Protokoll gegeben habe. Diese Notizen in meinem Heft bildeten die Grundlage für die Anfertigung der eigentlichen formalen Exhumierungsprotokolle, d.h. der Originale, die gegenwärtig Gegenstand der gerichtlichen Besichtigung sind. Derartige Notizen habe ich nur in der Anfangszeit meiner Arbeit angefertigt, und zwar weil entsprechende Vordrucke fehlten, und später haben wir die formalen Exhumierungsprotokolle sofort an Ort und Stelle ausgestellt.

Die Differenz zwischen der Zahl von 59 Leichen, welche die gerichtliche Betrachtung der (formalen) Originalprotokolle ergab, und der von mir bei der Vernehmung am 17. August 1945 zu Protokoll gegebenen Zahl von 66 Leichen erkläre ich damit, dass in dem Heft, in dem ich mir am Ort der Exhumierung Notizen machte, zwischen den einzelnen Nummern des Verzeichnisses der exhumierten Leichen, angefangen von der Zahl 1 bis hin zur Zahl 72, unter den Nummern 13, 30, 35, 39, 41, 43 und 48 keine Leichen figurieren, sondern nur Leichenteile, die mit keiner Nummer gekennzeichnet wurden und somit in den Originalprotokollen nicht aufgeführt sind. Sie wurden zusammen mit anderen Überresten beigesetzt, die als Summe von 11 Überresten als Nummer 73 meiner Notizen figurieren. Insgesamt wurden also 18 Überreste ohne jegliche Nummer exhumiert und beigesetzt – sie befinden sich in der mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube. Warum im Originalprotokoll 14 Überreste aufgeführt sind und nicht 18, bzw. 11, falls man den darauf beruhenden Fehler berücksichtigen wollte, dass die als Nr. 13, 30, 35, 39, 41, 43 und 48 bezeichneten Überreste als Leichen angenommen wurden, vermag ich nicht zu erklären.

Die Nr.1-6 betreffen diejenigen Leichen, die nicht aus der Grube exhumiert wurden, die auf der Zeichnung auf Blatt 15 der Gerichtssache mit dem Buchstaben c gekennzeichnet

¹ Vgl. Dokument Nr. 1.

² Vgl. die Dokumente Nr. 42 und 78 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

ist, sondern Leichen, die aus dem Gelände auf der Rückseite des Grundstücks am Zusammentreffen der ul. Gęsia und ul. Zamenhofa stammen. Dabei handelt es sich vermutlich um Leichen polnischer Aufständischer. Sie wurden nach der Exhumierung an einer gänzlich anderen Stelle, nämlich in einem zweiten Grab im Ogród Krasieński [Krasieński-Park] beigesetzt. Eben weil dies, wie ich annehme, Leichen polnischer Aufständischer waren, wollten wir sie nicht mit den jüdischen Leichen vermischen. Angesichts dessen müssen von der Gesamtzahl 72 die sechs Leichen der Aufständischen sowie die sieben Leichenteile abgezogen werden, was die Zahl 59 ergibt (72 minus 13), die im Ergebnis der gerichtlichen Besichtigung der Original-Exhumierungsprotokolle festgestellt wurde und unzweifelhaft die Zahl der Leichen darstellt, die aus der mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube exhumiert und danach wieder in dieser Grube beigesetzt wurden. Was meine Aussage betrifft, die ich erneut am 15. Januar 1946 gemacht habe,³ so erkläre ich, dass ich dort Zahlen angegeben habe, die mit dem übereinstimmen, was ich am 17. August 1945 ausgesagt habe, weil ich damals die Zahlen aus meiner ersten Aussage in Erinnerung hatte. Die 200 Leichen aus der ul. Gęsia wurden in der mit dem Buchstaben d bezeichneten Grube beigesetzt.

Die Zeugin Ż. zeigte im Verlauf dieser Vernehmung das erwähnte Heft mit ihren Notizen, die voll und ganz den Feststellungen dieses Protokolls entsprechen.

Vorgelesen^a.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 1416–1418, Typoskript

^a Darunter die Unterschriften der Zeugin und des Gerichtsassessors.

³ Bedauerlicherweise konnte das diesbezügliche Protokoll in den Untersuchungsakten nicht gefunden werden.

15. April 1946, Warschau. Abschrift des Vernehmungsprotokolls der Zeugin Maria R.¹ durch die Richterin i.V. Halina Wereńko

Abschrift

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 15. April 1946 verhörte in Warschau die zur Kommission für die Untersuchung Deutscher Verbrechen delegierte Bezirks-Untersuchungsrichterin des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau Halina Wereńko die unten genannte Person als Zeugin. Nach Belehrung der Zeugin über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihr der Richter gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf die Zeugin Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Maria R.

Geburtsdatum: 29. Oktober 1894 in Warschau

Vornamen der Eltern: Aleksander und Julianna [...]

Beschäftigung: bei ihrem als Mechaniker bei der Polnischen Staatsbahn (PKP) in Warschau angestellten Ehemann

Bildungsgrad: 6 Klassen Gymnasium

Wohnort: [...]

Konfession: römisch-katholisch

Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Seit dem 4. Januar 1919 arbeitete ich im Gefängnis Pawiak in Warschau in der ul. Dzielna Nr. 24/26 als Vorarbeiterin (Aufseherin). In der Zeit der deutschen Okkupation blieb ich auf der gleichen Arbeitsstelle als administrative Mitarbeiterin². Als die Deutschen Warschau besetzten, wurde aufgrund der Abwesenheit von Sadowski Stanisław Jankowski Gefängnisdirektor³. Ich weiß nicht, wer ihn ernannte, weil in dieser Zeit das Chaos herrschte. Das Gefängnis war, was die Inhaftierten betraf, fast leer; von den kriminellen Häftlingen in der Frauenabteilung waren nur noch 10 Gefangene übrig

¹ Vgl. Dokument Nr. 17.

² Zur Geschichte des Untersuchungsgefängnisses Pawiak während der Okkupationszeit siehe u.a. R. DOMAŃSKA, *A droga ich wiodła przez Pawiak* [Und ihr Weg führte durch den Pawiak], Warszawa 1981; EADEM, *Pawiak – kaźń i heroizm* [Pawiak – Henkerstätte und Heroismus], Warszawa 1988; *Pawiak był etapem. Wspomnienia z lat 1939–1944* [Pawiak war eine Etappe. Erinnerungen aus den Jahren 1939–1944], bearb. von R. DOMAŃSKA, Warszawa 1987; „Pawiak“ - *więzienie Gestapo w Warszawie* [Pawiak – ein Gefängnis der Gestapo in Warschau], Biuletyn Główniej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 1948, Bd. 4; L. WANAT, *Za murami Pawiaka* [Hinter den Mauern des Pawiak], Warszawa 1985. In diesen Publikationen wurden umfassende biographische Hinweise sowohl über die Opfer des Naziterrors als auch die Funktionäre des Terrorapparates gegeben.

³ Regina Domańska schreibt, dass sich der Gefängnisdirektor Sadowski zusammen mit einem Teil des männlichen Gefängnispersonals aus Warschau evakuiert und Pawiak der Obhut der Unterkommissarin Janina Krzeczowska überlassen hatte (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń ...*, S. 46).

geblieben, die für ihre Verbrechen längere Strafen absaßen (10–15 Jahre). Im Jahre 1940 wurden sie ins Untersuchungsgefängnis in der ul. Daniłowiczowska Nr. 7 und danach ins Gefängnis in Siedlce gebracht. Unter anderem befand sich dort auch Kucharska, die für die Tötung ihres Bruders verurteilt worden war.

Die Männerabteilung war infolge der Kriegshandlungen zerstört worden und wurde Ende 1940 und 1941 wieder aufgebaut. Männliche Gefangene gab es keine, weil die polnischen Behörden sie vor dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 freigelassen hatten. Da die Frauenabteilung, wie ich bereits erwähnte, fast leer war, gewährten die Gefängnisbehörden dem Gefängnispersonal anderer Städte und vielen Personen, die sich damals in Warschau aufhielten, Unterkunft. Es herrschte also Bewegung wie in einem Hotel. Dieser Zustand dauerte bis Oktober 1939 an, als es in Warschau zu massenhaften Verhaftungen von Priestern, Lehrern, im „Sokół“, im Pfadfinderverband und in antideutschen Organisationen arbeitenden Personen kam. Außerdem wurden viele wegen Verletzung der Polizeistunde festgenommen. Alle Verhafteten wurden von der deutschen Feldgendarmerie nach Pawiak gebracht und in der Frauenabteilung untergebracht, die damals in die Abteilung I im Parterre für Frauen und Abteilung II und III im ersten und zweiten Stock für Männer aufgeteilt wurde. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Deutschen, weder auf dem Gelände des Gefängnisses noch in der Verwaltung. Die Feldgendarmerie brachte Häftlinge, holte welche ab und kam auch zur Vernehmung von Häftlingen. Im Oktober oder in den ersten Novembertagen 1939 wurde Wanda Zahorska, eine Studentin der Warschauer Universität, aus dem Pawiak-Gefängnis zur Exekution geholt. Sie war von einem deutschen Gericht zum Tode verurteilt worden, weil sie ein Plakat der polnischen Behörden aufgehängt hatte⁴. Einzelheiten kenne ich nicht. Ich weiß nur, dass Zahorska noch sehr jung war, gerade erst 19–20 Jahre alt, und, dass sie vor ihrem Tode noch ihre Mutter sehen durfte. Ihre Mutter wurde 1943 verhaftet und später ins Lager nach Auschwitz oder Ravensbrück gebracht – genau weiß ich das nicht mehr⁵. Wo das Todesurteil an Wanda Zahorska vollstreckt wurde, weiß ich nicht. Von November 1939 bis zum 8. Januar 1940 arbeitete ich nicht, weil ich im Wochenbett lag, wonach ich erneut die Arbeit aufnahm. Ende Oktober 1943 wurde aus mir unbekanntem Gründen der Gefängnisdirektor Jankowski von der Gendarmerie verhaftet und in Abteilung III untergebracht⁶. Nach einigen Monaten wurde er wieder freigelassen. An Jankowskis Stelle wurde von den deutschen Behörden ein Deutscher zum Direktor ernannt, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnere – ein junger Offizier, der diesen Posten einen oder anderthalb Monate lang bekleidete. Als ich nach meiner Krankheit zur Arbeit zurückkehrte, fand ich auf dem Posten des Direktors Andrzej Junczys vor⁷. Das war

⁴ Es handelt sich um die Studentin Elżbieta Zahorska, Tochter der Anna, die von einem Kriegsgericht wegen des Abreißen eines Propagandaplakates mit der Aufschrift „England! Das ist dein Werk!“ verurteilt und am 3. November 1939 erschossen wurde (L. WANAT, *Za murami ...*, S. 502).

⁵ Anna Zahorska, Künstlerpseudonym „Savitri“ – Schriftstellerin und Dichterin, wurde am 28. Mai 1942 verhaftet und kam ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, wo sie im Spätherbst 1942 an Auszehrung starb (EBD., S. 502).

⁶ Der frühere Direktor Stanisław Jankowski wurde unter der Anklage verhaftet, er habe die vor dem Krieg im Pawiak-Gefängnis einsitzenden Deutschen schlecht behandelt.

⁷ Andrzej Junczys – Unterkommissar, „den Deutschen ergeben“ – so steht es in der Information des Aspiranten der Gefängniswachmannschaft Stanisław Benda. Benda half den Verhafteten, u.a. schmuggelte er Kassiber hinaus. Im März 1942 kam er ins Konzentrationslager Auschwitz und danach nach Buchenwald und überlebte den Krieg (auf der Basis der Kartei des Pawiak-Gefängnismuseums).

ein gebürtiger Pole, der vor dem Krieg 1939 irgendwo in der Provinz Gefängnisdirektor war. Den Posten des Direktors bekleidete er über ein Jahr lang, danach wurde er als Direktor in die Kriminalhaftanstalt in der ul. Daniłowiczowska versetzt, wo er bis zum Ausbruch des Aufstandes im Jahre 1944 arbeitete. Während des Aufstandes kam einer seiner Söhne um, der an einer Aktion teilgenommen hatte; Juczys selbst wurde während der Evakuierung der Zivilbevölkerung während des Aufstandes 1944 von den Deutschen aus Warschau evakuiert. Wem Andrzej Junczys als Gefängnisdirektor unterstand, kann ich nicht sagen, auch nicht, wer ihn zum Direktor ernannt hatte.

In dieser Zeit wurde ein Deutscher mit der Leitung der Gefängnisverwaltung betraut, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann. Dem Verwaltungsdirektor, den wir „Kommandant“ oder „Leiter“ titulierten, unterstanden die polnischen Beamten, und inoffiziell unterstand ihm auch Junczys. Die Befehlsgewalt im Gefängnis lag damals schon in den Händen der Gestapo⁸. Das Gefängnispersonal, d.h. die Wachmänner und -frauen, Ärzte, Schildwachen, bestand vorläufig noch aus Polen. Die Gestapo kam fast täglich zur Vernehmung der Häftlinge auf das Gelände von Pawiak, wobei sie zur Durchführung der Vernehmung Verdächtiger einen der Kanzleiräume besetzten. Die polnischen Beamten mussten das zu diesem Zweck ausgewählte Zimmer verlassen. Mehrfach befand ich mich auf dem Korridor vor der Tür des Zimmers, in dem die Verhöre stattfanden, und hörte die schmerz erfüllten und entsetzlichen Schreie der während des Verhörs geprügelten Personen. Ich sah einen vom Verhör kommenden Mann, dessen Gesicht von Schlägen mit der Spitzrute völlig aufgeplatzt war. Ich sah, wie die zum Verhör gehenden oder von ihm zurückkommenden Gestapobeamten Reitpeitschen mit einer Länge von einem Meter in der Hand hielten, d.h. meistens einen mit Draht umwickelten Rohrstock. Die Namen der Gestapobeamten kannte ich nicht, weil sie nicht bei uns amtierten, sondern immer nur zu den Verhören herkamen. Von den Verhafteten kannte ich damals auch niemanden.

Anfang 1940 befanden sich an die 100 Frauen im Gefängnis. Die Abteilung I hatte 11 Zellen und einen Lagerraum. In jeder Zelle befanden sich mindestens 6 Personen. Isolierzellen gab es keine. Das Gebäude des Frauengefängnisses wurde noch vor dem Krieg im Jahre 1939 „Serbien“ genannt. Die Männerabteilung II hatte 20 Zellen, die Abteilung III 14 plus 5 Spitalsäle, zwei Ambulatorien und eine kleine Küche, die zugleich als Badezimmer diente. Isolierzellen gab es nicht. Anfang 1940 gab es über 1.000 männliche Häftlinge – an Namen aus dieser Zeit kann ich mich nicht erinnern. Am

⁸ Hierbei handelt es sich um die Abteilung IV des Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes des Distrikts Warschau (KdSW). Wie Tomasz Strembosz schreibt, umfasste diese Bezeichnung im allgemeinen Verständnis das gesamte Amt der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, während in Wirklichkeit nur die Abteilung IV dieses Amtes eine Fortsetzung der staatlichen politischen Geheimpolizei war, d.h. der Gestapo (T. STREMBOSZ, *Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939–1944* [Bewaffnete Aktionen des Warschauer Untergrundes], Warszawa 1983, S. 552). In der ersten Zeit des Funktionierens von Pawiak während der deutschen Okkupation, d.h. bis März 1940, unterstand das Gefängnis der Justizabteilung des Amtes des Generalgouvernements. Im Mai dieses Jahres wurde Pawiak zum Untersuchungsgefängnis der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes des Distrikts Warschau und insbesondere der Abteilung IV des KdSW. Die Kriminalstrafäter wurden in andere Warschauer Gefängnisse verlegt. Im November 1940 wurde Pawiak vom Personal der Gestapo übernommen, und damals begann der erste deutsche Kommandant SS-Obersturmführer Otto Gottschalk seine Arbeit (*Pawiak był etapem...*, S. 478; *Pawiak 1835–1944. Przewodnik po ekspozycji* [Pawiak 1835–1944. Ein Führer durch die Ausstellung], Warszawa 2004, S. 12).

2. Mai 1940 ging ein Transport ins Konzentrationslager Dachau mit insgesamt 2.000 Männern ab⁹. Die Listen der nach Dachau geschickten Personen wurden von der Gestapo erstellt und dem Direktor unseres Gefängnisses zur Ausführung übersandt. Nach diesem Transport war das Gefängnis für kurze Zeit ziemlich leer.

Im Mai 1940 kam es erneut zu Massenverhaftungen und das Pawiak-Gefängnis füllte sich wieder. In dieser Zeit wurden im zweiten Stock in der Abteilung III eine Reihe von Zellen für Frauen reserviert, und zwar die Hälfte dieser Abteilung. Das Männergefängnis dagegen wurde erweitert, indem zu diesem Zweck das vorher als Schneiderwerkstätte genutzte Gebäude in Beschlag genommen wurde. Dieses Gebäude befand sich auf dem Gelände von Pawiak und war einstöckig. Im Parterre des ersten Stocks wurden die großen Säle in Zellen für Männer umgewandelt und im Souterrain Lagerräume eingerichtet. In jedem Stockwerk gab es vier Säle, die ungefähr 15 x 12 Meter groß waren. Zu diesem Zeitpunkt war das Personal immer noch polnisch; von Zeit zu Zeit kamen Deutsche von der Wehrmacht, Gendarmen oder Gestapoleute und hielten für ein paar Tage den Posten im Gefängnis. Ich denke, dass sie zur Kontrolle hergeschickt wurden. In dem neuen Werkstattgebäude befanden sich damals mindestens 400 Personen.

Die Verpflegung war von Beginn der deutschen Okkupation bis zum Aufstand im Jahre 1944 fast unverändert. Abweichungen zum Schlechteren gab es 1940 und 1941, als oft nur Kohlrüben zum Mittagessen gekocht wurden. Gewöhnlich gab es zum Frühstück um 7 Uhr früh Kaffee und Schwarzbrot. Der Kaffee war ungesüßt. Brot gab es 200 Gramm. Das Mittagessen um 11 Uhr bestand aus einer mit Mehl und ganz wenig Fett angerichteten Gemüsesuppe. Zum Abendessen um 16 Uhr gab es meistens wieder Suppe, aber nicht dieselbe wie zum Mittagessen, selten schwarzen Kaffee und 200 Gramm Brot. Zur Verpflegung der Häftlinge bekam das Gefängnis Zuteilungen vom Proviantressort der Stadtverwaltung. Ich weiß nicht, ob die Stadtverwaltung so kleine Zuteilungen gab oder ob der Unterhalt auf Befehl der deutschen Behörden so kümmerlich war.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1940 wurde das sogenannte Gefängnispatronat geschaffen, die frühere Gesellschaft zur Häftlingsbetreuung¹⁰, dem Frau Nowodworska¹¹ und Frau Danielewiczowa¹² (die Gattin eines Rechtsanwalts) angehörten, von denen

⁹ In Wirklichkeit ging der erste Transport mit etwa 1.500 männlichen Häftlingen am 2. Mai 1940 ins Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg unweit von Berlin ab (W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni Warszawy* [Die 1859 Tage Warschaus], Kraków 1984, S. 133).

¹⁰ An der Wende des Jahres 1939/1940 wurde die noch aus der Vorkriegszeit stammende Gesellschaft für Häftlingsbetreuung „Patronat“ mit Genehmigung der deutschen Besatzungsbehörden reaktiviert. Sie begann im Frühjahr 1940 mit ihrer Tätigkeit. Auf dem Territorium der Warschauer Gefängnisse und Lager geschah durch eingesetzte Delegierte für Pawiak, das Gefängnis in der *ul. Daniłowiczowska 7*, der *ul. Rakowiecka 37*, die Strafanstalt für Minderjährige in Okęcie und später auch für den Arrest der Kriminalpolizei in den *Aleje Ujazdowskie 11*, für den Etappenpunkt zum Arbeitslager in Treblinka in der *ul. Krochmalna 56* und das „Arbeitserziehungslager“ in der *ul. Gęsia 24*, das im Herbst 1943 in die *ul. Litewska 14* verlegt wurde. Im Oktober 1942 lösten die Deutschen das „Patronat“ wieder auf, aber den Mitarbeitern dieser Gesellschaft gelang es, im Rahmen der Arbeiten des Städtischen Fürsorgetrates in Warschau, des Organs des Obersten Wohlfahrtsausschusses, als Abteilung für Gefangenenbetreuung den Häftlingen auch weiter zu helfen (*Pawiak był etapem ...*, S. 19). Mehr dazu vgl. R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 77–82).

¹¹ Irena Nowodworska (die Gattin des Dekans des Rechtsanwälters) saß im ersten Vorstand des „Patronats“ und leitete dann das Präsidium der formell liquidierten, aber weiterhin tätigen Gesellschaft für Gefangenenbetreuung.

¹² Helena Danielewiczowa war die Delegierte des „Patronats“ für Pawiak bis zum Ausbruch des Warschauer Aufstandes, eine aktive Teilnehmerin an der Sammlung von Mitteln zur Unterstützung der Häftlinge und arbeitete eng mit den Gefängnisärzten zusammen, u.a. mit Dr. Felicjan Loth.

ich nicht weiß, wo sie jetzt wohnen. Das Patronat wurde von den deutschen Behörden anerkannt. Die Häftlinge konnten für ihr in der Gefängniskanzlei hinterlegtes Geld Lebensmittel bekommen. Diese Sache erledigten wir so, dass das Gefängnispersonal den Bedarf der Häftlinge notierte und das Patronat dann für das in der Kanzlei abgehobene Geld die entsprechenden Einkäufe tätigte. 1941 konnte für das vom Patronat speziell eingezahlte Geld eine Spitalküche für die Häftlinge auf dem Gelände von Pawiak organisiert werden. Im Auftrag des Patronats führte die Beamtin Łebkowska¹³, deren derzeitige Adresse ich nicht kenne, eine Küche für Häftlinge; für kranke Männer und Frauen, die sich entweder im Spital oder in der Krankenstube befanden, und aufgrund eines ärztlichen Gutachtens sogar für schwache und gebrechliche Häftlinge in den Abteilungen wurde dort besser gekocht. Das Mittagessen für die Kranken bestand aus zwei Gängen (Suppe und Gemüse mit Fleisch, eventuell eine andere Mehlspeise). Darüber hinaus lieferte und verteilte das Patronat Pakete, Kleidung und Medikamente.

In der Zeit der deutschen Okkupation hatte das Gefängnis dasselbe Personal wie zu polnischen Zeiten. Als Häftlingsarzt wirkte Dr. Stanisław Babski¹⁴, die gegenwärtige Adresse ist mir unbekannt, sowie Dr. Józef Kenig, gegenwärtige Adresse unbekannt, die Feldscherin Jadwiga Popławska, deren gegenwärtige Adresse ich ebenfalls nicht kenne, und in der Männerabteilung wirkte der Feldscher Mastalarczyk¹⁵, der gegenwärtig im Gefängnis in Mokotów arbeitet. Das ärztliche Personal arbeitete in dieser Zusammensetzung bis zum 1. April 1943, danach wurden alle entlassen und durch in Pawiak einsitzende Ärzte ersetzt, wobei als Oberarzt ein Deutscher fungierte, dessen Namen ich vergessen habe. Im Spital der Frauenabteilung gab es 35 Betten, aber wie viele in der Männerabteilung waren, weiß ich nicht.

Der Tag des Häftlings begann mit dem Appell um 6 Uhr früh – den Appell leitete der Vorarbeiter (Aufseher), in der Frauenabteilung – also ich. Der Appell beruhte auf dem Abzählen der Häftlinge. Nach dem Appell reinigten die Häftlinge den Saal und um 7 Uhr war Frühstück. Dies geschah folgendermaßen: aus der sich in der Männerabteilung befindenden Küche holten die Männer die Essenkübel sowie Brot in Säcken. Weibliche Häftlinge selbst teilten in Anwesenheit der polnischen Wachleute das Essen aus. Sie räumten auch nach dem Frühstück alles wieder auf. Um 8 Uhr war Spaziergang, zuerst 1 Stunde lang, später nur noch 45 Minuten täglich. Die Spaziergänge der Häftlinge dauerten – nacheinander – den ganzen Tag an. Zum Spazieren gingen ganze Stockwerke oder auch ein Stockwerk in zwei Durchgängen. Die Spaziergänge fanden auf dem Hof statt, entlang der Grünanlage.

Die weiblichen Häftlinge hatten immer dann die Möglichkeit, sich mit der Männerabteilung zu verständigen, wenn die Männer mit den Kübeln zum Essenholen kamen, wenn die Männer schmutzige Wäsche zum Waschen in die Frauenabteilung brachten und ablieferten, wo sich auf dem Hof ein Kartoffelkeller und zwei Waschküchen befanden

¹³ Über Maria Łebkowska schreibt ANNA NADZIEJA WOROBIEW-JARNUSZKIWICZOWA in ihren Erinnerungen *W Patronacie w latach 1939–1942 (fragment większej całości)* [Im Patronat 1939–1942 (Fragment eines größeren Ganzen)], in: *Pawiak był etapem ...*, S. 35–42), dass sie eine für die Häftlinge und ihre Familien außerordentlich einsatzbereite Frau war, die Kassiber und Nachrichten schmuggelte und den Familien der Häftlinge Worte des Trostes übermittelte.

¹⁴ Es handelt sich um Dr. Antoni Babski.

¹⁵ Es handelt sich um Stanisław Mastalarczyk.

(eine für die Gestapo, die andere für die Häftlinge). Die Waschküche unterstand einer polnischen Aufseherin, denn deutsche Frauen gab es auf diesem Gelände bis zum April 1944 gar nicht, so dass dies ein guter Raum war, in dem sich die Häftlinge begegnen konnten. Im Juni 1944 übernahm eine den Polen gegenüber negativ eingestellte Deutsche die Waschküche. Ihren Namen kenne ich nicht. In der Frauenabteilung befand sich ein Waschraum mit zwei Wannen und acht Duschen. Anfangs wurden die weiblichen Häftlinge alle zwei Wochen gebadet, nach der Abtrennung der Männerabteilung jede Woche einmal. In den Zellen standen Gitterbetten oder Betten auf Stangen. Die weiblichen Häftlinge schliefen 1944 auf Gefängnislaken, 1941 hatte nur noch das Spital Laken und die Häftlinge konnten nur noch ihre Kleidungsstücke haben. Toiletten gab es auf jeder Etage, und man konnte dreimal täglich in Begleitung einer Aufseherin dort hingehen; außerdem warfen die weiblichen Häftlinge Abfall weg und holten Wasser.

1941 begann man schrittweise mit der Renovierung der Männerabteilung – des eigentlichen Pawiak-Gefängnisses – und die Männer wurden dann mit fortschreitender Renovierung schrittweise dorthin verlegt. Ich glaube, es war im Juni 1941, das „Serbien“ wieder ausschließlich zur Frauenabteilung wurde. Das polnische Personal kam den polnischen Häftlingen im Allgemeinen entgegen, mit einigen Ausnahmen, von denen ich später noch berichten werde. Als gute Polinnen zeichneten sich aus: „Mütterchen“ Janina Szubielska, gegenwärtig wohnhaft in Praga, die von den Deutschen ins Lager nach Auschwitz geschickt wurde; Eugenia Mosakowska¹⁶, die Abteilungsleiterin (Aufseherin) in der Waschküche – lebt nicht mehr, verstorben im Lager in Ravensbrück, wohin sie von den Deutschen während des Warschauer Aufstandes deportiert wurde; Ludwika Uzarówna¹⁷, Abteilungsleiterin (Aufseherin) im Spital und an anderen Stellen, während des Warschauer Aufstandes umgekommen.

Von den Personen, die den Polen geschadet haben, wären folgende Volksdeutsche zu nennen: die Abteilungsleiterin (Aufseherin) Wanda Skalska¹⁸, die die weiblichen Häftlinge schikanierte und sogar schlug; Janina [Hedwig] Podchorodecka, die die Häftlinge schlug, besonders die Jüdinnen – sie wurde vom Polnischen Untergrund zum Tode verurteilt und in der ul. Przechodnia erschossen. Skalska hielt sich bis zum Aufstand in Warschau auf; was dann aus ihr geworden ist, weiß ich nicht.

Seit 1943, eigentlich sogar schon seit 1941, gab es neben dem polnischen Wachpersonal im Pawiak-Gefängnis auch Wachdienst leistende Gestapoleute. Sie waren weder von uns abhängig noch wir von ihnen – sie erfüllten ihren Dienst parallel zu unserem, und wir mussten uns vor ihnen in Acht nehmen. Der schlimmste von den Gestapoleuten war Feldwebel [Ernst] Weffels^a, der vom Polnischen Untergrund zum Tode verurteilt und vor dem Aufstand von 1944 erschossen wurde. Ähnlich [Franz] Bürkl, der 1943 vor Meinls Laden in der ul. Marszałkowska erschossen wurde. Bürkl war der Helfer des Kommandanten (Verwaltungsleiter von Pawiak). Vor Bürkl war [Gerhard] Hiersemann Helfer des Kommandanten; er starb 1943 eines natürlichen Todes. Sehr schlimm war

^a *Im Original irrtümlich Wefels.*

¹⁶ Es handelt sich um Maria Mossakowska.

¹⁷ Es handelt sich um Ludwika Uzar-Krysiakowa, Pseudonym „Myszka“ („Mäuschen“).

¹⁸ Es handelt sich um Wanda Stalska.

sein Nachfolger [Otto] Zander, der 1943 Warschau verließ. Ich hörte, dass Zander vom Polnischen Untergrund zum Tode verurteilt worden war und das er aus Furcht um sein Leben Warschau verließ. Ebenfalls grausam war [Engelberth] Frühwirth, der zunächst die Pakete für die Pawiak-Häftlinge im Kommissariat der PP [Polnischen Polizei]¹⁹ in der ul. Krochmalna in Empfang nahm und zu dessen Aufgaben es auch gehörte, die Korrespondenz der Häftlinge zu kontrollieren. Frühwirth war dafür bekannt, dass er Pakete konfiszierte, Eingaben von Häftlingen nicht weitergab sowie Briefe vernichtete. Frühwirth wurde ebenfalls vom Polnischen Untergrund zum Tode verurteilt, aber dieses Urteil konnte nicht vollstreckt werden, und ich sah ihn noch zwei Tage vor dem Aufstand die ul. Bielańska entlanggehen. Was später aus ihm geworden ist, weiß ich nicht.

Anfang 1943 war [Herbert] Junk Gefängnis-Kommandant, der nach einigen Monaten einen höheren Posten bei der Gestapo bekam und aufgrund eines Urteils des Polnischen Untergrundes einige Zeit später in der ul. Bielańska erschossen wurde²⁰. Zum letzten Kommandanten (vor dem Aufstand) wurde [Erich] Pietsch ernannt, der relativ gut zu den Polen war²¹. Die Beschwerden der Wachtmeister gegen die Häftlinge und das Gefängnispersonal missachtete er und veranstaltete aus diesem Grunde keine Repressionen. Er blieb auch während des Warschauer Aufstandes auf seinem Posten, aber was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht.

Jetzt will ich von den Häftlingstransporten in die Konzentrationslager und eventuell auch zu Massenexekutionen erzählen. Wie ich schon zu Beginn meiner Aussagen erwähnt habe, fand der erste Häftlingstransport am 2. Mai 1940 statt; damals wurden 2.000 Häftlinge ins Lager nach Dachau gebracht²². Für unterwegs erhielten sie Brot. Sie wurden mit Lastwagen zum Bahnhof gebracht²³. Es wurden sehr viele Personen auf ein Auto geladen, und beim Einladen wurden die Häftlinge geschlagen. Mit dem Transport befasste sich die Gendarmerie; er begann um 16 Uhr und war um 20 oder 20.30 Uhr beendet. Der nächste Transport sollte am 21. Juni 1940 stattfinden. Das waren eigentlich drei Transporte. Der erste ging ein paar Minuten nach 5 Uhr ab (vor dem Appell), der zweite drei Stunden später und der nächste dann um 12 Uhr. Wie viele Personen auf Transport gingen, weiß ich nicht mehr, aber es waren sehr viele dort versammelt. Die Häftlinge wurden mit sechs Lastwagen zum Bahnhof gebracht, die – wie ich bereits

¹⁹ Die Polnische Polizei (PP) des Generalgouvernements war eine kommunale Polizei in den Landkreisen des GG von 1939 bis 1945, die der deutschen Ordnungspolizei (Orpo) unterstellt war. Die PP wurde von den Deutschen hauptsächlich zur Kontrolle der Ordnung im Straßenverkehr, zur Bekämpfung gewöhnlicher Straftaten, zur Verfolgung illegaler Händler und der illegalen Marktproduktion eingesetzt, aber sie war auch an Aktionen mit Exterminationscharakter beteiligt – an Deportationen der Bevölkerung, an der Isolierung der Juden in den Ghettos, als Hilfsformationen bei Straßenrazzien (nicht nur zur Zwangsarbeit) oder bei öffentlichen Exekutionen. Sie rekrutierte sich aus Beamten der polnischen Staatlichen Polizei in der Vorkriegszeit, die in die sogenannte Blaue Polizei übernommen wurden. Ein Teil dieser Beamten war konspirativ tätig, hauptsächlich für das Staatliche Sicherheitskorps und die Spionageabwehr der ZWZ-AK. Mehr dazu vgl. A. HEMPEL, *Pogrobowcy klęski. Rzecz o policji „granatowej“ w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945* [Epigonen der Niederlage. Über die „Blaue“ Polizei im Generalgouvernement 1939–1945], Warszawa 1990.

²⁰ Leon Wanat schreibt, dass er auf dem Plac Trzech Krzyży erschossen wurde (L. WANAT, *Za murami ...*, S. 34).

²¹ Letzter Pawiak-Kommandant (in der letzten Woche vor Ausbruch des Aufstandes) war SS-Obersturmführer Norbert Bergh-Trips. Während der Okkupation befahl er Erschießungskommandos. Umgekommen bei der Eroberung des Lagers in der ul. Gęsia durch die Aufständischen (L. WANAT, *Za murami ...*, S. 34).

²² Es müsste heißen: „ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen“.

²³ Die Häftlinge wurden zu einem Nebengleis des Westbahnhofs gebracht.

erwähnte – dreimal zurückkehrten. In jedes Auto passten mindestens 25 Personen hinein. Damals wurden mehr Männer verschickt, von den Frauen etwa 150. Zusammen könnten es ungefähr 500 Personen gewesen sein. Dieser Transport wurde in Palmiry erschossen²⁴. Von den damals verschickten Personen kam niemand zurück, und auch sonst gab niemand irgendein Lebenszeichen. Dass dieser Transport in Palmiry exekutiert worden war, davon hat sich ein Gestapobeamter namens Bem jemandem gegenüber verplappert.

In diesem Transport befand sich unter den Männern auch der Rechtsanwalt [Władysław] Gintowt-Dziewałtowski aus Warschau, der Journalist Grzegorz Krzeczkowski, der Besitzer des Frachtkontors (in der ul. Trębacka) Węgiełek mit seiner Ehefrau, Zofia Szotowna – von Beruf Schneiderin aus Warschau, Helena Rudnicka – von Beruf Beamtin, die sich in Pawiak mit dem Aufschreiben der Bedürfnisse der Häftlinge befasste. An weitere Namen kann ich mich nicht erinnern. Unter anderem befand sich dort auch eine Frau im letzten Schwangerschaftsmonat, deren Namen ich nicht kenne. Alle diese Personen sind spurlos verschwunden. Aber jetzt erinnere ich mich, dass vom Transport des 2. Mai 1940 nach Dachau²⁵ der Rechtsanwalt [Władysław] Kempfi²⁶ nach Warschau zurückgekehrt ist.

Seit dieser Zeit begannen häufige Häftlingstransporte, und wenn ein Dutzend Personen weggebracht wurden, dann wussten wir, dass sie erschossen werden sollten, während wir bei den größeren Transporten vermuteten, sie würden in irgendein Lager gehen. An die Reihenfolge der Wegführungen kann ich mich nicht erinnern. 1941 begann man Transporte ins Lager nach Ravensbrück zu schicken. Der erste ging wohl im Mai 1941 ab, und zwar zählte er ungefähr 200 Frauen²⁷. Im Herbst 1941 ging ein Transport mit etwa 100 Frauen nach Auschwitz ab²⁸. Männer wurden noch mehr weggebracht, aber das kann ich nicht genau festlegen. 1942 gab es auch mehrere Transporte, an das Datum erinnere ich mich nicht mehr. Ich weiß nur, dass ganz sicher im Frühjahr und im Herbst jeden Morgen Transporte abgingen und später auch zu anderen Zeitpunkten. Was 1943 betrifft, so erinnere ich mich, dass im Januar ein Transport mit ungefähr 200 Frauen ins Lager nach Majdanek ging.

1943 begann man sehr oft, Transporte zur Exekution zusammenzustellen. Es wurden Gruppen von 6-7-10-15 Personen zur Erschießung geholt. Besonders in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 wurden alle 2-3 Wochen Gefangene dafür ausgewählt. In dieser Zeit fingen die Deutschen viele Juden außerhalb des Ghettos und zu diesen gefangenen Juden wurden jeweils einige Personen polnischer Herkunft unter den Häftlingen ausgewählt und zusammen mit diesen erschossen. Exekutionsstätte war oft der Garten neben einem Haus in der ul. Nowolipki, unweit der ul. Karmelicka gelegen. Das war

²⁴ In der größten Exekution von Palmiry, die am 20. und 21. Juni 1940 stattfand, wurden 378 Häftlinge aus den Gefängnissen Pawiak und *al. Szucha* erschossen, darunter 80 Frauen. Damals starben zahlreiche verdienstvolle Polen, u.a. Mieczysław Niedziałkowski, Maciej Rataj und der Olympiasieger Janusz Kusociński.

²⁵ Ins Konzentrationslager nach Sachsenhausen.

²⁶ Siehe W. KEMPMI, *Z Pawiaka do Sachsenhausen* [Von Pawiak nach Sachsenhausen], in: *Pawiak był etapem ...*, S. 64–70).

²⁷ Der erste Frauentransport wurde am 23. September 1941 ins Lager Ravensbrück geschickt, der nächste am 30. Mai 1942 (W. BARTOSZEWSKI, *Warszawski pierścień śmierci 1939–1944* [dt. *Der Todesring um Warschau 1939–1944*, [Warszawa] 1970], Warszawa 1970, S. 453–454).

²⁸ Władysław Bartoszewskis Aufstellung gemäß kamen im Herbst 1940 Transporte mit männlichen Häftlingen ins Lager nach Auschwitz.

gegenüber dem Gefängnis; die Deutschen durchbrachen sich einen Durchgang zur ul. Dzielna und zur ul. Nowolipki, gingen dann durch das Haus und führten die Personen zur Exekutionsstätte. Dort befindet sich ein großer Platz; auf diesem Platz wurden die Leichen der Opfer nach der Exekution dann verbrannt. Ich erinnere mich, dass ich im Januar und Februar 1944 ein oder zweimal in der Woche ein Feuer auf diesem Hof sah und den Geruch verbrannter Leichen spürte.

Was die Namen der Erschossenen betrifft, so erinnere ich mich, dass am 7. Mai 1943 im Ghetto, ich vermute in der ul. Nowolipki, Helena Benicka erschossen wurde, die Besitzerin einer Buchhandlung in Garwolin, deren Schwester aus dem Pawiak-Gefängnis ins Lager nach Auschwitz gebracht wurde, von der ich aber nicht weiß, ob sie den Krieg überlebt hat. Außerdem wurden im Ghetto Mitarbeiterinnen unseres Spitals erschossen: die Gefängnis-Unterkommissarin Michalina Wojciechowska 1943, die Abteilungsleiterin (Aufseherin) Maria Sułkowska 1944, außerdem die Tochter des Notars Alicja Hübnerówna 1944. An andere Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Im März und April 1944 gab es vier Frauentransporte zu je etwa 80 Personen ins Lager nach Ravensbrück. Am 28. oder 29. April 1944 fand eine große Exekution von etwa 40 Frauen statt, wahrscheinlich im Ghetto. Damals starb Anna Gruszczyńska, Studentin und Tochter eines Ladenbesitzers in der ul. Górnośląska, und Ewa Noiszewska, auch eine Studentin, von welcher Fakultät weiß ich nicht. Um den 22. Mai 1944 wurden 25 Frauen aus dem Pawiak-Gefängnis im Ghetto erschossen. Damals starb die bereits erwähnte Helena Benicka²⁹. An weitere Namen erinnere ich mich nicht. Von Männertransporten weiß ich nichts, ich weiß nur, dass aus Anlass der Erschießung von Frauen auch Männer dazugenommen wurden.

Am 15. Mai 1944 hörte ich auf, im Pawiak-Gefängnis zu arbeiten, und ab dem 16. Mai 1944 begann ich als Verwaltungsmitarbeiterin im Untersuchungsgefängnis in der ul. Daniłowiczowska zu arbeiten. Seit dem 15. Mai 1944 wurde außer mir fast das gesamte polnische Pawiak-Personal entlassen und stattdessen deutsche Frauen beschäftigt. Damals blieben nur 6 polnische Abteilungsleiterinnen (Aufseherinnen): Frączakówna, Zofia Döllinger^b, Ludwika Uzarówna, zwei Abteilungsleiterinnen (Aufseherinnen) mit Vornamen Maria, deren Nachnamen ich vergessen habe, und von der letzten kann ich mich weder an den Vor- noch den Nachnamen erinnern. Sie arbeiteten nur noch im Kartoffelkeller, in der Waschküche und im Baderaum und führten die Häftlinge zum Spaziergang; keine von diesen Personen ist nach Warschau zurückgekehrt, und was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht.

In der Pawiak-Frauenabteilung wurden schon 1942 Isolierzellen eingerichtet, in die „gefährliche“, d.h. besonders belastete Personen gesperrt wurden. Es gab zwei Arten von Isolierzellen: im 2. Stock der Abteilung III, in „Serbien“, gab es die sog. polnischen Isolierzellen, die unter der Aufsicht des polnischen Personals standen, und im 1. Stock der Abteilung II die sog. deutschen Isolierzellen, zu denen nur das deutsche

^b *Im Original irrtümlich Delinger.*

²⁹ Fehler in der Zeugenaussage – weiter oben steht im Protokoll, dass Helena Benicka am 7. Mai 1943 in der ul. Nowolipki erschossen wurde. Wanat schreibt, dass Benicka am 19. Mai 1944 erschossen wurde (L. WANAT, *Za murami ...*, S. 341).

Personal Zugang hatte. Wie dies in der Männerabteilung aussah, weiß ich nicht. In der Männerabteilung kam es in der ersten Hälfte des Jahres 1942 zu massenhaften Verhaftungen unter dem polnischen Gefängnispersonal, von dem etwa 30 Personen nach Auschwitz deportiert wurden. Seit dieser Zeit gab es in der Männerabteilung nur noch deutsches Personal. Nur das Lager und die Küche, die Paketausgabe, die Spaziergänge und der Lebensmitteltransport, also alles untergeordnete Funktionen, blieben weiterhin dem männlichen polnischen Personal anvertraut. Damals gab es bis zum Warschauer Aufstand etwa 12 polnische Wachmänner. Die polnischen Gefangenen wurden ansonsten von Ukrainern und deutschen Gestapoleuten bewacht. Von einem weiblichen Häftling (ihr Name ist mir nicht bekannt), die am 31. Juli 1944 freigelassen wurde, hörte ich, dass mit ihr zusammen alle Mütter mit Kindern und auch einige von den kinderlosen Frauen freigelassen worden seien³⁰.

Am 30. Juli 1944 evakuierten die Deutschen die Gefangenen aus dem Pawiak und brachten sie in weiter westlich gelegene Lager, wohin genau - das weiß ich nicht. Angeblich waren die Waggons bei der Evakuierung so vollgestopft, dass viele Häftlinge erstickt sind. Nach der Evakuierung und Freilassung blieben nur noch 20 Frauen und 120 Männer im Pawiak – alle, die krank waren und nicht fahren konnten. Am 20. August 1944 wurden sie auf dem Pawiak-Gefängnishof erschossen, worauf die Deutschen am 20. oder 21. August das Gefängnis in die Luft sprengten. Vorher gab es zahlreiche Versuche der Aufständischen, das Gefängnis zu befreien, die jedoch ohne Erfolg blieben. Ich weiß, dass der Polnische Untergrund auf dem Gelände des Gefängnisses Einflüsse besaß. Aber ich bemühte mich ganz bewusst, nicht zu wissen, wer konspirativ arbeitete und wer diese Aktion vom Gebiet Warschaus aus leitete. Selbst gehörte ich dem Polnischen Untergrund nicht an, ich war höchstens bemüht, den gefangenen Polen im Rahmen meiner eigenen Möglichkeiten zu helfen; außerdem erleichterte ich die Kontakte der Häftlinge mit ihren Angehörigen.

Hinzufügen möchte ich noch, dass, als das Patronat Lebensmittel für die Häftlinge lieferte, wir unter anderem heimlich Lebensmittel in die Isolierzellen brachten.

Ich erinnere mich noch, dass im Oktober 1943 ein Transport mit etwa 300 Frauen ins Lager nach Auschwitz stattfand.

Soweit meine Aussage.

Vorgelesen.

Richterin i. V.

(-) H[alina] Wereńko

M[aria] R.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/ZN, S. 4329–4338, Typoskript.

³⁰ Am 31. Juli 1944 wurden ungefähr 150 Männer und ungefähr 50 Frauen freigelassen. Unter den Freigelassenen befand sich auch Dr. Felicjan Loth.

21. Mai 1946, Warschau. Vernehmungsprotokoll der Zeugin Halina J. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 21. Mai 1946 verhörte in Warschau die Bezirks-Untersuchungsrichterin des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau Halina Wereńko die unten genannte Person als Zeugin. Nach Belehrung der Zeugin über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihr die Richterin gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf die Zeugin Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Halina J.
Vornamen der Eltern: Wincenty, Franciszka
Geburtsdatum: 26. Februar 1909
Wohnort: [...]
Konfession: römisch-katholisch
Beschäftigung: Angestellte
Bildungsgrad: Hochschulbildung – Universität Warschau
Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Am 14. Dezember 1943 führten die Deutschen im Warschauer Ghetto in der ul. Bonifraterska eine Exekution an Polen durch.

Am 14. Dezember 1943 war ich Augenzeuge einer aus dem Fenster des Jan-Boży-Spitals beobachteten Exekution. Diese Exekution fand hinter der Ghettomauer in der ul. Bonifraterska statt, *vis a vis* der ul. Sapieżyńska. Es wurden über hundert Personen erschossen (104–107). In den Mittagsstunden (von 11 bis 12 Uhr) brachte ein überdachter Lastwagen die erste Gruppe von Häftlingen. Den Gefangenen waren die Augen verbunden, die Mäuler vergipst und die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Jeweils zwei Personen waren zusammengebunden. An die Mauer, an der sie dann erschossen wurden, wurden sie jeweils zu drei Paaren von SS-Männern geführt. Alle Häftlinge [waren] ohne Mäntel und Kopfbedeckung, in vielen Fällen auch ohne Jacken und Schuhe. Einige Personen (vielleicht Frauen) trugen papierene Overalls. Die Verurteilten standen ruhig, mit sichtlicher Mühe, schwankend; in zwei Fällen waren Protestregungen zu beobachten. Widerstrebende erhielten von den sie führenden SS-Männern Stöße auf den Hinterkopf. Die Exekution vollzog eine Abteilung der deutschen Polizei. Die Hinrichtungsstätte wurde von der Mündung des Hauses verdeckt; sichtbar war nur das Erschießungskommando, das nach Abfeuern der Salve sofort den Befehl „Ganze Abteilung kehrt!“ erhielt, wonach noch einzelne Schüsse zu hören waren, mit denen die SS-Männer noch lebenden Opfern den Todesstoß versetzten. Die aus dem Lastwagen ausgeladenen Gefangenen warteten vor der Mauer aufgestellt. Nach der Erschießung von 3-4 Sechsergruppen luden einige Zivilpersonen die Leichen auf den Lastwagen. Nach der Erschießung der hergebrachten Opfer fuhr der Lastwagen mit den Leichen der Ermordeten

unter Bewachung der Polizei und der SS durch die ul. Bonifratska entlang der Ghettomauer zum Ausfahrtstor in der ul. Franciszkańska, in Richtung Innenstadt. Die Mitglieder des am Ort verbliebenen Erschießungskommandos nahmen im Halbkreis Aufstellung, rauchten Zigaretten und unterhielten sich. Gegen 1 Uhr wurde die zweite Gruppe von Häftlingen in einem ähnlichen Lastwagen gebracht. Nach Beendigung der Exekution wurde der Erschießungsort aufgeräumt und die Spuren zertretener Erde zusammengeharkt. Während der Exekution waren die ul. Bonifratska, ul. Sapieżyńska, ul. Muranowska und der Plac Krasińskich von deutscher Polizei umstellt und der Straßenbahnverkehr eingestellt.

Vorgelesen^a.

Warschau, den 17. Mai 1946.

Quelle: Untersuchungsakten 36/06/Zn, S. 313–314, Typoskript.

^a Darunter die Unterschriften der Zeugin sowie der RichterIn.

Nr. 10

24. Mai 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Leonard Karol S.¹ durch die Richterin i.V. Halina Wereńko

Akten-Nr. O.K.M.W. II/4/A^a

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 24. Mai 1946 verhörte in Warschau die zur Kommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen delegierte Bezirks-Untersuchungsrichterin des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau Halina Wereńko die unten genannte Person als Zeugen. Nach Belehrung des Zeugen über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen sowie über die Bedeutung des Eides nahm ihm die Richterin gemäß Art. 109 der Strafprozessordnung den Eid ab, worauf der Zeuge Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Leonard Karol S.
Vornamen der Eltern: Jan und Cecylia [...]
Geburtsdatum: 4. November 1901 in Warschau
Beschäftigung: Kaufmann und Photograph
Bildungsgrad: Mittelschule
Wohnort: [...]
Konfession: römisch-katholisch
Straffälligkeit: nicht vorbestraft

Am 10. Mai 1945 um 16 Uhr erreichte ich das Gelände des Gefängnisses am Zusammentreffen der ul. Gęsia und ul. Dzika, wo ich auf dem auf der mir vorgelegten Skizze mit der Zahl 3 bezeichneten Hof (dem Zeugen wurde die am 20. Mai 1946 vom Stabsgefreiten [Stanisław] Staszczyk angefertigte Lageskizze gezeigt)² fünfzehn Aufnahmen machte, die ich zu den Akten lege. Das Foto Nr. 1 zeigt die auf der Skizze mit dem Buchstaben c bezeichnete aufgewühlte Grube. Entlang der mit den Buchstaben a-b bezeichneten Wand lagen die während der in dieser Zeit vom Polnischen Roten Kreuz (PCK) durchgeführten Exhumierung aus der, wie ich vermute, mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube ausgegrabenen Leichen. Diese Leichen zeigen die Fotos Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11, Nr. 13, Nr. 14 und Nr. 15. Das Foto Nr. 12 zeigt den sich unweit der Grube c befindlichen Haufen menschlicher Schädel und Knochen. Die Leichen, die ich fotografierte, waren trotz fortgeschrittener Verwesung als Leichen jüdischer Nationalität zu erkennen. An den Wänden des Gefängnisgebäudes

^a Darunter ein rechteckiger Stempel mit dem Staatswappen und der Inschrift Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Warschau.

¹ L. SEMPOLIŃSKI, *Warszawa 1945*, tekst E. Borecka [Warschau 1945, aufgezeichnet von E. BORECKA], Warszawa 1985.

² Vgl. Abb. Nr. 2.

im Hof Nr. 4 sah ich gemalte Palmen, Treppen und bunte Lampions sowie Bäume³. Außerdem sah ich damals auf dem Hof Nr. 5 das auf der Skizze mit dem Buchstaben s bezeichnete, nicht fertiggestellte Krematoriumsgebäude (dem Zeugen wurde die am 21. Mai 1946 vom Stabsgefreiten Staszczyk angefertigte Lageskizze vorgelegt), ein zweites, auf der mir gezeigten Skizze mit dem Buchstaben u bezeichnetes, ebenfalls nicht fertiggestelltes Krematorium auf dem Hof Nr. 6 sowie die Trümmer des auf der Skizze mit dem Buchstaben t bezeichneten, tätig gewesen Krematoriums auf dem Hof Nr. 5. Ein auf dem Gelände des Lagers wohnender Arbeiter, der in der Okkupationszeit angeblich bei den Deutschen auf diesem Gelände gearbeitet hatte – seinen Namen kenne ich nicht – erzählte mir damals, dass sich an der auf der Skizze mit dem Buchstaben t bezeichneten Stelle **ein funktionierendes Krematorium befunden hatte, das im Frühjahr 1943** von bei den Deutschen arbeitenden Maurern auf Befehl und unter Mitbeteiligung des Polnischen Untergrundes **in die Luft gesprengt** wurde. Vorgelesen^b.

Am 13. Juni 1946 meldete sich der Zeuge Leonard Karol S. und fügte den Akten noch 4 weitere Fotoabzüge bei, von denen drei das nicht fertiggestellte Krematoriumsgebäude zeigen, das vierte den Abfluss, der ein Kanaleingang auf dem Hof Nr. 4 sein konnte, und neben ihm einen Haufen Asche, gleichsam die Überreste nicht völlig verbrannter Knochen.

Vorgelesen.

Anlage 4⁴.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 841–842, Typoskript.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen und der RichterIn.

³ Das sog. Amphitheater, wo sich das Kasino der SS-Männer befand; vgl. Abb. Nr. 5.

⁴ Die RichterIn Wereńko fügte nach der Vernehmung des Zeugen eine handschriftliche Notiz folgenden Inhalts hinzu: „Die 19 Fotoabzüge, die vom Zeugen S. zu den Akten O.K.M.W. II/4/A gelegt wurden, bilden eine Anlage zu den Aussagen vom 24. Mai und vom 13. Juni 1946“ (Ermittlungsakten, S. 4396).

Nr. II

4. Juli 1946, Wrocław. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Zygmunt Ś.¹
durch den Richter Jerzy Majewski

Abschrift

Protokoll

Am 4. Juli 1946 in Wrocław verhörten die Mitglieder der Breslauer Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen:

Jerzy Majewski, Richter am Appellationsgericht,

Rudolf Szura, stellvertretender Staatsanwalt am Bezirksgericht,

Piotr Wnuk, Oberreferent und Protokollführer,

auf der Grundlage des Dekrets vom 10. November 1945 (polnisches Gesetzblatt DzU RP, Nr. 51, Pos. 293) die unten genannte Person als Zeugen nach der Prozedur gemäß Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung, die folgende Aussagen machte:

Ich heiße Zygmunt Ś, geboren am 14. März 1903 in Sierakowice, Kreis Łowicz, Sohn des Leon und der Maria [...], römisch-katholisch, Staatsangehörigkeit und Nationalität polnisch, Arzt, gegenwärtig angestellt bei der Sozialversicherung in Wrocław, wohnhaft [...].

Von 1932 bis zum 26. September 1940 arbeitete ich bei der Sozialversicherung Warschau in der Versicherungsfiliale in Pruszków. Am 26. September 1940 um 15.10 Uhr kamen zwei Gestapobeamte in Zivilmänteln in mein Arbeitszimmer in der ul. Bolesława Prusa Nr. 3 in Pruszków und fragten mich auf polnisch (in schlechtem Polnisch), ob ich einer Organisation angehöre, und nach durchgeführter Leibesvisitation und erfolgter Durchsuchung meines Arbeitszimmers führten sie mich zu einem vor dem Versicherungsgebäude stehenden Auto. Unten im Wagen und vor ihm befanden sich drei uniformierte Gestapobeamte. Ich wurde in die al. Szucha zum Sitz der Gestapo gebracht. In der al. Szucha wurde ich an diesem Tag nicht mehr verhört; ich wurde einer Gruppe anderer Verhafteter zugeordnet und ins Pawiak-Gefängnis in der ul. Dzielna 24/26 gebracht. Als ich aus dem Raum für die Verhafteten in der al. Szucha zum Auto herausgebracht wurde, erhielt ich einen sehr starken Schlag mit einem Gewehrkolben ins Kreuz. Infolge dieses Schlages leide ich bis auf den heutigen Tag an Veränderungen im Rückgrat, was durch Röntgenaufnahmen bestätigt wurde.

In Pawiak verbrachte ich die erste Nacht in der Zelle Nr. 256. In dieser 1,5 x 2 m großen Zelle, in der sich nur ein einzelner papierener Strohsack mit sehr wenig zu Pulver zerstoßenem Stroh darin befand, waren 8 Häftlinge untergebracht. Am nächsten Tag wurde ich nach Bad und Desinfektion in Zelle Nr. 166 in die 4. Abteilung gebracht.

¹ Vgl. Z. ŚLIWICKI, *Meldunek z Pawiaka* [Meldung aus dem Pawiak], Warszawa 1974; IDEM, *Szpital kobiecy i męski Pawiaka* [Das Frauen- und Männergefängnis von Pawiak], in: *Wspomnienia więźniów Pawiaka* [Erinnerungen von Pawiak-Häftlingen], Warszawa 1963.

In dieser Zelle saß ich bis zum 11. Oktober 1940, d.h. bis zur Übernahme der Funktion des Arztes in der Krankenstube. In Pawiak war ich bis zum 31. Juli 1944.

Als ich nach Pawiak kam, übte die polnische Wachmannschaft den Innendienst aus, und erst seit dem 3. November 1940 wurde die polnische Wachmannschaft durch Wachleute von der Gestapo verstärkt. Das allgemeine Gefängnisreglement in Pawiak sah folgendermaßen aus²: um 6 Uhr früh Appell, der Appell fand in den Zellen statt, die Häftlinge mussten in einer Reihe strammstehen und die Zellenältesten meldeten die Zahl der in der Zelle befindlichen Häftlinge. Die Meldung erfolgte anfangs in polnischer Sprache, nach der Dienstübernahme durch die Gestapo dann aber in Deutsch. Nach dem Appell rannten die Häftlinge zum Abort, und nach der Rückkehr vom Abort erfolgte das sogenannte Waschen. Nach dem Waschen war Frühstück. Zum Waschen gab es weder Seife noch Handtücher. Das Waschen dauerte nur sehr kurz, denn innerhalb von 10 Minuten musste sich die gesamte Abteilung waschen, die aus 500 Häftlingen bestand, welche 4-5 Wasserhähne zur Verfügung hatten, die nicht immer alle funktionierten. Frühstück gab es täglich um 7 Uhr. Es bestand aus sehr verdünntem schwarzem Malzkaffee, etwa 0,5 Liter, und Schwarzbrot. Die Tagesration an Brot schwankte zwischen 120-300 Gramm. Der Kaffee war total bitter. Die schlimmste Zeit, was die Ernährung betraf, war die zweite Hälfte des Jahres 1941 bis zum September 1942. Damals gab es nur 120 Gramm Brot täglich. Infolge von Hungerödemen starben in dieser Zeit 6 Häftlinge. Bis zum 3. November 1940, d.h. bis zu dem Zeitpunkt, als ausschließlich Polen die Wachmannschaft bildeten, wurden die Häftlinge zum Spaziergang geführt, der zwischen 30 Minuten bis zu einer Stunde dauerte. Nach dem 3. November wurden die Gefangenen zur sogenannten Gymnastik geführt. Diese Gymnastik bestand darin, dass die Häftlinge schnell laufen, andauernd Übungen machen (Hinlegen - Aufstehen) sowie Froschhüpfen und Kniebeugen ausführen mussten. Manchmal wurden die Gefangenen bis zu einer halben Stunde mit dieser Gymnastik gequält. Das waren die sogenannten normalen Gymnastikübungen. Bei diesen normalen Übungen wurden oft Häftlinge vor Erschöpfung ohnmächtig. Darüber hinaus gab es noch die sogenannten Strafübungen. Diese Strafgymnastik bestand fast ausschließlich aus Kniebeugen und Froschhüpfen. Diese Übungen dauerten bis zur völligen körperlichen Erschöpfung des Häftlings. Solche Übungen wurden, in Abhängigkeit von der politischen Situation, mehr oder weniger oft durchgeführt, manchmal täglich, manchmal sogar dreimal täglich. Oft musste wegen eines geringfügigen Verschuldens (z.B. beim Feststellen von Staub auf der Leiste) die ganze Zelle zu Strafübungen antreten. Mittagessen gab es um 12 Uhr. Das Mittagessen bestand aus $\frac{3}{4}$ Liter Suppe, die 4-6 Stückchen Kohlrüben und fettloses Wasser oder rote Rüben enthielt (4-6 kleine Stückchen). Um 4 Uhr nachmittags gab es Abendbrot, das aus Suppe der gleichen Qualität bestand, entweder aus Kohlrüben oder aus roten Rüben. Um 6 Uhr war Abendappell, und um 9 Uhr wurde das Licht ausgemacht. Zum Abort duftete man dreimal täglich gehen, und zwar nach dem Morgenappell, nach dem Mittagessen und vor dem Abendappell, immer gruppenweise, ständig im Laufschrift mit Rippenstößen. 1942 und 1943 wurden die Karten für zusätzliche Toilettenbesuche Durchfallkranker von den deutschen Gefängnisbehörden nicht respektiert.

² Vgl. den Tagesablauf im Pawiak-Gefängnis bei L. WANAT (*Za murami...*, S. 516).

Als Gefängnisarzt muss ich mit ganzer Entschiedenheit feststellen, dass in Pawiak auf bestialische Art geprügelt wurde, um entsprechende Aussagen zu erzwingen, sei es mit Hilfe von Peitschen, die innen einen Draht enthielten, mit Gummiknüppeln oder auch mit einem Stuhl bzw. einem Stuhlbein, und schließlich gab es Fußtritte. Es kam vor, dass Häftlinge zu Tode geprügelt wurden. Unter anderem wurde im Jahre 1943 der Ingenieur Stanislaw Pigułowski³ aus der Warschauer Stadtverwaltung während eines Verhörs zu Tode geprügelt. Ingenieur Stanislaw Pigułowski wurde ins Spital gebracht, von Gestapobeamten dann aber in die Zelle zurückgeholt, wo er am nächsten Tag starb. Ingenieur Pigułowski hatte blaue Flecken und Blutergüsse am ganzen Körper und war angeschwollen. Es gab Fälle, dass die Gestapo nicht erlaubte, den misshandelten Häftlingen irgendwelche ärztliche Hilfe zu leisten. Gegen Ende 1941 wurde verboten, kranke Juden ins Spital aufzunehmen, und man durfte sie nicht einmal medizinisch betreuen. Ärztliche Hilfe konnten wir den Juden nur heimlich leisten. Im Jahre 1943 wurde uns erlaubt, die in den handwerklichen Werkstätten in Pawiak für die Deutschen arbeitenden Juden ärztlich zu betreuen.

Um Aussagen zu erzwingen, kam neben den Misshandlungen auch die Dunkelzelle oder die Beschränkung der Lebensmittelration auf die Hälfte zur Anwendung. Der misshandelte Häftling wurde für 10 Tage in eine Dunkelzelle gesperrt. Diese Zellen befanden sich im feuchten Souterrain. Das waren Einzelzellen. Oft erhielt ein solcher in die Dunkelzelle gesperrter Häftling nur die halbe Lebensmittelration. Diese Gefangenen wurden überhaupt nicht zum Abort geführt. Ich erinnere mich, dass ein Major der Polnischen Armee länger als drei Monate in der Dunkelzelle festgehalten wurde, und zwar im Winter, ohne Decke und Strohsack. Eine ärztliche Intervention beim Kommandanten mit der Bitte, diesem Major doch wenigstens eine Decke zu geben, weil es in der Zelle sehr kalt war, blieb erfolglos.

Was die Gefängnisleitung in Pawiak betrifft, so muss unterschieden werden zwischen den rein administrativ-wirtschaftlichen Funktionen, die dem Gefängnisdirektor oblagen, und den politischen Funktionen, und zwar die direkte Aufsicht über die Häftlinge und das Verhalten des Gefängnispersonals gegenüber den Häftlingen, d.h. die korrekte Einstellung der Gefängnisbehörden zum Gefängnis. Dafür waren die Stellvertreter des Gefängnisdirektors zuständig. Der größte Polenhasser während meiner Häftlingszeit in Pawiak war der stellvertretende Gefängnisleiter **Hiersemann**. Während seiner Amtszeit gehörten zu den die Gefangenen am meisten schikanierenden Gestapoleuten: [SS-] Oberscharführer **Bürkl** und [SS-]Rottenführer **Thomas Wippenbeck**, wohnhaft angeblich in der Nähe von Hamburg, der den Beinamen „Wieszatiel“ (russ.: der Erhänger) trug. Die ersten beiden leben nicht mehr. Was den dritten betrifft, so hörte ich, das er noch nach dem Warschauer Aufstand auf dem Gebiet Polens gesehen wurde. Thomas Wippenbeck ist ungefähr 35 Jahre alt, spricht kein Polnisch, ist hochgewachsen, blond, schmales Gesicht, angeblich Handwerker von Beruf. Der vierte Verbrecher war der [SS-] Oberscharführer **Zander**, der angeblich aus einem Vorort von Hamburg stammte; er war

³ Es handelt sich um den Ingenieur und Architekten Kazimierz Pigułowski, Kommandant des Warschauer Bezirks der Organisation Unabhängiges Polen „Jutro“ („Morgen“). Verhaftet wurde er am 6. Juni 1942, dann bestialisch geprügelt und auf einer Trage zum Verhör gebracht. Er starb am 22. Juni 1942 (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 389).

etwa 32 Jahre alt, von hohem Wuchs, gutaussehend, blond, sprach kein Polnisch. Die bei Hiersemann eingereichten Interventionen zugunsten einer Verbesserung des Schicksals der Gefangenen blieben immer erfolglos. Hiersemann erschwerte die Zustellung der Lebensmittelpakete von den Familien. Bevor Hiersemann seinen Posten übernommen hatte, konnte man wöchentlich Pakete mit einem Gewicht von 3 Kilogramm zustellen, aber diese Zeit war sehr kurz. Nachdem Hiersemann an die Macht gekommen war, ordnete er eine Einschränkung der Paketzustellung an die Häftlinge an und beschränkte deren Gewicht auf 2 kg. Hiersemann gefiel die Unterstützung des „Patronats“ für das Spital der Männerabteilung nicht, deshalb beschlagnahmte er ein Drittel der gebrachten Lebensmittel für die Gestapoküche. Er erlaubte auch nicht, für den Transport bestimmte kranke Personen zu reklamieren. Zum Beispiel wurde im Mai 1943 ein Transport für Personen zusammengestellt, die erschossen werden sollten, wovon wir aus geheimen Quellen erfahren hatten. Für diesen Transport war auch ein Pole bestimmt, dessen Name mir unbekannt ist, der 12 Stunden zuvor eine sehr schwere Bruchoperation (*Hernia incarcerata*) hinter sich hatte. Trotz Einspruch der Spitalärzte weigerte sich Hiersemann, diesen Kranken vom Transport zurückzustellen. Der Frischoperierte wurde auf eine Trage gelegt, durch das Gefängnistor herausgetragen und dort erschossen.

Mit Wissen der Gefängnisleitung peinigten die Gestapobeamten die Häftlinge auf geradezu bestialische Weise. So wurde zum Beispiel im Sommer 1943 eine Gruppe von Juden auf den Hof geführt, denen befohlen wurde, sich auszukleiden. Beim Heizhaus lag ein Haufen Kohlenschlacke. Den herausgeführten und ausgekleideten Juden befahlen die Gestapoleute, unter ihnen Bürkl, auf dem Bauch über diese glühende Schlacke zu kriechen. Alle erlitten schwere Verbrennungen, aber die Gestapobeamten verboten uns, ihnen ärztliche Hilfe zu leisten. Ich war Zeuge, wie Bürkl in der gleichen Zeit einen jüdischen Häftling ohne jeglichen Grund von hinten erschoss. Dieser Bürkl erschoss u.a. den Oberleutnant der Polnischen Armee [Stanisław] Kryk in seiner Zelle. Außerdem erhängte Bürkl zusammen mit Wippenbeck einzelne Häftlinge in ihren Zellen, vorwiegend in Abteilung 8. In all diesen Fälle der Ermordung von Häftlingen blieben die oben erwähnten Personen straffrei, und es wurden diesbezüglich auch keinerlei Ermittlungen eingeleitet. Ich erinnere mich an den Namen von Major [Dionizy] Bleszczyński, der im Jahre 1943 von Wippenbeck erhängt wurde. Außerdem erhängte dieser Wippenbeck am 31. Dezember 1943 einen Hauptmann der englischen Armee in seiner Zelle, einen gewissen Watson, wenn ich mich richtig erinnere. Neben diesen oben genannten Vorfällen wurden während meines Gefängnisaufenthaltes noch eine Reihe weiterer Personen in ihren Zellen erhängt oder auf der Treppe erschossen.

Den Berechnungen der ältesten Gefangenen zufolge, durchliefen während der Okkupationszeit bis zum 13. August 1944 ungefähr 100.000 politische Häftlinge das Pawiak-Gefängnis. Davon wurden etwa 30.000 entweder in Palmiry, in Magdalenka oder in den Ruinen des Ghettos erschossen. Der Rest wurde in die Konzentrationslager gebracht – nach Auschwitz, Majdanek, Groß-Rosen, Stutthof, Buchenwald und Ravensbrück. Am 31. Juli 1944, als ich das Pawiak-Gefängnis verließ, blieben dort noch ungefähr 70 Häftlinge zurück (Frauen und Männer). Dieser Rest wurde mit Ausnahme von 5 Personen am 13. August 1944 erschossen. Die Transporte waren zweierlei Art. Es gab sogenannte Kurztransporte und solche in die Lager. Die älteren Häftlinge wussten,

ob ein Transport zur Erschießung (Kurztransport) oder aber in ein Konzentrationslager abging. Die jüngeren dagegen wussten im allgemeinen bis zum letzten Augenblick nicht Bescheid.

In der Zeit meines Aufenthaltes ging der erste Transport ins Lager nach Auschwitz, und zwar am 21. November 1940. Er bestand aus 300 Personen. Die für diesen Transport bestimmten Häftlinge wurden auf den Hof herausgeführt und mussten dort mit entblößtem Haupt ungefähr 4 Stunden im Frost strammstehen. Beim Einsteigen in die Lastwagen bekam jeder Häftling Schläge mit dem Ochsenziemer. Kommandant dieses Transportes war der [SS-]Oberscharführer [Hans] **Fehlhaber**, von uns „Waluś“ genannt. Infolge der Prügel beim Einsteigen verloren die Häftlinge ihr ärmliches Gepäck und manche auch ihre Kopfbedeckung. Die liegengebliebenen Sachen wurden von der Gestapo eingesammelt. Die zur Erschießung bestimmten Transporte wurden stärker misshandelt als die in Konzentrationslager abgehenden; die Behandlung war geradezu bestialisch. Von den größeren zur Erschießung bestimmten Transporten erinnere ich mich an folgende: 2. März 1942 – 100 Personen; 28. Mai 1942 – 220 Personen, 29. Mai 1943 – ungefähr 600 Personen; außerdem wurden seit April 1943 fast täglich von 20 bis 160 Personen in den Ruinen des Ghettos erschossen.

Ich erinnere mich, dass im Jahre 1943, nach zweimonatigem Aufenthalt in Pawiak, eine Gruppe von Juden erschossen wurde, die im Hotel Polski in Warschau in der ul. Długa interniert waren⁴. Das waren Juden, die eine ausländische Staatsbürgerschaft besaßen. Auf Befehl des Hauptkommandanten der Sicherheitspolizei für den Bezirk Warschau Dr. [Ludwig] Hahn⁵ wurde den Häftlingen im Jahre 1943 unmittelbar vor der Exekution in den Ruinen des Ghettos die gesamte Kleidung weggenommen, einschließlich der Unterwäsche. Den Frauen nahm man sogar die Büstenhalter weg und erschoss sie nackt. Mitte 1942 kamen ukrainische Einheiten als Hilfskräfte für die Gefängniswachmannschaft nach Pawiak. Den Informationen des ukrainischen Wachmannes [Władimir] Lisowski zufolge, mussten sich die zur Erschießung im Ghetto bestimmten Personen in gleichmäßigen Reihen auf die Erde legen, einer neben dem anderen, und wurden einer nach dem anderen von hinten mit Schüssen aus Maschinenpistolen getötet. Kleinere Gruppen wurden, Lisowskis Worten gemäß, in kniender oder stehender Position erschossen, ohne dass ihnen die Augen verbunden wurden.

⁴ Im Hotel Polski in der ul. Długa „eröffneten die Deutschen im Frühjahr und Sommer 1943 ein jüdisches Emigrationszentrum, das sich als Falle erweisen sollte. Durch jüdische Agenten verkaufte die Gestapo den sich dort meldenden Juden Staatsbürgerschaftsdokumente südamerikanischer Staaten und sogenannte Palästina-Zertifikate, was die Chance einer Ausreise und eines eventuellen Austausches gegen deutsche Staatsbürger bot. Ein Teil dieser Personen wurde ins Lager nach Vittel gebracht, wo zweimal, im November 1943 und im März 1944, ein Internierten austausch stattfand. Die späteren Transporte aus dem Hotel wurden nach Bergen-Belsen und nach Auschwitz geschickt, eine gewisse Gruppe in Pawiak erschossen. Insgesamt durchliefen etwa 4-5.000 Personen das Hotel Polski, von denen ungefähr 10% den Krieg überlebten“ (B. ENGELKING, J. LEOCIAK, *Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście* [Das Warschauer Ghetto. Ein Führer durch eine nicht existierende Stadt], Warszawa 2001, S. 788). Vgl. auch A. HASKA, „Jestem Żydem, chcę wejść“. Hotel Polski w Warszawie, 1943 [„Ich bin Jude, ich will hinein“]. Das Hotel Polski in Warschau 1943], Warszawa 2006.

⁵ Vom 31. Juli 1941 bis Ende 1944 bekleidete er das Amt des Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Distrikt Warschau. In dieser Zeit wurde er zum SS-Standartenführer (Oberst) und Regierungsdirektor befördert und mit dem Eisernen Kreuz Zweiter und Erster Klasse mit Schwertern ausgezeichnet (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – kaźń...*, S. 27–28).

Die Leichen der Erschossenen wurden in die Keller der Häuserruinen geworfen und die Kellermauern dann mit Hilfe von Handgranaten zertrümmert, so dass die Leichen mit Schutt bedeckt waren; eventuell wurden die Leichen nach der Exekution auch an Ort und Stelle verbrannt. Ich war selbst Zeuge und konnte vom Spitalfenster aus sehen, wie in den Häuserruinen in einer der Seitenstraßen vom Pawiak-Gefängnis Juden und Polen auf eine Weise erschossen wurden, dass sie unbekleidet zum Tor getrieben und dann jeweils zu zehnt und nackt mit Maschinenpistolen erschossen wurden; danach wurden ihre Leichen in die Kellergewölbe geworfen. Es fällt mir ziemlich schwer, im Einzelnen zu sagen, welche Personen unter meinen Bekannten erschossen oder aber in ein Konzentrationslager gebracht worden sind. Wenn mir die Liste der in Pawiak einsitzenden Häftlinge vorgelegt würde, könnte ich mit neunzigprozentiger Sicherheit sagen, was aus ihnen geworden ist. Von den mir bekannten Namen erinnere ich mich an den Professor der Warschauer Technischen Hochschule [Kazimierz] Smoleński, der im Mai 1943 im Ghetto erschossen wurde, und an Józef Włodarkiewicz (der Bruder des Obersten gleichen Namens), der im Mai 1943 erschossen wurde. Erschossen wurden auch Dr. [Jerzy] Torchalski aus Warschau im Jahre 1943⁶ und sein Sohn Leszek am 30. September 1943 sowie Arciszewski, Pseudonym „Kola“, im Mai 1943 im Ghetto⁷. Die zur Exekution in der Stadt bestimmten Häftlinge wurden in ihrer Kleidung erschossen, prinzipiell ohne Mantel. Es kam vor, dass einer Gruppe in der Stadt erschossener Häftlinge die Kleider ausgezogen und ihnen Papierkleidung angelegt wurde. Folgende Häftlinge waren mit mir zusammen in Pawiak: die Chefin des Frauenspitals Dr. Anna Czuperska – Wrocław, ul. Jarosława Dąbrowskiego 62, Whg. 5; die Inspektorin des Ministeriums für Arbeit und Sozialversicherung Jadwiga Jędrzejewska – Wrocław, ul. Krakowska 28, Frauenarbeitshaus; Dr. Felicjan Loth – Warschau, Spital in Wola; die Zahnärztin Anna Mościcka-Sipowicz – Włochy bei Warschau, ul. Długosza 4; Leon Wanat – Łódź, ul. Główna 67; Zbigniew Tomaszewski – Warszawa-Praga, ul. Asnyka 10.

Alle diese Personen übten ihre Funktionen in Pawiak über einen längeren Zeitraum aus und könnten meine Aussagen ergänzen.

Abgeschlossen und unterschrieben, wobei mir in diesem Augenblick noch eine Methode der Misshandlung von Häftlingen einfällt – das war das Hetzen mit Hunden. Es gab viele Häftlinge, die von Hunden gebissen wurden, und es passierte sogar, dass einmal ein Jude totgebissen wurde. Ich erinnere mich außerdem an zwei Namen von Häftlingen, die beim Verhör bestialisch misshandelt wurden, und zwar:

1) Dr. Henryk Czuperski lag über anderthalb Jahre im Spital, danach wurde er nach Auschwitz deportiert und dort erschossen;

2) Józef Ratajczak lag anderthalb Jahre im Spital und wurde, obwohl er aus eigenen Kräften nicht mehr laufen konnte, am 28. Mai 1942 erschossen.

⁶ Jerzy Torchalski, einer der Spitzenführer der Partei der Arbeit (SP), kam im Mai 1942 bei der Massenexekution im Las Sękociński unweit der Siedlung Magdalena ums Leben.

⁷ Wahrscheinlich handelt es sich um Mikołaj Arciszewski vel Jan Borowski, Kommunist und Anführer der Abwehrgruppe „Michał“, der im Juli 1941 von einem aus der UdSSR kommenden Flugzeug abgeworfen wurde und während der gesamten Zeit seines Aufenthaltes in Pawiak streng isoliert war (W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni...*, S. 411).

Am 31. Juli 1944 wurden 10 Häftlinge von Dr. [Walter] **Friderik**⁸ mit der Spritze getötet.

Außerdem erinnere ich mich an die Namen erschossener Personen aus dem Pawiak-Gefängnis:

- 1) General [Edward] Szpakowski – am 2. März 1942
- 2) Prof. Andrzej Cierniak⁹ – am 2. März 1942
- 3) Redakteur Stanisław Piasecki – im Juli 1941¹⁰
- 4) der Komponist Witold Hulewicz¹¹ – 1941
- 5) Prof. [Stefan] Bryła¹² – 1944
- 6) Vizepräsident [Zygmunt] Słomiński¹³ – 1943
- 7) Oberst [Władysław] Surmacki¹⁴ – am 29. Mai 1943
- 8) Dr. Witold Szonert^a – 1942
- 9) Dr. Jan Mokrzycki – 1943
- 10) Dr. Janusz Witaszewski – 1943
- 11) Dozent [Andrzej] Bieniek – 1944
- 12) Hauptmann Józef Wolski – am 28. Mai 1942
- 13) Redakteur Tadeusz Koecher – 1942
- 14) Janusz Zasztowt – 1943

Abgeschlossen und unterschrieben:

Appellationsrichter

(-) J[erzy] Majewski

(-) Z[ygmunt] Ś.

(-) R[udolf] Szura (-) P[iotr] Wnuk

Für die Übereinstimmung

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 4471–4479, Typoskript.

^a *Im Original irrtümlich Szoner.*

⁸ Im Original steht irrtümlich „Friedrich“. Der SS-Hauptsturmführer Dr. Walter Friderik war für die „ärztliche Betreuung“ des Pawiak-Gefängnisses und des Konzentrationslagers in der *ul. Gęsia* zuständig (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – każn...*, S. 22).

⁹ Es handelt sich um den Pädagogen Jędrzej Cierniak, den Gründer des Instituts der Volkstheater.

¹⁰ Erschossen am 12. Juni 1941 in Palmiry.

¹¹ Witold Hulewicz war bekannt als Literat, Kritiker und Theaterwissenschaftler; bis zu seiner Verhaftung war er Chefredakteur der konspirativen Wochenzeitung *Polska żyje!* („Polen lebt!“).

¹² Erschossen während der Exekution in der *ul. Puławska* am 3. Dezember 1943.

¹³ In den Jahren 1927–1934 Oberbürgermeister der Hauptstadt Warschau.

¹⁴ LEON WANAT zufolge wurde er am 28. Mai 1942 in Magdalenka erschossen (*Za murami...*, S. 476).

Nr. 12

9. Juli 1946, Wrocław. Abschrift des Protokolls der Vernehmung der Zeugin Anna C.¹ durch den Richter Jerzy Majewski

Abschrift

Protokoll

Am 9. Juli 1946 vernahmen in Wrocław die Mitglieder der Breslauer Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen:

Jerzy Majewski – Richter am Appellationsgericht,
Rudolf Szura – stellvertretender Staatsanwalt am Bezirksgericht,
Zofia Dutkowska – Praktikantin der III. Kategorie und Protokollführerin,
auf der Grundlage des Dekrets vom 10. November 1945 (polnisches Gesetzblatt DzU RP Nr. 51, Pos. 253) die unten genannte Person als Zeugin gemäß der Prozedur Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung, welche Folgendes aussagte:

Ich heiße Anna C.

geboren am 10. Juli 1908 in Bielcza, Kreis Brzesko

Tochter von Paweł und Hermina [...]

Konfession: römisch-katholisch

Staatsangehörigkeit: polnisch; Nationalität: polnisch

Beruf: Ärztin

gegenwärtig angestellt bei der Sozialversicherung in Wrocław und im I. Städtischen Gesundheitszentrum

wohnhaft [...].

Im Pawiak war ich vom 24. November 1940 bis zum 31. Juli 1944. Bis zu meiner Verhaftung hatte ich als Ärztin bei der Sozialversicherung in Warschau im IV. Bezirk in der ul. Jagiellońska Nr. 34 gearbeitet.

Verhaftet wurde ich nachts in meiner Privatwohnung in der ul. Nowogrodzka 31 Wohnung 19 zusammen mit meinem Ehemann Dr. med. Henryk C. In unsere Wohnung kamen 9 Gestapobeamte in Zivilkleidung unter der Leitung eines Gestapooftiziers in Uniform. Wir lagen im Bett. Die Gestapoleute befahlen uns uns unverzüglich anzukleiden. Wir zogen uns in ihrer Anwesenheit an. Die Gestapoleute fragten uns nacheinander, ob wir nicht einen Mann kennen würden, einen großen Blondnen und wo er sich befände. Als wir dies verneinten, wurde ich ins Gesicht geschlagen, und mein Mann erhielt mehrere Faustschläge an den Kopf und andere Körperteile. In dieser Nacht wurden wir nach genauer Leibesvisitation und der Durchsuchung der ganzen Wohnung zur Gestapo in die al. Szucha Nr. 25 gebracht. Beim Abführen aus der Wohnung führten die Gestapoleute

¹ Vgl. auch A. CZUPERSKA-ŚLIWICKA, *Czerty lata ostrego dyżuru. Wspomnienia z Pawiaka* [Vier Jahre Bereitschaftsdienst. Erinnerungen aus dem Pawiak], Warszawa 1968.

mich sowie meinen Mann und auch unser Dienstmädchen zu den Autos, die am Zusammentreffen der ul. Marszałkowska und ul. Nowogrodzka warteten. Ich wurde zusammen mit dem Dienstmädchen von meinem Mann getrennt und mit einem anderen Auto ins Polizeigebäude gebracht. Als wir die al. Szucha erreicht hatten, wurde ich zusammen mit dem Dienstmädchen und anderen Personen, die am Zusammentreffen der ul. Marszałkowska und ul. Nowogrodzka gruppiert waren, auf den Korridor im zweiten Stockwerk geführt und musste mich dort mit dem Rücken zur Wand aufstellen. Nach 10 Minuten wurde ich in einen Raum geführt, in dem sich schon mein Mann befand. Im weiteren Verlauf wurde ich in diesem Zimmer nach dem mir unbekanntem blonden Mann befragt. Während dieser Vernehmung bekam ich Faustschläge an den Kopf und ins Gesicht, und mein Mann wurde mit einem Stuhl und einem Bündel Drähte von einem Regenschirm geschlagen. Während dieser Schläge brach ein Stuhlbein ab. Mein Mann verlor mehrmals das Bewusstsein, worauf er jedes Mal mit Wasser begossen und nach Wiedererlangung des Bewusstseins erneut geschlagen wurde. In den Nachbarräumen wurden ebenfalls Verhaftete verhört, und in dem Zimmer, in dem ich mich befand, war das Echo von Schlägen und Schreien zu vernehmen, wobei diese Stimmen von Radiomusik gedämpft wurden. Während meiner Vernehmung wurde in derselben Nacht in einem weiter entfernt gelegenen Raum ein mir unbekannter Mann erschlagen, und ich habe selbst mit angesehen, wie seine Leiche aus dem Raum getragen wurde.

Am Morgen wurden wir zusammen mit einer Gruppe von ungefähr 30 Personen ins Pawiak-Gefängnis gebracht. In der Pawiak-Kanzlei wurde mein Mann ohnmächtig und wurde deshalb ins Gefängnissspital in demselben Gefängnis gebracht, ich dagegen in die Frauenabteilung. Über einen Zeitraum von 3 oder 4 Monaten wurde ich in mehrwöchigen Abständen dreimal aus meiner Zelle zum Verhör in die Gefängniskanzlei gebracht. Zur gleichen Zeit wurde auch mein kranker Ehemann auf einer Trage zum Verhör gebracht. Den Gegenstand der Vernehmung bildete die Frage, ob wir einer Organisation angehörten und wie dieser Blonde hieß, den ich bereits weiter oben erwähnt habe. Obwohl mein Mann krank auf seiner Trage lag, schlugen und traten ihn die ihn verhörenden Gestapoleute, und ich wurde ins Gesicht geschlagen. Mein Mann wurde am 18. August 1942, obwohl er noch krank war und aufgrund von Gleichgewichtsstörungen nicht laufen konnte, auf besondere Anordnung des stellvertretenden Gefängniscommandanten **Hiersemann** ins Lager nach Auschwitz deportiert. Von diesem Hiersemann wurde ich später davon in Kenntnis gesetzt, dass mein Mann am 25. September in Auschwitz an einer Herzkrankheit gestorben sei. Nach der Rückkehr einiger Häftlinge aus Auschwitz, und zwar von Dr. Włodzimierz Ławkowicz aus Warschau (Krankenhaus Wola) und Dr. [Rudolf] Diem^a aus Warschau erfuhr ich, dass mein Mann am 25. September 1942 erschossen wurde.

Das Leben im Gefängnis wurde vom Reglement bestimmt. Diesem Reglement zufolge wurden wir um 6 Uhr früh geweckt. Nach dem Wecken konnte man für kurze Zeit zum Abort und dann zum Waschen gehen. Alle diese Tätigkeiten, einschließlich Anziehen und Zellenreinigung, mussten bis 7 Uhr abgeschlossen sein. Um 7 Uhr gab es Frühstück, das aus ungesüßtem schwarzem Kaffee und der gesamten Tagesration Brot (120-130 Gramm) bestand. Mittagessen gab es um 12 Uhr. Es bestand aus nur einem

^a *Im Original irrtümlich Dim.*

Gang – entweder Suppe aus Kohlrüben oder alten Rüben oder aber dem sogenannten „Brei“, d.h. aus dick mit Mehl versetztem Wasser. Zum Abendbrot um 4 Uhr gab es entweder dieselbe Suppe wie zu Mittag oder auch schwarzen Kaffee, aber diesmal ohne Brot. Mittags und abends durfte man wieder zum Abort gehen. Es gab auch eine Zeit, als der Toilettengang auf zweimal täglich beschränkt wurde. Bis Mitte 1943 wurden die Bescheinigungen der polnischen Spitalärzte honoriert, die den Gefangenen zusätzliche Toilettenbesuche erlaubten. Aber danach wurden solche Passierscheine nicht mehr respektiert, was oftmals schwere Erkrankungen des Verdauungssystems zur Folge hatte. Bis Mitte 1941 durften überhaupt keine Lebensmittelpakete abgegeben werden. Seit dieser Zeit waren Pakete mit einem Gewicht von 3 kg wöchentlich erlaubt. Nach der Amtsübernahme von Hiersemann wurden diese Pakete auf 2 kg einmal im Monat beschränkt. Seit 1942 wurden die weiblichen Häftlinge mit Gymnastik gequält. Auf Anordnung von [SS-]Oberscharführer Bürkl bestand diese Gymnastik aus Froschhüpfen und Kniebeugen, so dass viele Frauen vor Erschöpfung ohnmächtig wurden. Von diesen Übungen waren nicht einmal die alten Frauen befreit.

Im Pawiak bekleidete ich von Ende Dezember 1940 bis zum 31. Juli 1944 das Amt der Gefängnisärztin im Frauenspital. Um die entsprechenden Aussagen zu erzwingen, wurden die Häftlinge den verschiedenartigsten Foltern unterworfen. Die Gefangenen wurden geschlagen und getreten, nicht einmal ältere Personen blieben davon verschont. Beim Verhör wurden dem Häftling größere Mengen Wasser in die Nase gegossen. Der Verhörte verschluckte sich am Wasser, weil sein Mund geknebelt war. Auf dem nackten Körper wurden Zigaretten ausgedrückt, und es kam der sogenannte „Pfahl“ zur Anwendung, d.h. der Häftling wurde mit hinten zusammengebundenen Armen aufgehängt, oder es wurden Hunde auf ihn gehetzt, Frauen mit Gewalt Spiritus in die Kehle geschüttet usw. Die verhörten Frauen lagen nach solchen Foltern für längere Zeit im Spital. Die Gestapoleute misshandelten auch alte Menschen. Maria Biedrzycka wurde im Alter von 70 Jahren geschlagen und getreten. Auch eine schwangere Frau wurde geschlagen - Maria Żórawska, die im 5. Monat schwanger war. Natalia Hiszpańska wurde geschlagen und ertrank beinahe infolge des Einflößens von Wasser in die Nase. Am „Pfahl“ hängen mussten Dr. Izabela Łopuska und Dr. Dozent Bieniek. Verbrennungen am Körper erlitt [Helena] Jaguszańska Ziba. Hunde (Wolfshunde) wurden auf Pater [Julian] Chrościski und Sława Przybyszewska gehetzt. Janina Sokopp^b und Hanna Drozdowska wurden misshandelt und im Rauschzustand eingeliefert. Alle diese Folterungen fanden in den Jahren 1942–1944 statt. Ich kann mich erinnern, dass Mitte 1941 eine mir namentlich unbekannt Frau ins Spital gebracht wurde, die infolge bestialischer Schläge eine halbe Stunde darauf verstarb. Außer diesen Personen wurden während des Verhörs folgende Personen schrecklich misshandelt: Anna Grzelińska – 1941, Ludwika Plater – 1941, Jadwiga Szymborska – 1941, Anna Malinowska – 1941, Mieczysława Korompay – 1943, Wanda Lewandowska – 1943, Ludwika Woźnicka – 1943, Adela Stadnicka – 1943⁴, Maria Zawadzka – 1943, Irena Krupowicz – 1943, Jadwiga Kubiak – 1943⁵,

^b *Im Original irrtümlich Sokop.*

⁴ Verhaftet 1942 und noch im gleichen Jahre nach Auschwitz deportiert.

⁵ Verhaftet und ermordet im Jahre 1944.

Elzbieta Krajewska – 1943, Janina Śledziowska – 1944. Zur Erzwingung entsprechender Aussagen wurden die männlichen und weiblichen Häftlinge neben diesen Folterungen auch in die Dunkelzelle gesperrt, und zwar unter Einschränkung der Lebensmittelration. Die Krankenschwester Adela Stadnicka wurde bei ihrem Verhör schrecklich geschlagen und wurde dann für 18 Tage in die Dunkelzelle gesperrt, wobei ihre Lebensmittelration auf die Hälfte gekürzt wurde. In der Dunkelzelle, in der sich Stadnicka befand, gab es nur eine Pritsche und einen Kübel; eine Decke oder einen Strohsack gab es dort nicht. Infolge der erlittenen schweren Schläge hatte Stadnicka neben Schwellungen und Blutergüssen hohes Fieber. Nach der Dunkelzelle wurde Stadnicka isoliert, und ihr Gesundheitszustand war sehr ernst. Aber es wurde nicht erlaubt, sie ins Spital zu bringen. Dies geschah Ende 1943 bzw. zu Beginn des Jahres 1944. Stadnicka wurde im Januar 1945 nach Auschwitz deportiert; wegen ihrer Transportunfähigkeit wurde sie unterwegs erschossen.

In den Jahren 1943–1944 wurden viele weibliche Häftlinge in die Konzentrationslager nach Auschwitz, Ravensbrück und Majdanek deportiert, und zwar mit verbundenen Händen. Für unterwegs durften sie nur ein Handtuch, Toilettengegenstände und etwas Lebensmittel mitnehmen. Während meines Aufenthaltes im Pawiak betrug die Gesamtzahl der weiblichen Häftlinge ungefähr 13.000. Davon wurden etwa 9.000 in ein Konzentrationslager geschickt. 1941–1942 wurden die weiblichen Häftlinge vorwiegend nach Ravensbrück deportiert. 1944 kam eine bestimmte Zahl von Frauen ebenfalls nach Ravensbrück. Ende 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 gingen Gruppentransporte nach Majdanek ab. Ich erinnere mich, dass im Januar 1942 ein Transport mit ungefähr 3.000 Personen - aus einer größeren Razzia - direkt von Pawiak nach Majdanek geschickt wurde, dem auch männliche und weibliche Häftlinge zugeordnet wurden. Für diesen Transport wurden die Frauen direkt in ihren Kleidern, ohne Oberbekleidung, aus der Zelle geholt. Nach Auschwitz wurden weibliche Häftlinge das ganze Jahr 1943 hindurch geschickt. Es kam vor, dass für die Transporte ins Lager auch schwerkranke Personen auf Tragen aus dem Spital geholt wurden. Zum Beispiel wurde im September 1941 die 70-jährige und schwer herzkrank (Herzmuskeldegeneration) Maria Terlecka mit einer Gruppe von insgesamt 270 Frauen nach Ravensbrück deportiert. Ebenso Irena Jaworska, die etwa 36 Jahre alt war und an Kehlkopfschwindsucht und Gebärmutterkrebs litt – sie starb einige Wochen nach ihrer Ankunft in Ravensbrück. Trotz der Intervention der polnischen Häftlingsärzte erlaubte der deutsche Gefängnisarzt Dr. [Kurt] Scherbel nicht, Jaworska und Terlecka im Spital zu belassen.

Das System der Abholung der Häftlinge aus der Zelle zu den zur Erschießung bestimmten Transporten war anders: die für die Konzentrationslager bestimmten weiblichen Häftlinge wurden vorher gebadet, während die zur Erschießung bestimmten hastig und mit Gebrüll aus der Zelle getrieben und in speziell isolierte Zellen gebracht wurden. Für die zur Erschießung bestimmten Transporte wurden Kranke auf Tragen abgeholt; keine Reklamation hatte Aussicht auf Erfolg, wenn der Transport zur Erschießung bestimmt war. Aus dem Spital wurden folgende schwerkranke weibliche Häftlinge zur Erschießung geholt: [Irena] Iwa Krugłowska – 1944, Anna Krajewska – 1944, Kotarbińska, die Tochter von Prof. [Janusz] Kotarbiński, [Janina] Kardej-Zamajska (nach einer schweren Operation), Janina Górska (Särosaentzündung), [Maria] Błońska (nach einer schwie-

rigen Brustamputation). 1943 wurden schwangere Frauen im 9. Schwangerschaftsmonat erschossen (Peszyńska, den Vornamen habe ich vergessen). Auch aus der Isolierzelle wurde 1943 eine im 4. Monat schwangere Frau abgeholt und erschossen.

In einer Gruppe von 21 Frauen wurden im Mai 1942, wahrscheinlich in Palmiry⁶ Helena Dąbrowska, Anna Derecka und Halina Danielewicz⁷ erschossen; am 29. Mai 1943 in einer Gruppe von 40 Frauen [Michalina] Wojciechowska (Kommissarin der Gefängniswache in Mokotów), [Zofia] Jaxa-Bykowska (mit Tochter Hanna und Ehemann)⁸, die Cousins von General Władysław Sikorski. Diese Gruppe wurde in den Ruinen des Ghettos erschossen. Im Jahre 1943 erschossen wurden: die Rechtsanwältin Jadwiga Kocan, Wanda Zieleńczyk, Kocans Schwester, Ingenieur Jadwiga Bobińska, die Journalistin Jadwiga Włodarkiewicz[owa], die Journalistin Helena Jaworska, Gera Sumińska, Grot-Gizges (die aus dem Spital geholt wurde), Irena Grabowska, eine Journalistin (die aus dem Spital geholt wurde), Różycka mit zwei erwachsenen Töchtern, Halina Skierska, Ewa Pohoska, die Tochter des Vizepräsidenten [Jan] Pohoski, Anna Czaki mit ihrer Mutter, Maria Ike-Duninowska, [Helena] Mężyński, die Frau eines Arztes, und viele andere Frauen, an deren Namen ich mich nicht erinnere. Insgesamt wurden während meines Aufenthaltes im Pawiak vom 24. November 1940 bis zum 31. Juli 1944 ungefähr 3.300 Frauen erschossen. Außerhalb dieser Zahl wurde noch eine ganze Reihe von Jüdinnen erschossen, die ins Pawiak-Gefängnis gebracht, aber in seiner Evidenz nicht aufgeführt wurden.

Seit 1943 fanden die Exekutionen fast ausschließlich in den Ruinen des Ghettos statt. Aus Informationen der aus Ukrainern bestehenden Gefängniswache sowie daraus, dass die von den zur Erschießung bestimmten weiblichen Häftlingen getragenen Kleider und ihre Unterwäsche danach in der Gefängniswäscherei gewaschen wurden, schlussfolgere ich, dass die Frauen in den Ghettoruinen ohne Kleidung und Unterwäsche erschossen wurden. Außer diesen Massenerschießungen von Frauen gab es Fälle, dass weibliche Häftlinge direkt in den Zellen oder auf dem Gefängniskorridor ermordet wurden, zum Beispiel wurde [Eugenia] Szczukówna, Magister der Pharmazie, 1943 nach einem Verhör von Bürkl in der Pawiak-Kanzlei erschossen⁹. Bürkl erschoss Szczukówna in einem Raum der Pawiak-Kanzlei, als diese mit gebrochenen Rippen und einer gebrochenen Hand nicht aufstehen konnte. Bürkl erhängte 1943 in der Dunkelzelle auch die [Wiktoria] Blaszkiewicz. In der Frauenabteilung regierte die heute nicht mehr lebende Wachtmeisterin [Hedwig] Podhorodecka sozusagen als Henkerin über die weiblichen Häftlinge. Podhorodecka schlug die gefangenen Frauen ohne jeglichen Grund, ordnete Strafübungen an, Kniebeugen und Froschhüpfen, ließ dabei auch für schwangere Frauen keine Ausnahme gelten, verbot den kranken Häftlingen, die nur aus Platzmangel nicht im Spital lagen, in ihren Zellen zu liegen. Ebenfalls grausam den Häftlingen gegenüber verhielt sich die Wachtmeisterin Janina Stalska¹⁰, die ganz vorzüglich Polnisch sprach.

⁶ Am 28. Mai 1942 fand eine Massensexekution von Pawiak-Häftlingen im Wald „Las Sękociński“ unweit von Magdalenka statt. 201 Männer und 22 Frauen wurden erschossen.

⁷ Es handelt sich um Elżbieta Danielewicz (Halszka).

⁸ Die Tochter von Jaxa-Bykowska hieß mit Vornamen Anna und ihr Mann Czesław.

⁹ LEON WANAT schreibt, dass sie am 23. Mai 1942 in der Pawiak-Kanzlei starb (*Za murami...*, S. 478).

¹⁰ Es handelt sich um Wanda Stalska, die nach Kriegsende von einem polnischen Gericht für ihre grausame

Stalska quälte besonders gern die neu angekommenen Häftlinge, insbesondere führte sie auf der Suche nach Wertgegenständen oft auch gynäkologische Untersuchungen durch. Am 31. Juli 1944 ermordete der Gefängnisarzt Dr. Friderik^c 10 männliche Häftlinge mit Spritzen.

Von den misshandelten weiblichen Häftlingen, über die ich berichtet habe, leben: Anna Grelńska, Gdynia (die nähere Adresse kenne ich nicht), Wanda Lewandowska, wohnhaft in Anin bei Warschau, Janina Śledziowska, wohnhaft in Warschau (die genaueren Adressen kann ich auf Wunsch herausfinden, gegenwärtig kenne ich diese Adressen nicht).

Damit wurde das Protokoll abgeschlossen und nach dem Vorlesen unterschrieben.

Protokollführerin (–) Zofia Dutkowska

(–) Anna C.

(–) Jerzy Majewski

(–) Rudolf Szura

Für die Übereinstimmung^d:

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 1054–1059, Typoskript.

Behandlung von Häftlingen zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt wurde (R. DOMAŃSKA, *Pawiak – każń...*, S. 365).

^c *Im Original irrtümlich Friederich.*

^d *Darunter der Stempel und die Unterschrift der Kanzleileiterin Magister Irena Skonieczna sowie der rechteckige Stempel der Hauptkommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen mit Adresse und Telefonnummer.*

3. August 1946, Warschau. Abschrift des Protokolls der Vernehmung des Zeugen Felicjan L.¹ durch den Richter Józef Skorzyński

Abschrift

Protokoll

Am 3. August 1946 vernahm in Warschau der Appellations-Untersuchungsrichter für Fälle mit außerordentlicher Bedeutung Józef Skorzyński, basierend auf Art. 4 des Dekrets vom 10. November 1945 über die Hauptkommission und die Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen (polnisches Gesetzbuch DzU RP Nr. 51/52, Pos. 293), in seiner Funktion als Mitglied der Hauptkommission den unten genannten Zeugen gemäß Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung, welcher folgende Aussagen machte:

Ich heiße Felicjan L., Sohn des Edward und der Jadwiga, 32 Jahre alt, römisch-katholisch, Arzt, wohnhaft [...], fremd, nicht vorbestraft.

In der Nacht vom 19. zum 20. Februar 1941 wurde ich von den Deutschen verhaftet und direkt ins Pawiak-Gefängnis gebracht, wo ich bis zum Warschauer Aufstand einsaß, d.h. fast dreieinhalb Jahre. Das Verhalten der Deutschen auf dem Terrain des Gefängnisses selbst unterlag im Verlaufe dieser Zeit den verschiedensten Phasen, wobei ich bis zum Oktober 1941, selbst noch in der Zeit des Ermittlungsverfahrens, weniger Möglichkeiten hatte, ihr Vorgehen unmittelbar zu beobachten. Erst nach Abschluss der Ermittlungen gegen mich, worauf ich als Arzt mit der Funktion des Chirurgen im Gefängnissspital betraut wurde, befand ich mich auf einem Posten, dessen Privileg, zugleich aber eine der größten Belastungen, darin bestand, dass wir über alles Bescheid wussten, was im Gefängnis geschah, und oft sogar wussten, was am nächsten Tag oder ein paar Tage später passieren würde. Dadurch hatte ich die Möglichkeit, wie sonst nur wenige Häftlinge, selbst die schon länger im Pawiak einsitzenden, alle Gemeinheiten, Grausamkeiten und sadistische Taten des Gefängnispersonals zu beobachten, das aus Deutschen, verschiedenen Volksdeutschen und sogenannten Ukrainern bestand.

Das Verhalten der Deutschen war nicht die ganze Zeit über einheitlich. Zuerst, solange die prinzipiellen Funktionen der Wachmannschaften noch von dem polnischen Gefängnispersonal aus der Vorkriegszeit ausgeübt wurden, während die zu diesem Zeitpunkt noch verhältnismäßig wenigen Deutschen lediglich die Aufgabe hatten, diejenigen zu kontrollieren und auf diejenigen aufzupassen, die auf uns aufpassten, war ihr Vorgehen noch leidlich. Sie beschränkten sich auf „kleine“ Handgreiflichkeiten wie Schläge ins Gesicht, Austeilen von Tritten hier und da oder Schläge mit der Peitsche, dem Stock oder irgendwelchen anderen Gegenständen, die sie gerade zur Hand hatten. Sie schlugen aus den wichtigsten Gründen, aber zu diesem Zeitpunkt suchten sie immer noch den Anschein zu wahren, so dass all dies eher den Charakter einer „Bestrafung“

¹ Vgl. Dokument Nr. 47 der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit sowie F. LOTH, *Bylem lekarzem na Pawiaku* [Ich war Arzt im Pawiak-Gefängnis], in: *Pamiętniki lekarzy* [Ärzteerinnerungen], Warszawa 1964.

bestimmter Vergehen besaß. Zum Beispiel beachteten die Häftlinge beim Appell das Kommando „Stillgestanden!“ nicht wirksam genug. Wer sich verspätete, wie eine Saite vor der Majestät des Herrn Wachtmeisters strammzustehen, erhielt je nach Situation und Laune einen Schlag ins Gesicht, an den Kopf oder eine Serie von Püffen oder Fußtritten. All dies geschah selbstverständlich begleitet von unmenschlichem Gebrüll und Beschimpfungen, die der Delinquent meistens gar nicht imstande war zu verstehen, was wiederum oft einen ausreichenden Grund für eine neue Serie von Schlägen bildete. Auch wenn er eigentlich nichts auszusetzen gehabt hätte, konnte der Wachtmeister dennoch immer einen ausreichenden Grund finden. Sehr beliebt war ihre Methode, die Ordnung und Sauberkeit in der Zelle zu kontrollieren. Es wurde überprüft, ob ausreichend Staub gewischt wurde, die Schüsseln nach dem Essen abgewaschen waren oder die Fingernägel bzw. die Schuhe gereinigt wurden.

In der drei Schritte breiten und acht Schritte langen Zelle, in der vor dem Krieg selbst bei großer Überfüllung des Gefängnisses immer nur höchstens drei Häftlinge saßen, waren jetzt manchmal elf Personen eingesperrt; in der Regel waren es sieben bis acht. Für jede Zelle gab es nur eine kleine Schüssel und einen Krug, der bestenfalls zweimal täglich mit Wasser gefüllt werden konnte. Und erst wenn man dann noch den völligen Mangel an Toilettengegenständen hinzunimmt, welche erst dann auftauchten, als die Angehörigen des Häftlings erfahren hatten, dass er „saß“ und man ihm Sachen schicken durfte, sowie die Tatsache, dass dem Häftling im Moment seiner Einlieferung ins Gefängnis buchstäblich alles abgenommen worden war, was er in den Taschen hatte – bestenfalls durfte er sein Taschentuch behalten –, dann kann man sich vorstellen, wie die so rigoros geforderte Reinlichkeit aussehen konnte! Gelegenheiten zu strafen gab es also immer mehr als genug. Ich erinnere mich, wie an einem der ersten Tage meines Aufenthaltes im Pawiak der Wachtmeister bei einer ähnlichen Kontrolle eine (mit diesem unseligen Taschentuch) nicht sorgfältig genug abgetrocknete Suppenschüssel bemerkte. Erzürnt über „so eine Schweinerei“ ging er wie ein rasend gewordener Stier auf den Besitzer der Schüssel los, in der Enge der überfüllten Zelle die anderen Häftlinge anrempelnd und über sie hinwegtrampelnd, worauf er dem Unglücklichen diese Schüssel wie einen Hut auf den Kopf setzte und mit seiner mächtigen Faust aus ganzer Kraft auf sie einschlug. Die Aluminiumschüssel platzte und saß ihm dann so fest auf dem Kopf, dass es uns nach beendetem Appell nur mit großer Mühe gelang, sie vom Kopf dieses Häftlings abzulösen. Vielleicht einen Verband für seinen blutüberströmten Kopf zu erbitten, davon konnte nicht einmal im Traum die Rede sein.

Eine weitere Lieblingsmethode, um die Häftlinge zu quälen, war die Gymnastik. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Häftlinge noch zu Spaziergängen „für die Gesundheit“ hinausgeführt, und ebenfalls „für die Gesundheit“ wurden ihnen gymnastische Übungen verordnet. Dies schuf selbstverständlich eine unendliche Zahl weiterer Vorwände, den Häftling zu „bestrafen“. Die „Strafe“ begann also mit raffinierten und sehr beschwerlichen Übungen mit dem berüchtigten Froschhüpfen an der Spitze (die ganze Zeit in tiefem Hockstand springen). Wenn also jemand aus Altersgründen, wegen irgendeiner Krankheit oder ganz einfach aus Erschöpfung nicht imstande war, zum Beispiel effektiv genug Rumpfdrehungen zu vollbringen, dann musste er, der gesunden Logik dieses Herrenvolkes von Übermenschern gemäß, zur Strafe endlos um den Hof herum laufen.

Und da der schwache Häftling schon nach ein paar Runden nicht mehr konnte, wurde er mit Froschhüpfen bestraft. Wenn er nach zwei oder drei missglückten Versuchen zu hüpfen umkippte, musste sein Ungehorsam mit dem Stock „bestraft“ werden. In dieser Zeit stellte die Gymnastik für alle einen wahren Albtraum dar, besonders natürlich für die körperlich schwachen Häftlinge.

Solche und ähnliche Versuche kleiner „Unannehmlichkeiten“ könnte man noch jede Menge zitieren. Dies war eine Methode, die die völlige Terrorisierung, Niederdrückung und Verblödung des neuen Verhafteten zum Ziel hatte, was eine Vorbereitung zum Ermittlungsverfahren darstellte. Dass dieses Vorgehen nicht durch irgendwelche sadistischen Neigungen des Wachtmeisters verursacht wurde, sondern eine Ermittlungsmethode darstellte, davon zeugt die Tatsache, dass alle Wachtmeister sich so verhielten. Sogar diejenigen, die sich in den Abteilungen der älteren Gefangenen noch ganz leidlich verhielten, vollbrachten immer wieder dieselben „Großtaten“, sobald sie ihren Dienst in der Quarantäneabteilung, in der berüchtigten Sieben, begannen. Die Gefängnisleitung war deutlich bemüht, die richtigen Wachtmeister für diese Abteilung auszuwählen, in die die Neuankömmlinge zunächst gesteckt wurden. Immer wurden die wildesten, brutalsten und ausgesprochen sadistisch veranlagten Leute dafür ausgesucht.

Einen weiteren Beweis dafür, dass all diese „geringfügigen“ Gewalttätigkeiten und Schikanen ein bestimmtes, von oben geplantes Vorgehen bedeuteten, lieferte die Beobachtung der ganzen Prozedur des Ermittlungsverfahrens durch die Gestapo. Die prinzipielle Methode, Aussagen aus dem Beschuldigten herauszuholen, bestand darin, ihn zu terrorisieren. Nur in seltenen Ausnahmefällen, die als besonders wichtig galten, wurde die Sache wirklich intelligenten und in ihrem Fach geschulten Referenten übergeben. Dies passierte vor allem in Spionageangelegenheiten. Diese Leute bedienten sich in der Regel solcher Methoden wie: Zuschütten des Häftlings mit einer Reihe tückischer Fragen, Vorlegen falscher Aussagen Mitbeschuldigter, Verwirren mit Informationen, die zeigten, dass er beschattet wurde u. dgl. Mit einem Wort, dies war ein Ringen zwischen dem Untersuchungsrichter und dem Beschuldigten, wer von beiden die größere psychische Ausdauer und Intelligenz besaß. Aber wie gesagt, so etwas kam nur ganz selten vor. In mehr als 90% aller Fälle war der Knüppel die grundsätzliche und fast die einzige Methode, den Häftling zur Aussage zu zwingen. Das Verhör begann mit wildem Gebrüll, Beschimpfungen und Drohungen; dem verstörten Häftling wurde mit Revolver und Knüppel vor der Nase herumgefuchelt, und wenn dies keinen Erfolg hatte, ging man zu Handgreiflichkeiten über. Letztere begannen gewöhnlich mit einem Schlag ins Gesicht, ein paar Knüffen oder Fußtritten, worauf der Knüppel zum Einsatz kam. Dieser Annahme zufolge ist es um so besser, je entsetzter und niedergedrückter der Häftling vom Pawiak in die al. Szucha kommt. Desto größer sind die Chancen, dass die Ermittlung Erfolg hat und der Häftling auszupacken beginnt. Eben diesem Zweck sollten auch die Großtaten der Wachtmeister im Gefängnis dienen. Deshalb waren gerade diejenigen unter ihnen sehr gut bei ihren Vorgesetzten angesehen und wurden von ihnen am meisten geschätzt, die den ihnen von oben beigebrachten Methoden der Terrorisierung und Niederdrückung des Häftlings noch verschiedene eigene, neue Ideen hinzuzufügen vermochten.

Als die polnische Wachmannschaft im Pawiak aufgelöst wurde, konnten wir sehr gut beobachten, wie die Schulung des neuen Nachwuchses an Wachtmeistern nach dieser

Methode der Führung eines Untersuchungsgefängnisses vonstatten ging. Dies war gleichzeitig eine der schlimmsten Zeiten im Pawiak. Die polnischen Wachmannschaften, die teilweise in andere Gefängnisse verlegt, in der Mehrzahl aber verhaftet und nach Auschwitz deportiert oder sofort erschossen wurden, wurden jetzt durch sogenannte Ukrainer ersetzt. Das waren vorwiegend junge Burschen, völlig wild und primitiv. Sie waren nach einer speziellen Methode aus Kriegsgefangenenlagern ausgewählt worden. Zuerst wurden sie unter Bedingungen gehalten, die am besten dadurch charakterisiert sind, dass innerhalb von drei Monaten von 6.000 Kriegsgefangenen nur noch 500 am Leben waren. Dann kamen elegant gekleidete Offiziere ins Lager, die fließend Russisch sprachen und erklärten, wer sich nicht als Russe fühle, sondern als Ukrainer, und auch kein Kommunist sei, der könne sich freiwillig zur deutschen Polizei melden. Darauf folgte eine Aufzählung all der zahllosen Privilegien und Wohltaten, die die Kandidaten erwarteten. Unter diesen Bedingungen deklarierte sich die überwiegende Mehrheit der Häftlinge als Ukrainer. Nach einer sehr kurzen Schulung kamen diese neuen Wachmänner, in neue Uniformen und solides Schuhwerk gekleidet und mit Pistolen am Gürtel, ins Pawiak-Gefängnis. In diesem Zusammenhang hatte man ihnen erzählt, hier säßen ausschließlich Banditen und Verbrecher, denen gegenüber Mitleid fehl am Platze sei, im Gegenteil: sie müssten sehr aufpassen und achtgeben, nicht etwa von ihnen überfallen und ermordet zu werden. Nach einer solchen Einführung erfolgten die „praktischen Übungen“ dann an Ort und Stelle. Die Deutschen begannen damit, zuerst die programmgemäßen Lektionen in Gehorsam, Reinlichkeit und Schnelligkeit der Häftlinge vorzuführen, worauf sie zu individuellen Aktionen übergingen. Es ist unmöglich, hier alle wilden und sadistischen Einfälle zu schildern, so dass ich nur einige für diese Lektionen charakteristische zitieren werde. So befahl [SS-]Oberscharführer Bürkl, einer der schlimmsten Sadisten im Pawiak, den Ukrainern, eine Gruppe von etwa 40 Juden auf den Gefängnishof zu treiben und mit ihnen „Gymnastik“ zu betreiben. Als die Leute dann hinreichend erschöpft waren, befahl er allen, sich zur Erholung bis zum Gürtel auszukleiden, worauf sie langsam, „denn ihr seid ja müde“, auf dem Bauch über einen Haufen Asche und Schlacke zu kriechen, die frisch von den großen Kesseln hergebracht wurde und noch rotglühend war. Wer sich sträubte, auf den regneten Schläge und Fußtritte hinab, und wenn auch das noch zu wenig war, wurden Hunde herbeigeholt, riesige wilde Wolfshunde. Nach dieser Lektion gab es in der ganzen Gruppe keinen Häftling mehr, der nicht Brandwunden davongetragen hatte, von Hunden gebissen oder bis aufs Blut geprügelt worden war.

Der zweite [SS-]Oberscharführer, Zander, demonstrierte bald danach ein weiteres Beispiel eigener Einfallskraft. Während des Bades der Häftlinge stand er an den Hähnen, die den Zufluss kalten und heißen Wassers regulierten, worauf er sie nacheinander zuzudrehen begann. Die mit Knüppeln und Stöcken ringsherum aufgestellten Ukrainer sollten aufpassen, dass die Häftlinge dann nicht unter dem siedendheißen Wasserfluss wegliefen. Die Ukrainer erwiesen sich als gelehrige Schüler und übertrafen einander in ihrem Eifer, ihren Wohltätern gefällig zu sein. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Neben einer riesigen Zahl kleinerer Verletzungen und Brandwunden, von denen nur ein Teil im Ambulatorium des Spitals verbunden werden konnte, gab es auch schwerere Fälle. Ein Häftling erhielt beim Gang zum Abort für seine allzu langsamen

Schritte auf dem Korridor so starke Schläge in die Seite, dass seine Milz platzte und er sofort operiert werden musste. Ein anderer, der es gewagt hatte, durch das Fenster aus der Zelle zu schauen, erhielt einen tödlichen Schuss in den Kopf. Einem dritten Häftling wurde die Hand gebrochen, ein vierter erlitt beim Ein- oder Aussteigen aus der „Bude“ (einem Verdeckwagen) einen Schenkelbruch. Noch ein anderer, der sich – wie ein Ukrainer behauptete – in der Zelle auf ihn stürzen wollte, erhielt einen Schuss in den Schenkel usw. Ganze Tage lang und oft auch noch nachts waren das wilde Gebrüll der Henkersknechte und die Schreie ihrer Opfer zu hören. Die Leute in den Zellen erlitten schreckliche Qualen, ständig in der Erwartung, dass nun sie an die Reihe kommen würden. Jede Umdrehung des Schlüssels im Schloss der Zellentür ließ das Blut zu Eis gefrieren, und die Schreie und das Jammern ringsherum zerrütteten die ohnehin schon angegriffenen Nerven.

Zum Glück wurde nach ein paar Monaten der „Kurs“ allmählich wieder milder. Die Deutschen waren der Meinung, dass ihre Zöglinge das „Lehrmaterial“ mittlerweile ausreichend beherrschten, und andererseits waren sie von der von ihnen geleisteten schwierigen Erziehungsarbeit auch selbst müde und erschöpft. Die Ukrainer ihrerseits merkten auch ziemlich bald, dass hier etwas nicht in Ordnung war. Weder waren die „Banditen“ so schlimme Verbrecher, noch ihre Gönner solche Wohltäter wie erwartet. Gleichzeitig erinnerten sich viele von ihnen an ihre eigenen makabren Erlebnisse im Kriegsgefangenenlager, schauten sich in der politischen Situation um und gelangten zu dem Schluss, dass der Sieg der Deutschen keineswegs so gewiss war, so dass es doch wohl sicherer wäre, in ihrem Verhalten eine gewisse Reserviertheit walten zu lassen. Dies führte dazu, dass ihr Eifer, die Gefangenen zu misshandeln, ganz beträchtlich abkühlte, und mit der Zeit gab es von Seiten der Ukrainer sogar immer häufiger Beweise von Wohlwollen und Sympathie. Das Alltagsleben im Pawiak hatte sie etwas beruhigt.

Dagegen begann die Aktion der Vernichtung der polnischen Gefangenen deutlich an Stärke zuzunehmen. Die Transporte in Konzentrationslager wurden immer häufiger und umfangreicher, und es begannen auch regelmäßige Exekutionen an Ort und Stelle. Bis zur Verbrennung des Ghettos waren Erschießungen in Warschau oder in der nächsten Umgebung (Palmiry) eine Seltenheit. Grundsätzlich wurden alle Urteile in den Lagern vollstreckt. Seitdem die Deutschen das Ghetto völlig niedergebrannt hatten, stand ihnen ein ausreichend bequemes und weiträumiges Terrain in der Nähe des Pawiak-Gefängnisses zur Verfügung, und angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten mit dem Transport und der Begleitung der Häftlinge war es viel einfacher, die Exekutionen an Ort und Stelle durchzuführen. Und wenn es keine Transporte brauchte, wozu sollte man sich dann noch die Mühe machen und diese Leute ein paar Straßen weiter bringen. Auf diese Weise rückte der definitive kollektive Hinrichtungsort mit der Zeit immer näher heran. Zuletzt brachte man es fertig, Häftlinge buchstäblich in der nächsten Toreinfahrt in der ul. Dzielna zu erschießen, direkt gegenüber dem Hauptaustang des Pawiak-Gefängnisses.

Gleichzeitig nahm die Furie der Deutschen in der al. Szucha zu. Bei der Verhören setzte es von den Deutschen schon immer Schläge, aber in dieser Zeit erreichte die Zahl und Schwere der Misshandlungen der Häftlinge bei den Verhören ihren Höhepunkt. Das Spital war mit Gefangenen unterschiedlichen Alters überfüllt, angefangen von Jungen und Mädchen unter 20 bis hin zu ganz alten Häftlingen, denen ganze Stücke

der Haut und des subkutanen Gewebe auf den Gesäßbacken buchstäblich abfielen. Ausgeschlagene Zähne und Schnittwunden am Kopf machten auf niemanden mehr Eindruck. Eine Möglichkeit ins Spital aufgenommen zu werden bestand erst dann, wenn der Delinquent nicht nur nicht mehr aufstehen, sondern sich aus eigener Kraft nicht einmal zur Seite drehen konnte. Eine ganze Reihe solcher Unglücklicher lag auf Strohlagern in den überfüllten Zellen; sie litten schrecklich und vergifteten ihren Mitgenossen durch ihre stinkenden Wunden das Leben und die Luft. Immer öfter kam es im Spital zu Todesfällen infolge von Schlägen, immer häufiger starben die Häftlinge auch während des Verhørs. Es mehrten sich die Fälle, dass die Deutschen verboten, bis zum letzten geschundene Häftlinge ins Spital aufzunehmen, die dann dazu verurteilt waren, einsam und ohne jede Hilfe auf dem Betonboden der Dunkelzelle (des Karzers) zu sterben. Gleichzeitig erreichte die Wut und Tücke der Referenten beim Verhör einen Höhepunkt. Auch hier will ich nur ein paar Beispiele nennen. Eines Abends wurde direkt vom Lastwagen, der die Häftlinge nach ihrem Verhör von der al. Szucha zurückbrachte, auf einer Trage ein junger, starker und wohlgebauter Bursche von etwas über 20 Jahren ins Spital gebracht. Er lag unbekleidet da und war nur mit einem alten Tuch bedeckt. Verwirrter Blick, krampfhaft zusammengedrückte Kinnbacken, Schaum vor dem Mund. Auf den ersten Blick ein deutlicher Unterschied zu dem Anblick, an den wir uns bei „normal“ Misshandelten schon gewöhnt hatten. Nachdem das Tuch entfernt war, sah man, dass sein ganzer Körper mit runden Sprengeln bedeckt war. Hals, Brust, Schultern, Bauch, Schenkel, ja sogar Penis und Hodensack waren in Abständen von jeweils einigen Zentimetern mit mehr oder weniger runden, dunklen Flecken mit einem Durchmesser von etwa 1 cm bedeckt. Im ersten Augenblick konnte ich überhaupt nicht begreifen, was das sein könnte. Ein ähnliches Krankheitsbild hatte ich noch nie zu Gesicht bekommen. Nach näherem Hinsehen erkannte ich, dass das Verbrennungen waren. Von dem Kranken konnte ich nichts in Erfahrung bringen, weil er auf alle Versuche, sich mit ihm zu verständigen, nur mit einem dumpfen Stöhnen reagierte. Erst am nächsten Tag erzählte er, man habe ihm beim Verhör, als er erklärte, mehr wisse er nicht, befohlen, sich nackt auszuziehen und auf den Tisch zu legen, worauf vier Rüpel ihn an den Armen und Beinen festhielten und zwei andere begannen, brennende Zigaretten auf ihm auszu drücken. Man muss sich nur einmal vorstellen, wie viele Zigaretten auf ihm ausgedrückt worden sind, um den gesamten Körper eines erwachsenen Menschen mit solch einem Muster zu bedecken, und wie lange dies gedauert haben muss. Ein andermal wurde ein junger Bursche aus dem Spital zum Verhör geholt, der am Tag zuvor in irgendeiner Aktion schwer verletzt worden war. Die Henkersknechte waren sich sofort darüber im Klaren, dass hier keinerlei Handgreiflichkeiten möglich waren, weil ihr Opfer sonst sofort sterben und sie nichts erfahren würden. Angesichts dessen fuhren sie zur Wohnung dieses Unglücklichen und verhafteten seine Mutter. Diese fünfzigjährige Frau wurde dann vor den Augen des sterbenden jungen Mannes geschlagen und misshandelt, um ihn zur Aussage zu bewegen! In einem weiteren Fall bemühte man sich, ein junges, sechzehnjähriges Mädchen dadurch zu zerbrechen und zu terrorisieren, dass man ihr beim Verhör befahl, sich in Anwesenheit mehrerer Referenten auszuziehen und so, nackt vor ihnen stehend, auszusagen. Ein andermal wurde ein alter Mann mit zerquetschten

Fingern an beiden Händen eingeliefert. Man hatte ihm die Finger zwischen Tür und Angel zerquetscht.

Ich möchte noch ganz besonders einige überaus grausame und sadistische Wachtmeister erwähnen. In der Zeit meines Aufenthalts im Pawiak wurden die gewöhnlichen SS-Männer anfangs zu [SS-]Scharführern befördert, d.h. gleich um drei Grade – und zwar Wippenbeck, [Albert] Müller, [SS-]Oberscharführer Bürkl und Zander. Jeder von ihnen repräsentierte auf seine Art einen besonderen Fall von Degeneration. Diese Leute quälten und folterten die Gefangenen nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern zur Befriedigung ihrer degenerierten Instinkte. Ein solcher Wachtmeister begab sich dann ganz einfach zur ersten, am nächsten gelegenen Zelle und suchte sich dort sein Opfer aus. Er brachte es gewöhnlich in eine andere Abteilung, meistens in die Acht, die sich im Keller befand und am isoliertesten war. Dort wählte er eine leer stehende Zelle aus und das Vergnügen begann. Es fällt schwer, alles zu schildern, was diese perversen Typen mit ihren Opfern angestellt haben; außerdem war niemand von den anderen Häftlingen bei diesen Spielchen direkt mit dabei. Auf jeden Fall endete es damit, dass er das Opfer dann erhängte oder erschoss. Es ist mehrmals vorgekommen, dass die Referenten von der al. Szucha, die auf diese Weise einen noch für weitere Verhöre benötigten Häftling verloren hatten, beim Gefängniskommandanten protestierten. Aber die Henkersknechte lachten darüber nur. Es genügte, dass sie Meldung machten, der Häftling habe sich auf sie gestürzt und wollte sie entwaffnen, oder dass er fliehen wollen, so dass sie sich gezwungen sahen, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen – und damit war die Sache erledigt.

Zum Abschluss möchte ich noch, wenigstens kurz, das Verhalten der Deutschen gegenüber den Kranken charakterisieren, d.h. ihre Einstellung zum „Spital“. Es war die prinzipielle Voraussetzung der Gestapo, sich um die Gesundheit des Häftlings überhaupt nicht zu kümmern. Sie ging das ja schließlich nichts an, ganz im Gegenteil, ihnen kam alles gelegen, was diese Gesundheit untergrub. Dennoch gab es ein Männer- und ein Frauenspital, das sogar noch erweitert und mit neuen Instrumenten ausgestattet wurde. Dafür gab es mehrere Ursachen: erstens hatten die Deutschen eine panische Angst vor ansteckenden Krankheiten und Epidemien, hauptsächlich vor Flecktyphus; zweitens war ihnen in vielen Fällen daran gelegen, dass der Häftling beim Verhör wenigstens so lange am Leben blieb, bis man weitere Aussagen von ihm erzwungen hatte; und drittens spielte auch der Ehrgeiz der deutschen Oberärzte keine geringe Rolle, in ihrer Region über das beste Spital und die geringste Zahl von Epidemien zu verfügen. Aber sobald der Häftling nicht mehr für weitere Verhöre gebraucht wurde, hörte jedes Interesse und jegliche Rücksicht auf das Leiden des kranken Menschen auf, noch irgendeine Rolle zu spielen. Dies erklärt auch solche Fälle, dass man zum Beispiel einen Menschen auf der Trage zum Erschießungsort bringen konnte, der noch am Tage zuvor eine dringende Bruchoperation überstanden hatte, dass eine Frau sogar noch im neunten Schwangerschaftsmonat getötet wurde oder, dass befohlen wurde gebrechlichen Menschen mit Schenkel- oder Unterschenkelbruch die Benutzung des Aufzuges zu verbieten. Es gab keine Krankheit und kein Leiden, das ihr Verhalten auch nur im Geringsten hätte ändern können. Im Gegenteil, oftmals notierten wir Fälle, in denen die Tatsache der Sinnesverwirrung oder die Feststellung einer ansteckenden Krankheit (Syphilis, Trachom u. dgl.) die

Erschießung des unglücklichen Patienten beschleunigten oder sogar erst bewirkten. Bei einzelnen Wachtmeistern stießen wir manchmal auf Symptome des Mitleids oder des Willens, das Leiden Kranker zu lindern. Aber von Seiten der Gestapoführung war nie so deutlich zu sehen wie im Falle des Pawiak-Spitals, dass den Deutschen selbst die primitivsten menschlichen Gefühle völlig fremd sind.

Das Protokoll habe ich durchgelesen.

(-) Felicjan L.

Appellations-Untersuchungsrichter, Mitglied der Hauptkommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen

(-) J[ózef] Skorzyński

Für die Übereinstimmung^a.

Quelle: Untersuchungsakten 36/06/Zn, S. 4084–4094, Typoskript.

^a Darunter der Stempel und die Unterschrift der Kanzleileiterin Magister Irena Skonieczna sowie der Stempel der Hauptkommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen mit Adresse und Telefonnummer.

Nr. 14

8. Oktober 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Bronisław Aleksander S. durch die Richterin i.V. Halina Wereńko

Protokoll

Am 8. Oktober 1946 verhörte die zur Bezirkskommission für die Untersuchung Deutscher Verbrechen in Warschau delegierte Bezirks-Untersuchungsrichterin des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau Halina Wereńko, basierend auf dem Dekret vom 10. November 1945 über die Haupt- und Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen (polnisches Gesetzblatt DzU ERPNr. 51, Pos. 293), auf der Grundlage des Art. 254 in Verbindung mit Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung den unten genannten Zeugen, der nach erfolgter Belehrung über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen Folgendes aussagte:

Vor- und Nachname: Bronisław Aleksander S., Sohn des Bronisław und der Anna
Geburtsdatum: 1. Juli 1908 im Dorf Głuchówek, Kreis Rawa Mazowiecka
Konfession: römisch-katholisch
Nationalität und Staatsangehörigkeit: polnisch
Zivilstand: verheiratet, 4 Kinder
Wohnort: [...]
Bildung: Mittelschule
Beruf: Galvaniseur

Im August 1943, an das genaue Datum kann ich mich nicht erinnern, arbeitete ich 3 Wochen lang beim Abriss der Häuser neben der Kirche in der ul. Nowolipki. An den Namen der Firma, die mich beschäftigte, kann ich mich nicht mehr erinnern. In dieser Zeit sah ich täglich, dass Autos vom Pawiak oder von der Warschauer Seite her in die ul. Nowolipki Nr. 25 fuhren. In das Tor fuhren ständig Autos vom Pawiak hinein. Die aus Warschau kommenden Autos kamen von der Gestapo (al. Szucha 25), wie mich die bei der Holzanlieferung auf dem Gelände der ul. Nowolipki 25 beschäftigten Juden informierten; diese Autos fuhren nicht in das Tor hinein und ich sah aus einer Entfernung von etwa 150 Metern, wie die deutsche Gendarmerie 3, 5 und manchmal auch ein gutes Dutzend Männer aus dem Auto holte und zum Tor führte, worauf eine Salve zu hören war.

Die vom Pawiak kommenden Autos blieben manchmal einen halben Tag auf dem Gelände der ul. Nowolipki 25, woraus ich schlussfolgerte, dass ein großer Transport zur Exekution gebracht worden war. Täglich nach der Exekution sah ich, wie die Juden Holz auf das Grundstück ul. Nowolipki 25 brachten; danach sah ich emporlodende Rauchsäulen auf dem Gelände und verspürte den Geruch verbrannter Leichen. Die Haufen verbrannter Leichen befanden sich nicht an einer Stelle, sondern an verschiedenen Stellen auf dem sich hinten an das Haus in der ul. Nowolipki 25 anschließenden Platz. Das ist derselbe Ort, wo vor Kurzem die Exhumierung menschlicher Überreste durchge-

führt wurde. Nach drei Wochen hörte ich auf, auf dem Gelände des Ghettos zu arbeiten. Später hörte ich dann, dass die Deutschen den Ort der Exekutionen seit dem November 1943 auf das Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Gęsia und der ul. Zamenhofa verlegt hatten. Vorgelesen^a.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 430–431, Typoskript.

^a Darunter die Unterschriften des Zeugen und der RichterIn.

9. Dezember 1946, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Wiesław R. durch den Gerichtsassessor Antoni Krz̄etowski

Protokoll der Zeugenvernehmung

Am 9. Dezember 1946 verhörte in Warschau der Bezirks-Untersuchungsrichter i.V. des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau, der zur Abteilung Warschau-Stadt der Kommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen delegierte Gerichtsassessor Antoni Krz̄etowski, die unten genannte Person als Zeugen ohne neuerliche Vereidigung. Gemäß Art. 114 der Strafprozessordnung wurde der Zeuge an den am 24. Oktober 1945 von ihm abgelegten Eid erinnert¹, worauf der Zeuge folgende Aussagen machte:

Wiesław R. - bekannt aus den Akten der Sache

Ich erinnere mich genau an die Exhumierung, die ich auf dem Gelände des ehemaligen Militärgefängnisses am Zusammentreffen der ul. Gęsia und der ul. Zamenhofa durchgeführt habe. Diese Exhumierung dauerte 3 Tage, und in Übereinstimmung mit dem, was ich vorher ausgesagt habe, bargen wir damals aus der mit dem Buchstaben c bezeichneten Grube (dem Zeugen wurde die von Tadeusz Kowalski angefertigte Skizze vorgelegt, die dem Protokoll der Totenschau vom 30. Mai 1945 beigelegt ist)² 66 ganze Leichen sowie 11 Leichenteile. Bei der Exhumierung wurden Protokolle angefertigt, die sich im Polnischen Roten Kreuz (PCK) befinden. Es ist ausgeschlossen, dass hier irgendein Fehler vorliegen könnte. Diese Leichen habe ich nach der Exhumierung wieder in derselben Grube c beigelegt. Zuerst hatte ich die Absicht, die Leichen in die speziell zu diesem Zweck von mir ausgehobene Grube d zu legen, aber als sich später zeigte, dass es nur 66 Leichen waren und dass dies, wie ich herausfand, jüdische Leichen waren, um die, wie ich meinte, sich die jüdische Gemeinde kümmern würde, entschloss ich mich, diese Leichen wieder in die mit dem Buchstaben c bezeichnete Grube zu legen, aus der wir sie herausgeholt hatten, und alle Asche von den Höfen und Kanalöffnungen [^a] sowie die Leichenteile (diese 11 Überreste sowie einige andere auf dem Gelände zusammengetragene Leichenteile) in der Grube d unterzubringen. Einen Teil der Asche brachten wir dann in die Grube d und ich hätte diese Tätigkeit auch zweifellos zu Ende geführt, aber auf Anweisung meines Vorgesetzten Dr. Jerzy Zakrzewski musste ich meine Arbeit unterbrechen.

Vorgelesen^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 891, Typoskript.

^a Unleserliche Textstelle.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen und des Richters.

¹ Vgl. die Dokumente Nr. 4 und 5.

² Vgl. Abb. Nr. 2.

Nr. 16

23. August 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Stanisław S.¹ durch die Richterin i.V. Halina Wereńko

Protokoll

Am 23. August 1947 verhörte die zur Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen delegierte Bezirks-Untersuchungsrichterin i.V. des 2. Distrikts des Bezirksgerichts in Warschau Halina Wereńko aufgrund des Dekrets vom 10. November 1945 über die Haupt- und Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen (polnisches Gesetzblatt DzU RP Nr. 51, Pos. 293) auf Grundlage des Art. 254 in Verbindung mit Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung den ehemaligen Pawiak-Häftling Stanisław S. als Zeugen, der nach erfolgter Belehrung über die Strafverantwortlichkeit für Falschaussagen folgende Aussagen machte:

Vor- und Nachname: Stanisław S.
Geburtsdatum: 26. Juli 1917 in Warschau
Konfession: konfessionslos
Nationalität und Staatsangehörigkeit: polnisch
Ziviltand: verheiratet
Wohnort: [...]
Beruf: Zahntechniker-Praktikant

Vor der Einrichtung des Ghettos wohnte ich in Warschau in der ul. Żelazna Nr. 76. Damals hieß ich Mieczysław Wolteger. Von 1940 bis Juni 1942 lebte ich im Ghetto, wonach ich auf der arischen Seite den Namen annahm, den ich jetzt benutze. Im Mai 1943 wurde ich von Halunken auf der Straße festgehalten und als Jude ins VII. Kommissariat der Blauen Polizei in der ul. Krochmalna Nr. 56 überstellt, von wo man mich zu der Gestapo in die al. Szucha 25 brachte. Nach sieben Stunden Warten in der sogenannten „Straßenbahn“ wurde ich vernommen. Das Verhör leitete [Karl Georg] Brandt, der Gestapokommissar für jüdische Angelegenheiten im Rang eines [SS-]Sturmführers². Auf die Frage, ob ich jüdischer Nationalität sei, antwortete ich mit Ja. Ich sagte, ich sei Schuster. Wie ich später erfuhr, hatte Brandt zu diesem Zeitpunkt (das war Ende Mai) eine Verfügung erlassen, dass alle gefassten jüdischen Fachleute (aber nur diese) in die auf dem Gelände des Pawiak-Gefängnisses befindlichen handwerklichen Werkstätten geschickt werden sollten, wo sich Schusterwerkstätten, Schneidereien, Tischlereien sowie Galanterie- und Sattlerwerkstätten befanden. Ich wurde also nach Pawiak geschickt, wo ich in einer Schusterwerkstatt beschäftigt wurde. Dort arbeitete ich bis zum 27. Juli 1944.

¹ Vgl. Dokument Nr. 39 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

² Er leitete auch die dreißig Personen zählende Abteilung in der ul. Żelazna 103.

In der Zeit meines Aufenthaltes in Pawiak war es unter den Häftlingen allgemein bekannt, dass Häftlinge in Einzelexekutionen in der ul. Dzielna Nr. 27 auf dem 2. Hof erschossen wurden. Ich selbst sah manchmal **durch das Fenster, wie das deutsche Gefängnispersonal zusammen mit den Ukrainern einzelne Gefangene auf das Gelände der ul. Dzielna 27 brachte, wo nach einigen Minuten dann ein Schuss zu hören war; eine Weile später trug das durch das Gefängnistor eintretende Personal die Kleidung und Schuhe des Erschossenen mit sich.** Solche Exekutionen gab es über ein Dutzend täglich. Ich sah, wie in gewissen Zeitabständen Fuhrwerke mit Leichen aus diesem Hof kamen; wohin sie sie brachten, weiß ich nicht. Ebenfalls allgemein bekannt unter den Gefangenen war es, dass die Massenerschießungen von Pawiak-Häftlingen auf dem Grundstück ul. Nowolipki 27 stattfanden, wo die Leichen dann gleich an Ort und Stelle verbrannt wurden. Mit dem Verbrennen der Leichen befassten sich auf diesem Gelände Juden, die im Frühjahr 1944 speziell dazu aus Łódź hergebracht worden waren; untergebracht waren sie in der ul. Nowolipie Ecke ul. Żelazna, gegenüber dem Sophien-Spital. In dieser Gruppe gab es Tischler, die unter Gendarmenbewachung in die Tischlerwerkstätten im Pawiak kamen, um hier bestimmte Arbeiten für die Gendarmerie auszuführen, die sich im selben Block an der Ecke ul. Nowolipie / ul. Żelazna befand. Aus Gesprächen mit diesen Tischlern erfuhr ich, dass die Leichen der in der ul. Nowolipie 27 erschossenen Pawiak-Häftlinge von einer Gruppe jüdischer Arbeiter verbrannt wurden, die extra zu diesem Zweck in einen Alkoholrausch versetzt wurden. **Aus dem Fenster meiner Pawiak-Werkstatt beobachtete ich selbst - und andere Häftlinge bestätigten dies -, dass auf dem 1. und 2. Hof des früheren Gefängnisses in der ul. Gęsia / Ecke ul. Zamenhofs seit dem Frühjahr 1944 massenhafte Exekutionen von Pawiak-Häftlingen stattfanden.**

Die Deutschen begannen mit den Massenexekutionen in der Gęsiówka dann, als sie mit den öffentlichen Exekutionen in den Straßen Warschaws aufhörten. Ich sah mehrmals, wie eine Gruppe von Häftlingen mit Autos aus dem Pawiak-Gefängnis geholt wurde; diese Lastwagen fuhren in Richtung Gęsiówka. Die Einfahrt auf das Gęsiówka-Grundstück konnte ich nicht sehen, aber nach einer gewissen Zeit war eine Salve zu hören, und die mit Gendarmen beladenen Autos kehrten die ul. Gęsia zurück. Eine Zeitlang darauf waren Rauchsäulen vom 1. und 2. Hof zu sehen. An die Daten der Massenexekutionen kann ich mich nicht erinnern. Im Winter 1944, im Januar oder im Februar, das genaue Datum weiß ich nicht mehr, fand eine öffentliche Exekution in Warschau statt, nachdem Männer in einer Zahl von ungefähr 100 auf 6 Lastwagen weggebracht wurden; einige Stunden später sah ich Rauchsäulen vom 1. und 2. Hof der Gęsiówka. Die Häftlinge vermuteten deshalb, dass dort die von der öffentlichen Exekution stammenden Leichen verbrannt wurden.

Am 26. Juli 1944 wurden alle polnischen Häftlinge aus dem Pawiak evakuiert. Im Gefängnis blieben nur noch ein gutes Dutzend Männer und Frauen zurück. Am 27. Juli 1944 wurden sie auf das Gelände des Gęsiówka-Lagers gebracht³. **Wir wurden in Baracken auf**

³ Am 31. Juli 1944 wurden 90 männliche und 23 weibliche jüdische Häftlinge vom Pawiak-Gefängnis in das Konzentrationslager in der ul. Gęsia gebracht. Ungefähr 50 Häftlinge aus der ul. Gęsia wurden von den Deutschen sofort zur Arbeit auf dem Umschlagplatz in der ul. Stawki geschickt (W. BARTOSZEWSKI, *1859 dni...*, S. 604; vgl. auch Dokument Nr. 40 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

dem 7. Hof untergebracht. Am 5. August 1944 wurde das Gelände der Gęsiówka von den Einheiten der Aufständischen eingenommen⁴. Das Gelände der Gęsiówka habe ich mir nicht angesehen. Wo sich das Krematorium befand, weiß ich nicht. Vorgelesen.

Zusätzlich bezeuge ich, dass im Juli 1943 in der ul. Dzielna 27 eine Massenexekution von 350 Juden stattfand: Männer, Frauen und Kinder, die aus dem Hotel Polski in der ul. Długa Nr. 29 hergebracht wurden. Das waren Warschauer Juden, die nach dem bewaffneten Aufstand im Ghetto auf die arische Seite gelangt waren und sich zum Hotel Polski begeben hatten, welches von Brandt extra als Falle und Köder für die Juden eingerichtet worden war, die sich ins Ausland begeben wollten. Vierzehn Fachleute wurden von dieser 350 Personen zählenden Gruppe abgesondert und in die Werkstätten im Pawiak geschickt. Von ihnen erfuhr ich, dass **das Hotel Polski im April 1943 eröffnet worden war**, sowie die Einzelheiten der Liquidierung, von denen ich bereits berichtet habe. Ich kann mich an keine Namen aus dieser Gruppe mehr erinnern, außer an Stanisław Wróblewski, wohnhaft in Łódź, ul. Piotrkowska 55, Schreibmaschinenreparaturwerkstatt im Schreibwarenladen von Frau Ostrowska.

Vorgelesen^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 4424–4425, Typoskript.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen (auch sichtbar auf der ersten Protokollseite am unteren rechten Rand des Blattes) und des Richters.

⁴ Vgl. die veröffentlichten Fotos vom Tag der Befreiung der Gęsiówka im Band *Pamiętniki żołnierzy baonu „Zośka“*. *Powstanie Warszawskie* [Erinnerungen der Soldaten des Bataillons „Zośka“. Der Warschauer Aufstand], Warszawa 1997; vgl. Dokument Nr. 46 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

22. Oktober 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung der Zeugin Maria R. durch die Richterin Janina Skoczyńska

Protokoll

In Warschau vernahm am 22. Oktober 1947 die Stadtrichterin Janina Skoczyńska, basierend auf dem Dekret vom 10. November 1945 (polnisches Gesetzblatt DzU RP Nr. 51, Pos. 293) über die Hauptkommission und die Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen, als Mitglied der Hauptkommission gemäß der Prozedur des Art. 255 in Verbindung mit Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung die unten genannte Person als Zeugen, die folgende Aussagen machte:

Ich heiße Maria R. [...], geboren am 29. Oktober 1894 in Warschau, Tochter des Aleksander und der Julianna [...], wohnhaft [...].

In Ergänzung meiner Aussagen vom 15. April 1946 vor der Bezirkskommission zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Warschau¹ erkläre ich Folgendes: Am dritten Tag nach der Kapitulation Warschaus wurde das Gefängnis „Serbien“ von den Deutschen übernommen, und zwar von Gestapobeamteten. In dieser Zeit lebten in diesem Gefängnis einige Kriminalverbrecher und eine kranke Deutsche, die von den 400 internierten Deutschen übrig geblieben war, die aus dem Pawiak freigelassen wurden, weil dies einen Punkt der Kapitulation bildete. Außerdem gab es noch einige Kriminalverbrecher, die zu Strafen von über 10 Jahren verurteilt waren.

Das gesamte im Pawiak befindliche Gefängnispersonal wurde in der Kanzlei versammelt. Die Deutschen interessierten sich für den Zustand der Gebäude, für deren Aufnahmekapazität und für die Häftlinge. Die ersten Verhafteten, eigentlich waren es Internierte, kamen am **4. Oktober 1939** ins Gefängnis. Das waren Priester, Professoren und Ingenieure, insgesamt etwa 400 Personen, darunter auch einige Frauen. Nach einigen Tagen wurden, so schien es, alle wieder freigelassen. In dieser Zeit brachte die Gendarmerie viele Personen, die nach der Polizeistunde festgenommen worden waren. Jetzt möchte ich das richtig stellen – von den ersten Verhafteten blieben nach der Freilassung ein Dutzend Personen zurück, die länger einsaßen. Die Frauen saßen im Parterre und das 1. und 2. Stockwerk war mit Männern belegt.

Ende Oktober oder Anfang November **wurde der Warschauer Stadtpräsident** (Oberbürgermeister) [Stefan] **Starzyński** eingeliefert. Er saß in einer Isolierzelle im 2. Stock, in der 3. Abteilung. **Zu dieser Zeit gab es schon viele Häftlinge, die in Isolierzellen eingesperrt waren.** In den ersten Dezembertagen wurde Präsident Starzyński aus Pawiak abtransportiert.

¹ Vgl. Dokument Nr. 8.

In dieser Zeit, d.h. bis 1940, lieferten die Deutschen keinerlei Lebensmittel. Die Häftlinge wurden von den Vorräten ernährt, die sich noch im Gefängnis befanden. Einige Lebensmittel lieferte der Magistrat. Das Gebäude des Männergefängnisses war beschädigt, und das des Frauengefängnisses war ohne Licht, Wasser, Kanalisation und Heizmaterial. Unter diesen Bedingungen saßen die Verhafteten ein, die von der Gestapo schon in den ersten Wochen hergebracht wurden. Das Frauengefängnis konnte bis zu 300 Personen fassen, aber es saßen 400 Frauen ein, und in der Zeit vor der Inbetriebnahme eines Teils des Männergefängnisses erreichte die Zahl der Häftlinge 1.000. Im Februar 1940 wurden aus dem Gefängnis in Mokotów Häftlinge in einer Zahl von etwa 40 Frauen und über 100 Männern hergebracht.

Im Januar 1940 gab es viele Verhaftungen, und da das Männergefängnis noch in Renovierung begriffen war und im Frauengefängnis kein Platz mehr war, begann man die Häftlinge in den Werkstätten auf dem Pawiak-Gelände unterzubringen. Die Häftlinge aus dem Frauengefängnis wurden Ende Mai oder Anfang Juni 1940 ins Gebäude des Männergefängnisses verlegt. Von Anfang an bis zum Oktober-November 1940 wurden die Lebensmittellieferungen von Familienangehörigen nicht besonders beschränkt. Wenn jemand eine Genehmigung besaß, dass ihm das Mittagessen gebracht werden durfte, dann konnte er dieses täglich bekommen. Die Menge war zwar beschränkt, aber da die Gestapobeamten nicht ständig im Pawiak waren, konnte jede Menge reingeschmuggelt werden. Es gab auch keine Beschränkungen bei der Sendung von Lebensmittelpaketen. Erst als die ersten Gestapobeamten im Pawiak zu residieren begannen, begann man Verschärfungen einzuführen. Genaueres dazu wird die Bürgerin Wanda Maciejko, wohnhaft ul. Rakowiecka 41, sagen können.

Mit der Einrichtung des Ghettos im November 1940 wurden auch die Mittagessenlieferungen aufgehoben und die diesbezüglichen Genehmigungen widerrufen. Schon in den ersten Monaten, nachdem die Deutschen Pawiak übernommen hatten, begann man Häftlinge zu Exekutionen zu führen. Dies waren kleine Gruppen von immer nur wenigen Personen. Später waren die Transporte zur Exekution größer, und bis zur Zerstörung des Ghettos wurden sie außerhalb der Stadt durchgeführt. Ab Frühjahr 1943 wurden die Häftlinge in den Ghettoruinen erschossen. Ich sah oft Lastwagen, die in der ul. Nowolipki am Bogdański-Grundstück standen. Dort gab es einen großen Garten, in dem die Exekutionen stattfanden – 2-3-mal in der Woche wurden dort jeweils ein gutes Dutzend und manchmal sogar zig Personen erschossen. Wenn ich an den Abenden vom Dienst zurückkehrte, sah ich Flammen über diesem Ort und spürte den Geruch verbrannter Leichen. Dort sind sehr viele Menschen umgekommen. Außerdem wurden die Häftlinge auch in der ul. Gęsia und in der ul. Dzielna 27 erschossen. Vom Haus in der ul. Dzielna 27 hatten die Gestapoleute einen Durchgang zur ul. Nowolipki geschaffen. Der letzte große Transport von Pawiak fand, wie ich mich erinnere, im Oktober 1943 statt.

Damit wurde das Protokoll abgeschlossen^a.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 4349–4350, Typoskript.

^a Darunter die Unterschriften: des Zeugen (auch sichtbar auf der ersten Protokollseite am unteren Rand des Blattes) sowie der Richterin und der Protokollführerin.

28. November 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Srul H. Durch die Richterin Janina Skoczyńska

Protokoll

Am 28. November 1947 in Warschau vernahm die Richterin Janina Skoczyńska, basierend auf dem Dekret vom 10. November 1945 (polnisches Gesetzblatt DzU RP Nr. 51, Pos. 293) über die Hauptkommission und die Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen, als Mitglied der Hauptkommission gemäß der Prozedur des Art. 255 in Verbindung mit Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung die unten genannte Person, die folgende Aussagen machte:

Ich heiße Srul H., geboren am 30. September 1900 in Miechów, Wojewodschaft Lublin, Konfession mosaisch, Sohn des Fajfl und der Freda [...], von Beruf Schlosser, wohnhaft [...].

Nach der Liquidierung des Ghettos hielt ich mich in den Ruinen versteckt. Die Deutschen fanden mich, und weil ich Schlosser war, wurde ich zur Arbeit im Lokomotivschuppen in Praga eingeteilt, und danach wurde ich nach Gęsiówka versetzt. Da ich aufgrund totaler Entkräftung nicht arbeiten konnte, wurde ich ins Pawiak-Gefängnis gebracht, wo ich fertiggemacht werden sollte. Im Pawiak kam ich in die „Todeszelle“ in der 8. Abteilung, in Zelle Nr. 267, in der nur Juden saßen, die dann in der Regel ermordet wurden. Zusammen mit uns waren 42 Zigeuner und 18 Juden eingesperrt. Es war schrecklich eng, denn die Zelle war nur 3 x 4 Meter groß. Am nächsten Tag, das war im Mai 1943, wurde ich zusammen mit den anderen zur Erschießung herausgeholt. Da ich aber nicht auf der Liste stand, kehrte ich in die Todeszelle zurück, die sich dann bald wieder füllte. Am nächsten Tag ging ich wieder zum Lastwagen und durfte wieder umkehren. Dies geschah insgesamt viermal. Der Gestapomann [August] Albers, ein [SS-]Scharführer, der die Gefangenen zur Erschießung brachte, fragte mich nach meinem Beruf und teilte mich als Schlosser der Schlosserei zu. Zwei Monate lang arbeitete ich im Pawiak, danach brachte man mich zur Arbeit in die al. Szucha. Ich saß in der 4. Abteilung in der Zelle Nr. 166, in der nur Juden eingesperrt waren. Wir wurden schlechter behandelt als die anderen Häftlinge und bekamen mehr Schläge als sie. Ich erinnere mich, wie ich an einem Tag im Frühjahr 1944 gegen 11 Uhr auf die Abfahrt zur al. Szucha wartete. Daneben stand ein Lastwagen. Ich sah, wie 40 Frauen aus dem Kartoffelkeller herausgeführt und zur Abholung ihrer in Verwahrung gegebenen Sachen gebracht wurden. Die Frauen freuten sich; sie dachten, sie würden freigelassen. Dann mussten sie in den Lastwagen einsteigen und wurden in die ul. Gęsia gebracht, wo sie dann sicher getötet wurden.

Die letzten 4 Monate im Pawiak funktionierte ein Auto, in dem der Überzeugung aller Häftlinge zufolge, die es gesehen hatten, weil sie es von Blut und Leichenresten reinigen mussten, Menschen vergast wurden [Hervorhebung – B.K.]. Dieser Lastwagen hatte keine Fenster. Von außen war er mit Blech verdeckt. Die Tür war mit 10–15

Zentimeter dickem Stoff beschlagen. Die Türänder waren mit Gummi abgedichtet und schlossen sehr luftdicht. Das Auto hatte einen stabilen Fußboden mit einer Öffnung für das vom Motor unter dem Wagen herführende Rohr. Auf diesem Fußboden befand sich ein beweglicher Boden auf Ringen aus Leisten. Ich sah, wie der Jude [Heno] Kaplan diesen Lastwagen reinigte¹. Er wusch ihn mit Wasser. Im Wagen waren an die 10 cm Blut auf dem Fußboden und Leichteile. In dieses Auto wurden von 10 bis 80 Personen hineingezwängt. Einmal sah ich, wie Häftlinge in diesen Wagen geführt wurden. Das waren junge Burschen. Jeweils mehrere waren mit Draht zusammengebunden. Sie wurden so wie in dieser Zeit meistens in die ul. Zamenhofs gefahren. Nach einer bis anderthalb Stunden kehrte der Wagen zurück und wurde gewaschen. Den ersten Monat fuhr dieses Auto jeden zweiten Tag, danach seltener. Das letzte Mal sah ich diesen Lastwagen einen Monat vor dem Aufstand.

In der Zeit meines Aufenthaltes im Pawiak wurden die Häftlinge an Montagen und Donnerstagen vor dem Appell zur Tötung gebracht. Manchmal sah ich Gefangene, die nur in Unterwäsche hinausgeführt wurden. Sie wurden mit Lastwagen weggebracht. Dasselbe Auto brachte dann ihre Sachen zurück. Im Lager wurden diese Kleidungsstücke dann sortiert. Die besseren nahmen sich die Gestapoleute, die schlechteren bekamen die Häftlinge zum Anziehen. Die Sachen der in den Straßen Warschaus Erschossenen wurden in ein Haus in der Al. Ujazdowskie in der Nähe der ul. Koszykowa gebracht. Diese Sachen musste ich einmal aus diesem Haus in die ul. Szucha 14 bringen. In diesem Haus gab es ganze Stapel mit Sachen, die aus den Wohnungen der Verhafteten stammten. Die Deutschen bekamen von diesen Sachen alles, was sie brauchten, und zwar auf der Grundlage von Karten, die sie von der Gestapo mitbrachten.

Nach der Tötung von [Franz] Kutschera² wurden 8 Tage lang 230 Personen täglich erschossen. Die Leichen brannten im Ghetto Tag und Nacht. In der ul. Żelazna 103 gab es eine Kolonne von 26 Juden, die die Leichen der im Ghetto ermordeten Häftlinge verbrannten. Schon einen Tag vorher sammelten sie Fenster und Bretter von den Fußböden der zerstörten Häuser und transportierten sie mit einem Handwagen an den Ort, wo die Exekution stattfinden sollte. Ich habe selbst gesehen, als ich die ul. Nowolipki entlangfuhr, wie ein solcher Scheiterhaufen zur Leichenverbrennung aufgeschichtet wurde. Auf eine Schicht Holz kam eine Schicht Leichen, und auf diese Weise konnten ungefähr vierzig Personen oder mehr verbrannt werden. **All dies wurde mit einem weißen Pulver bestreut** [Hervorhebung – B.K.]. Ich sah, wie die Gestapoleute die Gefangenen schlugen und folterten. Fingernägel wurden ausgerissen, die Finger in den Türspalt gehalten und die Tür zgedrückt, oder der Häftling musste sich auf den Boden legen und zwei Gestapoleute schlugen ihn mit Gummiknüppeln, einmal auch mit einer Kreuzhacke, oder mit dem, was man gerade zur Hand hatte. Wenn der Häftling bewusstlos wurde, übergoss man ihn mit Wasser. Einmal war ich geholt worden, um einen verstopften Waschbeckenabfluss im Spital zu durchstoßen, und sah dort einen fast totgeprügelten Häftling, der über und

¹ Vgl. die Dokumente Nr. 19 und 43 (letzteres in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit).

² Am 1. Februar 1944 verübte die Diversionsabteilung der Hauptkommandantur der Heimatarmee (AK) „Pegaz“ („Pegasus“) auf Befehl des Chefs der Diversions- und Sabotageabteilung (Kedyw) der Hauptkommandantur der AK Oberst Emil Fieldorf („Nil“) ein erfolgreiches Attentat auf den SS- und Polizeibefehlshaber für den Distrikt Warschau, General Franz Kutschera.

über mit Schnittwunden bedeckt war. Der Eiter aus seinen Wunden stank derart, dass ich weglief. Die Gestapoleute, vor allem Müller, hatten abgerichtete Wolfshunde, mit denen sie sich wie mit Menschen unterhielten. Viele Häftlinge, vorwiegend Juden, sind von diesen Hunden gebissen worden. Ich war Zeuge eines Vorfalls, dass Bürkl eine Frau aus der Reihe der Verhafteten herausrief, weil sie sich mit ihrer Nachbarin unterhalten hatte, und ihr befahl, sich auszuziehen. Als sie dem nicht Folge leisten wollte, zerriss er ihre ganze Kleidung und erschoss sie dann in der Toreinfahrt der ul. Dzielna 27. Drei Monate vor dem Aufstand begannen wir, einen Tunnel von den Werkstätten zur ul. Pawia zu graben. Dieser Tunnel war 2 Meter tief im Keller, mit einem Gefälle zum Kanalsystem hin; in den Kanal schlugen wir ein Loch, und am 30. Juli 1944 flohen wir, insgesamt 17 Personen. Es gab auch noch eine Flucht durch den Kanal. Damals flohen zwei Personen: [a]. Unsere Flucht bewerkstelligten wir so, dass wir zuerst die Kanalisationsrohre verstopften, so dass diejenigen, die dann auf die Straße gehen durften, um sie zu reparieren, fliehen konnten^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 308–310, Typoskript.

^a Unleserliche Textstelle.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen (so wie auch auf den vorigen Seiten des Protokolls) sowie der Richterinnen und der Protokollführerin.

Nr. 19

5. Dezember 1947, Warschau. Protokoll der Vernehmung des Zeugen Henoach K.¹ durch die Richterin Janina Skoczyńska

Protokoll

Am 5. Dezember 1947 in Warschau vernahm die Richterin Janina Skoczyńska, basierend auf dem Dekret vom 10. November 1945 (polnisches Gesetzblatt DzU RP Nr. 51, Pos. 293) über die Hauptkommission und die Bezirkskommissionen zur Untersuchung Deutscher Verbrechen in Polen, als Mitglied der Hauptkommission gemäß des Art. 255 in Verbindung mit Art. 107 und 115 der Strafprozessordnung die unten genannte Person, die folgende Aussagen machte:

Ich heiße Henoach K., geboren am 23. März 1898 in Warschau, Sohn des Pikus und der Estera, mosaischer Konfession, von Beruf Kesselschmied, wohnhaft [...].

Am 2. Juli 1943 wurde ich mit der ganzen Familie gefasst und nach mehrstündigem Aufenthalt in der al. Szucha ins Pawiak-Gefängnis gebracht. Am nächsten Tag wurden meine Frau und zwei Kinder in den Ghettoruinen ermordet. Ich wurde vom Gestapomann Brandt in der al. Szucha zur Arbeit eingeteilt. Ich arbeitete als Heizer an den Dampfkesseln im Pawiak. Ich saß in der 3. und der 5. Abteilung. Die Bedingungen waren schrecklich. Dank dem „Patronat“ war die Verpflegung beinahe ausreichend, und als ich diese Funktion bekam, litt ich keinen Hunger mehr. In der 6 x 12 Meter großen Zelle saßen 77 Häftlinge. Wir schliefen ohne Strohsäcke, in einer Reihe auf dem Fußboden.

Die Juden wurden täglich geschlagen, egal ob es einen Grund dafür gab oder nicht. Die Juden wurden immer besonders schikaniert. Es gab Fälle, dass Gefangenen befohlen wurde, das Pawiak-Gefängnis mehrmals zu umrunden, wobei ihnen 4 Wolfshunde nachgejagt wurden. Die Hunde erwischten die Häftlinge und bissen sie in die Beine. Wegen dieser Bisswunden waren die Häftlinge dann noch monatelang krank. Medikamente für Juden gab es keine. Dr. Loth gab uns trotzdem oft welche. Wenn jemand umfiel oder nicht mehr laufen konnte, wurde er misshandelt, bis er das Bewusstsein verlor. Den Juden wurde befohlen, über die Erde und das Kopfsteinpflaster zu kriechen.

Irgendwann im Dezember 1943 oder im Januar 1944 kamen 2 Lastwagen, die wir als „**Gaswagen**“ [Hervorhebung – B.K.] bezeichneten². Ich arbeitete damals im Kesselhaus. Da kam ein Deutscher herein und forderte 3 Juden zur Reinigung dieses Autos. Zu dieser Dreiergruppe gehörte auch ich. Der Wagen war innen mit Zinkblech ausgeschlagen. An der Wand gab es solche Wölbungen, als ob ein Rohr hinter dem Blech verlief. Die Tür war mit Gummi abgedichtet. Sie wurde mit einem Riegel von außen verschlossen. Die

¹ Vgl. Dokument Nr. 43 in der polnischen Fassung der vorliegenden Arbeit.

² Vgl. auch Dokument Nr. 18.

Wände waren mit Blut bespritzt, und Körperteile befanden sich auf dem Fußboden und an den Wänden. Finger, Ohren. Der Fußboden war voller Blut. Da der Fußboden nach vorn geneigt war, stand das Blut an der tiefsten Stelle über 10 cm tief. Wir wuschen dieses Auto mit Wasser aus einem Schlauch. Ich habe dieses Auto nur einmal gereinigt. Ich flehte den Werkstättenleiter an, mich nicht noch einmal für diese Arbeit einzuteilen, weil ich diesen Anblick nicht länger hätte ertragen können und eher bereit gewesen wäre, mich umzubringen. Als diese Autos dann das nächste mal kamen, versteckte ich mich im Keller. Diese Wagen kursierten einige Monate lang. Ich sah diese Gaswagen 5-6 mal. Einige Male sah ich vom Zellenfenster aus, wie sehr früh, noch vor dem Appell, Häftlinge zu diesem Wagen geführt wurden. Das Auto war rückwärts aufgestellt, d.h. die Tür öffnete sich in Richtung Pawiak. Die Gefangenen gingen zu fünft, gefesselt oder zusammengebunden und nackt. Es waren insgesamt etwa 60-70 Personen. Manchmal kehrte ein solches Auto mit einigen Juden zurück, die zum Leichenverbrennungskommando gehörten. Diese Juden mussten auch die Autos waschen. Von ihnen erfuhren wir, das dieses Auto zur ul. Zamenhofa Ecke ul. Gęsia fuhr, wo die Leichen dann verbrannt wurden. Einmal arbeitete ich beim Beseitigen von Schutt aus dem Durchgang zum Pawiak und sah Juden, die **auf einem mit Holz beladenen Fuhrwerk** fuhren. Dem Gespräch mit ihnen entnahm ich, dass sie **Holz sammelten, das zur Leichenverbrennung benötigt wurde**. Das waren Juden aus Łódź. Wahrscheinlich waren die anderen, die derartige Dienste leisten mussten, schon ermordet worden. Die Lastautos, die die Häftlinge zu den Straßenexekutionen brachten, kehrten ebenfalls zum Pawiak zurück und wurden von den Juden gereinigt. Das waren mit einer Plane bedeckte Verdeckwagen mit einer Klappe hinten. Bei der Ermordung der Juden aus dem Hotel [Polski] in der ul. Długa erschossen der Gestapobeamte Albers und der Ukrainer [Georg] Kowalenko mit der Maschinenpistole eigenhändig 38 Personen, darunter Frauen und Kinder. Als sie herausgeführt wurden, trugen sie noch ihre Kleidung. Danach wurde ihnen alles weggenommen. Ich erinnere mich an die Namen der Gestapoleute: Müller, Frühwirth^a und Fritz. Vor dem Aufstand wurden die Juden aus den Werkstätten weggebracht. Man brachte uns zur Gęsiówka. Wir sollten [ins Konzentrationslager] nach Dachau kommen. Da der Aufstand ausbrach, befreiten uns die Aufständischen. Ich nahm am Aufstand teil, wurde am Kopf verletzt und verschüttet. Nach der Kapitulation versteckte ich mich vier und einen halben Monat mit 6 Genossen. Wir ernährten uns von dem, was wir im Keller fanden³.

Damit wurde das Protokoll abgeschlossen^b.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 3852–3853, Typoskript.

^a Im Original irrtümlich Friewirt.

^b Darunter die Unterschriften des Zeugen (wie auch auf der vorigen Seite des Protokolls) sowie der Richterin und der Protokollantin.

³ Vgl. CHAIM ICEL GOLDSTEIN, *Bunkier* [Der Bunker], Warszawa 2006.

30. Januar 1948, Warschau. [Protokoll der Vernehmung des Zeugen] Henryk W.

Ich, Henryk W., geboren am 13. Juni 1910 in Suwałki, Vorname des Vaters: Leon, der Mutter: Estera [...], wohnhaft [...], Magister der Wirtschaftswissenschaften (Absolvent der Handelshochschule in Warschau), wurde über die Rechtsfolgen belehrt und gebe Folgendes zu Protokoll:

Die Wohnblöcke und das auf der Seite der ul. Gęsia (heute ul. M[ordechaja] Anielewiczka) mit den geraden Hausnummern liegende unbebaute Gelände in dem Abschnitt von der ul. Zamenhofa bis zur ul. Okopowa hatten in der Okkupationszeit verschiedene Bestimmungen.

Zur genaueren Illustration und Klarheit teile ich den besprochenen Zeitraum in folgende Abschnitte ein: 1) vom Einmarsch der Deutschen bis zur Schaffung des Ghettos (am 15. November 1940); 2) von der Schaffung des Ghettos bis zum 22. Juli 1942; 3) von der großen Aussiedlung am 22. Juli 1942 bis zum Aufstand im Warschauer Ghetto am 19. April 1943; 4) die Zeit des Lagers in der Gęsiówka.

1) Das sich in einem besonderen Gebäude zwischen der ul. Lubeckiego und der ul. Zamenhofa befindende frühere Militärgefängnis hörte nach dem Einmarsch der Deutschen auf, seine Funktion zu erfüllen. Zwischen der ul. Lubeckiego und der ul. Smocza befand sich ein leerer Platz, der als Schutt- und Schrottablade- und -entladungsort diente. Den Straßenabschnitt von der ul. Smocza bis zur ul. Okopowa nahmen zum Teil größere Betriebe (u.a. die mechanische Tischlerei der Gebrüder Landau – ul. Gęsia 30), zum anderen Teil kleine Steinmetzbetriebe ein; außerdem war er dicht mit armer jüdischer Bevölkerung besiedelt, die unter fatalen Wohnbedingungen lebte.

2) Das Militärgefängnis wurde dem Judenrat als Zentralarrest übergeben¹. Hinter dieser unschuldigen Bezeichnung verbarg sich jedoch viel mehr. Der Zentralarrest für den jüdischen Wohnbezirk in Warschau war ein Zuchthaus mit strengem Reglement. Für solche „Verbrechen“ wie die Überschreitung der Ghetto-Grenze ohne Passierschein oder den Aufenthalt auf der „arischen“ Seite ohne gültige Papiere wurden auf dem Gelände dieses Arrests auf Befehl der deutschen Behörden zig Exekutionen durchgeführt. Die Sterblichkeit durch Hunger und Krankheiten war auf dem Gefängnisgelände erschreckend hoch. Im Juni 1942 wurde eine bestimmte Menge von Zigeunern (roter Buchstabe auf weißer Armbinde) ins Warschauer Ghetto getrieben. Sie wurden in einem Teil des an die ul. Lubeckiego anliegenden Gefängnisblocks untergebracht. Der Platz zwischen der ul. Lubeckiego und der ul. Smocza wurde zum zentralen Marktplatz des Ghettos, vor

¹ Der Zentralarrest war eine Agenda des Jüdischen Ordnungsdienstes. Er wurde im Sommer 1941 auf Befehl der deutschen Behörden geschaffen. Nach der Großaktion wurde dieser Arrest liquidiert und an seiner Stelle ein Arbeitserziehungslager für Polen („Arbeitserziehungslager der Sicherheitspolizei Warschau“) eingerichtet. Mehr dazu: vgl. Z. HOFFMAN, *Areszt Centralny w getcie warszawskim tzw. „Gęsiówka“* [Der Zentralarrest im Warschauer Ghetto, die sogenannte „Gęsiówka“], in: *Powstanie w getcie warszawskim. Sesja w 45 rocznicę (14–15 kwietnia 1988)* [Der Aufstand im Warschauer Ghetto. Tagung zum 45. Jahrestag (14.–15. April 1988)], Warszawa 1989.

allem für den Handel mit Altwaren. Der Handelsaustausch mit der polnischen Seite erfolgte hauptsächlich auf dem als „Gęsiówka“ bezeichneten Platz (Prototyp des Namens für das spätere Konzentrationslager in der ul. Gęsia).

3) Während der großen Liquidierung des Warschauer Ghettos wurde der Zentralarrest mehrfach evakuiert, um dann jedoch erneut als Sammelpunkt zu dienen. Ein Teil dieses Gebäudes von Seiten der ul. Zamenhofa (Nr. 9 und 21) wurde bis zur völligen Liquidierung des Ghettos vom Judenrat übernommen². Der frühere Gęsiówka-Marktplatz verödete völlig. Ihre frühere Rolle hat die „Gęsiówka“ nicht zurückerhalten.

Zwischen der ul. Smocza und der ul. Okopowa funktionierten es anfänglich einige „deutsche“ (d.h. von ihren jüdischen Besitzern übernommene) Betriebe wie z.B. „Waldemar Schmidt“ (nach ein paar Wochen endgültig liquidiert) und die „Ostdeutsche Bautischlerei-Werkstätte“ (OBW) der Gebrüder Landau (am 18. Januar 1943 liquidiert).

4) Erst nach dem 19. April 1943 wurden die Blocks und Plätze in dem erwähnten Abschnitt der ul. Gęsia umgebaut und bebaut, so dass alle Gebäude nun einen großen Komplex des Konzentrationslagers Gęsiówka bildeten.

Von der Geschichte dieses Lagers kann ich nicht viel erzählen. Als ich im März 1945 die Gebäude des früheren Lagers besichtigte, sah ich die Überreste eines speziellen Lagerkrematoriums^a.

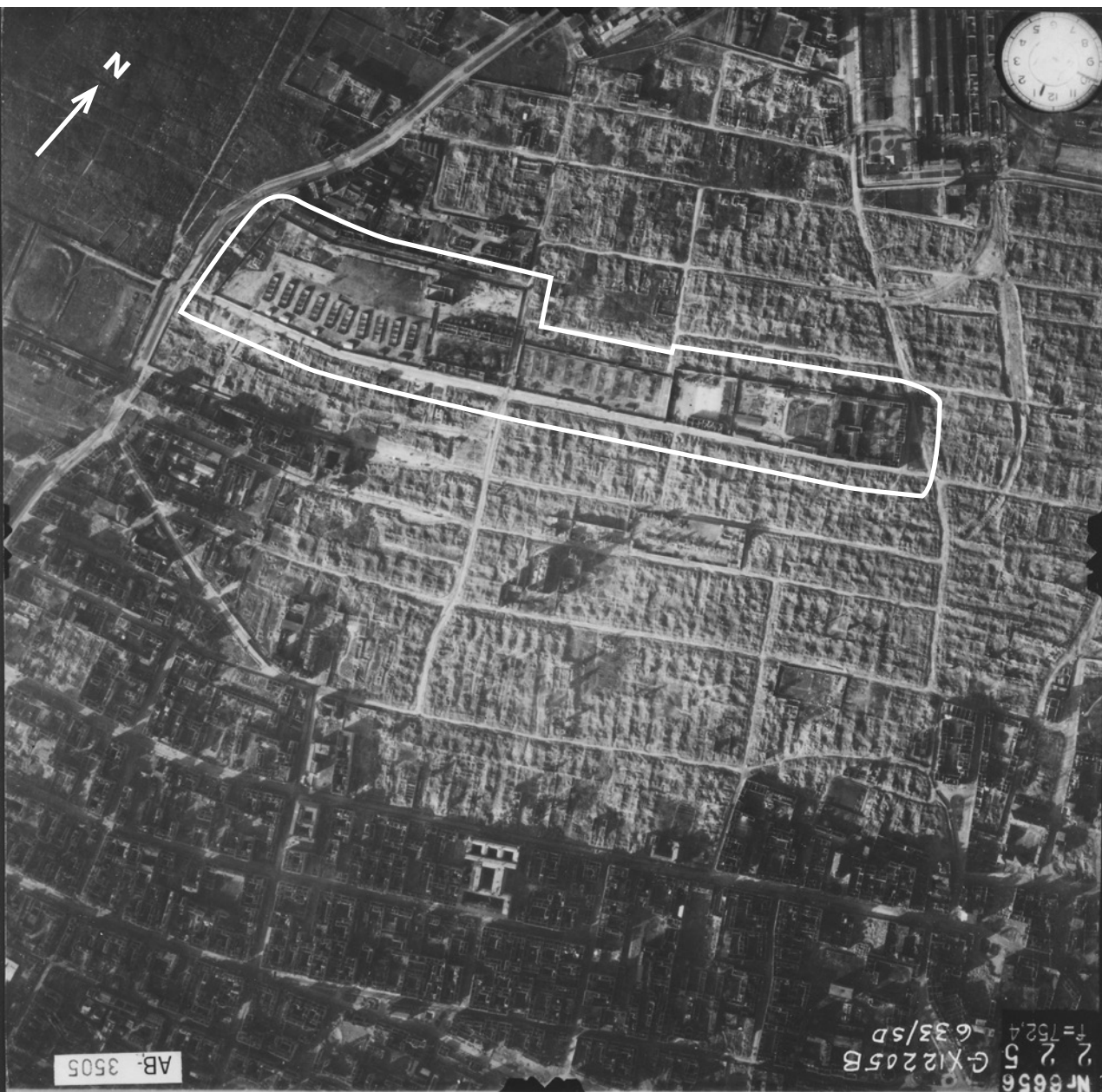
Warschau, den 30. Januar 1948.

Quelle: Untersuchungsakten 35/06/Zn, S. 443–444, Typoskript.

^a Darunter die Unterschrift des Zeugen.

² Das Gebäude in der ul. Zamenhofa 19 bildete seit dem 9. August 1942 den Sitz des Judenrates; vgl. Abb. Nr. 3.

ANHANG II
ABBILDUNGEN



1. Deutsches Luftbild des Geländes des ehemaligen Warschauer Ghettos vom 4. November 1944, in den Ermittlungsakten fälschlicherweise als amerikanische Aufnahme von Warschau im Jahre 1943 bezeichnet (Ermittlungsakten, S. 543).



3. Fassade des Gebäudes des ehemaligen Militärgefängnisses in der ul. Zamenhofska 19. Das Jahr 1945.



4. Südwest-Hof der Gęsiówka von der ul. Gęsia betrachtet. Das Jahr 1945.



5. „Das Amphitheater“ („Theater“) des Gęsiówka-Lagers – Fragment der Zeichnungen auf den Wänden des SS-Kasinos. Das Jahr 1945.



6. Fragment der Mauer mit Wachturm, die das Gebiet des Lagers Warschau an der ul. Gęsia 24 umgeben hat.



7. Lagergelände, einer der Höfe des ehemaligen Militärgefängnisses. Das Jahr 1945.



8. Lagergelände – Hof V. Das Jahr 1945.



9. Lagergelände – Hof V mit den Ruinen des von den Deutschen gesprengten Krematoriums. Das Jahr 1945.



10. Wachturm der Gęsiówka von Seite der ul. Okopowa. Das Jahr 1945.





11. Serie von Fotografien aus dem Jahr 1944, aufgenommen von Seite der ul. Gliniana, an der sich das Lager Warschau (Lager II) befand.



Warszawa
le Pers
e und
kstrze
ente
n durc
in Aus
n lass

ndgen
Aufbe
11.43 r

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

ifer 1
3 Ma
utsche
idobute
erewa 1

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31

16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31



Obwieszczenie

Bekanntmachung

Dnia 17.1.1944 r. w Gminie Skolimów, Obwód Warszawa-Wies, został jeden Niemiec przez 8 bandytów arobowany. Dnia 24.1.1944 r. zostali przy ul. Aleje Jerozolimskiej 2-aj Niemcy w nieczy sposób arobowani a 1 Polek przez strzał w głowę porażony. Sprawcy tego rzucili jeden granat ręczny. Jedynie tego niewpół nie doszło do dalszych porażek. Dnia 25.1.1944 r. przy ul. Al. 3-go Maja został jeden Niemiec w swoim własnym lokalu przez kilku bandytów śmiertelnie porażony i arobowany. Wobec tego blecien z osób skazanych przez Sąd Doroznyj Policji Bezpieczeństwa, następujących 100 w dniu 28.1.1944 r. włącznie rozstrzelają. Poproźno przewidziane ulaskawienie dla tych osób nie mogło nastąpić, ponieważ przy tym wymiencie dalsze sąpady molikawo ulaskawienia upada.

Trotz meiner wiederholten Warnungen wurden am 10.1.1943 wiederum feige Ueberfälle auf Deutsche in deutschen Diensten stehende Personen in der Stadt Warschau ausgeführt. Hierbei sind 1 Wehmann gehöriger in der Oborzowstrasse und 1 weiterer Wehmannangehöriger in der Neuen Welt schwer verletzt. Ein Wehmann in der Lochowakstrasse angeschossen, 1 polnischer Polizeibeamter in der Sw. Wincen Strasse und 2 polnische Polizeibeamte in der Redutowstrasse und in der Kepnastwa schwer verletzt. Ich habe deshalb von den durch das Stodgericht der Sicherheitspolizei verurteilten Personen nächst für einen Gnadenerweis in Aussicht genommen waren, die nachfolgend aufgeführten 60 Verurteilten am 12.1.1943 öffentlich erschossen lassen.

1. Kowalski	2. Jankowski	3. Nowak	4. Ziemiński	5. Szymański	6. Kozłowski	7. Wójcik	8. Kamiński	9. Lisowski	10. Piotrowski	11. Krawczyk	12. Zieliński	13. Jędrzejowski	14. Kucharski	15. Włodarczyk	16. Krawczyk	17. Jankowski	18. Kowalski	19. Ziemiński	20. Szymański	21. Kozłowski	22. Wójcik	23. Kamiński	24. Lisowski	25. Piotrowski	26. Krawczyk	27. Zieliński	28. Jędrzejowski	29. Kucharski	30. Włodarczyk	31. Krawczyk	32. Jankowski	33. Kowalski	34. Ziemiński	35. Szymański	36. Kozłowski	37. Wójcik	38. Kamiński	39. Lisowski	40. Piotrowski	41. Krawczyk	42. Zieliński	43. Jędrzejowski	44. Kucharski	45. Włodarczyk	46. Krawczyk	47. Jankowski	48. Kowalski	49. Ziemiński	50. Szymański	51. Kozłowski	52. Wójcik	53. Kamiński	54. Lisowski	55. Piotrowski	56. Krawczyk	57. Zieliński	58. Jędrzejowski	59. Kucharski	60. Włodarczyk
-------------	--------------	----------	--------------	--------------	--------------	-----------	-------------	-------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------

1. Krawczyk	2. Zieliński	3. Jędrzejowski	4. Kucharski	5. Włodarczyk	6. Krawczyk	7. Jankowski	8. Kowalski	9. Ziemiński	10. Szymański	11. Kozłowski	12. Wójcik	13. Kamiński	14. Lisowski	15. Piotrowski	16. Krawczyk	17. Zieliński	18. Jędrzejowski	19. Kucharski	20. Włodarczyk	21. Krawczyk	22. Jankowski	23. Kowalski	24. Ziemiński	25. Szymański	26. Kozłowski	27. Wójcik	28. Kamiński	29. Lisowski	30. Piotrowski	31. Krawczyk	32. Zieliński	33. Jędrzejowski	34. Kucharski	35. Włodarczyk	36. Krawczyk	37. Jankowski	38. Kowalski	39. Ziemiński	40. Szymański	41. Kozłowski	42. Wójcik	43. Kamiński	44. Lisowski	45. Piotrowski	46. Krawczyk	47. Zieliński	48. Jędrzejowski	49. Kucharski	50. Włodarczyk	51. Krawczyk	52. Jankowski	53. Kowalski	54. Ziemiński	55. Szymański	56. Kozłowski	57. Wójcik	58. Kamiński	59. Lisowski	60. Piotrowski
-------------	--------------	-----------------	--------------	---------------	-------------	--------------	-------------	--------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------

Dalej zostali przez Sąd Doroznyj Policji Bezpieczeństwa na podstawie §§ 1 i 2 rozporządzenia zważeni wykoćen przeciw niemieckiemu działu obrobowy w Gen. Gub. z dnia 2.10.1943 r. z powodu ziazala w zabronionych organizacjach i posiadania broni skazani na karę śmierci:

Weiter sind durch das Stodgericht der Sicherheitspolizei gemäss § 1 u. 2 der VO. zur Bekämpfung der Angriffe gegen das deutsche Aufbauprogramm im GG vom 2.10.43 wegen Waffenbesitzes und Teilnahme an Organisationen am 12.1.1943 zum Tode verurteilt worden:

1. Krawczyk	2. Zieliński	3. Jędrzejowski	4. Kucharski	5. Włodarczyk	6. Krawczyk	7. Jankowski	8. Kowalski	9. Ziemiński	10. Szymański	11. Kozłowski	12. Wójcik	13. Kamiński	14. Lisowski	15. Piotrowski	16. Krawczyk	17. Zieliński	18. Jędrzejowski	19. Kucharski	20. Włodarczyk	21. Krawczyk	22. Jankowski	23. Kowalski	24. Ziemiński	25. Szymański	26. Kozłowski	27. Wójcik	28. Kamiński	29. Lisowski	30. Piotrowski	31. Krawczyk	32. Zieliński	33. Jędrzejowski	34. Kucharski	35. Włodarczyk	36. Krawczyk	37. Jankowski	38. Kowalski	39. Ziemiński	40. Szymański	41. Kozłowski	42. Wójcik	43. Kamiński	44. Lisowski	45. Piotrowski	46. Krawczyk	47. Zieliński	48. Jędrzejowski	49. Kucharski	50. Włodarczyk
-------------	--------------	-----------------	--------------	---------------	-------------	--------------	-------------	--------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------

1. Krawczyk	2. Zieliński	3. Jędrzejowski	4. Kucharski	5. Włodarczyk	6. Krawczyk	7. Jankowski	8. Kowalski	9. Ziemiński	10. Szymański	11. Kozłowski	12. Wójcik	13. Kamiński	14. Lisowski	15. Piotrowski	16. Krawczyk	17. Zieliński	18. Jędrzejowski	19. Kucharski	20. Włodarczyk	21. Krawczyk	22. Jankowski	23. Kowalski	24. Ziemiński	25. Szymański	26. Kozłowski	27. Wójcik	28. Kamiński	29. Lisowski	30. Piotrowski	31. Krawczyk	32. Zieliński	33. Jędrzejowski	34. Kucharski	35. Włodarczyk	36. Krawczyk	37. Jankowski	38. Kowalski	39. Ziemiński	40. Szymański	41. Kozłowski	42. Wójcik	43. Kamiński	44. Lisowski	45. Piotrowski	46. Krawczyk	47. Zieliński	48. Jędrzejowski	49. Kucharski	50. Włodarczyk
-------------	--------------	-----------------	--------------	---------------	-------------	--------------	-------------	--------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------	--------------	---------------	--------------	---------------	---------------	---------------	------------	--------------	--------------	----------------	--------------	---------------	------------------	---------------	----------------

Z wyżej wymienionych objętych liczb 1 i 2. zostali już straceni, ponieważ byli w posiadaniu broni.

Die Verurteilten zu Ziffer 1) bis 40) sind für einen Gnadenerweis in Aussicht genommen.

Skazani od liczby 3. do 32 są przewidziani do ulaskawienia.

Sollten jedoch in den nächsten 3 Monaten im Bereich der Stadt Warschau oder der Kreishauptmannschaft Warschau, insbesondere Überfälle auf Deutsche, Angehörige der mit dem Grossdeutschen Reich verbündeten Staaten oder im Aufbauprogramm im GG arbeitende Nichtdeutsche begangen werden, so wird — sofern der Täter nicht sofort ergriffen wird, — auch an diesen für einen Gnadenerweis in Aussicht genommenen Verurteilten vollstreckt werden und zwar in der Form, — falls auf eine solche Person der beabsichtigte Gnadenerweis für mindestens 10 der Verurteilten Hinfällig wird, — die Tat von sonstigen irrefraganten Elementen begangen, so werden aus dem Kreis der obenangeführten Personen können die Tat von sonstigen irrefraganten Elementen begangen, so werden von den Obenangeführten diejenigen, die diesen politisch oder von dem Gnadenerweis ausgeschlossen.

Jedli czyn został dokonyany przez elementy komunistyczne, z których wyżej wymienionych będą wyłączeni kowicwi z ulaskawienia, jeśli natomiast czynu dokonyali inne elementy, wprowadzone na błędny drogę, z wyżej wymienionych będą wyłączeni także skazani na osoby, które były porażone z nimi związane.

Es liegt deshalb in der Hand der nichtdeutschen Bevölkerung, durch sofortige Festnahme oder Veranlassung der Festnahme der Täter oder durch Einwirkung auf ihnen bekannte irrefragante Elemente oder durch Anzeigen verdächtiger Personen

Leży zatem w rękach ludności niemieckiej przez natychmiastowe zatrzymanie lub przyzniesienie się do ujęcia sprawców lub przez wywieranie wpływu na znane jej a wprowadzone na błędny drogę elementy lub przez dokonanie doniesienia na osoby podejrzane

Es liegt deshalb in der Hand der nichtdeutschen Bevölkerung, durch sofortige Festnahme oder Veranlassung der Festnahme der Täter oder durch Einwirkung auf ihnen bekannte irrefragante Elemente oder durch Anzeigen verdächtiger Personen

Bekanntmachung OBWIESZCZENIE

Am 2.12.1943 ist in der Fülhorn-Allee in Warschau wiederum ein bauschändlicher Überfall auf einen Menschen mit Schutzwagen der Schutzpolizei verübt worden. Hierbei wurden 5 Schutzpolizisten und 1 Angehöriger der Waffen-SS getötet und einige weitere Schutzpolizisten verletzt. Durch Aussagen eines bei dem Überfall beteiligten Attentäters, des Polen WŁOCIECH LESAKOWSKI, geb. 1.2.25 in Dublin, wohnt in Warschau, Zawiański 26/5, ist es erwiesen, dass der Überfall von einer Terrorgruppe der englischbörigen Widerstandsbewegung „PPZ“ begangen worden ist.

Als Vergeltung hierfür habe ich die nachfolgend aufgeführten 100 Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43

Das 2.12.1943 i przy ul. Fülhornskiej został dokonyany kolejny raz napad na samochód z załogami policji porządkowej, przy czym zabiło 5 urzędników policji porządkowej i 1 członka SS zabitych oraz kilka innych urzędników policji porządkowej rannych. Przez zeznanie jednego z zamoczników, który uczestniczył przy napadzie, Polaka WŁOCIECHA LESAKOWSKIEGO, ur. dn. 1.2.25 r. w Dublinie, zamieszkałego w Warszawie, ul. Zawiańska 26/5, zostało ustalono stwierdzając, że napad popełniony został dokonyany przez grupę terrorystyczną organizacji tajnej „PPZ” działającej na usługach Anglii.

Jako odwet za powyższe kazalem następujących 100 chłodziarzy, którzy zostali skazani przez sąd doraźny Policji Bezpieczeństwa na podstawie §§ 1 i 2 zarządzenia o zwalczaniu wyrokami przeciw naruszeniom dobra państwowego w Gm. Gubernatorskiej z dnia 2.10.1943 r., za posiadanie broni i udział w zabronionych organizacjach w dniach 10.11.43 i 2.12.43 r. na karę śmierci, w dniu

BEKANTMACHUNG OBWIESZCZENIE

Das am 2.12.1943 in der Fülhorn-Allee in Warschau wiederum ein bauschändlicher Überfall auf einen Menschen mit Schutzwagen der Schutzpolizei verübt worden. Hierbei wurden 5 Schutzpolizisten und 1 Angehöriger der Waffen-SS getötet und einige weitere Schutzpolizisten verletzt.

Als Vergeltung hierfür habe ich die nachfolgend aufgeführten 100 Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43

1. Tadeusz Duda, 28.10.1897
2. Antoni Jędrzej, 28.10.1897
3. Stanisław Kozłowski, 28.10.1897
4. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
5. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
6. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
7. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
8. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
9. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
10. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
11. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
12. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
13. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
14. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
15. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
16. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
17. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
18. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
19. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
20. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
21. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
22. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
23. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
24. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
25. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
26. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
27. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
28. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
29. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
30. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
31. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
32. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
33. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
34. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
35. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
36. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
37. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
38. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
39. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
40. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
41. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
42. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
43. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
44. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
45. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
46. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
47. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
48. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
49. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
50. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
51. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
52. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
53. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
54. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
55. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
56. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
57. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
58. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
59. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
60. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
61. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
62. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
63. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
64. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
65. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
66. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
67. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
68. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
69. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
70. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
71. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
72. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
73. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
74. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
75. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
76. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
77. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
78. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
79. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
80. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
81. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
82. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
83. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
84. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
85. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
86. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
87. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
88. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
89. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
90. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
91. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
92. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
93. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
94. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
95. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
96. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
97. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
98. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
99. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
100. Antoni Kozłowski, 28.10.1897

1. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
2. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
3. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
4. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
5. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
6. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
7. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
8. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
9. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
10. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
11. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
12. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
13. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
14. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
15. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
16. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
17. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
18. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
19. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
20. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
21. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
22. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
23. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
24. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
25. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
26. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
27. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
28. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
29. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
30. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
31. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
32. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
33. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
34. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
35. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
36. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
37. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
38. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
39. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
40. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
41. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
42. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
43. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
44. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
45. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
46. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
47. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
48. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
49. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
50. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
51. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
52. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
53. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
54. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
55. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
56. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
57. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
58. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
59. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
60. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
61. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
62. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
63. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
64. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
65. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
66. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
67. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
68. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
69. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
70. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
71. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
72. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
73. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
74. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
75. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
76. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
77. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
78. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
79. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
80. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
81. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
82. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
83. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
84. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
85. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
86. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
87. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
88. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
89. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
90. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
91. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
92. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
93. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
94. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
95. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
96. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
97. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
98. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
99. Antoni Kozłowski, 28.10.1897
100. Antoni Kozłowski, 28.10.1897

BEKANTMACHUNG OBWIESZCZENIE

Mörder, die sich aus Angehörigen P.P.R. zusammensetzen, sind durch die Sicherheitspolizei zum Tode verurteilt worden. Diese Verbrecher haben heimtückische Überfälle auf Deutsche oder in deutschen Wohnungen ausgeführt oder sind im Zusammenhang mit anderen Verbrechen an Verbrechen beteiligt und sind im Zusammenhang mit diesen Verbrechen zum Tode verurteilt worden.

27 polskich morderców, członków polskich tajnych organizacji P.Z.P. i P.P.R., zostało przez Sąd Doraźny Policji Bezpieczeństwa skazanych na karę śmierci. Przystępy ci dokonali w nocy i obywateli i osoby napady na Niemców lub osoby, stojące w służbie niemieckiej, lub spotkali ich z bronią albo innymi przyrządami morderczymi. Z powodu podstępnej i godnego pogardy ich postępowania zostali przestępcy ci dzisiaj publicznie przez powieszenie ukarani.

MANDEUR DER SICHERHEITSPOLIZEI
SD FÜR DEN DISTRIKT WARSCHAU

Warszawa, dnia 11 lutego 1944 r.
DOWÓDCA POLICJI BEZPIECZENSTWA
I SD NA DYSTRYKT WARSZAWSKI

Die diese Liste sind die Namen der Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43

Als Vergeltung hierfür habe ich die nachfolgend aufgeführten 100 Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43

Die diese Liste sind die Namen der Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43

Als Vergeltung hierfür habe ich die nachfolgend aufgeführten 100 Verbrecher, die durch die Standgerichte der Schutzpolizei gemäß §§ 1 und 2 der VO. zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Volkstum in G.L. vom 2.10.43 wegen Waffentragens und Teilnahme an verbotenen Organisationen am 10.11. und am 2.12.43 zum Tode verurteilt worden sind, am 1.12.43



12. „Todesbekanntmachungen“; Exekution an der Mauer des Warschauer Ghettos.



Friedrich W. Ruppert

Friedrich W. Ruppert

13. Aus den Personalakten der SS-Funktionäre (1).



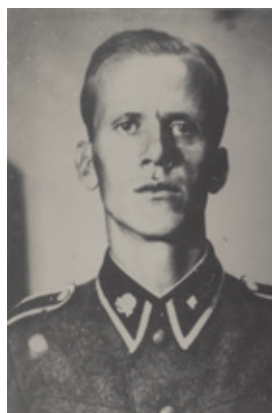
Herbert Nicolas



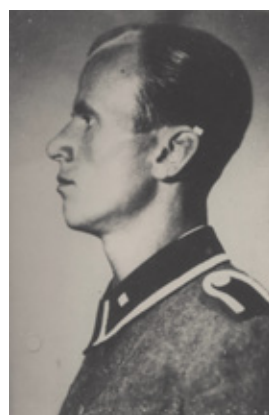
Friedrich W. Ruppert



Maximilian Pelz



Maximilian Pelz



Maximilian Pelz



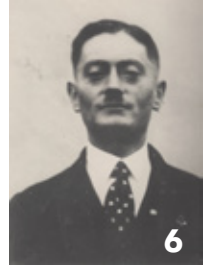
Heinz Villain



Heinz Villain



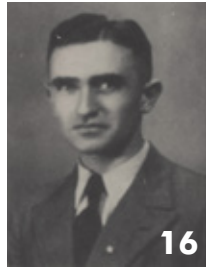
Heinz Villain



14. Aus den Personalakten der SS-Funktionäre (2).

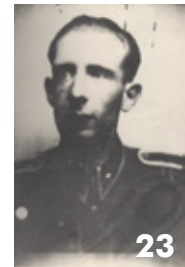
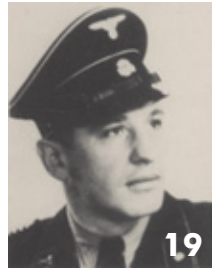
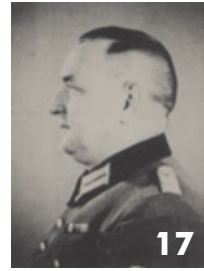
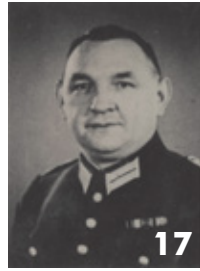
1. Ludwig Armbrüster
2. Wilhelm Bengtson
3. Hans Burmann
4. Rudolf Bär
5. Josef Hermer
6. Erich Hertel
7. Georg Hertel





- 8. Josef Czuniak
- 9. Johann Burmann
- 10. Fritz Buschbaum
- 11. Herbert Hertel
- 12. Kurt Klutting
- 13. Herbert Körner
- 14. Fred Landenberger
- 15. Hans Ortner

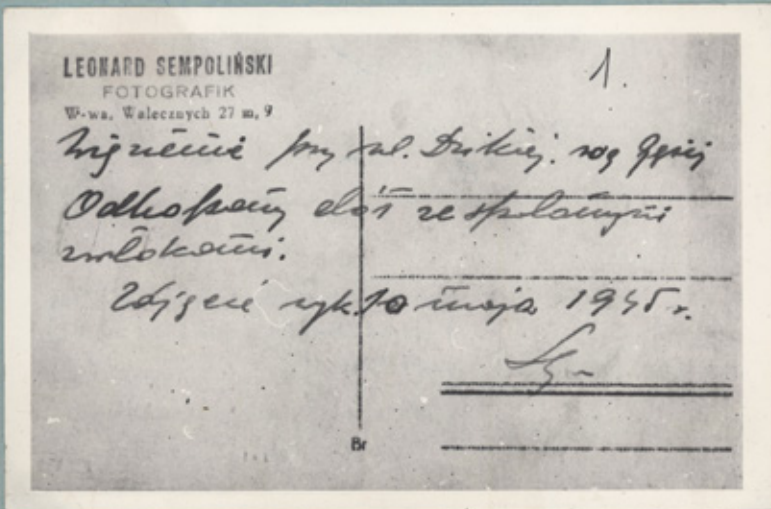
- 16. Wilhelm Rahn
- 17. Paul Roloff
- 18. Helmut Rottler-Kühl
- 19. Harry Rube
- 20. Erich Roßbach
- 21. Wilhelm Rueff
- 22. Ernst Rumertsch
- 23. Rudolf Winter



KL WARSCHAU

4

2770



OBÓZ DZIKA RÓG GĘSIEJ

ODKOPANY DÓŁ ZE SPALONYMI ZWŁOKAMI

15. Aufnahmen der Exhumierungsarbeiten, aufgenommen am 10. Mai 1945 auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Warschau an der ul. Gęsia von Leonard Sempoliński.

KL WARSCHAU

2

2771



WIĘZNIENIE - PODWÓRZE 1



LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

2

Archiwum przy ul. Dworkiej. w. 9 m. 9
Tragedia i ekshumacja.
10 sierpnia 1955.

Lj-

Br

KL WARSZAW

3

2772



WIĘZIENIE - PODWÓRZE 1

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

3

Wzjęcie przy ul. Dzikiej w Warszawie

Fragm. z ekshumacji

złoty z ręk. 10 maja 1945r.

Lg-

Br



WIĘZIENIE - PODWÓRZE 3

LEONARD SEMPOLINSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

4.
*kręcone przy ul. Brücking no 3 Jędrzej
fragmenty z okoliczności
złoty wykamień 10 maja
1945r. Sg-*

Br

KL WARSZAU

5

2774



WIĘZIENIE - KUPA POPIOŁU "E"

LEONARD SEMPOLIŃSKI

FOTOGRAFIK

W-wa, Walecznych 27 m. 9

Inżynier przy ul. Dzikiej 109 Gdynia

Fragmenty z ekshumacji

zdjęci zyk. 10 kwietnia 1945r.

L-

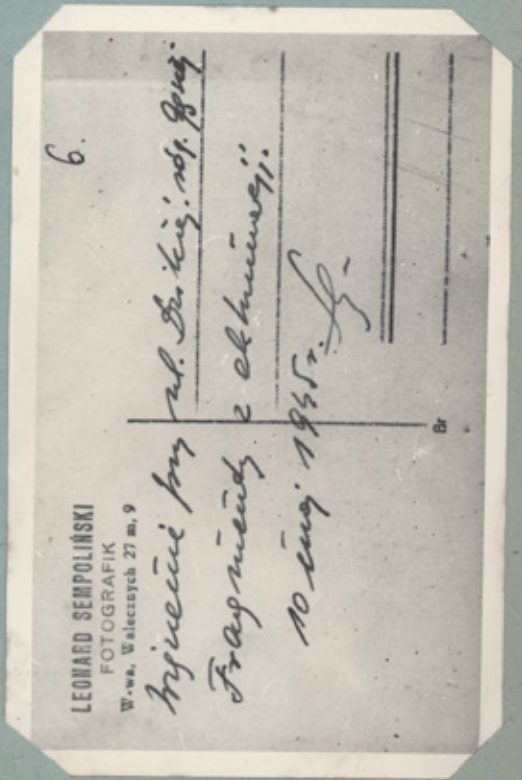
Br

KL WARSZAW

6
2775



WIEZIENIE - DÓŁ „D”



KL WARSZAWA

7
2776



WIĘZIENIE - DÓŁ „D”



LEONARD SEMPOLIŃSKI

FOTOGRAFIK

W. wa. Walecznych 27 m. 9

7
Miejscowi przy ul. Główny wsi Główny -
stragniętych z ekwipunku
zakończony 10 maja 1945 r.

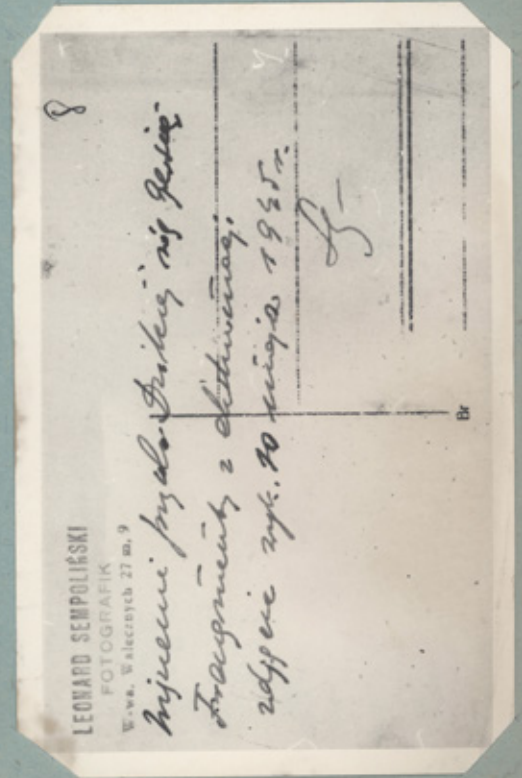
Br

KL WARSZAW

8
2777



WIĘZNIENIE - DÓŁ "C"



LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W. wa. Walecznych 27 m. 9

8
Miejscowi przy dostrzeżeniu się zginęli
Fragmenty z dokumentacji
złapane w ok. 70 sierpnia 1945 r.

Br



WIEZIENIE
MUR A-B ZE ŚLADAMI KUL I GRANATÓW



9.

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIA
W-wa, Walecznych 27 m. 9

Inżynier przy ul. Brücking' w 1894.

Pragnięcie z ekshumacji.

Wydane ręk. 10 maja 1945.

[Signature]

Br

KL WARSCHAU

10

279



WIEZIENIE
FRAGMENT Z EKSHUMACJI

LEONARD SEMPOLINSKI
FOTOGRAFIK

W-wa, Walecznych 27 m. 9

10
Wizualizacja przy ul. Szkielej 10, 9810
Fragmenty z ekshumacji
zdjęcie wyk. 10 maja 1945.

L5-

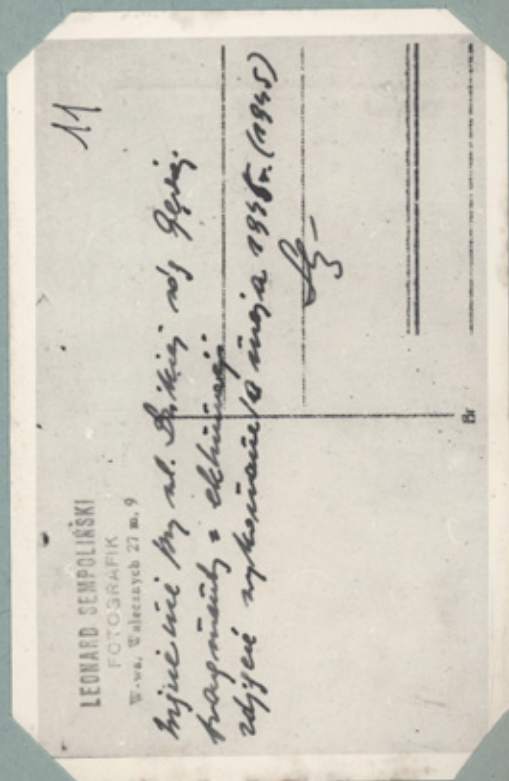
Br

KL WARSZAWA

11
2780



WIEZIENIE - PODWÓRKO 4
OMUROWANY OTWÓR KANAŁU "F"





WIĘZIEŃ - WŁÓT KANAŁU "F"
STERTA EKSHUMOWANYCH KOŚCI I CZASZEK



12

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W. 14, Walecznych 27 m. 9

*Wyjęcie przy ul. Bricków wój Spisąg
Stożka kości; cmentarz zdyktowany
podczas ekshumacji;
zdjęcie wykonane 10 maja 1945.*

Br

KL WARSCHAU

13

2782



WIEZIENIE
EKSHUMOWANE KOŚCI LUDZKIE



13

LEONARD SEMPOLIŃSKI

FOTOGRAFIK

W.wa, Walecznych 27 m. 9

Wyżenie przy ul. Białej wój Spis

Fragmenty z ekshumacji

Wyżenie wyk. 10 sierpnia 1945.

L.

Bz

KL WARSCHAU

14

2783



WIĘZIENIE
EKSHUMOWANE KOŚCI LUDZKIE

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m, 9

14

Injencje przy ul. Dzikiej: 101 9112
Fragmenty z akcją:
10 maj 1945.

Br

KL WARSZAU-KREMATORIUM

15

2784



WEJŚCIE Z PODWÓRZA 5 DO KREMATORIUM PALENISKA „G”



15

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

Inżynier przy ul. Świdzińskiej w Gdyni

Fragm. arch. 10 lipca 1945 r.

S.

Dr

KL WARSCHAU-KREMATORIUM

16

2785



16

LEONARD SEMPLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

*Wzięcie 500 al. gipsu
z podłogi i prochów
z pomieszczenia nr 6
z budowlanki: Kawałki
złoty wykonane 10/11/1945.*

Br

KREMATORIUM-PALENISKO "6"

KL WARSZAU

17

2786

KREMATORIUM



WIĘZIEŃ

KREMATORIUM - PALENISKO "G"



17

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W. wa. Walecznych 27 m. 9

*Wieża więźniów z wystrzału
przy ul. Górczy
wypalony wystrzałem 10/11/45.*

Br

KL WARSCHAU
KREMATORIUM



PALENISKO "G"

18

LEONARD SEMPOLIŃSKI
FOTOGRAFIK
W-wa, Walecznych 27 m. 9

*Hygiejnie przy w. Jzyci
Krematorium
zbiórki wykonanie 10/5-45*

Bz

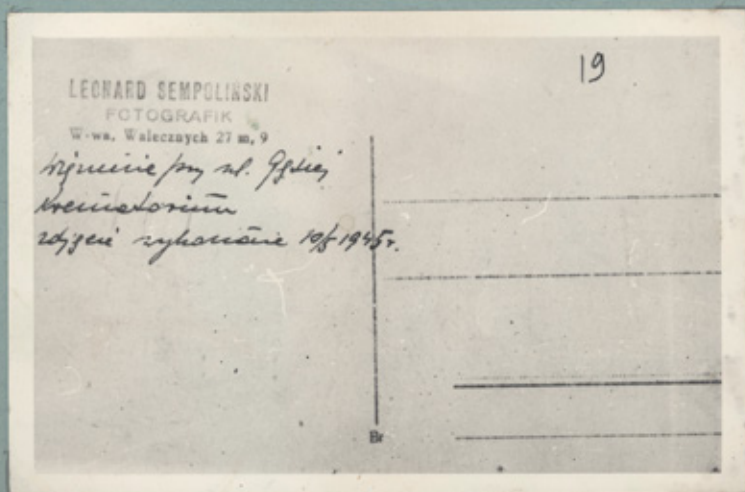
KL WARSZAWA-KREMATORIUM

19

2788



KREMATORIUM - PALENISKO "G"



KL WARSCHAU

21
2790

KREMATORIUM



KREMATORIUM



KREMATORIUM



2791

BUDYNEK KREMATORIUM
W WIEZIENIU PRZY ULICY GĘSIEJ



24

NAPIS NA OGRODZENIU WIEZIENNYM OBOZU PRZY ULICY
GĘSIEJ: „ UWAGA! STREFA NEUTRALNA
STRZELA SIĘ BEZ OSTRZEŻENIA ”



ZWŁOKI POD WARSTWĄ ZIEMI



OTWÓR KANAŁU "K"



WIEZIENIE - PODWÓRKO II ZE ŚLADAMI
POPIELISK I POPAŁONYCH KOŚCI



h.



WIEZIENIE - DÓŁ "J"



KL WARSZAU

33

2797



MOGIŁA ZBIOROWA NA DZIEDZINCU

34



STUDNIE ZASYPANE POPIOŁAMI
SPALONYCH ZWŁOK

KL WARSCHAU

35 2798



KREMATORIUM



36

FRAGMENTY NIEWYKONCZONEGO KREMATORIUM



39

TZW. "TEATR" - PODWÓRZE "GĘSIÓWKI"



40

STOSY ŁUSEK PO EGZEKUCJACH NA JEDNYM
Z PODWÓRCÓW WIĘZIENIA.

122



KL WARSZAWA
KREMATORIUM

OBOZ ZAGŁADY
W WARSZAWIE
NA ULICY DZIKIEJ

KREMATORIUM
W GMACHU
BYŁEGO WIEZIENIA



Oboz Zagłady w Warszawie
(-b. wiez. więz. na Dzikiej)
Krematorium w gmachu
więzienia
(st. centrali paleniska)
zdj. plac fot. Ur. Inf. i Prop.





16. Patrouille der Kompanie „Giewont“, die von einem befreiten Häftling des Lagers über das Gelände der Geśiówka geführt wird, im Hintergrund das Gebäude des ehemaligen Militärgefängnisses. August 1944. In den Ermittlungsakten wurde diese Aufnahme fälschlicherweise als Lager an der ul. Bonifraterska bezeichnet (Ermittlungsakten, S. 552, 2049, 4909).



17. Eine Gruppe von Häftlingen der Geśiówka, die am 5. August 1944 von des Soldaten des Bataillons „Zośka“ der Heimatarmee (AK) befreit wurden. Der zweite von unten (sitzend) ist Bronisław Miodowski.



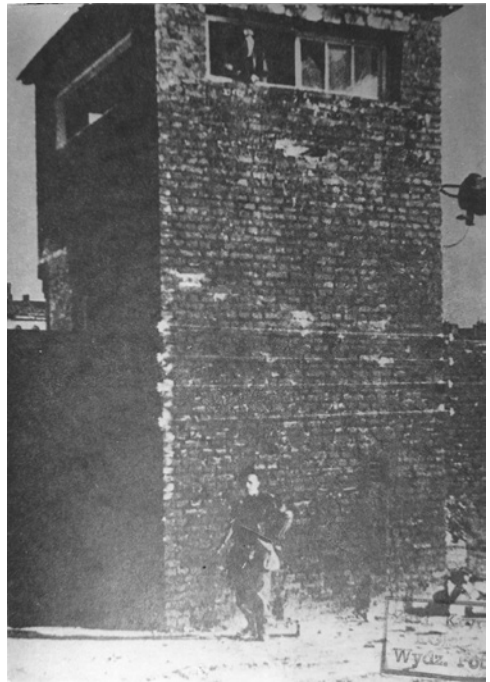
18. Soldaten der Kompanie „Giewont“ auf dem Gelände der befreiten Gęsiówka. Zweiter von links – Stanisław Kozicki „Howerla“, dritter – Waclaw Cyniak „Orlicz“. August 1944.



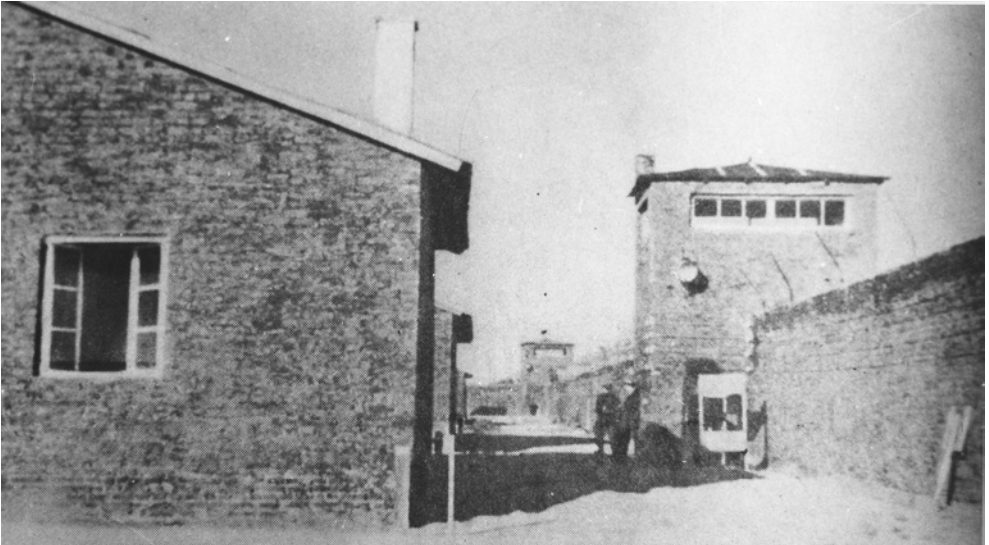
19. Soldaten des Zuges „Alek“ auf dem Gelände der Gęsiówka. Von links: Wojciech Omyła „Wojtek“, Juliusz Bogdan Deczkowski „Laudański“, Tadeusz Milewski „Ćwik“. August 1944.



20. Soldaten der Kompanie „Giewont“ auf dem Gelände der Gęsiówka. Man sieht die Mauer und den Schornstein des Krematoriums. August 1944.



21. Wachturm im Gęsiówka-Lager. August 1944.



22. Gemauerte Baracke in der Nähe der Mauer, die das Lager II des Gęsiówka-Lagers umgeben hat. August 1944.



23. Fragment des Lagerpanoramas – der von den Aufständischen zerstörte deutsche Bunker an der ul. Okopowa / Ecke Gęsia. August 1944.

24. Benzintanken durch die Aufständischen an der ul. Okopowa bei der ul. Wolność. Vierter von links steht (mit dem Rücken zur Kamera) Zdzisław Moszczeński „Ryk“; auf dem Panzer erster von links – Jerzy Michalski „Dąbrowa“, zweiter – Jan Myszkowski-Bagiński „Bajan“. Erste Augusttage 1944.



25. Beutepanzer. Erste Augusttage 1944.



26. Tafel an der Hausfassade an der ul. Anielewicza 34, die an den Moment der Befreiung der Gęsiówka durch die Soldaten der Heimaarmee (AK) erinnert. Es ist bislang die einzige Erinnerung an das KZ Warschau (ohne den Namen des Lagers zu benennen). Fot. Piotr Życieński.



VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

1. Deutsches Luftbild vom Gelände des ehemaligen Warschauer Ghettos vom 4. November 1944 (auf der weiß umrissenen Fläche befand sich das KZ Warschau). In den Ermittlungsakten wird es fälschlich als amerikanische Aufnahme von Warschau im Jahre 1943 bezeichnet (Ermittlungsakten, S. 543).
2. Lageskizze des ehemaligen Konzentrationslagers Warschau vom 20. Mai 1946
3. Frontfassade des ehemaligen Militärgefängnisses in der ul. Zamenhofska 19 im Jahr 1945
4. Südwest-Hof des Gęsiówka-Lagers von der ul. Gęsia aus gesehen (1945)
5. „Das Amphitheater“ („Theater“) des Gęsiówka-Lagers. Wandmalereien im ehemaligen SS-Kasino (1945)
6. Mauer des Lagers Warschau (mit Wachturm) an der ul. Gęsia 24
7. Lagergelände. Hof des ehemaligen Militärgefängnisses (1945)
8. Lagergelände. Hof V (1945)
9. Lagergelände. Hof V mit den Ruinen des von den Deutschen gesprengten Krematoriums (1945)
10. Wachturm des Gęsiówka-Lagers von ul. Okopowa aus gesehen (1945)
11. Sieben Fotografien aufgenommen von der ul. Gliniana aus, an der sich das Lager Warschau (Lager II) befand (Juli 1944)
12. „Todesbekanntmachungen“ Exekution an einer Mauer des Warschauer Ghettos
13. Aus Personalakten von SS-Leuten (1). Hier und weiter zeigen nicht alle Fotografien der Verdächtigen die Gesichter der SS-Funktionäre, die im Konzentrationslager Warschau und dann im Arbeitslager Warschau „gearbeitet“ haben. Die angeführten Fotografien wurden im Rahmen der Rechtshilfe der polnischen Justiz als Lichtbildmappe (Nr. 1–44) von der Zentrale in Ludwigsburg für die Identifizierung der wirklichen Naziverbrecher durch polnische Zeugen zugeschickt (vgl. Protokolle der Inaugenscheinnahme/ des Vorlegens der Fotografien der Verdächtigen – Dokumente Nr. 30–36 in der polnischen Sprachversion der vorliegenden Arbeit)
14. Aus den Personalakten von SS-Leuten (2)
15. Aufnahmen der Exhumierungsarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen KZ Warschau an der ul. Gęsia am 10. Mai 1945. 53 fotos von Leonard Sempoliński
16. Eine Patrouille der Kompanie „Giewont“ wird von einem befreiten Häftling über das Gelände des Gęsiówka-Lagers geführt, im Hintergrund das ehemalige Militärgefängnis (August 1944). In den Ermittlungsakten wird diese Aufnahme fälschlich einem nicht existenten Lager an der ul. Bonifraterska zugeschrieben (Ermittlungsakten, S. 552, 2049, 4909)

17. Eine Gruppe von Häftlingen des Gęsiówka-Lagers, die am 5. August 1944 von Soldaten des Bataillons „Zośka“ der Heimatarmee (AK) befreit wurden. Vor der Gruppe sitzt Bronisław Miodowski
18. Soldaten der Kompanie „Giewont“ in befreiten Gęsiówka-Lager. In der Mitte Stanisław Koziński „Howerla“, rechts – Waław Cyniak „Orlicz“. August 1944
19. Soldaten des Zuges „Alek“ im Gęsiówka-Lager. Von links nach rechts: Wojciech Omyła „Wojtek“, Juliusz Bogdan Deczkowski „Laudański“, Tadeusz Milewski „Ćwik“ (August 1944)
20. Soldaten der Kompanie „Giewont“ im Gęsiówka-Lager. Vor ihnen die Mauer und der Schornstein des Krematoriums (August 1944)
21. Wachturm im Gęsiówka-Lager (August 1944)
22. Ziegelbaracke in der Nähe der Mauer, die das Lager II des Gęsiówka-Lagers einschloss (August 1944)
23. Ausschnitt aus dem Lagerpanorama – der von Aufständischen zerstörte deutsche Bunker an der ul. Okopowa / Ecke Gęsia (August 1944)
24. Aufständischen tanken an der ul. Okopowa / ul. Wolność. Vierter von links (mit dem Rücken zur Kamera stehend) Zdzisław Moszczeński „Ryk“; auf dem Panzer erster von links: Jerzy Michalski „Dąbrowa“, zweiter: Jan Myszkowski-Bagiński „Bajan“ (Anfang August 1944)
25. Beutepanzer (Anfang August 1944)
26. Die Tafel an der Außenwand des Hauses ul. Anielewicza 34 erinnert an die Befreiung des Gęsiówka-Lagers durch Soldaten der Heimatarmee (AK). Es ist bislang die einzige Erinnerung an das KZ Warschau, ohne den Namen des Lagers zu benennen. Fot.: Piotr Życieński

AUFFÜHRUNG DER ABKÜRZUNGEN

AAN	– Archiv neuer Akten, Warschau
AB	– Außerordentliche Befriedungsaktion
AC	– Zentralarrest im Ghetto
AEL	– Arbeitserziehungslager
AIPN	– Archiv des Instituts für Nationales Gedenken
AK	– Heimatarmee
AL	– Arbeitslager
AŽIH	– Archiv des Jüdischen Historischen Instituts „Emanuel Ringelblum“, Warschau
BBT	– Büro für Technische Forschung
BdO	– Befehlshaber der Ordnungspolizei
BdS	– Befehlshaber der Sicherheitspolizei
BOS	– Büro für den Aufbau der Hauptstadt
BUiAD	– Büro für den Zugang und Archivierung von Dokumenten (im IPN)
BV	– Berufsverbrecher
ckm	– SMG (schweres Maschinengewehr)
CNN	– Cable News Network (amerikanischer Fernsehsender)
COP	– Zentrales Arbeitslager
CSSD	– Chef der Sicherheitspolizei und des SD
CWOP	– Zentralgefängnis
DDR	– Deutsche Demokratische Republik
DOKP	– Kreisdirektion der Staatsbahn
DR	– Regierungsdelegatur (Vertretung der Exilregierung im Untergrund)
DzU	– Gesetzblatt der Republik Polen
Gestapo	– Geheime Staatspolizei
GG	– Generalgouvernement
GK	– Hauptkommission
GKBZHwP	– Hauptkommission zur Untersuchung von nationalsozialistischen Verbrechen in Polen
GKBZpNP	– Hauptkommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk
HA	– Hauptamt
HSSPF	– Höherer SS und Polizeiführer
IPN	– Institut für Nationales Gedenken
Joint	– American Jewish Joint Distribution Committee
kbk	– Kleingewehr
KC	– Zentralkomitee (ZK)

KCO	– Zentralheizungskessel
KdG	– Kommandeur der Gendarmerie
KdO	– Kommandeur der Ordnungspolizei
KdS	– Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
Kedyw	– Leitung der Diversion der Hauptkommandatur der Heimatarmee
KG	– Hauptkommandatur
KGL	– Kriegsgefangenenlager
kk	– Strafgesetzbuch
KL	– Konzentrationslager (offizielle Bezeichnung)
kpk	– Strafprozessordnung
kpp	– Strafrechtliche Rechtshilfe
Kripo	– Kriminalpolizei
KsSch	– Kommandeur der Schutzpolizei
KW	– Sicherheitsabteilung des Innenpolitischen Departments der Regierungsdelegatur in Gefängnissen
KZ	– Konzentrationslager (umgangssprachliche Bezeichnung)
LTI	– Lingua Tertii Imperii
MBP	– Ministerium für Öffentliche Sicherheit
MG	– Maschinengewehr
MO	– Bürgermiliz
MP	– Monitor Polski (Amtsblatt der Republik Polen)
MPO	– Stadtreinigung
MWD	– Ministerium für Innere Angelegenheiten
NKWD	– Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten
NSA	– Oberstes Verwaltungsgericht
NSDAP	– Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSZ	– Nationale Streitkräfte
OKŚZpNP	– Unterkommission für Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk
OKW	– Oberkommando der Wehrmacht
ONZ	– Organisation der Vereinten Nationen (UNO)
Orpo	– Ordnungspolizei
PCK	– Polnisches Rotes Kreuz
PK	– Kriminalpolizei
PKOp	– Polnisches Fürsorgekomitee für die Stadt Warschau
PKP	– Polnische Staatsbahn
PKS	– Staatliche Busverkehrsbetriebe
PP	– Polnische Polizei
PRK	– Unternehmen für Bahnarbeiten
PRL	– Volksrepublik Polen
PVAP	– Polska Zjednoczona Partia Robotnicza = Polnische Vereinigte Arbeiterpartei
PWN	– Państwowe Wydawnictwa Naukowe
RP	– Republik Polen
RSHA	– Reichssicherheitshauptamt
SA	– Sturmabteilungen

Schupo	– Schutzpolizei
SD	– Sicherheitsdienst
Sipo	– Sicherheitspolizei
SPEC	– Hauptstädtisches Unternehmen für Wärmeversorgung
SS	– Schutzstaffeln
SSPF	– SS- und Polizeiführer
SS-WVHA	– SS-Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft
Stasi	– Staatssicherheitsdienst
Toporol	– Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft
UB	– Amt für Sicherheit
UJP	– (Józef Piłsudski-)Universität Warschau
UNESCO	– United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UPA	– Ukrainische Aufständische Armee
VD	– Volksdeutsch
WP	– Polnisches Heer
WTK	– Warszawski Tygodnik Kulturalny (Warschauer Wochenzeitung für Kultur)
WWK	– Warschauer Eisenbahnknotenpunkt
ZBL	– Zentralbauleitung
ZBoWiT	– Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie
ZG	– Hauptverwaltung
ZSRR	– UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken)
ZSRS	– UdSSR (Union der Sozialistischen Rätrepubliken)
ZStL	– Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen
ZUS	– Sozialversicherungsanstalt
ZWZ	– Verband für bewaffneten Kampf
ŻIH	– Żydowski Instytut Historyczny w Warszawie =Jüdisches Historisches Institut Warschau
ŻKH	– Jüdische Historische Kommission

BIBLIOGRAFIE

I. Archive

Akta śledztwa Komisji Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu – IPN [Ermittlungsakten der Kommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – Institut für Nationales Gedenken],

Sign. S 35/06/Zn; S 50/04/Zn¹

Archiwum Akt Nowych w Warszawie [Archiv Neuer Akten in Warschau]

Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej [Archiv des IPN]

Archiwum Państwowe m.st. Warszawy [Staatsarchiv der Hauptstadt Warschau]

Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego w Warszawie [Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau]

Muzeum Więzienia Pawiaka [Museum des Pawiak-Gefängnisses]

II. Gedruckte Quellen, Erinnerungen und Zeitzeugenberichte

Adama Czerniakowa dziennik getta warszawskiego 6 IX 1939–23 VII 1942., Opracowanie i przypisy M. Fuks, Warszawa 1983; [dt. Im Warschauer Getto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków 1939-1942. (Hg. von M. Fuks.) Übers. von Silke Lent. Vorwort von Israel Gutman. München 1986. ,

Anlen B., *Ze wspomnień więźnia Pawiaka i Gęsiówki podczas Powstania Warszawskiego* [Aus den Erinnerungen eines Pawiak- und Gęsiówka-Häftlings während des Warschauer Aufstands]; in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 1 (2003).

Antologia poezji polskiej na obczyźnie 1939–1999 [Anthologie der polnischen Poesie im Exil 1939–1999], hg. von B. Czaykowski, Warszawa – Toronto 2002.

Aresztowane Powstanie [Der inhaftierte Aufstand]. Einleitung von B. Gronek, ausgew. und hg. von J.Z. Sawicki, Warszawa 2004. [= *Relacje i Wspomnienia (IPN)*, Bd. 7].

Atlas historyczny Warszawy. Wybrane źródła kartograficzne [Historischer Atlas von Warschau. Ausgewählte kartografische Quellen. Bearbeitet und hg. von A. Jankiewicz, P.E. Weszpiński, M. Witecki.], Warszawa 1999.

¹ In den Ermittlungsakten zum Völkermord in den Jahren 1943–1944 im deutschen Konzentrationslager in Warschau (S 35/06/Zn) sowie in den Dokumenten, die im Fall Straßenerkationen in Warschau und den Ruinen des ehemaligen Ghettos (S 50/04/Zn) zusammengetragen wurden, befinden sich Xerokopien oder beglaubigte Abschriften von Originaldokumenten aus dem Bundesarchiv in Berlin; der Bundesarchiv-Außenstelle Ludwigsburg; der Nationalen Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem; dem Polnischen Institut und dem General-Sikorski-Museum in London.

- Audycja powstańczego Polskiego Radia o uwolnieniu przez Armię Krajową Żydów z Gęsiówki (KL Warszawa) przy ul. Gęsiej* [Sendung des aufständischen Polnischen Rundfunks über die Befreiung der Juden aus der Gęsiówka (KZ Warszawa) in der ul. Gęsia durch die Heimatarmee]; in: *Polacy–Żydzi. 1939–1945* [Polen–Juden. 1939–1945], hg. von A.K. Kunert, Warszawa 2001.
- Autobiografia Rudolfa Hössa, komendanta obozu oświęcimskiego*, Warszawa 1989 [dt. Martin Broszat (Hg.): *Kommandant in Auschwitz. Autobiografische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*. München 1963].
- Białowicz, P., Białowicz, J., *Bunt w Sobiborze. Opowieść o przetrwaniu w Polsce okupowanej przez Niemców* [Aufstand in Sobibór. Eine Erzählung vom Überleben im deutsch besetzten Polen], Warszawa 2008.
- Białous, R. („Jerzy“), *Walka w pożodze. Harcerski batalion Armii Krajowej „Zośka” w Powstaniu Warszawskim* [Kampf im Feuer. Das Pfadfinder-Bataillon der Heimatarmee (AK) im Warschauer Aufstand], hg. von A.K. Kunert, Warszawa 2009.
- Blättler, (Mawick) F., *Warszawa 1942. Zapiski szofera szwajcarskiej misji lekarskiej*, hg. von T. Szarota, Warszawa 1982 [dt. *Warschau 1942. Tatsachenbericht eines Motorfahrers der 2. schweizerischen Ärztemission 1942 in Polen*, Zürich 1945].
- Born-Bornstein, R., *Powstanie Warszawskie. Wspomnienia* [Der Warschauer Aufstand. Erinnerungen], in: *Zeszyty Historyczne* 80 (1987)
- Borowski, T., *Proszę państwa do gazu*, Warszawa 2009 [dt. *Bitte, die Herrschaften zum Gas*; in: *Bei uns in Auschwitz. Erzählungen*, München 1963].
- Bryskier, H., *Żydzi pod swastyką, czyli getto w Warszawie w XX wieku. (Pamiętnik)* [Die Juden unter dem Hakenkreuz, oder das Ghetto in Warschau im 20. Jahrhundert (Erinnerungen)], Warszawa 2006.
- Bukalska, P., Aronson, S., *Rysiek z Kedywu. Niezwykłe losy Stanisława Aronsona* [Rysiek vom Kedyw. Das ungewöhnliche Schicksal des Stanisław Aronson], Kraków 2009.
- Czuperska-Śliwicka, A., *Cztery lata ostrego dyżuru. Wspomnienia z Pawiaka* [Vier Jahre Bereitschaftsdienst. Erinnerungen aus dem Pawiak], Warszawa 1968.
- Deczkowski, J.B. („Laudański“), *Wspomnienia żołnierza baonu AK „Zośka“* [Erinnerungen eines Soldaten des AK-Bataillons „Zośka“], Warszawa 2004.
- Der Dienstkalendar Heinrich Himmlers 1941/42*, hg. von P. Witte u.a., Hamburg 1999 (Besprechung: Borejsza, J.W., *Herbata u Ribbentropa* [Tee bei Ribbentrop], in: *Gazeta Świąteczna* vom 30.04–3.05.1999).
- Dunin-Wąsowicz, K., *Historia i trochę polityki. Wspomnienia* [Geschichte und etwas Politik. Erinnerungen], Warszawa 2006.
- Działalność władz okupacyjnych na terytorium Rzeczypospolitej w okresie I IX 1939–I XI 1940. Raport z archiwum politycznego prof. Stanisława Kota* [Die Tätigkeit der Besatzungsmächte auf dem Gebiet der Republik Polen im Zeitraum I IX 1939–I XI 1940. Bericht aus dem politischen Archiv von Prof. Stanisław Kot], hg. von J. Gmitruk, J. Mazurek, Warszawa 1999.
- Eksterminacja Żydów na ziemiach polskich w okresie okupacji hitlerowskiej. Zbiór dokumentów* [Die Ausrottung der Juden auf polnischem Boden während der Nazibesatzung. Dokumentensammlung], hg. von T. Berenstein, A. Eisenbach, A. Rutkowski, Warszawa 1957.
- Ernest, S., *O wojnie wielkich Niemiec z Żydami Warszawy* [Über Großdeutschlands Krieg mit den Warschauer Juden], hg. und mit einem Vorwort von M. Młodkowska, Warszawa 2003.
- Finder, G.N., *Jewish Prisoner Labour in Warsaw after the Ghetto Uprising, 1943–194*; in: Polin.

- 17 (2004), poln. *Żydowski obóz pracy w Warszawie po powstaniu w getcie (1943–1944)* [Das jüdische Arbeitslager in Warschau nach dem Ghettoaufstand (1943–1944]; in: Midrasz, 4/132 (2008).
- Fogelman, D., *Pamiętnik pisany w bunkrze* [Aufzeichnungen aus dem Bunker], in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego, 37 (1961).
- Gebhardt, M., Küttner, J., *Deutsche in Polen nach 1945. Gefangene und Fremde*, bearb. von D. Bingen, München 1997.
- Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce i jej oddziały terenowe w 1945 roku. Wybór dokumentów* [Die Hauptkommission zur Untersuchung der Deutschen Verbrechen in Polen und ihre regionalen Abteilungen im Jahr 1945. Ausgewählte Dokumente], hg. von M. Motas, Warszawa 1995.
- Goetel, F., *Czasy wojny* [Kriegszeiten], Gdańsk 1990.
- Goldstein, C.I., *Bunkier* [Der Bunker]; in: Karta 41 (2004).
- Goldstein, C.I., *Bunkier* [Der Bunker], aus dem Jiddischen von Sara Arm, Warszawa 2006.
- Grzesiuk, S., *Pięć lat kacetu* [Fünf Jahre KZ], Warszawa 2005.
- Heydecker, J.J., *Moja wojna. Zapiski i zdjęcia z sześciu lat w hitlerowskim Wehrmachcie*, Warszawa 2009 [dt. *Mein Krieg. 6 Jahre in Hitlers Wehrmacht. Bericht eines Zeitzeugen*, hg. von M. Kraus, Wien 2006].
- Hirszfeld L., *Historia jednego życia* [Die Geschichte eines Lebens], Warszawa 2000.
- Hosenfeld, W., „*Staram się ratować każdego*“. *Życie niemieckiego oficera w listach i dziennikach*, hg. von E.C. Król, W. Lipszer, übersetzt von J.Tycner, A.Tycner, M.Tycner, P. Tycner, W.Tycner, Warszawa 2007, [dt. „*Ich versuche jeden zu retten*“. *Das Leben eines deutschen Offiziers in Briefen und Tagebüchern.*, hg. von T. Vogel, München 2004.
- „*Il n'y a qu'une seule solution pour les Juifs: l'extermination*“. *L'image du Juif dans les lettres de soldats allemands (1939–1944)*, bearb. von W. Monoschek, in: Revue d'histoire de la Shoah, 187 (2007), La Wehrmacht dans la Shoah
- Indeks imienny do zbioru wniosków na odznaczenia dla funkcjonariuszy SS i policji w Generalnym Gubernatorstwie* [Anträge auf Auszeichnungen von SS-Männern und Polizeibeamten im Generalgouvernement. Namensverzeichnis], bearb. von M. Wysocka, Warszawa 1974
- Jasiński, R., *Zmierzch starego świata. Wspomnienia 1900–1945* [Der Untergang der alten Welt. Erinnerungen 1900–1945], Kraków 2008.
- Kapuściński, R., *Ćwiczenia pamięci* [Gedächtnisübungen]; in: *Busz po polsku* [Busch auf Polnisch], Warszawa 2007.
- Kertész, J., *Dossier K.*, Warszawa 2008. [dt. Dossier K: Eine Ermittlung, aus dem Ungarischen von K. Schwamm, Reinbek 2006].
- Kielboń, J., *Dokumenty dotyczące obozu NKWD na Majdanku (1944)* [Das NKWD-Lager in Majdanek (1944). Dokumente]; in: *Zeszyty Majdanka* 19 (1998).
- Klimaszewski, T., *Verbrennungskommando Warschau*, Warszawa 1959, 1984² [dt. *Verbrennungskommando Warschau*. Berlin: DDR 1962].
- Kranz, T., *Affidavit Friedricha W. Rupperta z 6 sierpnia 1945 r. na temat obozu koncentracyjnego na Majdanku* [Friedrich W. Rupperts eidesstattliche Versicherung vom 6. August 1945 in Sachen KZ Majdanek]; in: *Zeszyty Majdanka*, Bd. 23 (2005)
- Kratz, Z., *A Concentration Camp in the Warsaw Ghetto and the Path of Death to Dachau*; in Yalkut

- Moreshet. Holocaust Documentation and Research 2 (2004); 60 Years After the Destruction of Hungarian Jewry.
- Landau, L., *Kronika lat wojny i okupacji* [Chronik der Kriegs- und Besatzungsjahre], Bd. 1, Warszawa 1962, Bd. 2, Warszawa 1962, Bd. 3, Warszawa 1963.
- Leszczyński, K., *Działalność Einsatzgruppen Policji Bezpieczeństwa na ziemiach polskich w 1939 r. w świetle dokumentów* [Die Tätigkeit der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei auf polnischem Gebiet 1939, nach Dokumenten]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 22 (1971).
- Lebovic, P., *Ein wenig bekanntes Kapitel*; in: Wochenblatt Nr. 15 vom 16.04.1993.
- Levi, P., *Czy to jest człowiek*, Kraków 1978 [dt. Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht, aus dem Italienischen von H. Riedt, München 1992].
- Levi, P., *Pogżżeni i ocaleni*, Kraków 2007 [dt. *Die Untergegangen und die Geretteten*, München / Wien 1991].
- Lewin, A., *Dziennik z warszawskiego getta* [Tagebuch aus dem Warschauer Ghetto]; in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 25 (1958).
- Loth, F., *Byłem lekarzem na Pawiaku* [Ich war Arzt im Pawiak-Gefängnis]; in: *Pamiętniki lekarzy* [Erinnerungen von Ärzten], Warszawa 1968.
- Materiały z plenarnego posiedzenia Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 22 kwietnia 1968 r.* [Die Plenarsitzung der Hauptkommission zur Untersuchung von nationalsozialistischen Verbrechen in Polen am 22. April 1968. Materialien], Warszawa 1968.
- Micuta, W., *Wspomnienia z pierwszych dni Powstania Warszawskiego* [Erinnerungen aus den ersten Tagen des Warschauer Aufstands], Genewa 1994.
- Moczarski, K., *Rozmowy z katem*, hg. von A.K. Kunert, Warszawa 1997 [dt. *Gespräche mit dem Henker. Das Leben des SS-Generals Jürgen Stroop. Aufgezeichnet im Mokotów-Gefängnis zu Warschau* mit Vorworten von Andrzej Szczypiorski und Gesine Schwan aus dem Polnischen von Margitta Weber, Berlin 2008]
- Muszyński, W.J., *Komory gazowe w KL Warszawa. Raporty Centrali Służby Wywiadowczej Dowództwa NSZ o zainstalowaniu w Warszawie niemieckich komór gazowych (1943)* [Gaskammern im KZ Warschau. Berichte der Zentrale des Nachrichtendienstes der Führung der Nationalen Streitkräfte (NSZ)] über die Installierung deutscher Gaskammern in Warschau (1943); in: *Glaukopis* 15–16 (2009).
- Nałkowska, Z., *Dzienniki 1939–1944* [Tagebücher 1939–1944], bearb. von H. Kirchner, Warszawa 1996.
- Nowakowski, M., *Powidoki 2. Wspomnij ten domek na Gęsiówce...* [Powidoki 2. Erinnere dich an dieses Häuschen in der Gęsiówka], Warszawa 1996.
- Nowakowski, M., *Kryptonim „Nowy“*. *Tajemnice mojej esbeckiej teczki* [Kryptonim „Nowy“ (Neuer). Die Geheimnisse meiner Akte beim Sicherheitsdienst], Warszawa 2007.
- Okupacja hitlerowska w Polsce w świetle „Dziennika“ Hansa Franka i protokółów posiedzeń rządu Generalnej Guberni* [Die Nazi-Besatzung in Polen in Hans Franks „Tagebuch“ und den Sitzungsprotokollen der Regierung des GG]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 2 (1947).
- Okupacja i ruch oporu w dzienniku Hansa Franka 1939–1945* [Besatzung und Widerstandsbewegung im Tagebuch von Hans Frank 1939–1945], Bd. I 1939–1942, Warszawa 1970.
- Opczyński, P., *Reportaże z warszawskiego getta* [Reportagen aus dem Warschauer Ghetto],

- hg. von M. Polit, Warszawa 2009.
- Pamiętniki żołnierzy baonu „Zośka“*. Powstanie warszawskie [Erinnerungen der Soldaten des Bataillons „Zośka“. Der Warschauer Aufstand], Warszawa 1997.
- Passenstein, M., *Szmugiel w getcie warszawskim* [Der Schmuggel im Warschauer Ghetto]; in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 26 (1958).
- Pawiak był etapem. Wspomnienia z lat 1939–1944* [Der Pawiak war eine Etappe. Erinnerungen aus den Jahren 1939–1944], bearb. von R. Domańska, Warszawa 1987.
- Perechodnik, C., *Czy ja jestem mordercą?* [Bin ich ein Mörder?], bearb. von P. Szapiro, Warszawa 1993.
- Perechodnik, C., *Spowiedź. Dzieje rodziny żydowskiej podczas okupacji hitlerowskiej w Polsce* [Die Beichte. Die Geschichte einer jüdischen Familie in Polen während der Nazi-Besatzung], bearb. von D. Engel, Warszawa 2004.
- Pfeffer, J., *Jak uciekłem z Majdanka* [Wie ich aus Majdanek flüchtete], Wrocław 1990.
- Piotrowski, S., *Misja Odyla Globocnika. Sprawozdania o wynikach finansowych zagłady Żydów w Polsce* [Der Auftrag des Odilo Globocnik. Rechenschaftsbericht über die finanziellen Ergebnisse der Judenvernichtung in Polen], Warszawa 1949.
- Piotrowski, S., *Proces Hansa Franka i dowody polskie przeciw SS* [Der Prozess von Hans Frank und die polnischen Beweise gegen die SS], Warszawa 1970.
- Piotrowski, S., *Sprawozdanie Juergena Stroopa o zniszczeniu getta warszawskiego* [Der Bericht von Jürgen Stroop über die Zerstörung des Warschauer Ghettos], Warszawa 1948.
- Pro memoria (1941–1944). Raporty Departamentu Informacji Delegatury Rządu RP na Kraj o zbrodniach na narodzie polskim* [Pro memoria. (1941–1944). Berichte der Informationsabteilung der Regierungsdelegatur der Republik Polen für das Land über die Verbrechen am polnischen Volk], hg. von J. Gmitruk, A. Indraszczyk, A. Kosecki, Warszawa–Pułtusk 2004/2005.
- Radziwończyk, K., *Zbrodnie generała Streckenbacha* [Die Verbrechen von General Streckenbach], Warszawa 1966.
- Raport Stroopa o likwidacji getta warszawskiego w 1943 r.* [Stroops Bericht über die Liquidierung des Warschauer Ghettos 1943]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 11 (1960).
- Rymkiewicz, J.M., *Kinderszenen*, Warszawa 2008.
- Samstein-Kamieniecka, Z., *Jak powstańcy odbili więźniów z Pawiaka i Gęsiówki* [Wie die Aufständischen Häftlinge des Pawiak und der Gęsiówka befreiten]; in: *Kuźnica*, 22 (1946).
- Sempoliński, L., *Warszawa 1945*, Tekst E. Borecka [Warschau 1945, aufgezeichnet von E. Borecka] Warszawa 1985.
- Śliwicki, Z., *Meldunek z Pawiaka* [Meldung aus dem Pawiak], Warszawa 1974.
- Stroop, J., *Żydowska dzielnica mieszkaniowa w Warszawie już nie istnieje!* [Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!], hg. von A. Żbikowski, Warszawa 2009.
- Ten jest z ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945* [Dieser ist aus meinem Vaterland. Polen helfen Juden 1939–1945], hg. von W. Bartoszewski und Z. Lewinówna, Warszawa 2007.
- The Report of Jürgen Stroop Concerning the Uprising in the Ghetto of Warsaw and the liquidation of the Jewish Residential Area*, Introduction and Notes by B. Mark, Warsaw: Jewish Historical Institute 1958.
- Trial of the Major War Criminals Before the International Military Tribunal*, Nuremberg 1948.
- Uciekłem z transportu, trafiłem do Kedywu. Ze Stanisławem Aronsonem, pseudonim „Rysiek“*

- rozmawia Marcin Urynowicz* [Ich floh von einem Transport und landete im Kedyw. Marcin Urynowicz spricht mit Stanisław Aronson, Pseudonym „Rysiek“]; in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 8–9 (91–92) 2008.
- Walichnowski, T., *Rozmowy z Leistem, hitlerowskim starostą Warszawy* [Gespräche mit Leist, dem nationalsozialistischen Stadthauptmann von Warschau], Warszawa 1986.
- Wanat, L., *Za murami Pawiaka* [Hinter den Mauern des Pawiak], Warszawa 1985.
- Warszawa z lotu ptaka. Niemieckie zdjęcia lotnicze wykonane w latach 1940–1945 ze zbiorów National Archives w College Park. Katalog wystawy* [Warschau aus der Vogelschau. Deutsche Luftaufnahmen aus den Jahren 1940–1945 aus den Beständen der *National Archives in College Park*. Ausstellungskatalog], bearb. von Z. Walkowski, Warszawa 2007.
- Weliczker, L., *Brygada śmierci* [Die Todesbrigade] (*Sonderkommando 1005*). *Pamiętnik* [Tagebuch], Łódź 1946.
- Wiernik, J., *Rok w Treblince* | *A Year in Treblinka* [Ein Jahr in Treblinka], Warszawa 2003.
- Willenberg, S., *Bunt w Treblince* [Revolte in Treblinka], Warszawa 1991.
- W obiektywie wroga. Niemieccy fotoreporterzy w okupowanej Warszawie 1939–1945 | Im Objektiv des Feindes. Die deutschen Bildberichterstatter im besetzten Warschau 1939–1945*, Auswahl und Bearbeitung der Bilder und des Quellenmaterials, Text des Kommentars: D. Jackiewicz, E.C. Król, Warszawa 2009.
- Wspomnienia więźniów Pawiaka* [Erinnerungen von Pawiak-Häftlingen], Warszawa 1963.
- Z archiwum „Adwenty“* [Aus dem „Adwenty“-Archiv]; in: *Stolica* 2–3 (2009).
- Ząbeczki, F., *Wspomnienia dawne i nowe* [Alte und neue Erinnerungen], Warszawa 1977.
- Z pamiętnika nieznanego autora. Centralne więzienie (Gęsiówka)* [Aus den Erinnerungen eines unbekanntem Autors. Das Zentralgefängnis (Gęsiówka)]; in: *Pamiętniki z getta warszawskiego. Fragmenty i rejestry* [Tagebücher aus dem Warschauer Ghetto. Auszüge und Regesten], bearb. von M. Grynberg, Warszawa 1993.
- Żmijewska-Wiśniewska, A., *Zeznania szefa krematorium Ericha Muhsfeldta na temat byłego obozu koncentracyjnego w Lublinie (Majdanek)* [Die Aussagen des Krematoriumsleiters Erich Muhsfeldt, betr. das ehemalige Konzentrationslager in Lublin (Majdanek)]; in: *Zeszyty Majdanka* 1 (1965).
- Żołnierze Powstania Warszawskiego. Dokumenty z archiwum PCK* [Die Soldaten des Warschauer Aufstands. Dokumente aus dem Archiv des Polnischen Roten Kreuzes], Bd 1–2, bearb. von R. Bielecki, Warszawa 1995–1996, Bd. 3, bearb. von R. Bielecki unter Mitarbeit von M. Strok, Warszawa 1997.
- Żukowska, T., *Na skraju dwóch światów... Wspomnienia 1939–1953* [Am Rande zweier Welten... Erinnerungen 1939–1953], bearb. von Z. i A.K. Kunert, Warszawa 2000.

III. Bearbeitungen und Besprechungen – Bücher und Artikel

- Agamben, G., *Co zostaje z Auschwitz. Archiwum i świadek (Homo sacer III)* [Was von Auschwitz bleibt. Archiv und Zeuge (Homo sacer III)], Warszawa 2008
- Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie* [Aktion Reinhardt. Die Vernichtung der Juden im Generalgouvernement], hg. von D. Libionka, Warszawa 2004.
- Musiał, Bogdan (Hg.), *„Aktion Reinhardt“ . Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944*, Osnabrück 2004.

- Alakus, B., Kniefacz, K., Vorberg, R., *Sex-Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*, Wien 2006.
- Améry J., *Poza winą i karą. Próby przelamania podjęte przez złamanego*. Kraków 2007 [dt. *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten*. Stuttgart 2004],
- Angrick, A., Klein, P., *Die „Endlösung“ in Riga: Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944*, Darmstadt 2006.
- Arad, Y., *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press: Bloomington & Indianapolis 1987.
- Arendt, H., *Eichmann w Jerozolimie. Rzecz o banalności zła*, Kraków 2004 [dt. *Eichmann in Jerusalem: ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München 1964].
- Bajohr, F., „Arisierung“ in Hamburg. *Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945*, Hamburg 1997.
- Bartoszewski, W., *Akcja „Wieniec“. Z działań AK. Pierwszy wielki akt dywersji w Warszawie* [Aktion „Kranz“. Die Heimatarmee im Einsatz. Die erste große Sabotagemassnahme in Warschau]; in: *Tygodnik Powszechny*, 39–40 (1957).
- Bartoszewski, W., *Dni walczącej Stolicy. Kronika Powstania Warszawskiego* [Die Tage der kämpfenden Hauptstadt. Eine Chronik des Warschauer Aufstands], Warszawa 2004.
- Bartoszewski, W., *Pisma wybrane* [Ausgewählte Schriften], Bd. 1: 1942–1957, bearb. von A.K. Kunert, Kraków 2007.
- Bartoszewski, W., *Pisma wybrane* [Ausgewählte Schriften], Bd. 3: 1969–1979, bearb. von A.K. Kunert, Kraków 2008.
- Bartoszewski, W., *Po obu stronach muru* [Auf beiden Seiten der Mauer], in: *Ten jest z ojczyzny mojej. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945* [Dieser ist aus meinem Vaterland. Polen helfen Juden 1939–1945], hg. von W. Bartoszewski und Z. Lewinówna, Warszawa 2007³.
- Bartoszewski, W., *Pogrzeb, jakiego nie zna świat. Sto trumien prochów ludzkich z GISZ-u i Woli* [Ein Begräbnis, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Hundert Särge mit menschlicher Asche aus GISZ und Wola], in: *Gazeta Ludowa* vom 31.07.1946.
- Bartoszewski, W., *Sto trumien z prochami męczenników. Wstrząsające sceny na cmentarzu wolskim* [Hundert Särge mit Märtyrerasche. Erschütternde Szenen auf dem Friedhof in Wola], in: *Gazeta Ludowa* vom 7.08.1946.
- Bartoszewski, W., *Straceni na ulicach miasta. Egzekucje w Warszawie 16 X 1943–26 VII 1944* [Auf den Strassen der Stadt hingerichtet. Exekutionen in Warschau 16. X. 1943–26. VII. 1944], Warszawa 1970.
- Bartoszewski, W., *1859 dni Warszawy* [Die 1859 Tage von Warschau], Kraków 1984.
- Bartoszewski, W., *Warszawski pierścień śmierci 1939–1944*. Warszawa 1970 [dt. *Der Todesring um Warschau 1939–1944*, [Warszawa] 1970].
- Berendt, G., *Cena życia – ekonomiczne uwarunkowania egzystencji Żydów po „aryjskiej stronie“* [Der Preis des Lebens. Ökonomische Bedingungen der jüdischen Existenz auf der „arischen Seite“]; in: *Zagłada Żydów. Studia i materiały*, 4 (2008).
- Berenstein, T., Rutkowski, A., *Liczba ludności żydowskiej i obszar przez nią zamieszkiwany w Warszawie w latach okupacji hitlerowskiej* [Die Anzahl der jüdischen Bevölkerung und das von ihr bewohnte Gebiet in Warschau während der nationalsozialistischen Besatzungszeit]; in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 26 (1958).
- Berenstein, T., Rutkowski, A., *Obóz koncentracyjny dla Żydów w Warszawie (1943–1944)* [Ein

- Konzentrationslager für Juden in Warschau (1943–1944)]; in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 62 (1967).
- Berenstein, T., *Ceny produktów żywnościowych w Warszawie i w getcie warszawskim w latach okupacji hitlerowskiej* [Lebensmittelpreise in Warschau und im Warschauer Ghetto in den Jahren der Nazibesatzung]; in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 70 (1969).
- Berenstein, T., *Praca przymusowa Żydów w Warszawie w czasie okupacji hitlerowskiej* [Zwangsarbeit der Juden in Warschau während der Nazibesatzung], in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego 45–46 (1963) .
- Biernacki S., *Okupant a polski ruch oporu. Władze hitlerowskie w walce z ruchem oporu w dystrykcie warszawskim 1939–1944* [Die Besatzungsmacht und die polnische Widerstandsbewegung. Die NS-Behörden im Kampf gegen die Widerstandsbewegung im Distrikt Warschau 1939–1944], Warszawa 1989
- Biernacki S., *Organizacja hitlerowskiego aparatu policyjnego w Warszawie w pierwszym roku okupacji* [Die Organisation der nazistischen Polizeiapparates im ersten Jahr der Besatzung]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce 1982, 31.
- Black, P., *Prosty żołnierz „akcji Reinhardt”. Oddziały z Trawnik i eksterminacja polskich Żydów*; in: *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie*, hg. von. D. Libionka, Warszawa 2004. [dt. Die Trawniki-Männer und die „Aktion Reinhardt“ [sic]; in: Musiał, B. (Hg.), „Aktion Reinhardt“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941-1944.
- Blond, P.W., *Siepacze Hitlera. Oddziały specjalne SS do zwalczania partyzantki* [Hitlers Schergen. Sondereinheiten der SS zur Partisanenbekämpfung], Warszawa 2008.
- Bloch, M., *Dziwna kłeska* [Eine seltsame Niederlage], Warszawa 2008.
- Bojemski, S., *Poszli w skier powodzi ... Narodowe Siły Zbrojne w Powstaniu Warszawskim* [Der Flut entgegen sie schritten ... Die Nationalen Streitkräfte im Warschauer Aufstand], Warszawa – Charlottesville 2002.
- Borejsza, J.W., „Śmieszne sto milionów Słowian...“. *Wokół światopoglądu Adolfa Hitlera* [„Lächerliche hundert Millionen Slawen...“. Zu Adolf Hitlers Weltanschauung], Warszawa 2006.
- Borkiewicz-Celińska, A., *Batalion „Zośka“*, Warszawa 1990.
- Borodziej, W., *Terror i polityka. Policja niemiecka a polski ruch oporu w GG 1939–1944* Warszawa 1985 [dt. *Terror und Politik. Die deutsche Polizei und die polnische Widerstandsbewegung um Generalgouvernement 1939-1944*. Mainz 1999].
- Bortkiewicz, P., *Zachowanie wartości moralnych w sytuacjach granicznych. Studium na podstawie polskiej łagrowej literatury pamiętnikarskiej* [Die Einhaltung moralischer Werte in Grenzsituationen. Eine Studie auf der Grundlage polnischer Lagerliteratur], Łódź 1994.
- Böhler, J., *Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939*, Frankfurt am Main 2006, [poln. *Zbrodnie Wehrmachtu w Polsce. Wrzesień 1939. Wojna totalna*, Kraków 2009].
- Broszat, M., *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945*, Stuttgart 1961.
- Browning, C.R., *Zwykli ludzie. 101. Policyjny Batalion Rezerwy i „ostateczne rozwiązanie“ w Polsce*, Warszawa 2000 [dt. *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die »Endlösung« in Polen*, Deutsch von Jürgen Peter Krause. Reinbek bei Hamburg 1993].
- Brückner, W., „*Arbeit macht frei*“. *Herkunft und Hintergrund der KZ-Devise*, Opladen 1998 (Besprechung: A. Podpora, „*Arbeit macht frei*“ – kilka uwag o genezie i podłożu ideowym hasła na podstawie książki Wolfganga Brücknera [–einige Bemerkungen zur Herkunft und

- zum ideologischen Hintergrund der KZ-Devisen anhand des Buches von Wolfgang Brückner]; in: Zagłada Żydów. Studia i materiały 4 (2008).
- Brzezicki, E., Gawalewicz, A., Hołuj, T., Kępiński, A., Kłodziński, S., Wolter, W., *Więźniowie funkcyjni w hitlerowskich obozach koncentracyjnych* [Funktionshäftlinge in den nationalsozialistischen KZs], in: A. Kępiński, *Refleksje oświęcimskie* [Auschwitzer Reflexionen], Auswahl und Einführung von Z.J. Ryn, Kraków 2005.
- Butler, R., *Gestapo*, Warszawa 2006.
- Christa, P., *Zwangsprostitution. Staatlich errichtete Bordelle im Nationalsozialismus*, Berlin 1994.
- Chrzanowski, B., Niwiński, P., *Okupacja niemiecka i sowiecka – próba analizy porównawczej (wybrane zagadnienia)* [Deutsche und sowjetische Besatzung. Versuch einer vergleichenden Analyse (ausgewählte Probleme)]; in: *Pamięć i Sprawiedliwość*. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej 1 (12) 2008.
- Chórek, A., *Numeracja i sposób oznaczania więźniów w obozie Stutthof* [Nummerierung und Kennzeichnungsart der Häftlinge im Lager Stutthof]; in: *Pamięć i Sprawiedliwość* 2 (10) 2006.
- Cichy, M., *Przepraszam Powstańców* [Ich entschuldige mich bei den Aufständischen], in: *Gazeta Świąteczna* vom 23.–26. Dezember 2006, S. 16.
- Cyra, A., *Ochotnik do Auschwitz. Witold Pilecki* [Freiwillig nach Auschwitz. Witold Pilecki] (1901–1948), Oświęcim 2000.
- Czech, D., *Kalendarz wydarzeń w KL Auschwitz* [Kalendarium der Ereignisse im KZ Auschwitz], Oświęcim 1992.
- Datner, S., *Obozy jenieckie Wehrmacht na ziemiach polskich w latach 1939–1945* [Wehrmachtsgefangenenlager auf polnischem Boden 1939–1945], Warszawa 1967.
- Datner, S., *Zbrodnie Wehrmacht na jeńcach wojennych armii regularnych w II wojnie światowej* [Die Verbrechen der Wehrmacht an Kriegsgefangenen aus regulären Armeen im Zweiten Weltkrieg], Warszawa 1961.
- Davies, N., *Europa między Wschodem a Zachodem* [Europa zwischen Ost und West], Kraków 2007.
- Davies, N., *Europa Walczy 1939–1945. Nie takie proste zwycięstwo*, Kraków 2008 [dt. *Die große Katastrophe. Europa im Krieg 1939–1945*, München 2009].
- Davies, N., *Powstanie '44*, Kraków 2004 [dt. *Aufstand der Verlorenen. Der Kampf um Warschau 1944*, aus dem Englischen von Thomas Bertram, München 2005].
- Devoto, A., *Aspekty socjopsychologiczne i socjopsychiatryczne obozów koncentracyjnych* [Soziopsychologische und soziopsychiatrische Aspekte der Konzentrationslager]; in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 18 (1968).
- Die neue deutsche Stadt Warschau według planów niemieckich*, in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 2 (1947).
- Domańska, R., *A droga ich wiodła przez Pawiak* [Und ihr Weg führte durch den Pawiak], Warszawa 1981.
- Domańska, R., *Obozy w getcie warszawskim* [Lager im Warschauer Ghetto]; in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytutu Pamięci Narodowej* 34 (1992).
- Domańska, R., *Pawiak – kaźń i heroizm* [Pawiak – Henkerstätte und Heroismus], Warszawa 1988.
- Domańska, R., *Pawiak – więzienie Gestapo. Kronika 1939–1944* [Der Pawiak, ein Gestapo-Gefängnis. Chronik 1939–1944], Warszawa 1978.

- Domańska, R., *Policja bezpieczeństwa dystryktu warszawskiego i jej więzienie „śledcze“ Pawiak* [Die Sicherheitspolizei des Distrikts Warschau und ihr „Untersuchungs“-gefängnis Pawiak], in: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 28 (1978).
- Drozdowski, M.M., Zahorski A., *Historia Warszawy* [Die Geschichte Warschaus], Warszawa 2004.
- Drozdowski, M.M., *Ludność żydowska świata wobec Powstania Warszawskiego* [Die jüdische Bevölkerung auf der Welt und ihr Verhältnis zum Warschauer Aufstand]; in: *Tragizm i sens Powstania Warszawskiego* [Tragik und Sinn des Warschauer Aufstands], hg. von J. Kuczyński und J.L. Krakowiak, Warszawa 2006.
- Dunin-Wąsowicz, K., *Niemieckie źródła fotograficzne do dziejów Warszawy* [Deutsche photographische Quellen zur Geschichte Warschaus]; in: *Dzieje Najnowsze* 1 (1996).
- Dunin-Wąsowicz, K., *Warszawa w latach 1939–1945* [Warschau 1939–1945], Warszawa 1984.
- Duraczyński E., *Wojna i okupacja. Wrzesień 1939 – kwiecień 1943* [Krieg und Besatzung. September 1939 – April 1943], Warszawa 1974.
- Eichmüller A., *Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen durch westdeutsche Justizbehörden seit 1945*; in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 4 (2008).
- Eisenach, A., *Hitlerowska polityka zagłady Żydów* [Die Nazi-Politik der Judenausrottung], Warszawa 1961.
- Eitz T., Stötzel G., *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch*, Hildesheim–Zürich–New York, 2007.
- Engelking, B., Leociak, J., *Getto warszawskie. Przewodnik po nieistniejącym mieście* [Das Warschauer Ghetto. Ein Führer durch eine nicht existierende Stadt], Warszawa 2001.
- Engelking B., Libionka D., *Żydzi w powstańczej Warszawie* [Die Juden im aufständischen Warschau], Warszawa 2009.
- Franecki, J., *Hitlerowski aparat policyjny i sądowniczy i jego działalność w dystrykcie radomskim ze szczególnym uwzględnieniem ziemi radomskiej* (brochure Okręgowej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Kielcach) [Der Nazi-Polizei- und Justizapparat und seine Tätigkeit im Distrikt Radom. Broschüre der Bezirkskommission zur Untersuchung von Nazi-Verbrechen in Kielce], Radom 1978.
- Frankowski, T., *Ludzie i bestie. Socjologiczne studium mikrostruktur społecznych niemieckiego obozu koncentracyjnego* [Menschen und Bestien. Eine soziologische Studie der gesellschaftlichen Mikrostrukturen im deutschen Konzentrationslager], Warszawa 2003.
- Frankowski T., *Socjologiczne aspekty funkcjonowania hitlerowskich obozów koncentracyjnych 1939–1945* [Soziologische Aspekte des Funktionierens der Nazi-Konzentrationslager 1939–1945], Warszawa 1996.
- Gałęzowski, M., *Wierni Polsce. Ludzie konspiracji pilsudczykowskiej 1939–1947* [Polen treu ergeben. Die Verschwörung der Pilsudski-Anhänger 1939–1947], Warszawa 2005.
- Genesis des Genozids. Polen 1939–1941. Herausgegeben im Auftrag des Deutschen Historischen Instituts Warschau und der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart* von K.-M. Mallmann und B. Musial, Darmstadt 2004.
- Gerlach, C., *Die Wannsee-Konferenz, das Schicksal der deutschen Juden und Hitlers politische Grundsatzentscheidung, alle Juden Europas zu ermorden*, in: *IDEM, Krieg, Ernährung, Völkermord. Deutsche Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg*, Hamburg 1998, S.

- Getter, M., *Zarys organizacji policji niemieckiej w Warszawie i dystrykcie Warszawa w latach 1939–1945* [Organisationschema der deutschen Polizei in Warschau und im Distrikt Warschau 1939–1945]; in: *Rocznik Warszawski* 6 (1965).
- Gigilewicz, E., *Lublinland – państwo żydowskie w planach III Rzeszy* [Lublinland – ein Judenstaat in den Plänen des Dritten Reiches], Radom 2004.
- Grabowski, J., *Szantażowanie Żydów: casus Warszawy 1939–1945* [Judenerpressung: der Fall Warschau 1939–1945]; in: *Przegląd Historyczny* 4 (2008).
- Grabowski, W., *Polska Agencja Telegraficzna [Polnische Telegraphen-Agentur PAT] 1918–1991*, Warszawa 2005.
- Grabowski, W., *Polska tajna administracja cywilna 1940–1945* [Die geheime polnische Zivilverwaltung 1940–1945], Warszawa 2003.
- Grabski, A., Wójcicki M., *Żydowski Związek Wojskowy – historia przywrócona* [Der Jüdische Militärverband. Rückkehr in die Geschichte], Warszawa 2008.
- Grudzińska, M., Rezler-Wasielewska, V., *Lublin, Lipowa 7. Obóz dla Żydów – polskich jeńców wojennych (1940–1943)* [Lublin, Lindenstraße 7. Das Lager für jüdische polnische Kriegsgefangene 1940–1943]; in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 4 (2008).
- Grünberg, K., *SS. Gwardia Hitlera* [Die SS, Hitlers Garde], Warszawa 1994.
- Gumkowski, J., *Egzekucje ludności cywilnej w Warszawie* [Exekutionen der Zivilbevölkerung in Warschau]; in: *Eksterminacja ludności w Polsce w czasie okupacji niemieckiej 1939–1945* [Die Ausrottung der Bevölkerung in Polen während der deutschen Besatzung 1939–1945], Poznań 1962.
- Gutman, I., *Żydzi warszawscy 1939–1943. Getto–Podziemie–Walka* [Die Warschauer Juden 1939–1943. Ghetto, Untergrund, Kampf], Warszawa 1993.
- Gutschow, N., Klain B., *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939–1945*, Hamburg 1994.
- Haar, I., *Polityka ludnościowa w Generalnym Gubernatorstwie: polityka narodowościowa wobec Żydów i polityka osadnictwa a inicjatywy regionalne i centralne* [Bevölkerungspolitik im Generalgouvernement: Nationalitätenpolitik bezüglich der Juden, Ansiedlungspolitik und die regionalen und zentralen Initiativen], in: *Pamięć i Sprawiedliwość. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej* 1 /14 (2009).
- Haska, A., „*Jestem Żydem, chcę wejść*“. *Hotel Polski w Warszawie 1943* [„Ich bin Jude, ich will hinein.“ Das Hotel Polski in Warschau 1943], Warszawa 2006.
- Hempel, A., *Pogrobowcy kłęski. Rzecz o policji „granatowej“ w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945* [Epigonen der Niederlage. Über die „Blaue“ Polizei im Generalgouvernement 1939–1945], Warszawa 1990.
- Hilberg, R., *Sprawcy, ofiary, świadkowie. Zagłada Żydów 1933–1945*, Warszawa 2007, deutsche Ausgabe: IDEM, *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933–1945*,; Fischer (= Die Zeit des Nationalsozialismus), 4. Aufl., Frankfurt am Main 2004.
- Hoffmann, J., *Das kann man nicht erzählen. „Aktion 1005“ – Wie die Nazis die Spuren ihrer Massenmorde in Osteuropa beseitigten*. Hamburg 2008 [= Konkret Texte 46/47].
- Hoffman, Z., *Areszt Centralny w getcie warszawskim tzw. „Gęsiówka“* [Der Zentralarrest im Warschauer Ghetto, die sogenannte „Gęsiówka“]; in: *Powstanie w getcie warszawskim. Sesja w 45 rocznicę (14–15 kwietnia 1988 r.)* [Der Aufstand im Warschauer Ghetto. Tagung zum 45.

- Jahrestag (14.–15. April 1988)], Warszawa 1989.
- Holzer, J., *Europa wojen 1914–1945* [Das Europa der Kriege 1914-1945], Warszawa 2008.
- Höhne, H., *Zakon trupiej czaszki*, Warszawa 1997 [dt. *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Gütersloh 1967, seitdem mehrere Neuauflagen, zuletzt 2008].
- Jahns, J., *Der Warschauer Ghettokönig* [i.e. Franz Konrad], Leipzig 2009.
- Janion, M., *Bohater, spisek, śmierć. Wykłady żydowskie* [Held, Verschwörung, Tod. Jüdische Vorträge], Warszawa 2009.
- Jaszczyński, K., *Były koszary, będzie muzeum* [Früher Kaserne, demnächst Museum]; in: *Stolica* 8 /2185 (2007).
- Jewish Warsaw today/Żydowska Warszawa dzisiaj*, Photo H. Hozyasz, J. Pawlak, Text A. Gold, Warszawa, 2006.
- Johnson, P., *Historia świata (od roku 1917)* [Weltgeschichte (seit 1917)], Londyn 1989.
- Kalbarczyk, S., *Sowieckie represje wobec polskiego podziemia niepodległościowego w Warszawie i okolicach na przełomie 1944 i 1945 roku* [Die sowjetische Unterdrückung der polnischen Unabhängigkeitsbewegung im Untergrund in Warschau und Umgebung an der Jahreswende 1944 / 1945]; in: *Pamięć i Sprawiedliwość*, 2 /2 (2002).
- Kalicki, W., *Grot w sieci* [Grot im Netz]; in: *Duży Format. Gazeta Wyborcza* 30.06.2008.
- Kalicki, W., *Z gospodarską wizytą. 1 marca 1941* [Auf Wirtschaftsbesuch. 1. März 1941]; in: *Duży Format. Gazety Wyborczej* 2.03.2009.
- Karay, F., *Spór między władzami niemieckimi o żydowskie obozy pracy w Generalnej Guberni* [Der Streit zwischen den deutschen Machthabern um die jüdischen Arbeitslager im Generalgouvernement]; in: *Zeszyty Majdanka* 18 (1997).
- Karay, F., *Żydowskie obozy pracy w czasie „akcji Reinhardt“* [Die jüdischen Arbeitslager in der Zeit der „Aktion Reinhardt“]; in: *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie*, hg. von D. Libionka, Warszawa 2004.
- Kershaw, I., *Hitler 1939–1941. Nemezis* [Nemesis], Poznań 2002.
- Kershaw, I., *Hitler's Role in the „Final Solution“*; in: *Yad Vashem Studies* 34 (2006).
- Kępiński, A., *Refleksje oświęcimskie, wybór i wstęp Z.J. Ryn* [Überlegungen zu Auschwitz. Auswahl und Einleitung von Z.J. Ryn] Kraków 2005.
- Klemperer, V., *LTI [Lingua Tertii Imperii]. Notatnik filologa*, Kraków 1989 [dt. *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Leipzig 1995].
- Kobierska-Motas, E., *Ekstradycja przestępców wojennych do Polski z czterech stref okupacyjnych Niemiec 1946–1950* [Die Auslieferung von Kriegsverbrechern aus den vier Besatzungszonen Deutschlands nach Polen 1946–1950], Bd. 1, Warszawa 1991, Bd. 2, Warszawa 1992.
- Kobyłarz, R., *Walka o pamięć. Polityczne aspekty obchodów rocznicy powstania w getcie warszawskim 1944–1989* [Das umkämpfte Gedenken. Politische Aspekte der Feierlichkeiten zum Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto 1944–1989], Warszawa 2009.
- Kochanowski, J., *W polskiej niewoli. Niemieccy jeńcy wojenni w Polsce 1945–1950*, Warszawa 2001, S. 90–95 [dt. *In polnischer Gefangenschaft. Deutsche Kriegsgefangene in Polen 1945–1950*, Osnabrück 2004].
- Komorowski, K., *Bitwa o Warszawę '44. Militarne aspekty Powstania Warszawskiego* [Die Schlacht um Warschau '44. Militärische Aspekte des Warschauer Aufstandes], Warszawa 2004.

- Kopka, B., *Archipelag bezpieki* [Archipel des Sicherheitsdienstes], in: *Gazeta Świąteczna* 11–12.12.2004.
- Kopka, B., *Koncentrationslager Warszawa. Historia i następstwa* [Geschichte und Nachwirkungen], Warszawa 2007.
- Kopka, B., *Obozy pracy w Polsce 1944–1950. Przewodnik encyklopedyczny* [Arbeitslager in Polen 1944–1950. Ein enzyklopädischer Führer], Warszawa 2002.
- Kopka, B., *Obozy pracy w stalinowskim systemie więziennictwa PRL (1944–1950). Organizacja i podstawy funkcjonowania* [Die Arbeitslager im stalinistischen Gefängnisssystem der VRP (1945–1950). Organisation und Grundlagen ihres Betriebs]; in: *Dzieje Najnowsze* 2 (2006).
- Kopka, B., *Wojna i początek okupacji. Warszawa – Palmiry – Auschwitz* [Krieg und Beginn der Besatzungszeit. Warschau – Palmiry – Auschwitz]; in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 2009, nr 8–9 /103–104 (2009).
- Kosiński, J., *Niemieckie obozy koncentracyjne i ich filie* [Deutsche Konzentrationslager und deren Filialen], bearb. von W. Sobczyk, Stephanskirchen 1999.
- Kossov, E., *Gęsiówka (KZ Warszawa)* [Das Gęsiówka-Lager (KZ Warszawa)]; in: *Zeszyty Historyczne* 110 (1994).
- Kossov, E., *Wacław Micuta 1915–2008. Bohater, Don Kiszot i „Łamedwownik“* [Held, Don Quichote und Gerechter unter den Menschen, der ihre Sünden auf sich nimmt]; in: *Zeszyty Historyczne* 166 (2008).
- Kossov, E., *Żydzi w Powstaniu Warszawskim* [Juden im Warschauer Aufstand], in: *Zeszyty Historyczne* 147 (2004).
- Kotarba, R., *Niemiecki obóz w Płaszowie 1942–1945* [Das deutsche Lager in Płaszów 1942–1945], Warszawa – Kraków 2009.
- Kranz, T., *Eksterminacja Żydów na Majdanku i rola obozu w realizacji „akcji Reinhardt“* [Die Vernichtung der Juden in Majdanek und die Rolle des Lagers bei der Durchführung der „Aktion Reinhardt“]; in: *Zeszyty Majdanek* 22 (2003).
- Kranz, T., *Obóz koncentracyjny na Majdanku a „akcja Reinhardt“*; in: *Akcja Reinhardt. Zagłada Żydów w Generalnym Gubernatorstwie*, red. D. Libionka, Warszawa 2004 [dt. Das Konzentrationslager Majdanek und die „Aktion Reinhardt“; in: Musiał, B., (Hg.), „Aktion Reinhardt“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944, S. 233-255].
- Kronika wydarzeń w Warszawie 1939–1949*, oprac. W. Bartoszewski, B. Brzeziński, L. Moczulski, [Eine Chronik der Warschauer Ereignisse 1939–1949, bearb. von W. Bartoszewski, B. Brzeziński, L. Moczulski], Warszawa 1970.
- Król, E.C., *Polska i Polacy w propagandzie narodowego socjalizmu w Niemczech 1919–1945* [Polen und die Polen in der nationalsozialistischen Propaganda in Deutschland 1919–1945], Warszawa 2006.
- Krupa, B., *Wspomnienia obozowe jako specyficzna odmiana pisarstwa historycznego* [Lagererinnerungen als eine spezifische Variante der Geschichtsschreibung], Kraków 2006.
- Kucia, M., *Auschwitz jako fakt społeczny. Historia, współczesność i świadomość społeczna KL Auschwitz w Polsce* [Auschwitz als gesellschaftliche Tatsache. Geschichte, Gegenwart und soziales Bewusstsein des KZ Auschwitz in Polen], Kraków 2005.
- Kunert, A.K., *Oskarżony Kazimierz Moczarski* [Der Angeklagte Kazimierz Moczarski], Warszawa 2006.
- Kurek, A., *Czesi w więzieniach okupowanej Europy* [Tschechen in Gefängnissen im besetzten Europa], Wrocław–Opole 2006.

- KZ-Verbrechen. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Erinnerung*, hg. von W. Lenarczyk, A. Mix, J. Schwartz, V. Springmann, Berlin 2007.
- Kuszaj, H., *Kary stosowane przez SS względem więźniów obozu koncentracyjnego Oświęcim* [Strafen der SS für Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz]; in: *Zeszyty Oświęcimskie*, 3 (1958).
- Lasik, A., *Struktura organizacyjna KL Auschwitz* [Die Organisationsstruktur des KZ Auschwitz] in: *Auschwitz 1940–1945. Węzłowe zagadnienia z dziejów obozu* [Auschwitz 1940–1945. Grundfragen der Lagergeschichte], Bd. I: *Założenie i organizacja obozu* [Die Gründung und Organisation des Lagers], hg. von W. Długoborski, F. Piper, Oświęcim–Brzezinka 1995.
- Lasik, A., *Struktura organizacyjna oraz obsada osobowa stanowisk kierowniczych w obozie koncentracyjnym na Majdanku w latach 1941–1944* [Die Organisationsstruktur und personelle Besetzung der Führungspositionen im Konzentrationslager Majdanek 1941–1944] in: *Zeszyty Majdanka* 22 A (2003).
- Lasik, A., *Sztafety Ochronne w systemie niemieckich obozów koncentracyjnych. Rozwój organizacyjny, ewolucja zadań i struktur oraz socjologiczny obraz obozowych załóg SS* [Schutzstaffeln im System der deutschen Konzentrationslager. Organisatorische Entwicklung, Evolution der Aufgaben und Strukturen sowie das soziologische Bild der SS-Lagermannschaften], Oświęcim 2007.
- Leide, H., *NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR*, Hamburg 2006.
- Leociak, J., *Instrumentalizacja Zagłady w dyskursie marcowym* [Die Instrumentalisierung des Holocaust im März-Diskurs]; in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 4 (2008).
- Longerich, P., *Heinrich Himmler. Biographie*, München 2008.
- Loose, I., *Kreditinstitute und der Holocaust im Generalgouvernement 1939–1945*, in: *Przegląd Historyczny* 1 (2008), englische Fassung: *Credit Banks and the Holocaust in the Generalgouvernement, 1939–1945*; in: *Yad Vashem Studies* 34 (2006).
- Ławrowicz, M., *Warszawski Arbeitstamt* [Das Warschauer Arbeitsamt]; in: *Polska Niepodległa* 4–6 (1947).
- Łuczak, C., *Polityka ludnościowa i ekonomiczna hitlerowskich Niemiec w okupowanej Polsce* [Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik Nazi-Deutschlands im besetzten Polen], Poznań 1979.
- Madajczyk, C., *Polityka III Rzeszy w okupowanej Polsce* [Die Politik des Dritten Reichs im besetzten Polen], Bd. 1, Warszawa 1970.
- Madajczyk, C., *Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945*, Berlin DDR 1987.
- Machcewicz, A., *Kazimierz Moczarski. Biografia*, Kraków 2009.
- Majewski, J.S., Urzykowski T., *Z Przewodnika po powstańczej Warszawie* [Aus dem Führer durch das aufständische Warschau], Warszawa 2007.
- Mak, G., *W Europie. Podróże przez dwudziesty wiek* [In Europa. Reisen durch das 20. Jh.], Warszawa 2008.
- Mańkowski, Z.P., *Wiek XX. Studia, publicystyka, wspomnienia* [Das 20. Jh.. Studien, Publizistik, Erinnerungen], Lublin 2008.
- Maranda, M., *Nazistowskie obozy zagłady. Opis i próba analizy zjawiska* [Die Vernichtungslager der Nazis. Beschreibung und Versuch einer Analyse des Phänomens], Warszawa 2002.
- Marszałek J., *Centralny Zarząd Budowlany SS i Policji w Lublinie* [Zentrale Bauleitung von SS und Polizei in Lublin]; in: *Zeszyty Majdanka* 6 (1972).

- Marszałek, J., *Obozy pracy w Generalnym Gubernatorstwie w latach 1939–1945* [Arbeitslager im Generalgouvernement 1939-1945], Lublin 1998.
- Marszałek, J., *Żydzi warszawscy w Lublinie i na Lubelszczyźnie w latach 1940–1944* [Die Warschauer Juden in Lublin und in der Region Lublin 1940–1944]; in: T. Radnik (Hg.), *Żydzi w Lublinie. Materiały do dziejów społeczności żydowskiej Lublina* [Die Juden in Lublin. Materialien zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Lublin], Lublin 1995.
- Matkowska, E., Polechoński, K., *Tadeusz Borowski w NRD* [Tadeusz Borowski in der DDR]; in: *Arcana* 74–75 (2007).
- Mazur, G., Skwara, J., Wegierski, J., *Kronika 2350 dni wojny i okupacji Lwowa 1 IX 1939–5 II 1946* [Chronik der 2.350 Tage Krieg und Besatzung von Lwów 1.IX.1939–5. II. 1946], Katowice 2007.
- Macior-Majka, B., *Generalny Plan Wschodni. Aspekty ideologiczny, polityczny i ekonomiczny* [Generalplan Ost. Ideologische, politische und ökonomische Aspekte], Kraków 2007.
- Mix, A., *Arbeitslager Warschau jako filia obozu koncentracyjnego na Majdanku* [Arbeitslager Warschau als Filiale des Konzentrationslagers Majdanek]; in: *Zeszyty Majdanek* 23 (2005).
- Mix, A., *Das KZ Warschau und der Abriss des Warschauer Ghettos*; in: *Lagersystem und Repräsentation. Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, Tübingen 2004.
- Mix, A., *Organisatoren und Praktiker der Gewalt. Die SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau* in: *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele*, hg. von Timm C. Richter, München 2006.
- Mix, A., *Warschau-Stammlager*; in: *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 8: *Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauern (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chełmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka*, hg. von W. Benz und B. Distel, München 2008.
- Mix A., *Vyklizení koncentračního tábora Varšava*; in: *Terezínshé studie a dokumenty* 2006, S. 292–324 [Die Räumung des Konzentrationslagers Warschau], nach der Besprechung von J. Rochwerger in der Rubrik „Durchsicht ausländischer Zeitschriften“ in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 2 (2008).
- Młynarczyk, J.A., *„Akcja Reinhardt“ w gettach prowincjonalnych dystryktu warszawskiego 1942–1943* [„Aktion Reinhardt“ in den Provinzghettos des Distrikts Warschau 1942–1943], in: *„Prowincja noc“ . Życie i zagłada Żydów w dystrykcie warszawskim* [„Provinz Nacht“ . Das Leben und die Vernichtung der Juden im Distrikt Warschau], hg. von B. Engelking, J. Leociak und D. Libionka, Warszawa 2007.
- Młynarczyk, J.A., *Judenmord in Zentralpolen. Der Distrikt Radom im Generalgouvernement 1939–1945*, Darmstadt 2007.
- Młynarczyk, J.A., *Wpływ inicjatyw oddolnych Arthura Greisera i Odilona Globocnika na decyzję o wymordowaniu Żydów* [Der Einfluss von Arthur Greisers und Odilo Globocniks Initiativen auf die Entscheidung, die Juden auszurotten]; in: *Zagłada Żydów na polskich terenach wcielonych do Rzeszy* [Die Vernichtung der Juden in den ins Reich eingegliederten polnischen Gebieten] hg. von A. Namysło, Warszawa 2008.
- Mórawski, K., *Z niedawnej przeszłości warszawskiej Woli* [Aus der jüngsten Vergangenheit von Warschau-Wola], in: *Straty Warszawy 1939–1945. Raport* [Warschaus Verluste 1939-1945. Ein Bericht], hg. von W. Fałkowski, Warszawa 2005.
- Mórawski, K., *P jak Pomnik Bohaterów Getta* [„P“ wie Denkmal (poln. pomnik) der Helden des Ghettos]; in: *Dziennik* vom 23.04.2008, Beilage für Warschau.

- Musiał, B., Ursprünge der „Aktion Reinhardt“. Planung des Massenmordes an den Juden im Generalgouvernement, in: IDEM (Hg.) »Aktion Reinhardt«. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement, Osnabrück 2004.
- Musiał, Ł., *Agamben – filozof naszych czasów?* [Agamben – ein Philosoph unseres Zeitalters?]; in: Tygodnik Powszechny vom 18.05.2008.
- Mühle, E., *Najnowsze tendencje w niemieckich badaniach historii Polski* [Die neuesten Tendenzen in der deutschen Forschung zur Geschichte Polens]; in: Kwartalnik Historyczny 3 (2008).
- Niemieckie składy morderczego „cyklonu“ wykryto w Warszawie przy ul. Rakowieckiej* [Deutsche Vorräte an mörderischem „Zyklon“ in Warschau in der ul. Rakowiecka entdeckt]; in: Życie Warszawy, 27.10.1945.
- Nijakowski, L.M., *Siła zaklęta w kamieniu. Spory o pomniki* [Die Kraft in Stein gebannt. Ein Streit um Denkmäler]; in: Pro Memoria 20 (2004).
- Niven, B., *The Buchenwald Child. Truth, Fiction and Propaganda*, New York 2007.
- Nix, P., Jerome G., *The Uniformed Police Forces of the Third Reich 1933–1945*, Stockholm 2006.
- Nowak, E., *Obozy specjalne NKWD/MWD w radzieckiej strefie okupacyjnej Niemiec/NRD i na terenach zachodniej Polski w latach 1945–1950* [NKWD/MWD-Sonderlager in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands/DDR und in Westpolen 1945–1950], Studia Śląskie, 59 (2000).
- Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939–1945. Informator encyklopedyczny* [Nazi-Lager auf polnischem Boden 1939-1945. Ein enzyklopädischer Führer], Warszawa 1979.
- Obóz Pracy w Treblince* [Das Arbeitslager in Treblinka]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 3 (1947).
- Obwieszczenia śmierci w dystrykcie lubelskim* [Todesbekanntmachungen im Distrikt Lublin], bearb. von Z. Leszczyńska, Einführung von Z. Mańkowski, Lublin 1994.
- Olejnik, L., *Zdrajcy narodu? Losy volksdeutschów w Polsce po II wojnie światowej* [Verräter der Nation? Die Schicksale von Volksdeutschen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg], Warszawa 2006.
- Orth, K., *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*, Hamburg 1999.
- Orth, K., *Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, Göttingen 2000.
- Orth, K., *Biografia Rudolfa Hössa* [Die Biographie von Rudolf Höss], in: *Zagłada Żydów na polskich terenach wcielonych do Rzeszy* [Die Vernichtung der Juden in den ins Reich eingegliederten polnischen Gebieten], hg. von A. Namysło, Warszawa 2008.
- Ostrowska, J., *Wielkie przemilczenie, Prostitution w obozach koncentracyjnych* [Das große Beschweigen. Prostitution in Konzentrationslagern]; in: Krytyka Polityczna 14 (2007/2008).
- Pawelczyńska, A., *Wartości a przemoc. Zarys socjologicznej problematyki Oświęcimia*, Warszawa 1973 [dt. *Werte gegen Gewalt. Betrachtungen einer Soziologin über Auschwitz*, aus dem Polnischen von Jochen August] Oświęcim 2001.
- Pawiak 1835–1944. Przewodnik po ekspozycji* [Das Pawiak-Gefängnis 1835–1944. Ein Führer durch die Ausstellung], Warszawa 2004.
- „Pawiak“ – więzienie Gestapo w Warszawie* [Der Pawiak, ein Gefängnis der Gestapo in Warschau]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 4 (1948).

- Pawłowski, K., *Niemieckie zamiary urbanistyczne wobec Warszawy* [Deutsche stadtplanerische Vorhaben in Warschau]; in: *Straty Warszawy 1939–1945. Raport*, hg. von W. Falkowski, Warszawa 2005.
- Pięciak, W., *Buchenwald. Historia poczwórna* [Buchenwald. Eine vierfache Geschichte]; in: *Tygodnik Powszechny* vom 6. Mai 2007.
- Podolska, A., *Slużba Porządkowa w getcie warszawskim w latach 1940–1943* [Der Ordnungsdienst im Warschauer Ghetto 1940–1943], Warszawa 1996.
- Pohl, D., *Die Stellung des Distrikts Lublin in der „Endlösung der Judenfrage“*; in: Musial, B., „Aktion Reinhard“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944, Osnabrück 2004.
- Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945. Studia i materiały* [Polen und Juden unter deutscher Besatzung 1939–1945. Studien und Materialien], hg. von A. Żbikowski, Warszawa 2006.
- Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami* [Polen 1939–1945. Personenverluste und Repressionsopfer unter zwei Besatzungen], hg. von W. Majerski, T. Szarota, Warszawa 2009.
- Poliakov, L., *Historia antysemityzmu. Epoka nauki* [Die Geschichte des Antisemitismus. Die Epoche der Wissenschaft,] Bd. 2, Kraków 2008.
- Prekerowa, T., *Żydzi w Powstaniu Warszawskim* [Die Juden im Warschauer Aufstand]; in: *Powstanie Warszawskie z perspektywy półwiecza* [Der Warschauer Aufstand aus der Perspektive eines halben Jahrhunderts], Warszawa 1995.
- Pressac, J.-C., *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, New York 1989.
- Preuss, M., *Budownicowie piekła* [Baumeister der Hölle]; in: *Polityka* vom 29.01.2005 (Nr. 4/2488).
- Ramme, A., *Slużba Bezpieczeństwa SS* [Der SS-Sicherheitsdienst], Warszawa 1984.
- Rieger, B., *Odilo Globocnik. Twórca nazistowskich obozów śmierci* [Odilo Globocnik, Erschaffer der nationalsozialistischen Todeslager], Zakrzewo 2009.
- Rusiniak, M., *Obóz zagłady Treblinka II w pamięci społecznej (1943–1989)* [Das Vernichtungslager Treblinka II im sozialen Gedächtnis (1943–1989)], Warszawa 2008.
- Rusiniak M., *Treblinka – eldorado Podlasia?* [Treblinka, das Eldorado von Podlachien?]; in: *Kwartalnik Historii Żydów | Jewish History Quarterly* 2/210 (2006).
- Ryn, Z., Kłodziński, S., *Na granicy życia i śmierci. Studium obozowego „muzułmaństwa“* [An der Grenze zwischen Tod und Leben. Eine Lagerstudie über Muselmänner], in: *Przegląd Lekarski*, 1/40 (1983).
- Ryszka, F., *Państwo stanu wyjątkowego. Rzecz o systemie państwa i prawa Trzeciej Rzeszy* [Der Staat des Ausnahmezustands. Eine Abhandlung über die Staatsordnung und das Rechtssystem des Dritten Reichs], Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1985.
- Sakowska R., *Ludzie z dzielnicy zamkniętej. Z dziejów Żydów w Warszawie w latach okupacji hitlerowskiej (październik 1939 – marzec 1943)* Warszawa 1993 [dt. *Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939-1943*, aus dem Polnischen von Ruth Henning, Osnabrück 1999].
- Schenk, D., Hans Frank. *Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur*, Frankfurt am Main 2006 [poln. *Hans Frank. Biografia generalnego gubernatora*, Kraków 2009].
- Schmidt, B., *Pasiaki więziarskie: relikwia czy dokument historyczny?* [Die gestreifte Häftlingskleidung: eine Reliquie oder ein historisches Dokument?], in: *Pro Memoria* 20 (2004).

- Schrimm, K., Riedel, J., *50 Jahre Zentrale Stelle in Ludwigsburg. Ein Erfahrungsbericht über die letzten zweieinhalb Jahrzehnte*; in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (2008).
- Schulte, J.E., *Zwangsarbeit für die SS. Juden in der Ostindustrie GmbH; in: Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik*, hg. von N. Frei u.a., München 2000.
- Schulte, J.E., *Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945*, Paderborn–München–Wien 2001.
- Schwaneberg, S., *Eksploatacja gospodarcza Generalnego Gubernatorstwa przez Rzeszę Niemiecką w latach 1939–1945* [Die wirtschaftliche Ausbeutung des Generalgouvernements durch das Deutsche Reich 1939–1945]; in: Pamięć i Sprawiedliwość. Pismo Instytutu Pamięci Narodowej 1/14 (2009).
- Sehn, J., *Organizacja policji niemieckiej w Rzeszy i Generalnej Gubernii* [Die Organisation der deutschen Polizei im Reich und im Generalgouvernement]; in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce 3 (1947).
- Sehn, J., *Sprawa odszkodowań dla ofiar hitleryzmu* [Das Problem der Entschädigung für die Opfer des Nazismus]; in: Zeszyty Oświęcimskie 3 (1958).
- Seidel, R., *Deutsche Besatzungspolitik in Polen. Der Distrikt Radom 1939–1945*, Paderborn 2006.
- Sikorski, B., *Handel Warszawy okupacyjnej* [Der Handel im besetzten Warschau]; in: *Warszawa lat wojny i okupacji 1939–1944* [Warschau in den Kriegs- und Besatzungsjahren] H. 1, Warszawa 1971 [= Studia Warszawskie, Bd. 7].
- Skibińska, A., *Źródła do badań nad zagładą Żydów na okupowanych ziemiach polskich. Przewodnik archiwalno-bibliograficzny* [Quellen zur Erforschung der Judenausrottung in den besetzten Gebieten Polens. Ein Führer durch Archive und Bibliographien], Warszawa 2007.
- Smoleński, P., *Moje miejsce między trupami* [Mein Platz zwischen Leichen]; in: Gazeta Świąteczna vom 14. – 15. Juli 2007.
- Sofsky, W., *Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager*, Frankfurt am Main 2004.
- Sofsky, W., *Violence. Terrorism, Genocide, War*, London 2003.
- Sołga, H., *Niemcy. Sądzący i sądzeni 1939–2000* [Deutsche. Verurteilende und Verurteilte 1939–2000], Kraków 2004.
- Struk, J., *Holokaust w fotografiach. Interpretacje dowodów* [Der Holocaust auf Fotografien. Interpretationen von Beweisen], Warszawa 2007.
- Strzembosz, T., *Akcje zbrojne podziemnej Warszawy 1939–1944* [Bewaffnete Aktionen des Warschauer Untergrundes 1939–1944], Warszawa 1983.
- Szarota T., *Atak na Gęsiówkę* [Angriff auf die Gęsiówka]; in: Polityka vom 2.08.2003, Nr. 31 (2412).
- Szarota T., *Die Deutschen in den Augen der Polen während des Zweiten Weltkrieges*, aus dem Polnischen von Jürgen Hensel, Warszawa 2009.
- Szarota T., *Karuzela na Placu Krasińskich. Studia i szkice z lat wojny i okupacji* [Das Karussell auf dem Krasiński-Platz. Studien und Skizzen aus den Kriegs- und Besatzungsjahren], Warszawa 2007.
- Szarota T., *Okupowanej Warszawy dzień powszedni. Studium historyczne*, Warszawa 1988, [dt. *Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau 1.10.1939 bis 31.07.1944*. Vorwort von W. Jacobmeyer. Übersetzt von C. Makowski und R. Makowski, Paderborn 1985.
- Szarota T., *Straty osobowe i ofiary represji pod okupacją niemiecką. Wprowadzenie* [Personenverluste und Repressionsopfer unter der deutschen Besatzung. Einführung]; in:

- Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami* [Polen 1939–1945. Personenverluste und Repressionsopfer unter zwei Besatzungen]; hg. von W. Maternicki und T. Szarota, Warszawa 2009.
- Szarota T., *U progu Zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie. Warszawa, Paryż, Amsterdam, Antwerpia, Kowno* [An der Schwelle zum Holocaust. Antijüdische Ausschreitungen und Pogrome im deutsch besetzten Europa. Warschau, Paris, Amsterdam, Antwerpen, Kaunas], Warszawa 2000.
- Szarota T., *Warszawskie zapiski o Holokauście Wilma Hosenfelda* [Wilm Hosenfelds Warschauer Aufzeichnungen über den Holocaust]; in: *Od Piłsudskiego do Wałęsa. Studia z dziejów Polski w XX wieku* [Von Piłsudski bis Wałęsa. Beiträge zur Geschichte Polens im 20. Jh.], hg. von K. Persak, Warszawa 2008.
- Szarota T., *Zacieranie śladów zbrodni. Zapomniana karta dziejów II wojny światowej* [Die Verwischung der Verbrechensspuren. Ein vergessenes Kapitel aus der Geschichte des Zweiten Weltkrieges]; in: *Zeszyty Historyczne* 160 (2007).
- Szober, W., *Arbeitsziehungslager 1943 Ghetto*, Warszawa 2002 [Broschüre].
- Śmietanka-Kruszelnicki, R., *Protokół przesłuchania jako źródło historyczne* [Das Vernehmungsprotokoll als historische Quelle]; in: *Wokół teczek bezpieki – zagadnienia metodologiczno-źródłoznawcze* [Die Akten des Sicherheitsdienstes. Fragen zur Methodologie und Quellenkenntnis], hg. von F. Musiał, Kraków 2006.
- Trzcńska, M., *KL Warszawa w świetle dokumentów. Raport dla prezesa Instytutu Pamięci Narodowej na potrzeby szkół i budowy Pomnika Ofiar Obozu KL Warszawa* [Das KZ Warschau in Dokumenten. Bericht für den Vorsitzenden des IPN zur Verwendung an den Schulen und zum Bau eines Denkmals für die Opfer des KZ Warschau], Radom 2007.
- Trzcńska, M., *Obóz zagłady w centrum Warszawy. Konzentrationslager Warszawa* [Ein Vernichtungslager im Zentrum von Warschau. Das Konzentrationslager Warschau], Radom 2002.
- Urynowicz, M., *Adam Czerniaków 1880–1942. Prezes getta warszawskiego* [Adam Czerniaków 1880—1942. Vorsitzender des Warschauer Ghettos], Warszawa 2009.
- Urynowicz, M., „Gross Aktion“ – zagłada warszawskiego getta [Die „Großaktion“, die Vernichtung des Warschauer Ghettos]; in: *Biuletyn Instytutu Pamięci Narodowej* 7/78 (2007).
- Urynowicz, M., *Stosunki polsko-żydowskie w Warszawie w okresie okupacji hitlerowskiej* [Polnisch-jüdische Beziehungen in Warschau während der nationalsozialistischen Besatzungszeit], in: *Polacy i Żydzi pod okupacją niemiecką 1939–1945. Studia i materiały* [Polen und Juden unter deutscher Besatzung 1939–1945. Studien und Dokumente], hrsg. von A. Żbikowski, Warszawa 2006.
- Wardzyńska, M., *Był rok 1939. Operacja niemieckiej policji bezpieczeństwa w Polsce (Intelligenzaktion)* [Es war 1939. Die Intelligenzaktion der deutschen Sicherheitspolizei in Polen], Warszawa 2009.
- Wardzyńska, M., *Formacja Wachmannschaften des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin* [Die Wachmannschaften des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin], Warszawa 1992.
- Weisz, C., Brückner, I., *Geschichte der nationalsozialistischen Zeit 1933–1945. Bibliographie zur „Zeitgeschichte“*; in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 56 (2008).
- Weseli, A., *Homoseksualiści i homoseksualizm w KL Auschwitz–Birkenau w świetle „oświadczeń” byłych więźniów obozu* [Homosexuelle und Homosexualität im KZ Auschwitz-Birkenau nach

- den „Erklärungen“ ehemaliger Lagerhäftlinge]; in: *Przegląd Historyczny* 3 (2007).
- Wesołowska, D., *Słowa z piekiel rodem. Lagersprache*, Kraków 1996, (dt. EADEM, *Wörter aus der Hölle: Die „lagersprache“ der Häftlinge von Auschwitz*, Deutsch von Jochen August. Kraków 1998).
- Wieczorek S., „... *Ta muzyka jest czymś piekielnym*“ [Diese Musik ist etwas Höllisches]; in: *Odra* 5 (2008).
- Wieczorkiewicz, P., *Historia polityczna Polski 1939–1945* [Die politische Geschichte Polent 1939–1945], Warszawa 2005
- Wielński B.T., *Zapomniany obóz III Rzeszy* [Das vergessene Lager des Dritten Reichs]; in: *Gazeta Wyborcza* vom 14.04.2008.
- Wielka Encyklopedia PWN* [Die große PWN-Enzyklopädie], Warszawa 2002, Bd.. 10.
- Wielka ilustrowana encyklopedia Powstania Warszawskiego* [Große illustrierte Enzyklopädie des Warschauer Aufstands], Bd. 1, hg. von P. Rozwadowski, Warszawa 2005.
- Wierchołowski, G., *KL Warszaw – między milczeniem a nieprawdą* [Das KZ Warschau zwischen Schweigen und Unwahrheit]; in: *Gazeta Polska* vom 12.03 2008.
- Wojnarowska-Olek, A., *Muzea – miejsca pamięci na terenach b. obozów koncentracyjnych w Republice Federalnej Niemiec* [Museen als Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager in der Bundesrepublik Deutschland]; in: *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walki i Męczeństwa*, 1–2 /30–31(2004).
- Woźniczka, Z., *Oświęcim zaraz po wojnie* [Oświęcim unmittelbar nach dem Krieg]; in: *Śląsk* 1 (1999).
- Wrzyszczyk, A., *Okupacyjne sądownictwo niemieckie w Generalnym Gubernatorstwie 1939–1945. Organizacja i funkcjonowanie* [Die Besatzungsgerichtsbarkeit im Generalgouvernement 1939–1945. Organisation und Funktionsweise], Lublin 2008.
- Wóycicka, Z., *Przerwana żałoba. Polskie spory wokół pamięci nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady 1944–1950* [Unterbrochene Trauer. Polnische Auseinandersetzungen um die Erinnerung an nazideutsche Konzentrations- und Vernichtungslager 1944–1950], Warszawa 2009.
- Wujastyk, S., *Świat Wacława Micuty* [Die Welt des Wacław Micuta]; in: *Zeszyty Historyczne*, 160 (2007).
- Zagłada polskich elit Akcja AB – Katyń* (scenariusz wystawy: W. Wasilewski, P. Kosiński i in.), [Die Vernichtung polnischer Eliten in der AB-Aktion und in Katyń (Ausstellungsentwurf: W. Wasilewski, P. Kosiński u.a.)], Warszawa 2006.
- Zbrodnie przeszłości. Opracowania i materiały prokuratorów IPN* [Verbrechen der Vergangenheit. Ausarbeitungen und Materialien von Staatsanwälten des IPN], hg. von P. Piątek, Warszawa 2006.

NAMENSREGISTER

- Abramowicz Sławomir 27
Aklewicz 196
Alakus Baris 104
Albers August 256, 260
Amar-El Hugo 129
Améry Jean 93–94, 100
Angrick Andrej 66
Anielewicz Mordechaj 161
Anlen Bronisław Elkana 157
Apfelbaum Emil 41
Arad Yitzhak 51
Arciszewski Mikołaj („Kola“) (Borowski Jan) 232
Arendt Hannah 178
Aronson Stanisław („Rysiek“) 99, 140
Asmuss Burchard 26
Aufmuth Hans 130
August Jochen 30
- Babski Antoni 217
„Bajan“ (Jan Myszkowski-Bagiński) 311, 149–150
Bartnicki Witold („Wikto“, „Kadłubek“) 142, 152
Bartoszewski Władysław 11, 21, 24, 30, 34, 36–38, 56, 58, 62, 69, 71, 78, 80, 84, 85, 86, 90, 92, 138, 148, 168, 171, 174, 179, 180, 181, 216, 220, 232, 252
Bauder Philip 131
Baxter Ian 26
Bem 220
Benda Stanisław 214
Benicka Helena 221
Berenstein Tatiana 11, 13, 38, 74, 80, 81, 98, 99, 102, 168
Bergh-Trips Norbert 183, 219
- Berman Jakub 156
Betz Johann 131
Beutel Lothar 32–33
Bębnik Grzegorz 27
Białous Ryszard („Jerzy“) 73, 142–148
Biedrzycka Maria 236
Bielewicz Marian 195
Bieniek Andrzej 233, 236
Biernacki Stanisław 33, 58, 84, 85, 87, 88, 175–176
Birkner Wolfgang 183
Black Peter 122
Blaskowitz Johannes 29
Blobel Paul 90–91
Bloch Marc 173
Błońska Maria 237
Bobińska Jadwiga 238
Bojarska Barbara 26
Borejsza Jerzy W. 60, 174
Bormann Martin 54, 60
Born-Bornstein Roman 154
Borodziej Włodzimierz 18, 179
Borowski Tadeusz 153
Böhler Jochen 24, 26, 32
Böttcher Herbert 180
Brandt Karl G. 183, 251, 253, 259
Brauchitsch Walter von 29
Brenner 180
Broszat Martin 34
Browning Christopher R. 23, 64
Bryan Julien 26, 27
Bryła Stefan 233
Bryskier Henryk 63
Brześciński Edmund
Brzezicki Eugeniusz 120
Buchmüller Anton 131

- Budin Paul 55
 Budziarek Marek 34
 Bühler Josef 178
 Bułhak Władysław 23
 Bundke Otto 88
 Burckhardt Karl-Heinz 72
 Bürkl Franz 71, 218, 229–230, 236, 238,
 243, 246, 258
 Burmann Johann 279
 Buryła Sławomir 26
 Buschbaum Friedrich 131, 279
 Butler Rupert 182,
 Buttinger Andreas 131
- Chinciński Tomasz 32
 Christa Paul 104
 Chrzanowski Bogdan 34
 Cichy Michał 154–155
 Cieplewicz Mieczysław 27
 Cierniak Jędrzej 233
 Cieślak Antoni 14, 19
 Claassen Günther 179–180
 Cochenhausen Conrad von 179
 Crankshaw Edward 90, 182
 Craushaar Harry von 179
 Cyniak Waław („Orlicz“) 275, 309
 Cyra Adam 77
 Cyrankiewicz Józef 95
 Czaki Anna 238
 Czaykowski Bogdan 24
 Czech Danuta 80
 Czerniaków (oder Czerniakow) Adam 49,
 68, 182
 Czuperska-Śliwicka Anna 232, 234
 Czuperski Henryk 232
 „Ćwik“ s. Milewski Tadeusz
- Danielewicz Elżbieta (Halszka) 238
 Danielewiczowa Helena 216
 Datner Szymon 167
 Davies Norman 33–34, 59, 73, 99, 104,
 140–141
 „Dąbrowa“ s. Michalski Jerzy
 Dąbrowska Helena 238
- Deczkowski Juliusz B. („Laudański“) 130,
 154–155, 309
 Derecka Anna 238
 Deresiewicz Janusz 51
 Dębski Sławomir 28
 Diem Rudolf 235
 Dirlewanger Oskar 122
 Döllinger Zofia 221
 Domagała Joanna 12, 74
 Domańska Regina 11, 21, 54, 58, 62, 68, 70,
 71, 80, 82, 89, 91–92, 98, 181, 213, 216,
 229, 231, 233, 238
 Domarus Max 29
 Drozdowska Hanna 236
 Drozdowski Marian M. 61, 142, 169
 Dunin-Łasowicz Krzysztof 22, 56, 58, 64,
 87, 88, 179, 185
 Duraczyński Eugeniusz 180
 Durst Hans 131
 Dutkowska Zofia 234, 239
- Edelman Dawid 156
 Eicker Ewald 131
 Eisele Adam 131
 Eisenbach Artur 13, 64
 Eisenhändler Alois 93–95, 99
 Eitz Thorsten 50
 Elsbach Hans 74
 Emmerling Marius 26
 Engelking Barbara 21, 39, 44, 55–57, 69, 91,
 142, 159, 161, 168, 181, 231
 Ernest Stefan 52
- Fehlhaber Hans („Waluś“) 231
 Fenske Paul 74, 122
 Ferro Paul 74
 Fieldorf Emil („Nil“) 257
 „Fil“ s. Michalski Ludwik
 Finder Gabriel N. 11
 Fischer Ludwig 40, 175, 179
 Fischer Peter 23
 Fiszgrund Salo 21, 95
 Fleischer Georg 132
 Fleischer Michael 132
 Fogelman Dawid 70, 99, 167–168

- Frank Hans 34, 55, 61–62, 84, 87, 178, 179
 Frankowski Marek T. 98
 Frączakówna 221
 Friderik Walter 233, 239
 Friedmann Zoltan 74
 Frombach Josef 132
 Frühwirth Engelberth 219, 260
 Fuks Marian 182
 Füssel Arhur 71
- Galiński Antoni 34
 Gałaj Arkadiusz 27
 Gałęzowski Marek 28
 Gawalewicz Adolf 120
 Gąsior Zbigniew 161
 Gebhardt Friedrich 132
 Geibel Paul Otto 138, 180
 Gemmel Jacob 132
 Gerlach Christian 54
 Getter Marek 182, 184, 185
 „Giewont“ (Władysław Cieplak) 142, 143, 146–147
 Gierek Edward 29
 Gigilewicz Edward 173
 Gintowt-Dziewałtowski Władysław 220
 Gitterman Eugeniusz 96
 Glass Josef 132
 Globocnik Odilo 50, 53, 59, 60, 62–64, 139, 163, 179, 186
 Glücks Richard 54, 121
 Gmitruk Janusz 11, 32
 Grabowski Jan 39
 Grimm Arthur 27
 Grygierczyk Miłosz 31
 Goebbels Joseph 45
 Goecke Wilhelm 15, 67, 121–122, 138
 Goede Fritz 181
 Goetel Ferdynand 19, 28, 31, 34, 85
 Goethe Johann Wolfgang von 75
 Goldstein (Goldsztein) Chaim Icel 75, 82, 96, 101, 127, 156, 260
 Goldszlak Wolf 194, 207
 Gomulicki Juliusz W. 159
 Gontarczyk E. 78
 Göring Hermann 182
- Goss Małgorzata 173
 Gotfryd Leon Jerzy 195
 Gottschalk Otto 215
 Górska Janina 237
 Grabitz Helge 53, 56
 Grabowska Irena 238
 Grabowski Waldemar 74, 87, 96
 Grabska-Taczanowska Maria 16
 Graske Max 74
 „Grot“ s. Rowecki Stefan
 Grot-Gizges 238
 Grünberg Karol 55
 Gruszczyńska Anna 221
 Grynberg Michał 69
 Grzelińska Anna 236
 Gumkowski Janusz 20, 21
 Gutman Israel 58
 Gutschow Niels 29
- Haar Ingo 50
 Hahn Ludwig Hermann K. 17, 86, 91, 92, 138, 164, 182, 231
 Halfter Mikołaj 19, 192, 198, 200, 204, 206, 211
 Harbaum August 54
 Harfmann Christian 132
 Haring Rudolf 181
 Härtel Wilhelm 122, 124, 126
 Haska Agnieszka 231
 Helman 61
 Hempel Adam 171, 185, 219
 Henneberg Waldemar 126
 Hensel Jürgen 9, 23, 119
 Herbet Nikolaus 122, 124, 126, 138
 Herling-Grudziński Gustaw 130
 Hess Hans G. 132
 Heydrich Reinhard 182
 Hiersemann Gerhard 218, 229–230, 235–236
 Hilberg Raul 90
 Himmler Heinrich 10, 22, 52–66, 72, 98, 120, 128, 139, 159, 163, 167, 172, 174, 176, 178–179, 182
 Hirszfeld Ludwik 19, 39, 48, 50
 Hiszpańska Natalia 236

Hitler Adolf 29–30, 52, 61, 139, 163, 178, 180, 182
 Hoff Andreas 133
 Hoffman Zygmunt 69, 261
 Hoffmann Heinrich 27
 Hoffmann Jens 90
 Höhmann Gottlob 183
 Höhne Heinz 90, 138, 139, 187
 Holzer Jerzy 32
 Hołuj Tadeusz 120
 Höss Rudolf 127
 „Howerla“ s. Koziicki Stanisław
 Hübnerówna Alicja 221
 Hulewicz Witold 233
 Husson Edouard 32

 Ignatiew Radosław 27
 Ike-Duninowska Maria 238
 Indraszczyk Arkadiusz 11

 Jackiewicz Danuta 31
 Jahns Joachim 57
 Jakob (Jacob) 128
 Jacobmeyer Wolfgang 35
 Janion Maria 153
 Jankowski Czesław 37
 Jankowski Stanisław 161, 213–214
 Jarke Alfred 181
 Jasiński Roman 31, 32
 Jastrzębowski Waclaw 58
 Jaszczyński K. 159
 Jaworska Helena 238
 Jaworska Irena 237
 Jaxa-Bykowska Anna 238
 Jaxa-Bykowska Zofia 238
 Jerome Georges 179,
 „Jerzy“ s. Białous Ryszard
 Jobst Willi J. 126
 Johannes Paul II 16
 Jopke Willfried 183
 Junczys Andrzej 214–215
 Junk Herbert 219

 Kacprzak Zygmunt 19
 Kaczyński Lech 160
 „Kadłubek“ s. Bartnicki Witold
 Kalbarczyk Sławomir 158
 Kalicki Włodzimierz 60
 Kalinka Feliks 71
 Kamieniecka Zofia 75
 Kamiński Łukasz 191
 Kamiński Zygmunt 71
 Kammler Hans 72, 79, 98, 137, 138
 Kania Stanisław 21
 Kapłan Henoch 96, 257
 Kapuściński Ryszard 38
 Karay Felicja 54–56, 63
 Kardej-Zamajska Janina 237
 Karolak Paweł 19
 Kaufmann Franz 133
 Kempfi Władysław 220
 Kershaw Ian 27
 Kertész Imre 94, 104
 Kenig Józef 217
 Kesslering Albert 29
 Kępiński Antoni 120
 Kielboń Janina 62, 81
 Kilian Paweł Piotr 71
 Kirchner Hanna 28
 Kiss Paul 133
 Klamerus Władysław 161
 Klecel Marek 85
 Klain Barbara 29
 Klein Peter 66
 Klimaszewski Tadeusz 90
 Kłoczowski Jan Maria 27
 Kłodziński Stanisław 120
 Knoll 183
 Kobińska-Motas Elżbieta 33, 129, 130, 138
 Kocan Jadwiga 238
 Koch M. 26
 Kochanowski Jerzy 158
 Kochanowski Lech 16, 19, 22
 Koecher Tadeusz 233
 Koerner Theodor 133
 Koj Ewa 27
 Kolbusz Mieczysław 74
 Komorowski Krzysztof 18
 Koniński Karol Ludwik 35
 Konrad Franz („Ghettokönig“) 57

Kontrym Bolesław („Żmudzin“) 71
 Kopka Bogusław 7–8, 23, 26, 82, 158, 172, 186
 Koppe Wilhelm 81, 179
 Kopydłowski Robert 191
 Kornfeld Arthur 127
 Korompay Mieczysława 236
 Korshenrich Hermann 126
 Koryn Andrzej 34
 Kosiński Jan 165
 Kosiński Paweł 32, 61
 Kossoy Edward 11, 141, 142, 156
 Kostewicz (Mika) Kazimiera 26
 Kot Stanisław 32
 Kotarba Ryszard 164
 Kotarbińska Anna 237
 Kotarbiński Janusz 237
 Kottre Hans 133
 Kowalenko Georg 260
 Kowalski Tadeusz 208, 210, 250
 Kowarski Marian 70
 Kozicki Stanisław („Howerla“) 275, 309
 Kozielski Marian 185
 Kozłowski Eugeniusz 27
 Kozłowski Stefan 204, 206, 209
 Kozuszek Waldemar 50
 Krajewska Anna 237
 Krajewska Elżbieta 237
 Krakowiak Józef L. 142
 Kramer Alfred 83, 129
 Kranz Tomasz 61, 97, 126, 138
 Kreml 181
 Kretschmann August 71
 Król Eugeniusz Cezary 31, 62, 175
 Krüger Friedrich W. 35, 52, 56–57, 60, 63, 139, 163, 178–179
 Krugłowska Irena Iwa 237
 Krupa Bartłomiej 12
 Krupowicz Irena 236
 Kryk Stanisław 230
 Krysicki Tadeusz 17, 91
 Krzanicki Marcin 28
 Krzeczowska Janina 213
 Krzeczowski Grzegorz 220
 Krzętowski Antoni 19, 208, 210, 211, 250
 „Krzysztof“ (Krzysztof Zborowski) 145
 „Kuba“ (Konrad Okolski) 143, 145
 Kubasek Johann 133
 Kubiak Jadwiga 236
 Kucharska 37, 214
 Kühn Heinrich 133
 Kujacz Sebastian 19
 Kulesza Jerzy 19
 Kulesza Witold 70
 Kunert Andrzej K. 78, 86, 130, 148, 154, 175
 Kura Antoni 17, 27
 Kurek Andrzej 54
 Kurek-Dudowa H. 169
 Kurtyka Janusz 10
 Kusociński Janusz 88, 220
 Kutschera Franz 87, 179–180, 257

 Lahner Andreas 133
 Lanckorońska Karolina 30
 Landau Ludwik 11, 39, 58, 86
 Lanterlsuch Alfred 139
 Laor Icchak 61
 Lasik Aleksander 54, 65–66, 120, 121, 123, 124
 „Laudański“ s. Deczkowski Juliusz B.
 Lebovic Peter 74, 81
 Lechner Josef 183
 Lechner Martin 134
 Lenarczyk Wojciech 162
 Leociak Jacek 21, 26, 39, 44, 55–57, 69, 75, 91, 159, 161, 168, 181, 231
 Leszczyńska Zofia 87
 Leszczyński Kazimierz 32
 Leuckel Karl 121
 Levi Primo 23, 90–91, 93, 125
 Lewandowska Wanda 236, 239
 Lewinówna Zofia 56
 Leyh Hermann 72
 Libionka Dariusz 13, 91, 122, 142
 Liebehenschel Arthur 54
 Lipiński Wacław 27
 Lisowski Władimir 231
 Longerich Peter 60
 Loritz Hans 121

- Loth Felicjan 69–70, 92–94, 216, 222, 232, 240, 259
- Lox Martin 134
- Lübeck Wilhelm 72
- Lubicz Jerzy 34
- Ławkowicz Włodzimierz 235
- Ławrowicz Marian 180
- Łebkowska Maria 217
- Łopuska Izabela 236
- Łossowski Piotr 34
- Łuczak Czesław 39
- Machcewicz Paweł 32, 191
- Maciejewska Irena 50
- Maciejko Wanda 255
- Madaj Karol 47
- Madajczyk Czesław 33, 58, 61, 178
- Majewski Jerzy 19, 227, 233, 234, 239
- Majewski Jerzy S. 73, 78, 140, 144, 161
- Malinowska Anna 236
- Mallman Kalus-Michael 32
- Mamoń Bronisław 35
- Mantycz 71
- Mańkowski Zygmunt 87
- Maranda Michał 165
- Marcinkiewicz Ida 12
- Mark Bernard 95
- Markiewicz Henryk 24
- Marksteiner Kasper 134
- Markus Berto 127
- Marszałek Józef 56, 62, 63, 72
- Mastalarczuk Stanisław 217
- Matkowska Ewa 120
- Matuszewski Stefan 198
- Matthäus Jürgen 32
- Maurer Gerhard 54
- Mayer von Götz I. 26
- Mazur Grzegorz 30
- Mazurek Stanisław 192–193, 196, 199
- Mączewski R. 159
- Mehl Abram-Szlomo 115
- Mehl Icchak D. 105, 115–119
- Meisinger Josef 32–33, 181
- Merle Hans 134
- Michalski Jerzy („Dąbrowa“) 311
- Michalski Ludwik („Fil“) 155
- Michnik Adam 154
- Micuta Waclaw („Wacek“) 73, 141, 146–151
- Mielenz Franz („Kappesbauer“, „Holzkopf“, „Das Ganze“, „Tępak“) 126, 128, 129
- Mika Kazimiera s. Kostewicz Kazimiera
- Miklaszewski Tadeusz 96
- „Milena“ s. Żukowska Teodora
- Milewski Tadeusz („Ćwik“) 309
- Miodowski Bronisław (Miodon Bernard, Miodowski Benek) 155, 275, 308
- Mix Andreas 8, 10, 12, 14, 15, 65, 66, 72, 80, 81, 83, 89, 98, 99, 100, 120, 121, 122, 124, 125, 126, 128, 129, 130, 138, 162, 179, 182
- Młynarczyk Jacek Andrzej 13, 50, 53, 91, 179–180, 184
- Moczarski Kazimierz („Rafał“) 29, 130
- Moder Paul 179, 180
- Moderau Marek 161
- Mokrzycki Jan 233
- Montua Max 181
- „Morro“, „Andrzej Morro“ s. Romocki Andrzej
- Mosche Chaim 127
- Mossakowska Maria 218
- Moszczeński Zdzisław („Ryk“) 311
- Motas Mieczysław 20
- Mórawski Karol 78, 160
- Müller Albert 246
- Müller Heinrich 90, 182
- Müller Johannes 181, 181
- Munk Andrzej 104
- Musiał Bogdan 13, 32, 51, 53, 62, 65, 122
- Musiał Filip 18
- Muszyński Wojciech J. 97
- Mycielska Anna 199
- Nadolski Artur III 46
- Naie (phonetische Schreibweise) 129
- Nałkowska Zofia 28
- Namysło Aleksandra 50
- Neu Georg 134
- Neumann Rudolf 56
- Nicolaus Kurt 91, 164, 183
- Niedan Jacob 134

Niedziałkowski Mieczysław 88, 220
 Niessner Jacob 134
 Niezgoda Izabela 12
 „Nil“ s. Fieldorf Emil
 Niwiński Piotr 34
 Nix Phil 179
 Noiszewska Ewa 221
 Nowak Edmund 82
 Nowak Jerzy R. 154
 Nowakowska Jadwiga 198, 200
 Nowakowski Marek 159–160
 Nowodworska Irena 216

 Ochshorn Egon 74
 Odziemkowski Janusz 26
 Ohlenbusch Wilhelm 87
 Olejnik Tadeusz 27
 Omyła Wojciech („Wojtek“) 275, 309
 Opoczyński Perce 43–44
 „Orlicz“ s. Cyniak Waław
 Orłowski Leszek 37
 Orylo-Glaser Edwarda 93, 102, 103
 Ostrowska Joanna 104
 Otto Alfred 183

 Pantli Franz 134
 Paserman Oskar 99, 105–114
 Passenstein Mojżesz 43
 Pawełczyńska Anna 98
 Pawłowski Krzysztof 31
 Paziński Piotr 47
 Pączek Marian
 Pelger Michael 134
 Pelz Maximilian („Tom Mix“) 128, 129, 277
 Perechodnik Calel (Calek) 154–155
 Persak Krzysztof 191
 Peszyńska 238
 Peterburs Friedrich 181
 Petsch Viktor 181
 Piasecki Stanisław 233
 Piątek Przemysław 12
 Pickawe-Steuben Wilhelm 135
 Pietsch Erich 219
 Pięciak Wojciech 162
 Pigułowski Kazimierz 229

 Pilch Ferdynand Jan 141
 Pilecki Witold 77
 Pilichowski Czesław 15
 Piłsudski Józef 29
 „Piotr Pomian“ (Eugeniusz Stasiecki) 146
 Piotrowski Igor 46
 Piotrowski Stanisław 57, 64, 87
 Plater Ludwika 236
 Plattner Martin 135
 Podhorodecka Janina (Hedwig) 218, 238
 Podolska Aldona 42, 181
 Pohl Dieter 54
 Pohl Oswald 52, 54, 56, 59, 63, 65, 120,
 122–125, 137, 163, 164, 167, 172
 Pohoska Ewa 238
 Pohoski Jan 238
 Polechoński Krzysztof 34, 120
 Poliakov Léon 51
 Poniatowski Stanisław August 68, 159
 Popławska Jadwiga 217
 Posłysz Zofia 104
 Prag Werner 35
 Pragłowski-Radwan Aleksander 27
 Prekerowa Teresa 142
 Preuss Małgorzata 138
 „Pręgus“ (Jerzy Zastawny) 152
 Przybyszewska Sława 236
 Przymusiński Franciszek 185
 Pulikar 129
 Pyzowska Dominika 23

 Radkiewicz Stanisław 158
 „Radosław“ (Jan Mazurkiewicz) 141, 147
 Radziwinowicz Waław 77
 Radziwończyk Kazimierz 35
 „Rafał“ s. Moczarski Kazimierz
 Ramme Alwin 181
 Rappaport Natan 160
 Rataj Maciej 88, 220
 Ratajczak Józef 232
 Rawski Tadeusz 34
 Reduhn Kurt 135
 Reichenau Walter von 29
 Reimers Rolf 135
 Reiss Peter 135

Reszczyński Aleksander 185
 Richter Timm C. 179
 Riefenstahl Leni 29
 Rieger Berndt 50
 Rodak Paweł 26
 Röder Helmut 71
 Rodewald Wilhelm 181
 Romanowski Andrzej 24
 Romanowski Roman 37
 Rosen Johannes 135
 Rossino Alexander B. 32
 Rott Wiesław 192, 195, 209
 Rowecki Stefan („Grot“) 182
 Rozmus Antoni 71
 Różycka 238
 Różycki Ludomir 32
 Rückerl 14
 Rudnicka Helena 220
 Rundstedt Gerd von 29
 Ruppert Friedrich W. 67, 125, 126, 138, 276
 Rusiniak Martyna 21
 Rutkowski Adam 11, 13, 38, 69, 74, 80, 81,
 98, 102
 „Ryk“ s. Moszczeński Zdzisław
 Rymkiewicz Jarosław Marek 157
 Ryn Zdzisław J. 120
 „Rysiek“ s. Aronson Stanisław
 Ryszka Franciszek 55

 Sadowski 213
 Sakowska Ruta 55, 56
 Salaj Franz („Cygan“, „Zigeuner“) 128, 129
 Sammern-Frankenegg Ferdinand von 57,
 59, 180
 Samstein-Kamieniecka Zofia 75
 Sandomierski Józef 71
 Scheffer Wolfgang 56
 Scherbel Kurt 237
 Schlink Bernhard 122
 Schmidt Heinrich 126
 Schmitt 15
 Schneider Georg 183
 Scriba A. 26
 Schenk Dieter 34
 Schwartz Johann 135
 Schwartz Johannes 162
 Seidel Robert 53
 Sempoliński Leonard K. 196, 225, 280
 Setz Johann 136
 Sikorski Brunon 40
 Sikorski Władysław 238
 Sipiowicz-Gościcka Anna 232
 Skibniewski Zygmunt 61
 Skierska Halina 238
 Skoczyńska Janina 19, 96, 254, 256, 259
 Skoneczny 157
 Skonieczna Irena 239, 247
 Skorzyński Józef 19, 78, 240, 247
 Skwara Jerzy 30
 Słomiński Zygmunt 233
 Słonimski Antoni 19, 24
 Smolar Hersz 95
 Smoleński Kazimierz 232
 Smoleński Paweł 96
 Sobczyk Waldemar 165
 Sofsky Wolfgang 98
 Soiński Stanisław 204
 Sokopp Janina 236
 Sołga Henryk 14, 15
 Sosabowski Stanisław („Stasinek“) 140
 Spalding Kurt 181
 Speer Albert 55, 64
 Spilker Alfred 184
 Springer Ph. 26
 Springmann Veronika 162
 Srebrnik Szmul 89
 Stadnicka Adela 236, 237
 Stalin Joseph 130
 Stalska Wanda 218, 238
 Stamm Walter 183
 Starzyński Stefan 24, 26, 28, 33, 254
 „Stasinek“ s. Sosabowski Stanisław
 Staszczyk Stanisław 225, 226
 Stefański Stanisław 142
 Stern 183
 Stockmann Herbert 74
 Stötzel Georg 50
 Streckenbach Bruno H. 35, 54
 Stroop Jürgen 29, 57, 64, 65, 130, 138, 180
 Struk Janina 12

Stryjecki Ryszard 78
 Strzembosz Tomasz 11, 154, 176, 177, 184, 185
 Sudowicz Israel 69
 Sułkowska Maria 221
 Sumińska Gera 238
 Surmacki Władysław 233
 Süss Franz 136
 Suzin Leon Marek 160
 Szapiro Paweł 155
 Szarota Tomasz 11, 23, 26, 27, 29, 39, 41, 45, 84, 88, 90, 99, 138, 140, 175
 Szczukówna Eugenia 238
 Szehinsky Theodor (Fedor oder Fedor Szechiński) 137
 Szeryński Józef Andrzej 182
 Szindler Czesław 159
 Szymalenberg Hanna 161
 Szejo Saul 102, 103, 128
 Szober Wincenty 70
 Szonert Witold 233
 Szotówna Zofia 220
 Szpakowski Edward 233
 Szubielska Janina („Mateczka“) 218
 Szura Rudolf 227, 233, 234, 239
 Szustakiewicz Stanisław 14
 Szymborska Jadwiga 236

 Śledziwska Janina 237, 239
 Śliwicki Zygmunt 227
 Śmietanka-Kruszelnicki Ryszard 18
 Świdorski Bronisław 13, 76, 196
 Świerkowski Ksawery 29

 Tandlich Samek 74
 Tempel Wilhelm (Willy) 111, 112, 129
 Terlecka Maria 237
 Thielmann Werner 72
 Thierack Otto Georg 54
 Thorandt Walter 74
 Többens Walter Caspar 55, 57, 59, 63
 Tomaszewski Jerzy 49
 Tomaszewski Zbigniew 232
 Torchalski Jerzy 232
 Torchalski Leszek 232

 Trimborn Jurgen 29
 Tryski Leon 202
 Tryski Tadeusz 202
 Trzcińska Maria 8, 10, 14, 19, 22, 66, 74, 95, 165, 167, 169, 171–173

 Ulrich B. 26
 Urbanek Joanna 26
 Urynowicz Marcin 23, 48, 52, 105, 140, 166
 Urzykowski Tomasz 73, 140, 144
 Uzar-Krysiakowa Ludwika („Myszka“) 218, 221

 Villain Heinz („Umschmitz“) 82, 83, 126, 128, 277
 Vormittag Franz 136
 Vormittag Jacob 136
 Vormittag Johann 136

 „Wacek“ s. Micuta Waclaw
 Wagner Adolf 71
 Wagner Heinrich 136
 Walczak Ryszard 15
 „Walek“ (Jan Zenka) 149, 151
 Walichnowski Tadeusz 33
 Walkowski Zygmunt 79
 Wanat Leon 169, 213, 214, 219, 22, 228, 232, 233, 238
 Wandycz Zdzisław 71
 Wardzyńska Maria 32–33, 122
 Wasilewski Witold 34, 61
 Watson 230
 Wawrzyniak Walter 122, 128, 138
 Wąsowicz Henryk 159
 Weber Joseph 136
 Weffels Ernst 218
 Weiss Johann 136
 Weliczker Leon 30, 31, 90
 Werenko Halina 19, 91, 97, 201, 203, 213, 222, 223, 225, 226, 248, 251
 Werner Paul 183
 Weseli Agnieszka 103
 Wespiański Paweł E. 23
 Węgiełek 220

Węgierski Jerzy 30
Wieczorkiewicz Paweł 27
Wiernik Jankiel 90
Wigand Arpad 180
„Wiktor“ s. Bartnicki Witold
Wilamowski Maciej 24
Wilhelm Hans-Heinrich 32
Winslet Kate 122
Wippenbeck Thomas („Wieszatiel“) 229,
230, 246
Wirth Franz 137
Wiśniewska Barbara 36
Witaszewski Janusz 233
Witossek Walter 183
Włodarkiewicz Józef 232, 238
Wnęk Konrad 24
Wnuk Piotr 227, 233
Wojciechowska Michalina 221, 238
Wojnarowska-Olek Anna 162
„Wojtek“ s. Omyła Wojciech
Woliński Józef 34
Wolff Karin Leonie 24, 26
Wolski Józef 233
Wolteger Mieczysław 251
Wolter Władysław 120
Worobiew-Jarnuszkiewiczowa Anna
Nadzieja 217
Woźniak Aleksander 14, 70, 165
Woźnicka Ludwika 236
Woźniczka Zygmunt 82
Wójcik Mikołaj 173

Wróblewski Stanisław
Wujastyk Stanisław 253
Wysocka Michalina 89
Zahorska Anna („Savitri“) 214
Zahorska Elżbieta 214
Zahorski Andrzej 61, 169
Zakrzewski Jerzy 207, 250
Zamory Rudolf von 181
Zander Otto 219, 229, 243, 246
Zapert Tomasz Z. 34
Zasztowt Janusz 233
Zawadzka Maria 236
Zawadzki Stanisław 68
Zellmer Anton 137
Zieleńczyk Wanda 238
Zonik Zygmunt 81
Zybkiewicz Lidia A. 24
Żaryn Jan 191
Żbikowska Lidia 19
Żbikowski Andrzej 64, 166
Żebrowski Leszek 154
Żelazowska Janina 198, 200, 203, 206, 209
Żmijewska-Wiśniewska Anna 138
Żmuda-Wilczyńska K. 158
„Żmudzin“ s. Kontrym Bolesław
Żórawska Maria 236
Żukowska Teodora 175
Życieński Piotr 312

ORTSREGISTER

- Arolsen 15, 67
Anin 239
Antwerpen 115
Auschwitz-Birkenau 10, 23, 50, 77, 79, 80,
81, 98, 99, 100, 102, 103, 104, 137, 140,
165, 168, 174, 214
- Birkenau 77, 103, 107
Babi Jar (Kiev) 90
Bełżec 10, 12, 51, 165, 186
Bergen-Belsen 66, 174, 231
Berlin 12, 15, 17, 63, 79, 82, 98, 121, 123,
138, 160, 162, 163, 216
Białystok 63, 176
Bielcza 234
Brest 152
Bromberg (Bydgoszcz) 32
Brzesko 234
Buchenwald 65, 81, 92, 94, 104, 108, 120,
122, 124, 135, 162, 164, 172, 174, 214, 230
Buchenwald-Hinzert 135
Budapest 153
Budzyń (Kraśnik) 62, 131
Bydgoszcz (Bromberg) 32
- Cherbourg 152
- Dachau 33, 34, 81, 82, 83, 104, 114, 119,
120, 121, 124, 125, 126, 129–137, 138,
141, 174, 216, 219, 220, 260
Dachau-Kaufering 131, 134, 135
Dachau-Mühldorf 131, 132, 134
Dębica 135
Düsseldorf 126
Flossenbürg 120, 134, 174
- Garwolin 221
Gdańsk (Danzig) 123, 135
Gendorf 134
Genf 141
Głuchówek 248
Gross-Rosen 169, 174
- Hamburg 65, 138, 166, 229
Hannover 105
Herzogenbusch 66, 124
- Jerusalem 160, 178, 318
Jedwabne 154, 191,
- Kaiserwald (Mežaparks) (Riga) 12, 66
Kalisz 115
Katowice 27
Katyń 8, 34, 91
Kaunas (Kauen) 12, 39, 66, 121
Kielce 156, 191
Kluj (Kluż, Koloszwär) 153
Krakau 30, 35, 50, 62, 87, 164, 177, 178,
180, 181, 182, 186
Kraśnik 62, 81
Kulmhof an der Nehr (Chełmno nad Nerem)
12, 51, 90, 96, 165
Kutno 81, 82, 114, 129
- Las Sękociński 232, 238
Leipzig 138
London 34, 87, 318
Lublin 18, 22, 37, 38, 50, 52–60, 62–64, 67,
72, 73, 81, 83, 87, 111–113, 117, 122–126,
131–138, 163, 164, 172, 173, 179, 182, 186,
192, 256

Ludwigsburg 14, 74, 81, 313, 318
 Lwów (Lemberg) 30, 31, 61, 137
 Łambinowice-Opole 167
 Łowicz 118, 227
 Łódź 12, 17, 52, 90, 91, 115, 119, 191, 232,
 252, 253, 260
 Magdalenka 230, 232, 233, 238
 Majdanek 10, 12, 38, 53, 58, 62, 63, 66, 67,
 73, 81, 82, 96, 97, 104, 123, 125, 126,
 130–138, 164, 165, 168, 172, 174, 220,
 230, 237
 Małków 137
 Mauthausen 65, 120–122, 126, 131
 Mauthausen-Gusen 174
 Monowitz 100
 Moskau 32, 77, 160
 Moskauer Vorstadt (Riga) 66
 Mühlendorf 131
 München 15, 126, 166
 Nantes 152
 Naumburg 98
 New York 38, 50, 90
 Nowogród Bobrzański 98
 Nürnberg 182
 Oranienburg 125, 131–136, 216
 Ostrów Wielkopolski 98
 Oświęcim 81, 153, 168,
 Oświęcim-Brzezinka 165
 Otwock 155
 Palmiry 26, 33, 36, 38, 88, 220, 230, 233,
 238, 244
 Paris 25, 88, 152, 153, 155, 205
 Płaszów (Płaszów) 66, 124
 Poniatowa 38, 62, 63, 186
 Posen 53, 115
 Potulice 135
 Pruszków 227
 Przemyśl 170
 Radom 53, 88, 177, 180
 Rajsk 77
 Ravensbrück 82, 87, 120, 169, 174, 214,
 218, 220, 221, 230, 237
 Rawa Mazowiecka 248
 Riga 66
 Sachsenhausen 30, 104, 120, 121, 122, 124,
 125, 137, 162, 174, 216, 219, 220
 Saloniki 102, 127, 128, 153
 Sankt Petersburg 141
 Siedlce 214
 Sieradz 115
 Sierakowice 227
 Skarżysko-Kamienna 55
 Skierniewice 82
 Sobibór 10, 12, 51, 63, 83, 165, 186
 Sochaczew 118
 Stalingrad 52, 59, 91
 Stutthof 87, 135, 174, 230
 Szczecin (Stettin) 103
 Tokio 33
 Trawniki 38, 53, 62, 63, 122, 135, 186
 Treblinka 10, 12, 21, 38, 50, 51, 58, 63, 69,
 72, 90, 165, 174, 180, 186, 216
 Vaivara 12, 66
 Vittel 231
 Wałbrzych 105, 129
 Wannsee 54
 Warszawa s. Ende des Registers
 Wieluń 26
 Wrocław (Breslau) 227, 232, 234
 Würzburg 61,
 Żychlin 119
 Warszawa 7, 8, 10, 11, 12, 24–33, 36, 38–44,
 46, 47, 49–51, 52, 53–67, 68–83, 84–88,
 90–95, 97–99, 101, 103–105, 107–109,
 111–114, 115, 117, 118, 120–139, 140,
 142, 153, 155, 156, 158–162, 163–165,

167–174, 175–185, 186, 191–196,
197, 198–200, 201–203, 204–205, 206,
208–209, 210–211, 213–215, 218–220,
223–224, 225, 227, 229, 231–233, 234–
235, 239, 240, 244, 248, 250, 251–252,
254, 256–257, 259, 261–262, 265, 266,
269, 273, 275, 280, 312

Aleje

Róż 179

Solidarności 78

Szucha 20, 30, 68, 70, 74, 78, 88, 164,
179, 181, 182, 220, 227, 234, 235,
242, 244, 245, 246, 248, 251, 256,
257, 259

Ujazdowskie 29, 31, 168, 179, 216, 257

Plac

Grzybowski 47

Kraśnińskich 26, 140, 224

Trzech Krzyży 219

ulica

Anielewicza 11, 66, 77, 158, 160, 161,
171, 261, 312

Asnyka 232

Bema 95, 173

Bielańska 219

Bolecka 192

Bonifraterska 10, 18, 167, 171, 223, 224,
275, 308

Chłodna 46, 194

Ciepła 46, 185

Daniłowiczowska 180, 214, 215, 216,
221

Długa 141, 157, 231, 253, 260

Długosza (Warszawa) 195

Długosza (Włochy) 232

Dmochowskiego 71

Dzielna 33, 64, 100, 163, 213, 221, 227,
244, 252, 253, 255, 258

Dzika 13, 74, 76, 96, 195, 201, 208, 225

Franciszkańska 224

Frascati 201

Gęsia 10, 11, 13, 17, 18, 20, 21, 43, 66,
68–75, 77, 78, 79, 82, 84, 88, 89, 91,
92, 95–97, 101, 115–117, 134, 140,
144, 154, 157, 158, 160, 163, 164,
165, 167, 169, 171, 172, 173, 180,
181, 192, 198, 201–205, 209, 212,
216, 219, 225, 233, 249, 250, 252,
255, 256, 260–262, 268, 269, 275,
280, 311

Gibałskiego 88, 161

Gliniana 72, 97, 170, 273

Górnośląska 221

Grzybowska 46

Hipoteczna 141

Hoża 98

Jagiellońska 234

Karmelicka 100, 220

Krakowskie Przedmieście 58, 180, 185

Krochmalna 180, 216, 219, 251

Leszno 70, 78, 93

Litewska 70, 71, 180, 181, 216

Lubeckiego 68, 69, 261

Marsa 98

Marszałkowska 71, 218, 235

Miła 74, 161

Miodowa 157

Mireckiego 88

Muranowska 224

Narbutta 168

Niska 70, 98

Nowogrodzka 234, 235

Nowolipie 88, 91, 252

Nowolipki 78, 88, 202, 203, 220, 221,
248, 252, 255, 257

Nowy Świat 25

Okopowa 11, 72, 73, 78, 88, 144, 163,
170, 261, 262, 271, 311

Okrag 73

Ostroroga 170

Pawia 74

Piusa 85

Płocka 204

Przechodnia 218

Puławska 233

- Rakowiecka 64, 130, 180, 216, 255
Rozbrat 71
Sapieżyńska 223, 224
Skaryszewska 69, 180
Smocza 73, 88, 89, 261, 262
Spokojna 142
Stawki 72, 80, 140, 161, 169, 252
Targowa 61, 180
Tłomackie 194
Trębacka 220
Walecznych 196
Wierzbowa 171
Wilanowska 73, 195
Willowa 180
Wolska 20, 78
Wołyńska 72
Zamenhofa 13, 17, 19, 68, 71, 72, 74–78,
91, 96, 97, 128, 161, 169, 192, 198,
199, 202–204, 208, 211, 212, 249,
250, 252, 257, 260, 261, 262, 268
Żelazna 14, 72, 88, 161, 202, 251, 257
Ząbkowska 58
- Altstadt (Stare Miasto (Starówka)) 73, 141,
142, 146, 155, 157, 204
Czerniaków 73
Danziger Bahnhof (Dworzec Gdański) 72,
168–170
Friedhof in Wola 78, 159
Friedhof (Powązki) 144
Friedhof jüdischer 11, 74, 88, 142, 161, 170
- Gęsiówka 11, 21, 68–71, 75, 76, 78, 80, 81,
88, 89, 94, 100, 130, 140, 141–144, 146,
147, 148, 150, 152, 154–161, 168, 170,
171, 186, 252, 253, 256, 260, 261, 262,
268, 269, 271, 275, 308, 309, 310, 312
Kierbedź-Brücke 58
Koło 10, 18, 22, 167, 169, 170
Kraśiński-Park (Ogród Kraśińskich) 212
Mokotów 33, 69, 73, 168, 217, 238, 255
Muranów 160
Ochota 204
Okęcie 29, 216
Pawiać 20, 21, 33, 36, 58, 64–66, 69, 74,
75, 78, 80, 81, 82, 85, 88, 89, 91, 92,
96, 97, 98, 100, 117, 118, 138, 140, 148,
152–155, 157, 163, 164, 167, 169, 171,
173, 174, 177, 180, 181, 186, 202–222,
227–238, 240–244, 246, 247, 248, 251,
252, 253, 254, 255, 256, 257, 259, 260
Poniatowski-Brücke 58
Praga 25, 58, 101, 118, 168, 180, 218, 232,
256
Saska Kępa 58
Serbia 36, 38, 64, 71, 80
Stadion „SKRA” 78, 88, 161
Westbahnhof (Dworzec Zachodni) 10, 18,
21, 82, 167–169, 173, 219
Włochy 232
Wola 73, 78, 79, 98, 143, 169, 204, 232, 235
Żoliborz 58, 169